This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES

97670

IN ATHEN.

VIERTER JAHRGANG.

Mit zwanzig Tafeln, zehn Beilagen und mehreren Holzschnitten im Text.

ATHEN,

IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1879

Athen. — Druck von PETER PERRIS. — Universitaets-Platz.

Inhalt.

Seite

O. BENNDORF, Relief einer attischen Grabvase..... 183
ΜΑΡΓ. ΔΗΜΙΤΣΑΣ, τῆς ἐν Ἰλλυρίδι Ἀπολλωνίας ἀνέκδοτοι ἐπιγραφαί..... 228
G. KOERTE, Bemerkungen zu den antiken Sculpturen aus Boeotien..... 268
U. KOEHLER, epigraphische Mittheilungen 1. 2..... 30
Eine attische Marineurkunde..... 79
Attische Prytanenurkunden..... 97
Die Münzen von Salamis Eleusis und Oropos. Mit einem Anhang: der Name Salaminier in attischen Inschriften 250
Attische Ephebenstele..... 324
Gefässe aus Aegina..... 366
ZACHARIAE von LINGENTHAL, Zum «Edict Justinians» 312
G. LOESCHCKE, altattische Grabstelen.....36 289
H. G. LOLLING, Atarneus..... 1
Der hermioneische Archipel..... 107
Inschriften aus Nordgriechenland (Aixone, Hypata, Phistyon, Thermon, Hyampolis, Stratos, Karystos)..... 193
Bericht über Ausgrabungen in Rhamnus..... 277
Prasiä..... 351
A. MILCHHOEFER, Sphinx..... 45
Antikenbericht aus dem Peloponnes..... 123
A. MORDTMANN, ein Edict Justinians..... 307
J. H. MORDTMANN, metrische Inschriften aus Chalkedon Heraklea Pontica und Nikomedien..... 11
E. OBERG, Goldsachen aus Athen..... 90

Seite

Α. ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΣ, κατάλογος τῶν μεταλλικῶν ἀρχαιοτήτων τοῦ ἐν Σμύρνῃ μουσείου τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς 114
Α. ΡΟΥΣΟΠΟΥΛΟΣ, δραχμὴ Ἀλεξάνδρου τοῦ Φεραίου.. 187
ἀγγεῖον κορινθιακόν 316
JOH. SCHMIDT, Nachträge zum Senatsbeschluss über Thisbe 235
LUDWIG v. SYBEL, Zwölfgötteraltar aus Athen..... 337
FR. THIERSCH, die Tholos des Atreus zu Mykenae... 117
R. WEIL, das Asklepieion von Naupaktos..... 22

MISCELLEN.

U. KOEHLER, Horosstein der Zakyaden 287
Der Rundaltar am Dipylon..... 288
Inschriften aus Antikyra..... 288
H. G. LOLLING, zum Grabstein der Phrasikleia..... 10
Π. ΣΤΑΜΑΤΑΚΗΣ, ἐπιγραφὴ τῶν Θεσπιῶν..... 191
Sitzungsprotocolle 94
Ernennungen..... 96

Atarneus.

Noch weniger als bei vielen anderen Städten Kleinasiens ist es möglich eine zusammenhängende Geschichte der besonders aus dem Leben des Aristoteles bekannten mysischen Stadt Atarneus zu schreiben. Die alten Geographen und Historiker bieten nur vereinzelte Notizen dar und noch geringfügiger ist was uns die von Böckh in der Abhandlung «Hermias von Atarneus und Bündniss desselben mit den Erythräern» (Ges. Kl. Schr. VI S. 185 fgg.) besprochene Inschrift in Beziehung auf Stadtgeschichte und städtische Verhältnisse überliefert.

Indessen war die Stadt, wie nicht blos die schriftlichen Zeugnisse sondern namentlich auch die Ruinen zeigen, keineswegs ganz unbedeutend. Dadurch erscheint es gerechtfertigt, dass ich nach einem längeren Aufenthalte im Gebiet der alten Stadt und einer Untersuchung ihrer Burg (im Dec. 1878) kurz zusammenstelle, was uns über die Geschichte und Lage von Atarneus bekannt geworden ist. Die Beschreibung des jetzigen Zustandes wird dann zeigen, mit welchem Unrecht Texier in der *Asie mineure* (im *L'univers pittoresque*) S. 354 sagt: *Les ruines d'Atarnée ont complétement disparu.*

I. Geschichte. Mit dem Namen Atarneus (für die Stadt finden wir auch die Formen Atarna oder Atarne) wurde ausser der Stadt auch das Gebiet derselben bezeichnet. Der gleichnamige Heros, welcher in der Stadt ein Heiligthum besass (vgl. die angeführte Inschrift am Ende), galt für einen mythischen König der Myser (Him. *Or.* VI 6). Nur die Namensähnlichkeit veranlasste, in Atarneus oder Atarne die homerische Stadt Tarne (der ältere Name von Sardes) wieder zu erkennen (Steph. v. Byz. *s. v.* Ἄπαισος).

Die erste geschichtliche Erwähnung fällt in die Zeit des Kyros nach der Besiegung des Kroisos. Paktyes, der sich in Sardes gegen Kyros empört hatte, war zuerst nach Kyme, dann

über Lesbos nach Chios geflohen. Hier hatte er sich in das Heiligthum der Athena Poliuchos geflüchtet, wurde aber von den Chiern gewaltsam aus demselben entfernt und dem Perserkönige ausgeliefert. Als Sündenlohn hatten sie sich Atarneus ausbedungen, doch scheuten sie sich lange Zeit, das in dem neuerworbenen Gebiet gewachsene Getreide für den Gebrauch bei Opfern zu verwenden (Hdt. I 160, Plut. *de malign. Herod.* 20, der in Abrede stellt, dass Atarneus den Chiern als Sündenlohn gegeben sei, und Paus. IV 35 10). Um den Beginn der Perserkriege wird Atarneus mehrmals erwähnt. Um Getreide zu sammeln war Histiaios aus Milet von dem gegenüberliegenden Lesbos dahin gezogen und fiel nach dem Treffen bei Malene im atarnischen Gebiet in die Hand des Harpagos (Hdt. VI 28. 29). Ferner zog Xerxes von Sardes aus durch die Kaïkosebene und Atarneus nordwärts dem Hellespont zu (Hdt. VIII 42). Um dieselbe Zeit gelang es dem Eunuchen Hermotimos, in Atarneus den Sklavenhändler Panionios aus Chios durch List in seine Gewalt zu bringen; letzterer gehörte offenbar zu den Chiern, die aus der Heimatsinsel nach dem festländischen Besitz übergesiedelt waren, und betrieb von hier aus sein niederträchtiges Gewerbe (Hdt. VIII 106). Bis zum Jahre 398 v. Chr. blieb Chios im Besitz des besonders wegen seines Getreidereichthums werthvollen Gebietes.

Als im J. 410 v. Chr. der spartanische Feldherr Kratesippidas, der Nachfolger des Mindaros, die Verbannten von Chios in ihre Stadt zurückgeführt und die Akropolis derselben besetzt hatte, mussten von der Gegenpartei gegen sechshundert Chios verlassen; sie gingen nach Atarneus, fassten auf der hohen Burg desselben eine feste Position und bekriegten von hier aus die auf Chios Zurückgebliebenen (Diod. XIII 65). Als dann im J. 398 v. Chr. Derkyllidas nach der Abmauerung der thrakischen Chersonesos wieder nach Asien hinüberging, fand er in Atarneus die erwähnten Vertriebenen noch vor, die ihre Plünderungszüge über ganz Ionien ausgedehnt hatten; volle acht Monate gebrauchte er, bis er die Capitulation der festen Burg erzwang, worauf er dieselbe zu einem Rückhalt für seine

eigenen Unternehmungen machte und in ihr als Befehlshaber den Drakon aus Pellene zurückliess (Xen. *Hell.* III 2 11). Etwa zwei Jahre vorher war Xenophon mit den rückkehrenden Griechen über Atramyttion und Kertonion an Atarneus vorbei in die Kaïkosebene und nach Pergamon gezogen (Xen. *Anab.* VII 8 8). Bald nachher wurde Atarneus zum politischen und strategischen Mittelpunkte einer Herrschaft, welche manche Städte und Festungen umfasste, unter den letzteren als die neben Atarneus bedeutendste auch das wichtige Assos. Diese Periode näher zu beleuchten ist nach der Darstellung Böckh's a. a. O. überflüssig. Wenigstens seit 360 v. Chr. regierte der aus Bithynien stammende Trapezite Eubulos, nach ihm (vielleicht auch schon gleichzeitig mit ihm) am Wahrscheinlichsten von 352 bis etwa 341 v. Chr. der frühere Sclave Hermias. Es steht, sagt Böckh, so fest als dergleichen stehen kann, dass Aristoteles von Ol. 108 1 bis Ol. 108 4 (348-345 v. Chr.) in dem Lande des Hermias (vorzugsweise in Assos und zusammen mit Xenokrates) und bei diesem lebte. Hermias wird in dem berühmten Hymnos des Aristoteles auf die Tugend Ἀταρνέος ἔντροφος genannt. Wie aus der Hermiasinschrift hervorgeht, standen neben ihm die in der officiellen Sprache als οἱ ἑταῖροι Bezeichneten, unter denen man wahrscheinlich die Befehlshaber der einzelnen Städte verstehen muss, die den Hermias von Atarneus als Haupt ihres Bundes anerkannten und ihm die Leitung der allgemeinen Verhältnisse, namentlich auch die Vertretung nach aussen hin überliessen. Dass Atarneus der Hauptsitz seiner Herrschaft war, kann man auch aus Str. c. 614 entnehmen. In weiterem Sinne erstreckte dieselbe sich über das ganze mysische Küstenland und nordwärts in Troas hinein.

Zu ungewisser Zeit führte das von Paus. VII 2 11 berichtete Unglück die allmähliche Verödung des Ortes herbei. Plinius nennt V 32 Atarneus *(Atarnea)* unter den Städten, welche *intercidere*, und sagt XXXVII 56 ausdrücklich, dass Atarne früher ein *oppidum* gewesen und zu einem *pagus* herabgesunken sei. Die Ruinen beweisen, dass die Burg im Mittelalter wieder bewohnt gewesen ist.

II. Lage. In den Berichten über die Geschichte der Stadt wird öfters die Festigkeit ihrer Lage hervorgehoben, z. B. Diod. XIII 65: χωρίον Ἀταρνέα καλούμενον κατελάβοντο, σφόδρα τῇ φύσει καθεστηκὸς ὀχυρόν, vgl. Xen. *Hell.* III. 2 11; ebenso der Getreidereichthum des dazu gehörenden Landes, z. B. Hdt. VI 28, vgl. I 160 und Xen. *Hell.* a. a. O. Bei Str. c. 680 werden erschöpfte Bergwerke zwischen Atarneus und Pergamon erwähnt, aus denen wie es scheint der Hauptreichthum des Gyges, Alyattes und Kroisos geflossen war.

Plinius erwähnt XXXVII 56: *ceponides (sc. gemmae) in Aeolidis Atarne nascuntur, multis coloribus translucentes, alias vitreae, alias chrystallinae, alias jaspideae; sed et sordidis tantus est nitor, ut imagines reddant ceu specula.* Ueber eine merkwürdige Naturerscheinung berichtet Pausanias IV 35 10 als Augenzeuge: ὕδωρ δὲ ἀπὸ πηγῶν ἀνερχόμενον μέλαν ἰδὼν οἶδα ἐν Ἀστύροις, τὰ δὲ Ἄστυρα ἀπαντικρὺ Λέσβου λουτρά ἐστι θερμὰ ἐν τῷ Ἀταρνεῖ καλουμένῳ. Ausser Astyra (so hiessen auch andere Ortschaften, namentlich die wegen ihres Artemiscultes bekannte zwischen Antandros und Adramyttion) wird wie es scheint als an der Küste und bei dem Hauptlandungsplatz gelegen bei Hdt. VI 29 Malene genannt. Von besonderer Wichtigkeit für die nähere Bestimmung der Lage ist Paus. VII 2 11. In Beziehung auf diese sehen wir aus Hdt. I 160, VI 28, Paus. IV 35 10, dass das Gebiet sich Lesbos gerade gegenüber ausdehnte. Nach Xen. *Anab.* a. a. O. ziehen die Griechen von der Ebene des lydischen Thebe aus durch Atramyttion und Kertonion an Atarneus vorbei in die Kaïkosebene und weiter nach Pergamon. Fast denselben Zug, nur in umgekehrter Richtung hatte das Heer des von Sardes ausziehenden Xerxes gemacht, Hdt. VII 42: ἐποιέετο δὲ τὴν ὁδὸν ἐκ τῆς Λυδίης ὁ στρατὸς ἐπί τε ποταμὸν Κάϊκον καὶ γῆν τὴν Μυσίην, ἀπὸ δὲ Καΐκου ὁρμεώμενος, Κάνης οὖρος ἔχων ἐν ἀριστερῇ, διὰ τοῦ Ἀταρνέος ἐς Καρίνην πόλιν, ἀπὸ δὲ ταύτης διὰ Θήβης πεδίου ἐπορεύετο, Ἀτραμύττειόν τε πόλιν καὶ Ἄντανδρον τὴν Πελασγίδα παρημειβόμενος. Bei Skylax 98 Λυδία werden der Reihenfolge nach erwähnt Astyra, Adramyttion und das lesbische Gebiet am Fest-

lande καὶ ὑπὲρ ταύτης ἡ Χίων χώρα καὶ πόλις Ἀταρνεύς· ὑπὸ δὲ ταῦτα ἐπὶ θάλατταν λιμὴν Πιτάνη καὶ ποταμὸς Κάϊκος, und bei Str. c. 581 in derselben Richtung von Nord nach Süd: ἀπὸ Λεκτοῦ δὲ μέχρι Καΐκου ποταμοῦ καὶ τῶν Κανῶν λεγομένων ἐστὶ τὰ περὶ Ἄσσον καὶ Ἀδραμύττιον καὶ Ἀταρνέα καὶ Πιτάνην καὶ τὸν Ἐλαϊτικὸν κόλπον· οἷς πᾶσιν ἀντιπαρήκει ἡ τῶν Λεσβίων νῆσος. An der bereits angeführten besonders wichtigen Stelle berichtet Pausanias, dass Atarneus ein ähnliches Schicksal gehabt habe wie Myus. Hier war durch den Maiandros die als Hafen und Rhede dienende Meeresbucht allmählich so verschlemmt, dass aus ihr ein ausfahrtloser Sumpfsee geworden war; zugleich hatten sich die Sumpffliegen in so erschreckender Weise vermehrt, dass die Myusier endlich mit Hab und Gut und den Götterbildern nach Milet auszogen. Aehnliches wird bekanntlich auch von den Trikorysiern berichtet. Der Anblick der jetzigen Oertlichkeit lehrt, worin die Aehnlichkeit des Schicksals von Myus und Atarneus bestanden habe.

III. Jetziger Zustand. Die oben zusammengestellten Andeutungen über die Lage der Stadt und des Gebietes von Atarneus sind so bestimmt und klar, dass die Eintragung in die Karten keine Schwierigkeit machen konnte; mit Recht wird Atarneus Mytilene gegenüber bei dem erst seit einigen Decennien bestehenden griechischen Küstenplatze Dikeli-Kiöi gesucht [1], welches mit Smyrna, Mytilini und Aivali durch einen Lokaldampfer in ununterbrochener Verbindung steht und der Ausgangspunkt der Wege in das Innere der Kaïkosebene, z. B. nach Pergamon und Somah ist. Das in den obigen Aufzählungen zunächst nach Atarneus genannte Pitane liegt bekanntlich an dem Nordrand des Busens von Sandarlik, des ἐλαϊτικὸς κόλπος der Alten, der seinen Namen von der Hauptstadt des attalischen Reiches und seiner Hauptstadt Pergamon trug.

Eine genauere Untersuchung ist dieser Oertlichkeit aber bis jetzt noch nicht zu Theil geworden und wie bereits erwähnt,

[1] Z. B. Cramer, Asia minor I S. 133.

glaubte Texier, dem wir die letzte zusammenfassende und detaillirtere Beschreibung von Kleinasien verdanken, dass die Spuren der Stadt vollständig verschwunden seien.

Es wäre ganz verkehrt, wenn man aus der oben angeführten Bemerkung des Pausanias den Schluss ziehen wollte, dass Atarneus eine der von Myus vollkommen entsprechende Lage gehabt, wenn man namentlich annehmen wollte, dass Atarneus unmittelbar am Meere gelegen habe. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit darf man Malene (Hdt. VI 29) am Meeresufer, etwa an der Stelle von Dikeli suchen, da das Treffen zwischen Harpagos und Histiaios gleich nach der Landung des letzteren stattgefunden zu haben scheint und die Reiterei hier am Meisten am Platze war; zieht man aber aus dem weiter unten angeführten Grunde vor, vielmehr das von Pausanias an der anderen Stelle (IV 35 10) genannte Astyra bei Dikeli zu suchen, so kann man Malene weiter nordwärts, etwa bei Kabakum oder Makkaronia (mit dem Agili-Tepé) ansetzen [1].

Die Ruinen des alten Atarneus selbst heissen jetzt Kalé-Agili- oder Ageli, d. h. das Heerdenschloss, ein sehr bezeichnender Name für die Burgruine, die meist nur von den Hirten mit den Heerden besucht wird und noch von keinem Europäer beschrieben worden ist. Kalé-Agili liegt eine Stunde nordöstlich von Dikeli und ungefähr eine halbe Stunde in kürzester Linie vom Meere (bei Kabakum) entfernt. Zwölf Minuten südlich vom Burgberg zieht die Karavanenstrasse von Dikeli nach dem oberen Kaïkosthal vorbei und durchschneidet bald darauf etwas unterhalb einer Mühle und Holzbrücke den nach den Herbstregen mächtig anschwellenden, gewöhnlich aber fast wasserlosen Ilgin-Tschai d. h. Binsenfluss, den alten Euenos, der unweit Adramyttions am Südfuss des Temnon Oros entspringend zwischen Pitane und Elaia nahe der Kaï-

[1] Wenn Olshausen Hermes XIV S. 147 mit der Behauptung, dass schon der Name Astyra auf Gründung durch die Phoenizier hinweise, Recht hat, wird die Wahrscheinlichkeit für die Ansetzung an der Küste groesser.

kosmündung und der diese umgebenden Sümpfe den elaitischen Golf erreichte[1].

Schnell steigend erreichte ich den Gipfel der Höhe in einer Viertelstunde und schätze die Höhe desselben über dem Meeresspiegel auf mehr als 200 Mtr. Am Steilsten ist der auch durch die Form als natürliche Akropole gekennzeichnete Berg, der schon von weither die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich zieht, an der Südseite, welche dem erwähnten Karavanenwege zugekehrt ist, am Niedrigsten ist der Nordabhang, vor dem sich eine hochliegende Einsattlung hinzieht, durch welche der Burgberg von den weiter nördlich liegenden rauhen öden niedrigeren Bergzügen getrennt wird. Unter dem etwas höheren Ostabhang sowie unter dem Westfusse, zu dem sich die Burghöhe in mehreren flachen Absätzen stufenförmig hinunter zieht, breiten sich lange Sumpfstrecken aus, die besonders im Winter eine grosse Ausdehnung erlangen.

Die mit vereinzelt stehenden Bäumen geschmückte Kuppe hat eine im Verhältnis zu dem weiten Umfang des Bergfusses geringe Ausdehnung, die sie umgebenden oberen Abhänge, am Wenigsten an der Süd-, am Meisten an der West- und Nordseite, bilden grössere und kleinere Terrassenstufen. Der grösste Theil der Ruinen liegt auf der Kuppe, die eine ungefähr ovale Form hat, und auf den oberen Terrassen. Im Ganzen überwiegen die mittelalterlichen Trümmer die Reste des Alterthums, die sich fast nur da erhalten haben, wo sie im Mittelalter als Unterbauten wieder benutzt worden sind. Der Haupthöhenrand des Festungsberges unter der Kuppe, der auch die obersten Terrassen umfasste, war von einer mehr als 2 Mtr. breiten aus starken Quadern fest gefügten Mauer umzogen.

Von dieser antiken Befestigung haben sich an der Westseite

---

[1] Ich bin im Text Strabons Angaben gefolgt, die mit der Wirklichkeit nicht überein zu stimmen scheinen. Es ist mir nicht ganz klar geworden, in wie weit hier Veränderungen des Terrains, die an der kleinasiatischen Küste ja so zahlreich sind, zur Erklärung der Abweichungen des in Kleinasien besonders genauen Geographen herangezogen werden dürfen. Siehe Kiepert im Vorbericht zum neuen Atlas von Hellas und den hellen. Kolonien.

ein ungefähr 3 Mtr. hohes und 15 $^1/_2$ Mtr. langes, an der Nordostseite 2 kleinere Stücke von je ung. 5 Mtr. halb verschüttet erhalten. Oberhalb des grösseren Stücks bemerkt man unter dem Rand der Kuppe eine grosse kreisrunde mittelalterliche Cisterne, deren ursprüngliche Anlage vermuthlich aus dem Alterthume stammt, während die Bekleidung derselben dem Mittelalter angehört. Ausser dieser finden sich noch mehrere andere Cisternen, deren starke Verschüttung eine genauere Untersuchung unmöglich machte. Bei einer ist nach einem auch in Griechenland häufig vorkommenden Gebrauch eine natürliche Höhlung benutzt; ungewiss ist es, ob eine flache grosse Aushöhlung südlich von der Kuppe demselben Zwecke gedient habe, ursprünglich scheint dies allerdings nichts weiter als ein Steinbruch gewesen zu sein; neben dem Südrande derselben zieht sich eine lange Felsglättung in der Breite eines Weges hin.

Wegen der oben geschilderten Terrainverhältnisse scheint die Nordseite besonders stark befestigt gewesen zu sein. Von der Nordostecke aus lässt sich am Nordrande der Burghöhe und ihres flacheren stufenförmig abgesenkten Westabhanges die einstige Befestigungslinie fast bis zum nahen Sumpfe hinab verfolgen, wenn auch mit einigen längeren Unterbrechungen; das am Besten erhaltene Stück von ung. 3 Mtr. Höhe und 7 Mtr. Länge und von demselben Baustile wie die oben erwähnten Stücke liegt in kurzer Entfernung nordwestlich von der Kuppe.

Auf dem Abhang, der den Westtheil der Burghöhe bildet, findet sich ungefähr ebensoweit vom Gipfel als vom westlichen Bergfuss entfernt eine kleine buckelartige Erhebung, auf dem von späteren Bautrümmern fast ganz verdeckt die Fundamente eines antiken länglich viereckigen kleinen von W. nach O. gerichteten Baues liegen. Die significante Lage und die Orientirung lassen vermuthen, dass dies ein Heiligthum war; es lässt sich nicht bestimmen, ob das oben genannte Heroon des Atarneus etwa hier zu suchen sei; vielleicht steht mit diesem Bau die viereckige Felsnische in Verbindung, wel-

che ich von diesen Trümmern zum Südwestfusse der Burghöhe hinabsteigend an einem mässig hohen gerade abgeschnittenen Felsblock bemerkte. Hier und da finden sich auf den Abhängen zerstreute Quadern, von den oberen Bauten lassen sich jetzt wegen der hohen Schuttaufhäufung ausser dem Erwähnten keine zusammen schliessenden Linien nachweisen.

Prächtig ist der Blick vom Kalé besonders nach Westen hin, namentlich zum Meere und hinüber nach dem schönen Lesbos. Was in der Ebene unter uns nicht von den Sümpfen eingenommen wird, ist fruchtbares Getreideland. Dasselbe dehnt sich nordwärts bis Ajasmat aus und wird südlich von einer niedrigen Felsbergenkette begrenzt, an deren Westspitze 20 Min. von Dikeli Felsbearbeitungen gefunden werden. Hinter dem westlichen Theile dieser Kette liegt vor Dikeli ein kleines Seitenthal; bei Dikeli selbst treten die Höhen nahe ans Ufer heran.

Nach den ersten Herbstregen sieht man viele und weite Strecken der Kaïkosebene unter Wasser; dann wird auch das engere Gebiet von Dikeli von dem Kalé und den nördlicher gelegenen Ortschaften, zunächst Kabakum (wörtlich: «unter dem Sande») durch eine glatte Wasserfläche und weiter einwärts durch die Sümpfe geschieden, die wie bereits erwähnt bis an den Fuss des Kaléberges ausgedehnt sind. So versteht man leicht das von Pausanias berichtete Schicksal der Stadt.

In Dikeli fand ich ausser einigen Marmorplatten, einem fast unkenntlich gewordenen Stein mit Normalmassen für Flüssigkeiten, Säulen aus grünem Stein und einer länglichen Reliefplatte mit der Darstellung eines sog. Todtenmahles [1] keine Reste aus dem Alterthume. Hier findet sich eine noch jetzt von Kranken benutzte warme Quelle; mehrere kalte Quellen entspringen am Bergfusse an der Nordseite des Ortes. Man

[1] Links ein Knabe mit grossem Opferkorb auf dem Kopfe, dann 2 Adorirende, darauf eine sitzende Frau, die dem hinter einem mit Früchten bedeckten Tische gelagerten, in der gewoehnlichen Weise gebildeten Manne einen Gegenstand hinreicht.

könnte darum hier das von Pausanias erwähnte Astyra suchen wollen; doch bemerke ich, dass sich in den Sümpfen ung. 1 1/2 Stunden von Dikeli rechts vom Wege nach dem oberen Kaïkosthale unzählige heisse Quellen befinden, die jetzt meist unzugänglich und nur an dem von ihnen aufsteigenden Dampf zu erkennen sind.

H. G. LOLLING.

Zum Grabstein der Phrasikleia.

In den Mitth. I 174 habe ich die von Rangabé zuerst mitgetheilte zweite Inschrift des Phrasikleiasteins etwas vollständiger geben und vermuthungsweise zu Ἀριστίων Πάριος μ' ἐπόησε ergänzen können. Während meines letzten Besuches der Ortes gelang es mir nach Entfernung des verdeckenden Wandbewurfs auch den ersten Theil des Künstlernamens freizulegen und nach Reinigung des Steines als die erste Hälfte der Inschrift

APIΣTIONIAPI

festzustellen. Die Langseite des Steins ist jetzt 0,53 M. weit sichtbar, die Breite beträgt 0,57, die Höhe 0,30 M. Zwei parallel gezogene eingeritzte Linien in kurzem Abstand von den Rändern bilden gleichsam einen Rahmen um die Inschriftflächen; der Zwischenraum zwischen beiden Linien war vermuthlich mit rother Farbe ausgefüllt, sodass ein sich herumlegendes Band entstand. Auf der jetzt nach unten gekehrten Oberfläche des Steins ist kein länglich viereckiges oder ähnliches Einsatzloch für eine Stele, sondern ein länglich rundes Einsatzloch für eine Statue. Ein ähnliches Einsatzloch hat auch die Xenophantosbasis; die Vermuthung, dass die bekannten Fragmente von der Stele des Diskosträgers zu dieser Basis gehörten, kann also nicht richtig sein.

H. G. LOLLING.

Metrische Inschriften aus Chalkedon Kyzikos Heraklea Pontica und Nikomedien.

1. Anfang März d. Js. verbreitete sich hier das Gerücht, dass in der Nähe von Kadiköi, dem alten Chalkedon, ein Sarkophag entdeckt worden, welcher nach der darauf befindlichen Inschrift zu schliessen die Gebeine des Eutropius, des im J. 399 hingerichteten Ministers des Kaisers Arcadius enthalten haben sollte. Als Schreiber dieses sich in Folge dessen an Ort und Stelle begab, um den wichtigen Fund näher zu untersuchen, überzeugte er sich bald zu seinem Bedauern, dass jenes Gerücht wenig begründet war, indem sich statt des gehofften Schatzes nur werthlose Kohlen vorfanden. Inzwischen veröffentlichte ein patriotischer Chalkedonier, Hr. Paranikas, im hier erscheinenden Νεολόγος vom 8/20 März cr. die Inschrift des Sarkophags, welchen er für den des berühmten Eutropius erklärte, und zog verschiedene Folgerungen daraus. Diese Publication ging mit mehrfachen Interpolationen der vom ersten Herausgeber nicht glücklich entzifferten Inschrift in einige hiesige Zeitungen, wie z. B. den Ἀνατολικὸς Ἀστήρ, ferner in den athenischen Παρνασσὸς und endlich in die Wochenausgabe der Kölnischen Zeitung vom 26 April N. 17 über, ohne dass es Jemand eingefallen wäre, jene zuversichtlich vorgetragene Hypothese zu bezweifeln. Somit erscheint es mir nicht überflüssig, einmal den richtigen Text der zu unverdienter Berühmtheit gelangten Inschrift mitzutheilen, und ihre Bedeutung zu würdigen.

Dieselbe lautet nach meiner Abschrift (vgl. die Beilage):

Εὐτροπίου τάφος εἰμὶ περίφρονος· ἦ γὰρ ἀληθὲς
οὔνομα τῆς ἀρετῆς εἶχεν ἀειδόμενον.
Ἄτροπε Μοιράων, τί τὸν εὔτροπον ἥρπασας ἄνδρα
ὃς φέρεν ἓξ μονάδας τρεῖς δ' ἐτέων δεκάδας;

5 Πέτρος δὲ γνωτὸς σταθερὴν πλάκα τήνδε χαράξας
στῆσεν ἀποφθειμένῳ *(sic)* τοῦτο γέρας παρέχων.

Welcher unbefangene Leser würde wol je auf den Gedanken kommen hinter diesem Eutropius, von dem die Inschrift nichts weiter zu berichten weiss als dass er wolerzogen war und im Alter von 36 Jahren starb, irgend eine berühmte Persönlichkeit zu vermuthen, etwa den Historiker oder den Staatsmann dieses Namens? Was insbesondere den letzteren betrifft, so ist es doch wenig wahrscheinlich, dass einem auf Befehl des Kaisers hingerichteten Günstling unter den Augen desselben ein Denkmal errichtet wird, in welchem dem Geschick, das ihn weggerafft, bittere Vorwürfe gemacht und er selbst als Muster eines guten Charakters gerühmt wird. Zum Ueberfluss geht aus verschiedenen Stellen des Schmähgedichts des Claudianus auf Eutropius hervor, dass dieser, als er am oströmischen Hof zur höchsten Macht gelangte, schon längst das Alter von 36 Jahren überschritten haben musste. Denn, wie sich der Dichter ausdrückt,

deforme cadaver
mansit et in rugas totus defluxit aniles
(*in Eutrop.* I 38).

Im Verlaufe des Gedichtes lässt er den E. ausrufen

Qua placeam ratione senex?

(ebds. 77, vgl. auch 302) und häufig sind die Stellen, an denen er der Runzeln des greisen Eunuchen gedenkt (ebd. 110; B. II *prol.* 25 ff; II 67 ff.).

Dagegen haben zwei andere Umstände Anlass zur Ansicht gegeben, dass der Eutropius unserer Inschrift der Eunuchen-Minister sein müsse; es soll nemlich die Bucht von Kalamisch, an welcher das Ayasma (Capelle) des hl. Johannes Chrysostomus (Ἁγίασμα Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἐν Καλαμῇς), der Fundort des Sarkophags, liegt, identisch mit dem nach seinem Erbauer, dem Günstling des Arcadius benannten Hafen des Eutropius und dieser nach Zosimus in Chalkedon hingerichtet sein. Diese beiden Gründe, weit davon entfernt beweisend zu

sein, unterliegen wesentlichen Bedenken. Chalkedon Kadiköi liegt zwischen zwei Buchten am Eingang des Marmarameeres, von denen die südliche, in welche der Chalkedonbach mündet, jetzt Kalamisch Körfezi, Καλαμίσια, die nördlich dem Bosporus nähere die von Haider Pascha heisst; zwischen beiden ragt die Spitze von Moda (Moda burnu) ins Meer. Nun halten allerdings Gyllius, Du Cange und Skarlatos Vizandios die Bucht von Kalamisch für den ehemaligen Hafen des Eutropius, aber gewichtige topographische Bedenken, deren Erörterung zu weit führen würde, sprechen dagegen und vielmehr dafür, dass die Bucht von Haider Pascha diese Bezeichnung verdient, während jene wol den Hafen des Johannes Kalamotus darstellt, welcher Name sich in dem modernen Moda b. und Kalamisch K. erhalten haben mag.

Der zweite Grund, dass E. in Chalkedon hingerichtet sei, ist ebenfalls nicht über jeden Zweifel erhaben. Zosimus (V 18) erzählt, man habe dem E. bei seiner Rückkehr aus Cypern das Leben zugesichert, ihn jedoch später unter dem Vorwande, dass diese Zusage sich nur auf die Hauptstadt bezöge, nach Chalkedon geschafft und dort hingerichtet. Der Kirchenhistoriker Philostorgius (XI 6 S. 529 Vales.) berichtet genauer, dass das Gericht, welches den gestürzten Minister aburtheilte, in Pantichium zusammentrat (τοῦ δὲ συνεδρίου κατὰ τὸ καλούμενον Παντύχιον (*sic*, einige Hdschr. Παντίχιον) καθεσθέντος κτλ.). Pantichium, eine kleine byzantinische Festung am Golf von Izmid (woher auch der Name), noch jetzt von den Türken Pendik, von den Griechen Παντίχειον, Παντῆχι genannt und Station der Eisenbahn Haider Pascha Izmid, liegt nur wenige Stunden von Chalkedon entfernt und wird geradezu zum Bezirk der letzteren Stadt gerechnet, vgl. Sozomenos H. E. VIII 21 ὡς δὲ εἰς τὸ Παντείχειον ἦκον· χωρίον δὲ τοῦτο Χαλκηδόνος κτλ. Es scheint demnach, dass Zosimos ungenau Chalkedon als den allgemeiner bekannten Ort gesetzt hat, während die Aburtheilung (und ohne Zweifel auch die Hinrichtung) im benachbarten Pantichium stattfand, welches sich als Festung gerade dazu eignete.

Ein merkwürdiger Zufall will, dass der hl. Chrysostomus, bei dessen Capelle der Sarkophag zum Vorschein gekommen, mit dem Minister Eutropius verschiedentlich in Beziehung getreten war. Zuerst hatte dieser seine Wahl zum Erzbischof von Constantinopel durchgesetzt (Socrates H. E. VI 2 Sozomenos VIII 2); als er jedoch später das Asylrecht der Kirchen aufhob, zog er sich den Zorn seines ehemaligen Günstlings zu und musste, als er in Ungnade gefallen sich in der Kirche desselben verborgen hielt, eine heftige Predigt gegen sich mit anhören (Socr. VII 5). Dieses Zusammentreffen mag auch einigermassen auf jene Hypothese eingewirkt haben.

Das geringe Interesse unserer Inschrift, welche ich etwa ins 5te Jh. setzen möchte, liegt ganz wo anders. In der byzantinischen Zeit war nicht wie jetzt der Bosporus, sondern Chalkedon und der Golf von Nikomedien der Landaufenthalt der Hauptstadt. Speciell in der Kalamischbucht und der südlich sich daran schliessenden Bucht von Fenaraki findet man jetzt noch am Strande eine Menge bunter Mosaiksteinchen, Porphyrsplitter u. s. w., welche darauf schliessen lassen, dass hier byzantinische Bauten gestanden haben. Einige rohe Grabsteine von Fenaraki und unsere metrische Inschrift, welche sie jedoch an Sorgfalt und Alter bedeutend übertrifft, sind die epigraphischen Belege hierfür.

2. Die Ruinenstätte des alten Kyzikos mit seinen Umgebungen wird seit einiger Zeit von hiesigen Antiquitätengräbern eifrig durchsucht und sind ausser andern Alterthümern auch mehrfach epigraphische Denkmäler von Werth zu Tage gefördert worden. Ein industrieller Armenier, Takvor Aga, brachte vor mehren Monaten eine Sammlung von 17 Basreliefsteinen hierher, welche sämmtlich vom Kaiserlichen Museum angekauft wurden; ferner letzthin einen grossen Grabstein mit Basrelief und einer langen metrischen Inschrift, welcher angeblich vor anderthalb Jahren ausgegraben worden ist; er liegt, da ein Käufer sich noch nicht gefunden, augenblicklich auf der Douane, wo ich Gelegenheit hatte einen guten Abklatsch zu nehmen. Bei dem Interesse, welches neuerdings

ΜΕΝΑΝΔΡΕ
κΑΜΟΛΗ
ΠΑΙΔΟκΟΜΗΣΑΜΕΝΗΠΟΣΙΔΩΝΙΟΝΗΤΑΛ
ΗΝΔΡΩΣΕΙΣΑΙΔΗΝΜΟΣΧΙΟΝΥΙΑΦΙΛΟΝ
ΕΛΠΙΔΑΣΕΝΘΕΜΕΝΗΠΥΡΙκΑΙΤΑφΩΗΔΕ
ΥΨΗΛΗΤΟΠΑΡΟΣκΑΙφΡΟΝΕΟΥΣΑΜΕΓ
ΝΥΝΟΛΙΓΗκΑΙΑΠΑΙΣΕΝΙΠΕΝΘΕΣΙΝΩΒΙ
ΑΣΤΑΤΕΝΙΠΤΗΝΗκΕΙΜΕΝΕΛΥΠΡΕ

ΜΟΙΡΑΛΥΓΡΑΜΗΠΩΜΕΒΙΟΥΣΧΕΔΟΝΕΝΔΟ
ΕΙΣΑΠΑΡΑΙΤΗΤΟΥΣΗΓΑΙΔΑΟΔΟΜΘΥΣ
ΠΙκΡΑΝΔΑΜφΙΤΑφΟΙΣΙΝΕΘΗκΑΤΟΜΗΤΕΡΑ
κΩφΑΛΙΘΟΙΣκΩφΟΙΣΔΑκΡΥΑΜΥΡΟΜΕΝ
ΚΟΥφΙΖΩΔΕΤΑΛΑΙΝΑΝΟΣΟΝΧΡΟΝΟΝΕΙΣ
ΗΩΣΔΑΝΤΙΧΑΡΑΣΔΑκΡΥΑΠΟΡΣΥΕΤΑΙ

ΗΣ
ΟΙ
Ν
Η
Υ
Ι
Α
Σ
Ο

durch Kaibel's *Epigrammata Græca ex lapidibus collecta* für metrische Inschriften erregt worden ist, wird die Publication dieses poetischen Ergusses, obgleich nicht von bedeutendem Werth, nicht unwillkommen sein.

Das Monument (vgl. die Beilage) weist vier Beischriften auf:

Oben:

A. Μένανδρε Μενάνδρου
Καμόλη χαῖρε

Daneben:

B. Ποσειδώνιε Μενάνδρου
ἥρως χαῖρε

Unter dieser Beischrift befindet sich ein Basrelief von recht mässiger Ausführung, welches einen Jüngling zu Pferd nach rechts, begleitet von einem Diener zu Fuss, darstellt.

Unten:

C. Ἀσκληπιάδης Ἀσκληπιάδου
ὁ καὶ Ἱερονείκης
Μελττίνη Ἀσκληπιάδου
χαῖρε

Darüber ein Lorbeerkranz mit Schleifen.

Während, wie aus den beigefügten Distichen hervorgeht, *A* und *B* offenbar Vater und Sohn sind, bleibt es unklar, in welchem Verhältniss die unter *C* genannten Personen zu ihnen standen. Das Καμόλη von *A* scheint als Eigenname aufzufassen zu sein, vermuthlich barbarischen Ursprungs, wenn hier nicht, worauf der Parallelismus mit ἥρως in *B* führt, ein einheimisches Wort vorliegt, welches im Gegensatz zu ἥρως, dem jung Verstorbenen, den Erwachsenen, bezw. den Greis bezeichnete. Μελττίνη, nicht etwa Μελιτίνη, steht auf dem Stein.

Von diesen vier Personen wird der in der Blüthe der Jugend verstorbene Posidonius von seiner Mutter in den folgenden vier Distichen beklagt:

A. Παιδοκομησαμένη Ποσιδώνιον ἡ ταλαπένθης
ἤνδρωσ' εἰς Ἀΐδην Μόσχιον υἷα φίλον,
ἐλπίδας ἐνθεμένη πυρὶ καὶ τάφῳ· ἡ δ' ἐπὶ τέκνῳ

ὑψηλὴ τὸ πάρος καὶ φρονέουσα μέγα
νῦν ὀλίγη καὶ ἄπαις ἐνὶ πένθεσιν· ὦ βίε θνητῶν
ἄστατ' ἐνὶ πτηνῇ κείμενε λυπρὲ τύχῃ.

B. Μοῖρα λυγρὰ μήπω με βίου σχεδὸν ἔνδοθι βάντα
εἰς ἀπαρκιτήτους ἦγ' Ἀίδαο δόμους.
πικρὰν δ' ἀμφὶ τάφοισιν ἐθήκατο μητέρα πένθει
κωφὰ λίθοις κωφοῖς δάκρυα μυρομένην.
κουφίζω δὲ τάλαιναν ὅσον χρόνον εἰς ὄναρ ἥκω,
Ἠὼς δ' ἀντὶ χαρᾶς δάκρυα πορσύεται.

C. Οὔποτε γηθοσύνοις νεκύων τάφος, οὐδ' ὁ πρὸ μοίρης
θνήσκων μητρὶ φίλῃ τερπνὰ δίδωσιν ἄχνι.
δί]πλα δ' ἀπὸ στέρνων ἠμέλξατο πικρὰ τροφήων
πένθεα καὶ στοναχὰς Μόσχιον αἰνοτάτη.
ἠρέμα κωκύσει παρ' ἐμὸν δόμον οἴ' ἀπὸ μούνου
λειπομένη τέκνου· κείσομ' ἐγ' ὧδε τέφρη.

D. Τηλυγέτῳ ἐπὶ παιδὶ πανάλγεα κωκύσασα
μήτηρ εἰνοδίην τήνδ' ἀνέθηκε λίθον.
τέρμα δ' ἀνειρὸν γήρως ἴδεν· ἦ ῥα Μένανδρος
ὄλβιος ὃς τοίου πρῶτος ἔθνησκε τέκνου.

Mit den classischen noch nicht allzu verschnörkelten Buchstabenformen, welche kaum eine spätere Abfassungszeit als das Ende des ersten Jahrhunderts v. Ch. zulassen, contrastirt auffällig die unorthographische Anwendung des *Jota subscriptum* in ἥρωι *B* 5, ἄχνι *C* 2 und andererseits die Weglassung desselben beim Dativ (τάφῳ *A* 3, πτηνῇ τύχῃ *A* 6, φίλῃ *B* 2, τηλυγέτῳ *C* 2 gegenüber τέκνωι *A* 3, τέφρηι *B* 6); ferner die Form πορσύεται *B* 6 wol gleich πορσύνεται. Phrasen wie πικρὰν πένθει *B* 3, das frostige Oxymoron *B* 2 τερπνὰ ἄχνι, das seltsame κείσομ' ἐγ' ὧδε τέφρηι *C* 6 (oder etwa κείσομ' ἐγὼ δὲ τέφρηι?) verrathen kein besonderes Dichtergenie; der Bau der Verse ist sehr eintönig, indem die elf Hexameter sämmtlich die bucolische Cäsur aufweisen. Uebrigens finden wir auch hier eine Anzahl Reminiscenzen und Anklänge an die Diction anderer Grabgedichte wieder, von denen ich nur folgende notiren will:

A 3 ἡ δ' ἐπὶ τέκνῳ κτλ. Derselbe Gedanke bei Kaibel 208,25

ματὴρ δ' ἁ μεγά[λαυχος] ἐφ' υἵκσιν, ἁ πάρος εὔπαις
οὔχι τέκη, κω[φοὺς δ'] ἀντὶ δέδορκε τάφους.

A 6 ἄστατ' ἐνὶ πτηνῇ κτλ. Vgl. K. 699,5

ἄστατος ὄντως
θνητῶν ἐστι βίος καὶ βράχυς οὐδ' ἄπονος.

wozu der Herausgeber 502,6 ἄστατος αἰὼν vergleicht.

B 4 κωφὰ λίθοις κτλ. Vergl. K. 252,5

οὐδὲ λέληθεν
γυμνάσιον κωφοῖς δάκρυσι μυρόμενον.

Unklar dagegen bleibt mir was unser Poët sich unter den Worten *B* 3: δίπλα δ' ἀπὸ στέρνων κτλ. gedacht haben mag. So viel ich sehe kann man nur zwischen zwei Auffassungen schwanken, 1. «die unglückselige M. hat zwiefaches, bitteres Leid aus dem nährenden Busen gesogen,» d. h. der M. war von ihrer Geburt an doppeltes Leid beschieden, oder 2. «M. hat an ihrem Busen doppeltes Leid genährt», so dass damit die doppelten Schmerzen bei der Geburt und beim Tode des einzigen Kindes gemeint wären. Doch haben beide Auffassungen ihre Schwierigkeiten.

Ich kann mich nicht enthalten bei dieser Gelegenheit das ebenfalls aus Kyzikos stammende zierliche Epigramm der Mikke, Kaibel 338, welches dem Herausgeber nur in einem etwas defecten, von Perrot in der *Revue archéol.* veröffentlichten Abklatsche vorlag, nach einem in meinem Besitz befindlichen Abklatsche zu vervollständigen und zu verbessern. Der 5te Vers lautet:

ἀλλὰ νέη νύμφῃσι μετ' εὐσε[βέ]εσ(σ)ι κάθηται

wodurch die Vermuthungen des Herausgebers sich erledigen. Vs. 3 l. σκοφροσύνης, vs. 6 κάρ]τα.

3. Stele, angeblich aus Eregli *(Heraclea Ponti)* stammend, jetzt bei Hrn. Alischan hier. Nach einem Abklatsch.

ΗΡΩΝΔΑΣΑΛΚΙΑΔΑΗΡΑΚΛΕΩΤ
ΑΡΜΕΝΟΣΗΝΞΕΙΝΟΙΣΙΝΑΝΗΡΟΔΕΚΑΙΦΙΛ
ΠΛΕΙΣΤΗΝΤΕΕΥΦΡΟΣΥΝΗΙΔΟΞΑ

Ἡρώνδας Ἀλκιάδα Ἡρακλεώτ[ης.
Ἄρμενος ἦν ξείνοισιν ἀνὴρ ὅδε καὶ φιλ[όπατρις
πλείστην τε εὐφροσύνῃ δόξα[ν ἀειράμενος.

Das Epigramm scheint mir dem II. Jhdt. v. Chr. anzugehören. Der Name Ἀλκιάδας ist im Pape-Benseler'schen Onomasticon nachzutragen.

4. Aus der Umgegend von Izmid (Nikomedien). Copie mitgetheilt von Hrn. Dr. Paspati.

ΜΝΗΜΑ
ΔΙΔΙΠΟΡΙΣΑΠΦΟΥΖΩΝΚΑΤΕΣΚΕΟΥΣΕΝΕΑΥΤΩ
ΑΝΕΞΟΔΙΑΣΤΟΝ
ΣΥΝΤΑΙΣΟΙΚΙΑΙΣΚΑΘΩΣΠΕΡΙΕΙΛΗΠΤΑΙ
ΚΗΝΣΠΕΥΔΗΣΩΣΕΙΝΕΚΗΝΕΥΚΑΙΡΟΣ
ΟΔΕΥΗΣΣΤΗΘΙΠΑΟΥΜΟΝΣΙΜΑ
ΚΑΙΕΙΣΗΤΟΥΝΟΜΑΤΟΥΜΟΝΟΥΚΑΣΟ
ΦΩΣΖΗΤΗΘΕΝΥΠΟΖΩΟΝΤΟΣΕΜΕΙΟΕΝ
ΝΕΑΓΡΑΜΜΑΤΕΧΩΤΕΤΡΑΣΜΑΒΟΣΕΙΜΙΝΟΕΙ
ΣΥΑΙΤΡΕΙΣΑΙΠΡΩΤΑΙΔΥΟΓΡΑΜΜΑΤΕΧΟΥΣΙΝΕΚΑΣΤΗ
ΗΝΟΗΤΤΗΔΕΤΑΤΡΕΙΑΚΑΙΕΙΣΙΝΑΦΩΝΑΤΑΠΕΝΤΕ
ΕΣΤΙΔΑΡΙΘΜΟΣΠΕΝΘΕΚΑΤΟΝΤΑΔΕΣΕΔΕΔΙΣ
ΕΠΤΑΤΑΥΤΟΥΝΖΗΤΙΣΑΣΚΑΙΓΝΟΥΣΟΣΤΙΣΠΕΡΟΓΡΑ
ΨΑΣΓΝΟΣΤΟΣΕΣΗΜΟΥΣΑΙΣΚΑΙΣΟΦΙΗΣΜΕ
ΤΟΧΟΣΜΝΗΜΑΔΕΜΟΝΤΟΔΕΧΕΡΕΣΕΤΙΖΩ
ΟΝΤΟΣΕΤΕΥΣΑΝΛΑΙΝΕΟΝΓΑΙΗΣΤΕΡΒΟΙΟ
ΗΝΚΑΤΕΧΩ

Es ist mir nicht überall gelungen die zahlreichen Fehler dieser Copie mit Sicherheit zu verbessern. In Erwartung einer sorgfältigeren schlage ich vor:

Μνῆμα
Δι[λ]ίπορις Ἄπφου ζῶν κατεσκέου[α]σεν ἑαυτῷ
ἀνεξοδίαστον σὺν ταῖς οἰκίαις καθὼς περιείληπται.
Κἢν σπεύδῃς, ὦ [ξ]εῖνε, κἢν εὔκαιρος ὁδεύῃς
στῆθι πα[ρ'] οὐμὸν σ[ῆ]μα καὶ εἴσῃ τοὔνομα τοὐμὸν
οὐκ ἀσόφως ζητηθὲν ὑπὸ ζώοντος ἐμεῖο.
ἐννέα γράμματ' ἔχω, [τε]τρασ[ύλλ]κβός εἰμι, νόει συ,
αἱ τρεῖς αἱ πρῶται δύο γράμματ' ἔχουσιν ἑκάστη,
ἡ [λ]ο[ιπ]ὴ δὲ τὰ τρεῖα καί εἰσιν ἄφωνα τὰ πέντε,
ἔστὶ δ' ἀριθμὸς πένθ' ἑκατόνταδες [ἠ]δὲ δὶς ἑπτά.
ταῦτ' οὖν ζητ[ή]σας καὶ γνοὺς ὅστις περ ὁ γράψας
γν[ω]στὸς ἔσῃ Μούσκις καὶ σοφίης μέτοχος.
μνῆμα δ'ἐμὸν τόδε χε[τ]ρες ἔτι ζώοντος ἔτευ[ξ]αν
λαίνεον γαίης..... ἣν κατέχω.

Dadurch dass der Todte seinen Namen über die Inschrift gesetzt, hat er uns die Lösung des Räthsels—wenn es überhaupt ein solches zu nennen ist—wesentlich erleichtert. In der That ergiebt Διλίπορις seinem Buchstabenwerth nach die Zahl 514 = 4+10+30+10+80+70+100+10+200(πένθ' ἑκατόνταδες ἠδὲ δὶς ἑπτά). Manchen wird dieser Name das Hauptinteresse der Inschrift bilden; ich kenne denselben noch aus einer unedirten Grabschrift aus Kios (Sammlung des hiesigen Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος N. 556)

ΣΤΡΑΤΩΝ
ΔΙΛΙΠΟΡΙ
ΧΑΙΡΕ

Στράτων Διλιπόρι χαῖρε. Identisch hiermit scheint der Name ΔΥΛΥΠΟΡΙΣ zu sein (Museum von Aegina, *C. I. Gr.* 2143 *g* ΔΥΛΥΠΟΡΙΣ|ΠΑΤΑΧΑΙΡΕ). Boeckh vergleicht dazu Δινδίπορις aus der Inschrift von Chalkedon *C. I. Gr.* 3795, welche lautet:

ΒΟΥΒΑΣΜΟΚΑΠΟΡΙ
ΓΙΓΛΙΚΗΚΟΣΔΙΝΔΙΠΟΡΙ
ΧΑΙΡΕΤΕ

B. transcribirt: Μοκαπόρι[δος] und Δινδιπόρι[δος], obgleich eine Verletzung des Marmors nicht angegeben wird; auch die oben angeführte Inschrift von Kios scheint Διλιπόρι als Apposition zu Στράτων zu geben, vgl. das Μένανδρος Μενάνδρου Καμόλη der Inschrift von Kyzikos. Mit Δινδίπορις identisch scheint die Form Δενδούπορις Lebas *Asie Min.* III n. 658 *(Philadelphie)* = Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς 1873-1875 S. 123 κθ'

Ἀρτ]εμιδώρα Πλουτίωνος
γυ]νὴ δὲ Δενδουπόρεος
χαῖρε.

Jedenfalls wird durch die Inschrift von Izmid die Form Διλίπορις (bezw. Δυλύπορις) neben Δενδούπορις vor etwaigen Conjecturen geschützt. Interessant ist die Form dieser beiden Namen, welche, wie bereits Böckh bemerkte, sehr an thrakisch-bosporanische Eigennamen wie Rheskuporis, Mukaporis, Bithoporis erinnert, vgl. die Zusammenstellung dieser Namen bei Tomaschek, Rosalia und Brumalia S. 384 ff.; sie bilden einen weiteren Beleg für die bekanntlich schon von den Alten behauptete nahe Verwandtschaft der Thraker und der Bithynophryger.

5. Basrelief im hiesigen Museum; Provenienz unbekannt. Links eine Frau auf einem Ruhebett gelagert, rechts vor ihr zwei Männer aufrecht. Darunter folgende Inschrift in sehr unregelmässigen und schlecht ausgehauenen Buchstaben (nach einem Abklatsch):

ΔΑΚΡΥΑΕΠΙΛΥΣΑΝΙΑΟΟΔΟΙΠΟΡΕΒΑΛΛΕΚΑΤΕ
ΟΩΝ.ΕΝΘΑΛΥΣΑΝΙΑΣΚΕΙΤΑΙΖΗΣΑΣΕΙΚΟΣΙΚΑΙΤΡΙΕΤΗ
ΩΔΕΠΕΜΩΤΥΜΒΩΚΛΑΥΟΕΙΟΠΑΤΗΡΤΙΛΛΩΝΤΗΝΠΟΛΙΗΝ
ΠΟΛΛΑΕΠΟΔΥΡΟΜΕΝΟΣΜΗΤΗΡΔΗΑΛΓΙΝΗΜΑΣΤΟΥΣ
ΠΡΟΒΑΛΟΥΣΑΔΑΚΡΥΣΕΙΛΥΣΑΝΙΑΝΚΛΑΥCΕΙCΤΗΘΟCΤΥ
ΩΠΤΟΜΕΝΗ

Δάκρυα ἐπὶ Λυσανίαο ὁδοίπορε βάλλε κατε[λ-
θών· ἔνθα Λυσανίας κεῖται ζήσας εἴκοσι καὶ τρί' ἔτη,

ὧδ' ἐπ' ἐμῷ τύμβῳ κλαύ[σ]ει ὁ πατὴρ τίλλων τὴν πολίην
πολλὰ ἐποδυρόμενος, μητὴρ δ' ἡ ἀλγ(ε)ινὴ μαστοὺς
προβαλοῦσα δακρύσει, Λυσανίαν κλαύσει στῆθος τυ-
Z]ῶ. πτομένη.

Nicht viel mehr als diese verwilderten Versungethüme taugt die zweite metrische Inschrift, die sich im Museum befindet. Es ist dies folgendes Fragment (nach Abklatsch)[1]:

ΩΤΟΝΕΦ⊦
ΦΩCΦΟΡΟΝΑΝΤΙΝΟ
ΗΝΙΚΑΡΟΙΚΤΡΟΤΑΤΟC
ΚΑΡΔΗΘΗΛΥΠΡΕΤ
ΤΟΤΕΠΡΩΘΗΒΑ
ΛΓΑΝΟΦΡΟCΥ
ΘΕCΜΩΝΚΙ
Η

πρ]ῶτον ἐφή[βων
Φώσφορον Ἀντινό[ου
ἠνίκ' ἀρ' οἰκτρότατος
ο]ὐκ' ἀρ δὴ θηλυπρεπ...
τότε πρωθηβκ...
ἀγανοφροσύ[νην
θεσμῶν κ....

Die Ergänzung muss ich Kundigeren überlassen.

Pera Anf. December 1878.

Dr I. H. MORDTMANN.

[1] Auf dem Steine sind die Zeichen ΠΡ Z. 4 und 5, ΗΒ Z. 5 und ΝΚ Z. 7 in Ligatur.

Das Asklepieion von Naupaktos.

Ein bis an die Küste herantretender etwa 100 Mr. hoher Hügel, ein Ausläufer des mächtigen Riganigebirges trägt die malerisch sich aufbauende Stadt Naupaktos, welche gekrönt mit dem umfangreichen Kastell durch die von da aus südwärts gegen die Stadt vorgelagerten drei vor einander hinziehenden Mauerringe ein Muster venetianischer Befestigungs-Weise ist, welche hier ganz darauf angelegt ist, den kleinen fast kreisrunden, heute freilich durchaus versandeten Hafen zu schützen. Der letztere hat im Zusammenhang mit den in der Meerenge stattgehabten Veränderungen der Küste seit dem Alterthum jedenfalls sich stark umgestaltet. Der Umfang der alten Stadt muss im Wesentlichen dem der heutigen entsprochen haben, mit Sicherheit gilt dies für den Zug der Stadtmauer auf der Westseite des Stadtberges, wo derselbe gegen die hier sich ausbreitende über Antirrhion hinaus sich erstreckende fruchtreiche Ebene steil abfällt. Hier sind nemlich sowohl an der Unterstadt, als auch besonders an dem Kastell antike Mauertheile, an mehren Stellen mit viereckigen Thürmen versehen, in den venetianischen Mauerzug aufgenommen. Im Uebrigen freilich hat die fortdauernde Bewohnung des Platzes in byzantinischer, venetianischer und türkischer Zeit die vorhanden gewesenen Reste des Alterthums stark verwischt; die bei Pausanias X 38,12 genannten angesehensten Heiligthümer der Stadt, dasjenige des Poseidon, am Meere gelegen, und das der aetolischen Artemis sind spurlos verschwunden; auf einen im Westen der Stadt gelegenen Dionysostempel lässt sich nur aus dem Fundort der dort einst aufgestellten Inschriften[1] schliessen.

Eine Viertelstunde östlich von der Stadt tritt an die nach

[1] C. I. Gr. 1756, 1757.

Lokris führende Strasse, welche auf der nördlichen Seite von einem niedrigen Hügelrücken begleitet wird, eine Felspartie heran, an deren Fuss eine reiche mit türkischem Brunnen versehene Quelle (Κεφαλόβρυσις) hervorkommt, deren Wasser für das beste und reichlichste in der ganzen Umgebung gilt, und heute wie offenbar auch im Alterthum in die Stadt geleitet wird. Dichtes Laubwerk von drei breiten Platanen, welche die Quelle überschatten, verdeckt von der Strasse aus, dass hier unmittelbar über derselben in einer Höhe von etwa 12 Mr. auf dem Fels eine Terrasse angebracht ist, welche 9 Mr. tief ist und ihre 16 Mr. messende Langseite der Strasse zukehrt. Die Rückwand der Felsterrasse, 3,50-4,00 hoch, war einst, nach den noch vorhandenen stark verwitterten Resten zu urteilen, in ihrer ganzen Länge bedeckt mit Inschriften, aus denen hervorgeht, dass hier das Asklepieion lag[1].

Im Wesen der Asklepieen ist es begründet, dass man, da hier Alles auf die Bewahrung bestimmter Heilmittel und Heilmethoden ankam, so grossen Werth darauf legte, das Heiligthum von einer der berühmten Cultstätten des Gottes ableiten zu können, und den Namen des Stifters sorgfältig zu überliefern. Der Naupaktier Phalysios, mit einer Augenkrankheit behaftet, ist dem Erblinden nahe, als ihm durch die tegeatische Dichterin Anyte ein Brief überbracht wird, der von dem epidaurischen Gotte stammt; er öffnet das Siegel und wird auf der Stelle geheilt. Zum Dank für seine Heilung zahlt er 2000 Godstateren und erbaut das Heiligthum. Wäre die gewöhnliche Zeitbestimmung für Anyte richtig, wonach sie Zeit-

[1] Von Oiantheia, dem heutigen Galaxidi kommt Pausanias zu Wasser nach Naupaktos, indem er die Wanderung längs der unwegsamen Küste von Lokris vermeidet. Er sieht daher in Naupaktos (X 38,12) zuerst den Poseidontempel, hierauf denjenigen der Artemis. Dann erst besucht er die beiden vor der Stadt gelegenen Heiligthümer, Aphrodision und Asklepieion; das erstere muss an den etwas noerdlich vom Asklepieion gelegenen Hoehen gesucht werden; doch ist unter den zahlreichen im Kalkstein dort vorhandenen Hoehlen und Grotten keine, welche sichere Spuren einer Benutzung im Alterthum aufzuweisen hätte und danach als Aphroditehoehle gelten koennte.

Gottheiten, bei deren Heiligthümern die Freilassungen stattfinden, sind neben dem delphischen Apollo vorzugsweise Serapis (in Chaeronea, Koronea, Tithorea) und Asklepios (in Elatea, Stiris, Naupaktos), Culte, die in der hellenistischen Zeit besonderes Ansehen erlangt haben, indem man nicht bloss Befreiung von körperlichem Schmerz bei ihnen sucht, sondern sie als Helfer und Retter in jeglicher Noth anruft[1].

Anecdota Delphica S. 25 weist Curtius darauf hin, dass unter den Plätzen, an welchen die Freilassungen bei Heiligthümern sich finden, Delphi gleichsam den Mittelpunkt bildet, und hat dadurch die Vermuthung nahe gelegt, dass die Sitte über Nordgriechenland von dort sich verbreitet hat. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als das Orakel lange in Verfall gekommen war, die Priesterschaft daher darauf bedacht sein musste, neue Einnahmequellen sich zu eröffnen. Allerdings wird nirgends ausdrücklich gesagt, wieviel von der Loskaufsumme, welche durch den Sklaven zu zahlen war, an den Tempel zu entrichten sei; doch wird, wenn Strafen angesetzt werden gegen denjenigen, welcher widerrechtlich den Freigelassenen wiederum zum Sklaven machen will, ausdrücklich die Hälfte der Gottheit zugesichert (*Corp. inscr. Gr.* 1715 = *An. Delph.* S. 23 aus Daulis; *An. Delph.* S. 22 aus Stiris). Dann aber ist es auch schwer denkbar, dass bei der mit einer gewissen Feierlichkeit zwischen der grossen Eingangspforte zum Tempel und dem Altar vollzogenen Handlung (Wescher-Foucart *Inscr. de Delphes* n. 391) immer ein oder mehre Priester fungirt hätten, ohne dass dem Tempel eine Abgabe zu Theil geworden wäre[2].

Eine Vergleichung der bei der Freilassung an den verschiedenen Plätzen beobachteten Modalitäten lässt drei verschiedene Formen der Freilassung unterscheiden.

---

[1] Aristid. I S. 64 sagt von Asklepios: ὁ τὸ πᾶν ἄγων καὶ νέμων σωτὴρ τῶν ὅλων καὶ φύλαξ τῶν ἀθανάτων.

[2] Vergl. Büchsenschütz Besitz und Erwerb S. 176. Silberne Schalen im Gewicht von 100 Drachmen als Leistung der Freigelassenen an die Stadtgoettin in Athen: Koehler Mittheil. III 177.

c

ΤΑΓΕΟΝΤ Σ
Ν
ΑΙΚ
ΤΝ Μ ΛΛ
ΔΟΙΟΔΑΜΑ
ΩΙΑΣΚΛΑΠΙ.Δ
ΛΟ ΙΔΙΟ
ΑΣΛΙ Ν
ΒΑΙΩΤΙ ΟΣ ΜΑ
ΓΥΡ ΔΡΙΩΝΦΙ
ΓΙΟ.Ω ΣΩΣΙΝΙ
ΣΛ

Vorangestellt ist zur Datirung, wie in den sonstigen Freilassungsurkunden aus dem Bereich des aetolischen Bundes, der Stratege (στρατηγέοντος Χαλέπου, *a* vergl. *c* Z. 1). Nach Massgabe der bereits vorhandenen naupaktischen Inschriften vom Dionysosheiligthum (*Corp. inscr. Gr.* 1756, 1757) hätte dann zu folgen γραμματεύοντος τοῖς θεαροῖς τοῦ δεῖνος μηνὸς..., allein die Buchstabenreste *a* Z. 2 sind hiermit nicht zu vereinigen; offenbar waren die θεαροὶ eine dem Dionysoscult angehörige Tempelbehörde, hier aber eine andere genannt. Die weitere Formel wird dann gewesen sein: ὁ δεῖνα ἀπέδοτο τῷ Ἀσκλαπιῷ σῶμα ἀνδρεῖον (γυναικεῖον), ᾧ ὄνομα.... (*a* Z. 5; *b* Z. 3,4; *c* Z. 6,7)—ἐπ' ἐλευθερίᾳ τιμᾶς ἀργυρίου.... (*b* Z. 5)—βεβαιωτὴρ κατὰ τὸν νόμον.... (*b* Z. 5; *c* Z. 9)—μάρτυροι.... (*b* Z. 6 ff. *c* Z. 10 ff.)—*b* Z. 6 ΝΑΚΩΤΙΕΥΣ, Demotikon des Garanten von unbekanntem Ortsnamen.

Wenn sich die Anzahl der Urkunden über die bei Heiligthümern stattfindenden Freilassungen seit dem Erscheinen von Curtius' *Anecdota Delphica* wohl verzwanzigfacht hat, ist das Gebiet, innerhalb dessen sie sich finden, bis auf eine unten zu erwähnende Ausnahme, nach wie vor beschränkt geblieben auf die westliche Hälfte von Nordgriechenland: das westliche Boeotien, Phokis, das ozolische Lokris und Aetolien. Die

auf den Sklaven kein Anrecht geltend und letzterer empfängt damit die Freiheit. Dieser Scheinverkauf findet statt: in Delphi beim Apollo, in Tithorea bei Serapis (Ulrichs Reis. und Forsch. II 123 ff. *Anecd. Delph.* S. 20), in Chaleion bei Apollo Nesiotes (*Corp. inscr. Gr.* 1607, *Anecd. Delph.* S. 22), in Naupaktos bei Asklepios und bei Dionysos (*Corp. inscr. Gr.* 1756, 1757, Lebas *V. A.* 1023), in Arsinoe bei Herakles[1], in Phistyon bei Aphrodite Syria (Bazin, *Archives des Missions scient. et littér. Sér.* II *vol.* 1 S. 369 n. 11).

Gemeinsam ist den zu dieser dritten Klasse gehörigen Städten auch die Art der Veröffentlichung. Wie in Delphi nämlich die Freilassungsurkunden, mehr als 500 an der Zahl, auf der Polygonmauer der Tempelterrasse beisammen stehen, sind sie, wenn auch in beschränkter Zahl in Naupaktos auf die Felswand hinter dem Asklepieion aufgeschrieben, und ähnlich bilden die Freilassungsurkunden von Phistyon[2] und nicht minder von Arsinoe, wie Material und Anordnung der Inschrift erweisen, nur Bestandtheile grösserer mit Freilassungsurkunden bedeckter Mauern.

Da nun, wie sich aus dem Vorigen ergibt, die Freilassung in der Form des Scheinverkaufs beschränkt ist auf das eigentliche Aetolien und die während des 3. Jahrhunderts mit Aetolien vereinigten Theile von Lokris und Phokis, wird dieselbe auf die Gesetzgebung des aetolischen Bundes zurückgeführt werden müssen. Annähernd lässt sich auch ihre Entstehungszeit bestimmen. Die beiden ältesten Urkunden in Delphi nämlich sind nach August Mommsens Untersuchungen Wescher-Foucart n. 407 aus dem Jahr des Strategen Chalepos, und n. 384 aus dem 2. Jahr des Strategen Agetas; der erstere steht

---

Delphes, si le maître doit donner un garant ou assureur, c'est parce qu'il y a vente, et par conséquent contrat. A Chéronée, à Coronée, à Daulis, à Stiris, où l'escave n'est pas vendu, mais consacré au dieu, il n'y a pas de βεβαιωτήρ, parce que c'est un don et non un contrat.

[1] Nach einer demnächst zu publicirenden Inschrift.

[2] In der Kirche der Ἁ. Τριάς sind ausser der von Bazin veroeffentlichten Inschrift noch zwei weitere ähnlichen Inhalts, aber schlechter erhalten.

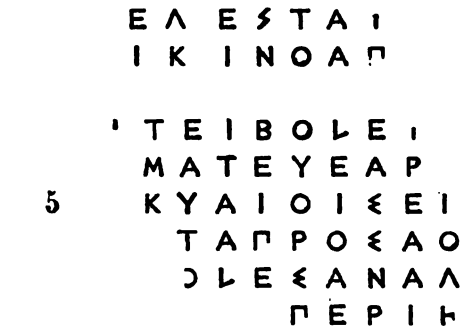
auch im Praescript der Inschrift *a* am Asklepieion von Naupaktos, welche sich durch ihre Stellung als eine der ältesten daselbst zu erkennen gibt; beide Strategenjahre gehören aber in das letzte Jahrzehnt[1] des 3. Jahrhunderts.

R. WEIL.

[1] Bekannt ist bloss Agetas' 1. Strategenjahr 217 (Pol. V 91), das 2. und das des Chalepos nicht. Da aber vom Jahre 199 an in Delphi Freilassungsinschriften aus jedem der 30 folgenden Strategenjahre vorhanden sind, werden die in den beiden einzigen älteren Urkunden Wescher-Foucart n. 407 und 384 erwähnten Strategen moeglichst nahe an das Jahr 199 herangerückt werden müssen.

Epigraphische Mittheilungen.

1. Rest einer Tafel aus pentelischem Marmor, auf der Burg.



Der Stein ist von allen Seiten gebrochen, doch ist oben und vielleicht auch unten freier Raum. Die Buchstaben sind nicht genau στοιχηδὸν geordnet.

Z. 1 und 2 bildeten die Ueberschrift zu dem folgenden Decret, welches sich auf eine Gesandtschaft der Egestäer bezog. Es scheint gestanden zu haben: [Τοῖς παρ]' Ἐγεστα[ίων πρέσβεσι - - - - M]ικίνου, Ἀπ - - -; vgl. *Corp. inscr. Att. II* 60 Τοῖς Ταχὼ [πρέσβεσιν] Πίγρητι κτλ. und I 33[a] Πρέσβεις ἐγ Λεοντίνων κτλ. Den Namen der Gesandten waren die Vaternamen beigeschrieben. Das Decret war durch eine Botschaft der Egestäer hervorgerufen worden und enthielt die Antwort auf dieselbe. Z. 3 und 4 gehören den Präscripten an: [Ἔδοξεν] τῇ βουλῇ [καὶ τῷ δήμῳ· - -]ις ἐπρυτάνευε,- - - ἐγραμ]μάτευε, Ἀρ - - -; man erkennt die ungefähre Breite des Steines. Z. 5 ist - κυαίοις Rest des Namens einer Stadtgemeinde oder Völkerschaft, welche auf Sicilien und zunächst in der Umgebung von Egesta gesucht werden muss; es ist zu lesen [Ἁλι]κυαίοις ἐ[πι - -. Halikyae, eine Stadt der Sikaner oder Sikuler, lag südlich von

Egesta, wie angenommen wird an der Stelle des heutigen Salemi[1]; die beiden Stadtgebiete müssen benachbart gewesen sein, als natürliche Grenze erscheint das obere Flussbett des Mazaras. Z. 6 erkennt man - τα πρὸς Ἀθ[ηναίους], Z. 7 [τὸν γραμματέα τῆς β]ουλῆς ἀναγ[ράψαι], Z. 8 περὶ [Ἀλικυαίων?].

Die ungleichmässige Schrift, namentlich aber die verschiedene Form des Sigma in der Ueberschrift und im Text weisen die Urkunde in die Zeit um 450 v. Ch.[2] Hiermit ist ein sicherer Punkt gewonnen, von welchem aus Inhalt und Bedeutung der Inschrift näher bestimmt werden können. Diodor XI 86 berichtet unter den Ereignissen des Js. Ol. 81, 3, $45\,^4/_3$ v. Ch., in welchem Ariston in Athen Archon war, Folgendes: κατὰ δὲ τὴν Σικελίαν Ἐγεσταίοις καὶ Λιλυβαίοις ἐνέστη πόλεμος περὶ χώρας τῆς πρὸς τῷ Μαζάρῳ ποταμῷ· γενομένης δὲ μάχης ἰσχυρᾶς συνέβη πολλοὺς παρ' ἀμφοτέροις ἀναιρεθῆναι καὶ τῆς φιλοτιμίας μὴ λῆξαι τὰς πόλεις. Die Art, wie die Erzählung abbricht, lässt vermuthen, dass Diodor den Bericht seiner Quelle, nach wahrscheinlicher Annahme der Historien des Timaios, verkürzt hat. Aber die Stadt Lilybaion wurde erst im J. 396 nach der Eroberung von Motye durch Dionysios von den Karthagern gegründet (Diodor XXII 10, 4). Man hat daher neuerdings vermuthet, dass Lilybaion von Diodor XI 86 statt Motye genannt und der Name der Egestäer von den Abschreibern aus demjenigen der Selinuntier verderbt sei, und hat aus dem so zurechtgemachten Bericht auf ein Wiedererstarken des karthagischen Elementes gegenüber den griechischen Städten auf Sicilien geschlossen[3]; eine Art der Kritik, die ich nicht

---

[1] S. Holm, Geschichte Siciliens I S. 61 und 358 nebst der Carte auf Taf. I; Kiepert, Lehrbuch der alten Geog. § 407 a. E.

[2] Der umgekehrte Fall, dass die jüngere Form des Sigma in der Ueberschrift, die ältere in der Urkunde gebraucht ist, findet sich in der zweiten Liste der Tributquoten aus der zweiten Hälfte des Jahres 452, Corp. inscr. Att. I 227. In dieselbe Zeit gehoert das im IV. B. des Corpus, Supplemente z. B. I 22 g mitgetheilte Bruchstück.

[3] Holm a. a. O. S. 257 und 431; vgl. Grote, Gr. Gesch. IV S. 111 Anm. 49 der d. Uebers.

billigen kann. Sicher ist bei Diodor ΛΙΛΥΒΑΙΟΙΣ fehlerhaft überliefert für ΑΛΙΚΥΑΙΟΙΣ, mag nun der Fehler auf Rechnung der Abschreiber oder des flüchtigen Compilators zu setzen sein. Nicht den Kämpfen zwischen Semiten und Griechen gehört der Krieg an, von welchem der Historiker berichtet, sondern der Erhebung der alteinheimischen Bevölkerung Siciliens gegen die fremden Colonieen, welche auf den Sturz der Tyrannis in Syrakus folgte und in Duketios eine Zeit lang einen entschlossenen und fähigen Führer fand. In diesem Kriege hatten die Egestäer eine Gesandtschaft nach Athen geschickt, natürlich um die Hülfe oder Vermittlung des athenischen Volkes anzurufen. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass Z. 4 der Inschrift Ἀρ[ίστων ἦρχε geschrieben stand; der Name des Archonten findet sich auch sonst zwischen die des Schreibers und des Epistaten gestellt, vgl. *Corp. inscr. Att.* II 9, I 62. Ueber die Aufnahme, welche die Botschaft der Egestäer in Athen fand, giebt uns der Stein in seinem jetzigen Zustande keine genügende Auskunft, aber der Umstand allein, dass der bezügliche Volksbeschluss publicirt worden ist, bürgt dafür, dass die Antwort keine ablehnende war. Athen stand damals im Zenith seiner Macht und herrschte seit dem Vorjahr mit seiner Flotte auch im ionischen Meer; die Egestäer würden sich zwanzig Jahre später schwerlich von neuem mit einem Hülfsgesuch dahin gewandt haben, wenn das frühere Gesuch zurückgewiesen worden wäre. Also hat Athen auch im äussersten Westen den Grundsatz, auf welchem seine äussere Politik in der Pentekontaëtie beruhte, den griechischen Colonieen Schutz zu gewähren gegen die umwohnenden Barbaren, zur Ausführung gebracht[1], und die Angabe Plutarchs, Perikles

[1] Allerdings war der Grundstock der Bevoelkerung von Egesta barbarisch, doch müssen nach den Gründungssagen, welche Phoker oder Thessalier als Mitbegründer der Stadt nennen, griechische Elemente in derselben ansässig gewesen sein; aus diesen wird man die nach Athen geschickten Gesandten gewählt haben. Die Athener aber nahmen es, wie das Beispiel von Phaselis und andern Städten im äussersten Osten zeigt, in solchen Fällen mit der Nationalitätsfrage nicht zu genau.

habe schon in den vierziger Jahren Eroberungsgelüste seiner Mitbürger gegen Sicilien zu bekämpfen gehabt (L. des Per. 20) wird nicht in dem Maas für unbegründet gehalten werden dürfen, wie ich und Andere geglaubt haben.

2. Unförmliches Stück pentelischen Marmors, gefunden oberhalb des Theaters des Dionysos. Oben und unten, rechts und links Bruch; auch die Rückseite ist zerstört. Grösste Breite 0,18; gr. Dicke c. 0,15.

ᴇ
Τ Ι Μ Ε Τ Ο Υ Τ
Τ Ο Ν Α ᒪ ᒪ Ο Ν Ο
Χ Ε Υ ᒪ Ο Ρ Λ Ι Α Ε
ᒪ Ι Τ Ο Τ Ο Μ Ο Ι Ε Γ ᒪ
ᒪ Ι Θ Α Λ Ο Λ Ι Α Ε Γ Ϲ
ᒪ Ι Θ Ο ᒪ Κ Ι Α Ε Γ Ρ Ο
. Ι Θ Ο Ρ . . Α Ε Κ Α Ι
Χ Ρ Υ Ε Ο Χ Ο Ι Ε Μ Ι Ε
¯ Λ Ε Ρ Λ Α Τ Α Α Ρ Λ ˋ
Ε Χ Ε Ι Α Ρ Λ Υ Ρ Ι
Ι Ε Θ Ο Μ Α Τ Ο
Γ ⌒

Links sind bis Z. 11 die Zeilenanfänge erhalten; die Buchstaben sind στοιχηδὸν gestellt.

Es ist das Fragment einer Baurechnung, und zwar aus dem Capitel der Ausgaben. Man erkennt:

- - τιμὴ τούτ - - - -
τῶν ἄλλων [ο - - -
ξυλουργίας (frei?)
λιθοτόμοις Π[εντελῆσι
λιθαγωγίας Πε[ντελῆθεν
λιθουλκίας πρὸ[ς - - -
[λ]ιθουρ[γί]ας καὶ - -
χρυσοχοῖς μισ[θὸς - -
[τὰ] ἔργα τὰ ἀργ[υρᾶ -
.εχει ἀργυρι - - -
[μ]ίσθωμα το - -

Die beigeschriebenen Beträge sind links weggebrochen. Die Rechnung ist nach dem verarbeiteten Material: Holz, Marmor, Gold und Silber geordnet. Bei λιθουλκία Z. 7 darf man, wie das Folgende zeigt, nicht an den Transport auf der Schleifbahn denken, deren Reste am Abhang des Pentelikon zu sehen sind; dieser ist in der λιθαγωγία inbegriffen. Es ist der Transport von dem Depot in der Stadt nach dem Bauplatz gemeint[1]. In den in den Supplementen zum ersten Band des *Corp. inscr. Att.* 297 edirten Rechnungsfragmenten ist sicher *a* Z. 10 und *b* Z. 7 λιθαγωγ]οῖς καὶ λίθ[ους ἀνατιθεῖσι und *a* Z. 13 und *b* Z. 10 λιθουλκί[ας] ἐς τὰ ἐργαστή[ρι]α zu ergänzen. Λιθαγωγίας ist auch *Corp. inscr. Att.* I 312 Z. 11 und 13, und 331 Z. 5 herzustellen.

Ich zweifele nicht, dass das mitgetheilte Fragment von dem Monumente herrührt, dessen früher bekannte Bruchstücke *Corp. inscr. Att.* I 300-311 zusammengestellt sind. Diese Inschriften standen auf einem Marmorpfeiler von 0,20 Dicke und etwas grösserer Breite, welcher auf der Burg aufgestellt war. Demselben Monument gehörten aber auch, wie mir scheint, die bereits erwähnten in den Supplementen unter 297 *a b* herausgegebenen Fragmente an, welche Rechnungen über die Beschaffung von pentelischem Marmor für Giebelgruppen (ἐς τὰ ἐναιέτια) enthalten. An beiden Stücken ist die Rückseite zerstört; *a* ist jetzt c. 0,15, *b* 0,9-10 dick. Das Stück *b* hat rechts Rand mit unbeschriebener anstossender Schmalseite; die Breite beträgt, das links angesetzte, mir jetzt nicht zugängliche Fragment nicht mitgerechnet, 0,21[2].

Ueber das Bauwerk, auf welches sich die Rechnungen 300-

---

[1] Das Verbum λιθουλκεῖν erklärt Suidas mit στῆσαι ἐπὶ τῆς βάσεως τὸ ἀνάθημα.

[2] Von einer Baurechnung, vielleicht von dem im Text besprochenen Monument stammt auch das Corp. inscr. Att. I 111 unter den Psephismenfragmenten abgedruckte Bruchstück; es ist herzustellen:

[πόδες τ]ού[τ - -
[πα]ρ' Ἀντιπ[άτρου - -
[τ]ιμὴ τούτ -
[π]αρ' Εὐθουλ - -
[π]όδες το[ύτ - -

311 bezogen, ist meines Wissens bisher keine Vermuthung ausgesprochen worden. Man hat sich mit der negativen Versicherung begnügt, dass es der Parthenon nicht gewesen sein könne, weil dieser Bau Ol. 85, 3. 43 $^{8}/_{7}$ v. Ch. vollendet gewesen sei, während das vierzehnte Baujahr der Rechungen in das J. Ol. 86, 3. 43 $^{4}/_{3}$ fällt[1]. Diese Behauptung gründet sich auf das bekannte Fragment des Philochoros (Schol. z. Aristoph. Fr. 605), in welchem gesagt ist, dass in jenem Jahre das Bild der Göttin im Parthenon aufgestellt worden sei (τὸ ἄγαλμα τὸ χρυσοῦν τῆς Ἀθηνᾶς ἐστάθη εἰς τὸν νεὼν τὸν μέγαν). Der Parthenon war also damals unter Dach; aber ob aus der Angabe des Philochoros mit Nothwendigkeit gefolgert werden müsse, dass der Tempel in allen seinen Theilen fertig gewesen sei, ist mir zweifelhaft. Der Bau, dessen Rechnungen uns theilweise vorliegen, hat allem Anschein nach nicht über das vierzehnte Jahr hinaus gedauert. Die Rechnung dieses Jahres, welche auf einer der Schmalseiten des Denkmals stand, ist von der Baucommission des Vorjahres aufgestellt und hat, auch darin abweichend von den übrigen Fragmenten, nur einen Einnahmeposten von 25000 Dr. neben einem kleinen Restbestand aus dem Vorjahr und 27000 Dr., welche aus dem Verkauf von unverbrauchtem Material (Gold und Elfenbein) gelöst worden waren. Diese Umstände lassen darauf schliessen, dass das betreffende Rechnungsjahr das letzte in der Reihe gewesen und dass der Bau, der Ol. 83, 2. 44 $^{7}/_{6}$ begonnen war, Ol. 86, 3. 43 $^{4}/_{3}$ beendigt worden sei. Die Möglichkeit, dass der Bau der Parthenon gewesen sei, scheint mir nicht ausgeschlossen. Die von mir neu hinzugezogenen Fragmente aus den Supplementen 297 sind von dem Herausgeber wegen der Giebelgruppen auf den Parthenon bezogen worden.

(Fortsetzung folgt.)

ULRICH KÖHLER.

---

[1] Vgl. Kirchhoff in den Ber. der Berl. Akademie 1861 S. 871 und Michaëlis, Der Parthenon S. 288. Vorsichtiger drückt sich R. Schoene über die Beendigung des Parthenon aus in dem Aufsatz Perikleische Bauten, Im neuen Reich 1871 August.

Altattische Grabstelen.

(Tafel I—IV.)

Zwischen dem Flüsschen, das eine Stunde nördlich von Porto Raphti in's Meer fällt, und dem Thale von Pikermi und Raphina erstreckt sich längst der attischen Ostküste in einer Breite von anderthalb Stunden ein steiniges Hügelland, jetzt verödet und grösstentheils mit Gestrüpp und dichtem Fichtenwalde bedeckt[1]. In der Mitte dieser Landschaft liegen die Ruinen des Dorfes Velanideza und unmittelbar bei diesen mehrere grosse Grabhügel, von einer Einrichtung, welche anderwärts in Attika nicht vorkommt. Sie enthalten immer eine Anzahl senkrecht nach dem Mittelpunkt hinlaufender Grabkammern. In dem hohlen Mittelpunkt selbst aber findet man Asche, Scherben von Vasen und dergl.[2]

In der Mitte eines solchen Hügels, offenbar von der Spitze hineingesunken, entdeckte man 1838 die Grabstele des Aristion, und nur 50 Schritt entfernt am 28 April 1839 in gleicher Lage ein Seitenstück zu jener, die Grabstele des Lyseas[3]. Die Inschrift an der Basis

ΛΥΣΕΑΙΕΜΦΑΔΕΣΕ
ΜΑΠΑΤΕΡΣΕΜΟΝΕ
ΠΕΦΕΚΕΝ

wurde schnell bekannt, die Stele selbst blieb neben dem Werk des Aristokles fast unbeachtet. Kein Wunder! Das Bild des Aristion war eines der ersten Werke altattischer Reliefbildnerei, das aufgefunden wurde, und erregt die Aufmerksam-

---

[1] Ross Archaeolog. Aufsaetze I S. 227.
[2] Stephani Rh. Mus. IV S. 3.
[3] Vergl. die Literatur bei Kekulé Thesciou n. 362 und C. I. A. I 468.

keit noch besonders durch seinen frischen Farbenschmuck. Die Stele des Lyseas hingegen bot nur eine glatte Fläche ohne Relief, bei flüchtigem Anblick konnte es scheinen überhaupt ohne jeden Schmuck. Sorgfältigen Beobachtern entging es freilich von Anfang an nicht, dass sich Farbspuren fanden, die eine ursprüngliche Bemalung der Stele erwiesen, und nach Andern hat zuletzt Kekulé bestimmt ausgesprochen: es scheine die Figur des Lyseas auf den Schaft aufgemalt zu sein. Aber jene Spuren waren nicht zahlreich und sicher genug, um eine Beschreibung oder gar Zeichnung zu lohnen. Auch die weiter gehenden Beobachtungen, die vor Jahresfrist mehrere Mitglieder des deutschen Instituts an der Stele machten, würden voraussichtlich ohne dauernde Folgen geblieben sein, wäre es nicht gelungen den damals in Athen weilenden Architekten Herrn Friedrich Thiersch für diese Reste altattischer Malerei zu interessiren. Im Auftrage des Instituts unterzog er sich mit seltenem Geschick und grosser Gewissenhaftigkeit der Aufgabe, die Stele zu reinigen, und die sicher erkennbaren Spuren zu verzeichnen. Im Juni 1878 war die Arbeit gethan, mit welchem Erfolg, lehrt am Besten ein Blick auf die Abbildungen Taff. I und II. Lebensgross steht in feierlicher Ruhe die Gestalt des Lyseas vor uns, wie er sich zum Trankopfer anschickt. In der gehobenen Linken hält er die Lustrationszweige[1], in der Rechten den Becher. Der Kopf ist leider mit dem oberen Abschluss der Stele fast ganz verloren gegangen, nur die Lippen und der Contour des Spitzbarts sind erhalten. Im Sockelbild Taf. II 3. ist ein kleiner nach rechts galoppirender Reiter dargestellt, dem zur Linken nach schwachen aber sichern Spuren ein lediges Handpferd folgt.

Die verschiedenen Töne von gelblichem Weiss bis zu dunkelem Rothbraun, die der Marmor zeigt, sind nicht Reste antiker Farben, sondern folgen aus der verschiedenartigen Erhaltung der Oberfläche. Sämmtliche Contouren, das Untergе-

[1] Benndorf Griech. u. sicil. Vasenbilder S. 21,96.

wand, die Zweige und der Becher, ragen einige Millimeter über die Grundfläche empor. Von ihnen ist der Kalksinter, der die ganze Stele bedeckte, durch vorsichtiges Abreiben mit Bimstein vollkommen entfernt und hierdurch haben sie ihre hellere Färbung erhalten. Dass die antike Epidermis bei der Reinigung nicht angegriffen worden ist, beweist am Sichersten die Thatsache, dass auf dem Chiton an der Brust mehrfach Purpurroth zu Tage getreten ist, die einzigen Farbenreste, die sich an der Stele erhalten haben. Da sich an keiner andern Stelle Farbe unter dem Sinter fand, so war diese verblichen, ehe die Versinterung begann, und das Bild des Lyseas sehr wahrscheinlich schon als die Stele noch aufrecht stand eine ἀμυδρὰ γραφή. Tiefer als die hellsten und glättesten Flächen liegt der Grund, der die ganze Figur umgiebt. Am Stärksten aber ist der Marmor an den nackten Theilen und am Himation angefressen. Hier ist er rauh und zeigt eine braunrothe Färbung ebenso wie der Reiter und das Pferd im Sockelbild, abgesehen von der Mähne, den Zügeln und dem Contour des Beins. Offenbar ist die Erhaltung der Oberfläche verschieden, je nachdem sie durch Farbe mehr oder weniger vor Verwitterung geschützt war. Und zwar möchte ich glauben, dass man zuerst mit einer sehr wetterfesten, vermuthlich schwarzen oder dunkelbraunen Farbe eine Umrisszeichnung auf den Marmor entworfen habe. Einzelne charakteristische Theile der Composition wurden darauf mit verwandten Farbstoffen in Localtönen gemalt: der Chiton, wie die Spuren zeigen, roth, die Zweige grün, der Becher wahrscheinlich schwarz. Auch die Riemen an den Sandalen und der Streif am untern Rande des Himation waren jedenfalls farbig. Für den Grund darf man nach Analogie der Aristion-Stele und des Taf. II 2 veröffentlichten Sockelbildes einer andern Grabstele rothe Färbung voraussetzen. Fraglich bleibt nur wie die nackten Theile und das Himation behandelt waren. Hatten diese einen Ueberzug von Farbe so war diese jedenfalls ganz ungleich weniger widerstandsfähig als die bei den Contouren um Chiton u. s. w. angewendete. Es ist aber überhaupt fraglich ob an diesen

Theilen nicht an Stelle der Bemalung nur eine verschiedenartige Abtonung der natürlichen Marmorfarbe getreten ist. Denn dass bei Marmorsculpturen das Fleisch stets unbemalt bleibt, kann nach zahlreichen Beobachtungen für sicher gelten. Dasselbe aber auch bei diesen alten Marmormalereien vorauszusetzen bestimmt mich namentlich der Gebrauch der Vasenbilder. Diese mögen vollkommen polychrom sein wie z. B. das Innenbild der Münchner Schale Jahn 370, das Fleisch hat nie eine Spur von Farbe.

Auch das Himation war vermuthlich weiss. Denn, trug man weisse Gewänder überhaupt als Feierkleider, so galten sie noch als besonders angemessen für den Priester. Ich möchte daher glauben, dass die nackten Theile und das Himation keinen farbigen Ueberzug hatten, sondern die natürliche Farbe des Marmors, nur dass dieser das eine Mal bräunlich, das andere Mal weisslich abgetont war. Möglich ist, dass die innere Seite des Himation etwas anders gefärbt war, als die äussere. Jedenfalls würde hierdurch die Darstellung des Faltenwurfs, namentlich an dem lang im Rücken herabhängenden Gewandzipfel, sehr an Klarheit gewonnen haben. Restaurirt man die Stele in den angedeuteten Farben, so ist nicht nur der Gesammteindruck, wie mich Versuche gelehrt haben, ein sehr festlicher und glaubwürdiger, sondern es wird auch an einzelnen Stellen erst durch die Farbe klar, warum der Künstler so und nicht anders componirte.

Namentlich erkennt man leicht, dass sich die Figur des Lyseas hell vom dunkeln Grund abheben soll. Nur der Bart und der purpurne Chiton, wo er unter dem Himation wieder sichtbar wird, stossen an den rothen Grund, doch ist, wenigstens an letzter Stelle, der Contour wohl nicht ohne Absicht besonders breit gezogen. Kaum zu vermeiden schien es, dass die grünen Zweige direct auf den rothen Grund zu stehen kamen, und doch würden die feinen grünen Blättchen in dem dunkeln Grund vollkommen verloren gegangen sein. Hier hat sich der Künstler in echt antiker Weise geholfen: er umzog in allgemeinem Umriss die Zweige, führte aber den Grund

nicht bis an die einzelnen Blätter heran, und so erreichte er, dass diese auf den hellen Marmor zu stehen kamen und deutlich, wie es ihre Wichtigkeit für die Composition erforderte, in's Auge fielen.

Dieses Verfahren entspricht vollkommen dem Gebrauch der rothfigurigen Vasenmaler zwischen dem schwarzen Grund und dem gleichfarbigen Haar der Figuren einen hellen Contour auszusparen, und überhaupt finden sich nirgends schlagendere Parallelen zur Malerei der Lyseasstele, als unter den rothfigurigen Vasenbildern strengen Stils. Nicht nur Einzelheiten wie die detaillirte Wiedergabe der Fussbekleidung und den Versuch, dem Strauss Lustrationszweige dadurch ein mehr malerisches Ansehen zu verleihen, dass an dem einen Stengel nur eine Reihe von Blättern sichtbar wird, hat die Lyseasstele mit rothfigurigen Vasenbildern gemein, sondern, was wichtiger ist, die gesammte Art der Gewandbehandlung. Der Chiton des Lyseas war, wie namentlich der leichtgewellte Contour des unteren Saumes zeigt, in jene feinen Parallelfalten gelegt, die in der archaischen Kunst als Andeutung eines dünnen weichen Wollenstoffs dienen. Der Mantel aber fällt, wo er nicht straff an den Körper herangezogen wird, wie am Schenkel und an der Wade, in langgezogenen ungebrochenen Falten herab, von denen jede einzelne ziemlich richtig motivirt ist, die aber in ihrer Gesammtheit nicht entfernt ein treues «Echo der Gestalt» bilden, sondern sich noch selbstständig über und neben der Körperform entwickeln. Dieselbe Gewandbehandlung findet sich auch auf rothfigurigen Vasen [1], die, wegen ihrer Verwandtschaft mit Werken des Andokides, zu den ältesten Beispielen dieser Technik gehören dürften, allerdings nicht weniger charakteristisch auch auf einer zahlreichen Reihe schwarzfiguriger Bilder [2]. Diese gehören aber ohne Ausnahme der letzten Periode der schwarzfigurigen Malerei an. Theils sind es

---

[1] z. B. Gerhard A. V. B. XXII B. u. CCLXXIII.

[2] Mon. dell'Inst. III 60. Benndorf a. a. O. Taf I. Gerhard a. a. O. XXIII ff. XXXV. XXXIX u. a.

Darstellungen der Prothesis, für die man gewohnheitsmässig die ältere Technik lange beibehielt, theils finden sie sich auf Vasen, die meist schon durch Form und Decoration ihre verhältnissmässig späte Entstehung erkennen lassen: auf schlanken Hydrien mit hohem dreiseitigem Henkel und Amphoren mit der aus Chalkis entlehnten Palmetten-und Lotosdecoration. Selbst bei dem strengsten und sorgfältigsten Bilde dieser Art (Gerh. A. V. B. 249. 250), das in der Figur des Simon ein vortreffliches Seitenstück zum Lyseas bietet, kann es nach der Form der Vase, der Art der Augenbildung auf derselben und dem Charakter des Thierfrieses kaum zweifelhaft sein, dass es erst gegen Ende der schwarzfigurigen Malerei entstanden ist. Es lässt sich nicht erweisen und ist mir nicht einmal wahrscheinlich, dass diese Vasen sämmtlich jünger sind als die ältesten rothfigurigen. Aber sie zeigen bereits, wenn auch noch in der alten Technik gemalt, einen so fortgeschrittenen Stil, dass sie nothwendig von denselben Vorbildern beeinflusst sein müssen deren Nachahmung auch in technischer Beziehung bald darauf zur Ausbildung der rothfigurigen Malerei führte. Man hat längst beobachtet, dass die Vasenbilder mit rothen Figuren noch in ganz anderm Sinn mit attischem Geist erfüllt sind, als die schwarzfigurigen. Durch Aufdeckung der Lyseasstele aber ist erwiesen,dass auch die Technik der rothfigurigen Malerei auf attischem Boden erwachsen ist und zwar im Anschluss an die Malereien auf Marmor. Denn das auf der Lyseasstele angewendete Verfahren: zuerst eine Contourzeichnung auf hellem Grunde zu entwerfen und darauf die charakteristischen Theile der Darstellung bunt, den umgebenden Grund aber dunkel zu färben, entspricht zu genau der von den rothfigurigen Vasenmalern geübten Technik, als dass von einer zufälligen Uebereinstimmung die Rede sein könnte. Doch möchte ich wenigstens noch an einem Punkt den Zusammenhang nachweisen, der zwischen der Malerei auf Marmor und der auf Thon besteht. Auf schwarzfigurigen Vasenbildern werden die Augen der Männer schematisch durch zwei concentrische Kreise angedeutet, an die sich rechts und links ein

kurzer Strich ansetzt. Zugleich mit der alten Technik wird diese Darstellungsweise aufgegeben, an ihre Stelle tritt aber eine andere, die der Natur kaum besser entspricht. Nach wie vor bildet man bei Profilansicht das Auge *en face*, giebt ihm aber jetzt die Form einer Mandel, auf die an Stelle der Pupille ein runder Punkt gemalt ist. Ob es glaublich ist, dass ein so geübter Zeichner wie z. B. Andokides das menschliche Auge nicht naturgetreuer hätte bilden können, mag unerörtert bleiben. Sehr auffällig aber ist jedenfalls, dass das neue Schema wie durch eine Convention von sämmtlichen streng rothfigurigen Vasenmalern angenommen wurde.

Der Vorgang erklärt sich sobald man annimmt, dass das Schema ein in der Marmormalerei altüberliefertes war, das mit dem gesammten Vorrath an Formen auf die Thonmalerei übertragen wurde. Und dass dem so war zeigt z. B. die ganz entsprechende Augenbildung am Discobol aus der Themistokleischen Mauer [1], dessen Ausführung, wie der eines jeden attischen Reliefs, natürlich eine Vorzeichnung vorangegangen war. In der Weise streng rothfiguriger Vasenbilder wird man sich daher auch den Kopf und speciell das Auge des Lyseas ergänzt zu denken haben.

Die Bedeutung des Monuments ist aber nicht damit erschöpft, dass es die erste klare Anschauung von einer bisher fast unbekannten antiken Technik giebt und zugleich Aufschluss bringt über die Entstehung der Vasenmalerei mit rothen Figuren, sein Hauptwerth für die Kunstgeschichte beruht vielmehr darauf, dass es annähernd datirbar ist.

Die Inschrift an der Basis ist in altattischem Alphabet geschrieben und zeigt für θ noch die Form ⊕. Zu einer Zeit als das Beweismaterial noch gering war, hat Kirchhoff [2] mit sicherem Blick sämmtliche attische Inschriften auf denen sich ⊕ findet und die mit ihnen zusammenhängenden Bildwerke in 's VI. Jahrhundert verwiesen. Die Funde der letzten Jahre

---

[1] Abh. d. Berl. Akad. Philol. hist. Cl. 1873 S. 153 f. Ἐφ. ἀρχ. Taf. 72.
[2] Studien z. Gesch. d. griech Alphabets [3] S. 81.

haben seine Datirung endgiltig bestätigt; ja mit der wiedergefundenen Weihinschrift vom Altar des jüngern Pisistratus [1] ist es möglich noch einen Schritt weiter zu gehen. Der Altar wurde errichtet zwischen 525 und 510. Vergleicht man aber den Schriftcharakter des Weihepigramms mit dem der Lyseasstele, so kann kein Zweifel bleiben, dass letztere beträchtlich älter ist, da, wie folgende Gegenüberstellung zeigt, fast *sämmtliche* Buchstaben, deren Form sich überhaupt verändert, auf der Lyseasinschrift einen alterthümlicheren Charakter haben.

Pisistratus.	Lyseas.
M	M
N	N
E	E
A	A

Selbst wenn man in Rechnung zieht, dass möglicher Weise die Weihinschrift auch für ihre Zeit besonders elegant und sorgfältig ausgeführt war, so wird man immerhin die Entstehung der Lyseasstele noch in die Zeit des Pisistratus setzen dürfen.

Dass die Lyseasstele ziemlich weit in's VI. Jahrhundert zurückdatirt werden muss, lässt sich auch noch auf einem andern Weg wahrscheinlich machen. Auf keiner der zahlreichen Grabschriften, die nach ihrem Schriftcharakter aus dem VI. Jahrhundert stammen, ist neben dem Namen der Demos des Verstorbenen angegeben. Dies ist so constant und widerspricht dem spätern Gebrauch so sehr, dass ich nicht anstehe darin ein Zeichen zu sehen, dass jene Athener sämmtlich vor der Reform des Kleisthenes gestorben sind oder kurz nachher als die demotische Bezeichnung sich noch nicht eingebürgert hatte. Wenn jene Grabsteine aber spätestens der Zeit

[1] C. I. A. IV 373ᵃ.

des Kleisthenes angehören, so erscheint die Datirung der Lyseasstele in die letzten Lebensjahre des Pisistratus keineswegs zu alt, da die meisten andern Grabschriften entschieden jüngern Charakter zeigen.

Die Grabschrift des Lyseas ist auffällig schweigsam. Kein Wort zum Ruhme des Verstorbenen, nur die Nachricht, dass der Vater das Mal errichtet hat. Um so glücklicher trifft es sich, dass die Malerei der Stele mehr Aufschluss über das Leben des Bestatteten giebt als dies sonst der Fall zu sein pflegt, wenn der Verstorbene einfach als Hoplit oder Ephebe dargestellt ist. Dass Lyseas einem vornehmen Geschlecht entstammte, beweist allein schon sein stattliches Denkmal. Und wer bei seinem und des Aristion Grab gestanden hat und gesehen, wie sie weit über Land und Meer hinausschauen, wird sich des Eindrucks nicht haben erwehren können, dass die hier Bestatteten die Herren des Landes waren und sich frei den Ort wählen konnten, wo ihre Grabmäler stehen sollten. Der vornehmen Abkunft entsprach der Lebensgang des Lyseas. Das Sockelbild das den Verstorbenen als κελητίζων zeigt erinnert zweifellos an einen Sieg, den er an den Panathenaeen oder bei panhellenischen Festspielen davon getragen hatte. Das Ehrenamt seines Lebens aber, dessen Abzeichen er noch im Tode trägt, war ein priesterliches. Ob man wegen des Kantharos an ein Priesterthum des Dionysos denken muss, mag dahin gestellt bleiben.

(Schluss folgt.)

GEORG LOESCHCKE.

Sphinx.

(Hierzu Tafel V und VI.)

Die nachfolgende Studie, welche an das hervorragende, in Attika (Spata) gefundene Marmorbild einer Sphinx anknüpft[1], soll in ihrem ersten Theil einige kunstmythologische Gesichtspunkte verfolgen, im zweiten auf die stilistische Betrachtung dieser und verwandter archaischer Bildungen eingehen.

Die etwas unbestimmte Wortverbindung «Kunstmythologie» wird gewöhnlich für eine reihenweise Betrachtung typischer auf die antike Sage bezüglicher Darstellungen angewandt, unter der Voraussetzung, dass sich Mythus und Bild etwa wie Inhalt und Form entsprechen. Man übersieht zwar nicht mehr eine gewisse Selbstständigkeit der Kunst und eine Art von Wechselwirkung zwischen ihr und dem Mythus, sucht diese jedoch meist nur innerhalb der von der Sage vorgezeichneten Sphäre[2].

Dieser Auffassung gegenüber wird es gestattet sein, einmal eine Klasse von Erscheinungen ausschliesslicher zu betonen, welche ohne jene sagenpoëtische Grundlage in die griechische Kunst hineingerathen sind und vielmehr selber mythenbildend auftraten. Es sind dies solche Typen, von denen wir annehmen, sie seien den Griechen auf dem Wege der Anschauung,

---

[1] Photographisch abgebildet auf Tf. V. Das Nähere im zweiten Abschnitt.

[2] Auch in dem neusten systematischen Werke, Stark, «Handbuch der Archaeologie der Kunst,» fällt der Nachdruck ausschliesslich auf Seiten der Kunst. Kunstmythologie ist ihm identisch mit Denkmälerkunde (S. 68), ein Gebiet «angewandter Mythologie;» es handelt sich (S. 69) um die «Aufstellung einer Reihe von Musterbildern aus den künstlerisch geformten Ideenkreisen.» Ist aber auch dann der Ausdruck nicht zu eng gewählt, da doch eine grosse Reihe von Typen (Athleten, Portraits, Genrefiguren) keineswegs in den Bereich der Mythologie gehoert?

der bildlichen Tradition entgegengebracht worden, um dann durch ihre Wirkung auf die Einbildungskraft in ganz ähnlicher Weise Quelle des Mythus zu werden, wie die Gebilde der umgebenden Natur[3]. Vor allem verdienen die meisten fabelhaften Thier- und Menschenbildungen nebst den (grossentheils daran sich knüpfenden) Heroënkämpfen, die als wahre Inkunabeln ältester Bildnerei und Mythenwerdung die frühsten Regungen des hellenischen Geistes aufzudecken besonders geeignet sind, an die Spitze kunstmythologischer Betrachtungen im engern Sinne gestellt zu werden. Davon ist der Versuch einer vergleichenden Kunstmythologie, wenngleich diese mit der vergleichenden Mythologie viele Schwächen nothwendig theilen muss, kaum zu trennen, zumal seitdem die Entdeckungen der neusten Jahre das einschlagende Material so ausserordentlich vermehrt haben. Erscheint es doch heute beinahe schwieriger, unterscheidende Merkmale als die Berührungspunkte aufzudecken, welche den Beginn einer spezifisch griechischen Kunst mit den Culturvölkern der Orients verbanden Und dennoch stellt sich die wahre Grösse des Griechenthums gerade in der Art der Aneignung und Verwerthung des Fremden dar; es würde genügen, hätten wir bloss die Reinheit der architektonischen Ordnungen zu bewundern übrig, zu der es sich aus seinen Vorbildern heraus erheben konnte.

Für den methodischen Nachweis eines solchen Princips der bildlichen Tradition, nach welcher der Gedanke erst an der Form sich bildet, oder sie wenigstens mit neuem Inhalt beseelt, bietet keine Erscheinung heut so vollständiges Material dar, als die Sphinx. Sie ist ganz besonders geeignet, uns

---

[3] Dies darf nicht so verstanden werden, als ob aus der ersten bildlichen Anregung gleich der individuelle Mythus entspringen koennte. Zu jeder ausgebildeten Sage gehoeren mindestens zwei Elemente: 1. ein allgemeines Schema (z. B. das des Loewenkampfes) und 2. Anknüpfung an bestimmte Verhältnisse, Persoenlichkeiten (hier Herakles) und Lokale (Nemea). Die bildliche Ueberlieferung bietet in den betreffenden Fällen meistens nur das allgemeine Schema dar.

in die Formengemeinschaft der östlichen Völker einzuführen, da kein künstlerisches Phantasiegebilde so weitreichende Spuren seiner Wanderung durch die antike Welt hinterlassen hat.

Die Sphinx von Gizeh, das älteste und kolossalste der uns bekannten Sphinxmonumente, reicht in die IV. aegyptische Dynastie zurück[1]. Ob sie den «höchsten Sonnengott» selber oder den unter seinem Bilde verehrten König darstellte, haben wir nicht zu entscheiden, genug dass die Sphinx hier göttliche Ehren und einen Cultus besass. Der letzte Umstand unterscheidet sie bereits, soviel ich weiss, von allen übrigen Sphinxgestalten Aegyptens, mit denen sie den flügellosen Löwenleib, das Symbol der unwiderstehlichen Kraft, sowie das männliche Geschlecht gemeinsam hat[2]. Sehr abgeschwächt und verallgemeinert erscheint der göttliche Charakter schon in den Sphinxalleen der Tempel und in andern statuarischen Einzelbildungen, wenn auch der häufiger auftretende Portraitcharakter[3] beweist, dass sie noch nicht ganz zu blossen «architektonischen Bezeichnungen des Eingangs» zusammengeschrumpft waren. Ganz gewiss aber gehört die Sphinx den ältesten zum Symbol (der geistigen und physischen Kraft) herabgesunkenen Kunstgebilden an. Rein ornamental verwandt finden wir sie, wenn auch noch nicht in den halbwegs göttlichen Gestalten der Tempelwege, so doch auf Geräthen und andern dekorativen Vorstellungen, die freilich nicht viel über die 18. Dynastie hinaufzugehen scheinen[4]. Diese Wandelung hat sich indess nicht ohne äussere Einflüsse vollzogen. Bereits Layard bemerkt (Niniveh S. 422 der d. Übers.), dass

Aegypten

---

[1] Letzte Aufdeckung durch Mariette, s. Revue archéol. N. S. 26 (1873) S. 237 ff. Mit Situationsplan.

[2] Ausnahmsweise giebt es auch Sphinxe mit weiblichen Porträtkoepfen.

[3] Von älteren Exemplaren sind besonders die ausgezeichneten Sphinxe von Sân zu nennen. Vgl. Revue archéol. N. S. 3 (1861) S. 97 ff. Mariette, Sur les fouilles de Tanis. Tf. IV. V. Auch Ptolemaeer erscheinen noch als Sphinxe gebildet.

[4] Selbst geflügelt, wie denn auch bereits der geflügelte Greif erscheint, z. B. Rossellini, Monumenti dell' Egitto I, 44 A; II, 90, 6; 121, 27.

um diese Zeit auf ägyptischen Monumenten viele assyrische Eigenthümlichkeiten erscheinen und wenden wir unsern Blick
Assyrien nach den Euphratländern, so tritt uns hier die Sphinx allerdings in einem weiteren Stadium, dem der Beflügelung entgegen. Aber bei der Monumentenschau werden wir bald inne, dass der uns geläufige, nach Griechenland überkommene Typus hier noch nicht reicht heimisch ist. Wir finden zunächst den menschenköpfigen Löwen (z. Th. mit menschlicher Brust und mit Armen, Layard a. a. O. Tf. 43, 3; J. Braun, Gesch. d. Kunst I, S. 218), gleich dem Stiermenschen in architektonischer Verwendung oder im Streit mit Heroën (Rawlinson, *The five great Monarchies* I, 346 und auf Cylindern) als Begriffe überwundener und dienstbar gemachter, wahrscheinlich feindseliger Mächte, da sie im Kampfe stets besiegt zu werden scheinen (Layard S. 422). Dies ist bei der ägyptischen, vorderasiatischen und griechischen Sphinx niemals der Fall. Die weibliche liegende Flügelsphinx begegnet uns erst im Palast Esharaddons (7. Jahrh.), ebenfalls tektonisch verwandt [8], im Stil von den übrigen Sculpturen verschieden und bereits etwas «sehr verweichlichter Art.» Abgesehen von den mehr monumentalen Sculpturen sehen wir die Sphinx (sitzend und kauernd, häufig männlich und bärtig) auf Cylindern (z. B. *Mon. dell'Inst.* IV, 13. 24. Arch. Ztg. 1854 Tf. 64, 2). Innenseiten von Schalen zeigen ägyptisch bekrönte geflügelte Sphinxe (Braun. a. a. O. I, 221); ein amuletartiger durchbohrter Stein (*Botta et Flandin, Mon. de Ninivé* II, 164, 3) neben beschildeten Eunuchen (auf den Schmalseiten) und Steinböcken 2 kauernde Sphinxe der bekannten Art. Aber gerade die Werke der Kleinkunst unterlagen ihrerseits wiederum unverkennbar ausländischen Einflüssen; ganz besonders die Elfenbein-und Metallsachen. (vgl. Layard S. 297. Über die Cylinder vgl. auch unten bei Cypern).

---

[8] Dies sei beständig im Gegensatz zu Aegypten bemerkt. — Z. Th. in gekuppelten Paaren mit der hörnerumwundenen Tiara (Layard S. 184, Rawlinson II, 199, Braun I, 223).

Wenn es nach alledem mindestens sehr wahrscheinlich wird, dass die Figur der Sphinx in der Dämonologie der Euphratländer keinen rechten Boden fand, sondern ihnen nur gewisse Züge wie die Beflügelung entlehnte, so werden wir schon hiedurch, abgesehen von andern Gründen, auf ein vermittelndes Centrum zurückgewiesen, in dem sich die Mischung ägyptischen und assyrischen Formenschatzes frei von allen Fesseln der Symbolik und der Religion vollzog.

In der That finden wir diese zunächst rein ornamentale Zwitterkunst bei den Völkern am Ostrande des Mittelmeeres zu Hause, wie es bei ihrer geographischen Zwischenstellung und bei ihren natürlichen Verbindungen zu erwarten war. Die Motive, mit denen sie schalteten, drückten ausserdem einer ganzen ältesten Kulturepoche Griechenlands und länger noch Etruriens ihr charakteristisches Gepräge auf. Diese wohlgekannte Erscheinung lässt nur eine Frage offen, wieweit nämlich die semitischen Stämme, insbesondere die Phöniker, oder die bereits mit hellenischem Blute gemischten Völkerschaften Klein-Asiens künstlerisch zunächst betheiligt waren.

Aus Phönikien selbst sind mir, um bei unserm Beispiele zu bleiben, nur folgende Sphinxbildungen bekannt geworden[1]: Phœnikien

1.) Byblos, zertrümmerte Sphinx, nicht näher beschrieben. Arch. Anz. 1861. S. 132; nach Renan.

2.) Ammonitis; «kolossaler Löwe mit sphinxartigem Kopf» *Revue archéol.* 1864 I, 64; Arch. Anz. 1864, S. 147, not. 2.

3.) Stele aus Aradus, *Musée Napoléon* III. XVIII, 4: Geflügelte Sphinx mit der ägyptischen Doppelkrone, auf ägyptisirender Basis; dekoratives Relief.

4.) Phönikische Bronze einer sitzenden bärtigen Sphinx mit eigenthümlich fremdartigem Typus: *Revue archéol.* X, S. 215.

Phönikien war bisher an Kunstdenkmälern wenig ergiebig. Nachgerühmt wird dem Volke wie den Etruskern die Metall-

[1] Hier wie oben muss ich die Unzulänglichkeit der mir zu Gebote stehenden literarischen Hülfsmittel für die Kunst des Orients bedauern.

technik; wieweit es künstlerische Phantasie und Begabung besass, bleibt ganz dahingestellt. Die erwähnten Sphinxbildungen tragen vorzugsweise ägyptische Eigenthümlichkeiten an sich.

Klein-Asien

Was Klein-Asien anbetrifft, so zeigen die merkwürdigen, aus Pfeilern vorspringenden Halbsphinxe aus Euyuk (Perrot, *Galatie* Tf. 65. 67) den ägyptisirenden Typus in selbstständiger lokaler Ummodelung [1]. Wir sehen hier deutlich ein Uebergangsstadium vor uns. Die Kalantika, das ägyptische Kopftuch, ist mit den unteren Zipfeln bereits in das Spiralornament gezogen, welches sich dann längs dem Halse oder als frei vom Kopf ausgehende Arabeske an vielen Sphinx- und Greifenbildungen findet (s. unten). Eine altgriechische Sphinx, weiblich und nach aegyptischer Weise flügellos, liegt am heiligen Wege bei Milet (Newton, *Travels* II, 155); die Verwandtschaft der Tempelstrasse mit aegyptischen ist bereits von Ross ins rechte Licht gesetzt (Arch. Zeitg. 1850. S. 131). — Den uns geläufigen Typus zeigen dann bereits die Sphinxe am Tempel zu Assos und durchweg die lykischen Grabmonumente (Fellows Kl.-Asien Tf. 22 d. d. Übers. *Mus. of class. Antiquities* I, 251. Cesnola *Cyprus* Tf. XVII; auch am Harpyienmonument).

Cypern

Nach Maassgabe des vorhandenen Materials würde so recht als die Heimat orientalischer Mischbildungen Cypern erscheinen.

Von den eigenthümlich ägyptisirenden, sehr wahrscheinlich phönikischen Silberschalen zeigt die aus Amathus (Cesnola Tf. XIX = *Revue archéol.* XXX, Tf. I) um das Centrum im Kreise gruppirt kauernde Sphinxe mit dem Uraeus und ägyptischem Haarschnitt, doch geflügelt.

---

[1] Für die tektonische Form erinnere ich an die Halbloewen von Amrit, (Reber, Kunstgesch. S. 131.) denen sie am nächsten kommen; doch ist das Princip wohl dem Assyrischen entlehnt. — Perrot's Unterscheidungen zwischen assyrischer und ægyptischer Sphinxbildung (Mém. d'archéol. I, 61) habe ich nicht beitreten koennen.

Die Schale von Curium (Cesnola S. 329, *Revue archéol.* XXXIII, Tf. 1) hat nur einmal in der äussersten Zone 2 Flügelsphinxe, die zu beiden Seiten an den Voluten des für Cypern und Phönikien charakteristischen rankenartigen Baumes aufsteigen. Als Gegenstücke dienen 2 Greifen und 2 Steinböcke.

Die Silberschale von Larnaka endlich (*Musée Napoléon* III. Tf. XI) zeigt im innern Streifen geflügelte Greifen und Sphinxe, die je einen Menschen unter den Klauen halten.

Die Steinplastik ist einerseits diesen Produkten, andrerseits besonders denen Lykiens verwandt. Mit dem wichtigen Reliefsarkophag aus Golgoi, (Cesnola Tf. X) und zwar an beiden Enden desselben, fand sich je eine Stele mit dem eigenartigen Volutenkapitäl in dessen Rankenwerk wiederum je 2 geflügelte Sphinxe symmetrisch emporsteigen, ganz ähnlich der Schale von Curium. Der Sarkophag selber beweist, dass wir es nicht es mit phönikischen Arbeiten zu thun haben. Eine andre Grabstele von Golgoi (Cesnola S. 110) bekrönen wiederum 2 in divergirender Richtung kauernde Sphinxe, ganz analog wie (ebda.) 2 Löwen. Dieser Parallelismus erstreckt sich auch auf die akroterienartige Bekrönung von Sarkophagdeckeln. Während auf den vier Ecken desjenigen von Golgoi (ganz ähnlich wie in Etrurien, bes. in Chiusi) Löwen kauern, zeigt ein andrer aus Amathus an dieser Stelle Sphinxe, die auf den Hinterbeinen sitzen. (Über die Analogie mit lykischen Grabmälern S. Cesnola S. 263 und Tf. XVII.). Auf einem Kalksteinrelief endlich (Cesnola Tf. XLVIII) mit kyprischer Inschrift sehen wir zwei aufgerichtete (flügellose) Sphinxe mit menschlichen Armen die einen nackten Mann in der Mitte gepackt halten. Die Kleinkunst erscheint bunt aus ägyptischen, assyrischen und griechischen Motiven zusammengewürfelt. Am Wahrscheinlichsten haben wir es auch hier grossentheils mit lokaler Produktion und Imitation zu thun. Geschnittene Steine: Cesnola S. 370, 13; 371, 22; 375, 13; 376, 14; Tf. XXXV, XXXVII. Assyrische Cylinder: Cesnola Tf. XXXI, 3, 6. Diese gewiss sinnlosen Fabri-

kate verflüchtigen sich zuletzt zu ganz rohen, den «Inselsteinen» ähnlichen Produktionen, in denen nur noch das Princip der Raumausfüllung übrig bleibt.

Also spielende Verwerthung aller überkommenen Motive. Welche Hände dabei thätig waren, steht bei den Steinsculpturen ausser Frage; es muss sich um eingeborne, den Griechen bereits verwandte Stämme handeln. Es ist schon bemerkt, dass auch die assyrischen Siegelwappen imitirt zu sein scheinen. Die auf ihnen häufiger vorkommende Androsphinx (bärtig) finden wir auf einem Cornalin aus der Krimm wieder, mit einer Inschrift, die allem Anschein nach lykisch ist (*Ant. du Bosphore* Pl. XVI, 10. Ebda. Krieger in griechischer Rüstung mit Assyrern im Kampf XVI, 3. 5; ähnliches in Attika gefunden, Raoul-Rochette *Mém. d'archéol.* I, VI, 16; VII, 5).

Wie auf allen Gebieten so erkennen wir auch in den Sphinxbildungen Etruriens den engen Anschluss an kleinasiatische Typen. In demselben Verhältniss stehen, wie wir sehen werden, die ältesten Kunstbildungen Griechenlands. Aus mehr als einem Grunde ist es wahrscheinlich, dass eben da, im Gegensatz zu Aegypten und Assyrien der weibliche Typus sich festgesetzt hat [1].

Dem gegenüber tragen die cyprischen Silberschalen, Cylinder, geschnittenen Steine und andre Werke der Kleinkunst ein mehr einseitig fremdartiges Gepräge. Ausser dem Genannten und Vereinzeltem in Griechenland (s. unten) erwähne ich aus Italien das Innenbild einer praenestinischen Silberschale (*Ann. dell'Inst.* 1866 *Tv. d'agg. GH* 4[b] mit dem Sonnendiscus).

---

[1] Klein-Asien, besonders Lykien neigte zu weiblich-dämonischen Bildungen (vgl. Sirenen, Harpyien, Chimaira u. a.). Die bärtige Sphinx tritt nur noch vereinzelt und ausser Zusammenhang auf in korinthischen Vasenbildern und einer archaischen Bronze bei Karapanos, Dodone Tf. XX, 1. Durch den Griechischen Mythus wurde dann der weibliche Charakter der Sphinx noch mehr typisch fixirt. Männliche Bildungen treten erst wieder mit der asiatisirenden und aegyptisirenden Diadochenzeit auf und finden sich z. B. auf pompejanischen Wandbildern.

Gerade der Umstand, dass wir diese ganze Klasse, die einen sehr bestimmten Charakter trägt, mit grosser Wahrscheinlichkeit phönikischer Kunstübung zuschreiben dürfen, sollte vor Ueberschätzung des phönikischen Einflusses, vor zu grosser Freigiebigkeit mit dem Prädicate, «phönikisch» gegenüber allen noch nicht spezifisch griechischen Kunstprodukten, die in den Ländern am Mittelmeer zum Vorschein kommen, warnen.

Griechenland

Wir werden unter den ältesten Kunstwerken griechischen Ursprungs zunächst diejenigen hervorheben, welche die Sphinxgestalt rein ornamental verwerthen, (der Begriff des Prophylaktischen ist dabei nicht ausgeschlossen,) dann diejenigen, welche mythische Vorstellungen zu involviren scheinen, endlich den ihr eigenthümlichen sepulcralen Charakter behandeln.

Als die ältesten und gleich sehr zahlreichen Sphinxbildungen treten uns auf griechischem Boden die in Gold, Elfenbein und Glassfluss gearbeiteten Reliefiguren der Gräber von Mykene und Spata entgegen. (Schliemann Mykene S. 213 n. 277 der deutsch. Ausg., 6 Exemplare; Ἀθήναιον 1877, τεῦχος γ' Πίν. Α' 4-7; vgl. *Bull. franç.* 1878 XVII, 1, 2. XVIII, 1. Die in Elfenbein gebildeten kauern, die aus Gold und Glassfluss hocken auf den Hinterbeinen.) Sie sind geschlechtslos, nach einem bestimmten ornamentalen Schema stilisirt, die aus Elfenbein etwas voller und kräftiger. Die bei diesen und den goldenen Exemplaren wie in assyrischen Vorbildern nach vorwärts gewandten dem Reliefgrund zugekehrten Flügel, sowie Kopfaufsatz und Busch, bei denen in Gold und Glassfluss auch der Körper sind mit Zickzack- u. Spirallinien noch besonders ausgeziert. Die Elfenbeinreliefs waren zudem augenscheinlich bemalt [1]. Die Stücke aus Spata haben lange, nicht löwenartige Krallen. Es ist hervor-

[1] Vgl. dazu Sphinxe auf Glasplättchen aus Grœbern von Kamiros im Brit. Museum, (Arch. Zeitg. 1872 S. 105,) in Goldplættchen aus Gräbern der Krimm Compte rendu 1865, Tf. 111. u. ähnliches in Etrurien.

zuheben, dass die aegyptisirenden Elemente, welche sicher phönikischen Sachen eigenthümlich sind, noch völlig fehlen; auch hat sich, soviel ich weiss, die phönikische Theorie der Mykene - Spata-Alterthümer bisher nicht bemächtigt. Typus und Styl müssen wir assyrisirend nennen, doch dürften sich die nächsten Analoga auf den Inseln und in Klein-Asien finden.

Aegyptischen Einfluss, welcher vielleicht nicht vor dem 7ten Jahrh. anhub, zeigen, einmal rein das andre Mal gemischt, zwei kleine in Griechenland gefundene Kunstwerke, die ich um ihrer Merkwürdigkeit willen nicht übergehen will.

Zunächst ist das Rundfigürchen einer liegenden Sphinx aus Thon zu erwähnen, flügellos, gestreckt, am Hinterhaupt und Halse eine mähnenartige Erhebung (Rest der Kalantika?); die Gesichtsbildung ist ganz in der andeutenden Art ältester Thonidole Griechenlands gehalten. Es wurde merkwürdiger Weise in Theben gefunden, ein Umstand, aus dem man gern Schlüsse ziehen möchte [1].

Das zweite Beispiel gehört dem heut nicht mehr seltenen Genre der aegyptisirenden, gelbemaillirten Gefässterrakotten an. Es ist eine von der Insel Aegina stammende liegende Sphinxfigur mit ägyptischem Haarschnitt, die zwar vorne Löwentatzen zeigt, nach hinten jedoch völlig in einen Vogelleib mit (Hahnen-) Schweif zugerundet ist. Die Federn sind sorgfältig ausgeprägt; der ganze Körper ist mit schwarzbraunen Punkten verziert[2]. Diese Abweichung vom Gewöhn-

---

[1] Zusammen mit sehr alterthümlichen Thongefässen geometrischer Dekoration, die indessen einiges Individuelle hat. — Eine Zeichnung des kaum 11 Cent. langen Figürchens befindet sich im Apparat des deutschen Institutes zu Athen. — Das einzige mir in Griechenland noch bekannte Beispiel einer rein ägyptischen Sphinx stammt aus dem Kloster Luku im Peloponnes (Expéd. de Morée III, 89, 2) und ist aus römischer Zeit.

[2] Zeichnung gleichfalls nebst andern stilähnlichen Gefässterrakotten aus Aegina beim Institut.— Diese aegyptisirende Waare ist für Aegina charakteristisch. Das Fabrikationscentrum ist sehr wahrscheinlich auf einer der Inseln, wenn nicht Aegina selbst, so Rhodos oder Cypern zu suchen. Fernere Beobachtungen an Ort und Stelle werden vielleicht weiter führen. Bereits

lichen hat einen rein tektonischen Grund und beweist wiederum, wie wenig es auf den Typus ankam, wie Zweckmässigkeit und Bedürfniss allein die Formen wählen und umschaffen, ohne Rücksicht darauf, ob nun der Name Sphinx, Harpyie oder Sirene passe. Erst die dem Mythus unterworfene Kunst hielt strenger an den Typen fest; indess wird jeder zugeben, dass die beschriebene Form tektonisch besser gewählt sei, als z. B. an dem künstlerisch so vollendet ausgeführten Sphinxgefäss aus Petersburg (C. r. 1870. 71. Tf. I.) in welchem die Vase unorganisch mit der Figur verbunden werden musste.

Ebenfalls zeitlich sehr hoch hinauf reicht ein gepresstes friesartiges Terrakottenrelief aus Tanagra (Fragment vom Rand eines grossen Gefässes,)[1] welches abwechsend die mit derselben Form (einem abgerollten Cylinder) aufgeprägte Darstellung einer Sphinx, eines Centauren mit Baumast und eines Reiters zeigt. Die Roheit der Bildung steht den grossen Muschelkalkreliefs aus Mykene ausserordentlich nahe; (vgl. für die schematisch geradlinige Bildung des Gesichts älteste geschnittene Steine wie Müller-Wieseler Denkm. I, Tf. 57 ;) die Sphinxe sitzen auf den Hinterbeinen; bemerkenswerth ist der dreieckige Haarschopf und wieder der arabeskenartig vom Hinterkopf ausgehende Busch oder Zopf.

Reiches Material für Sphinxbildungen liefern endlich die archaischen, besonders die korinthischen dem orientalischen Teppich-und Metallstil entlehnten Vasentypen. Lediglich um ihrer monströsen Bildung willen erscheint die Sphinx prophylaktisch auf Innenbildern von Schalen, sowie als Schildzeichen[2]; dann in handlungsloser Composition mit andern

---

lässt sich an materiell vorliegenden Beispielen schrittweise darthun, wie sich der älteste Archaismus der griechischen Kleinkunst an solchen Imitationen des Fremden entwickelte.

[1] Für das Institut gezeichnet. Wichtig als Gegenstück zu den roththonigen etruskischen Reliefamphoren im Wandgemälde-Saal des Museo Gregoriano (Vgl. Mus. Greg. I, 2), der «red ware» Birch's. (Ancient Pottery S. 455 ff.)

[2] Wie Greif, Chimæra, Sirene, Gorgoneion, s. Mus. Napoléon III, Tf. LII. LVII

fabelhaften und wirklichen Thieren des korinth. Cyclus. (Z. B. Conze, Mel. Thongef. V, 9; British Mus. 422; Micali *Mon. ined.* XLIII, 3; Dodwellvase; Adrastosvase: *Annal. dell' Inst.* 1839 *Tv. d'agg. P*, 1866 *Tv. d'agg. R*, und Conze ibid. S. 290. Françoisvase.)

Die Sphinx kommt hier sowohl weiblich wie männlich (bärtig) vor. Ebenso in Gesellschaft menschlicher Figuren: Vasensammlung des Varvakion, Collignon, *Catalogue* 175; auch Hermes; Bacchisches; ebda. Frau (zwischen zwei Sphinxen; (vgl. Micali, *Mon. ined.* V, 3 München, Jahn 924, 935.)

Mythologisches

Man könnte in derartigen Monumenten bereits, wenn nicht Handlungen, so doch Ansätze dazu oder wenigstens auf dem Wege handwerksmässiger Nachbildung verflachte Nachklänge mythologischer Vorgänge erblicken. Da eine Entscheidung unter diesen Möglichkeiten wichtige Folgerungen nach sich zieht, dürfte es hier an der Stelle sein zu untersuchen, wie sich die uns geläufigen Sphinxsagen, von der Räthsellösung und von der Tödtung der thebanischen Jünglinge zu den bildlichen Darstellungen verhalten.

Die Monumente lehren uns, dass das künstlerische Motiv der Bewältigung nicht bloss sachlich das ältere und ursprüngliche ist, sondern auch, dass wir darin nur einen Ausfluss des Wesens der Sphinx zu erkennen haben, zunächst ganz ohne spezifisch mythischen Beigeschmack. Dies wird die folgende Serie ergeben:

1. Theben, Grab von Abd-el-Qurna 8. Lepsius, Denkm. V, 3, 76c. Sphinx bärtig, steht mit einem Fuss auf 3 Menschen.

2. Ebda. 77c Sph. auf einem Menschen stehend; menschliche Hände.

3. Rossellini, *Monumenti* II, 108, 2. Verzierung einer Kiste die auf einem Schiffe liegt. Sph. m. Doppelkrone, einen Menschen unter sich.

(Kamiros). Arch. Zeitg. 1872 S. 38. So sind die aus grossen Augen gebildeten Sirenen auf den Aussenflächen niedriger Schalen (auch bärtig vgl. Compte rend. 1866 S. 52) gewissermassen doppelte Apotropaia.

4. *Mus. Nap.* III, Tf. XI. Silberschale von Larnaka. Greifen u. Sphinxe abwechselnd mit Männern.

5. Cesnola *Cyprus*, Relief Tf. XLVIII, 2 Sphinxe mit Armen, einen Menschen in der Mitte.

6. Nekropolis von Tharros, Aegyptischer Skarabæus. Gefl. Sph. auf einem nackten Mann. Arch. Anz. 1858 S. 201.

7. Fragment vom Fuss einer schwarzfigurigen attischen Prothesisvase; im athenischen Kunsthandel. 2 Sphinxe, in der Mitte ein liegender Mann, den eine Sphinx gepackt hält. Im Motiv völlig gleich, wie ein Ausschnitt dieser Darstellung:

8. Schwarzfiguriges Bild auf einer Lekythos aus Athen. *Revue arch.* 1876 S. 77.

Diese Uebersicht wird zum Beweise genügen, dass wir es mit einer altüberkommenen Vorstellung, (wir ich es nennen möchte, einem traditionellen Schema) zu thun haben, aus dem sich, wie wir weiter gehen dürfen zu behaupten, der lokalisirte, spezifisch griechische Mythus keimartig entwickelte. Selbst ob die schönen tenischen und melischen Terrakotten und die unter der Thronlehne des olympischen Zeus angebrachten Gruppen bereits auf die Thebanersage anspielen wollen, bleibt trotz Pausanias mehr als zweifelhaft[1]. Das Meisterwerk des Phidias steht mit seiner ganzen Basis und Ausstattung so sehr auf dem Boden orientalischer Anschauungsweise, dass auch dieses Motiv einfach herübergenommen sein wird. Inhaltlich liegt darin zunächst nichts weiter, als der Ausdruck unwiderstehlicher, dämonisch hinraffender Kraft[2].

---

[1] Schœne, Griech. Reliefs, S. 61, 20—22; S. 63, 125. Pausan. V, 11, 2.

[2] Dem Sinne nach nicht so fernabliegend ist die altorientalische Gruppe des thiertœdtenden Lœwen oder Greifen. (Vgl. uebrigens auch menschenwürgende Greifen, z. B. in der Silberschale von Larnaka, Mus. Napoléon III, Tf. XI.) Die menschengesichtige Sphinx konnte man in solcher Verbindung nicht gut anwenden, wohl aber existirt ihre Abkürzung, die Sphinx mit einem Thierkopf in der Klauen, nicht bloss an Sarkophagen, die auf alte Typen zurückgehen (z. B. dem von Mistrà, s. unsern spartan. Catalog N° 226, Mitth. II S. 400), sondern auch auf einem sehr alterthümlichen Relief aus Ibrahim-Effendi

Wie aber ist die Sphinx nach Theben gerathen, wie zum Räthselwesen geworden? Der Versuch, die erste Frage zu beantworten, würde ein viel genaueres Eingehen in den Mechanismus der griechischen Mythenbildung voraussetzen, als wir es uns hier zur Aufgabe machen können. Der thebanische Mythus ist mit fremdartigen Elementen durchsetzt; undenkbar wäre es zudem nicht, dass auch die (zufällige) Namensähnlichkeit des Berges « Phikion » zur Localisirung der Sphinxsage beitrug.

Mit grösserer Zuversichtlichkeit aber lässt sich behaupten, dass die Räthselkunst der Sphinx, welche wie wir sahen ihr ursprünglich garnicht innewohnt, ebenfalls griechische Zuthat ist, die sich kunstmythologisch (in unserem Sinne) aus ihrer Erscheinung erklärt. Die seltsame Gegensätze vereinigende phantastische Bildung, in der sie dem griechischen Auge fertig entgegentrat, trug bereits das Räthselhafte in sich, welches dann durch eine psychologisch wohl gerechtfertigte Uebertragung zu ihrer geistigen Potenz erhoben worden ist.

Wir bezeichneten die aus der Sphinxbildung entsprossenen Fabeln als Kunstmythen im engeren Sinne. Es versteht sich, dass dieselben meist fremde Kunstvorstellungen zur Voraussetzung haben, Formen, in die der hellenische Geist gegossen wurde [19].

Je näher wir der griechisch orientalischen Kunst treten,

(Tegea; für das Institut gezeichnet; s. Mitth. d. Jahrg. nächstes Heft.) Hier befindet sich die Sphinx zwischen Sitz und Lehne des Thrones. Löwen und Panther mit Thierköpfen sind nicht selten; erstere statuarisch in ? Gruppen des Centralmuseums zu Athen erhalten; sie dienten als Grabaufsätze an der Hag. Triada; dann in Sarkophagreliefs übergegangen. Sollte nicht endlich die an Sitzen von Göttern und Verstorbenen so typische Verbindung einer sitzenden Sphinx mit aufliegendem Widderkopf (als Abschluss der Lehne) nur eine dekorativ verflachte Weiterbildung desselben Grundschemas sein?

[19] Doch giebt est auch Kunstmythen, die an einheimische Werke anknüpfen, an Eigenthümlichkeiten von Götterbildern, Fesselung alter Idole u. s. w. Vgl. Curtius, Nuove Memorie 1865 S. 374. Diese Mythen sind grösstentheils untergeordneter Art, da die mythenbildende Kraft im Verlauf der Zeit erstarrte. Mehr als eins der Periegetenmärchen, die uns Pausanias berichtet, gehört im Grunde noch dieser Gattung an.

desto reichhaltiger erscheinen die Motive, welche durch die Anschauung vermittelt auf dem Wege der Assimilation und Weiterbildung griechisch geworden sind.

Ohne dieses Thema, dessen Ausführung einer besondern Gelegenheit vorbehalten bleibe, hier auch nur annähernd erschöpfen zu wollen, scheint es doch um der Rechtfertigung unseres Falles willen nöthig, durch einige Beispiele den Kreis der mir vorschwebenden kunstmythologisch fruchtbar gewordenen Monumente wenigstens andeutend zu umschreiben.

Unter diesen bildlichen Prototypen, an welchen sich, unserer Ansicht nach, der nationale Mythus theils befestigte theils erst entwickelte bildet ein unverkennbares Seitenstück zur männerbewältigenden Sphinx die Gruppe einer (geflügelten) Frau, welche eine menschliche Gestalt in den Armen hält. Ein weiteres Stadium desselben Schemas erkennen wir in der Verfolgung eines Mannes durch die Flügelfrau[1].

Ich sehe in der schon dem Homerischen Epos geläufigen Anschauung von dem Raube durch die Harpyien als metaphorischem Ausdruck für den Tod (d. Stellen bei Jahn a. a. O. S. 102), in dem Harpyienmonument aus Xanthos selbst, in einer kretischen Terracotta (Rochette *Ant. chrét.* III, 4, wo die Harpyie deutlich charakterisirt ist), endlich in der besonders auf älteren Monumenten zu winzigen Bildung und der oft abwehrenden Haltung des Entführten den Beleg dafür, dass die zu Grunde liegende Vorstellung allgemeinen Charakters, dass sie ferner dem Orient entnommen ist und dass sich die Sagen von Eos-Kephalos, Eos-Memnon, Nike-Linos, (Iris mit dem kleinen Dionysos?) interpretatorisch an ihr

---

[1] Bereits O. Jahn, der in den archæol. Beitr. S. 93 ff. den ganzen einschlagenden Monumentenkreis erschöpfend behandelt und sehr treffend die Sphinxdarstellungen mit heranzieht, hat den über die individuelle Sage hinausreichenden Charakter dieser Darstellungen wohl erkannt, nur stellt sich ihm das Verhältniss umgekehrt dar, indem er zu dem Schluss gelangt, dass dabei (a. a. O. S. 111) «freilich eine zu allgemeiner Geltung gekommene Sage - - - gewissermassen zu Grunde gelegt wurde».

entwickelt haben. Ob das Schema der Verfolgung ebenso alt oder daraus abgeleitet sei, wage ich noch nicht zu entscheiden, doch lässt vielleicht « Perseus von Gorgonen verfolgt » in der hesiodischen Schildbeschreibung einen Rückschluss auf das erstere zu. Wie sich die beständige Umdeutung dieses alten Schemas geistig verfeinerte zeigt « Nike, Epheben verfolgend » (s. Knapp, Archæol. Zeitg. 1876 S. 124 f. dessen schöne Deutung ich gern acceptire, wenn er zugiebt, dass der Gedanke für das Motiv erfunden sei, nicht umgekehrt)[1]. Auf der andern Seite wäre zu untersuchen, wieweit Verfolgungsscenen, in denen männliche (zuerst geflügelte, dann auch ungeflügelte) Figuren die Angreifer bilden auf orientalische Dæmonologie und die ihr entsprungenen Darstellungen zurückgehen, um dann Elemente für die Phineussage (Boreaden und Harpyien), für die Gruppen: Boreas-Oreithyia, Peleus-Thetis (?) und das Schema der Liebesverfolgungen abzugeben. Indessen scheint es gerade hierfür noch an hinreichendem Material zu fehlen sowie an sichern Anhaltspunkten, um Uebertragung eines Schemas auf den bereits fertigen Mythus von unseren Fällen auszuscheiden, welche Beispiele für Ausbildung einer Sage an der Hand der künstlerischen Formel darstellen sollen [2].

Im Verfolg ordne ich die bildlichen Prototypen nach den-

---

[1] Ein ganz analoges Beispiel der geistigen Läuterung eines traditionell überkommenen Motivs bietet uns auf typologischem Gebiet das « Urbild der mediceischen Venus » dar. (Curtius, Nuove Mem. 1865 S. 375 und Archæol. Zeitg. 1869, S. 62. Vgl. auch Cesnola, Cyprus S. 275.) Dieselbe Bewegung mit welcher Aphrodite in den alten Idolen auf die Geburtswerkzeuge deutet, wird von den griechischen Künstlern in bewundernswerther Weise zur Bezeichnung echt weiblicher Schamhaftigkeit und später sinnlicher Koketterie verwendet.— Ein missverstaendlicher, aber doch rein aus dem künstlerischen Motiv geflossener und deshalb hierhergehœriger Mythus liegt ferner in der Umdeutung des Horus zum Gott des Schweigens. (Curtius. N. M. S. 373.)

[2] Ich bin darauf gefasst, dass man gegen diese Auffassung den Einwand einer petitio principii erheben wird, da doch die mythischen Begriffe und Figuren schon vorgebildet sein müssten, ehe man sie zu einer dargestellten Handlung vereinigen oder eine solche auf sie beziehen kœnnte. Schon zu Beginn dieses Aufsatzes hob ich hervor, dass jeder individuelle Mythus aus mehreren Ele-

jenigen Sagenkreisen, für welche sie verwandt worden sind.

Die meisten Heroenthaten fielen dem Herakles als Heros κατ' ἐξοχήν zu. Der Lœwenkampf ist uns aus asiatischen Kunstdarstellungen so geläufig, dass es keiner besonderen Anführungen bedarf [1].

Der fischleibige Dämon, der menschenköpfige Stier werden zum Triton und Acheloos. Zum Kampf mit den langhälsigen Vœgeln, den spätern Bewohnern der Stymphalischen Sümpfe vgl. z. B. das orientalische Gemmenb. Micali, *Mon. ined.* I, 6 Archæol. Zeitg. 1854 Tf. 64, 3; das Bændigen zweier Rosse Archäol. Zeitg. 1877 Tf. XI, 3b, *Revue arch.* 1878 S. 106. Ich stehe ebenfalls nicht an den Kampf mit dem Stier,

---

menten besteht und dass künstlerische Schemata darauf meist nur einen cooperativen Einfluss üben. Ein jedes Volk bringt aus seiner Wiege schon eine gewisse Summe mythischer Dispositionen mit, aber nur solche sehr allgemeiner, in der Luft schwebender Natur. Es hatte das Bewusstsein von Gottheiten besonders aber von Daemonen guter und feindlicher Natur (Heroen-Ungeheuer.) Diese aber gewannen erst in der Einzelhandlung, in der Darstellung Leben und Bestimmtheit. Hiefür eben bot ihnen, wie ich annehme, der Orient eine Menge von Formeln dar, an deren Anblick und Nachbildung sich ihre Darstellungen befestigten und klärten. Besonders müssen die Sænger der ältesten epischen Lieder ihre Phantasie mit diesen dem Orient entnommenen Bildern bevœlkert und ihren Helden die einzelnen Thaten zugetheilt haben. Die Homerischen Gesaenge und besonders der epische Cyclus bieten noch vielfache Belege dafür, wie sehr sie der Bilderkreis des Orients beherrschte. (Einiges Nähere im Texte.) Auch scheint mir durch dieses Prioritætsverhæltniss des künstlerischen Elements grossentheils die relative Unabhængigkeit desselben vom Epos erklært zu werden, besonders was die Auswahl und das Uberwiegen gewisser Darstellungen vor andern betrifft.

[1] Freilich bedient sich der asiatische Heros meist des Schwertes oder des Speeres; so auch auf einem Goldprisma aus Mykene (Schliemann S. 202 N. 253 der deutsch. Ausg.) wo indess schwerlich Herakles selbst gemeint ist. Aber der Gebrauch des Schwertes kommt ebensowohl gerade auf den ältesten griechischen Monumenten vor, (vgl. Conze, Theseus und Minot. S. 9) wie das Würgen des Lœwen auf assyrischen Cylindern; vgl. die Silberschale von Larnaka, (Mus. Nap. III Pl. XI) wo wir bereits das Lœwenfell finden. Auch Gaz. archéol. 1878 S. 148, aegyptisirendes Thongefæss aus Attica. Wenn uns berichtet wird, dass Pisander und Stesichoros zuerst dies Costüm eingeführt haben (s. Müller Dorier I, 446) so mœchten wir gerade hier einen der Fælle zu erkennen haben, wo Kunstvorstellungen auf die Epiker einwirkten. (Pisander aus Rhodos, auf des Grenze Asiens, gebürtig.)

der Hirschkuh, dem Eber, mit Geryoneus, den Kerkopen (?) asiatischen Urbildern zuzuschreiben. (Vgl. im Allgemeinen Raoul-Rochette, *Sur l'Ercule assyrien et phénicien*, neuerdings Körte, Archæol. Zeitg. 1877 S. 111 ff.) Wir können sagen, dass fast sämmtliche Heldenthaten des spätern griechischen Mythus im Formenschatz des Orients vorgebildet waren, nur mit der allgemeinen Beziehung auf einen erlösenden Heros, um sich dann gleich den epischen Gesängen zu bestimmten Kreisen abzuschliessen und zu individualisiren. Herakles, dem ursprünglichsten Repräsentanten, wurde sein Gebiet durch lokale Heroën eingeschränkt. Am verwandtesten ist ihm Theseus durch den Kampf mit dem Minotauros und dem (ursprünglich gleichbedeutenden) Stier. Vgl die Kämpfe mit Mannstieren auf babyl. Cylindern, z. B. Micali *Mon. ined.* Tf. I, sowie das noch allgemeine Schema dieser Heroenthat ebda. Tf. IV, Gefäss aus der «Grotta dell'Iside;» ähnliche noch unausgebildete Vorstellungen, die zugleich den Gorgonenkanpf berühren, in der sog. Anubisvase, Micali, *Ant. Mon.* XXII. Allerdings bleibt hier die Möglichkeit bestehen, dass wir es mit abgeblassten Nachbildungen griechisch-mythologischer Darstellungen zu thun haben.

In demselben Sinne sind Pegasos, die bekämpfte Chimaira, die Gorgone ursprünglicher, als der daraus entwickelte Bellerophon- und Perseusmythus (s. Layard, Niniveh S. 422 d. Uebers. Nach orientalischer Auffassung konnte die Gorgone auch männlich sein; s. das Bronzerelief aus Orvieto, Körte Archæol. Zeitg. 1877 Tf. XI u. S. 111; auch die Gorgone der «Anubisvase» Micali, *Mon. ined.* XXII ist ganz unzweideutig männlich; ich kann darin nicht spezifisch etruskische Auffassung sehen.)[1].

Als bloss abgekürzte oder nicht zur Reife gekommene My-

[1] Weshalb befinden sich unter den (als Dioskuren bezeichneten) Reitern am Thron des amyklæischen Apollo Sphinxe, daneben andre Thiere (Panther und Lœwin)? Pausan. III, 18, 13. Das Schema der Composition ist dem Kampfe des Bellerophon nah verwandt.

then können wir die Symbole und Attribute betrachten. Der Orient war voller Symbolik und noch die altgriechische Kunst ist durch Erbschaft reich daran ; die Ideen in die Kunstwerke hineinzubilden blieb erst der vollen Entwickelung vorbehalten. Jene dem Orient entlehnten Symbole haben im Laufe der Zeit oft mit völlig veränderter Bedeutung auf den Charakter der mit ihnen verbundenen Gestalten eingewirkt. Ich erinnere nur an die thierbändigende Artemis, welche zur Jägerin wurde. Schwan, Taube, Widder und Greif erfuhren und bewirkten ebensoviel Umdeutungen. Vgl. hier die gedankenreiche Schrift von Curtius « Ueber Wappengebrauch und Wappenstil i. Alt.», der S. 117 u. sonst nachweist, « wie man die assyrischen Wappenthiere mit hellenischer Phantasie zu deuten suchte,» wie man « die orientalischen Formen mit hellenischem Geiste beseelte.» Ebda. erinnert er an das Bild das Wolfs und Ebers, die zum Heros «Lykos» und « Kapros » werden, an den bärtigen Mannstier (Gelas), an den Hund der Mylitta (Krimisos). Noch besonders in unser Thema schlagen Wappenlegenden wie (S. 89) die über den Doppelkopf zu Tenedos, die Flügelsau zu Klazomenai, die zwei Stadtkrähen von Krannon, die Ziege von Elyros.

Um nach dieser Abschweifung zum Sphinxmythus zurückzukehren, so glauben wir Recht zu thun, wenn wir denselben zunächst nicht für eine freie «zuerst von der Poesie eingeführte» tief symbolische Erfindung halten, sondern darin die unter bestimmten Verhältnissen erfolgte Auslegung eines dem asiatischen Urquell entnommenen Kunsttypus erkennen [1].

Dass übrigens die griechische Sphinx den Schwerpunkt Sepulcral.

[1] Im Obigen glaube ich auch meinen Standpunkt zur Frage nach der « Genrehaftigkeit » der ältesten Kunst gekennzeichnet zu haben. Auch ich halte das allgemeine Schema während des Uebergangsstadiums für ursprünglicher als den individuellen Mythos, aber nicht weil sich in ihm das allgemein Menschliche darstelle, sondern weil es als traditionelle Formel herübergenommen wurde. S. Furtwaengler, Der Knabe mit der Gans u. sw. S. 13 ff. Lœschcke, Archaeol. Zeitg. 1876 S. 116 Not. 23.

ihres Wesens nicht in der Thebanersage hat, beweist die geringe, auch in der künstlerischen Auffassung nicht bedeutende Zahl sicherer Darstellungen dieses Gegenstandes (vgl. Overbeck, Bildwerke u. s. w. S. 27); meist zerfliesst hier der sagenhafte Kern unter willkürlichen, dem dekorativen Bedürfniss entnommenen Gruppirungen. Weit ausgebreiteter erscheint die Verwendung der Sphinxgestalt vielmehr an Grabmonumenten, in denen der allgemeine Grundzug ihres Wesens deutlich zu Tage tritt.

Das Rundbild der Sphinx als Gräberschmuck ist uns bereits in einzelnen wenigen Fällen gesichert [1]. Die sepulcrale Bedeutung der Säulen (und stufenartigen Untersätze) auf Vasenbildern mit aufruhender Sphinx ist wiederholt bemerkt worden (s. Jahn, Arch. Beitr. S. 113 Not. 66, Benndorf, a. a. O.) [2].

Diese Annahme wird ferner gestützt durch die nicht seltene Erscheinung der Sphinx auf (z. Th. alterthümlichen) Grabreliefs [28]. Nun wird es gestattet sein den methodischen

---

[1] Wenigstens an den Grabstaetten Etruriens, der «Cucumella» zu Vulci (Micali Ant. pop. S. 148); dem Porsennagrab bei Chiusi (Dennis Etrurien S. 623 d. Uebers.); Norchia (Dennis S. 173); dann auf den Grabstelen aus Cypern (Cesnola S. 110. 117); auf dem Sarkophag von Bomarzo (Mon. dell'Inst. I, 41-42). Endlich müssen wir dahin trotz ihres barocken Charakters die bekannte abbozzirte Statue aus Mykonos rechnen (Kekulé Theseion 274, Expéd. de Morée III, Pl. 22, 1.)

Die χαλκῆ παρθένος auf dem Midasgrabe (s. Benndorf, Griech. u. sic. Vasenb. II, 19 S. 39) kœnnte wie Benndorf vermuthet ebensowohl eine Sphinx als eine Sirene sein; vgl. indess den Augetumulus (Pausan. VIII, 4, 9), auf dem gleichfalls eine «nackte Frau aus Erz» stand.

[2] Es ist also ein Rest ihrer gelaeufigsten statuarisch-tektonischen Aufstellung, welcher in ganz fremde Scenen wie unzertrennlich von ihrem Wesen mit hineinragt. Vgl. auch Overbeck, Bilderkr. N. 33, 34, 38, 39, 43 u. a. Collignon Catalogue N. 175. Atlas gegenüber: Müller-Wieseler, Denkm. II, 824. Vielleicht hat gerade das Gefühl von Disharmonie zwischen Sage und wenig schreckhafter Darstellung der Sphinx jene karrikirenden Bilder hervorgerufen, deren wir in Vasenzeichnungen mehrere besitzen (vgl. Mus. Greg. II, 84; Overbeck, Atlas z. Bilderkr. II, 3; Arch. Zeitg. 1848 S. 248, 8; Ein Vasenbild, das ich auf Capri in Privatbesitz sah: die Sphinx als altes Weib dargestellt).

[2] Ueber die Reliefs der Græber zu Myra und Xanthus s. o., ebenda die Stellen

Grundsatz aufzustellen, dass alles figürliche Beiwerk an Grabreliefs (auf die ich mich hier beschränke, obgleich dasselbe ja auch in der Architektur, eigentlich in der gesammten Tektonik gilt) aus ehemals selbstständigen, im Entwickelungsverlauf der ornamentalen Kunst zurückgetretenen Elementen besteht. Besonders bevorzugt waren die asiatischen z. Th. dämonischen Typen, ein deutlicher Wink, wo wir den Ursprung auch der hellenischen Gräberdekoration zu suchen haben. Wohlbekannt ist uns der Stier und die Gruppe des thierwürgenden Löwen[1]. Von den Fabelwesen gesellen sich zur Sphinx (immer statuarisch wie im Relief bezeugt), die Sirene (Pervanoglu, a. a. O. S. 79; vgl. Lebas, Mon. fig. 78, mit 2 Sphinxen verbunden) und vielleicht die Gruppe des Bellerophon mit der Chimaira. (Pervanoglu S. 78 Heydemann, d. ant. Bdw. 512; eine ganz verwandte Gruppe in Megara, wie auf griech. Sarkophagen, s. Archäol. Zeitg. 1872 S. 18 n. 46 zu Patras und Anaphe. Matz.) Nicht spezifisch asiatisch scheint die Darstellung des Hundes und der anspringenden Ziegenböcke. (Beides sowohl statuarisch wie im Relief. Hund als Rundfigur: Salinas a. a. O. Tv. IV, L; im Relief: Lebas, Mon. fig. Pl. 73, 1.— Für die Ziegenböcke mehrere Beispiele im Urnensaal des Centralmuseums zu Athen.) Dasselbe gilt von den menschlichen Darstellungen. Nicht nur das Bild des Verstorbenen ging aus einem für alte Zeit nachweisbaren statuarischen Typus ins Relief über (s. d. Aufsatz von Löschcke zu Lyseasstele), auch in den Grabaufsätzen vollzieht sich ein ähnlicher Uebergang. Den 2 an Stelle der Akroterien knie-

---

aus Golgoi. In Griechenland ferner: Revers des archaischen Reiterreliefs aus der Sammlung der Pinakothek, s. Mitth. IV Tf. IV. Schœll, Arch. Mitth. S. 112, Tf. 6; Kekulé Theseion N. 28. Pervanoglu, Grabst. S. 81; auch Conze, Lesbos S. 10 n. 3. Lebas, Mon. fig. 67; 78.

[1] Die Grabstätte bei der Hag. Triada zu Athen bietet Beispiele für alle diese Typen. Z. Th. ebendaher stammen (gegenwärtig im Centralmuseum befindlich; Salinas, I monum. sepolcr. S. 7.) ein Lœwe, 2 Lœwen mit Stierkœpfen in den Klauen, Gruppen des Lœwen mit dem Stier; (eine ähnliche im Museum zu Argos; vgl. die Reliefgruppe zu Marsala, Arch. Zeitg. 1871 Tf. 51.)

enden (männlichen?) Figuren eines noch an Ort und Stelle befindlichen Grabreliefs der Hag. Triada (leider nur Beine und etwas vom kurzen Gewand erhalten) können wir die archaischen ebendort gefundenen Bogenschützen gegenüberstellen. (S. Bull. dell'Inst. 1870 S. 37; vgl. auch den Scheiterhaufen des Hephæstion Diod. Sic. XVII, 115; auf der Krepis: Bogenschützen und gerüstete Männer); den Klageweibern an den Giebelecken eines neuerdings zum Vorschein gekommenen Grabreliefs (im Varvakion aufbewahrt,) entspricht so auffallend eine auf Mykonos gefundene (für Gaea erklärte) Statue aus parischem Marmor (Mon. dell'Inst. I, 44 a, b. Welcker, kl. Schriften III, S. 188 Tf. I [Gebärende]), dass ich nicht anstehe, sie gleichfalls für einen Grabaufsatz zu erklären [1]. Vgl. das ähnliche Motiv eines Thonreliefs bei Curtius, 2 Giebelgruppen aus Tanagra Tf. V, 3.

Denselben Verlauf ornamentaler Entwickelung können wir aufs Deutlichste in die Epoche der griechischen und römischen Sarkophage hinein verfolgen. Diese führen indess nicht so sehr die Vorstellungen griechischer Grabmäler weiter, (welche an sich z. Th. schon eine Abbreviatur der weit monumentaleren asiatischen Vorbilder sind,) sondern greifen vielmehr direkt auf diese selber zurück. Obgleich ihre friesartigen Flächen naturgemäss zur Bevorzugeng zusämmenhän-

---

[1] Nachtraeglich glaube ich eine Bestätigung dieser Ansicht darin zu finden, dass auf Mykonos noch drei andre statuarische Werke gefunden wurden, die ich gleichfalls ohne Bedenken für Grabaufsätze, oder vielmehr in der Werkstatt (für Bestellung) liegen gebliebene Vorarbeiten dazu erkläre, nämlich: 1.) Die abbozzirte Sphinx (s. o. und Kekulé Theseion 274.) 2.) Obertheil einer abbozzirten weiblichen Gewandfigur; sehr wirkungsvoll. Kekulé a. a. O. 65. Lebas, Mon. fig. 89, 3.) Von unter den Brüsten an nicht abgebrochen sondern überhaupt nur als Brustst ück gearbeitet, wie die Grabstatuen andrer Inseln, bes. von Anaphe, (s. Ross, Arch. Aufs. I, 50,) wo ebenfalls viele Statuen, die auf Bestellung warteten, liegen geblieben sind. 3.) Sitzende abbozzirte weibliche Gewandfigur (Kekulé a. a. O. 163. Eine nach Motiv nnd Gewandung vollkommen analoge Figur kann ich in einem Grabrelief des Centralmuseums nachweisen; mit einem Manne gruppirt.) — Mit diesen Bemerkungen scheint mir zugleich jeder Verdacht hinsichtlich des modernen Ursprungs der genannten Werke beseitigt zu werden.

gender Darstellungen führte, finden wir doch noch (besonders auf griech. Sarkophagen) die alten centralen Gruppen: Löwen, Löwen und Stier, Greifen, Sphinx, (vgl. Compte rendu 1864 S. 139), Tödtung der Chimæra und der Gorgone wieder. (Ann. dell'Inst. 1875 S. 165 und den Sarkophag aus Golgoi. Matz, Archäol. Zeitg. 1872 S. 15 ff.) Ganz besonders lehrreiche Stoffe für Uebertragung monumentaler asiatischer Vorbilder in die Sarkophagreliefs liefern uns zunächst das Mausoleum zu Halikarnass und das Nereidenmonument zu Xanthos. Um die hervorragende Rolle zu erklären, welche gerade die Wasserwesen am Schmuck des letzteren sowie der Sarkophage einnehmen, pflichte ich ganz den Ausführungen von E. Petersen, (Ann. 1860 S. 399 ff.) sowie Michaëlis (Ann. 1875 S. 181) bei und glaube auch, dass der berühmte bithynische Achilleuszug des Skopas, (der ja in Klein-Asien noch andere Aufträge dieser Art ausführte), die gleiche Bestimmung hatte. Diesen Monumenten würde sich ferner die Niobegruppe aufs passendste anreihen. (S. Stark, Niobe 329 ff. Die Angemessenheit der zu Grunde liegenden Idee, welche an den Sarkophagen wieder auftritt, bedarf keiner Ausführung mehr. Stofflich vermitteln die in Thon gebildeten Niobidenfiguren von Holzsarkophagen aus der Krimm.) Endlich dürfen wir hier noch einmal an die Pyra des Hephaestion erinnern, die sich nach Aufbau und Ausstattung den Monumenten der erwähnten Gattung durchaus zugesellt. Hier begegnen uns wiederum die Sirenen, die Löwen- und Stiergruppen sowie andre Thiere und Kämpfe, ferner Krieger und Bogenschützen in statuarischen Typen. Vgl. damit Sempers Hypothese über die von Scheiterhaufen abgeleitete Form asiatischer bes. lykischer Grabmäler: der Stil I S. 314 f. u. sonst.

Wir sind somit auch von dieser Seite her berechtigt, aus der dekorativen Verwendung der Sphinx an Sarkophagen und Grabreliefs[1] Rückschlüsse auf Rundbilder zu machen, welche ebenfalls sepulcrale Bestimmung hatten.

---

[1] Auch die sonstige tektonische Verwerthung der Sphinxgestalt, bes. an Sitzge-

Um damit auf den Gegenstand der vorliegenden Publication zurückzukehren, füge ich hinzu, dass von dem Fundorte unserer Sphinx (einer Stelle östlich von Spata in der Mesogaia) auch Platten aus gewöhnlichem Marmor stammen, die Dr. Lolling im Hofe des ehemaligen Besitzers sah und die der Beschreibung nach jedenfalls von Graebern herkommen, wo sie als Bedeckung und Einfassung dienten. Somit ist der Ort als Begräbnisstätte gekennzeichnet. Über die Art der einstigen Aufstellung der Sphinx lässt sich nur als Vermuthung äussern, dass sie nach den obigen Analogieen auf einer Säule stand, welche als Bekrönung eines Tumulus gedient haben kann. Erhöhten Standpunkt erfordert zum wenigsten die über dem Kopfe rauh gelassene horizontale Fläche.

Wie bereits hervorgehoben, ist derselbe archaische Sphinxtypus, welchen unser Exemplar am vollständigsten repräsentirt (nur an ihm ist der Kopf erhalten), noch in mehreren Wiederholungen für Griechenland nachweisbar, welche mit demselben nicht bloss Stellung und Bewegung gemeinsam haben, sondern auch den besonders interessanten Umstand, dass sie zugleich die vollständigsten und ältesten Beispiele von Polychromie an Rundbildern darstellen. Auf diese mag deshalb bei der Aufzählung gleich besondere Rücksicht genommen werden.

Polychromie

1.) Sphinx aus Spata. Parischer Marmor (aus den Brüchen von Naousa, nach der durch Hrn. Professor Siegel gütigst vorgenommenen Untersuchung). Jetzt im Centralmuseum. Martinelli Catal. 215. Länge 0,58, Höhe 0,45. Die Federn roth und

---

rathen, scheint keine willkürliche und bedeutungslose. Wir finden sie nur an den Thronen von Gottheiten und Heroen der Unterwelt (incl. der Verstorbenen), sonst nur bei Goettern von ausgedehntester daemonischer Machtsphaere, bei Zeus und Athena vor. Als sepulcral hoffe ich gelegentlich auch das »Telete«-Relief aus Luku (Expéd. de Morée III, Pl. 90, 2 und Lebas, mon. fig. Pl. 98bis) nachweisen zu koennen. Bei Athena selten, als Helmverzierung; vgl. auch Élite cér. I, 67; die Figur vom Erechtheionfries mit Sphinx unter dem Gorgonenkopf (Schoene, griech. Reliefs I, 1) ist nicht sicher deutbar, doch am Wahrscheinlichsten Athena.

dunkelgrün (blau?) Die Haare braun. Der Kopfaufsatz zeigt vorn 3 (im Marmor vorgezeichnete) Rosetten, die mit Farbe ausgefüllt waren und auch in der Photographie noch hervortreten. Rückseite glatt.

2.) Sphinx aus Aegina. Parischer weisser Marmor. In der Sammlung des Varvakion. Länge 0,60 Höhe 0,40. Die Beine vom Unterschenkel ab gleichfalls gebrochen. Stellung wie in 1. Der Körper sehr ausdrucksvoll gearbeitet, echt archaische Härte. Der (fehlende) Kopf war besonders in einen am Halsansatz hervorstehenden Zapfen eingefügt und nach der rechten Hauptseite gewandt. Dementsprechend auf beiden Seiten drei wellige Locken, während andere auf dem Rücken strahlenartig ausgebreitet liegen. Die Flügel gehen steil empor, waren wie auch die von der Brust ausgehenden Federn roth und grün gemalt. Schwarze oder braune Linien dienten zur Scheidung. Die Schwanzspitze ist grün. Die glatte Rinne, gebildet von den einander zugekehrten Innenseiten der Flügel zeigt Hellroth.

3.) Sphinx jetzt im Centralmuseum. Attika. Marmor wie 1. (Siegel.) Stellung und Bruch ebenso. L. 0, 40 - 45, H. 0, 39; Kopf fehlt, war wieder zur rechten Seite gewandt. Je drei Korkzieherlocken mit braun-rothen Farbspuren fallen auf Brust und Schulter. Hinten ein biberschwanzartiger kompakter wenig gewellter Haarschopf. Die Farben der wieder die Brust umhüllenden und nach den Flügeln hinaufgehenden Federn sind ausgezogen, haben jedoch, je nach ihrer Widerstandsfähigkeit verschiedene Verwitterungsstadien des Marmors erzeugt, welche das ganze Ornamentationssystem noch deutlich erkennen lassen. Besonders stellt sich die Umränderung der Flügel als Vertiefung dar, welche den Schluss gestattet, dass die dazu verwandte braune oder schwarze Farbe aus leicht schwindenden (vegetabilischen) Stoffen bestand. Vgl. auch die Ausführungen von Löschcke im vorhergehenden Aufsatz. Die Federn sind künstlicher als in 1 u. 2 geordnet und schuppenartig unter einander gesteckt. In der Mitte jeder einzelnen eine dunklere (braune?) Figur, welche deren Form

wiederholt. Die doppelreihigen langen Schwungfedern sind hinten und oben roth. In der kunstvollen Ornamentik am nächsten steht diesem Exemplar eine

4.) liegende Sphinx aus Terrakotta, gefunden in Olympia. Archaeol. Zeitg. 1878 S. 82. L. 0,29, H. 0,22. Innen hohl; Dicke des Thons 2-4 Cent. Kopf fehlt, ebenso Flügelenden. Auf Unteransicht berechnet. Akroterion eines Heroon? Die Schwungfedern, abwechselnd braun und roth sind plastisch angegeben, die Federn an den Ansätzen der Flügel braun, die Contouren hier eingeritzt. Flügel und Brust gehen diesmal nicht in einander über; die Federn auf dieser sind abwechselnd schwarzbraun und roth. Um den Halsansatz ein bandartiger verzierter Streifen, roth und gelb. Die Haare bilden wieder eine ungetheilte leicht gewellte Masse. Aus mündlicher Mittheilung erfahre ich von einer ähnlichen bemalten

5.) Terrakottasphinx aus Korinth, habe indess keine nähere Beschreibung erlangen können.

Gemeinsam ist zunächst allen Exemplaren der Umstand, dass sie, obgleich frei gearbeitet doch nur für Vorder- und Seitenansichten völlig ausgeführt sind. Ihre Erklärung findet diese Eigenheit in dem noch am Reliefartigen haftenden Stil der asiatischen Rundbilder. Auf denselben Ursprung leitet die konsequent durchgeführte Polychromie. Die historische Kunstbetrachtung lehrt, dass das Farbenbild mit plastischem Untergrund, das Farbenrelief, der gemeinsame Vorläufer der selbstständigen Sculptur sowohl wie auch der Malerei ist. (Vgl. J. Braun, Gesch. d. Kunst I S. 306; Semper, der Stil I, 336.) Schon dieser Gesichtspunkt musste uns veranlassen, die Sphinx von Spata wegen des im Relief ausgeprägten Gefieders allen andern voranzusetzen, in denen die Scheidung der einzelnen Federn durch die Farbe allein bewirkt wurde. So gilt dasselbe, was sachlich von der Herübernahme orientalischer Muster in den hellenischen Bilderkreis erkannt ist, auch in formaler und stilistischer Beziehung.

Bildwerke: Da der Thierkörper der Sphinx einen engeren Vergleich mit der menschlichen Gestalt ausschliesst, so beschränken wir

uns im Folgenden, um auch der technischen Ausführung näher zu treten, vorzugsweise auf eine Betrachtung der in unserem griechischen Antikenvorrath enthaltenen archaischen Köpfe, deren Serie wir indess nur in den Beginn des entwickelten Archaismus hinein verfolgen [1].

Da alles darauf ankommt, in dem Fluss der archaischen Erscheinungen einen festen Orientirungspunkt zu gewinnen, so wird es gerathen sein, mit einem anerkannt einheitlichen, doch entwickelungsfähigen Typus zu beginnen, dessen Kreis wir durch einige sichere Exemplare erweitern können.

a.) Der Kopf des Apollo von Thera; Martinelli, Catal. 79. (Abgeb. auf Tf. VI, 2) Parischer Marmor. (Siegel) [2].

b.) Weiblicher (?) Kopf, jetzt unbekannten Aufbewahrungsortes; stark verrieben. Par. Marmor. Gips bei Martinelli, Catal. 8; damals «Acropoli, nella casetta presso gl'invalidi.» Melos.

c.) Sphinx aus Spata (Tf. V.) Martinelli, Catal. 215. Par. Marmor (s. oben.)

d.) Marmorstatue aus Marseille. Aphrodite mit der Taube, (Gazette arch. 1876 II. Pl. 31.)

e.) Marmorstatue einer bekleideten Frau (Gorgone?) im bekannten archaischen Laufschritt, aus Delos [3].

f.) Weibliches Köpfchen von der Akropolis, beim Erechtheion gefunden (Tf. VI, 1) mit roth-braunen Farbenspuren im Haar [4]. Parischer Marmor.

g.) Apollo von Tenea. Pentelischer (??) Marmor. (Brunn.)

---

[1] Im Folgenden sollen nur hervorragende, bekannte oder leicht zugängliche Monumente, meist von gesicherter griechischer Herkunft benutzt werden. Die kleineren Bronzen und die Terrakotten liessen sich zu sehr willkommenen Parallelreihen heranziehen, doch würde diese Arbeit eines umfassenderen bildlichen Apparates bedürfen. Auf besonders schlagende Analoga wird gelegentlich verwiesen werden.

[2] Ich habe die Zeichnung leider nicht revidiren koennen, deshalb sind einige wesentliche Züge nicht zum vollen Ausdruck gelangt; s. unten.

[3] Eine Frucht der resultatreichen franzoesischen Ausgrabungen. Da die Publication im Bulletin français erst bevorsteht, bedaure ich noch nicht näher darauf eingehen zu dürfen.

[4] Das Haar sämmtlicher Koepfe ist über den Stirnen nur als wellig zur Seite

Als directe Ausläufer dieser Richtung dürfen wir bezeichnen:

h.) Den berliner Jünglingskopf in Bronze (Kythera?). Archaeol. Zeitg. 1876 Tf. III. IV.

i.) Den Bronzekopf aus Herkulaneum. (Mon. dell'Inst. IX, 18.) Wohl Nachahmung.

k.) Den pariser Jüngling in Bronze, aus Piombino. Jetzt besser abgebildet: Rayet, Milet et le golfe Latmique Pl. 29.

l.) *m.*) Bärtiger Bronze- und Terrakottakopf aus Olympia. (Archaeol. Zeitg. 1877, S. 188. 1878, S. 173.)

Eine Rechtfertigung dieser Anordnung im Einzelnen kann hier nicht gegeben werden; sie muss der Prüfung Andrer überlassen bleiben. Vom ersten Beispiel bis zum letzten ist allen Exemplaren die formale Bestimmtheit, das Streben nach scharfer Begrenzung und Betonung des Knochenbaus, das Gespannte der Haut und die Magerkeit der vermittelnden Unterlage eigenthümlich. Ohne die Abstände, welche aber bloss gradueller Natur sind, zu verkennen[1], dürfen wir hier mit Zuversicht von einem Schulzusammenhang reden, dessen

---

laufende ungetheilte Masse gegeben, (vgl. auch den unten anzuführenden weiblichen Kopf aus Aegina x mit Ausnahme von a und e, wo die Loeckchen resp. die gekämmten Haare einzeln in den Marmor gegraben sind; in allen andern Fällen blieb die Scheidung der Farbe überlassen.—Auf allen sicher weiblichen Koepfen finden wir (auch in der Folge, ausgenommen C,) einen mehr oder min. der hohen Aufsatz oder einen kranzartigen Wulst (der bei ganz analogen Gefäss-Terrakotten tektonisch sehr geschickt in eine alabastronartige Mündung verwandelt ist.) Ich sehe in dem ersteren stets die Stephane, ein unterscheidendes Zeichen der Weiblichkeit und sehr wahrscheinlich der Goettlichkeit. Polos, Modius, Kalathos, Mauerkrone sind nur verschiedene Formen der Stephane, welche ursprünglich allen Goettinnen zukam (auch älteste Athenakoepfe besonders Terrakotten zeigen unter dem Helmbusch den Polos), während sie erst im Laufe der Kunstentwickelung aus Gründen, für die hier keine Stelle ist, nur einzelnen verblieb und gewisse symbolische Bedeutungen annahm.

[1] Die Lippen erschliessen sich mehr, die Augenknochen werden im Bogen geschweifter. In der Abbildung der Apollokopfes von Thera (Tf. VI, 2) ist übrigens die untere Gesichtspartie zu weich ausgefallen, die Oberlippe dagegen verkümmert, worunter die Stil-Aehnlichkeit leiden musste. Die vierseitige Form des Kopfes, eine Eigenheit der mehr schematisch aus dem Block gehauenen groesseren Statuen, (a. c. g.) rundet sich bei den kleineren etwas zu.

Einfluss (freilich nicht mehr ganz rein) auch in manchen cyprischen Köpfen (besonders aus Golgoi) zum Vorschein kommt. (Vgl. passim Cesnola, Cyprus S. 129-145.) In dieselbe Richtung weisen stark aegyptisirende Terrakottastatuetten, meist Balsamarien der Göttin mit der Taube, welche z. Th. auch stilistisch der Statue aus Marseille sehr nahe kommen; (vgl. *Gazette arch.* 1876, II S. 133 N. 4; 134 N. 8. Einige sehr ähnliche enthält das Museum im Varvakion; N. 376 der Catalogs stammt aus Theben; Fundort der andern unbekannt. Das beste Exemplar sah ich im Kunsthandel; aus Tanagra. Für Etrurien vgl. Körte Arch. Zeitg. 1877 S. 117.)

Als Fundstätten bieten sich vorzugsweise die Inseln: Cypern, Thera, Delos (Naxos?), Kythera und die westlich angrenzenden Striche, Attica[1], Tenea (Korinth) und andre Theile des Peloponnes dar. Ausgeschlossen sind Klein-Asien, das Innere der peloponnesischen Halbinsel (bes. Sparta), sowie die westlichen Kolonieen (Sicilien.) Da sich die Thaetigkeit der nach fester Norm schaffenden Künstler nicht vor der 40-50. Olympiade fühlbar machte (vgl. auch die ersten Siegerstatuen), so werden die Anfänge der hier repraesentirten Kunstübung nicht über das Ende des 7. Jahrh. hinausreichen, während die zuletzt genannten Werke bereits dem 5. Jahrh. angehören. Der Schwerpunkt liegt also zwischen Ol. 40 und 50.

Damit ist die Grenze nach aufwärts noch nicht erreicht. Der eben bezeichnete Typus wurde nicht mit einem Mal geschaffen. Es geht eine Periode des Schwankens und der Unvollkommenheiten voraus, in der wir jedoch zwei Richtungen zu unterscheiden bereits im Stande sind. Die Serie *A* ff. können wir geradezu als Vorläufer der obigen (*a* ff.) bezeichnen. Die zweite (*α* ff.) trägt einen besondern, selbstständig daneben

---

[1] Die 3 Exemplare b. c. f. (und eine Serie archaischer Athenaidole in Terrakotta) sind besonders wichtig für den Nachweis, dass die attische Kunst vor der Mitte des 6. Jahrh. noch ohne Individualität war und von andern Centren aus beherrscht wurde.

hergehenden Charakter, um sich dann erst in ihren Ausläufern theilweise mit *a* ff. zu combiniren.

Was ich als Vorläufer der Richtung *a* ff. bezeichnete, kann in einzelnen Exemplaren auch bloss ein zurückgebliebenes, lokalrohes Stadium derselben darstellen, ohne dass also eine zeitlich feste Abgrenzung dagegen gegeben wäre.

A. Apollo von Orchomenos. (Martinelli, Catal. 202.)

B. Stele des Dermys und Kitylos aus Tanagra. Körte Mitth. III, 309 ff. Tf. XIV. Gazette arch. 1878. Pl. 29. Martinelli, Catal. 233.

C. Statue von Delos (*Bull. franç.* 1879 Pl. I.)[1].

D. Obertheil einer weibl. Statuette aus Olympia. Blaugrauer Marmor. S. Reichsanzeiger v. 17. Febr. 1879.

E. Bronze aus Olympia. Ausgrabungen des Jahres 1877/78. Weibliche Figur.

F. Bronzemaske des Peloponnes. (Benndorf, Antike Gesichtshelme u. s. w. Tf. XVII.)

Die genannten Köpfe begründen ihre Stellung einerseits durch das (zwar schwankende, oft unwahre, aber auf die Serie *a* ff. hinzielende) Proportionsschema der Gestalten, zu welchen *A-E* gehören. Die Gesichter sind zwar nicht immer schon knapp und scharf begrenzt (vielmehr oft noch naturalistisch gebildet *A, B,*) aber doch meist länglich und nach dem Kinn zu spitz. Nur *D* zeigt das umgekehrte Verhältniss, dafür breite sehr ebene Flächen, die wieder über das Mass hinausgehen.

Man möchte den Stil dieser Reihe (bes. *C-E*) in noch höherem Grade als bei der vorigen ägyptisirend nennen. Vielleicht dürfen wir uns nach ihm ein Bild von den Αἰγινητικὰ ἔργα machen. (Hesych. Αἰ. ἔ. τοὺς συμβεβηκότας ἀνδριάντας.)

---

[1] Ihr entsprechen wieder Terrakotten, besonders ein Exemplar aus einem «verbrannten» Grabe zu Tanagra, das ich zu Athen im Kunsthandel sah. Der Koerper steckt noch wie in einer walzenfoermigen Hülse; die Unterarme sind bereits vorgestreckt. Auf dem Kopfe wieder der mündungartige Wulst (Kranz). Gesicht stark vorgebaut und scharf modellirt.

Lokal vertreten sind wieder die Inseln (Naxos) und gewisse Theile des Peloponnes; neu hinzu tritt (mit Beimischung lokalroher Eigenthümlichkeiten) Boeotien. Wir werden mit diesen Werken bereits mehr oder minder in das 7. Jahrh. zurückverwiesen.

Eine eigenthümliche Richtung endlich hat, wie wir mit ziemlicher Bestimmtheit sagen können, Klein-Asien (Ionien und Lycien) zum Ausgangspunkte, um sich von dort über Lakonien (Elis?) und Sicilien, in ihren Ausläufern besonders nach Attika zu verbreiten:

Asien

α.) Fries von Assos (beste Abbildung bei Texier, *Asie min.* II, 114.)

β.) Die Sitzbilder von Milet (Newton, *Discoveries* etc. Atlas Pl. 74, 75.)

Die lycische Kunst ist mir in genügenden Abbildungen nicht zugänglich.

Lakonien. (s. unsern spartan. Catal. Mitth. II, 297 ff.)[1].

γ.) Die spartan. Reliefs der I. Serie (Catal. S. 448.) Dem Fries von Assos noch mehr anzunähern, als ich es S. 455 gethan habe. Vgl. auch die blumenhaltende Frau, Tf. 25 a.

δ.) Statue eines bärtigen Mannes (Catal. N. 2, nachzutragen, dass Gips bei Martinelli Catal N. 292). Durchaus den milesischen Statuen nah verwandt.

Dazu archaische Reliefs der II. Serie Catal. S. 448, 449.

ε.) Die bekannte spartan. Stele (Catal. 6; dazu auch Cat. 1, der Kopf des Kindes.)

Sicilien

ζ.) Aelteste Reliefs aus Selinunt (Benndorf, Metopen Tf. I-IV.)

Als Ausläufer rechnen wir ebendahin:

---

[1] Den Zusammenhang zwischen Klein-Asien und Peloponnes (bes. Lakonien, Arkadien, Elis) werden wir im nächsten Heft auch von einem andern Gesichtspunkt aus zu behandeln Gelegenheit haben.

η.) den weiblichen Kolossalkopf aus Mergelkalk, gefunden in Olympia (s. Reichsanzeiger vom 17 Febr. 1879)[1]. Bestimmtere Umschreibung der immer noch vollen Formen.

θ.) Der Kopf der Villa Ludovisi (*Mon. dell'Inst.* X, Tf. I) bezeichnet einen bedeutenden Fortschritt in derselben Richtung[2]. Mit ihm

ι.) der Kopf der Neapler Harmodiosstatue (*Ann.* 1874, *Tv. d'agg.* G. S. vor. Note.

Den Uebergang zu attischen Werken bildet:

κ.) Ein weiblicher Kopf aus Aegina (nach Angabe von Hrn. Prof. Kumanudis.) Jetzt im Centralmuseum; grober parischer Marmor. (Siegel.) Hinterhaupt fehlt, s. Martinelli Catal. 166.

Er nähert sich bereits der Serie *b-f*, ist in schmalem Oval gehalten, doch fleischiger und geistig lebendiger. Die nicht mehr üppige aber blühende Formengebung der Köpfe, das von innen herauswachsende Leben, welches Brunn so treffend zu

[1] Ich stimme Furtwängler bei in dem Vergleiche des Kopfes mit den selinuntischen Metopen, sowie in der Vermuthung, darin das Haupt-Kultbild der Hera im Heraion zu sehen.

[2] Kekulé macht, wie ich glaube mit Recht, auf die Stil-Verwandtschaft der Hera Ludovisi mit dem Harmodiuskopf der Neapler Statue (abgeb. Ann. dell'Inst. 1874 Tav. d'agg. G) aufmerksam. Er hält deshalb beide für Produkte attischer Kunst. Ich moechte den umgekehrten Schluss ziehen. Mir ist es nie gelungen, den Harmodiuskopf an irgend einer Stelle der attischen Serie unterzubringen. Giebt es dagegen ein treffenderes Analogon als den Herakleskopf der Metope (Benndf. a. a. O. Tf. VII) aus dem Tempel E zu Selinunt? (besonders mit der Profilabbildung Ann. a. a. O. Tf. G. verglichen.) Ist es Zufall, wenn sich nun auch herausstellt, dass selbst das aeussere Schema der Bewegung bei Harmodios und Herakles voellig das gleiche ist? Ich will hier keine weiteren Schlüsse daraus ziehen, da man einwenden wird, dass ja die Motivirung dieser Bewegung beidemal ganz verschieden ist.—Die Künstler der Tyrannenmoerder werden uns durchaus nicht als Athener bezeichnet. Von Antenor ist es nicht einmal wahrscheinlich. Der selinuntische Tempel E war ein Heraion. Wenn nicht, wie es den Anschein hat, der verstossene Kopf des Kultbildes aus Tuffstein vorhanden wäre (Benndorf, a. a. O. XI, 4), wenn wir ihn uns in Marmor zu denken hätten, nach welchem erhaltenen Typus wären wir berechtigter, uns eine Vorstellung davon zu bilden, als nach dem Kopfe der Villa Ludovisi?

schildern pflegt (vgl. Archaeol. Zeitg 1876 S. 27), verbunden mit dem Übergang aus dem Oval in die Rundung, beginnt erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts einen spezifischen Charakter der attischen Kunst auszumachen. Von Marmorwerken[1] erwähne ich besonders:

λ.) einen weiblichen Kopf (Gips bei Martinelli Catal. 7: *Acropoli, nella casetta presso gl'invalidi*, den ich im Original so wenig wie N. 8 [*b*] habe auffinden hönnen.) Delphi?

μ.) Bekannter archaischer Athena-Kopf. Museum der Akropolis (Martinelli Catal. 54.) Parischer Marmor.

Dieselben Eigenthumlichkeiten zeigen, z. Th. auf ein geringeres Mass beschränkt, (im Fortschritt des entwickelten Archaismus) der bekannte Kalbträger, ein Hermes-Kopf (für das Institut gezeichnet) u. a.[2]; unter den Reliefs vor allen die Stele des Diskosträgers und des Aristion.

Sollte diese Scheidung der verschiedenen altgriechischen Kunstströmungen sich bewähren, so ziehen sich die Consequenzen von selbst. Auch nach den Künstlergruppen, welche sie repräsentirten und fortführten, wird man nicht lange zu suchen haben.

---

[1] Der gesammte hier angedeutete Entwickelungsverlauf der attischen Kunst (von dem magern und spitzen unattischen Stil durch das Oval zur Rundung, worauf wieder eine ausgleichende Reaction folgt), lässt sich noch weit vollständiger und treffender durch die Serie der auf der Burg gefundenen Terracotten (meist Athenaidole vorstellend) belegen. Sie sind erst neuerdings zugänglich geworden (im Akropolismuseum aufgestellt.) Es bietet sich hoffentlich Gelegenheit durch eine Auswahl der Haupttypen diese wichtige Ergänzung nachzutragen.

[2] Der von Rayet (Monuments grecs etc. 1877, Pl. 1) publicirte Kopf scheint mir in der Abbildung den oben gestellten Forderungen nicht ganz zu entsprechen und vielmehr anderswo hinzuweisen. Doch wird er im Text mit dem Relief des Diskosträgers zusammengestellt. (S. 7 heisst es: gewisse Einzelheiten »semblent indiquer une date un peu plus ancienne que celle de notre marbre; mais la forme des yeux est exactement la même, et il y a dans le modelé du nez et de la bouche une ressemblance significative.») Der Fundort wird als westlich von Athen, ganz nahe der Gasfabrik gelegen bezeichnet. Dagegen erfahre ich, dass der frühere Besitzer dafür den Phaleron angab. Widersprechende Fundnotizen heben sich gegenseitig auf.

Zur Verständigung gerade über archaische Werke sch
mir die relative Betrachtung, die Aufstellung von Reil
und Gruppen einer isolirenden Analyse stilistischer Eigenthü
lichkeiten schon um der Deutlichkeit und Mittheilbarkeit v
len vorzuziehen, sollten auch die versuchten Ansetzungen n
mannigfach umgestellt und zurechtgerückt werden müsse

ARTHUR MILCHHOEFER.

	I	ΤΑΥΤΑΜΕΝΕΣΘΕΥΣ	ΧΑΡΙΑΣΝΕΟΠΤΟΛΕΜΟΥ
		ΙΦΙΚΡΑΤΟΥΣΡΑΜΟΥΣΙ	ΑΥΡΙΔ:ΤΑΥΤΗΝΩ
	N	ΕΧΕΙ	.ΣΑΝΕΠΙΤΟΥ
50		ΤΡΙΗΡΑ ΘΕΟΔΩΡΟΥΤΟΥ	ΤΗΡΙΟΥΚΑΙΝ
		ΕΥΔΗΜΙΔΟΥΜΕΛΙΤΕΩΣ	ΔΩΣΕΙΝΤΗΙΠΟΛ
		ΚΛΗΡΟΝΟΜΟΣΘΕΟΔΩΡΟΣ	ΚΟΝΩΝΑΝΑΦΛΥΞΤΙΟΣ
		ΘΕΟΔΩΡΟΥΜΕΛΙΤΕΥΣ	ΟΝΗΤΩΡΜΕΛΙΤΕΥΣ

ΛΑΜΠΤΡΕ:ΤΑΥΤΗΝ ΤΑΥΤΗΝΕΛΑΒΟΝΣΚΕΥΟΝ
ΕΛΑΒΕΚΑΤΑΨΗΦΙΣΜΑ ΔΕΛΦΙΣΕΠΙΓΕΝΟΥΣΕΡΓ
ΒΟΥΛΗΣΟΔΙΟΦΑΝΤΟΣ ΤΩΝΕΠΙΦΡΥΝΙΧΟΥ
ΕΙΠΕΝΜΥΡΡΙΝΟΥΣΙ ΝΑΥΠΗΓΗΘΕΙΣΩΝ

ἱστίον τῶν λεπτῶν·
ταῦτα Μενεσθεὺς
Ἰφικράτους Ῥαμ(ν)ούσι(ος)
ἔχει.
τριηράρ(χου) Θεοδώρου τοῦ
Εὐδημίδου Μελιτέως
κληρονόμος Θεόδωρος·
Θεοδώρου Μελιτεὺς

Μένιος Διφίλου Προσπάλ(τιος),
Χαρίας Νεοπτολέμου
Αὐρίδ(ης)· ταύτην ὡ[μολόγ-
η]ταν ἐπὶ τοῦ [δικασ-
τηρίου καιν[ὴν ἀπο-
δώσειν τῇ πόλ[ει
Κόνων Ἀνκφλύστιος,
Ὀνήτωρ Μελιτεύς,

ἔλαβε κατὰ ψήφισμα
βουλῆς, ὃ Διόφαντος
εἶπεν Μυῤῥινούσι(ος),
τριήραρχ(ος) Ἱερώνυ-
μος Ἱέρωνος Ἀχαρν(εύς)·
τῶν σκευῶν ὀφείλει

Δελφὶς Ἐπιγένους ἔργ(ον)
τῶν ἐπὶ Φρυνίχου
ναυπηγηθεισῶν
καινή, δόκιμος·
τριήραρχ(ος) Ξενοκλ-
ῆς Σφήττ(ιος) καὶ συν-

Eine attische Marineurkunde.

Das auf die attische Marine bezügliche inschriftliche Material hat seit dem Erscheinen von Böckhs Urkundenwerk keine wesentliche Bereicherung erhalten. Zu den zwei bereits im zweiten Band der Staatshaushaltung S. 333 und 335 erwähnten Bruchstücken sind später noch die beiden Fragmente Ἐφ. ἀρχ. 1355-1356 (Rangabis *Ant. Hell.* 2343 *a b*) und 3662[1] hinzugekommen. Bedeutender nach Umfang und Inhalt als diese Stücke ist eine neuerdings zum Vorschein gekommene Inschrift, welche mir in einem gelungenen Abklatsch von befreundeter Seite mitgetheilt worden ist[2].

Der Stein, hymettischer Marmor, ist links und unten gebrochen. Er ist auch auf der Rückseite beschrieben. Gefunden ist derselbe, wie mir glaubwürdig versichert wird, im Piraeus oberhalb des Douanegebäudes, in derselben Gegend also wo die zuerst durch Ross bekannt gewordenen Marineurkunden zu Tage gekommen sind.

Die beiden Inschriften (*A* und *B* auf den Beilagen 1-4) rühren offenbar von derselben Urkunde her. Auch über Ursprung und Bedeutung der letzteren kann kein Zweifel sein: sie war ausgestellt von einer der jährlich wechselnden Werftbehörden (ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων) und gehört in die Classe der sogenannten Uebergabsurkunden (παραδόσεις), durch welche die aus dem Amt scheidenden Behörden Rechnung ablegten über die an ihre Amtsnachfolger überlieferten Bestände. Die erhaltenen Theile gehören einem und demselben Abschnitt an, in

---

[1] Ἐφ. 3662 rührt von dem linken Seitenrande der Urkunde V b. Boeckh her. Dieser Stein ist von Ross unvollständig abgeschrieben und von Ussing nicht nachverglichen worden.

[2] Das Original ist spaeter von dem kgl. griechischen Ephorat der Alterthümer angekauft worden.

welchem die aus früheren Jahren übernommenen und nicht eingezahlten Schulden auf Schiffe und Geräthe aufgeführt waren. Die auf die Datirung bezüglichen Theile der Ueberschrift sind weggebrochen, doch lässt sich die Entstehungszeit der Urkunde aus dem Inhalt mit hinreichender Genauigkeit feststellen. *B* II Z. 33 ff. ist eine im Jahr des Archon Euainetos, Ol. 111, 2. 33 $^{5}/_{4}$ v. Ch. beschlossene Expedition erwähnt; die Urkunde scheint frühestens in das nächstfolgende Jahr gesetzt werden zu können. Dieselbe kann andererseits nicht später fallen als Ol. 112, 1. 33 $^{1}/_{0}$ v. Ch., da wir die Uebergabsurkunde des darauf folgenden Jahres besitzen (Böckh, Urkunden über das Seewesen des att. Staates Urk. XI) und in dieser Schulden als ganz oder theilweise bezahlt aufgeführt sind, die in der neuen Inschrift als Aussenstände figuriren: vgl. *B* II Z. 25 ff. mit Urk. XI *a* Z. 203 ff. und *B* II Z. 78 ff. mit Urk. XI *b* Z. 10 ff. In jedem dieser beiden Fälle aber war die Zahlung von den Erben des inzwischen verstorbenen Schuldners geleistet worden; daraus ist zu schliessen, dass die zu bestimmende Urkunde näher an Ol. 111, 2 als an 112, 2 liegt. Vermuthlich ist die rechnunglegende Behörde die des Jahres des Archon Ktesikles, Ol. 111, 3. 33 $^{4}/_{3}$ v. Ch. und folglich die Urkunde am Ende dieses oder im Anfang des folgenden Jahres publicirt worden. Das Erhaltene stellt nur einen kleinen Bruchtheil des einstigen Ganzen dar. Nach der für die Ueberschrift vorauszusetzenden Breite zu schliessen scheinen wenigstens auf der Vorderseite des Steines 8 Columnen gestanden zu haben; wie viel nach unten weggebrochen ist, lässt sich nicht ermessen. Auch in ihrer Verstümmelung aber bietet die Inschrift reichen Stoff zur Belehrung.

Das Hauptinteresse der neuen Urkunde liegt darin, dass sie über gewisse rechtliche mit der Trierarchie zusammenhängende Verhältnisse und Vorgänge, welche von Böckh a. a. O. Cap. XIV S. 210 ff. besprochen worden sind, aufklärt. Mehrmals wird in derselben vermerkt, dass gewesene Trierarchen ὡμολόγησαν ἐπὶ τοῦ δικαστηρίου τὴν ναῦν καινὴν ἀποδώσειν τῇ πόλει, τὴν δὲ παλαιὰν διαλύσειν καὶ τὸν ἔμβολον ἀποδώσειν εἰς τὰ

νεώρια (*A* I 6 ff. 26 ff. II 32 ff. 48 ff.). Zweierlei ist es, wozu sich der oder, wenn es mehrere waren, die Trierarchen verpflichten: erstens anstatt des bei der Uebernahme der Trierarchie vom Staate übernommenen Schiffes ein neues Schiff zu stellen; zweitens den Schnabel des auseinander zu nehmenden alten Schiffes in die Werfte abzuliefern. Der Rumpf des alten Schiffes soll nicht abgeliefert werden, derselbe verbleibt also den Trierarchen; ausdrücklich ist bestimmt, dass er zerlegt, nicht umgebaut werden soll. Die bezüglichen Erklärungen der Trierarchen sind vor Gerichte abgegeben, die übernommenen Leistungen also schon aus diesem Grunde nicht als freiwillige anzusehen; gerichtliche Verhandlungen waren vorausgegangen. In den erhaltenen Werfturkunden aus den Jahren Ol. 113, 3. 32 $^{6}/_{5}$ v. Ch. (Urk. XIII b. Böckh), Ol. 113, 4. 32 $^{3}/_{4}$ (Urk. XIV) und Ol. 114, 2. 32 $^{3}/_{2}$ (Urk. XV. XVI) wird auf solche ὁμολογίαι wiederholt Bezug genommen. Unter den Einnahmen der Werftbehörde werden Zahlungen der ὁμολογήσαντες verrechnet, z. B. παρὰ Καλλίου τοῦ Ἄβρωνος Βατῆθεν τριήρους, ἧς ὡμολόγησεν καινὴν ἀποδώσειν, ᾗ ὄνομα Στρατηγίς, Ἀλεξιμάχου ἔργον, ἀπελάβομεν ⋈ (Urk. XIV *c* 5 ff.). Böckh hat erkannt, dass sich die betreffenden Trierarchen von der übernommenen Leistung losgekauft hatten und dass hierfür eine Taxe von 5000 Dr. festgesetzt war. Wenn aber derselbe Gelehrte aus dem niedrigen Betrage der Taxe schliessen zu müssen glaubte, dass die Verpflichtung auf eine Reparatur oder einen Umbau, nicht einen Neubau der Triere gelautet habe, so hat er sich darin geirrt, wie die ausführlicheren Angaben der neuen Urkunde über den Inhalt der ὁμολογίαι lehren. Der geringe Betrag der Taxe ist vielmehr daraus zu erklären, dass der Werth des alten Schiffes darauf in Abrechnung gebracht ist. Nach der ὁμολογία fiel dieses dem Trierarchen als Eigenthum zu; trat an die Stelle der Realleistung die Geldzahlung, so wurde das alte Schiff an die Werften abgeliefert. Urk. XIV *e* Z. 126 ff. und XV. XVI *b* 32 ff. findet sich die Rubrik οἵδε τῶν τριηράρχων τῶν ὁμολογησάντων ἐν τῷ δικαστηρίῳ καινὰς ἀποδώσειν τριήρεις καὶ τοὺς ἐμβόλους ὀφείλου-

τιν τῇ πόλει, τὰς δὲ τριήρειdie ς ἀποδεδώκασιν; unter dieser Rubrik aufgeführten Trierarchen hatten die alten Trieren zurückgegeben und sich zur Zahlung der Taxe bereit erklärt, welche sie noch schuldeten. Eigenthümlich ist, dass der Schnabel, welcher sonst in den Werfturkunden als Theil des Rumpfes behandelt wird, in den hier besprochenen Verhältnissen von dem Rumpf getrennt wird. Urk. XIV *d* Z. 105 ff. und XV. XVI *a* 166 ff. steht die Rubrik οἵδε τῶν τριηράρχων ὀφείλουσιν τοὺς ἐμβόλους τῶν τὰς καινὰς ὁμολογησάντων ἐν τῷ δικαστηρίῳ; die im Folgenden aufgezählten Trierarchen sind solche, welche nach Ausweis von XIV *c* Z. 1 ff. die Taxe gezahlt und also die alten Trieren zurückgegeben hatten, aber, wie die Ueberschrift der Rubrik lehrt, mit den Schnäbeln im Rückstand waren.

Nach den attischen Marinegesetzen erhielten die Trierarchen die Schiffe aus den Staatswerften geliefert und mussten dieselben nach Ablauf der Trierarchie in dienstfähigem Zustand wieder abliefern, ausser wenn sie nachweisen konnten, dass die Schiffe im Kampf mit dem Feind oder durch Sturm dienstunfähig geworden seien. Darüber, ob die Einrede (σκῆψις) eines Trierarchen, sein Schiff sei im Sturm ruinirt worden, begründet sei, entschieden die Gerichte in einer Diadikasie. Die Annahme scheint mir unabweislich, dass sich die gerichtlich festgestellte Verpflichtung τὴν ναῦν καινὴν ἀποδώσειν auf solche Schiffe bezogen habe, wegen deren die σκῆψις κατὰ χειμῶνα vorgebracht, aber von den Gerichten als unbegründet befunden worden war. Böckh hat zwar diese Annahme als unzulässig bezeichnet, aber ich gestehe, dass mir seine Argumentation nicht klar geworden ist. Unmittelbar auf die oben ausgeschriebene Rubrik der ὁμολογήσαντες, welche den Schnabel schuldeten (Urk. XIV *d* Z. 105 ff. und XV. XVI *a* 166 ff.), folgt die Rubrik οἵδ' ὀφείλουσιν ἐμβόλου. τῶν σκηψαμένων κατὰ χειμῶνα; die Namen sind von denjenigen der vorhergehenden Rubrik verschieden. Böckh (S. 225) hat mit Recht in den σκηψάμενοι κατὰ χειμῶνα Trierarchen erkannt, deren σκῆψις als gegründet befunden worden war; diese waren in der

Regel gleichfalls gehalten, den Schnabel abzuliefern, offenbar weil der soeben genannte Theil des Schiffes durch Sturm am wenigsten beschädigt werden konnte. Aus der Gegenüberstellung der beiden Rubriken schliesst Böckh, dass das in der ersten erwähnte Versprechen (die ὁμολογία) nicht in den durch die σκήψεις κατὰ χειμῶνα veranlassten Diadikasieen eingelegt worden sein könne; mir scheint, dass daraus mit Wahrscheinlichkeit auf das Gegentheil zu schliessen sei. Es gab zwei Kategorieen von Trierarchen, welche den Schnabel schuldeten: diejenigen deren σκήψεις von den Gerichten als unbegründet befunden und die daher zum Neubau verpflichtet waren (ὁμολογήσαντες καινὰς ἀποδώσειν τριήρεις), und diejenigen deren σκήψεις von den Gerichten genehmigt worden waren (σκηψάμενοι κατὰ χειμῶνα). Die Scheidung der beiden Kategorieen war vielleicht nicht absolut nothwendig, aber für die Klarheit der Rechnung empfehlenswerth. Die Bezeichnung οἱ ὁμολογήσαντες τὰς καινὰς bringt sowenig wie die andere οἱ σκηψάμενοι κατὰ χειμῶνα das Sachverhältniss zum vollen Ausdruck, aber für den vorliegenden Zweck konnte die eine wie die andere als ausreichend gelten.

In der neuen Urkunde *A* Col. II Z. 63 ff. heisst es: Ἐπίδειξις [Λυσιστρ]άτο(υ) ἔργον· τρι[ήρ]ης [ἀρχ]ος Παυσανίας Φ[ιλή]μονος Ἀγρυλῆθ(εν)· οὗτος εἰσαχθεὶς εἰς τὸ δικαστήριον ὤφλεν δύο τριήρεις καινὰς ἀποδοῦναι τῆ(ι) πόλει κτλ. Ueber säumige Staatsschuldner wurde die Strafe der Verdoppelung der Schuld verhängt. Der Trierarch Pausanias hatte die Triere Epideixis in dienstunfähigem Zustande zurückgebracht und war in der Diadikasie unterlegen, hatte aber weder den Neubau geleistet noch die Taxe bezahlt und war desshalb zu dem Doppelten verurtheilt worden. So scheint diese Stelle erklärt werden zu müssen. Die Verdoppelung der Schuld erfolgte durch einen Richterspruch. Ol. 113, 3. 32 $^6/_3$ v. Ch. ist jedoch, offenbar weil die anhängigen Fälle sich gehäuft und zu zeitraubenden Verhandlungen Veranlassung gegeben hatten, durch ein Specialgesetz der Rath der Fünfhundert ermächtigt worden, über die mit der Taxe für den nicht geleisteten Schiffsbau rück-

ständigen Schuldner die Busse des Doppelten zu verhängen. Hierauf bezieht sich die in Urk. XIII *c* Z. 1 ff. (vgl. XIV *d* 141 ff. und XVI *a* 36 ff. *b* 185) vorkommende Rubrik οἵδε τῶν τριηράρχων, ὧν ἐδίπλωσεν ἡ βουλὴ ἡ ἐπὶ Χρέμητος ἄρχοντος (Ol. 113, 3) τὴν τριήρη, ἣν εἶχεν ἕκαστος αὐτῶν, ἀργύριον κατέβαλον (die gezahlten Beträge sind 10,000 Dr., d. h. das Doppelte der Taxe für den Neubau). Böckh hat zwar den Zusammenhang zwischen der ὁμολογία zum Neubau und der δίπλωσις durch den Rath in Abrede gestellt (S. 227), aber auch dies mit Unrecht, wie die neue Urkunde beweist. In der letzteren nemlich werden unter den ὁμολογήσαντες A I Z. 14 ff. Phaiax für das Schiff Hippagogos und II 43 ff. Euboios und Genossen für die Delias genannt, dieselben Trierarchen werden aber, und zwar für dieselben Schiffe, Urk. XIII *c* 81 ff. und 58 ff. unter denen aufgeführt, ὧν ἐδίπλωσε ἡ βουλὴ τὴν τριήρη.

Ueberblickt man die im Vorstehenden besprochenen Verhältnisse, so erstaunt man über die Laxheit, mit welcher in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts die Marinegesetze in Athen gehandhabt worden sind. Jahre und abermals Jahre vergehen, bis eine Schuld constatirt, die gesetzliche Strafe über den säumigen Schuldner verhängt, die Schuld wirklich eingetrieben wird, und auch dann noch werden dem Schuldner die weitgehendsten Erleichterungen gewährt (vgl. Böckh S. 229 über den Volksbeschluss des Demades). Dies erklärt sich daraus, dass in jener Zeit Regierung und Rechtsverwaltung in Athen in den Händen einer zahlreichen Coterie lag, aus deren Mitte die Trierarchen genommen waren; kaum begreiflich aber ist es, dass bei so verrotteten Zuständen der attische Staat überhaupt noch im Besitz einer Marine war.

Ich begleite im Folgenden die Inschrift mit kurzen Erläuterungen, welche keinen Anspruch darauf machen den Stoff zu erschöpfen.

A Z. 1-5. Die Ueberschrift ist nach Maassgabe anderer Uebergabsurkunden folgendermaassen herzustellen: [τάδε παρέδοσαν ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων οἱ ἐπὶ Κτησικλέους (?) ἄρχοντος, Name eines Epimeleten nebst Namen seines Vaters und

dem Demotikon, Name und Vatername] Φηγαι(εύς), Ὀρσιμένης Εὐκτ[- - Demotikon, drei Namen mit Zubehör, Name] Φιλοκτήμονος Ἀθμονεύς, [zwei volle Namen, - -]μων Σιμωνίδου Ἀλωπεκ(ῆθεν), νεω[ρίων ἐπιμελητατς τοῖς ἐπὶ Νικοκράτους (?) ἄρχοντος, zwei volle Namen, Name - -]ήμου Πικυνι(εῖ), Ἀρχίνῳ Ἀρχίνου Δ[ειραδιώτῃ, drei volle Namen, - -]μῳ Ἀριστοκλείους Οἰναί(ῳ), Δημοκ[- ι Vatername und Demotikon, ein voller Name]. Die 10 Mitglieder jedes der beiden Collegien waren nach der Reihenfolge der Stämme aufgeführt. Vgl. die geringen Ueberreste der Ueberschrift der II. Seeurkunde b. Böckh.

Col. I Z. 6-13. Der Anfang des Paragraphen, die Namen des Schiffes und eines oder mehrerer Trierarchen enthaltend, stand am Schluss der vorhergehenden Columne.

Z. 14-34. Das Schiff Hippagogos oder, wie es gewöhnlich genannt wird in den Werfturkunden, Hippegos hatte, nachdem es zuletzt in Dienst gestellt worden war, zwei Mal die Trierarchen gewechselt. Auf Aristeides und Genossen waren Lysikles und Genossen gefolgt, von diesen hatte Ol. 109, 4. 34 $^1/_0$ v. Ch. Phaiax das Fahrzeug übernommen, welches dem Geschwader des Chares zugetheilt war. Phaiax hatte das Schiff in dienstunfähigem Zustand zurückgebracht, wurde Ol. 113, 3. 32 $^6/_8$ von dem Rathe um das Doppelte gebüsst und tilgte die Schuld theils durch Baarzahlung theils durch Abrechnung in demselben Jahre. Vgl. Urk. XIII *c* 81 ff. (XIV *d* 221 ff.), über den Betrag (11,000 statt 10,000 Dr.) Böckh S. 226 und über das Geschwader des Chares Schäfer, Demosthenes II S. 475.

Die folgenden Abschnitte der Columne beziehen sich auf Schulden auf übernommene Geräthe (σκεύη), theils einfache theils solche welche wegen Säumigkeit durch gerichtliche Erkenntniss verdoppelt worden waren.

Z. 35-49. Das geschuldete Geräth war aus den Werften an Demainetos und seine Syntrierarchen für die Amphitrite ausgeliefert worden, welches Schiff zu dem unter dem Strategen Kephisophon in Skiathos stationirten Geschwader gehörte; von Demainetos war dasselbe mit dem Schiff an seinen Nachfolger in der Trierarchie, Monestheus den Sohn des Feldherrn Iphi-

krates, übergeben worden, welcher es zur Zeit der Inschrift hatte. Das Praesens ἔχουσι Z. 41 ist uncorrect und erklärt sich daraus, dass der Passus bis Z. 47 aus einer älteren Urkunde herübergenommen ist. Das Geräth wurde von Menestheus nicht wieder an die Werften abgeliefert und nach seinem Tode der Werth desselben Ol. 113, 4. 32 $^3/_4$ von seinen Erben an die Werftbehörde einbezahlt, s. Urk. XIV *c* Z. 10 ff. Ueber die Station in Skiathos vgl. Schäfer a. a. O. II S. 396 und Kirchhoff, Abh. der Berl. Akad. 1867 S. 10.

Z. 50-59. Theodoros der ältere schuldete mit seinen Syntrierarchen für erhaltenes Geräth; der auf ihn fallende Antheil (τὸ κατ' αὐτόν) betrug 112 Dr. Diese Schuld war auf seinen gleichnamigen Sohn und Erben übergegangen und diesem verdoppelt worden.

Z. 60-71. Die Schuld des Eupolis war von Philomelos übernommen, aber nicht bezahlt und daher verdoppelt worden.

Z. 72-80. Ktesippos ist der Sohn des Feldherrn Chabrias.

Col. II Z. 6-9. Der Anfang des Abschnitts ist mit dem Schlusse der vorhergehenden Columne weggebrochen.

Z. 16-42. Diodotos ist als der Haupttrierarch genannt, der für seine Genossen haftete, vermuthlich weil er den persönlichen Dienst allein geleistet hatte. Auf das ihm nach der Tabelle (τὸ διάγραμμα, vgl. Böckh S. 204 f.) übergebene Geräth war er für 253 $^1/_2$ Dr. schuldig geblieben und, weil er nicht gezahlt hatte, zum Doppelten verurtheilt worden. Später nach seinem inzwischen erfolgten Tode war constatirt worden, dass er das Schiff untauglich zurückgebracht hatte ohne die Entschuldigung des Sturmes geltend machen zu können, worauf sich sein Erbe zum Neubau hatte verpflichten müssen.

Z. 43-62. Kratinos und Konon mit ihren respectiven Genossen hatten nacheinander mit der Delias die Trierarchie geleistet, letzterer Ol. 110, 3. 33 $^8/_7$ v. Ch.; das Schiff gehörte damals zum Geschwader des Diotimos. Kratinos war auf das Geräth schuldig geblieben, Konon und seine Syntrierarchen wurden zum Neubau verpflichtet. Die Schuld ist Ol. 113, 3.

32 $^{6}/_{3}$ vom Rathe verdoppelt und in demselben Jahre noch getilgt worden. Vgl. Urk. XIV *d* Z. 198 ff.

Z. 63-78. Ueber den Anfang des Paragraphen ist oben die Rede gewesen. Mit der Bestellung des Syntrierarchen muss es, nach der Art und Weise der Erwähnung zu schliessen, eine besondere Bewandniss gehabt haben. Unter den εἴκοσι sind zweifellos die Hegemonen der zwanzig für die trierarchischen Leistungen gebildeten Symmorien zu verstehen, doch ist die Bezeichnung so viel ich weiss neu. Das Uebrige bin ich jetzt nicht im Stande auf eine mich selbst befriedigende Weise zu erklären, vgl. Urk. XIV *c* Z. 26 ff. παρὰ Ὀνήτορος τοῦ Ὀνήτορος Μελιτέως τῆς τριήρους κατὰ μνᾶν τοῦ διαγράμματος, οὗ συνετριηράρχει Πυτακνίᾳ Ἀγρυλῆθεν, ἧς ὡμολόγησ(ε)ν καινὴν ἀποδώσειν, ᾗ ὄνομα Ἐπίδειξις, Αὐτιστράτου ἔργ(ον), ἀπελάβομεν ΓΗΗΓΔΔΔΗΗΗΙΙ, und dazu Böckh S. 209. Auffallend ist, dass Onetor nur zu der einfachen Taxe herangezogen worden ist; dies mag mit seiner Bestellung zum Syntrierarchen in Verbindung gestanden haben; in dem weggebrochenen Schluss des Paragraphen wird etwas darüber bemerkt gewesen sein.

B Col. I Z. 1-40. Die als Schuldner genannten Athener hatten sich verbürgt für die Chalkidier, welchen vom Staate leihweise Schiffe überlassen worden waren. Zahlungen der Bürgen, die aber die hier vermerkte Schuld weit übersteigen, sind verzeichnet in der Urk. XIV *c* Z. 42 ff. Ueber die Rüstungen der Chalkidier vgl. Schäfer Demosthenes II S. 459 f.

Z. 41 ff. Schulden auf Schiffe vom Geschwader des Strategen Diotimos.

Z. 43-58. Nach Urk. XV. XVI *b* Z. 182 ff. zahlten die Erben des Stesileides Ol. 114, 1. 32 $^{4}/_{3}$ die doppelte Taxe für das Schiff Euphrainusa. Danach scheint der Vorgang folgender gewesen zu sein. Nachdem Stesileides sich zur Zahlung der Taxe verpflichtet hatte, hatte Kleomedon entweder freiwillig oder als Werftbeamter das stark beschädigte Schiff repariren lassen. Hierauf war dasselbe an den Trierarchen Hieronymos übergeben worden, der auf das Geräth 604 Dr. 4 Ob.

schuldig blieb. Die Schuld des Stesileides muss an einer andern Stelle der Urkunde verzeichnet gewesen sein.

Z. 59-65. Schuld des Demonikos auf das Geräth der Hygieia. Terminalzahlungen desselben sind in den Urk. XIII *d* 162 ff. und XIV *e* 142 ff. verzeichnet. Die ungewöhnliche Verbindung durch δέ scheint durch die gemeinsame Beziehung auf die Ueberschrift Z. 41 veranlasst worden zu sein.

Z. 66-78. Als die Hippodromia in Dienst gestellt wurde, war sie dem Trierarchen Antisthenes übergeben worden; von diesem hatte sie Hypsimos übernommen, der zur Zeit der Abfassung der Urkunde das Amt des ταμίας Παράλου bekleidete, von Hypsimos Hippolochides, der darüber bei der Werftbehörde eine Declaration abgegeben hatte. Was Diphilos mit dem Schiff vorgenommen hatte, weiss ich nicht anzugeben. Mit οἱ εἰς πλοῦν λαβόντες werden die Trierarchen bezeichnet, unter deren Commando die Schiffe bei der Formirung des Geschwaders ausgelaufen waren.

Z. 79 ff. Verzeichniss der Schiffe, welche mit dem Strategen Phaidros in See gegangen waren, nebst Angaben über deren Geräthe. Ol. 108, 2. 34 $^{7}/_{6}$ v. Ch. befand sich ein Strateg Phaidros mit einem Geschwader in den Gewässern von Lesbos (*Corp. inscr. Att.* II 109), diese Expedition kann hier nicht gemeint sein.

Col. II Z. 1-32. Vielleicht zu dem Verzeichniss der Schiffe gehörig, welche mit dem Strategen Phaidros ausgelaufen waren. Die einzelnen Paragraphen sind nach dem zu Col. I Z. 66-78 Bemerkten zu erklären. Stesileides (Z. 25 ff.) scheint nicht mehr bei dem Geschwader gewesen zu sein, aber das Geräth, welches er für das Schiff Iaso erhalten hatte, nicht abgeliefert zu haben. Der Werth des Geräthes wurde Ol. 112, 3. $3\,^{30}/_{20}$ v. Ch. von seinem Erben ersetzt, s. Urk. XI *a* Z. 205 ff.

Z. 33-65. Verzeichniss der Schiffe, welche Ol. 111, 2. $33\,^{5}/_{4}$ in Gemässheit eines Volksbeschlusses unter dem Strategen Diotimos gegen die Piraten ausgelaufen waren. Die Expedition ist verschieden von der Col. I 41 ff. erwähnten, welche früher fällt (vgl. oben zu *A* II Z. 43 ff.), die Person des Strategen aber

wohl dieselbe. Die Bezeichnung des Volksbeschlusses nach zwei Rednern ist singulair und daraus am Wahrscheinlichsten zu erklären, dass Aristonikos einen Zusatzantrag zu dem Hauptantrag des bekannten Staatsmanns Lykurg gestellt hatte.

Z. 43-50. Pythodelos war Ol. 111, 1. 33 $^{6}/_{5}$ Archon. Sein Vorgänger war Phrynichos (Z. 52). Aischraios ist aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe Mann, der als Choreg einen versilberten Dreifuss oberhalb des dionysischen Theaters aufstellte (Harpokr. u. κατατομή).

Z. 51-65. Die Delphis hatte seit der Ausfahrt die Trierarchen gewechselt, danach vermuthe ich, dass die vorliegende Urkunde jünger ist als Ol. 111, 2.

Z. 66 ff. Verzeichniss der Trierarchen, welche Trieren geschenkt und in Folge eines Volksbeschlusses Geräth vom Staate erhalten hatten. Die im Text genannten Schiffe scheinen die geschenkten zu sein, welche nach älteren und ausser Dienst gestellten Fahrzeugen benannt waren.

Z. 71-77. Die Triere Paralia ist neu. Eine Tetrere dieses Namens, ein Werk des Demoteles, kommt in den Marineinschriften öfter vor.

Z. 78-82. Charidemos hatte das erhaltene Geräth bereits wieder abgeliefert, aber unvollständig. Ol. 112, 3. 3 $^{30}/_{29}$ haben seine Erben für das Fehlende in zwei Raten die Summe von 640 Dr. gezahlt (Urk. XI *b* Z. 9 ff.). Vielleicht habe ich beim Copiren des Abklatsches das Zeichen H übersehen. Der Schiffsname Aura kommt in der Urk. IV (aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges) vor.

Z. 83 ff. Vgl. Urk. XIV (Ol. 113, 4. 32 $^{3}/_{4}$ v. Ch.) *c* Z. 237 ff., wo eine Zahlung des Erben des Nausikles für das an diesen ausgelieferte Geräth verzeichnet ist. Ein Schiff Namens Demokratia wird in den Urkunden aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts als παλαιά bezeichnet, vgl. Böckh S. 86.

ULRICH KÖHLER.

Goldsachen aus Athen.

Die Seltenheit, mit welcher Goldsachen in Athen auftreten, wird die Besprechung oben abgebildeter drei[1] kleinen Gegenstände rechtfertigen.

a stellt eine, im Relief ausgeprägte, sitzende weibliche Figur dar, welche mit einem reichen, ärmelfreien, unter der Brust gegürteten, in schönster Mannichfaltigkeit des Faltenwurfes bis auf die Füsse herabreichenden Chiton bekleidet ist. Das Relief ist aus zwei aneinander gelötheten Platten zusammengesetzt, wahrscheinlich im Innern hohl, oder mit einer Materie ausgefüllt. Unten an der für den Beschauer nicht bestimmten Rückseite befinden sich zwei hohle, auch mit einer Füllung versehene Streifen, in welche Drähte oder Nadeln zur Befestigung eingelassen waren. Es ergiebt sich daraus, dass das Relief nicht in Stein oder Holz eingefasst gewesen sein kann, sondern wahrscheinlich in freierer Weise im Zusammenhang mit anderen Figuren verwendet worden ist. Derartige kleine Figuren wurden bisweilen in den Blätter- und Blumengewinden der goldenen Kränze verflochten, die einem

---

[1] a in einmaliger Vergroesserung; b und c in natuerlicher Groesse.

vornehmen Todten, ausser andern Schmucksachen, mit ins Grab gelegt zu werden pflegten. Ein solcher Kranz ist der in Armento gefundene[1], welcher sich jetzt in München befindet. Auch in Ithaka wurde ein ähnlicher Kranz[2] entdeckt, sowie andere bei den Ausgrabungen in der Krim[3].

Der Annahme, dass das kleine Relief einem Todtenkranze entstammt, widerspricht nicht die angebliche Provenienz desselben aus dem Ilissos, da bekanntlich auch in der Nähe dieses Flusses alte Gräber vorkommen.

Was den Stil und die Entstehungszeit des Reliefs anlangt, so dürfen wir es, trotz seiner Kleinheit, zu den schönsten und werthvollsten Musendarstellungen rechnen, die wir in der Art aus dem Alterthum besitzen. Es gehört noch jener Zeit an, wo durch die Muse die gesammte in Poesie, Musik und Gesang vereinigte dichterische Kraft dargestellt wurde, wo noch keine auch auf die andern freien Künste bezüglichen Eigenschaften und Attribute den Musen beigelegt wurden. Ich möchte daher die Entstehung dieses Reliefs vor der Alexandrinischen Zeit, also vor Ende des 4. Jahrhunderts vor Chr. als wahrscheinlich annehmen.

Eine bestimmte Namengebung ist demnach auf diese Muse nicht anwendbar, da nachweislich die Verbindung der verschiedenen Namen der Musen mit bestimmten typischen Darstellungen erst unter dem Einflusse der mehr reflektirenden, alexandrinischen Zeit erfolgt ist. Erwähnen will ich aber, dass unter den späteren Musendarstellungen die unsrige dem mit dem Namen der Erato verbundenen Typus am meisten entspricht[4].

---

[1] Arneth, Antike Gold und Silbermonumente d. K. K. Münz- und Antikenkabinets in Wien Tafel XIII.

[2] Stackelberg, Graeber der Hellenen Taf. 72.

[3] Ouvaroff, Antiquités du Bosphore Cimmérien S. IV; Compte-rendu de la Commission Impériale Arch 1875 S. 16 ff.

[4] Vgl. die Antiquités du Bosphore (Taf. 15, 10), in welchen ein geschnittener Stein abgebildet ist, der eine aehnliche Musendarstellung enthaelt.

Der zweite Gegenstand (*b*) ist ein kleiner, ruhender, goldener Löwe, der auch aus dem Flussbett des Ilissos herstammen soll. Die Figur ist massiv und liegt auf einer kleinen goldenen Platte. Die Füsse sind eingezogen, die Augen durch Punkte, die Mähne durch Einschnitte deutlich markirt. Die Figur ist gleichmässig ausgearbeitet, sodass sie von allen Seiten dem Beschauer zugänglich sein durfte. Ein auf dem Rücken befindliches kleines Loch, in welchem noch eine Kittmasse sichtbar ist, zeigt dass die Figur dort befestigt war. Wir kennen, namentlich aus den in den Gräbern Etruriens gefundenen Gold-Schmucksachen mehrere Agraffen, Spangen und Ringe, an welchen zur Verzierung kleine liegende Löwen angebracht sind. An der unteren Platte dieses Löwen zeigen sich jedoch keine Spuren einer derartigen Verwendung, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass derselbe an einem Draht befestigt war, und er kann so im Verein mit mehreren anderen Thiergestalten an einer Kette oder einem Halsband schwebend gedacht werden. Sowohl bei den Ausgrabungen in der Krim [1] als in Etrurien [2] sind mehrere derartige mit schwebenden Thiergestalten (Löwe, Taube) versehene Gehänge zum Vorschein gekommen.

Für eine approximative Zeitbestimmung giebt die Figur keinen Anhalt.

Der dritte Gegenstand (*c*) ist ein kleiner geflügelter schreitender Eros; derselbe hat um den Leib eine Tänie geschlungen, in der erhobenen Rechten eine Kanne, in der Linken eine Schale. Die Gesichtszüge sind derb und hervorstechend, das Haar lang und lockenförmig, Nabel u. s. w. angegeben, die hinteren Parthien ausgearbeitet.

Ein am Hinterkopfe angebrachter Ring zeigt, dass die Figur zum Hängen, wahrscheinlich in einem Ohrgehänge bestimmt war. Aehnliche kleine, antiken Ohrgehängen angehö-

---

[1] Antiquités du Bosphore IX, XI, XII; Compte-Rendu 1870 VI.

[2] Mus. Borb. 122, b; 125 I a.

rende Eroten sind mehrfach, namentlich bei den oben erwähnten Ausgrabungen in der Krim [1] gefunden worden. Den gleichen Zweck erfüllte eine von Ithaka stammende, Doppelflöten in der Hand haltende Sirene [2].

Eros mit der Tänie kommt vielfach, Eros mit Kanne und Schale bisweilen auf Vasenbildern vor, namentlich wenn derselbe als Begleiter des Dionysos erscheint. Es dürften daher auch wohl die Attribute unseres Eros aus den Beziehungen, in welchen dieser Gott zu Dionysos steht, erklärt werden.

Die ziemlich rohe Ausführung, die Ertheilung von Attributen, welche eine Entwicklung der Erosdarstellungen voraussetzen, machen es mir wahrscheinlich, dass diese Figur einer späteren, vielleicht schon der römischen Zeit angehört.

EMIL OBERG.

---

[1] Antiquités du Bosph. Cim. p. VII, 9, 10, 12, 13. Compte-Rendu 1868. I.
[2] Stackelberg, Gr. der Hell. Taf. 73.

Sitzungsprotocolle.

Sitzung am 12. December 1878: *Koehler*, über die Ueberreste und die Geschichte des Heiligthumes von Dodona. — *Milchhoefer*, über die Topographie der Agora von Athen.

Sitzung am 19. December: *Koehler*, über die letzten Ergebnisse der Ausgrabungen in Olympia. — *Derselbe*, über die Weihinschrift des Königs Pyrrhos aus Dodona. — *Milchhoefer*, über zwei spartanische Reliefs (s. unten). — *Derselbe*, legt ein weibliches Köpfchen und einen geschnittenen Stein mit dem Portrait des Lysimachos aus dem Besitze des Herrn Messinesis vor.

Sitzung am 2. Januar 1879: *Koehler*, legt die Abhandlung von Professor Benndorf, Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken (Wien 1878) vor. — *Derselbe*, über ein attisches Psephismenfragment des 5. Jahrhunderts (s. oben S. 30). — *Spyr. Lampros*, über ein Psephisma aus Chalkis (s. unten). — *Koerte*, über neue Funde in Olympia. — *Milchhoefer*, über das Aufbild einer mykenischen Vase. — *Derselbe*, über eine Terracottenform aus dem Piraeus.

Sitzung am 13. Januar: *Koehler*, über Weihreliefs von Choregen. — *Derselbe*, über neugefundene attische Inschriften. — *Oberg*, legt einige kleine Goldsachen aus Athen vor (s. oben S. 90). — *Koerte*, legt mehrere kyprische Terracotten aus athenischem Privatbesitz vor. — *Lolling*, über die Lage und die Ruinen der Stadt Atarneus (s. oben S. 1).

Sitzung am 30. Jannar: *Koehler*, über die athenischen Schatzmeisterurkunden des 4. Jahrhunderts. — *Koerte*, über Gefässe

aus Aegina in der Form einer Sphinx oder Sirene. — *Lolling*, über die Lage von Karyai.

Sitzung am 13. Februar: *Koehler*, über Schatzmeisterurkunden (Fortsetzung). — *Mylonas*, legt die Photographie einer Spiegelkapsel mit bachischer Darstellung und eine alte attische Grabinschrift vor. — *Milchhoefer*, über Alterthümer in Dimitzana und Tegea. — *Spyr. Lampros*, über die Ruinen und einige Inschriften von Hermione.

Sitzung am 27. Februar: *Lolling*, über die Lage der alten Stadt Kaphyai in Arkadien. — *Milchhoefer*, über argivische Sculpturen (s. unten). — *Derselbe*, legt eine Bronzestatuette des Perseus vor.

Sitzung am 13. März: *Pantazis*, Bemerkungen über die Topographie der attischen Demen. — *Derselbe*, über eine Stelle in der Inschrift *Corp. inscr. Gr.* 93. — *Milchhoefer*, über ein spartanisches Relief (Nr. 259 des Catalogs). — *Koehler*, über Goldstatere Philipps und Alexanders von Makedonien. — *Derselbe*, über ein Decret der Eleusinier aus d. J. 319 v. Ch.

Sitzung am 27 März: *Lolling* über die Topographie der attischen Demen und ihre Vertheilung in die Phylen. — *Cavadias*, über die Statue der Nike aus Samothrake. — *Oberg*, legt eine Pyxis mit der Darstellung von Peleus und Thetis vor. — *Waldstein*, Bemerkungen über eine an griechischen Statuen vorkommende Haartracht. — *Milchhoefer*, über eine tanagräische Terracotta aegyptischen Stiles.

Sitzung am 24. April (zur Feier des 50 jährigen Jubilaeums des Institutes in Rom): Ansprache des Vorsitzenden. — Glückwunsch des kaiserlichen Gesandten Herrn von Radowitz. — *von Alten*, über die antiken Befestigungen des Piraeus.

Ernennungen.

Auf Veranlassung des 50 jährigen Jubilaeums des archaeologischen Institutes wurden am 21. April 1879 von der Central-Direction eine grössere Anzahl von Mitgliedern ernannt. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden u. a. die Herren Paul Foucart, Euthymios Kastorchis, Arthur Milchhoefer, Achilleus Postolaka, Athanasios Rusopulos in Athen, Adolph Furtwaengler und Georg Treu in Olympia, Carl Humann in Smyrna; zu correspondirenden Mitgliedern die Herrn Dimitrios Kokkidis in Athen, Konstantinos Dimitriadis in Olympia, Nikolaos Stephanopulos in Tripolitza, I. H. Mordtmann in Konstantinopel gewählt.

(Mai 1879.)

ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΙ

ΙΕΡΟΚΛΗΣΙΕΡΩΝΟΣ

ΕΡΑΤΟΣΤΡΑΤΟΣΝΑΥΣΙΚΥΔΟ

ΚΥΚΝΟΣΦΙΛΟΧΟΡΟΥ

ΔΗΜΗΤΡΙΟΣΠΥΘΙΠΠΟΥ

[illegible]ΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣΟΛΥΜΠΙΧΟΥ

ΕΠΙΚΡΑΤΗΣΑΛΕΞΙΑΔΟΥ

ΘΕΑΓΕΝΗΣΑΚΕΣΑΝΔΡΟΥ

[illegible]ΙΛΑΙΓΙΔΗΣΛΕΩΚΗΔΟΥ

ΠΑΥΣΑΝΙΑΣΘΡΑΣΥΛΛΟΥ

ΗΜΗΤΡΙΟΣΚΑΛΛΙΠΠΟΥ

ΑΜΦΙΤΡΟΠΑΙΗΣ

ΔΙΟΚΛΗΣΦΙΛΑΡΧΙΔΟΥ

ΑΙΣΧΥΛΟΣΑΙΣΧΥΛΟΥ

ΒΗΣΑΙΗΣ

ΚΗΦΙΣΟΣΤΡΑΤΟΣΑΡΧΙ[illegible]Υ

ΑΡΙΣΤΕΥΣΘΕΟΓΕΝΟΥ

ΑΤΗΝΗΣ

ΑΡΙΣΤΟΔΑΜΑΣΚΑΛΛΙΟΥ

ΓΝΑΘΙΟΣΕΥΦΙΛΗΤΟΥ

ΕΥΦΙΛΗΤΟΣΓΝΑΘΙΟΥ

Kranz:

ΚΥΚΝΟΝ

ΦΙΛΟΧΟΡΟΥ

ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΝ

ΗΒΟΥΛΗ

ΟΙΦΥΛΕΤΑΙ

Beilage zu Mitth. d. arch. Inst. IV S. 97.

ΑΙΓΙΛΙΗΣ

ΚΡΑΤΙΝΟΣΚΡΑΤΥΛΟΥ
ΚΡΑΤΙΟ-ΚΡΑΤΥΛΟΥ
ΑΡΙΣΤΟΔΗΜΟΣΕΠΙΚΡΑΤΟΥ
ΦΑΙΝΙΠΠΟΣΞΩΣΤΡΑΤΟΥ
ΕΥΞΙΠΠΟΣΘΕΡΣΙΠΠΟΥ
ΑΡΧΕΔΗΜ[illegible]ΣΦΕΙΔΙΑΔΟΥ

ΘΟΡΑΙΗΣ

ΚΛΕΑΝΔΡΙΔΗΣΚΛΕΑΝΔΡΟΥ
ΧΑΡΙΚΛΗΣΑΘΗΝΟΔΩΡΟΥ
ΦΙΛΟΚΛΗΣΒΙΣΩΝΟΣ
ΧΑΡΙΚΛΗΣ

ΓΑΛΛΗΝΗΣ

ΑΡΧΕΒΙΟΣΑΡΧΕΝΑΥΤΟΥ
ΗΓΕΣΙΛΕΩΣΔΕΙΣΙΘΕΟΥ
[illegible]ΑΙΡΕΣΤΡΑΤΟΣΓΝΙΦΩΝΟΣ
ΚΛΕΟΠΕΙΘΗΣΘΕΟΠΟΜΠΟΥ
ΤΙΜΟΘΕΟΣΣΜΙΚΡΙΟΥ
ΚΗΦΙΣΙΟΣΚΗΦΙΣΟΔΗΜΟΥ
ΘΕΟΔΟΤΟΣ
ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣΤΗΣΒΟΙΛΗΣ
ΚΑΙΤΟΥΔΗΜΟΥ
ΠΡΟΝΑΠΗΣΠΡΟΞΕΝΟΥ
ΠΡΟΣΠΑΛΤΙΟΣ

ΑΛΩΠΕΚΗΣ

ΦΙΛΟΞΕΝΟΣΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ
ΔΙΟΓΕΝΗΣΔΙΟΓΕΙΤΟΝΟΣ
ΑΥΤΟΦΩΝΤΙΔΗΣΔΕΙΝΙΟΥ
ΧΑΙΡΕΣΤΡΑΤΟΣΕΥΞΙΘΕΟΥ
ΑΝΤΙ[illegible]ΟΣ
ΑΝΤΙΦΩΝΣΟΛΩΝΟΣ
ΘΕΟΔΩΡΟΣΑΝΤΙΦΑΝΟΥ[illegible]
ΝΙΚΩΝΑΡΧΙΝΟ[illegible]
ΑΦΘΟΝΗΤΟΣΦΑ[illegible]ΓΟ[illegible]
ΚΛΕΩΝ[illegible]ΑΓΟΡΟΥ

ΚΡΙΩΗΣ

ΘΕΟΦΙΛΟΣΧΑΙΡΕΟΥ

ΚΟΛΩΝΗΣ

ΕΠΙΧΑΡΙΝΟΣΕΥΘΥΚΡΑΤΟ[illegible]
ΕΥΚΡ[illegible]ΣΕΥΚΡΙΤΟΥ

ΕΙΤΕΑΙΟΙ

ΙΕΡΟΣΜΕΛΑΝΩΠΟΥ

ΕΡΟΙΑΔΑ[illegible]

ΑΝΘΙΠΠΟΣΑΝΤΙΧ[illegible]

ΣΗΜΑΧΙΔΑΙ

ΚΟΜΑΙΟΣΚΟΜΩΝΟ[illegible]

Kranz:

ΕΡΑΤΟΣΤΡΑΤΟ[illegible]
ΝΑΥΣΙΚΥΔΟΥ
ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΝ
ΗΒΟΥΛΗ
ΟΙΦΥΛΕΤΑΙ

Attische Prytanenurkunden.

Die auf der Beilage abgebildete Inschrift steht auf der Vorderseite einer rechteckigen Basis aus hymettischem Marmor von c. M. 0,75 Höhe, 0,55 Breite und 0,38 Tiefe. Auf der Oberfläche des Steines ist eine viereckige mit Blei ausgegossene Vertiefung, welche zur Befestigung eines Weihgeschenkes diente. Das Denkmal ist bei der Ruine der Kirche Παναγία Πυργιώτισσα und folglich in dem Bereiche der alten Agora von Athen gefunden.

Es ist zu lesen:

Ἀναφλύστιοι	Αἰγιλιῆς	Ἀλωπεκῆς
Ἱεροκλῆς Ἱέρωνος	Κρατῖνος Κρατύλου	Φιλόξενος Ξενοφῶντος
Ἐρατόστρατος Ναυσικύδου	Κράτιος Κρατύλου	Διογένης Διογείτονος
Κύκνος Φιλοχόρου	Ἀριστόδημος Ἐπικράτου	Αὐτοφωντίδης Δεινίου
Δημήτριος Πυθίππου	Φαίνιππος Σωστράτου	Χαιρέ[σ]τρατος Εὐξιθέου
[Ἀ]πολλόδωρος Ὀλυμπίχου	Εὔξιππος Θερσίππου	Ἀντί...ο[ς ....ν]τος
Ἐπικράτης Ἀλεξιάδου	Ἀρχέδημ[ο]ς Φειδιάδου	Ἀντιφῶν Σόλωνος
Θεαγένης Ἀκεσάνδρου	Θοραιῆς	Θεόδωρος Ἀντιφάνου
[Φ]ιλαιγίδης Δεωκήδου	Κλεανδρίδης Κλεάνδρου	Νίκων Ἀρχίνου
Παυσανίας Θρασύλλου	Χαρικλῆς Ἀθηνοδώρου	Ἀφθόνητος Φά[νη]το[ς]
[Δ]ημή[τ]τριος Καλλίππου	Φιλοκλῆς Βίσωνος	Κλέων [Κλε]ιγόρου
Ἀμφιτροπαιῆς	Χαρικλῆς	Κριωῆς
Διοκλῆς Φιλαρχίδου	Παλληνῆς	Θεόφιλος Χαιρέου
Αἰσχύλος Αἰσχύλου	Ἀρχέβιος Ἀρχεναύτου	Κολωνῆς
Βησαιῆς	Ἡγεσίλεως Δεισιθέου	Ἐπιχαρῖνος Εὐθυκράτο[υς]
Κηφισόστρατος Ἀρχί[ο]υ	[Χ]αιρέστρατος Γνίφωνος	Εὔκρ[ιτο]ς Εὐκρίτου
Ἀριστεὺς Θεογένου	Κλεοπείθης Θεοπόμπου	Εἰτεαῖοι
Ἀτηνῆς	Τιμόθεος Σμικρίου	Ἱερὸς Μελανώπου
Ἀριστοδάμας Καλλίου	Κηφίσιος Κηφισοδήμου	Ἐροιάδα[ι]
Γναθίος Εὐφιλήτου	Θεόδοτος	Ἄνθιππος Ἀντιχ[-ου]
Εὐφίλητος Γναθίου		Σημαχίδαι
		Κομαῖος Κόμωνο[ς]

Κύκνον	γραμματεὺς τῆς βο(υ)λῆς	Ἐρατόστρατο[ν]
Φιλοχόρου	καὶ τοῦ δήμου	Ναυσικύδου
Ἀναφλύστιον	Προνάπης Προξένου	Ἀναφλύστιον
ἡ βουλὴ	Προσπάλτιος	ἡ βουλὴ
οἱ φυλέται		οἱ φυλέται

Auf den ersten Blick erhellt, dass wir eine Prytanenliste und zwar der Phyle Antiochis vor uns haben. Die Dedicationsformel, welche nicht gefehlt haben kann und ausser dem Namen der Gottheit wahrscheinlich auch den des Archon enthielt, muss auf dem Weihgeschenk angebracht gewesen sein. Das Denkmal gehört, wie die Orthographie zeigt, in die Mitte des vierten Jahrhunderts; der Z. 22 genannte Semachide Komaios ist für identisch zu halten mit dem gleichnamigen Manne desselben Demos, der nach der Seeurk. X *e* 147 vor Ol. 108, 4. 34 $^{5}/_{4}$ v. Ch. eine Schuld an die Werftbehörde entrichtet hatte.

Es sind uns aus der Zeit zwischen dem Ende des fünften und dem Anfang des dritten Jahrhunderts eine Reihe von attischen Prytanenlisten erhalten, welche sich gegenseitig erklären und interessante Fragen über die Zusammensetzung des Rathes und der Phylen anregen. Ich lasse eine Uebersicht derselben hier folgen:

a. *Corp. inscr. Att.* I 338. Liste der Prytanen der Erechtheis aus Ol. 93,1. 40 $^{8}/_{7}$ v. Ch., von der Burg. Die Liste ist nicht vollständig erhalten. Unter den Demotika der Ἀναγυράσιοι und Περγασῆς ist leerer Raum gelassen, wie man erklärt hat, weil diese Demen im Rath nicht vertreten waren. Die stark verstümmelte Dedicationsformel wird jetzt gelesen: Τῇ Ἀθηναί]ᾳ ἀνέθεσαν πρυτάνεις Ἐρεχθηΐδος [φυλῆς πρυτανεύσαν]τες ἐπ' Εὐκτήμονος ἄρχοντος.

b. Φιλίστωρ III S. 455. Stark verstümmelte Liste der Pandionis aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts, von mir nicht im Original gesehen. Unter der Liste der Prytanen:

γραμ]ματεὺς τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ
- - λείδης Φιλοθήρου ἐξ Οἴου
ἀντι]γραφεὺς
- - τίων Ἀριστωνύμου Παλληνεύ[ς.

c. Ἀθήναιον IV. S. 196. Liste der Prytanen der Leontis aus den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts, auf der Burg. Dedicationsformel: Λεωντίδος πρυτάνεις Λεῷ νικήσαντες δόξαν τῷ δήμῳ.

d. Ἀθήναιον V S. 526. Liste der Prytanen der Oineis aus dem Jahre Ol. 105, 1. $3\,^{60}/_{59}$, gefunden am Südabhang der Burg. Dedicationsformel: Οἰνη]ίδο[ς πρυτάνεις ἀνέθεσαν ο]ἱ ἐπὶ Καλλιμήδους ἄρχ[οντος.

e. *Corp. inscr. Gr.* 183. Fragmentirte Liste der Prytanen der Aegeis aus der Mitte des vierten Jahrhunderts[1]. Darunter: γραμματεὺς τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ - πυρος Πειθάνδρου Πιτονίδης.

f. Sehr verstümmelte Liste der Prytanen der Kekropis auf der Burg, der vorhergehenden gleichzeitig. Anscheinend unedirt. Dedicationsformel: Κεκροπίδος πρυτάνεις ν[ικ]ήσαντες - - -

g. Die oben mitgetheilte Liste der Prytanen der Antiochis.

h. Rangabis *Antiquités Hell.* 1161, von mir nicht gesehen. Dedicationsformel der Prytanen der Antiochis aus dem Jahre Ol. 111, 3. $33\,^{4}/_{3}$, gefunden im Bereich der alten Agora: Ἀ]ντιοχίδος πρυτάνεις οἱ ἐπὶ Κτησι[κλέους ἄ]ρχοντος [στ]εφανωθέντες ὑπὸ τῆς βουλῆ[ς καὶ] τοῦ δήμου ἀρετῆς ἕνεκα καὶ δικ[αιο]σύνης. Schon Rangabis hat vermuthet, dass die Liste der Prytanen weggebrochen sei.

i. *Corp. inscr. Gr.* 199. Unvollständige Liste der Prytanen der Pandionis, vielleicht schon aus der Zeit der 12 Phylen[2].

---

[1] Die richtige Datirung der meines Wissens bisher allgemein in den Anfang des dritten Jahrhunderts gesetzten Urkunde verdanke ich meinem Collegen Hrn. Foucart, welcher erkannte, dass in der zweiten Columne z. Anf. herzustellen sei: Ἀγρ]υλ[έες] Δεινόστρ[ατος] Δε[ινι]ά[δ]ου, vgl. Corp. inscr. Att. II 114 A Z. 4. Uebrigens hätte auch die von Fourmont hinreichend treu wiedergegebene Orthographie verhindern sollen die Inschrift für jünger zu halten als die Mitte des vierten Jahrhunderts.

[2] Die im Text vermuthungsweise geäusserte Ansicht beruht auf folgender Erwägung. Die Paianier waren bekanntlich in der Zeit der 10 Phylen in zwei zur Pandionis gehoerige Demen getheilt, welche z. B. in der Prytanenliste b als Παιανιεῖς καθύπερθεν und Π. ὑπένερθεν unterschieden werden. Im J. 306 wurde aber nachweislich der eine dieser beiden Demen der neueingerichteten Antigonis zugetheilt, während der andere in der Pandionis belassen wurde (unedirte Ephebenurkunde). Nun werden in der fraglichen Liste die Παιανιεῖς schlechtweg aufgeführt. Danach kann man vermuthen, dass die Urkunde aus der Zeit der Antigonis und Demetrias stamme. Dieselbe für noch jünger zu halten, scheint mir unmoeglich, doch beruht die Bemerkung Dittenbergers im Hermes IX S. 401 auf einem Irrthum.

Dedicationsformel: Πανδιονίδος πρυτάνεις ἀνέθ[εσαν - - στε-φανω]θέντες ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου.

k. *Corp. inscr. Att.* II 329 = *Corp. inscr. Gr.* 115. Liste der Prytanen der Aegeis. Oberhalb der Liste stehen zwei Decrete des Rathes zu Ehren des Secretars und Schatzmeisters der Prytanen und des Schatzmeisters des Rathes, der Beschluss des Volkes zu Ehren der Prytanen ist weggebrochen. Die Liste enthält nur 45 Namen und ist also nicht vollständig. Unter derselben die Namen der geehrten Beamten.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass die darin aufgezählten Listen, mit Ausnahme der letzten (*k*), von Basen von Weihgeschenken herrühren, welche die vom Volke mit dem goldenen Kranze beliehenen Prytanen gestiftet hatten. Dasselbe beweist die Beschaffenheit der Steine, welche als Basen gearbeitet und auf der Oberfläche mit Zapfenlöchern versehen sind. Die Bekränzung wird in den Dedicationsformeln mehrmals als νίκη bezeichnet (vgl. *c* und *f*, auch in *a* ist νικήσαν]τες herzustellen), ein deutliches Anzeichen dafür dass die den abtretenden Prytanen erwiesene Auszeichnung ihren Charakter noch nicht eingebüsst hatte und zur Regel geworden war. Das Denkmal *k* bildet den Uebergang zu den Prytanenurkunden der späteren Zeit, über welche ich im Hermes V (1871) S. 331 ff. gehandelt habe. Damals war die Bekränzung der Prytanen zur regelmässig wiederkehrenden Ceremonie geworden, welche den Bekränzten nicht mehr das Gefühl des Dankes gegen die Götter einzuflössen vermochte; an die Stelle der Votivdenkmäler traten Inschriftenstelen, welche in der Regel den Volksbeschluss zu Ehren der Prytanen, den auf einen Bericht der letzteren hin gefassten Beschluss des Rathes zu Ehren ihrer Beamten, des ταμίας und des γραμματεύς, sowie anderer Beamten des Rathes, endlich die Listen der Geehrten enthielten. Die Beamten der Prytanen sind auch schon im vierten Jahrhundert durch Zweigkränze geehrt worden. Die Prytanen Kyknos und Eratostratos, deren Namen in der neuen Urkunde *g* im Accusativ mit dem Zusatz ἡ βουλὴ οἱ φυλέται in Kränzen besonders beigeschrieben sind, verdanken diese Aus-

zeichnung dem Umstand, dass sie ihren Mitprytanen als Schatzmeister und Secretar gedient und desshalb besonders, wenn auch nur durch Zweigkränze, geehrt worden waren[1]. Unter den Phyleten ist in diesen Kranzinschriften nicht die Gesammtheit der in einer Agora vereinigten Phylengenossen, sondern es sind die Prytanen der Antiochis zu verstehen, welche zuerst die Bekränzung ihrer Beamten beschlossen und durch den Bericht darüber die Bekränzung durch den Rath hervorgerufen hatten. Dies erhellt aus dem Eingang der erhaltenen Rathsbeschlüsse: ἐπειδὴ οἱ πρυτάνεις τῆς - - - (φυλῆς) ἐπαινέσαντες καὶ στεφανώσαντες ἀποφαίνουσι τῇ βουλῇ τὸν ταμίαν κτλ.[2]. Der Name des γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου aber, der unter den Urkunden *g* und *b* steht, dient lediglich zur Beglaubigung der der Weihung zu Grunde liegenden Actenstücke, obwohl jener Beamte später auch mit denen der Prytanen geehrt worden ist. Die gleiche Bewandniss hat es mit dem ἀντιγραφεύς, dessen Name in der Urk. *b* neben dem des γραμματεὺς τῆς β. καὶ τοῦ δ. verzeichnet ist; gemeint ist natürlich der Gegenschreiber des Rathes, welcher ein Mal wenigstens auch in den Praescripten eines Volksbeschlusses genannt ist (*Corp. inscr. Att.* II 408)[3].

Indem ich dazu übergehe, die Prytanenurkunden auf die Zusammensetzung des Rathes und der Phylen hin zu prüfen, muss ich mich der Natur der Sache nach auf die vollständig erhaltenen Listen beschränken. Ich beginne mit der Liste der Prytanen der Leontis auf Denkmal *c*. Die in derselben vor-

---

[1] In der Liste ist der Demos vorangestellt, welchem die Beamten der Prytanen angehoerten. Ebenso in der Urkunde k. Es galt begreiflicher Weise als eine Ehre für den Demos einen oder beide Beamte gestellt zu haben.

[2] Mit dem Ausdruck φυλέται werden die Prytanen auch im Text des ersten Rathsbeschlusses der Urkunde k bezeichnet, wo desshalb nicht, wie vorgeschlagen wurde, τῶν φυλετῶν in τῶν πρυτανέων zu ändern ist.

[3] Man koennte allerdings geltend machen, dass die beiden Beamten des Rathes und Volkes als ἄσιτοι zu den Tischgenossen der Prytanen gehoerten, und daraus ihre namentliche Erwähnung auf den Denkmälern der letzteren erklären wollen. Allein der Umstand, dass von den Asiten nur die Secretare genannt sind, spricht entschieden für die oben befolgte Auffassung.

kommenden Demen sind, nach der Zahl der Prytanen geordnet, die folgenden:

Φρεάρριοι	9	Αἰθαλίδαι	2	Ποτάμιοι	2
Σουνιεῖς	4	Δειραδιῶται	2	Ποτάμιοι καθ-	
Ἁλιμούσιοι	3	Εὐπυρίδαι	2	ύπερθεν	2
Κήττιοι	3	Κολωνῆς	2	Ποτάμιοι ὑπ-	
Λευκονοεῖς	3	Πήληκες	2	ένερθεν	1
Πιτονίδαι	3	Ὑβάδαι	2	Ἐκαλεῖς	1
Σκαμβωνίδαι	3	Χολλεῖδαι	2	Κρωπίδαι	1
				ἐξ Οἴου	1

Aus der vorstehenden Uebersicht ergiebt sich zunächst mit unumstösslicher Sicherheit, dass es bereits im Anfang des vierten Jahrhunderts und sonach gewiss auch schon seit Kleisthenes in Attika drei Demen Namens Κολωνός gegeben hat, welche der Aegeis, Leontis und Antiochis angehörten; vgl. die Zusammenstellungen von Dittenberger im Hermes IX (1875) S. 403 ff. und 415. Es war ferner bekannt, dass Ober- und Unterpotamos zwei getrennte zur Leontis gehörige Demen bildeten (Ross, Die Demen von Attika S. 9 Anm. 6), in der Liste aber erscheinen merkwürdigerweise daneben noch die Ποτάμιοι schlechthin. Es muss vorläufig dahin gestellt bleiben, ob dieses Zusammentreffen auf Nachlässigkeit in der Redaktion der Liste zurückzuführen sei, oder ob es in der That drei, in der älteren Zeit wenigstens in derselben Phyle vereinigte Demen Namens Ποταμός gegeben habe.

Von den Demen, welche in den Handbüchern unter der Leontis aufgeführt werden, fehlen in der Liste die Σημαχίδαι und Ἀφιδναῖοι. Die Einordnung der Semachiden stützte sich auf ein einziges inschriftliches Zeugniss, welches sich nach einer neuen Vergleichung des Steines als hinfällig herausgestellt hat, vgl. Dittenberger a. a. O. S. 403 Anm. 1 und *Corp. inscr. Att.* II 469. Aphidna wird nur von Stephanos v. Byz. als Demos der Leontis genannt, zahlreiche Inschriften erweisen, dass es zuerst der Aiantis, später der Ptolemais und zuletzt der Hadrianis angehört hat. Mit Recht hat man daher neuerdings den Namen unter den Demen der Leontis gestri-

chen, vgl. Dittenberger S. 393. Es waren also in dem Jahre, aus welchem das erhaltene Denkmal stammt, alle Demen der Leontis in dem Rathe vertreten.

Ich wende mich zu der Liste der Oineis auf Denkmal *d*. Folgende Demen sind vertreten:

Ἀχαρνῆς	22	Ἐπικηφίσιοι	2	Βουτάδαι	1
Θριάσιοι	7	Κοθωκίδαι	2	Ἱπποταμάδαι	1
Οἰῆθεν	6	Λακιάδαι	2	Λουσιῆς	1
Περιθοῖδαι	3	Φυλάσιοι	2	Πτελεάσιοι	1

Es fehlen zwei von den Demen, welche in dem neusten berichtigten Verzeichniss der Phylen und Demen (im Anhang zur 5. Aufl. von Hermanns Gr. Staatsalterthümern S. 816) unter der Oineis angeführt werden: Εἰτέα und Τυρμεῖδαι. Aber die Zurechnung von Εἰτέα beruht nur auf dem scheinbaren Zeugniss einer Inschrift aus der Kaiserzeit (*Corp. inscr. Att.* III 1138) und ist zweifellos irrig. Ueber den zweitgenannten Demos heisst es bei Harpokr. Τυρμεῖδαι· Ὑπερίδης ἐν τῷ ὑπὲρ Ξενοφίλου. δῆμος τῆς Οἰνηίδος οἱ Τυρμεῖδαι, ὥς φησι Διόδωρος. Der Oineis theilen auch Stephanos und die Lexikographen die Tyrmeiden zu, zweifellos nach derselben Quelle, der Schrift Diodors über die Demen, deren Entstehung aus guten Gründen in die Zeit kurz vor der Einrichtung der Antigonis und Demetrias gesetzt wird. In den Inschriften kommen die Tyrmeiden als zur Attalis gehörig vor und zwar mehrfach. Es muss daher auffallen, dass sich kein inschriftliches Zeugniss für die Zugehörigkeit zur Oineis, ja wie es scheint überhaupt kein urkundliches Zeugniss für das Bestehen des Demos in der älteren Zeit beibringen lässt[1].

Die dritte Liste, welche hier zu untersuchen sein wird, ist

---

[1] Kumanudis in den Ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι S. 152 hat drei Grabschriften von Tyrmeiden. Von diesen fällt die dritte sicher in roemische Zeit, die beiden andern gehoeren, nach der angegebenen Form der Grabsteine zu schliessen, frühestens der makedonischen Zeit an.

die oben mitgetheilte der Prytanen der Antiochis mit den nachstehenden Demen:

Ἀναφλύστιοι	10	Θορικῆς	4	Κολωνῆς	2
Ἀλωπεκῆς	10	Ἀτηνῆς	3	Εἰτεατῶι	1
Παλληνῆς	7	Ἀμφιτροπαιῆς	2	Ἐροιάδαι	1
Αἰγιλιῆς	6	Βησαιῆς	2	Κριωῆς	1
				Σημαχίδαι	1

Dieselbe bestätigt, dass die Eroiadai zwei Gemeinden bildeten, von denen die eine der Hippothontis, die andere der Antiochis zugetheilt war (vgl. Böckh Seeurk. S. 377 f.). Dasselbe ist vielleicht von den Εἰτεατῶι anzunehmen (vgl. Dittenberger a. a. O. S. 393 f.). Das neuste Verzeichniss der Phylen und Demen nennt ausser den oben angeführten noch folgende Demen der Antiochis: Ἀγκυλή, Ἐργαδεῖς, Λέκκον, Λευκοπύρα, Μελαιναί, Πεντελή, Φυρρινήσιοι. Von diesen ist Ἀγκυλὴ zu streichen, in dem einzigen Zeugniss, auf welches man sich beruft, *Corp. inscr. Gr.* 172 Z. 17, ist das verlesene ΑΓΓΥΛΗΘΕΙΣ am Wahrscheinlichsten in Α[ἰ]γ[ι]λ[ι]εῖς, keines Falls aber in Ἀγ[κ]υλῆθε[ν] zu emendiren. Von den übrigen Namen sind die Ἐργαδεῖς und Φυρρινήσιοι nur aus Inschriften der Kaiserzeit, Λευκοπύρα durch Hesych und aus Inschriften derselben Zeit, Λέκκον nur durch Hesych als Demen der Antiochis bekannt. Πεντελὴ theilt Stephanos der Antiochis zu, in den Inschriften der Kaiserzeit erscheint der Name unter den Demen der Ptolemais. Ebenso wie mit Πεντελὴ verhält es sich mit Μελαιναί, sonst kommen die Μελαινεῖς noch ein Mal vor in einem unedirten Fragment einer Berechnung über das Hundertstel von verkauften Grundstücken (vgl. Böckh, Staatsh. II S. 347), welches dem Ende des vierten oder dem Anfang des dritten Jahrhunderts anzugehören scheint.

Der Vollständigkeit halber ziehe ich noch die Liste der Aegeis unter *k* heran, obwohl dieselbe nur 45 Namen enthält. Böckh hat angenommen, dass Pococke am Schlusse einige Namen nicht gelesen habe, die Beschaffenheit der Abschrift

lässt mich glauben, dass die Liste nicht vollständig eingegraben worden ist. Die vorkommenden Demen sind:

Ἐρχιεῖς	10	Φιλαΐδαι	3	Ἐστιαιόθεν	1
Ἁλαιεῖς	8	Ἀραφήνιοι	2	Ἰωνίδαι	1
Κολλυτεῖς	4	Ἐρικεεῖς	2	ἐκ Κολωνοῦ	1
Τειθράσιοι	4	Πλωθεῖς	2	Κυδαντίδαι	1
Φηγαιεῖς	3	Ἀγκυλεῖς	1	ἐκ Μυρρινούττης	1
				Ὀτρυνεῖς	1

Es fehlen von den Demen der Aegeis Γαργηττός, Βατή, Διόμεια und Ἰκαρία (Ἀγρυλὴ und Εὐωνυμία sind in dem neusten Verzeichniss der Phylen zu streichen). Aber die Gargettier gehörten in der Zeit, aus welcher die Inschrift stammt, der Antigonis an und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass dies nicht der einzige Demos der Aegeis war, welcher im J. 306 bei der Einrichtung der neuen Phylen versetzt wurde. Jedenfalls steht der Annahme nichts im Wege, dass die auf dem Steine fehlenden 5 Prytanen den in der Liste nicht vertretenen Demen angehörten.

Hiermit ist das zur Untersuchung geeignete Material erschöpft, ziehen wir die Summe. Die Annahme, dass die in den Prytanenlisten des vierten Jahrhunderts nicht vorkommenden Demen sämmtlich jüngeren Ursprungs seien, ist nach den vorliegenden Zeugnissen unzulässig. Man wird vielmehr auf folgende Vorstellung geführt. Neben den volkreicheren und wohlhabenderen Demen gab es in Attika eine Minderheit von entlegenen und ärmlichen Communen, die zwar auch Demenqualität hatten, deren Mitglieder aber weder die Musse noch die Bildung besassen an der Leitung und Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Die Zahl der öffentlichen Urkunden aus der älteren Zeit des Staates ist heutzutage so gross, dass es nicht dem Zufall zugeschrieben werden kann, wenn eine Gruppe von Demen in denselben nie vorkommt, wenn kein Tyrmeide oder Melainenser je als Rathsherr oder Schreiber, kein Pentelier oder Titakide als Schatz-

meister oder Richter genannt wird. Auch im attischen Freistaat hat es ganze Communen, einen nicht unerheblichen Bruchtheil der Bürgerschaft gegeben, der den öffentlichen Angelegenheiten fern stand. Mit der sich hieraus ergebenden Einschränkung wird der Satz Gültigkeit haben, dass in der älteren Zeit im Rathe nicht bloss die Phylen sondern thatsächlich auch die Demen vertreten waren[1]. Jeder von den politischen Demen, um ein Mal diese kurze Bezeichnung zu brauchen, trug alljährlich dafür Sorge in dem Regierungsausschusse des Volkes Sitz und Stimme zu haben. Die Zahl der Candidaten richtete sich naturgemäss nach dem Umfang der Gemeinde. Es genügt hierfür auf die 22 acharnensischen Prytanen zu verweisen, welche im J. 360 in der Tholos zu Tische sassen.

ULRICH KÖHLER.

[1] In der Urkunde a ist der Raum unter Ἀναγυράσιοι und Περγασῆς unausgefüllt geblieben sicherlich nicht, weil diese ansehnlichen Demen im Rath nicht vertreten waren, sondern weil es unterlassen worden ist die Rubriken auszufüllen. Dass die Liste nicht vollständig gewesen zu sein scheine, bemerkt auch der letzte Herausgeber, der jene Erklärung aufgestellt hat.

Der hermioneische Archipel.

Südlich von der neugriechischen Eparchie Spetzä-Hermionis liegt eine lange Reihe rauher Felsinseln, unter denen Spetzä und Hydra die grössten und bedeutendsten sind. An Spetzä oder Spetzia schliesst sich die kleine länglich runde Insel südöstlich von der Hauptinsel an, welche auf den Karten gewöhnlich Spetziapulo oder richtiger Spezzopùla genannt wird. In der Nähe von Hydra, zwischen demselben und dem hohen bergähnlichen Ostkap der Kranidihalbinsel, dem Kap Musaki liegt näher dem Kap die langgezogene Insel Doko. In der Mitte zwischen Hydra und Spetzä liegt das an seinen drei Felsbergen, von denen zwei den dritten beträchtlich überragen, kenntliche Inselchen Trikeri oder Trikera, ein Name, der offenbar von den 3 Bergspitzen hergenommen ist. Endlich finden wir in der Nähe der genannten Inseln, namentlich der grössern, Spetzä und Hydra, eine Anzahl von kleinen Eilanden und scharfen Felsenklippen, die meist einen eigenen Namen tragen. Einige selten besuchte Inselchen zwischen Hydra und Trikera, darunter Glaronisi, Avgonisi und Drapani, führen zusammen den Namen Erimonisia, eine etwas grössere Insel südlich von Hydra heisst Stavronisi. Vor dem Westkap von Spetzä liegen einige Klippen, von denen die grösste, die auch wegen ihrer scharfgezeichneten Formen besonders auffällt, als Brumbulo oder Petrokàravo bezeichnet wird. Endlich sind noch einige Inselchen zu erwähnen, die mehr zum nahen Festlande als zum Archipel gehören. Fährt man nämlich von Porto Cheli, in welchem die Handels- namentlich Getreideschiffe der Kranidioten vor Anker liegen, nach der Stadt der gegenüber liegenden Insel Spetzä, so pflegt der Schiffer sich anfangs dicht am Lande zu halten und man durchsegelt so eine schmale Meerenge zwischen dem flachen Inselchen Chinitza, dessen Uferlinie sich an der Nord- und Südseite einwärts krümmt,

und dem felsigeren östlich gegenüber liegenden Festlande. Endlich liegen nördlich vom Zurbakloster auf Ost-Hydra und nahe an der östlichsten Spitze der Halbinsel von Trözen und Hermione die Tschelevinäsinseln, einige längliche mässig hohe mit Gestrüpp überzogene Inseln, auf denen man einige Hirtenhäuser erblickt. Das zunächst liegende Kap des Festlandes wird in der Regel nach diesen Inseln benannt. Etwas weiter nordwärts umsegelt man auf der Fahrt nach Poros das Kap Spathi, vielleicht das alte Skyllaion. Nebenbei möge bemerkt werden, dass die Schiffer sich des Namens Skyli für dieses Kap nicht bedienen, obgleich es so auf Karten und in den Handbüchern dargestellt zu werden pflegt.

Werfen wir jetzt noch einen kurzen Blick auf die Küstenlinie des Festlandes, welche die Grenze des Archipels nach Norden hin bildet.

Die Hafenbucht von Porto Cheli wird sowohl an der West- als an der Ost-(und Süd-)Seite von einer felsigen Halbinsel begrenzt. Von diesen beiden Halbinseln wiederholt die südöstlichere ungefähr die Form der Kranidihalbinsel, von der die kleinere einen kleinen Theil bildet. Auf dieser kleineren Halbinsel liegt über dem Südrande der Hafenbucht von Cheli, hart an der Stelle, wo diese sich zum schmaleren Eingang zusammenzieht, die Stelle einer alten Stadt, vielleicht Halike oder Halieis. Die französische Generalstabskarte setzt dort Mases an. In kurzer Entfernung erheben sich über dem Rand der Chelibucht 3 kleine Hügelkuppen, auf deren höchster eine einzelne Strandkiefer steht. Von dem Ufer steigt das Terrain in Stufen zu den Kuppen auf; ein schmaler flacher z. Th. mit Weinbergen bedeckter Uferstrich schliesst sich nördlich an. Mauerzüge reichen bis ins Meer hinein.

Die Südostspitze der felsigen Halbinsel, auf deren Nordwestseite die eben skizzirten Stadtruinen liegen, läuft in einen schmalen sandigen Streifen aus, auf dessen Ende sich ein kleiner Hügel erhebt. Auf diesem steht weithin sichtbar eine Kapelle des Hagios Aimilianos. Irrigerweise nennen Handbücher und Karten dies Kap das Kap Mylonas. Bei stürmischer See

ist die Aimilianos-Kapelle ein Richtepunkt für die von Spetzä aus oder dahin fahrenden Schiffer. Es wird zweckmässig sein, wenn wir hier in kurzen Zügen eine Schiffersage mittheilen, die zur Bestätigung der weiter unten vorgetragenen topographischen Ansichten dienen kann, indem sie dieselben örtlichen Verhältnisse wiederspiegelt, welche auch im Alterthum für die Bezeichnung des Kaps massgebend waren.

Ein Schiffer von Spetzä erzählte mir folgende «wahre» Geschichte: Vor ungefähr 70 Jahren fuhr ein Schiffer von Spetzä aus, um eine längere Reise zu unternehmen. Als er sich dem Kap näherte, das man von Spetzä nach Kastri (Hermione) fahrend zunächst umsegelt, stand mit einem Male der heilige Aimilianos (der sich übrigens erst später zu erkennen gab) am Ruder und befahl dem Kapitän umzukehren, um einem drohenden Sturm zu entgehen. Der Schiffer hatte Bedenken und meinte, vor Ausbruch des Gewitters wenigstens einen noch etwas weiter hin liegenden Hafen, die Kuverta- oder die Kapparibucht erreichen zu können. Nun erhob sich der Sturm und der heilige Aimilianos erklärte, der Schiffer würde das Kap niemals umsegeln, wenn er ihm auf demselben keine Kapelle erbauen wollte. Der Schiffer kehrte nach Spetzä zurück, führte aber den Befehl des Heiligen nicht aus. Später unternahm er dieselbe Fahrt noch zweimal und jedesmal erschien ihm wieder der Heilige und ermahnte ihn sein Gebot auszuführen, widrigenfalls der Schiffer das Kap niemals umsegeln würde. So erbaute derselbe endlich auf der ihm so wiederholt bezeichneten Stelle die Kapelle, von wo aus der Heilige die vorbeisegelnden Schiffer in die Hut nimmt, die nun ungestraft das Kap umsegeln, nachdem sie sich bekreuzt haben.

Von Kap Aimilianos führt die Küstenfahrt nach Hermione zunächst nach der Enge zwischen der Insel Doko und dem Kap Musaki. Dieses ist ein ins Meer vortretender oben plateauförmig abgeflachter Berg mit steilen Seitenwänden, der durch einen schmalen und niedrigen aber auch noch felsigen Isthmos oder vielmehr durch einen niedrigen Hügelzug mit der Kranidihalbinsel zusammenhängt. Ein grosser Theil des Uferlan-

des zwischen Aimilianos und Musaki wird von den Weinbergen der Kranidioten eingenommen. Die Höhen von Musaki sind mit wildem Gestrüpp und verwilderten Oelbäumen bedeckt und gehören zum Anargyrikloster von Hermione. Zwischen dem Musakikap und der Bitsihalbinsel, auf welcher die alte Stadt Hermione wenigstens zum Theil gelegen hat, springt eine lange verhältnissmässig schmale felsige Halbinsel in östlicher Richtung ins Meer vor; südwärts von dieser Felszunge zieht sich die Kuverta-, nordwärts die Kapparibucht ins Land hinein. Letztere wird zum grössten Theile von einem flachen Ufer begrenzt, das erst wieder kurz vor dem Hügel des jetzigen Kastri in ein rauheres Felsufer übergeht. Von Kastri bis zu den Tschelevinäs bildet die Küste noch mehrmals kapartige Vorsprünge, namentlich das Thermisikap, an welches sich die gleichbenannten Salinen anschliessen. Etwa in der Mitte zwischen diesem und dem vor K. Spathi liegenden Kap springt eine flache Landstrecke ins Meer vor. Auf ihr liegt zwischen reichem Gartenland, von welchem ganze Schiffsladungen von Melonen, Liebesäpfeln und Hülsenfrüchten nach Hydra hinüber geführt werden, das Metochi des Klosters Hag. Elias auf Hydra.

Versuchen wir jetzt die antike Nomenclatur der Hauptpunkte der kurz nach ihrer Lage skizzirten Oertlichkeiten in einigen Punkten fester zu stellen als bisher geschehen ist. Mit dieser Frage haben sich namentlich Boblaye *Recherches géograph. sur les ruines de la Morée* S. 60 fg., Leake *Peloponnesiaca* S. 282 fg., Curtius Peloponn. II S. 462 fg., Bursian Geogr. v. Griech. II S. 86 A. 3 u. S. 100 fg. beschäftigt. Es handelt sich hier besonders um die Berichte des Plinius *Nat. hist.* IV 12 56 und Pausan. II 34 7 fg. Ersterer zählt auf: *contra Hermonium agrum Tricarenus, Aperopia, Colonis, Aristera.* Viel ausführlicher ist Pausanias. Er sagt, dass man auf der Küstenfahrt vom Skyllaion nach Hermione zuerst eine andere Spitze Namens Bukephala angetroffen habe, sodann nach dem Vorgebirge Inseln, nämlich zuerst Haliussa mit einem zum Anlegen für Schiffe bequemen Hafen, dann Pityussa und drittens

Aristerai. Segelte man an diesen vorbei, so gelangte man wieder an ein Vorgebirge Namens Kolyergia, weiterhin lag Trikrana und ein Berg, der vom Peloponnes ins Meer vorgeschoben ist, nämlich Buporthmos mit dem Heiligthum der Demeter und der Kore, sowie der Athene mit dem Beinamen Promachorma. Vor dem Buporthmos lag die Insel Aperopia und nicht weit davon Hydrea. Dann zieht sich ein halbmondförmiger Strand (αἰγιαλὸς) und nach diesem ein Gestade (ἀκτὴ) zum Poseidion. Dort (nämlich auf der Bitsihalbinsel, eben jener ἀκτὴ) lag Alt-Hermione.

Es muss hier auf den ersten Blick einleuchten, dass nicht alles in der Ordnung ist. Eine Aufzählung der oben geschilderten Küstenpunkte und Inseln, die vom Skyllaionkap ausgeht und keine Wendung in gerade entgegengesetzter Richtung macht, kann, da die Lage des Skyllaion sicher genug steht, unmöglich bei Hermione als beendigt gedacht werden. Ohne hier die missglückten Rettungsversuche von Boblaye, Leake und Curtius aufzuzählen, genügt es nur zu bemerken, dass bereits Bursian in der Hauptsache das Richtige getroffen hat, wenn er behauptet, dass nicht Skyllaion, sondern ein gerade am entgegengesetzten Ende der Fahrt gelegener Punkt, wie Porto Kiladia (Mases) der richtige Ausgangspunkt für die Aufzählung in der von Pausanias befolgten Reihenfolge sei. So kommen Hermione und Hydrea (Hydra) naturgemäss an das Ende der Reihe und nur so lassen sich die von Pausanias beschriebenen Vorgebirge seinen Bemerkungen aufs Klarste entsprechend nachweisen. Wir finden also folgendes: Die Halbinsel, an deren Ostrande Porto Cheli liegt und welche jetzt durch den Salzsee von Ververonda sowie einen schmalen nur aus Humus bestehenden niedrigen Isthmos mit dem Lande zusammen hängt, bildete eine Insel und ist Haliussa[1]; Spetzia ist Pityussa; Spezzopùla und die dabei liegenden Klippeninseln Aristerai. Das Vorgebirge Bukephala ist das in zwei hör-

[1] Ich finde also Halieis oder Halike bei Haliussa.

nerartige Spitzen auslaufende westlichste Stück von der Kranidihalbinsel zwischen Paläo-Thini (dies Wort ist offenbar aus θὶς entstanden und wird auch sonst zur Bezeichnung von flachen Küstenstrecken gebraucht, z. B. bei Kumi und beim lakonischen Kyparissia) und Kap Korakas. Der bequeme Hafen bei Haliussa ist Porto Cheli. Das Vorgebirge Kolyergia ist Kap Hag. Aimilianos; Trikrana ist Trikera, das seinen alten Namen beinahe bewahrt hat. Die obige Schilderung des Kaps Musaki zeigt sofort, dass dies Buporthmos ist, vor dem die Insel Aperopia, also das jetzige Doko liegt. Der erwähnte halbmondförmige Strand ist der der jetzigen Bucht Kappari, welche nördlich in der wie Pausanias angibt nach Ost gestreckten Akte, nämlich dem jetzigen Bisti mit den Ruinen des älteren Hermione, endet. Das nahe gelegene Hydrea ist das jetzige Hydra. Es scheint mir überflüssig die oben aufgestellte Ansicht im Einzelnen mit der Bursianschen zu vergleichen; der wesentliche Unterschied beruht in der Ansetzung von Haliussa und der damit verbundenen Bestätigung der Lage von Halieis oder Halike.

Ferner findet durch die oben zuerst mitgetheilte Schiffersage die Benennung des Kaps mit dem alten Namen Kolyergia eine gewiss willkommene Bestätigung, weil dieser von κωλύειν und ἔργον hergeleitete Name (so schon Leake a. a. O.) ebenso wie die Sage darauf hinweist, dass die Umseglung des Kaps wegen Wind und Strömung für den Schiffer und seine Handelsfahrten von grosser Bedeutung ist. Endlich füge ich noch ein neues Moment hinzu, das wieder die Richtigkeit der oben getroffenen Anordnung bestätigt. Es ist nämlich unbekannt geblieben, dass das Inselchen Spezzopùla noch einen weiteren mehr gebräuchlichen sozusagen eigenerenNamen trägt, nämlich Arasteri, in welchem gewiss jedermann sofort das alte «Aristerai» wiedererkennen wird, das wie die pluralische Form andeutet im Alterthum die daneben liegenden Klippeninseln mit umfasste.

Wenn die in der Pliniusstelle angeführten Namen richtig sind (dass für das früher vorausgesetzte *Tiparenus* vielmehr

Tricarenus zu lesen war, hat man bereits früher gesehen, vgl. Leake *Mor.* 2 S. 465, Ross Königsreisen 2 S. 21, auch schon Boblaye a. a. O. S. 63), so hatte Spetzia, d. i. Pityussa auch den (Neben-) Namen Kolonis; doch darf man an der Richtigkeit dieser Benennung bei Plinius wegen der Fahrlässigkeit dieses Schriftstellers zweifeln.

Zum Schlusse müssen wir noch ein Wort über die Veranlassung der bei Pausanias herrschenden Verwirrung, welche bis auf Bursian alle Topographen irregeleitet hat, hinzufügen. Es ist wohl möglich dass Bursian recht gesehen hat, wenn er annimmt, dass Pausanias sich bei der Redaction seiner Reiseaufzeichnungen geirrt habe. Doch lässt sich die Sache auch anders wenn auch ähnlich erklären. Es steht nämlich noch die Annahme offen, dass Pausanias in der betreffenden Partie einer schriftlichen Quelle, einem Periplus gefolgt sei und sich bei der Angabe des Ausgangspunktes geirrt habe; der unbehülfliche Ausdruck, dass Buporthmos ein ὄρος ἐς θάλασσαν ἀπὸ τῆς Πελοποννήσου προβεβλημένον sei, würde mir für ein Stück einer Seeroute um den Peloponnes weniger auffallen als bei einer eingehenden topographischen Schilderung der einzelnen Landschaften.

H. G. LOLLING.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ

ΤΩΝ ΜΕΤΑΛΛΙΚΩΝ ΑΡΧΑΙΟΤΗΤΩΝ ΤΟΥ ΕΝ ΣΜΥΡΝΗ ΜΟΥΣΕΙΟΥ ΤΗΣ ΕΥΑΓΓΕΛΙΚΗΣ ΣΧΟΛΗΣ.

Ἐν τῷ ἐν Σμύρνῃ Μουσείῳ τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς διαφυλάττονται πρὸς ταῖς ἄλλαις ἀρχαιότησι καὶ μεταλλικά τινα ἀντικείμενα οὐ σμικροῦ ἐνδιαφέροντος. Δημοσιεύων νῦν τὸν κατάλογον αὐτῶν ἐνόμισα καλὸν νὰ διαιρέσω αὐτὰ εἰς ἰδικὰ κεφάλαια, τοῦ αὔξοντος ἀριθμοῦ τοῦ χειρογράφου αὐτῶν Εὑρετηρίου μὴ εὐκολύνοντος τὸν ἐπιστήμονα ἀναγνώστην. Ὁ ἐν παρενθέσει ἀριθμὸς δηλοῖ τὸν ἐπὶ τοῦ ἀντικειμένου γεγραμμένον ἀριθμὸν τοῦ Εὑρετηρίου. Παραλείπω δὲ ἐν τῇ ἀναγραφῇ ταύτῃ τὰ ἀντικείμενα ἐκεῖνα ἅτινα ἢ εἶναι νεώτερα ἢ οὐδεμίαν ἐπιστημονικὴν σπουδαιότητα ἔχουσι.

§ 1. *Ἀγαλμάτια.*

1 (13). Ἀγαλμάτιον (ὕψ. 0,065) χαλκοῦν, παριστῶν Ἀφροδίτην γυμνήν, βλέπουσαν πρὸς δεξιὰν καὶ ἔχουσαν τὴν ἀριστερὰν αὐτῆς χεῖρα ἐπὶ τοῦ στήθους. Ὁ πῆχυς τῆς δεξιᾶς χειρὸς ἐλλείπει, ὡς καὶ ὁ ἀριστερὸς ποῦς. Ἡ ἐργασία μετρία.

2 (14). Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν παριστῶν νέον πλαγιασμένον. Ἐν τῇ ἀριστερᾷ κρατεῖ κέρας Ἀμαλθείας. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ. Εἰκονίζει δὲ πιθανῶς τὸν Μέλητα ποταμόν, θεοποιηθέντα ὑπὸ τῶν Σμυρναίων. Παρόμοιαι παραστάσεις τοῦ ποταμοῦ παρατηροῦνται ἐπὶ σμυρναϊκῶν νομισμάτων. Τὸ πρόσωπον ἐφθαρμένον. Μήκ. 0,04, ὕψ. 0,026.

3 (15). Ἀνδρικοῦ ἀγαλματίου ποῦς ἀριστερός Ἐκ χαλκοῦ. Μήκ. 0,037. Ἡ ἐργασία καλή.

4 (23). Βάκχος. Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν (ὕψ. 0,085), οὗ ὁ

πῆχυς τῆς δεξιᾶς καὶ οἱ πόδες ἐλλείπουσιν. Ἡ κεφαλὴ εἶναι ἐστεφανωμένη. Ἡ ἀριστερὰ χεὶρ εἶναι ἐστραμμένη πρὸς τὸν ἀριστερὸν ὦμον, ἐφ' οὗ εἶναι ἐριμμένον καὶ τὸ ἐκ λεοντῆς ἔνδυμά του. Τὸ πρόσωπον ἐφθαρμένον.

5 (24). Ἀφροδίτη. Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν, οὗ οἱ πόδες τεθραυσμένοι· ὕψ. 0,065. Ἡ δεξιὰ χεὶρ ἄχρι τοῦ ἡμίσεως βραχίονος εἶναι ἐπίσης τεθραυσμένη. Τὸ πρόσωπον ἐφθαρμένον· ἡ ἐργασία μετρία. Ἡ στάσις τοῦ ἀγαλματίου τούτου εἶναι ὁμοία τῇ ἐν Ἡρακλείῳ τῆς Ἰταλίας εὑρεθείσῃ Ἀφροδίτῃ ἐπησχολημένῃ νὰ φορέσῃ τὰς περισκελίδας αὐτῆς. Βλ. K. O. Müller, Denkmäler II, ἀρθ. 283.

6 (45). Κορμὸς μολύβδινος γυναικείου εἰδωλίου πεπλατυμένου· ἡμίγυμνος. Ὕψ. 0,035. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

7 (46). Κορμὸς μολύβδινος γυναικείου εἰδωλίου πεπλατυμένου. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

8 (64). Ἁρποκράτης. Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν ὕψ. 0,135. Ἐπὶ κεφαλῆς φέρει κάλαθον μετὰ τριῶν ἰχθύων ἀνεστραμμένων, ἡ δὲ δεξιὰ χεὶρ φέρεται πρὸς τὸ στόμα ἐπιτάττουσα σιωπήν. Τὸ ἔργον αἰγυπτιακῆς τέχνης.

9 (65). Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν ὕψ. 0,07, ῥυθμοῦ ἀρχαιοτάτου. Ἡ δεξιὰ χεὶρ ἐστραμμένη πρὸς τὰ ἄνω. Ἐπὶ κεφαλῆς φέρει φρύγιον πῖλον. Ἡ στάσις καὶ ἡ τέχνη ἔχει πλησιεστάτην σχέσιν πρὸς ἕτερον ἀγαλμάτιον δημοσιευθὲν ὑπὸ τοῦ κ. G. Perrot ἐν Mélanges d'archéologie. Paris, 1875 σ. 25-41.

10 (74). Τεμάχιον χαλκοῦ ἀνδριάντος, παριστῶν μέρος τῆς ἀριστερᾶς πλευρᾶς ἄχρι τοῦ μηροῦ. Ἡ ἐργασία καλὴ καὶ κανονική.

11 (75). Ἕτερον τεμάχιον τοῦ αὐτοῦ ἀνδριάντος, παριστῶν ἀγκῶνα μετὰ μέρους τῆς πήχεως καὶ τοῦ βραχίονος.

12 (80). Χεὶρ μικρὰ ὀρειχαλκίνη φέρουσα εἰς τρεῖς δακτύλους ἀνὰ ἓν δακτυλίδιον. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

13 (84). Χεὶρ δεξιὰ μικροτάτη, ἐκ χαλκοῦ. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

14 (95). Μικρὰ γυναικεία κεφαλὴ ἐκ χαλκοῦ· ἐφθαρμένη εἰς τὸ πρόσωπον.

15 (106). Στηλὶς χαλκίνη ὕψ. 0,08 φέρουσα κεφαλὴν ἀνδρικήν. Ἐπὶ τῆς ἔμπροσθεν πλευρᾶς ἀναγέγλυπται ἀνδρικὸν μόριον.

16 (124). Δύο μικρὰ ἀνδρείκελα ἀρχαϊκοῦ ῥυθμοῦ ἱστάμενα ἐπὶ βάσεως. Ἐκ μολύβδου. Ἡ κεφαλὴ τοῦ ἑνὸς ἐλλείπει.

17 (142). Ἔρως χρυσοῦς. Εὑρέθη ἐν Μιτυλήνῃ.

18 (173). Ἀπόλλων-Ἥλιος. Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν ὕψ. 0,075. Ἡ δεξιὰ χεὶρ ἐπακουμβᾷ ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ μηροῦ, ἡ ἀριστερὰ ὑψωμένη. Ἐπὶ τῆς κεφαλῆς φέρει ἥλιον. Ἡ ἐργασία μετρία. Εὑρέθη ἐν Τράλλεσιν.

19 (182). Κορμὸς ἀγαλματίου Βάκχου. Ἡ κεφαλὴ ἐλλείπει, ἡ ἀριστερὰ χεὶρ τεθραυσμένη, καθὼς καὶ οἱ πόδες· ἐν τῇ ἀριστερᾷ, ἐστραμμένῃ πρὸς τὰ κάτω, κρατεῖ θύρσον. Ἡ ἐργασία μετρία. Μῆκος τοῦ κορμοῦ 0,055.

20 (184). Ἑρμῆς Κερδῷος. Ἀγαλμάτιον χαλκοῦν, ἄνευ κεφαλῆς. Ὕψ. 0,065. Ἐν τῇ δεξιᾷ κρατεῖ βαλάντιον καὶ ἐν τῇ ἀριστερᾷ κηρύκειον. Ἡ ἐργασία ἀρίστη. Εὑρέθη ἐν Ῥόδῳ.

21 (222). Χεὶρ χαλκίνη γυναικείου ἀνδριάντος, μήκ. 0,37. Ὁ μέγας δάκτυλος ἡμιτεθραυσμένος· ἡ ἐργασία καλή. Εὑρέθη ἐν Τάβαις τῆς Καρίας.

22 (8). Μικρὰ χαλκίνη κεφαλὴ νεανική, φέρουσα καυσίαν.

§ 2. *Ἔκτυπα καὶ ἀνάγλυφα.*

23 (22). Κόσμημα χαλκοῦν παριστῶν ἐν μέσῳ δύο μικρῶν κύκλων κεφαλὴν ταύρου, οὗ τὸ ἀριστερὸν κέρας τεθραυσμένον.

24 (26). Ἔμπαισμα χαλκοῦν, παριστῶν ἐν ἀναγλύφῳ κεφαλὴν Γοργονείου.

25 (42). Μολυβδίνη πλάξ ἔχουσα ἐν ἐκτύπῳ γυναῖκα κρατοῦσαν ἐν τῇ ἀριστερᾷ κέρας Ἀμαλθείας.

26 (39). Μολύβδινον πρόσωπον κωμικόν.

27 (40). Πρόσωπον γυναικεῖον ἐκ μολύβδου.

28 (41). Πρόσωπον γυναικεῖον ἐκ μολύβδου, εὑρεθὲν ἐν Μήλῳ.

29 (50). Πλάξ μολυβδίνη ὕψ. 0,15, μήκ. 0,18, εὑρεθεῖσα ἐν Σμύρνῃ· φέρει ἐν ἐκτύπῳ καμάραν ὑποβασταζομένην ὑπὸ ῥαβδωτῶν στηλῶν ἰωνικοῦ ῥυθμοῦ. Ὑπ' αὐτὴν ἵσταται ἡ Νίκη ἐστραμμένη πρὸς δεξιάν· ἐν τῇ ἀριστερᾷ κρατεῖ κλάδον δάφνης, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ στέφανον.

30 (51). Τεμάχιον μολυβδίνης πλακὸς ὕψ. 0,18, πλ. 0,9, εὑρεθὲν ἐν Σμύρνῃ. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ ἡ Νίκη ἐστραμμένη πρὸς δεξιὰν καὶ κρατοῦσα ἐν μὲν τῇ ἀριστερᾷ κλάδον δάφνης, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ στέφανον.

31 (52). Τεμάχιον μολυβδίνης πλακὸς ὕψ. 0,225, πλ. 0,10, εὑρεθὲν ἐν Σμύρνῃ. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ Νίκη ἐστραμμένη πρὸς ἀριστεράν.

32 (53). Μολυβδίνης πλακὸς τεμάχιον εὑρεθὲν ἐν Σμύρνῃ· ὕψ. 0,16, πλ. 0,8. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ ἡ Νίκη ἐστραμμένη πρὸς δεξιὰν καὶ κρατοῦσα ἐν μὲν τῇ δεξιᾷ χειρὶ στέφανον, ἐν δὲ τῇ ἀριστερᾷ κλάδον δάφνης. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

33 (54). Μολυβδίνης πλακὸς τεμάχιον, ὕψ. 0,10, πλ. 0,065. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ γυνὴ ἐνδεδυμένη καὶ ἔχουσα τὴν κεφαλὴν κεκαλυμμένην.

34 (55). Πρόσωπον ἀνδρικὸν ἀγένειον, ἐκ μολύβδου. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

35 (56). Μολυβδίνης πλακὸς τεμάχιον. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ πρόσωπον γυναικεῖον.

36 (57). Ἕτερον. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ πρόσωπον Γοργονείου.

37 (58). Ἕτερον. Εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ πρόσωπον γυναικεῖον βαρβάρου φυσιογνωμίας, ἡ κόμη αὐτοῦ εἶναι περιδεδεμένη διὰ ταινίας, ἀμφοτέρωθεν τῶν παρειῶν κρέμανται τρίχες στρεπταὶ (κατσαράδες).

38 (61). Τεμάχιον μολύβδινον εἰκονίζον ἐν ἐκτύπῳ κεφαλὴν γυναικείαν.

39 (211). Κόσμημα χαλκοῦν παριστῶν ἐν ἀναγλύφῳ πρόσωπον γυναικεῖον.

§ 3. *Οἰκιακὰ ἀρτικείμενα.*

40 (21). Βάσις λυχνοστάτου χαλκίνη σχήματος κολυβῆς πυραμίδος· στηρίζεται ἐπὶ τεσσάρων ποδῶν.

41 (70). Κάτοπτρον ἁπλοῦν κυκλοτερές, διαμ. 0,085. Ἐκ χαλκοῦ. Εὑρέθη ἐν Κύπρῳ.

42 (77). Τεμάχιον χαλκίνης λαβῆς (μήκ. 0,075) ἐχούσης εἰς τὴν ἄκραν κεφαλὴν κυνός. Εὑρέθη ἐν Τράλλεσιν.

43 (79). Ἡμιαστράγαλος μολύβδινος, μήκ. 0,03, πλ. 0,022. Εὑρέθη ἐν Σμύρνῃ.

44 (81-83). Τρεῖς ἤλοι μολύβδινοι.

45 (91). Ἀστράγαλος μολύβδινος, μικρότατος.

46 (97). Κλεῖθρον χαλκοῦν (μήκ. 0,03) μετὰ τριῶν ὀδόντων.

47 (113). Κάτοπτρον κυκλοτερές, διαμ. 0,18, μετὰ χαραγμάτων. Εἶναι ἱκανῶς βεβλαμμένον εἰς τὰ ἄκρα.

48 (117). Κατόπτρων τεμάχια πέντε μετὰ χαραγμάτων.

49 (121). Κατόπτρου κυκλοτεροῦς τεμάχιον, μετὰ χαραγμάτων.

50 (155). Λυχνία χαλκίνη μετὰ λαβῆς· ὁ μυκτὴρ αὐτῆς βεβλαμμένος.

51 (156). Κάτοπτρον χαλκοῦν κυκλοτερὲς (διαμ. 0,155), μετὰ λαβῆς ἐχούσης ἐγκεχαραγμένον ἀνθεμοειδὲς κόσμημα. Εὑρέθη ἐν Λαυρίῳ τῆς Ἀττικῆς.

52 (180). Κατόπτρου ἁπλοῦ κυκλοτεροῦς τεμάχιον. Ἐκ χαλκοῦ. Εὑρέθη ἐν Κύμῃ τῆς Αἰολίδος.

53 (181). Λυχνία ὀρειχαλκίνη, μήκ. 0,14 εὑρεθεῖσα ἐν Τράλλεσιν· στηρίζεται ἐπὶ βάσεως. Ἡ λαβὴ ἐλλείπει.

54 (191). Κάτοπτρον χαλκοῦν μετὰ κυκλικῶν χαραγμάτων. Διαμ. 0,107. Ἐκ Κύμης τῆς Αἰολίδος.

55 (224). Κάτοπτρον ἁπλοῦν, ἐκ χαλκοῦ, διαμ. 0,072. Εὑρέθη ἐν Κύμῃ.

56 (27). Καρφὶς χαλκίνη, ἔχουσα ἐπὶ κεφαλῆς πτηνόν. Μήκ. 0,05.

57 (30). Καρφὶς χαλκίνη ἐπὶ κεφαλῆς κόσμημα ἐπιμελῶς ἐξειργασμένον.

§ 4. *Πολεμικὰ ἀντικείμενα.*

58 (69). Βέλος σιδηροῦν ἱκανῶς βεβλαμμένον.

59 (71). Αἰχμὴ λόγχης χαλκίνη. Μήκ. 0,116. Ἐκ Κύπρου.

60 (72). Αἰχμὴ λόγχης χαλκίνη. Μήκ. 0,14. Ἐκ Κύπρου.

61 (73). Αἰχμὴ λόγχης χαλκίνη. Μήκ. 0,11. Ἐκ Κύπρου.

62 (94). Σφενδόβολον μολύβδινον σχήματος ἀμυγδαλοειδοῦς, εὑρεθὲν ἐν ταῖς ἐν Τρῳάδι ἀνασκαφαῖς.

63 (99). Αἰχμὴ βέλους χαλκίνη. Μήκ. 0,032.

64 (115). Σφενδόβολον μολύβδινον σχήματος ἀμυγδαλοειδοῦς. Μήκ. 0,04.

65 (116). Αἰχμὴ βέλους χαλκίνη. Μήκ. 0,054.

66 (126). Αἰχμὴ βέλους χαλκίνη. Μήκ. 0,035.

67 (172). Σφενδόβολον μολύβδινον σχήματος ἀμυγδαλοειδοῦς· ἔχει ἀφ' ἑνὸς τὴν ἐπιγραφὴν \CIΛΕΩC=Βασιλέως. Εὑρέθη ἐν Κυθήροις. Πρβλ. Bulletin de corresp. hell. I, σ. 55.

68 (187). Σφενδόβολον μολύβδινον σχήματος ἀμυγδαλοειδοῦς. Πρβλ. Bull. de corr. hell. I, σ. 55.

69 (188). Ἕτερον μετ' ἐπιγραφῆς ΑΜΥΝ[Τ]Α. Μήκ. 0,029. Πρβλ. Bull. de corr. hell. I, σ. 55.

70 (189). Ἕτερον μετ' ἐπιγραφῆς ΜΑΙΩΝ. Μήκ. 0,030. Πρβλ. Bull. de corr. hell. I, σ. 55.

71 (190). Ἕτερον μετ' ἐπιγραφῆς ΠΕΡΟΛΙ. Μήκ. 0,032. Πρβλ. Bull. de corr. hell. I, σ. 55.

72 (192). Αἰχμὴ βέλους μικρά, χαλκίνη. Μήκ. 0,025. Εὑρέθη ἐν Κύμῃ τῆς Αἰολίδος.

73 (193). Ἑτέρα. Μήκ. 0,025. Εὑρέθη ἐν Κύμῃ.

74 (194). Ἑτέρα. Μήκ. 0,027. Ἐκ Κύμης.

75 (219). Μολυβδὶς σχήματος ἀμυγδαλοειδοῦς, φέρουσα τὴν ἐπιγραφὴν ΘΕΑΡΟ. Μήκ. 0,03. Ἐκ Ῥόδου.

§ 5. *Νομισματόμορφα ἀντικείμενα.*

Ἅπαντα εὑρέθησαν ἐν Σμύρνῃ· εἶναι δὲ ἐκ μολύβδου.

76 (133). Ἔχει ἀφ' ἑνὸς κεφαλὴν Γοργονείου.

77 (134). Εἰκονίζει ἐν ἐκτύπῳ ποταμὸν πλαγίως καθήμενον

78 (135). Φέρει τὸ μονόγραμμα .

79 (136). Μετὰ τοῦ γράμματος .

80 (159). Φέρει τὴν ἐπιγραφὴν [Ἑρμο]ΣΤΡΑΤΟΥ ἐν δυσὶ γραμμαῖς.

81 (170). Ἔχει ἀφ' ἑνὸς ἔκτυπον κεφαλὴν Γοργονείου.

82 (171). Ἕτερον ἔχον ἔκτυπον δελφῖνος.

83 (200). Εἰκονίζει νέον ἱστάμενον καὶ κρατοῦντα ἐν τῇ δεξιᾷ κηρύκειον· κύκλῳ αὐτοῦ ἡ ἐπιγραφὴ ΛΟΥΚΙΟΣ ΑΓΟΡ (ανόμος).

84 (201). Ἔχει ἔκτυπον πελαργοῦ.

Ἐν τῷ Μουσείῳ ὑπάρχουσι καὶ ἄλλα τοιαῦτα ἀντικείμενα ἀλλ' ἐφθαρμένα καὶ βεβλαμμένα.

§ 6. *Διάφορα.*

85 (34). Χαλκοῦν ἀντικείμενον ὠτοειδὲς ἔχον ἐν μιᾷ ἄκρᾳ μικρὸν κοχλιάριον. Ἴσως ἐχρησίμευεν ὡς ὠτοκαθαρτήριον.

86 (66). Μῦς χαλκοῦς, μήκ. 0,045 εὑρεθεὶς ἐν Ἱεραπόλει.

87 (118). Ἐργαλεῖον φαρμακευτικὸν χαλκοῦν, μήκ. 0,17, μετὰ πτύου.

88 (119). Ἕτερον ὁμοίως. Μήκ. 0,16.

89 (120). Ἕτερον μετὰ κοχλιαρίου. Μήκ. 0,15.

90 (127). Βώδιον χαλκοῦν ἱστάμενον ἐπὶ βάσεως τετραγώνου παραλληλογράμμου. Ὕψ. μετὰ τῆς βάσεως 0,055. Ἐκ Μυρσίνης.

91 (128). Ἱππάριον χαλκοῦν ἐπὶ βάσεως παραλληλογράμμου. Ὕψ. 0,045. Ἐκ Μυρσίνης.

92 (129). Βώδιον ἐπὶ βάσεως παραλληλογράμμου. Ὕψ. 0,047. Ἐκ Μυρσίνης.

93 (131). Ἓξ μικραὶ ταινίαι ἐκ χρυσοῦ, εὑρεθεῖσαι ἐντὸς τάφου ἀνακαλυφθέντος παρὰ τῷ Μέλητι ποταμῷ. Δύο ἐξ αὐτῶν ἔχουσι χαράγματα ἀνθεμίων καὶ ἑτέρα κεφαλῶν γοργονείων.

94 (143). Μικρὰ κεφαλὴ λέοντος, εὑρεθεῖσα ἐν Περγάμῳ· ἐκ χρυσοῦ.

95 (203). Λέων μικρὸς χαλκοῦς, καθήμενος. Μήκ. 0,022.

§. *Βυζαντιναὶ καὶ χριστιανικαὶ ἀρχαιότητες.*

96 (35). Εἰκονισμάτιον μολύβδινον. Ὕψ. καὶ μῆκ. 0,05. Ἐν τῷ μέσῳ εἰκονίζεται ἐν ἐκτύπῳ ὁ Ἰησοῦς καθήμενος ἐπὶ Ἕδρας, κρατῶν διὰ τῆς ἀριστερᾶς τὸ Εὐαγγέλιον, διὰ δὲ τῆς δεξιᾶς εὐλογῶν. Πρὸς δεξιὰν ἵσταται ἡ Μήτηρ κρατοῦσα ἐν τῇ ἀριστερᾷ περγαμηνήν· πρὸς ἀριστερὰν ἵσταται ὁ Ἰωάννης κρατῶν ἐπίσης περγαμηνὴν ἐν τῇ δεξιᾷ. Ἑκατέρωθεν τῆς κεφαλῆς τοῦ Ἰησοῦ ὑπάρχει ἡ ἐπιγραφὴ ΙCXC=Ἰησοῦς Χριστός. Ἐπὶ δὲ τῆς κεφαλῆς τῆς Θεοτόκου ΜΡΘΟΥ = Μήτηρ Θεοῦ. Ἡ ἐπὶ τῆς τοῦ Ἰωάννου εἶναι δυσδιάκριτος. Ὄπισθεν τοῦ εἰκονισματίου ὑπάρχει ἐπιγραφή τις ἀλλὰ λίαν δυσδιάκριτος.

97 (3). Σταυρὸς χαλκοῦς ὕψ. 0,07 ἐπεξειργασμένος λίαν κακῶς· ἐγχάρακται ἐπ' αὐτοῦ ὁ Ἰησοῦς.

98 (174). Κοχλιάριον ἀργυροῦν, εὑρεθὲν ἐν Καλλιπόλει. Μήκ. 0,26. Τὸ κοῖλον ἔχει σχῆμα σκάφους· ἐν αὐτῷ ἐγχάρακται ἡ ἐπιγραφὴ ἀπολήγουσα ἐπὶ τῆς λαβῆς

ΒΑLΗΕΑVΙΝΑVΕΝVSFACIVNTPRO|

ΡΕΡΑΝ ΤΙΑFΑΤΑ

Ἐπί τινος δὲ πλευρᾶς τῆς λαβῆς ἡ ἀκόλουθος·

ΘΥΩΝΤΗΡΙΤΗΝΚΗΛΗΝCOY

Ἐπὶ δὲ τοῦ ἐξέχοντος μέρους, ἐφ' οὗ ἐπικεκόλληται ἡ λαβή, ὑπάρχει κύκλος περικεκοσμένος· ἐν αὐτῷ μικρὸς σταυρὸς καὶ ὑπ' αὐτὸν τὸ μονόγραμμα

99 (218). Εἰκονισμάτιον χαλκοῦν σχήματος παραλληλογράμμου, φέρον ἐν ἀναγλύφῳ ἓξ προτομὰς ἁγίων.

100 (200). Μολυβδόβουλον μικρὸν ἔχον ἀφ' ἑνὸς τὴν ἐπιγραφὴν ΑΠΟ|ΥΠΑ|ΤΩΝ ἐν τρισὶ σειραῖς, καὶ ἀφ' ἑτέρου τὸ μονόγραμμα ὅπερ ἀναγινώσκω «Ἀναστάσιος».

101 (196). Μολυβδόβουλον μικρὸν ἔχον ἀφ' ἑνὸς τὸν Θεὸν κρατοῦντα ἐν τῇ ἀριστερᾷ σφαῖραν μετὰ μικροῦ ἐπ' αὐτοῦ σταυροῦ, καὶ ἀφ' ἑτέρου τὸ μονόγραμμα = Κύριε βοήθει.

102 (177). Εἰκονισματίου χαλκοῦ τεμάχιον, διασῶζον τὸ ἄνω μέρος τῆς κεφαλῆς τοῦ ἁγίου Κηρύκου καὶ τὴν ἐπ' αὐτοῦ ἐπιγραφὴν ΟΑΓΗΕΚΗΡΗ|ΚC = ὦ ἅγιε Κήρυκε.

103 (185). Περίαπτον ἐπιχρυσωμένον, εἰκονίζον ἀφ' ἑνὸς τὸν Ἐσταυρωμένον μεταξὺ τῆς Θεοτόκου καὶ τοῦ Ἰωάννου, καὶ ἀφ' ἑτέρου τὸν Κωνσταντῖνον καὶ τὴν Ἑλένην κρατοῦντας τὸν σταυρόν. Ἡ ἐργασία μετριωτάτη.

Α. ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΣ ΚΕΡΑΜΕΥΣ.

Antikenbericht aus dem Peloponnes.

(Hierzu Tf. VII-X.)

Einleitung.

Nachfolgender Bericht ist zum grossen Theile die Frucht einer in den Sommermonaten (Ende Mai, Juni und Juli) 1878 selbstständig unternommenen Wanderung, welche sich über Megara und Korinth besonders auf Argolis und Arkadien ausdehnte. Eine Vertretungsreise nach Olympia im Januar-Februar d. J. gab mir ferner Gelegenheit, die Hauptfundstätten noch einmal zu besuchen und wesentliche Nachträge aus Patras und Dimitzana hinzuzufügen.

Der Gesichtspunkt, welcher mich leitete, galt nicht einer neuen Materialanhäufung von immer nur sehr relativem Werth, sondern ähnlichen Zielen wie die, welche uns zur Abfassung des spartanischen Kataloges bewogen. Es handelte sich zunächst darum, eine grössere Serie ausserattischer Monumente möglichst übersichtlich herzustellen (deshalb ist auch die archaeol. Literatur thunlichst herangezogen worden) und einmal wieder, wie es im *Rapporto* (*Ann. dell'Inst.* 1861) geschehen ist, das Facit der Vorhandenen zu ziehen. Der Hauptwerth scheint mir immer in der lokalen Bestimmbarkeit der meisten Funde zu liegen und gerade die Lokalkunst (in deren Kreis zugleich sämmtliche nachstehend aufzuführenden archaischen Monumente fallen) hat in mehr als einer Hinsicht unsere Aufmerksamkeit zu beanspruchen. Wir gewinnen nicht nur eine Basis für Beobachtung landschaftlicher Differenzirungen oder Wechselbeziehungen nach Kunststil und Technik: mit den zahlreichen gerade dem untergeordneteren Privatkult angehörigen Monumenten beginnt sich auch ein Einblick in Ideenkreise zu eröffnen, von denen wir aus der literarischen

Ueberlieferung nur sehr unvollkommen oder gar nicht unterrichtet sind. Es ist vielleicht kein Zufall, dass gerade ein Theil der interessantesten Funde, mit denen ich dieses Verzeichniss bereichern konnte, in willkommener Ergänzung an die sachlich und stilistisch hervorragendsten Monumente des spartan. Kataloges anknüpft. Ich meine das weitverzweigte und in kurzer Zeit überraschend bereicherte Gebiet der Sepulcralanatheme und Heroenreliefs. Andre grössere Mittelpunkte bilden die Alterthümer, welche sich um das Heiligthum der Athena Alea in Tegea und um das Heraion bei Argos gruppiren, ferner die besonders für die Ebene von Argos charakteristischen Kalksteinflachreliefs, denen sich technisch die Eumenidenreliefs anschliessen. Einzelne besonders hervorragende Kunstwerke werden wir vor Allem aus Argos neu zu verzeichnen haben.

Die Gefahr, bei der Mannigfaltigkeit des vorliegenden Materials einen unübersichtlichen und unförmlichen Text zu liefern, wusste ich nicht besser zu vermeiden, als durch Scheidung eines möglichst rein descriptiven, nach Lokalen geordneten und eines systematischen Abschnitts, der grössere Themata (1. die Heroen- und Sepulcralreliefs, 2. die Funde von Ag. Sostis, und 3. die argivischen Flachreliefs) ähnlich der Anordnung des spartan. Katalogs, in Excursen behandelt.

Die Voraussetzung, dass auch die untergeordnetsten Kunstprodukte unter gewisser Beleuchtung Interesse gewinnen können, bewog mich, nichts was unter den Begriff antiker Sculptur fällt (z. B. späte, sehr rohe Grabreliefs, die durch den Vergleich mit ältester kindlicher Kunst wieder beachtenswerth werden, s. unten) von der Beschreibung auszuschliessen. Ebenso möge der Umstand, dass ich beim Copiren der neu vorgefundenen Inschriften nicht eklektisch verfuhr, sondern ebenfalls nach relativer Vollständigkeit strebte, als Rechtfertigung dienen, wenn ich diesen Bericht zum Sammelpunkt des zerstreuten epigraphischen Materiales mache. Jedenfalls erscheint mir diese Stelle passender, als gelegentliche

Sonderpublicationen, welche die Uebersicht so sehr zu erschweren pflegen. Wenige lateinische Inschriften habe ich Hrn. Prof. Th. Mommsen einsenden können. Indem ich als topographischen Faden meine letzte Reise wähle, die mich nach Olympia und quer durch den Peloponnes zurückführte, wird die Reihenfolge der Aufzählung folgende sein: Patras, Dimitzana, Megalopolis und Umgebung, Tegea, Tripolitza und Umgebung, Mantineia, Ebene von Argos und Korinth.

Patras.

Expéd. de Morée III, 86 (1. Mädchenfigur. Artemis? 2. Hochgegürtete Frauengestalt ohne Kopf. 3. Männliche Statue. Poseidon.)-Archaeol. Anz. 1854 S. 479 Bursian. (Sarkophag, jetzt vor der Demarchie,=Lebas Mon. fig. 93,1.—Sarkophag, jetzt bei Diplaropulos = Archaeol. Zeitg. 1872 V. S. 16 n. 37 D. Matz.—Männl. Statue = Expéd. a. a O. 3.—Platten eines bacch. Sarkophags. Platte a=Kekulé Theseion 144, während 145 ein anders Stück desselben Sark. zu sein scheint. Pl. c ebenfalls in Athen.)—Archaeol. Anz. 1857 S. 124. Schillbach. (2 Antinousbüsten.-Nereide von einem Sarkophag.)—Archaeol. Ztg. 1872 V Tf. 59 u. S. 11 ff. Matz, dazu Mitth. d. Inst. in Athen III S. 69. Vor der Demarchie. Knabensarkophag.—Mitth. d. Inst. in Athen III, S. 66 ff. v. Duhn. (1-3. = Schillbach. 4. Torso einer Aphrodite(?). 5. Gewandstatuette. 6. Männl. Torso. 1-6 im Gymnasium.—Ganymedstatue, jetzt in Athen.—Hervorragende Amazonenreliefs.)—Mitth. III S. 298 n. 1. Furtwängler. (Grabreliefs.)—Ich habe diesen antiken Marmorwerken neu hinzuzufügen: Vor allem ein

1. Heroenrelief, im Landhause des engl. Generalkonsuls Herrn Wood. Weisser Marmor. H. 0,48 Br. 0,97 Relieferhebung bis zu 0,03. Wohlerhalten, rechts u. links ohne Abschluss, der obere horizontale Rand hat ein ausladendes Profil. Beschreibung von rechts nach links: Frau im Doppelchiton n. l. Das Hinterhaupt ist mit einem Schleier bedeckt, den die r. Hand fasst. Die L. ist gesenkt. Es folgt thronend (n. l.) ein bärtiger Mann mit ziemlich kurzem lockigem Haar, welches wie durch eine Tänie zusammengehalten scheint. Der Mantel lässt die Brust nackt; die R. ist wie zum Halten eines (nicht angedeuteten) Scepters erhoben, die L. gesenkt. Über dem Manne (unterhalb des Leistens nur zur Hälfte sichtbar) ein

Schild und in einem viereckigen Rahmen ein Pferdekopf n. l. Vor dem Sitzenden ein Widder und 9 Adoranten. Zuerst 4 Männer, die r. Brust u. Schulter entblösst, nur der erste bärtig. 1 u. 3 haben die R. adorirend erhoben, 2 u. 4 gesenkt. Es folgen 3 Frauen mit adorirend erhobenen Händen, nur die erste mit Schleier. Vor 1 u. 3 je 1 kleines Mädchen.

Alle Figuren sind in strengem Profil gehalten. Arbeit etwas ungleich, der besten Zeit angehörig. Besonders gut ausgeführt sind die beiden Hauptfiguren, namentlich die stehende Frau.

Gefunden an Ort u. Stelle. Über diese Gattung von Heroenreliefs s. im ersten Anhang. Eine Abbildung war für dieses Heft leider nicht zu beschaffen, doch ist die Publication in Aussicht genommen.

In der Demarchie befindet sich wie im Gymnasium eine kleine Anzahl von Antiken:

2. Votivrelief an Asklepios. Vgl. neuerdings Bullet. francais III S. 191 f. Weisser Marmor. 11 Figuren, Beschreibung von l. Asklepios auf Schlangenstab *e. face.* R. eine verschleierte Frau, die Arme auf einander gestützt (Epione). Es folgen in leichter Chlamys 2 Jünglinge mit Strigiles (Söhne d. A.), der eine steht schon hinter einem Altar, vor dem (n. r.) ein Schweinchen sichtbar ist. Dann: opfernder Mann, zwei verschleierte Frauen und 2 Kinder, darunter ein Mädchen. Zuletzt eine Dienerin mit Opferkorb.

Die Oberfläche ist verrieben.

3. Kleines Dioskurenrelief, aus Lokalstein. R. gebrochen. Die D. stehen, ohne Hüte, symmetrisch die Schwerter in den Armen vor den Pferden, welche je einen Vorderfuss auf einen niedrigen Altar setzen. Rohe Arbeit.

4. Fragment einer Eros- und Psychegruppe. Von Psyche nur die (in Gewand gehüllten) Beine und Ansatz der Hüften erhalten, von dem gegenüberstehenden Eros nur ein Bein.

5. Torso eines Asklepios, ohne Kopf. H. ca. 0,80.

Dimitzana.

Dimitzana, dessen bergige Umgebung sehr arm an Alterthümern ist, verdankt sein kleines im Wachsen begriffenes Museum dem Sammeleifer eines Geistlichen, der besonders die lebhaften Verbindungen des Ortes mit Sparta zur Herbeischaffung von alten Marmorwerken ausnutzt (vgl. spart. Katal. n. 213, 258 mit den Zusätzen). Von v. Duhn, Mittheil. III 80 f. werden von spart. Sachen erwähnt:

1. Kleiner Pallaskopf aus Marmor (behelmter Kriegerkopf von einem Sarkophaghochrelief).

2. Bärtiger «Herakleskopf» (vielmehr Portrait). Lebensgrösse. Architektonisch-dekorativ verwandt; hinten und oben eine Marmorplinthe, mit der der Kopf zusammenhängt. Sehr wirkungsvoll.

3. «Omphalekopf» (vielmehr unbärtiger Herakles). Tektonisch ein Gegenstück zu N. 2. Gipsabguss bei Martinelli. Dazu kommt:

4. Mann mit Kantharos u. Schlange (Aristoklesrelief). Unterschrift Ἀριστοκλῆς ὁ καὶ Ζήθος. Beschrieben (als noch in Sparta befindlich) im spart. Catal. 258. Gezeichnet vom Architekten Herrn Thiersch und publicirt auf Tf. VII *b*. Gipsabguss bei Martinelli.

5. Aehnliche Darstellung (Timoklesrelief). Gleichfalls aus Sparta. Ungenau beschrieben (nach fremder Angabe) im spart. Catal. S. 481 unter den Zusätzen. Zeichnung wie 4. S. Tf. VII *a*. Gipsabguss bei Martinelli. Das vermeintliche Kästchen stellt sich, wie bei den andern, als eine Granatfrucht heraus. Über beide Reliefs sowie über die ganze Klasse und Verwandtes s. Anhang I. Nur zwei Punkte möchte ich gleich an dieser Stelle berühren: die Frage nach der Entstehungszeit des Timoklesreliefs, und nach der Bärtigkeit der männlichen Figuren auf den zugehörigen spartanischen Reliefs im Allgemeinen.

Das Timoklesrelief gehört der Composition nach, obgleich

die sitzende Frau hier fehlt, unzweifelhaft zu derjenigen Serie der bekannten spart. Monumente, von welcher Tf. XXIII im zweiten Jahrg. der Mitth. ein Beispiel bietet. Prof. Davidson, dem wir die erste Notiz verdanken, erklärte das Relief trotz der späten Aufschrift für archaisch, und nach ihm Andere. S. Mitth. III, 297 A. 3 (Furtwängler). Die Zeichnung, welche Herr Thiersch bereits im Sommer 1878 entwarf, liess noch schwanken. Die Vermuthung, dass es eine späte Copie jener offenbar zahlreichen Vorbilder sei, wurde in mir durch den Anblick des Gipsabgusses bestärkt und vor dem Original zur subjectiven Gewissheit. Dass jene Serie nachgeahmt wurde, beweist das Aristoklesrelief. Von sachlichen Indicien lässt sich die abweichende Bildung der Schlange (ohne Bart und Crista) anführen. Besonders entscheidend aber ist für mich die Technik. Abgesehen von der Unebenheit des Reliefgrundes zeigt die Ausführung besonders der Falten u. a. Details Mangel an Verständniss und genau dieselbe Unsicherheit der Meisselführung wie die Buchstaben der Inschrift. Die archaische Kunst müsste ihr eigenstes Wesen verleugnen und hätte nie die bekannte Entwickelungsfähigkeit besessen, wenn sie in irgend einem Stadium soviel Unklarheit und Erstarrung hätte zeigen können. Ich halte somit Relief und Inschrift für gleichzeitig.

Aus der Unbärtigkeit des Timokles folgt allerdings dasselbe für die zweite Serie der spartanischen Reliefs (Catal. 10 Tf. XXIII und 11. Vgl. S. 448 f.). Ich glaubte auch diese damals nach den sichern Analogieen von Catal. 12 (Tf. XXIV) und n. 258 für bärtig halten zu dürfen. Der innere Grund, welcher mich nebenbei dazu bestimmte (die vorausgesetzte typische Identität der thronenden Männer), fällt jetzt für mich weg, wie ich im 1. Anhang ausführen werde. Die Frage, ob auch die männliche Figur des Reliefs aus Chrysapha (n. 7. Tf. XX) bärtig zu denken sei, wird somit isolirt. Hier entscheidet allein die stilistische Ausführung. Die untere Gesichtspartie wird begrenzt durch einen scharfen vorspringenden Rand (s. die Silhuette auf Tf. XXI). Dieser Abschluss kann

bei der verhältnissmässig grossen Sicherheit der Technik doch nicht als naturwidrige Ungeschicklichkeit erklärt werden. Wir glaubten die Kürze des Bartes aus der Unterordnung unter die äussere Reliefffläche erklären zu müssen; die Farbe hätte dann das Übrige gethan. Selbst an dem bärtigen Profilkopfe der bekannten «spartanischen Stele» (Catal. 6. *Ann. dell'Inst.* 1861 *Tv. d'agg. C*) ist der Bart nur sehr kurz ausgefallen.

Ausserdem befindet sich im Museum zu Dimitzana:

6. Hekatebildniss. H. 0,52. Mavromati (Messene). Schräg über die Brust der Figuren geht ein Faltenstreif. Sie tragen den Kalathos mit herabhängenden Schleiern. In einer der gesenkten Hände befindet sich ein horizontales Einsatzloch.

7. 8. Zwei Herakleskeulen mit aufliegendem Löwenfell als Untersätze 0,45 und 0,30. Oben viereckiges Loch zum Einzapfen eines Votivs. In Athen ein ähnlicher Untersatz.

9. Atlant aus Kalkstein. Unter Lebensgrösse. Das einzige sicher epichorische Stück. Von einer Stelle Κλειδοχᾶ (?), wo sich noch die (schwere) Basis befinden soll. Der Kopf zeigt bereits den Übergang zu byzantinischen Typen. Augenknochen geradlinig parallel, ebenso Augen, und der breite Mund. Oberlippe aufgeworfen. Nase ganz steil. Die halblangen Haare legen sich nach oben echinusartig um, nach oben zu stützte auch der r. Arm das Aufliegende, während der l. Arm auf die Basis gestemmt war. Dem correspondirend kniete die Figur auf dem l. Bein; das rechte war aufgestellt.

Ebenfalls aus der Nähe stammt ein Löwe aus peloponnesischem Marmor (v. Duhn, Mitth. III 80) und (ebda S. 81) 2 späte Grabschriften.

Das übrige Arkadien.

Die Alterthümer Arkadiens haben sich bisher von allen Provinzen Griechenlands am wenigsten eines geordneten Rechtsschutzes zu erfreuen gehabt. Die durch die zahlreichen Wasserläufe blossgelegten Bronzegegenstände werden aufgekauft und ausgeführt. Die von älteren Reisenden erwähnten Marmorwerke sind zum Theil verschwunden (s. unten); der Grundstock eines kleinen Museums in der Schule von Achuria ist nach Umwandlung derselben in eine Kneipe aufgelöst worden.

Nach den Marmorquadern des Athenatempels in Tegea wurde von jeher und noch während meiner ersten und zweiten Anwesenheit gegraben, um Baumaterial zu gewinnen. Auf der andern Seite beschaeftigen sich die Goldschmiede von Stemnitze und benachbarten Dörfern notorisch mit Nachahmungen antiker geschnittener Steine und Münzen. Auch Faelschungen von Bronzen (mit dickem grünem Patinaüberzug) habe ich mehrmals (z. Th. durch Beobachtung vollkommen gleicher Exemplare) mit Sicherheit constatiren können.

Megalopolis.

Vgl. Expéd. de Morée II S. 47 ff. Pl. 40,2 (Spaetes Grabrelief = Lebas Voy. arch. 334 c. Inschriften). Ross, Reisen im Peloponnes S. 83 f. (Dioskurenrelief vgl. Kekulé Theseion 252; unsern spartan. Catal. 393 Not. 1. — Reliefplatte der Aphrodite auf Delphin in einer Muschel von Tritonen getragen. — Torso einer «bekleideten weiblichen Statue von sehr guter Arbeit» in Kasimi, offenbar gleich Leake, Travels II S. 42. Ross glaubte sie durch Ueberführung in die Kirche des Dorfs vor weiterer Zerstörung zu sichern; auf meine an Ort und Stelle gemachten Nachforschungen erfuhr ich, dass man dieselbe beim Neubau der Kirche zersaegt und vermauert hatte.) — Annal. dell'Inst. 1861 Rapporto S. 32 f. (Dionysoskopf, — Hermes mit Caduceus, Börse und Widder, wie ich ein der Beschreibung aehnliches Stück aus Bronze sah; — Bock unter einem Ruder ?) mit Delphin zu beiden Seiten, — «Jüngling mit Ross,» offenbar gleich Lebas, Mon. fig. 102, 2; noch jetzt im Bureau der Eparchie befindlich. Höhe 0,76. Kleidung, kurze Stiefeln und langes Haar lassen aber vielmehr einen Dionysos erkennen, wie ich denn auch das vermeintliche Pferd für ein Maulthier halte.) — Hirschfeld, Bull. dell'Inst. 1873. S. 215 ff. (Inschriften, bes. aber ein Kalksteinflachrelief [Heroenrelief s. Anhang III] Krieger und vor ihm eine Frau mit Kranz. Zwischen ihnen ein Altar; was sich darüber erhebt erkenne ich deutlich als eine Schlange).

Von Thonwaare findet man in Megalopolis, dem späteren Ursprung der Stadt gemäss, kleine feinthonige Amphoren und Hydrien ohne Firniss, sodann die bekannte Gattung glänzend schwarzgefirnisster Gefässe mit Reifen und eingepressten Palmetten. Zahlreich sind ferner Ziegelplatten (von Gräbern) auf dem Felde zerstreut; viele sollen eingedrückte Inschriften tragen.

Von Marmorwerken habe ich nur wenig hinzuzufügen:

1. Kleiner Medusenkopf mit gebrochenen Augen; ziemlich leere, späte Arbeit. An der rechten Kopfseite Ansatz der Hand des Perseus.

2. Relief eines stehenden Mannes (links nach links) und eines entfernter von ihm stehenden Knaben. Über einer

Thür (bei Chr. Kutulas) eingemauert und schwer erkennbar.

Von Bronzestatuetten erwähne ich die eines im Kreise zusammengekauerten schlanken Hundes mit kurzen Ohren. In der Mitte Schleife für einen Ring. Aufsatz eines Deckels? Gute Arbeit.

Asea (Frankobrysis).

Archaische Sitzstatue (Grabstatue?) einer Frau (Ἀγημώ) jetzt im Centralmuseum zu Athen. Höhe 0,97. Länge der Basis 0,73. Dunkelgrauer peloponnesischer Lokalmarmor. S. C. Curtius, Archaeol. Zeitg. 1873 S. 110 f. Ἐφ. ἀρχ. N. S. 440, Tf. 71 A. Foucart bei Lebas, *Voy. arch.* 334 b. Kirchhoff Studien [3] S. 142. Martinelli Catal. 188. Zu den Beischriften von Namen auf Statuen kommt jetzt auch der Ἀΐδεὺς aus Magula. S. spart. Catal. 3, welchem unsre Statue auch stilistisch nahe steht. Nur auf der rechten Seite diente als Stütze der Lehne ein aufsteigendes Thier, einer Sphinx (wegen des breiten Schwanzes fast eher einem Eichhörnchen) ähnlich. Ich schliesse daraus, dass links daneben eine ähnliche Statue (das männliche Gegenstück) zu sitzen bestimmt war. — Die Proportionen sind den spartan. Statuen N. 3 und 4 nicht unähnlich, besonders was den gedrungenen Oberkörper und die langen Unterschenkel betrifft:

	Spartan. Catal. n. 3.	Spart. Catal. n. 4.	Statue a. Asea.
1. Schooss bis Hals:	0,15	0,12	0,30
2. Länge der Oberschenkel:	0,12	0,007-0,008	0,30
3. » der Unterschenkel:	0,20	0,14-0,15	0,48

Ein ähnliches Verhältniss wie 1 und 3 zeigen Ober- und Unterarme.

Tegea.

Die Ebene von Tegea umfasst die Dörfer Hag. Sostis, Ibrahim-Effendi, Piali, Achuria, die Ruine der

Palaeo-Episkopi, im Ganzen etwa 18-20 Ortschaften, welche nah benachbart sind und auch in dem folgenden Verzeichniss nicht lokal geschieden werden sollen.

Vgl. Corp. Inscr. I, 1518 (Demeterstatuette mit Inschr.). Leake, Morea I S. 90 (Marmortorso. Palaeo-Episkopi.) — S. 91 Stierkopf s. unten, Piali.— Ross, Reisen im Peloponnes, S. 70; Piali: 1. (1) Relief des Pan=Ann. dell'Inst. 1861, Rapporto S. 30. Jetzt im Hofe von Christopulos.— 2. (2) Löwenrelief bei Smyrniotis=Ann. a. a. O.; was Stil und Herkunft betrifft (Tempelfries), stimme ich mit den Verfassern des Rapporto vollkommen überein.— 3. (3) S. 73 Achuria: Ganymed vom Adler entführt=Ann. a. a. O. S. 31; jetzt im Centralmuseum zu Athen. Höhe 0,93. Kopf des Adlers fehlt.— Bursian Arch. Anz. 1854 S. 478 f. Piali: 1. (4) Opferdarstellung mit Inschrift=Rapporto S. 31 f.= Vischer Arch. Beitr. n. 41.=Foucart bei Le Bas Voy. arch. Inscr. 337e; vgl. 337c. 2. (5) 6 Hermen in einem Block,= Foucart Le Bas 337 f (Inschrift: πᾶσι θεοῖς), Vischer, Beitraege S. 41 n. 42 Tf. V, 5. Ueber arkadische Hermen vgl. auch Foucart a. a. O. 337d, und 352d vgl. unten Inschr. k.— Achuria: 3. (6) Statue des Dionysos= Rapporto S. 31. — 4. (7) »Baertiger Portrait (?) Kopf.«— 5. (8) Grabstele: 2 Maenner, eine Frau und ein Maedchen, s. unten Le Bas, Mon. fig. 103,2.— 6. (9) Stierrelief (von Palaeo-Episkopi)=Rapporto S. 30. Vischer, Beitraege S. 39. Jetzt verschwunden.—Conze-Michaelis, Ann. dell'Inst. 1861 Rapporto S. 30. ff. Achuria 1. (10) Loewenrelief, jetzt in der neuen Kirche.— 2. s. Bursian n. 6.— 3. s. Ross n. 2.— 4. (11) S. 31 Schleifung des Hektor; Sarkophagrelief; Tv. d'agg. B. 2 ebda. wo n. 1 aufbewahrt.— 5. Ganymed s. Ross 3.— 6. Statue des Dionysos s. Bu. 3.— 7. (12) Todenmahlscene aus 2 Maennern und 2 Frauen bestehend; statuarischer Typus, s. unten. Jetzt vor der Schenke.— 8. (13) Grabrelief, spaet; vor einem Hause der Hauptstrasse eingemauert. Die sitzende Frau haelt einen Faecher.— 9. Pansrelief s. Ross n. 1.— 10. Opfer s. Bu. n. 1.— Le Bas, Mon. fig. 103: 1. (14) (Spenderelief; Krieger (n. l.), dem eine Frau einschenkt zwischen ionischen Saeulen Inschrift.— 2. Grabrelief, 2 Maenner, Frau, Maedchen, Kind, alle en face=Bu. n. 5=C. I. Gr. I 1524=Vischer, Beitraege S. 39, wo indessen überall die fünfte Figur, das vor dem Maedchen stehende Kind übersehen ist. Vgl. Roehl, Mitth. 1, 229 (Πολυχρέτεια).— Le Bas und Foucart, Voy. arch. Inscr: 1. (15) 335b.= Pervanoglu, Bull. dell'Inst. 1865 S. 131 Bronzestatuette der Athene mit archaischer Inschrift. Piali.— 2. (16) 337c. Rechte Seite einer Opferscene, Altar, maennl. Figur, 2 kleine Figuren, 2 Frauen vgl. 3.— 3. 337e.=Bu. 1 (linke Seite eines aehnlichen Reliefs; doch wohl nicht zusammengehoerig?).— 4. (17) 337d. Herme mit weibl. Kopf. Vgl. 5. 337f. und Bu. 2. Achuria.— 6. 345i. (18) Spaetes Grabrelief mit 2 Figuren; mit der vollstaendigen (metrischen) Inschrift Roehl, Jahrb. f. Phil. 1878 S. 600. Der Stil ist für allerspaeteste peloponnesische Grabreliefs (s. das folgende 345j und sonst; auch Lakonien) charakteristisch. Voelliger Mangel an Proportion; für den Ausdruck des Gewandes ein bestimmtes System enger an den Koerper sich anlegender Parallellinien. Man moechte dabei an die »Rückkehr zum Anfang« denken und auf die aeltesten spartanischen Reliefs verweisen. Vgl. auch

die Aeusserung von Michaelis im spart. Catal. S. 432.—7. 345[b] (19) Grabrelief mit 2 Figuren: l. Frau auf einem Stuhl, r. Mann m. Speer, zu dem ein Hund und ein Ziegenbock anspringen. Ueber den Stil s. n. 6.—8. 347[a] (20) Grabrelief einer sitzenden Frau (Kallityche) nach Tripolis gebracht. Πέτε statt πέντε findet sich auch in einer spaeten Grabschrift aus Demiri neben τριάκοτα, das Ny scheint also nicht zufaellig fortgefallen zu sein.—Endlich sei noch erwaehnt 9. (21) das Psephismenrelief Foucart-Le Bas 340[a]; jetzt in Piali bei Chr. Sabopulos: Ungefluegelte Frau ein Tropaion errichtend. Vom Athenatempel.

Über die Ausgrabungen von Hag. Sostis (Terracotten und kleinere Bronzen) nebst Literatur s. unten Anhang II.

Die Monumente und Inschriften, mit welchen ich das bisher vorliegende Material vermehren kann, ordne ich nach ihren Gattungen:

Statuarisches: 22. Statuette einer sitzenden Frau (Demeter?); Ibrahim-Effendi[1] im Garten des Hrn. Stephanopulos. Höhe 0,45. Weisser Marmor. Der Sitz hat eine Lehne, die Seitenflächen sind roh bearbeitet. Kopf der Frau fehlt. Sie ist mit Untergewand und Mantel bekleidet. Die rechte Hand liegt auf dem Schoss, quer über denselben geht ein schmaler Streif (wohl nicht Gewand, eher ein Zweig, vgl. die Thonstatuetten von Hag. Sostis). Der l. Arm ist nach der Brust gebogen, scheint aber nichts zu halten. Ziemlich gute freie Arbeit, sehr verwittert und bestossen.

23. Knäbchen mit Hund. Ibrahim-Effendi (bei G. Vasilàkos). H. 0,20 Breite 0,29. Der Knabe sitzt, wie auf attischen Kindervasen, das l. Bein eingezogen, den l. Arm auf den Erdboden gestützt. Der r. Arm ist nach dem Spitzhündchen ausgestreckt, das zu ihm anspringt. Kopf des Knaben und Hundes fehlen. Flüchtige Arbeit. [Eine ganz ähnliche Composition im Hochrelief zu Athen im Hofe des Gasthauses τῆς Ἀνατολῆς. Der Knabe hält hier in der r. Hand einen Vogel.]

24. Kopf eines Kriegers. Piali, bei Joann Kozaridis. Dem Profildurchschnitt nach in zwei Hälften gespalten, wovon die eine über der Hausthür eingemauert ist. H. 0,25. Unter-

[1] Die in Ibrahim-Effendi aufbewahrten Antiken stammen sämmtlich aus der nächsten Umgebung der Palaeo-Episkopi.

kiefer und Nase fehlen. Auf dem Kopf ein runder Helm, mit geschweiftem Visir. Das Auge liegt tief und blickt (schmerzlich?) nach oben. Der Augenknochen darüber ist stark entwickelt. Das Haar ist zurückgestrichen; das Gesicht unbärtig. Arbeit nicht vor alexandrinischer Zeit.

25. Jugendlicher Athletenkopf. Ebenda. H. 0,20. Ein Stück des Schädels fehlt. Der Kopf ist nach links geneigt; der Hals ist ausserordentlich stark entwickelt (heraklesartig). Nase und Mund bestossen. Augen tiefliegend. Die niedrige Stirn tritt mit dem unteren Theile hervor. Die Ohren sind klein. Nicht bedeutende und etwas übertriebene Replik eines bekannten Typus.

26. Stierkopf. Ebenda. Schnauze fehlt. Die Haare sind büschelartig und mit besonderer Sorgfalt gearbeitet. Die sehr lebendig gebildeten Augen liegen tief unter den gewölbten Augenknochen. Arbeit aus guter Zeit.

27. Gruppe einer Schildkröte mit dem Adler. Ibrahim-Effendi bei J. Jannolopulos. Länge 0,14. Auf dem Rücken der Schildkröte werden zwei Krallen und ein Stützansatz sichtbar, die gewiss von einem Adler herrühren. Zwischen den Krallen erscheinen noch Reste einer Schlange.

28. Sitzende Figur. In der Apsis der Kirche von Piali eingemauert. Etwa 0,20 hoch. Neuerdings ganz zerstört. Man sieht nur die eng geschlossenen Beine auf einem Untersatz. Ganz schematisch zugehauene Flächen; vgl. die Statue aus Asea u. ähnliches; doch scheint unser Stück nicht sehr alt zu sein.

29. Torso einer weiblichen Figur. In der kleinen Kirche Ag. Ioannis, zwischen Piali und Achuria. Nur Oberschenkel bis zum Leib erhalten. Höhe 0,55. Rechtes Standbein und rechts in Falten herabhängendes Gewand. Ein Gewandwulst geht über den Leib. Faltenreiche sehr sorgfältig gearbeitete Gewandung. Rückseite etwas einfacher. Arbeit aus guter Zeit.

Gruppen von reliefartiger Bildung. 30. Gruppe ein sogen. Todenmahl darstellend. Ibrahim-Effendi bei G. Vasilakos. Ziemlich grobkörniger, weisser, wachsartig glänzender Mar-

mor[1]. Länge 0,22 H. 0,17. Rückseite flach aber die Figuren frei ausgeschnitten. Ein bärtiger Mann mit langem Haar liegt nach rechts auf einer Kline die an Kopf- und Fussende ein Kissen hat. Die r. Brust ist nackt; in der aufgestützten Linken hält er eine Schale, den l. Arm legt er auf die Schulter der Frau, die mit in den Schoss gelegten Händen links neben ihm sitzt. Sie trägt Chiton und Mantel und hat langes fliessendes Haar. Vor dem Bette ein dreibeiniger Tisch, auf dem zwei der gew. kleinen Pyramiden und andre Gegenstände (Speisen) stehen. Unter dem Tisch züngelt eine Schlange empor. An sich flüchtige und ziemlich unfeine Arbeit.

31. Mann auf Kline, ähnlich wie n. 30. Piali bei P. Nikolopulos. L. 0,52. Das Lager ist wie ein vierkantiger Block gehalten, der nach dem Fussende schmäler wird (0,20 und 0,10 breit). Der Mann hat keine Attribute; die l. Hand ist gesenkt, die r. nach dem Kinn geführt. Der Kopf fehlt. Die Füsse ruhen auf einem Kissen. Vor dem Lager steht ein Tisch mit einem Kuchen und zwei Pyramiden. Gewöhnliche Arbeit.

Diesen beiden Gruppen schliessen sich sowohl der Behandlung wie der Darstellung nach 2. die doppelte Todenmahlscene aus Achuria sowie 3. eine Gruppe aus Tripolitza an (s. oben n. 12. Rapporto n. 7. Heydemann, d. ant. Marm. 501. 502?), so dass wir diesen Typus, der mir anderswo in Griechenland nicht bekannt ist, in dieser Gegend heimisch nennen können.

Reliefs. 32. Archaisches Relief (sog. Todtenmahl) aus Ibraihm-Effendi. Die älteste Darstellung dieser Art und bisher das einzige archaische Relief Arkadiens (s. indess neu-

---

[1] Aus den Brüchen von Dolianà, in den Bergen südlich der Hochebene von Tegea. Aus diesem Marmor, der unter Umständen immerhin mit pentelischem verwechselt werden kann, sind zahlreiche Kunstwerke des Peloponnes, auch solche von Argos und Epidauros gearbeitet; unter Anderm bestand aus ihm, wie mir auch Prof. Siegel bezeugte, der Athenatempel in Tegea. Die Eigenschaften dieses Marmors verdienten noch eine besondere Untersuchung; ich selber fing leider erst sehr spät an, seine unterscheidenden Eigenthümlichkeiten zu erkennen.

erdings Parnassos III S. 79 f. aus Kalavryta; ob archaisch?). Ich hatte dasselbe bereits im Sommer 1878 an einer Hofthür zu Ibrahim-Effendi eingemauert gefunden, wo es jeder weiteren Zerstörung preisgegeben war. Auf der Durchreise im Winter 1879 gelang es mir, dieses wichtige Stück zu erwerben und nach Athen zu bringen, wo es nach seiner Publication dem Centralmuseum überwiesen werden wird. S. Tafel VIII. Pärischer Marmor? Höhe 0,41; Breite 0,36; Dicke 0,17. Die rechte Hälfte fehlt. Das Relief ist stark verscheuert und hat durch Feuer gelitten. Links sitzt auf einem Thron mit Thierfüssen (s. d. spartan. arch. Reliefs[1]) eine Frau (n. r.), die in der r. Hand eine Blume hält, während die Linke den Schleier lüftet (s. d. spart. Reliefs). Vor ihr steht ein nackter Jüngling (n. r.), der in der gesenkten Rechten eine Oinochoe hielt, während die Linke einen Kranz (nicht eine Patera, wie man erwarten möchte) erhoben hat. Es folgt das Ende einer Kline mit davorstehendem Tisch; auf jenem ist noch der Fuss des gelagerten Mannes sichtbar. Auch im Stil finden wir alle Eigenthümlichkeiten der wenig vorgeschrittenern spart. Reliefs wieder; die Bestimmtheit der Contouren, die Unterordnung unter die äussere Reliefflächе, die Derbheit gewisser Formen (Oberschenkel des Jünglings); die einfach saubere Fältelung des Gewandes. Wir lernen in Tegea, wie den Dialekt, so auch die älteste Kunst als lakonisch kennen. Weitere Schlussfolgerungen aus Form und Darstellung s. Anhang I.

33. Spenderelief. Ibrahim-Effendi bei J. Jannolopulos. Marmorplatte 0,32 hoch, 0,15 breit, oben profilirt; rechts stiess eine zweite Platte an. Eine Frau steht *en face*, Gesicht $^3/_4$ Profil n. rechts, ihr l. Arm ist mit in den Mantel gehüllt. In der gesenkten R. trägt sie eine Oinochoe. Daneben wird rechts Hand mit Schale einer anderen Figur sichtbar, die auf der nächsten Platte war. Etwas flüchtige Arbeit.

---

[1] Auch der Abschluss der Lehne ganz gleich [Form eines Kreissegments]. Unter der Lehne eine Sphinx mit Modius und Thierkopf (?); die vordere Stütze zeigt eine Volute deren Kopf einige Aehnlichkeit mit einem menschlichen Gesichte hat.

34. Runde Stele mit Reliefs. Piali bei J. Kozaridis. Beim Athenatempel gefunden. Höhe 0,35, Durchm. 0,15. Oben kreisförmige Vertiefung zum Einzapfen eines Weihgeschenks. Ringsum auf der Säule im Relief:

1. Alleinstehende weibliche Figur *en face*, nach r. blickend. Sie ist mit Chiton und eng angezogenem Mantel bekleidet. Der r. Arm ist gesenkt, der l. ruht in der Hüfte.

2. Gruppe zweier an einander gelehnter Frauen. Die linke ist hoch gegürtet; ihr Mantel bedeckt nur die Hüften. Der r. Arm ist gesenkt, der l. verschwindet hinter der Frau rechts, an die sie sich lehnt. Diese ist ganz eingehüllt. Ihr l. Arm ist in die Seite gestemmt, der r. liegt vor der Brust. Linkes Standbein.

3. Gruppe zweier Frauen, mit nacktem Oberkörper. Die Frau rechts (nur Oberkörper erhalten) sitzt und blickt nach links empor. Der l. Arm ist gesenkt, der r. zu der (höher stehenden?) Gefährtin erhoben. Diese hält mit ausgebreiteten Armen einen quer über den Körper gehenden bandstreifenartigen Gegenstand. Es scheint irgend eine Frauenarbeit dargestellt; leider ist das Ganze sehr verrieben.

Über n. 2 die Inschrift:

ΘΑΛΙ
ΕΦΙΕΡΕΙΑC
ΑΡΤΕΜΙΛΙ ΑΘΗΝΑ

Vgl. auch Athena und Demeter verbunden: Le Bas Voy. arch. Inscr. 337i.

Vortreffliche Motive, die Ausführung ist, wie es scheint, nur flüchtig.

35. Reliefstatue des Asklepios, Achuria bei der Schenke.

36. Grosser Block aus Marmor mit Stossflächen, auf zwei Seiten mit Bukranien geziert, nebst andern herrlich ornamentirten Spira- und Architravstücken im Winter 1878/79 an der Stelle des Athenatempels in Piali ausgegraben. Fundstelle östlich vor dem Tempel. Nach der wahrscheinlichsten

Annahme ist es ein Stück (die Hälfte oder ein Viertel) des grossen Altars. Vergl. indess auch Leake Morea I, S. 91: an derselben Stelle gefunden a fragment of architrave, with a caput bovis for the metope.

37. Grabrelief. Eingemauert an der Kapelle Ag. Kyriaki auf dem Wege von Ibrahim-Effendi nach Piali. Bläulicher Marmor. Oben Giebel. Mann *en face* im kurzen Mantel; die r. Hand auf der Brust. Die Falten nur durch diagonale Striche angedeutet. Ganz rohe Kunst in der Art von n. 18, wo ähnliches angeführt ist. R. und l. vom Kopfe:

ΠΔΟΤΙ ΧΑΙΡΕ
ωΝ

38. Grabrelief. Piali bei Sp. Rhepas. Oben Giebel, unten gebrochen. Im vertieften Feld r., ganz zerstossen, vollbekleidete Figur n. l. Der r. Arm (mit Patera?) ist nach einem Altar ausgestreckt.

Auf der obern Leiste: ΛΗΜΝΗ ΧΑΙΡΕ

Im Relieffeld links:
ΕΠΙΚΡΑ
ΧΑΙΡΕ
ΛΗΜΝΕ
ΧΑΙΡΕ

Inschriften. a. Ibrahim-Effendi. In einem Stalle bei Marinopulos eingemauert. Marmorplatte, oben gebrochen. Buchstabenhöhe etwa 1 Ct.

ΛΜΟ
ΑΡΙΣΤΟΚΛΗ
ΑΡΙΣΤΟΠΑΜΩΝΞΕΚΛΕΟ
ΕΥΚΡΑΤΗΣΑΜΦΙΑ
ΛΥΣΙΝΙΚΟΣΞΕΝΟΚΡΑΤΕΟΣ
ΦΙΛΟΞΕΝΟΣΦΙΛΟΞΕΝΟ
ΕΡΩΝΣΙΚΩΝΟΣ

ΔΑΜΟΚΡΙΤΟΣΔΑΜΑΤΡΙΟΥ
ΑΡΙΣΤΙΩΝΕΧΕΜΕΝΕΟΣ
ΠΑΝΤΙΝΟΣΠΑΝΤΟΚΛΕΟΣ
ΑΡΙΣΤΟΜΗΔΗΣΣΑΣΤΡΑΤΟ///
ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΟΣΟΝΑΣΙΜΩ
Rasur

b. Ebenda. Im Garten. Marmor; oben gebrochen. Buchsth. etwa 2 Ct.

ΙΑΝΤΟΚΛΗΣ
ΛΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ
ΩΝ: ΠΟΛΥΧΑΡΗΣ
ΙΧΑΛΟΣ: ΑΡΜΟΔΙΟΣ
ΛΗΣΤΑΡΧΟΣ: ΧΑΝΘΙΑΣ
ΑΙΣΧΡΙΩΝ: ΤΕΤΑΡΤΟΣ
ΔΑΜΑΡΕΤΟΣ: ΠΕΙΘΙΑΣ
ΕΥΜΑΧΙΔΑΣ: ΔΑΜΟΚΡΑΤΗΣ
ΘΕΟΠΕΙΘΗΣ: ΠΟΛΥΧΑΡΗΣ
ΘΡΑΣΙΠΠΟΣ: ΑΝΤΙΓΕΝΗΣ
ΠΛΗΣΤΙΕΡΟΣ: ΑΓΡΕΑΣ

c. Ibrahim-Effendi. Vor der kleinen wenig nördlich vom Ort gelegenen Kirche; langer Marmorblock, r. u. l. gebrochen:

Ἐ]ΣΤΙΑΙ⁝ΧΑ ριστήριον

d. Ebenda. Bei G. Vasilakos. Zwei Fragmente einer Weihinschrift. Oben profilirt. Zusammen ca. 1 Meter lang. Die Seitenfläche links von X als Stossfläche behandelt.

ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΑΑΝ ἑθηκ-

e. Ibrahim-Effendi. Vierkantiger Block, in dem eine Längs-Fläche als Wasserrinne ausgehöhlt ist. Anfang erhalten? Buchstaben ca. 2 Ct. hoch.

ΗΡΑϹ Κ▨ (αὶ
ϵΛΑΙΟΠΑΙ (ροχος
ΟΚΑΙϵΙΙΙ (ὁ καὶ ἐπὶ
ΚΥΝΗΓΟ▨ (ς
ΚΟΥΡϵΥϹ
ΠΑΛΑΙϹΤΗ▨ (ς
ΑΔϵΙΚΟ (φορος ?

Eine Inschrift derselben Art, welche merkwürdiger Weise die gleiche Verwendung (als Wasserrinne) gefunden hatte, in Piali bei Heliopulos. Vgl. Foucart-Le Bas 341c. Nach Z. 1. unserer Inschrift würde man auf einen religiösen Verband zu Ehren der Hera und einer andern Gottheit schliessen dürfen.

f. Zu dem jüngst von Sauppe (Index scholarum. Goettingae 1876. De titulis Tegeaticis commentatio) edirten Psephisma aus Piali (dessen Publication ich damals noch nicht kannte) bemerke ich, dass sich unteralb desselben noch ein bekränzter Dreifuss in Relief befindet, und dass Z. 17, 18 st. ΥΔΡΙΟΣ: ΥΛΑΙΟΣ zu lesen ist.

g. In der Kapelle Ag. Ioannis zwischen Piali und Achuria: r. oben und unten gebrochen:

α) ΝΕΘΗΚΕΝΓ
ΙΑΧΑΛΚΑ ∠
ΑΣΤΡΑΓΑΛΟΝ
ΙΡΩΤΑ

h. Piali. Kleiner viereckiger Block. R. und unten gebrochen. Oberfläche stark angegriffen.

γυμν) ΑΣΙΑΡΧ
ΠΡΑΤΟΝΙΚ (ος
Ζ) ΗΝΩΝΟΣ
γ) ΥΜΝΑΣΙΑΡ▨
ΟΣΝΙΚΑΡΕΤ
Ἀ) ΠΟΛΛΩΝΙΟΣ▨

ΕΦΗ
ΠΙΚΡΩ
ΕΠΙ . . ΙΑΤΟ
ΕΡΔΩΝ
ΗΝΩΝ
ΦΙΛΩ
ΝΙϽ
ϽΕΙ
ΦΙΛΟ

i. Piali. In einem Hause vermauert.

CTP(ατηγοὶ
ΑΓΑ
ΟΡΕ
CWCI
ΚΟC
ΠΕΡ

Vgl. Foucart-Le Bas 338[a]. Aehnliche Strategeninschrift.

k. Piali; bei Thanopulos. Kleiner hermenartiger Cippus, oben mit pyramidalem Abschluss. H. 0,25.

'Α)ΡΙΡΤΟΜΑ
ΧΙΔΑϵ
ΑΝΕΘΗΚ(ε

Gehört in die Reihe der für Arkadien charakteristischen Hermen. (Pausanias. S. oben Literat. N. 5; Bursian N. 2, und das daselbst Citirte. Unten Mantineia, Literat.)

l. Achuria. Gefunden bei Palaeo-Episkopi. Doppelseitig beschriebener Marmor. Später zu einer ionischen Säulenbasis abgerundet. Inschrift derselben Gattung wie Foucart-Le Bas 338 b. c.

a) Vorderseite:

ΜΕΛΙ Ο ΟΙ ΝΔΡΟΣΣΙ
ϽΚΛΕΟΣ
Σ ΝΟΗΣΔΑΜΟΚΛΕ. Σ ΔΑΕΓ.ΙΚ
ΓΟΛΛΩΝΙΔΑΣ
ΝΙΚΑΡΑΤΟΣΚΛΕΟ. ΗΔΕΟΣ
ΦΙΛΟΚΛΗΣΚΛΕΟΔΩΡΩ
ΛΕΟΣ
ΙΣΤΩΝΟΣ ΔΕΞΙΛΑΟΣΤΟΞΟ. ΑΥ
ΕΥΑΡΥΩ ΕΠΙΦΙΛΟΚΑΙΠΠΟ. ΟΙΓΑΙ
ΑΥ ΙΜΓΕ..ΚΡΙΤΟΣΠ//ΔΑΡΙΤΩ
ΟΦΙΛΩ ΦΙΛΟΚΛΗΣΦΑΙΔΡΩ
ΘΕΟΚΛΗΣ. ΩΚΛΕΟΣ
ΚΡΑΡΙΩΤΑΙ//ΜΟΛΑΣΝΙΚΙΑΥ
ΑΝΔΡΙΑΣΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΟΝΟΣ
ΤΟΤΕΛΕΟΣ ΜΑΛΑΓΚΟΜΑΣΚΙΛΛΩΝΟΣ
ΑΡΧΩ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣΠΕΡΙΚΛΕΟΣ
ΔΙΑΙΝΕΤΟΣΔΙΑΙΝΕΤΩ
ΑΡΙΩΤΑΙ ΕΠΑΘΑΝΑΙΑΝ
ΑΝΩ ΚΑΛΛΙΦΑΝΗΣΞΕΝ
ΣΑΔΑΥ ΚΑΛΛΙΑΣΕΥΑ
ΑΣΘΕΝΕΟΣ ΣΩΤΙ

b) Rückseite:

ΑΓΑΘΙΑΣΑι
[illegible]
ΘΗΓΙΝΑΣΕΤΕΟΚΛΕΟΣ
ΘΕΩΝΚΛΕΟΔΩΡΩ
ΑΓΕΜΑΧΟΣΚΛΕΩΝΟΜΩ
ΞΕΝΟΤΙΜΟΣΦΑΛΑΡΩ
ΤΕΙΣΙΜΟΣΤΕΙΣΙΜΑΧ
ΚΛΕΟΣΤΡΑΤΟΣΚΑΛΛΙΠΠΟ
ΛΕΑΣΦΙΛΩΝΟΣΕΡΜΑΙΟ
ΔΕΔΑΧΟΝΑΙΣΑΝΕΦΙΕΡ?

rechts davon eine andre Liste, von der nur wenig Buchstabenspuren.

m. In der Südwand der Palaeo-Episkopi, aussen:

Ι ΙΟΙΡΑΙΕΙ..ΗΜΟΣ
ΟΥΚΛΕΟΣΤΟΜΑΝ(τεῖον?

n. Achuria. Ueber einem Hause:

ΔΑΜΟΞΘΕΝΗΞΑΝΕΘΗΚΕ

o. Thana; westlich vom Dorfe in der verfallenen Kirche des Ag. Theodoros:

ΚΛΕΟΝ

p. Ibrahim-Effendi. Viereckige Platte am Landhause des Hrn. Stephanopulos:

ΑΓΑΘΟΚΛΗ
ΧΑΙΡΕ

q. Piali. Zu Foucart-Le Bas 341 *g*. Den auf der Platte nach verschiedenen Richtungen geschriebenen Namen (der Verstorbenen) sind Zahlen beigefügt, welche sich auf das Alter zu beziehen scheinen: zu: Καλλίκριτος Κ; darunter stand: ΑΣΚΛΑΠΙΑΔΑΣ, nicht Καλλιππίδας. Zu: Σώστρατος ein kleines Η. Vor: Κλεόδαμος ein Η, darunter (umgekehrt): ΑΡΙΣΤΩΝΔ (wie es scheint Ligatur aus ΑΔΙ); hinter: Φιλόνικος Κ(?); hinter: Ἀριστόδαμος ΓΑ (in Ligatur).

r. Piali. Aehnliche Inschrift auf einer Platte in einem andern Hof. Von verschiedenen Händen geschrieben. Rasuren.

ΑΓΑΘΟΚΛΗΣ ΑΓ (in Ligatur)
ΖΗΝΩΝ
ΝΙΚΟΔΡΟΜΑC (?)

s. Piali. Bei K. Rhepas eingemauert, r. gebrochen. Oben Giebel. Metrische Grabinschrift:

ΕΥΤΥΧΟΥΣ
ΟΥΧΗΛΠΙΣΟΝΕΓω
ΔΥΣΜΟΡΟCΑΛΛΑΗΕ
ΗΛΑCΕΝΕΙCΕΡΕΒΟCΖC
ΜΗΤΗΡΔΕΝΜΕΛΑΘΡΟ
ΔΥΣΜΟΡΟΝΗΛΙΚΙΗΝΗΙ

t. Achuria. ΚΑΛΛΙϽΙΕ (Καλλίβιε?)
ΧΑΙΡΕ

u. Achuria. Auf einer etwas gewölbten Thonplinthe eingepresst: ΔΑΜΟΣΙΟΣ. Vgl. Foucart-Le Bas 341.

Tripolis und Umgebung.

S. Heydemann, d. ant. Marm. N. 500-511 (Herme an Zeus Meilichios; — 2 Todenmahlgruppen, s. oben Tegea n. 31; — Knabentorso; — 2 Votivreliefs an Kybele; — 2 Dioskurenreliefs 505, 507; s. unten; — Kinderkopf; — Bruchstück eines Widders; — einer weiblichen Figur; — Votivrelief mit Hera (?) und Athena). Martinelli Catal. 210: Testa piccola muliebre (possesso privato). Ausserdem:

1. Tripolis, in der Apotheke des Herrn Karzis. Satyrstatue. H. 0,65. Bis zu den Knieen erhalten. R. Arm und l. Ellnbogen fehlen. Es ist das bekannte Motiv des auf Praxiteles zurückgeführten Satyrs mit Nebris. Der l. Arm ist in die Hüfte gestemmt; linkes Standbein. Die Formen sind durchaus knabenhaft; die Bauchparthie sehr weich, der Nabel tiefliegend. Breiter stark faunischer Gesichtsausdruck. Die Arbeit ist flüchtig; seitlich und hinten nur Raspelstriche.

2. Dioskurenrelief. Ebenda. H. 0,27 Br. 0,32. Marmor. Ringsum vorstehender Rand. Die Dioskuren mit spitzen Hüten und der Chlamys bekleidet stehen sich zugekehrt; in den nach aussen gewandten Händen Geisseln. Sie halten jeder ein Pferd am Zaum, welche je einen Vorderfuss auf einen in der Mitte stehenden mit Bukranien verzierten Altar gestellt haben. Am obern Rande des Reliefs in der Mitte befindet sich ein halbrunder (kranzartiger) Gegenstand.

3. Ein Marmorsessel steht vor der Kirche der Ag. Taxiarchoi.

4. Von einem Kolossalkopfe in Tripolis erfuhr ich durch die Herrn Furtwängler und Löscheke.

5. Fragment eines Hochreliefs (von einem Sarkophage?). *Steno*, östlich von Tripolis. Ueber dem Hofthor des frühern Demarchen. H. 0,33. R. ein Krieger im anliegenden Schuppenpanzer, über der Brust Schwertband, in heftiger Bewegung nach r. Beide Arme waren gehoben (?). Diese fehlen jetzt, sowie Kopf und Unterschenkel. Links vor seiner Schulter eine ruhig dastehende Figur in einfachem langem Gewande. Eher Mann (Priester?), als Frau. Der Kopf fehlt. Im l. an der Seite ruhenden Arm ein Schwert. Die Arme sind sehr kräftig entwickelt. Flüchtige römische Arbeit.

6. Männlicher Kopf, jugendlich. *Steno*, im Schulhause. Lebensgrösse. Langes Haar wird hinten unter dem eng anliegenden Helm sichtbar. Volles, sehr verriebenes Gesicht. (Ein sehr zerstörter weiblicher Kopf ist auch an einem Hause des Dorfes eingemauert).

7. Grabrelief; *Steno*, vor der Kirche. H. 0,67. Unten gebrochen. Zwei viereckig eingetiefte Flächen über einander. In der oberen männl. Figur *en face*; sehr verrieben. Der r. Arm liegt an der Brust, der l. in dem weiten Mantel. Vom unteren Relief ist nichts mehr vorhanden.

Inschriften. a. Steno. In der Kirche Marmorfragment eines Dekretes. Man erkennt nur:

ΓΕΤ
ΙΕ
Α
ΠΑ ΣΙ
ΑΝΑ...ΛΙΑ
π)ΛΕΜΩΙΚΑ (ι ἐν εἰρήνῃ
ΗΙΠΡΟΣ

b. Bersova, süd-östlich von Tripolis. Decret der σύνοδος γερόντων. S. Foucart-Le Bas n. 341 *b*. In der letzten (12 ten)

Zeile: δικτελεῖ εἰς τὰν σύνοδο]ν κα[ι] τὰν ε[ἰκόνα] ἀνασ[τῆσαι. lese ich:

ΕΙΣΑΥΤΑΝΚΑΘΙΣΤΑΝΕΤΩΣΑΝΔΕΟΙΣ

c. Neochori. Vor dem Altar der Kirche Panagia Kimisis:

ΑΡΙΣΤΩΝ
ΧΑΙΡΕ

Verschieden von Le Bas 345[a] (noch in Ag. Elias befindlich) und sehr wahrscheinlich auch von der daselbst citirten Inschrift Ch. Lenormants.

In Tripolis wird ferner noch ein gefälschtes, auf zwei Marmorblöcken linksläufig geschriebenes Alphabet gezeigt.

Mantineia und Umgebung.

Leake, Morea I S. 112 = Le Bas 352[c], Herme der Demeter. — Le Bas 352[d] Herme in Pyramide auslaufend, mit Ἀθανάτα. — Ebda: Herme im Dorfe Kapsia (vgl. 337 d, und oben Tegea Literat. n. 5; Inschriften k). — Ross, Inscr. gr. ined. 8 (spätes Grabrelief).

a. Mantineia. Innerhalb des Stadtringes aufrecht im Bach Ophis stehende Kalksteinplatte. Breit eingegrabene und wohl erhaltene Buchstaben: Α Ψ _ ΛΟΙΟ.

b. In einem Hause innerhalb der Mauern, nord-östlich. Auf dem Abacus eines dorischen Capitäls, seitlich. Oben zwei Fussspuren mit Bleiverguss erhalten:

ΔΟΞΗΣΠΑΙΔΑΙΣΟΧΡΥΣΟΝΟι.ΑΝΠΝΟΟΣΘΕΟΣΑΥΤΟΣ
ΗΡΑΤΟΦΙΛΑΜΕΝΟΣΣΥΝΘΡΟΝΟΝΑΘΑΝΑΤΟΙΣ
ΕΙΚΟΝΙΧΑΛΚΕΙΗΤΕΞΑΣΕΠΙΤΥΝΧΑΝΟΣΕΝΘΑ
ΠΑΙΔΑΠΑΤΗΡΘΗΚΕΝΔΟΓΜΑΤΙΤΗΣΠΑΤΡΙΔΟΣ

c. In einem Garten am nördlichen Rande der Stadtmauer. Marmor. H. 0,25. R. l. u. oben gebrochen. Sehr verrieben. Ich kann für die Genauigkeit der Abschrift, die ich unter sehr un-

günstigen Verhältnissen machte, nicht einstehen. Am Schlusse fehlen zwei Zeilen:

ΑΙϹ
ΤΑΙ
ΑΝΙΑΧΡΟΝΟΝ
ΙΕΥΠΟΘΗΚΑΣΛΙ
ΙΑ ΙΠΑΡΑΤΟΝ
ΑΛΛΑΙΚΑΙΤΕΤΑΙ
ΡΟΙΔΕΙΣΑΛΛΟΥ
ΣΑΤΩΤΑΙΣΥΝΟΔ
ΑΤΟΝΝΟΜΟΝΔΙ
ΚΑΙΑΥΤΩΤΑΣ
ΤΙΛΛΕΙΣΟΛΙ
ΚΥΝΕ[illegible]ΟΝΤΕ
ΕΙΩΤΟΝΑΠΟ
ΤΑΙΣΥΝΟΔΩΙΚΑΙ
ΟΔΙΚΟΙΕΣΤΩΣΑ
ΦΟΣΝΟΜΟΙΣΑΦ
ΝΑΜΜΗΤΕΥΑΣ
ΩΣΕΙΑΚΥΑΛΙΕΣ
ΙΟΜΟΙΣΑΥΤΟΥΣ

d. Südlich von Mantineia in der Ebene von *Luka*, auf einem rohen Feldstein:

Ω
ΦΧΑΛΩ
ΚΙΩΝΟϹ

ὅρ(ος) Χαλκίωνος.

Es ist ein Grenzstein, ganz ähnlich wie Ross, Inselr. II 19 (Andros) und Weil, Mitth. I 333 (Amorgos). Hier finden sich gleichfalls beigeschriebene Buchstaben, die, wie man aus unserer Inschrift ersieht, nicht den Anfang vom Namen des Besitzers, sondern wohl die Nummer des Grenzsteins bezeichnen.

Die Ebene von Argos.

Das Schicksal der Alterthümer der argivischen Ebene hat eine bessere Wendung erfahren, seitdem im Sommer und Herbst 1878 Stamatakis in den untern Räumen der Demarchie zu Argos ein geordnetes Museum einzurichten begann. Den Grundstock desselben bilden einige Stücke, welche bisher in den Büreauzimmern der Demarchie zerstreut herumlagen, vor allem die kostbaren durch Rangabé und Bursian i. J. 1852 am Heraion des Polyklet hervorgezogenen Fragmente. Dazu kommen die gleichfalls lange verschollen gewesenen Stücke aus Lerna, welche Bursian (Arch. Anz. 1853 S. 87 f.) in Nauplia beschrieb. Einzelnes ist von mir dem Museum übergeben oder auf meine Angabe aus den Doerfern der Ebene, die ich im Sommer 1878 absuchte, zusammengebracht worden; so besonders die Eumenidenreliefs. Anderes wird auf diesem Wege noch nach Argos gelangen. Leider scheint es, als ob es mir auch während der Drucklegung dieses Heftes nicht mehr möglich sein wird, die Oeffnung der Gitterschranke im Museum zu erlangen, um die darin befindlichen Stücke (bes. Köpfe und die Heraionfragmente) einer nochmaligen Revision zu unterwerfen. Ich werde jedesmal angeben, wo mein Urtheil unsicher bleiben musste. Bei der Aufzählung werde ich den Museumsnummern, soweit vorhanden, folgen und somit von dem bisher beobachteten Verfahren abweichen, indem ich diesmal auch das bereits literarisch Bekannte oder Veroeffentlichte mit in den Text aufnehme. Anhangsweise folgen die noch in Privatbesitz befindlichen und die sonstwo bekannt gewordenen Alterthümer.

Museum in der Demarchie.

N. 1-480. Die Fragmente des Heraion. Eine genauere Behandlung derselben musste vorläufig verschoben werden.

481. Hekatestatuette. H. 0,36. Geschenk des Hrn. Zographos, in dessen Hause bei der grossen Kaserne sie gefunden ist. Zusammen mit ihr, aber nicht zugehörig:

508. eine viereckige Basis (H. 0,19) mit der Inschrift: Πρωτίων Ἀρταμι. S. Foucart-Le Bas 109a; Mitth. III 194. Das dreifache Götterbild ist in der That einem im Centralmuseum befindlichen nah verwandt. Eine der Frauen hält in der Linken einen langen, nach oben stärker werdenden Stamm, der nicht Rest einer Fackel ist. Zu ihrer Rechten der Rest eines sitzenden Hundes.

482. Weibliches Köpfchen, im Stil des 5ten Jahrhunderts. Im vergitterten Schranke aufbewahrt. Höhe wohl etwas über 12 Cent. Haare ziemlich kurz und am Haupte anliegend, so

dass das viereckige Grundschema des Kopfes, der gerade auf dem Halse sitzt, stark hervortritt. Die Brauen sind wenig geschwungen, die Horizontalaxe der Augen ist gerade, die Vertikalaxe etwas geneigt. Die Nase stark und ziemlich kurz; der Mund ist ohne Weichheit; das Kinn stark entwickelt. Die Wangen sind flächig. Das Köpfchen bildet eine ältere Vorstufe zu dem bekannten weiblichen Kopfe vom Heraion. Beide können als Specimina weiblicher Bildungen im Peloponnes dienen.

483. Dioskurenkopf. Derselbe wurde von mir im südlichen Quartiere der Stadt erworben und dem Museum überwiesen. H. 0,20. Feinkörniger weisser Marmor. Nase, Mund und Kinn etwas bestossen. Das Haupt bedeckt eine konische Mütze. Die Haare sind über der Stirn getheilt und fallen in einzelnen Locken hinab. Die Stirn zeigt die bekannte Doppeltheilung. Entwickelte mittelgute Arbeit.

484. Demeterkopf aus Lerna (Demeter Prosymna, Paus. II 37, 2. S. Bursian Arch. Anz. 1855 S. 57 n. 1). Leider im Gitterschrank. Höhe mit vollkommen bis zum Schulteransatz erhaltenen Halse 0,40. Parischer Marmor. Über der niedrigen ovalen Stirn theilen sich nach hinten verlaufende lockere Haarwellen. [Das Haar des Oberkopfes ist nicht ausgearbeitet, der Kopf war also für Unteransicht berechnet und zwar der einer stehenden Figur.] Die Augen liegen sehr tief, der Nasenrücken setzt rundlich an. Der Mund ist leise geöffnet und schwellend. Das Kinn ist von einem weichen, breiten Oval. Der Hals ist fein und weich modellirt. Am nächsten steht diesem ganz ausgezeichneten Werke der Kopf der für Hera geltenden Statue des Capitolinischen Museums (Overbeck, Kunstmythol. Demeter u. Kora S. 461 n. 5 Atlas Tf. XIV n. 20 und der Kopf n. 13). Unabweisbar aber schien mir, der ich gerade von Olympia kam, die Verwandtschaft der Formen besonders die Parthie um die Augen und Ansatz der Nasenwurzel mit dem Hermes des Praxiteles. Overbeck (Note 20) denkt bei der übrigens etwas strengeren capitolinischen Statue an Kephissodotos und wird vielleicht gegen meinen Hinweis auf Praxi-

teles einwenden, dass ihr τὰ τῆς ψυχῆς πάθη fehlen. Die Auffassung unseres Typus konnte indess durch das feststehende Cultideal vorgeschrieben sein. Es wird gewiss gelingen, in nicht zu langer Zeit durch Abformung des Kopfes ein näheres Studium zu ermöglichen.

485. Jünglingskopf mit langem Halsansatz, Portrait? Unter Lebensgrösse (im Gitterschrank). Links ist das Gesicht abgestossen. Grossgeringeltes Haar (ein Bohrloch in der Mitte jeder Ringel) fällt bis zum Halse herab, lässt diesen aber frei. Die niedrige Stirn springt kräftig vor; die Formen sind voll und sogar etwas gedunsen. Arbeit frühestens aus alexandrinischer Zeit.

486. Jünglingskopf. H. mit Halsansatz etwa 0,23. Parischer Marmor. Im Gitterschrank. Sehr bestossen. Nase und ein Theil des Hinterhauptes links fehlt. Die Haare liegen glatt am Kopfe an, dessen Formen wieder breit und flächig sind. Die Augen liegen tief, der untere Theil der Stirn springt kräftig vor. Soviel ich erkennen konnte, scheint es eine Replik vom Kopfe des polykletischen Doryphoros zu sein.

487. Römische Gewandfigur, männlich. Einst im Hause von P. Divanis. H. ca 2 Meter. Der Kopf fehlt. Der l. Arm ist im r. Winkel nach vorn gebogen. Zur l. Seite ein Kästchen mit Schriftrollen. Offenbar gleich Rapporto S. 16.

488. Bacchische Statue, männlich. H. 0,80. Pentel. Marmor. Kopf, Unterschenkel und r. Arm fehlen (letzterer war gehoben). Die Figur ist mit kurzem Chiton und Panterfell bekleidet, dessen Kopfhaut vorn herabhängt. Der l. Arm, bis auf die Hand in die Chlamys gehüllt, ist im r. Winkel nach vorwärts gebogen; die Finger sind um eine runde Pyxis geschlossen. Am verwandtesten ist der unsrigen die opfernde Gestalt eines Reliefs von der Skene des athenischen Dionysostheaters (Mon. dell'Inst. IX 16, obere Reihe 2 te Figur v. r.).

Die Arbeit ist sorgfältig aber in den Falten etwas hart. Die Haare des Fells sind angedeutet. Angeblich in der Nähe des Theaters gefunden.

489. Weibliche Figur mit einem Wasservogel un-

ter den Füssen. Archaeol. Anz. XVI S. 198 Ann. dell'Inst. 1861 S. 16. Gips bei Martinelli Catal. 203. Weisser Marmor von Dolianà. H. 0,71 Kopf u. Unterarme fehlen. Gefunden in der Nähe des Theaters. Die Figur ist mit Sandalen, Chiton und eng angezogenem Mantel bekleidet. Die Falten sind tief und effektvoll angelegt. Die Arme waren nach vorn bewegt. Es ist der für Aphrodite oft angewandte Kunstgriff, durch Höherstellung des einen Fusses der Bewegung mehr Mannigfaltigkeit zu verleihen. Die Begründung dieses Motivs ist wechselnd; sie konnte durch eine Bodenerhöhung, durch die Schildkröte, den Helm des Ares u. s. w. herbeigeführt werden. Der Wasservogel wird rein attributiv zu fassen sein und etwa auf eine Quellnymphe deuten. Die Verhältnisse der unteren Parthieen sind überaus schlank berechnet, der Oberkörper erscheint dagegen zu schmal und klein. Das Ganze erweckt den Eindruck einer sehr vorgeschrittenen raffinirten Kunststufe.

490. Schulterfragment einer Statue. Sehr zerstört; Kopf und Hals fehlen.

491. ?

492. Panzer-Torso einer Statue. Geschenkt aus Nauplia. Pentel. Marmor. Etwa 0,60 hoch. In der Mitte ein Tropaion über Schilden; darnach hin bewegen sich von rechts und links je eine Nike auf Rankenwerk, die in den nach aussen gewandten Armen Palmenzweige tragen. Verhältnissmässig gute Arbeit.

493. Kolossaler rechter Fuss mit einem Stück der gerundeten Basis. Pentel. Marmor.

494. Statue des Ganymedes. Pentel. Marmor. Geschenkt aus Nauplia. Auf einer an 3 Seiten profilirten Basis (H. 0,25) lehnt sich an einen Pfeiler Ganymedes (H. 0,54) mit linkem Standbein. Eine Chlamys ist auf der r. Schulter geknüpft und bedeckt den obern Theil der Brust und den Rücken. Auf den Schultern sind noch Locken sichtbar, der Kopf fehlt. Am Halse ein rundes Zapfenloch. Der r. Arm war gesenkt, der l. liegt auf der Schulter des Adlers, der mit gelüfteten Flügeln und mit dem l. Bein auf einer Erhöhung steht. Arbeit römischer Zeit.

495. Statue des Pan; früher im Dorfe Kutzopodi, wohin sie aus der Gegend des alten Lyrkeia gebracht war. H. 1 M., davon kommen 0,12-15 auf die Basis. Pentel. Marmor. Der Pan ist nur bis zum Bauchnabel erhalten. Auf Rücken und l. Seite erscheint ein fellartiges Gewandstück. Er ist ithyphallisch. Der r. Arm war gesenkt, eine Bruchfläche geht hier bis zur Weiche herab. Vom l. Arm keine Spur. Das r. vorgestellte Ziegenbein ist ausgebrochen. Links von Pan sass ein Ziegenbock auf den Hinterbeinen. Nur Rücken (womit er an dem l. Oberschenkel des Pan lehnt) sowie Fussspuren erhalten. Die Arbeit zeigt die vorgeschrittene Entwickelung alexandrinischer Zeit. Die Bauchparthie ist sehr fein durchmodellirt und weich. Die Haare am Oberschenkel und am Körper des Bockes sind flüchtiger behandelt.

496. Das Demeterrelief aus Lerna (beschrieben bei Bursian, Archaeol. Anz. 1855 S. 57. Vgl. Archaeol. Zeitg. 1855 S. 142, Foucart-Le Bas 142). H. 0,45 Br. 0,55. Pentelischer Marmor, nicht Kalkstein.

497. Runder Altar H. 0,29; ebendaher. S. Bursian a. a. O. Foucart-Le Bas 142[a]. Ἀριστόδαμος ἀνέθηκε.

498. Eumenidenrelief, aus Kalkstein. Abgeb. Tf. X*a*. Bulletin franç. III S. 193 kurz beschrieben. Gips bei Martinelli. Gefunden (nach einer handschriftlichen Notiz von v. Duhn) bei Ag. Ioannis. Unten gebrochen. H. 0,37, B. 0,34, D. 0,09. Drei Frauen in einfachen steil herabgehenden Gewändern schreiten im oberen Felde nach rechts (von der letzten ist nur ein Rest des Untergewandes erhalten). In den Händen tragen sie, wie das nebenstehende Bild (Tf. X, *b*) erweisen wird, nicht Fackeln sondern Schlangen. Überhaupt ist die, wie ich glaube, ganz sichere Deutung dieses Reliefs erst durch die Entdeckung der beiden andern ermöglicht worden. Im untern Felde erscheint der Kopf einer weiblichen Figur n. r. (der Weihenden). Oberhalb des Reliefs in guten Buchstaben: - ιχα ἀνέθηκε. Ueber Stil und Inhalt s. das Nähere in Anh. III.

499. Eumenidenrelief (Tf. IX). Befand sich in einer Nische an der südlichen Aussenwand der kleinen Kirche Ag.

Ioannis, $^1/_2$ Stunde östlich von Argos, wo es von mir gesehen und von der Uebertünchung befreit wurde. Das Material ist wiederum Kalkstein. H. 0,41, Br. 0,25, D. 0,10. Einem adorirenden Paare (Mann und Frau mit Opferkorb? Fackel?) treten von l. drei schlanke Frauengestalten entgegen, die ganz gleichmässig in der gesenkten Rechten eine Schlange am Kopfende halten, in der L. eine Blume erhoben haben. Darüber:

- - η Ἀργείκ?
Εὐμενίσιν
εὐχάν.

Das Weitere s. Anh. III.

500. Eumenidenrelief (Tf. X, *b*). Dasselbe wurde von mir in ähnlichem Zustande wie das vorige $^1/_4$ Stunde östlicher über der Thür der Kirche Ag. Barbara in dem Dorfe Laluka vorgefunden. Flaches Kalksteinrelief. H. 0,25. B. 0,22. Drei Frauen im Doppelchiton von abschreckender Hässlichkeit in den Gesichtern schreiten n. r. Jede hält in den Händen am Kopfende Schlangen, die sich um die vorgebogenen Unterarme ringeln. Darüber die Inschrift: erste Zeile: Frauennamen (Ακτ?), zweite Zeile: Ἀγητίππα ἀνέθεν. Über die Form ἀνέθεν s. Ahrens, de dial. dor. S. 317. Foucart-Le Bas Inscr. 337[e]; 338[a]. Vgl. Anh. III.

501. Jüngling auf Felsen. Grabrelief eines Seefahrers. Annali dell'Inst. 1861 S. 16. In zwei Stücke gebrochen. Sehr stark und gleichmässig (vom Wasser?) zerfressen. Oben Aëtoma mit Akroterion. Am untern Rand ein Marmorzapfen zum Einsetzen. Gefunden südlich von Argos bei einer Quelle. Der Jüngling sitzt n. r.; der l. Arm ist auf das Knie gestützt. Die Arbeit scheint mir aus besserer Zeit, nicht römisch.

502. Relief eines Jünglings mit Pferd. Abgeb. Mitth. III Tf. 13 S. 287 ff. Furtwängler. Gips bei Martinelli N. 296. Angeblich südlich vom Theater gefunden. Das Weitere s. bei Furtwängler. Betrachtet man indess genauer die Bildung des Pferdes, die Gesichtsbildung des Jünglings und die Wendung des Halses, so werden sich, wie ich glaube wenige dazu ver-

stehen, das Relief mit Furtwängler «um die Mitte des vierten Jahrh.» anzusetzen. Ich glaube viel eher, dass es der röm. Zeit angehört. Auch die Hebung des r. Vorderfusses des Pferdes ist ein typischer Zug, der sich erst in späten Dioskuren- und Heroenreliefs findet. Vgl. auch Körte, die ant. Sculpturen aus Boeotien N. 93 ff. [Oft ruht der Fuss auf einem Altar oder niedrigen Hügel; auch an unserm Relief ist die Grund-Fläche unter dem Huf zerstört.]

503. Grabrelief des Kephisodotos. Aus Nauplia. S. Bursian, Archaeol. Anz. 1855 S. 57, 4. Sehr lieblich.

504. Grabrelief der Chariko. H. 0,79 (des ReliefFeldes 0,50). Pentel. Marmor. Eine Frau im Chiton und Mantel sitzt im Profil n. r. auf einem mit Kissen und Tuch bedeckten Stuhl. Der r. Arm fasst nach dem Haupt (den Schleier?), der l. Arm hält vorgestreckt ein Kästchen am Riemen. Die Füsse sind abgebrochen. Über dem Relief ΧΑΡΙΚΩ, am Rande ein: Χ (αῖρε?). Verhältnissmässig edle Arbeit.

505. Grabrelief der Polla. Giebel und Akroterien. H. 0,40 Br. 0,25. Unten gebrochen. Links auf einem Stuhl mit Lehne sitzt ein Mädchen n. r. Das Haar ist nach dem Wirbel zurückgestrichen. Mit der R. berührt sie einen auf dem Schoss sitzenden grossen Vogel mit gekrümmtem Schnabel (wohl Papagei), mit der L. fasst sie spielend nach Kehle und Schnabel desselben. Rechts steht ein (kleineres) Mädchen, Dienerin, die mit der L. das Gewand an der Hüfte hält; in der R. trägt sie ein Kästchen am Riemen.

Unter dem Aëtoma ΠΩΛΛΑ
ΧΑΙΡΕ

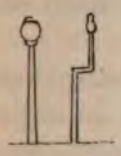
Flaches Relief, flüchtige Arbeit, doch gute Motive.

506?

507. (Grab?) Relief einer Priesterin. Einst in der Treppe von Ag. Konstantinos vermauert:

ΡΤΙΑΣΗ
ΑΡΧΑΓΕΤΙΣ

Darunter: Offenbar Scepter (in Form eines Mohnstengels?) und Tempelschlüssel. Vgl. Ἐφ. ἀρχ. II S. 74, 75 n. 81, 82. Arch. Zeitg. 1862 S. 296, bes. Heydemann, Numism. Zeitschrift III 113 ff. Auch auf Münzen aus Argos (Imhoof-Blumer).



508. Basis. Πρωτίων Ἀρτάμι s. oben unter 481.

509. Greifentatze auf einer Basis, von einem Geräth.

510. Fragment eines Kalksteinreliefs rings abgestossen. Im Schrank. Man sieht nur einen Schild mit rhomboidischer Innenverzierung.

511. Inschrift bei Le Bas 116 *a*.

In der Folge gebe ich nur die noch unbekannten Inschriften, sodann diejenigen Sculpturen des Museums, welche noch keine sichtbare Nummer tragen:

514. Viereckige Kalksteinbasis. Gesch. v. Paraskeuopulos. H. 0,66, Br. 0,58 und 52. Auf der Vorderseite:

ΦΙΛΟΥΣΑΝΕΥΚΡΑ
ΤΟΥΣ ΡΟΥΦΟΣ
ΑΝΗΡΑΝΕΣΤΗΣΕ

Oben runde Vertiefung.

515. Kalksteinbasis, unten profilirt. H. 0,29, L. 0,61. Erste Zeile zerstört:

Κ]ΛΑ(υ)ΔΙ(αν) ΙΑΝ
ΕΞΥΠΟC(χ)ΕCΕωCΤΟΥΠΑΤΡΟC
ΛΑΥΔΙΟΥΤΥΧΙΚΟΥΤΟΒΑ
ΛΑΝΕΙΟΝΚΑΤΑCΚΕΥΑC(α)
CΑΝΤΗΕΑΥ(τ)ΗCΠΑΤΡΙΔΙ
ΨΗΦΙCΜΑΤΙΒΟΥΛΗC

Ganz verstümmelte und lückenhafte Abschrift von Quinet s. Expéd. de Morée II S. 105. Vgl. Le Bas 114.

a. Reliefartige Gruppe von Löwe und Stier (ohne Nummer?). Im Schrank. Nur Mittelkörper des Stiers erhalten nebst

Tatzen und Kopf des Löwen, der die Rückenhaut des Stiers mit den Zähnen aufreisst. Ziemlich ausdrucksvolle nicht allzu späte Arbeit.

b. Aphroditestatue ohne Kopf (N. 506? sie steht neben N. 505). Pentel. Marmor, H. 0,47. Der Mantel ist eng um die Brust gezogen. Bekanntes Motiv der auf einen Pfeiler gelehnten Göttin, welche mit der l. Hand das Mantelende über die Schulter zieht. R. Arm und Kopf fehlen. Oberflächliche Arbeit.

c. Torso einer jugendlichen männlichen Statue. Pentel. Marmor. Neben 504. Sehr bestossen. Nur Leib und Ansatz der Schenkel. H. 0,25. Nicht hervorragende Arbeit.

d. Medusenkopf im Relief, auf viereckiger Platte. Gips b. Martinelli Catal. 297. H. 0,60, Br. 0,77. Vom Scheitel gehen nach beiden Seiten symmetrisch zwei grosse Schlangenleiber aus. Sehr späte rein dekorative Arbeit. Das Relief kann seiner Grösse nach einem monumentalen Werke (über einem Thor) eingefügt gewesen sein.

e. Fragment einer Kalksteinbasis. Früher etwa 200 Schritt östlich vom Theater.

[illegible]ΙΗΙΙ . . ΚΙΑ[illegible]
ΠΟΠΛΙΟΥ : ΑΥΡΙ ηλίου

f. Cippus von röthlichem Kalkstein.

ΛΕΩΝΑ (Λεωνᾶ)
ΧΑΙΡΕ

Zerstreute Alterthümer in und um Argos.

1. Reiterrelief (Flachrelief) im Felsen nördlich beim Theater, im Volksmund Φίδι genannt. Gips bei Martinelli. Oefter erwähnt. S. zuletzt Mitth. III S. 291. Ein Reiter mit Lanze und grossem Schild reitet nach links. Vor ihm ringelt sich eine Schlange empor, dahinter (in der Grösse des Reliefs) ein

Kantharos mit winkligem Henkel (s. Anh. I). Davor zwei viereckige Vertiefungen (für Weihgeschenke?).

2. Flachrelief im Kalkstein der Polygonalmauer unterhalb der Larissa. [Expéd. de Morée II Tf. 60, 7. Annal. dell'Inst. 1861 S. 16. Foucart-Le Bas n. 127.] Sehr flach und kaum erkennbar: Drei Frauen sitzen n. l. auf Thron mit hohen Lehnen. Attribute unkenntlich. Darunter lese ich nach wiederholt gemachten Papierabdrücken:

ΕΠΙΤΕΛΙΔΕ
ΔΑ.Ι.ΣΙΣΣΑΤΟ
ΛΙΣΙΚΡΑΤΕΙΑ

Z. 1. haben Michaëlis und Foucart am Ende noch ein Σ. Z. 2. Soll ein Sinn herauskommen, wird mit Lolling wohl zu lesen sein Δχματτιστράτου. Z. 3. Λυσικράτεια. Vgl. Anh. III.

3. Flachrelief in Kalkstein, ebenda wo n. 2 [Expéd. II Pl. 60, 8 Foucart-Le Bas 128]. Drei weibliche sitzende Figuren *en face*. Über den Schoss geht je ein streifenartiger Gegenstand. Darunter lese ich:

ΕΠΙΤΕΛΙΔΟΝΤΑΙ
ΔΙΟΝΥΣΙΟ[illegible]

Vgl. Anh. III.

4. Relief einer Frau mit Kind. Sepulkral. Vor der Thür des Hauses des Hrn. Zogris eingemauert. Gips bei Martinelli Catal. 207. Abgeb. Expéd. de Morée II Pl. 61, 1. Vgl. Le Bas Inscr. II 110. Aehnliche Composition in einer gemalten Grabstele des Centralmuseums zu Athen. Darüber:

ΙΣ ΛΑΙΚ

Kalkstein-Flachrelief im grossem Stile, s. Anh. III.

5. Flachrelief einer flötenspielenden weiblichen Figur *en face*, in langem gegürtetem Gewande. H. 0,30. Ueber der Thür des Hauses von I. Iannopulos. Sie hält die Doppelflöte. Primitive Lokaltechnik.

6. Flaches Sepulcralrelief. Kalkstein. Eingemauert an der Kirche der Panagia. H. 1 Met. Br. 0,40. Vor einem Manne (n. l.) steht ein Altar mit Holzscheiten; ein adorirender Knabe ist im Begriff, einen neuen Scheit darauf zu legen. Darunter das Distichon (Le Bas n. 131 Kaibel Epigr. 466). Die erkennbaren Anfangsbuchstaben scheinen mir indess sicher folgende:

ΣΘΕΝΗΔΕΕΛΘΟΝΤ

Im ersten Wort war also die ursprüngliche Heimat angegeben.

7. Grabrelief aus guter Zeit. In einem Steinsitz vor der Kirche von Prigela vermauert. Ringsum abgestossene Kalksteinplatte 0,40 br. Man sieht einen grossen Kantharos, aus dem eine Schlange, welche sich von rechts darüber erhebt, zu trinken scheint. Darüber τοῦ ΗΡΩ(ο)ΣΗΜ(ι?)
-ΟΥΛΥΚΟΦΡΟΝ(ος)
S. Anh. I.

8. Sog. Todenmahl. Merbaka, in der Kirche eingemauert. Expéd. de Morée II 62. Gipsabguss bei Martinelli Catal. 209.

9. Römisches Grabrelief. Ebenda. Vgl. Expéd. de Morée II Tf. 61,2. Le Bas Inscr. II 135.

10. Derselbe Gegenstand. Ebenda. Drei Figuren (ein Mann und zwei Frauen) *en face*. Gewöhnliche römische Arbeit. Le Bas Inscr. II 134.

11. Platanitza (bei Merbaka). An der Kirche der Panagia. Grosse Kalksteinplatte mit rings vorspringendem Rand:

ΑΠΟΛΛΩΝΙΧΡΗ..Α
ΚΑΙΑΛΥΠΕΧΑΙΡΕ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΧΑΙΡΕ

12. Votivstatuette der Demeter, im Besitz des Hrn. Zographos. Mit Inschrift.

Andre Kunstwerke aus Argos.

13. Artemis, Votivrelief der Polystrata in Berlin. Le

Bas Mon. fig. Tf. 102, 1 Inscr. II 109.

14-15. Bursian, Arch. Anz. 1855 S. 57-58 (Grabstele des Tryphon. Heroenrelief des Ateimetos).

16-20. Conze-Michaelis Rapporto S. 16 (Knabenstatuette; — Schlafender; — «Todtenmahl;» — Grabrelief; — Terracotta der Hera Tv. d'agg. A).

21. Foucart-Le Bas Inscr. II 137ª Grabstele, darauf eine stehende Frau und ein bewaffneter Mann mit Ross. Πυθοδίκη (Τ)αλάου.

Thongefaesse.

Vgl. einige archaische Gefässe korinthischen Stils Conze, Arch. Zeitg. XVII S. 33 ff. Tf. 125. Im Museum, vom Heraion stammend (alles?), einige älterthümliche kleine Vasen mit braunen Ornamenten auf gelbem Grund (eine in Form einer flachen korinth. Oinochoe mit Zickzack und unterbrochenem Mäander).

Beim Fundamentgraben des Hauses von Hrn. Alikelis, etwa 200 Schritt östlich vom heutigen Markte wurden sehr beträchtliche Reste grosser geometrisch dekorirter Vasen gefunden. Ich habe von den wichtigsten Fragmenten Durchzeichnung genommen. Die figürlichen Darstellungen zeigen in der bekannten schematischen Weise Männer zwischen symmetrisch ihnen zugewandten Pferden. Zur Füllung der Zwischenräume dienen die langhälsigen Vögel, ein Insekt(?), Fische, rhomboidische Figuren, Rosetten, Kreise u. s. w. Das ganze Dekorationssystem entspricht genau den bisher nur aus Athen bekannten sogen. «Dipylonvasen.»

Korinth.

Bei flüchtigem Aufenthalt sah ich: Portraitkopf, römische Arbeit, lebensgross von vorzüglicher Ausführung und Erhaltung (bei Hrn. Papamanolis). Sogenannter Antinous. Die düsteren Züge erinnern eher an Brutus. Obertheil einer liegenden Sarkophagfigur. Im Hof der Hrn. Rendis.

Theile eines Reliefs mit Amazonenkampf. Ebenda. Späte Arbeit. Relief eines nackten Jünglings in Rückansicht (Niobide?) Höhe ca. 0,20. Er greift mit der R. nach der Schulter, wo er offenbar verwundet ist. Gute Arbeit (Kalamaki, bei Tapeinos). Sammlungen (von Thongefässen, Terrakotten, Münzen und geschnittenen Steinen) bei Rendis, Kanellopulos, Notarás, Tripos, Kydonakis, Grammatás, Benizélos u. a.

Inschriften.

Bei Rendis, im Hof. An einem Brunnen vermauerte Marmorplatte. Nach unten unvollständig. Fragment eines Edikts:

ΦΛΟΥΛΠΜΑΚΑΡΙΟCΟΛΑΜΑΝΘ(?)ΛΕΓΕΙ
ΦΟΒΟCΚΑΙΑΓΝΟΙΑΤΩΝΔΙΚΑΖΟΜΕΝΩΝ
ΕΞΗΡΗCΘΩΚΑΙΜΗΤΕΟΝΟΜΙΖΩΝΒΑΡύνε
CΘΑΙΔΕΕΙΤΟΥΔ.ΚΑCΤΟΥΟΠΕΡΟΙΔΑCCΥΜΒΑΙΝΟΙ
ΤΗCΤΩΝΝΟΜΩΝΑΠΟCΤΕΡΙCΘΩΒΟΗΘΕΙΑC
μ)ΗΤΕΟΒΟΥΛΟΜΕΝΟCΚΕΧΡΗCΘΑΙΔΙΑΓΝΟΙΑΝ
ὑπ)ΟΤΗCΑΠΕΙΡΙΑCΠΙΕΖΕΙCΘΩΑΜΦΟΤΕΡΩΝ·
ʻΜΕΙΝΕCΤΙΝΛΥCΙCΗΤΕΤΟΥΔΙΚΑCΤΟΥ
ΘΥΠΡΟΘΕΜΑΤΟCΓΝΩΜΗΗΤΕΤΟΥΝΟ

Zwei Marmorsteine mit Inschriftstreifen dienen als Einfassung eines Brunnens im östlichen Theil von Neu-Korinth. Sehr abgerieben und unleserlich. Sie scheinen zu einer Inschrift gehörig und von einem attischen Dekret zu stammen. Ich kann hier nur darauf aufmerksam machen. Nach etwa 25 verwischten Zeilen:

a) ΑΓΑΘΗΙ(τύχῃ)
ΑΡΧΟΝΤΟ(ς)
ΤΑΝΕΙΑΣ
ΝΟΣΦΥ(λῆς)
ΤΟΥΣΑΙΣΙΤ(ους)
ΝΥΜΟΣ
ΗΣΑΙΕΙΣ
ΑΝΤΩΝΙΝ(

b) Γ)ΟΡΓΙΛΟΥ
nach 5 Zeilen
κη)ΡΥΞΣΩ
ΚΡΑΤ(ης)

Auf einer schwarz gefirnissten Thonlampe bei Grammatàs ist eingekratzt:

ΜΥΟΣΕΙΜΙ

Durch Privatmittheilung erhalte ich noch folgende zwei Inschriften, welche von Antikyra nach Korinth verschleppt worden sind:

a

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣΑΝΤΙΚΥΡΕΩΝΤΗΝΦΙΛΩΝΟΣΤΟΥ
ΣΩΣΤΡΑΤΟΥΚΑΙΝΗΚΑΡΕΤΗΣΤΗΣΕΡΩΤΟΣΘΥΓΑΤΕΡΑ
ΕΥΠΟΡΙΑΝΤΗΝΙΕΡΕΙΑΝΑΡΤΕΜΙΔΟΣΔΙΚΤΥΝΝΗΣ
ΚΑΤΑΙΘΕΞΗΣΣΥΝΤΗΑΑΔΕΛΦΗΕΠΑΦΡΩΓΕΝΟΜΕΝΗΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΕΝΕΑΥΤΗΣΤΕΚΑΙΤΩΝΓΟΝΕΩΝ

b

ΙΟΥΛΙΑCΔΟΜΝΗC ϟ
CЄΒΑCΤΗCΜΗΤΡΟC
ΜΑΡΚΟΥΑΥΡΗΛΙΟΥ
ΑΝΤΩΝЄΙΝΟΥΑΥΤΟ
ΚΡΑΤΟΡΟCΚΑΙCΑΡΟC
ΜΗΤΡΟCΚΑCCΤΡΩΝ
ΗΠΟΛΙCΗΑΝΤΙΚΥ
ΡЄΩΝЄΠΙΜЄΛΟΥ
ΜЄΝΟΥΤΟΥΑΡΧΟΝ
ΤΟCΠΟΥΤΙΚΙΟΥΚΛΑ
ΡΟΥΓΥΜΝΑCΙΛΡΧΟΥΝ
ΤΟCΠΟΥΤΙΚΙΟΥΚΛΑΡΟΥ
Ψ Β ☙

Anhang I.

Heroenreliefs.

Als in einem Excurse zu dem spartanischen Catalog (Mitth. II 443 ff.) die neu zusammengebrachte Serie der archaischen Reliefs mit Erläuterungen zu begleiten war, galt es, sich in

verhältnissmässig kurzer Zeit ein Urtheil über diesen merkwürdigen Monumentencyclus zu bilden. Ich selber betrachtete das Gegebene nur als den Anfang einer Deutung (S. 474) und war überzeugt, dass die archaeol. Wissenschaft sich noch öfter mit den Problemen, die Form und Inhalt der genannten Reliefs aufgaben, zu beschäftigen haben würde.

Wie es neuen Erscheinungen gegenüber anfangs gewöhnlich der Fall ist, hat sich die Meinung der Fachkreise bisher mehr reservirt verhalten, oder doch sich nur gelegentlich mit Nebenfragen beschäftigt[1]. Da es durch erneute Nachforschungen und Funde gelungen ist, das Material wie ich glaube erheblich zu vermehren, so werde ich den Monumentenkreis noch einmal einer kurzen (wenn immer nur vorläufigen) Revision unterziehen und versuchen, einige Punkte zurechtzurücken und zu fördern. Ich gedenke hier, um gleich den neuen Zuwachs übersichtlich zusammenzustellen, für die weitere Erklärung unserer Reliefs in erster Linie zu verwerthen:

1-2. Die beiden späteren, jetzt in Abbildungen auf Tafel VII vorliegenden, bereits im spartan. Catalog signalisirten «Kantharosmänner.»

3. Das Relief aus Livadia (Körte, die antiken Sculpt. a. Boeotien N. 9. Mitth. III S. 317 ff.).

4. Grabrelief mit Kantharos und Schlange, aus Prigela in Argolis. S. oben Argos N. 7.

5. Den Reiter nebst Schlange und Kantharos am Burgfelsen zu Argos. S. oben Argos N. 1.

6-7. Grabsteine aus Boeotien mit Kantharos. Körte, a. a. O. N. 31, 32.

8. Das Relief aus Ibrahim-Effendi (Tafel VIII. S. oben Tegea N. 32). Ich nehme die Gelegenheit war, nachträglich hinzuzufügen, dass das Material dieses Reliefs (nach Siegels

---

[1] Vgl. Furtwängler, Mitth. III 297 Not. 3. Um so werthvoller ist mir die Notiz aus den Sitzungsberichten der archaeol. Gesellschaft, derzufolge sich Conze zustimmend über die Deutung der gen. Monumente als Sepulkralanatheme aussprach (Archaeol. Zeitg. 1878 S. 31).

Untersuchung) ebenfalls Marmor von Doliana ist, wie ich anfangs vermuthet hatte. Anderes gelegentlich unten.

Im Excurse zu dem spart. Catal. sind die beiden thronenden Hauptfiguren als Unterweltsgottheiten gefasst und zwar hatte ich gleich zu Beginn des Deutungsversuchs (S. 459. 462) auf die nahe Analogie der sogen. «Todtenmahlreliefs» wiederholt hingewiesen. Heute sehe ich mich genöthigt, diese Verwandtschaft völlig in den Vordergrund zu rücken und die dargestellten Personen zwar für Unterweltsgottheiten, aber nicht individueller Natur sondern für die heroisirten Verstorbenen zu erklären, denen als solchen Attribute und Habitus der chthonischen Wesen zufallen. Die Aufschriften auf 1 und 2 haben ja nicht die Form des Weihenden an sich, sondern bezeichnen die Namen der dargestellten Persönlichkeiten (Timokles, Aristokles). Kantharos und Schlange sind hier, wie besonders in 4, 5, 6 und 7, als Attribute der Verstorbenen erwiesen. Besondere Beweiskraft aber messe ich dem Relief aus Ibrahim-Effendi bei, das ich gewissermassen als den Schlussstein des ganzen Aufbaus betrachten möchte. Dieses Monument, dessen stilistische Verwandtschaft mit der spartan. Serie schon oben gewürdigt worden ist, zeigt auf einem Thron die schleierhaltende Frau, beides nach Form und Beiwerk den spartan. Reliefs so nah verwandt, dass man sich unwillkürlich nach dem zugehörigen Manne umsieht. Zum Glück ist uns wenigstens die Spitze seines Fusses erhalten, genug, um zu erkennen, dass er auf der nebenstehenden Kline gelagert war. Wir sehen somit in handgreiflichster Weise den Uebergang aus der einen Gattung in die andere, in die der Todtenmahldarstellungen, deren bisher ältestes Exemplar durch das vorliegende Relief repräsentirt wird. Die Frau sitzt auch in anderen aus früherer Epoche stammenden Reliefs dieser Art thatsächlich nicht mit auf dem Bette des Mannes, sondern auf einem besonderen Thron. Vgl. die Composition des assyr. Reliefs bei Rawlinson, Ancient Monarchies I S. 493.

Dieser Einblick in den so bedeutend erweiterten Kreis der

Heroenreliefs[1] veranlasst uns, dieselben etwas systematischer zu betrachten, als es bisher geschehen ist; auf diesem Wege wird die ganze Gattung noch wesentliche Bereicherungen erfahren. Bei näherer Untersuchung wird man auf Grund des künstlerischen Motives und der Ausstattung vier Hauptklassen von Heroenbildungen zu scheiden haben, wenngleich sich bisweilen mehrere von ihnen in derselben Darstellung combinirt und abgekürzt beisammen finden.

1. Die Reliefs, in denen der Heros thronend dargestellt ist. Hierher gehören vor allem die «Kantharosreliefs» aus Sparta und vieles aus Klein-Asien (s. unten). Sodann schliesst sich noch derselben Gattung eine bisher wenig bekannt gewordene Reihe an, deren vorzüglichsten Repräsentanten wir in dem Relief Wood aus Patras zu erkennen haben (s. oben, Patras N. 1). Aehnliche Reliefs sind Ann. 1855 Tv. XVII. Archaeol. Anz. 1867 S. 97. Ferner ein etwas fragmentirtes Relief des Central-Museums zu Athen. Hierher gehören auch Vorstellungen wie die des apotheosirten Homer

---

[1] A. v. Sallet's erneuter Versuch, die gar nicht so unpassend «Todtenmahle» genannten Bildwerke wieder dem Asklepios zuzuweisen (Zeitschr. f. Numism. V S. 320-338) dürfte wenig Anhänger finden. Vgl. auch von Duhn, Bull. 1879 S. 11. Ich muss mich an dieser Stelle mit einigen Andeutungen begnügen. Ein neues Beispiel des Todtenmahls mit der sichern Beischrift ἥρως nebst dem Heroennamen bietet ein aus dem Peloponnes stammendes Relief, jetzt im Besitz des Hrn. Kyparissis zu Athen befindlich. Es ist aus weissem peloponnesischem Marmor (von Doliana) und zeigt ausser dem gelagerten Manne und der Frau: einen Altar, den Knaben mit Opferschwein, ein adorirendes Paar, endlich Dienerin und Kind. Darüber

ΛΙΣΤΟΣΗΡΩ

Der Umstand, dass Kantharos und Schlange, sowie Pferd und Waffen endlich auch die Kline eben Attribute des Heros sind oder zum Apparat des Heroenkultus gehoeren, macht es erklärlich, dass diese Elemente gelegentlich in Darstellungen des Asklepios sowohl wie der Dioskuren auftreten, die nichts anders als hervorragende, individualisirte Heroentypen sind (Dioskuren mit Kline in dem Relief aus Larissa und einem Vasenbild des brit. Museums, Froehner Deux peintures und Conze, Vorlegeblätter Ser. IV Tf. 9; 2, 3). Ich wage sogar zu behaupten, dass sich die typischen Darstellungen des Asklepios und der Dioskuren erst aus jenen allgemeineren Heroenvorstellungen (Thrakiens oder des Peloponnes?) entwickelt haben, nicht etwa umgekehrt.

im Archelaosrelief u. Aehnliches (vgl. Jahn, Bilderchroniken Tf. II. III, das Relief von Sparta Catal. 259. Über dem Haupte der Adler als Zeichen der Apotheose, wie auch in einer Statue des Centralmuseums zu Athen). Diese Reihe wird sich unzweifelhaft noch vermehren lassen, wenn man die bisher für Zeus und Asklepios genommenen Darstellungen näher prüft. Endlich rechne ich hieher, trotz individueller Eigenthümlichkeiten das «Teleterelief» aus Luku (Expéd. de Morée III Pl. 90,2 und Le Bas, mon. fig. Pl. 98bis) und das Marmorgemälde eines sitzenden Mannes auf einer in Athen befindlichen Grabstele. Einen Übergang zu

2. Den Reliefs, welche den Heros gelagert darstellen, bildet die Doppelgruppe aus Achuria (zwei sitzende Paare s. oben Tegea N. 12). Dass dieselbe mit 3-4 andern gerade aus Tegea stammenden Reliefgruppen, Tegea N. 30, 31, eine locale Spezies auszumachen scheint, ist bereits oben bemerkt. Le Bas, Inscr. II 292 (=Mon. fig. 98,3) kannte nur ein messenisches Todtenmahl als «bisher einziges aus dem Peloponnes.» Seither hat sich ihre Zahl beträchtlich vermehrt (vgl. auch das oben erwähnte peloponnesische Relief bei Kyparissis). Ich füge noch hinzu, dass auch die späteren Sarkophage mit Deckelgruppe dem Peloponnes eigenthümlich zu sein scheinen (s. d. spart. Catal. 169, 225, 234, 235. Eine ähnliche Gruppe im Centralmuseum zu Athen soll aus Ithaka stammen). Da diese Sitte die Verstorbenen zu bilden auch in Etrurien wiederkehrt, so wird man hierfür ebenfalls Klein-Asien als den gemeinsamen Ausgangspunkt bezeichnen dürfen. S. unten. In dem Pferdekopf, welcher öfter den Ecken dieser Reliefs beigefügt ist, haben wir eine Combination mit den

3. Reiterreliefs zu erkennen, welche den Heros mit oder auf seinem Pferde darstellen. Den Uebergang zeigen die in vollständiger Figur über Todtenmahlscenen dargestellten Reiter, welche gerade in Klein-Asien aufgetaucht sind (Arch. Anz. 1864 S. 172; Arch. Zeitg. 1872 S. 105). In einem Grabstein aus Aegina (Le Bas, mon. fig. Pl. 110,2) scheint der Pferdekopf auch neben einem stehenden Jüngling angebracht. Die

Reiterreliefs sind bekanntlich vorzugsweise in Thrakien und Boeotien zu Hause. In Argos am Burgfelsen sehen wir eine Combination mit der ersten Classe, den Reiter in Verbindung mit Kantharos und Schlange. Vgl. ausserdem das Reiterrelief Mitth. III 13 und die Dioskurenreliefs.

4. Die Spendereliefs, wie man sie vielleicht am kürzesten benennen wird. Z. B. die meisten der von Stephani Compte rendu 1873 S. 177, 178 aufgeführten. Dazu: Körte, d. ant. Sculpt. a. Boeotien N. 140, 143 f. Arch. Zeitg. 1853, 366. Arch. Anz. 1854 S. 485 N. 8 und andere. Diese Klasse ist der meisten Verbindungen mit anderen fähig. Die Frau scheint nicht verschieden von der in den Gruppen 1 und 2 erklärt werden zu müssen. Auf dasselbe Schema gehen manche idealisirte Scenen zurück (die Nike als Spendende[1], sowie die sogen. Abschieds- und Auszugsscenen auf Vasenbildern).

Von den Fragen nach dem Alter, der Verbreitung und dem Ideengehalt aller dieser Darstellungen, welche sämmtlich einer ausführlicheren Behandlung fähig wären, will ich hier mit Bezug auf die ersteren nur einen End- und einen Ausgangspunkt, nämlich Attika und Asien kurz berühren. Es lässt sich bereits augenscheinlich darthun, dass in Attika alle Elemente der genannten Heroendarstellungen auftreten[2], aber wir erhalten nicht den Eindruck, als ob die ihnen zu Grunde liegenden Ideen hier frühzeitig gepflegt worden seien, es scheint vielmehr, dass einzelne Züge und Attribute zwar herüberge-

---

[1] Nicht nur bei Goettern sondern auch bei Heroen. Man überschaue die Serie: 1. Ancient Marbles of Brit. Mus. II, 41. 2. Winckelmann, Mon. ined. S. 162. Gleich n. 1? 3. Winckelmann, Mon. ined. N. 120. 4. D'Hancarville, Recherches sur l'origine etc. I Pl. 29. 5. Müller, Amalthea III Tf. V S. 48. Vgl. Arch. Ztg. 1874 S. 30. 6. Labus, Mantova III, 7. Aehnlich, wenn ein Heros selber die Schlange, gewissermassen sein eignes Numen speist. Mitth. II Tf. 25 b (Relief aus Sparta) u. andere. — Es ist mir hier nicht moeglich, eine strengere Scheidung zwischen Gruppe I und IV vorzunehmen.

[2] Auf der Marmorgrabvase Gazette archéol. 1875 Tf. 7 steht neben Myrrhine ein adorirender Mann. Ein ausgezeichnetes Reiterrelief des Museo Torlonia (Schreiber, Arch. Ztg. 1876 S. 119; mir liegt eine Photographie vor) gehoert der besten attischen Kunstepoche an. Anderes unten im Text.

nommen, doch mehr ins allgemein Menschliche und Genrehafte gezogen wurden. Die Reiter erscheinen auf der bekannten Marathonvase Arch. Zeitg. 1864 Tf. 183 u. sonst in ganz menschlicher Auffassung. Die Mehrzahl der archaischen Grabstelen (die des Aristion, des Diskosträgers u. ähnliche) zeigen uns den Todten vom Lebenden ununterschieden. Wieweit das Auftreten von Giebel und Antenpfeilern an Grabreliefs auf Heroenvorstellungen zurückzuführen sei, bedarf noch eigner Untersuchung. Auch der Kantharos auf Grabstelen (mit anspringenden Ziegenböcken; Centralmuseum) verräth keine besondere Symbolik mehr. Wenn wir aber öfter in archaischen Werken den Reiter statuarisch oder im Relief und als Sockelbild gemalter Grabstelen wiederfinden (Mitth. IV Tf. I-IV), so wage ich doch nicht, diese typisch wiederkehrende Erscheinung auf irgend einen accidentiellen Umstand (etwa Sieg im Pferderennen, oder den Stand des Verstorbenen) zurückzuführen und von der ganzen Gruppe der «Reiter» völlig zu trennen. Ebensowenig kann ich in dem Kantharos, den Lyseas trägt, ein bloss priesterliches Geräth sehen, sondern halte den Zusammenhang mit den Heroenattributen der archaischen Reliefs für indicirt, ohne damit eine bewusste Ideengemeinschaft mit ihnen für das attische rein in der Sphäre des Menschlichen gehaltene Monument in Anspruch zu nehmen.

Als Heimat und Ausgangspunkt der Heroenvorstellungen ist bereits wiederholt Klein-Asien, bes. Lykien bezeichnet worden; vorzugsweise trifft dies die erste und zweite der von uns aufgeführten Gruppen. In voller Überzeugung stimme ich den Ausführungen von Michaelis bei, mit denen er Ann. 1875 S. 159 ff. in den Ostgiebel des Nereidenmonuments statt der vermutheten thronenden Gottheiten die Heroen einsetzt[1]. Im Excurse zu dem spartan. Catalog ist nun

[1] Ebenda die Literatur verwandter Monumente aus Lykien, deren Originale sich theils im Brit. Museum befinden, oder deren ungenügende Abbildungen bei Texier und Fellows vorliegen (neu tritt der Sarkophag aus Golgoi hinzu). Der groesste Theil der lykischen Kunst ist der wissenschaftlichen Benutzung leider so gut wie unzugänglich.

bereits auf den Zusammenhang der archaischen Reliefs mit dem Harpyienmonument nachdrücklich hingewiesen (S. 459 f.). Eine weitere Vermittelung bietet jetzt das Relief aus Ibrahim-Effendi dar. Unverkennbar ist die Aehnlichkeit nach Stil und Ausstattung. Wenn wir nun mit den gewonnenen Erklärungen und der Vorstellung von der weitreichenden, altgegründeten Herrschaft der Heroenculte vor das Monument aus Xanthos treten, wenn wir die thronenden, z. Th. recht unideal gebildeten Figuren betrachten, wird es dann zu kühn erscheinen, mit einem Schritt weiter auch diese für heroisirte Verstorbene zu erklären? Selbst die sitzenden Frauen wird man davon nicht ausnehmen dürfen.

Ein Zug von Ideen und Bildern, so lernen wir von neuem aus theilweise unscheinbaren Monumenten des privaten Kultus, gelangte aus Asien durch den Peloponnes nach Griechenland, während andere (die Reiterdarstellungen) sich vielleicht von Norden aus mit ihnen vereinigten. Die literarische Überlieferung bietet uns für die geistige Seite dieser Erscheinung so gut wie nichts, oder nur Andeutungen, die erst nach den Monumenten verstanden werden können. Ueber den Gedankeninhalt und näheren Entwickelungsgang dieses Kreises wird ausführlicher in einer besonderen, das gesammte Material umspannenden Schrift zu handeln sein.

Anhang II.

Die Bronzen und Terracotten von Ag. Sostis.

Im nördlichen Theil der Ebene von Tegea liegt auf einem Hügel das Dorf Ag. Sostis. Die nord-östliche Senkung dieser Höhe zeigt eine Stelle, auf der zahlreich verstreute Terracottafigürchen schon längst die Aufmerksamkeit der Bewohner erregt hatten. Im Januar 1862 unternahmen dort die Hrn. Kupitoris und Petmezas aus Tripolis im Auftrage der archaeol. Gesellschaft zu Athen eine dreitägige Ausgrabung, die, obgleich nur ein Feld von 20×12 Meter bis zu einem M. Tiefe umge-

graben wurde, an 1750 Fundgegenstände ergab [s. Philistor III S. 190; Ἐφ. ἀρχ. 1862 S. 241; Bull. d. Inst. 1862 S. 85; Arch. Anz. 1863 S. 91; Nuove Memorie 1865 S. 72 ff.]. Weniges davon befindet sich im Gymnasium zu Tripolis, einzelnes gerieth wohl auch in Privatbesitz, während die grosse Masse nach Athen gelangte, wo sie jetzt in der Sammlung des Varvakion aufbewahrt wird. Seitdem wurden noch häufig von Privaten an demselben Orte Nachforschungen angestellt; eine Sammlung gelangte durch Lenormant ins British Museum, die Dubletten in die Collection Raifé, die im Jahre 1867 verkauft wurde (s. den *Catalogue Raifé* N. 992 ff. Gaz. archéol. 1878 S. 42 ff.). Ich selber habe an Ort und Stelle noch zahlreiche Stücke aufgelesen.

Die Bronzen zeigen eine hellgrüne Patina und glatte Epidermis, wodurch sie sich auf den ersten Blick von allen übrigen unterscheiden. Hervorragend sind zwei weibliche Figürchen (s. Philistor, Ephemeris, Nuove Memorie a. a. O. zu Anfang der Beschreibungen, Varvakion, Catal. d. Bronzen 19,27), das eine freier gearbeitet, mit einem stabartigen Gegenstand der wohl nicht mit Pervanoglu für einen Tempelschlüssel, sondern nach Analogie der Bronze aus Kalavryta (v. Duhn Mitth. III 71) für einen Mohnstengel oder Scepter zu halten sein wird; die andre Hand dürfte wohl gleichfalls eine Fackel getragen haben. Die (gewiss richtige) Deutung als Priesterin scheint mir auch für die Statuette aus Kalavryta am passendsten. — Die andere, strengere Figur ist publicirt Mitth. III Tf. 11; S. 14 ff. (Julius). Ausser einer sehr fein und frei gearbeiteten kleinen Maske (Varvakion Cat. N. 25) und einem kleinen Hängeornament (Gewicht?) in Form einer Granate (N. 24) sind nur noch kleine Gefässe, Schälchen und Plättchen in Form von Spiegeln zu erwähnen (N. 87-89; 112-117; 198-201).

Von Thongefässen ist nur wenig gefunden; das beste eine Vase der bekannten spätern Technik mit schwarzem glänzendem Firniss und eingepressten Ornamenten (Ἐφ. ἀρχ. a.

a. O.)[1]. Ich sah Henkel von sehr grossen, ungefirnissten Gefässen, der eine gebildet von verschlungenen (Wein-) Ranken, kleine ebenso rohe gedrehte Töpfchen und Lampen.

Die figürlichen Terrakotten bilden bei weitem die Mehrzahl (gegen 1500). Der fein geschlemmte Thon ist theils hellgelb und weich, theils roth und hart, eine Verschiedenheit, die nur auf die verschiedenen Stadien des Brennprozesses zurückzuführen ist. Fast alle, die ich untersucht habe, zeigen noch Spuren eines glänzenden schwarzen oder braunen Firniss. Alle Einzelfiguren, stehende und sitzende, welche ich kennen gelernt habe, sind weiblich. Ein «Apollon lyricine» Gaz. arch. a. a. O. S. 47 Not. 1 ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Der Körper der primitivsten Idole ist entweder brettartig breit, oder walzenförmig (hermenartig) gerundet. Sie sind mit der Hand geknetet und tragen auf den Schultern rosettenartige Verzierungen, welche auch über die Brust hinweggehen (einige abgeb. Gaz. arch. 1878 S. 44). Von diesen ab sind alle Entwickelungsstufen bis zur freien Kunst vertreten (vgl. Nuove Mem. Tf. VI 3, 5; in der Gruppe 2 und oft). Es ist daher ein entschiedener Irrthum, den auch Lenormant theilt, zu glauben, dass jene rohesten Idole nicht wirklich archaisch seien, sondern nur billiger hergestellte Weihgeschenke für ärmere Leute, als ob die Fabrikation der freien, aus der Form gepressten und nicht einmal retouchirten Terrakotten mühsamer oder kostspieliger gewesen wäre. Unter den Terracotten des Uebergangsstils und der entwickelten Epochen, deren Eigenthümlichkeiten sich nicht immer so leicht beschreiben aber leicht wiedererkennen lassen, können wir die thronenden Figuren zu den Gottheiten zählen, während die stehenden und bewegten meist als Priesterinnen

[1] Das von Collignon (Catal. des vases N. 765) beschriebene, mit Amazonenkämpfen im Relief geschmückte Gefäss des Varvakion in Form einer Feldflasche war im Besitz eines Priesters in Piali, koennte aber sehr wohl aus Hag. Sostis stammen. Qualität des Materials, Stil (man vgl. unten N. 11 Nuov. Memorie Tf. VI 1) und Technik (Firniss) weisen es wenigstens ganz unserer Gruppe zu.

und andre dem Cultus geweihte Figuren aufzufassen sein werden. Von den sitzenden Göttinnen tragen ausnahmsweise einige (fremdartige, mit der hohen cyprischen Mütze s. Pervanoglu N. M. Tf. VI, 3) einen Vogel (Taube oder vielleicht eher Hahn); eine (im Varvakion) die wohlerhaltenen Attribute der Blüthe und runden Frucht. Die an die Brust mit gespitzten Fingern gelegte Rechte vieler Idole lässt ebenfalls auf das ursprüngliche (bei der zahlreichen Vervielfältigung verwischte) Symbol der Blume schliessen. Über ein anderes häufig wiederkehrendes Attribut der sitzenden Gottheit hat Lenormant, durch wenige Exemplare, die er sah, getäuscht, eine wunderlich irrige Vermuthung aufgestellt. In der Gaz. archéol. S. 453 abgebildeten Terrakotte sieht er einen Mohnstengel zwischen den Knieen emporwachsen und über dem Schoss sich zur Blume entfalten, eine Darstellung qui n'a pas, que je sache, d'analogue dans la collection de la Société Archéologique d'Athènes. Sie ist aber hier in gewiss mehr als 12 Exemplaren vertreten und zeigt ganz deutlich eine auf den Knieen der Frau liegende Weinrebe, welche sie mit der Linken am Stiel hält. Der vermeintliche Mohnstengel ist eine starke senkrecht herabgehende Gewandfalte (für die Weinrebe als Attribut vgl. auch die cyprischen und klein-asiatischen Münzen mit der Darstellung des Baal-Tars. S. Mitth. II 465 N. 1). Unter den stehenden Figuren sind ausser mehr oder minder lebhaft bewegten (tanzenden?) z. Th. ganz in durchsichtiges Gewand gehüllten im Motiv sehr schönen Mädchen, ganz besonders typisch die Hydrophoren (ein Beispiel bietet Pervanoglu N. M. Tf. VI, 6. Ueber Analoga s. die Literat. Gaz. arch. 1878 S. 43). Viele dieser und andrer Art tragen ein Schweinchen im Arm, manche in der Hand einen Kranz.

Ehe ich aus diesen Funden die Summe ziehe, hebe ich noch einige, durch Grösse oder durch ihre Darstellung ausgezeichnete Stücke heraus. Am bedeutendsten scheint 1. ein aehrenbekränzter Kore- oder Demeterkopf. Von De Witte, Gaz. des Beaux-Arts T. XXI S. 109 publicirt. Vgl. Gaz. arch. 1878 S. 42. Im Communeaufstand gestohlen. 2. Ein weiblicher Kopf

mit Stephane ca 0,21 hoch. Pervanoglu N. M. S. 75. 3. Ein (andrer?) grösserer Thonkopf in der Sammlung des Varvakion (N. 66) hat einige Aehnlichkeit mit dem bek. weiblichen Marmorköpfchen aus Argos (Martinelli Catal. 204; Rev. arch. 16 Pl. 15). 4. Ein anderer noch archaischer Kopf (Varvakion N. 302) sitzt auf einem kleinen hermenartigen Rumpfe. So sind besonders die Arme als Hermenstümpfe behandelt. Archaische Gruppen: 5. Frau auf einem Kameel reitend. 6. Mann unter einen Widder gebunden. Aehnliche Darstellung, ohne sichtbare Beziehung auf den Odysseusmythus neuerdings auf dem Relief eines Elfenbeinzahns aus Chiusi Mon. dell'Inst. X Tf. XXXVIIIIa 1. Dieser Darstellung wird allerdings irgend eins der Märchen zu Grunde liegen, aus denen auch die Odysseusfahrten zusammengewoben sind, doch lehrt unser Exemplar, dass wir nicht mehr nöthig haben, mit Helbig an phönikischen Ursprung zu glauben. 7. Sphinx mit Modius, brettartig behandelt; ein ähnliches Exemplar sah ich im Kunsthandel; aus Melos. 8. Reliefgruppe eines Mannes, im Symplegma mit einer danebenstehenden Frau (Nuov. Mem. Tf. VI 2). Ich glaube weder mit Pervanoglu an Perseus und Medusa noch mit Lenormant (Gaz. arch. S. 47 N. 2) an Peleus und Atalante, sondern sehe die nächste Analogie in der Darstellung a der bek. «spartan. Stele,» (Ann. d. Inst. 1861 Tv. d'agg. *C*. Spartan. Catal. S. 301 ff. und 462 N. 1), mit der zusammen sie ihre Erklärung (als «Genregruppe» wie ich meine) finden muss. Die Proportionen sind im Terracottastil weit gedehnter. Freie Gruppen. 9. Kleine viereckig längliche Basis mit Amazonenkämpfen auf den 4 Seiten (N. M. S. 75). 24 Figuren. 10. Phrygier in gebeugter Haltung sitzend (N. M. Tf. VI, 7) vielleicht wirklich zur Basis (9) gehörig, auf die er im Museum gegenwärtig gesetzt ist. Paris, Telephos? 11. «Orthokeramos» (Nuov. Mem. VI, 1) mit dem vortrefflich componirten Relief eines Mannes mit Schwert (Herakles?), der eine Amazone niedergeworfen hat. Dieser «Orthokeramos» ist das untere Ende eines Tischfusses mit dem wohlbekannten eingezogenen Volutenornament; an dieser

schmalen Stelle ist der Fuss der Kline, oder τράπεζα, (denn von einer solchen stammt unser Fragment) gebrochen. 12. Relieffragment eines Kriegers mit Eros (N. M. Tf. VI 4).

Die hier gegebene Analyse gestattet uns, mit ziemlicher Sicherheit den Kreis zu bestimmen, in dem sich alle Fundgegenstände vereinigen. Die an Ort und Stelle (wie ich mich überzeugt habe) verbreitete Meinung, welche sich auch Pervanoglu (N. M. S. 76) und die Verfasser des Berichtes in der Ἐφ. ἀρχ. S. 243 angeeignet haben, dass dort im Alterthum ein πηλουργίον, Töpferwerkstatt und Brennofen gestanden habe[1], hat bereits Lenormant zurückgewiesen. In der That sprechen sowohl die Einheitlichkeit der Darstellungen, die verschiedenen Perioden denen sie angehören, die Funde von Bronze, als auch analoge Massenfunde von Terracotten an andern Orten für eine Ablegestätte von Weihgeschenken, die, wie wohl nicht zweifelhaft sein kann, den Καρποφόροι Θεοί, Demeter und Kore, galten (Pausan. VIII 53, 7). Da übrigens die Gegenstände alle aus einer Fabrik sind, ist es möglich, dass diese nicht weit davon entfernt war. Ich gelange somit zu einer vermittelnden Ansicht, ähnlich wie Duhn gegenüber den massenhaften Funden des chthonischen Heiligthums bei S. Maria di Capua, welche mit den unsern grosse Verwandtschaft haben (Bull. 1876 S. 187; 1877 S. 26). Unter andern Analogieen (in Sicilien, Boeotien, Megara) hebe ich besonders noch die Terracotten vom Demetertemenos in Knidus hervor (Newton Discoveries, Pl. LIX, LX; hier auch die Hydrophoren). Bei der Erwähnung des Heiligthums der καρποφόροι θεοὶ befindet sich Pausanias, der vom Athenatempel (Piali) über den Markt (Palaea-Episkopi) hinaus in gleicher (nördlicher oder nordöstlicher) Richtung weitergeht, bereits in der Nähe der Höhe des Zeus Klarios (VIII 53, 9), nachdem er inzwischen Heiligthümer der Aphrodite, des Dionysos, der Kore und des Apol-

[1] Als Grund dieser Vermuthung wurde mir angeführt, die Stelle sei gerade nach der Hauptwindrichtung gelegen, eine Rücksicht, welche man auch heute noch bei der Anlage von Brennoefen befolge.

lon genannt hat (immer mit «nahebei» verbunden). Das χωρίον ὑψηλὸν kann aber nur die Höhe von Ag. Sostis sein. Somit ist die Nähe des Heiligthums der chthonischen Götter auch topographisch gesichert. Für diese spricht auch der ährenbekränzte Kopf (oben N. 1), und unter andern das von den Frauen getragene Opferschwein. Das Attribut der Weintraube zeigt, dass die Wirkungssphäre der «fruchtbringenden Götter» eine weitere war (im Sinne asiatischer Naturreligionen), als sie Demeter gewöhnlich zugeschrieben wird.

Anhang III.

Die argivischen Kalksteinreliefs, bes. die Eumenidenreliefs.

Auf die Gruppe der Flachreliefs in hartem Kalkstein, welche besonders in der Ebene von Argos heimisch sind, hat bereits Furtwängler Mitth. III S. 289 aufmerksam gemacht. Es gehören dazu: als ältestes 1. Das berliner Weihrelief der Polystrata. S. oben Argos n. 13. Ferner 2. Eumenidenrelief (b). S. o. Museum 498. Tf. X a. 3. Eumenidenrelief (a). Museum 499. Tf. IX. 4. Eumenidenrelief c. Museum 500. Tf. X b. 5. Sepulcralrelief. Argos N. 6 (Mann vor Altar und Knabe). 6. Reiterrelief am Burgfelsen. Argos 1. 7. Flachrelief dreier Frauen mit Inschrift, ebda. Argos 2. 8. Benachbartes Flachrelief mit ähnlicher Darstellung u. Inschrift. Argos 3. 9. Grosses Relief mit Frau und Mädchen. Argos 4. 10. Grabrelief der Priesterin. Museum 507. 11. Fragment eines Kalksteinreliefs mit Schild. Museum 510. 12. Flachrelief einer Flötenspielerin. Argos 5. Wahrscheinlich auch: 13. Relief des Ateimetos. Argos 15 und 14. Grabstele der Pythodike. Argos 21. In dieselbe Reihe gehört: 15. Das Flachrelief aus Megalopolis Bull. 1873 S. 215 f. S. oben Megalop. Literatur a. Ende. Aus Tegea 16. sehr wahrscheinlich das Spenderelief, oben Tegea Lit. N. 14 und einige späte Grabreliefs. Niemand, der

die vorliegende Serie auch nur nach den zugänglichen Abbildungen überschaut, wird in ihnen einen gewissen traditionellen Zug verkennen, dessen Ausgangspunkt durch das Polystratarelief in frühe Zeit zurückverlegt wird. Vgl. dazu bes. N. 8. Die Starrheit, Geradlinigkeit und Flachheit der Zeichnung war zunächst bedingt durch das «harte, schwer zu bearbeitende Material,» zugleich aber lag in ihm das conservative Element enthalten, welches auch den späten Werken dieser echt lokalen Kunstgattung ein über das Einzelne hinausgehendes Interesse verleiht. Das Grundschema der Gestalten, ein stehendes Viereck (s. bes. 1, 2, 4, 8) wird selbst in den spätesten Exemplaren so über das Mass gedehnt, wie bei den ausserargivischen Reliefs (14, 15).

Mit diesen stilistischen Eigenheiten verbindet sich nun auch eine gewisse Gemeinsamkeit des Inhalts. Dieser beschränkt sich auf einen bestimmten Kreis landschaftlicher Culte, besonders auf die in vielen (dorischen?) Theilen des Peloponnes sowie in Boeotien vorzugsweise ansässige Heroenverehrung. Selbst die einfacheren Grabreliefs werden mit attischen und römischen Werken, die in beschränkterer Zahl daneben auftreten, nicht so leicht verwechselt werden. Ehe ich zu den Eumenidenreliefs übergehe erwähne ich noch, dass die an der Quadermauer beim Ostabhang der Larissa befindlichen Flachreliefs (6 und 7) mit dieser zur Substruction eines Heroons gehört zu haben scheinen. Da jedesmal 3 Frauen dargestellt sind, ist vielleicht nicht an die Verstorbenen zu denken. Es wird erlaubt sein, an die 3 Frauen von dem «kyprischen Grabrelief» zu erinnern: Ross, Arch. Zeitg. 1848 S. 289 ff. Tf. XIX, dazu Welcker, Arch. Zeitg. 1849 S. 7 f. Alte Denkm. II S. 154 ff. Tf. VII, 13 (Ματέρες). Die von mir aufgefundenen Eumenidenreliefs (n. 2, 3, 4) stammen nach den obigen Angaben von einer Gegend, östlich ausserhalb der Stadt Argos. Das auf Tf. IX abgebildete ist inschriftlich bezeugt, für die andern, auch für das bisher verkannte, seit längerer Zeit in der Demarchie befindliche wird leicht dieselbe Deutung zugegeben werden. Wir dürfen somit auf die einstige

Existenz eines ca $^1/_2$ Stunde östlich ausserhalb der Stadt befindlichen, nach Analogie von Kolonos und Sikyon offenen heiligen Haines der Eumeniden schliessen, den Pausanias übergangen hat. Es ist vielleicht schon bemerkt worden, dass die Stifter sämmtlicher drei argivischer Eumenidenreliefs Frauen gewesen zu sein scheinen. Eine Erklärung bietet uns vielleicht die Stelle des Pausanias über das Heiligthum bei Sikyon II, 11 4 κατὰ δὲ ἔτος ἕκαστον ἑορτὴν ἡμέρᾳ μιᾷ σφίσιν ἄγουσι θύοντες πρόβατα ἐγκύμονα, μελικράτῳ δὲ σπονδῇ καὶ ἄνθεσιν ἀντὶ στεφάνων χρῆσθαι νομίζουσιν· ἐοικότα δὲ καὶ ἐπὶ τῷ βωμῷ τῶν Μοιρῶν δρῶσιν· ὁ δὲ σφισιν ἐν ὑπαίθρῳ τοῦ ἄλσους ἐστίν. Also ausser Blumen, welche wir in den Händen der Tf. IX abgebildeten Eumeniden erkannten, trächtige Schafe und honiggemischte Spende, ein Cultus chthonischer Naturgottheiten. Ich glaube daher, dass auch die Eumeniden von Argos in ihre Funktionen das Wirken für Gedeihen der Frucht einbegriffen und besonders zu dem Geschlechtsleben der Frauen in Beziehung standen, sei es, dass sie den Frauen im Zustande der Schwangerschaft geneigt werden sollten oder dass sie dieselbe pflegten und behüteten.

ARTHUR MILCHHOEFER.

Die Tholos des Atreus zu Mykenae.

(Hierzu Taf. XI-XIII.)

Nachdem im Anfang dieses Jahres die Ausgrabung des sog. Schatzhauses des Atreus zu Mykenae durch die archäologische Gesellschaft in Athen zu Ende geführt worden ist, erscheint es angezeigt, über die neu aufgedeckten Theile dieser Anlage sowohl als auch über die Architekturfragmente Bericht zu erstatten. Bezüglich der anderen hierbei aufgefundenen Gegenstände muss auf den Ausgrabungsbericht des Hrn. Stamatakis verwiesen werden, dessen freundlicher Unterstützung wir uns auch bei Abfassung dieses Berichtes zu erfreuen hatten.

Der Bodenbelag des Dromos und der Tholos (Taf. XI) besteht aus geschlagenem Letten von hellgrauer Farbe, vielleicht eine künstliche Mischung aus Kalk, Thon und Lehm. Ob dieser Estrich auch in der seitlichen Felskammer vorhanden war, ist schwer zu ermitteln, da hier der Boden grosse Unebenheiten und Spuren gewaltsamer Aufwühlung zeigt. Auf dem Niveau des innern Fussbodens beginnend fällt der Estrich des Dromos mit einer Neigung von 3 % nach aussen hin ab. Seine Einfassungsmauern zeigen im Aufriss die Form eines liegenden rechtwinklichen Dreiecks, dessen Hypothenuse dem natürlichen Gefälle des Terrains folgt. Die Schichten der Aufmauerung laufen von *C* (Taf. XI) ab nach aussen hin ungefähr parallel mit der Neigung des Dromosbodens, mit welchem sie bei der gemauerten Schwelle *A* ihren Abschluss finden. Da, wo das Terrain stärker gegen die Schlucht hin abzufallen beginnt, zeigen sich die Ruinen einer vorgeschobenen Terrasse (Taf. XI *B*). Die Reste ihrer Stützmauern bestehen aus einem rohen Gefüge von lagerhaften Conglommeratblöcken. An der dem Thal zugewendeten Seite ist diese Terrassenmauer bis zu

einer Höhe von 2^{m} in 4 bis 5 Schichten erhalten. Innerhalb ist sie mit einer Füllung kleinerer Bruchsteine gefüttert.

Im Innern der Tholos bildet die unterste der 33 Quaderschichten mit einer durchschnittlichen Höhe von 90^{cm} den Sockel und zugleich das Fundament der Mauer, indem sie selbst auf dem oben erwähnten Lettenboden ihr Auflager findet. Das Gleiche gilt von den Sockelsteinen des Dromos, die in der Länge zum Theil 6^{m} überschreiten.

Das Versetzen der Steine geschah ohne jegliches Bindemittel nur mit geebneter Lager- und Stossfläche. Die Glättung der Stirnflächen geschah nach dem Versetzen. Zum nachträglichen Ausfüllen der Fugen wurde, wie man im Innern erkennt, derselbe Letten benutzt. Auch in der Felskammer bildet er die Verbindung zwischen dem natürlichen Fels und der gemauerten Thüre.

Die Thürschwelle zwischen Tholos und Dromos (Taf. XII) besteht aus den 3 oben geglätteten Conglommeratsteinen *A B* und *C*. Sie erhebt sich nur wenig über dem Boden und zeigt fast keine Spuren von Abnützung. Zu beiden Seiten schliessen sich die Reste einer Pflasterung mit rauhen Platten *D D* aus weichem Kalkstein an. Bei *R R* sind kreisrunde Vertiefungen, scheinbar Riegellöcher einer dreitheiligen Thüre. Bei *S S* glaubt man die Spuren zu erkennen, welche ein um *U* sich drehender Thürflügel hinterlassen haben kann. Senkrecht über den punktirten Kreisen bei *T U* und *V* sind in den mächtigen Sturzblock saubere cylindrische Zapfenlöcher eingearbeitet. In der Kalksteinplatte neben *U* ist eine Vertiefung wahrzunehmen, die ihrer Stellung nach als Pfannenlager bezeichnet werden kann. Der ausgetiefte Falz der Schwelle *A B C* trägt Spuren von Bronzenägeln, von denen zwei sich bei *N N* fest im Stein steckend erhalten haben. Zwei Reihen solcher Nagelspuren (in 5^{mm} weiten und 30^{mm} tiefen glatten Bohrlöchern bestehend und theilweise mit den noch vorhandenen Bronzenägeln ausgefüllt) ziehen sich bei *P P* und *P′ P′* an den Leibungswänden der Thüre bis zum Sturz hinauf. Weitere Spuren sind bei *W* zu bemerken und eine ganz entsprechende Behandlung zeigt

die andere Leibungsseite. Die Nagelreihe *P P*, sowie die Nagelreihe auf der Schwelle liegen in einer Flucht und mögen zur Befestigung des Thürrahmens gedient haben, der ohnedies neben *U* und *V* angenommen werden muss. Bei *X* und ihm gegenüber zeigt der Stein ovale Vertiefungen, ähnlich jenen an den Burgthoren von Mykenae, die zur Aufnahme der Riegelbalken dienten. Weitere Spuren von solchen Bronzenägeln zeigen sich an der Aussenseite des Sturzes (Taf. XIII Fig. 1) *L L W W* sowie in der Umgebung der kleinen Thüre von der Tholos zur Felskammer (Taf. XI) und zwei Reihen von 1^{cm} weiten und 9^{cm} tiefen Nagellöchern ziehen sich in der Mitte der 5ten und 9ten Schicht in Abständen von 80^{cm} ringsherum. Da, wo die Nägel jetzt fehlen, sind flache muldenförmige Vertiefungen eingehauen, um die Stifte herauszuziehen:

Die neu zu Tage geförderten Architekturfragmente haben uns in Bezug auf dekorative Motive nichts neues geliefert, wohl aber belehren sie uns, dass eine vollständige Restauration der Thürfaçade unmöglich ist und dass ein solcher Versuch, wie ihn schon Donaldson (*Antiquities of Athens and other places in Greece by C. R. Cockerell etc.*) gibt, auch jetzt noch ein nutzloses Phantasiegebilde bleiben würde. Denn im Verhältniss zu der 70 Quadratmeter haltenden Façade ist die Summe der in London, München, Mykenae und Athen befindlichen Fragmente immerhin verschwindend klein.

Von den neugefundenen Baustücken, die an Ort und Stelle blieben, sind hier zu erwähnen α) 4 Fragmente der vermeintlichen Basis, deren Bestimmung als Kapitäl sich jetzt erwiesen hat. Es sind ferner β) die beiden auffallend kleinen und noch *in situ* befindlichen Säulenbasamente aufgedeckt worden, wie sie Taf. XIII Fig. 1 unterhalb verzeichnet sind. In der Felskammer kamen γ) zwei basenartige Quadern (0,75^{m} 0,80^{m} 0,36^{m} und 0,85^{m} 0,79^{m} und 0,36^{m} messend) mit verschiedener Randabfassung zum Vorschein. Am Ausgang des Dromos liegen δ) mehrere Platten aus Muschelkalk, auf einer Seite dachförmig, doppelt abgeschrägt und anscheinend zu Mauerdeckeln für die Dromosstützmauer bestimmt.

Von nennenswerthen Fragmenten befinden sich in Athen: ε) eine dreieckige Platte aus rothem Porphyr, nach ihrem Winkelmass genau in die Spitze des Entlastungsdreiecks (Taf. XIII Fig. 1 *A*) hineinpassend und mit zwei horizontalen Wellenreihen verziert. Aus demselben Material ζ) eine 0,88^{m} 0,42^{m} 0,15^{m} grosse Platte mit drei Reihen des gleichen Ornamentes und zwei Plattenfragmente mit fächerartiger Verzierung auf den Schmalseiten. Ferner θ) ein Fragment des grünen Halbsäulenschaftes, ι) eine grössere Anzahl Inkrustationsstücke aus einem weissen vergänglichen Stein mit genannten Dekorationsmotiven, κ) ein Plattenfragment aus blaugrauem Material an zwei zusammenstossenden Seiten mit Wellendekoration, in der Form der Platte *E* Taf. XIII Fig. 1 ähnlich, und endlich λ) ein plastisches Fragment aus grauem Stein von unklarer Bestimmung.

Die ausgehauenen Vertiefungen in den Quadern der Façade, welche ohne Zweifel Klammerlöcher sind (Taf. XIII Fig. 1), und andererseits die Verklammerungsspuren an den Inkrustationsfragmenten zeugen deutlich, dass der Facadentheil vom Sturz an aufwärts ganz verkleidet war. Auf und unter demselben nehmen wir Dübellöcher nur bei *D D B B′ C C′* wahr. Die Verbindung der Inkrustation mit der Wand geschah, wie hieraus hervorgeht, durch horizontale schwalbenschwanzförmige Metallklammern, die der Verkleidungstafeln unter sich durch vertikale Splinte. Den Beleg für ersteres liefert die Form der sich nach innen erweiternden Dübellöcher, von denen die Facade im Ganzen 32 aufweist. Die Vertiefung bei *C′* Taf. XIII Fig. 1 ist unter Fig. 4 in drei Ansichten gegeben. Die Aushöhlungen über diesen Klammerlöchern sind nicht etwa durch das Ausbrechen der Klammern entstanden, sondern dienten zum Einführen derselben, da die Verkleidung mit dem bunten Material erst nach Aufführung der Mauer vorgenommen wurde. Bei den obersten Schichten *G* und *H* mag eine Ausnahme gemacht worden sein. Die Schicht *I* springt 17^{cm} vor dem oberen Grund vor und trägt auf diesem Absatz 6 Einsatzlöcher für vertikale Splinte, welche zwar nicht in ihren

gegenseitigen Entfernungen, jedoch in Gestalt den Splintlöchern an den oben unter ε) und ζ) erwähnten rothen Porphyrstücken entsprechen. Die beiden vorkragenden Platten *E* und *E'* (*E'* liegt jetzt zur Hälfte auf dem Dromosboden) weichen durch ihr grünliches Material von dem der übrigen Façade ab. Sie tragen auf der unteren Fläche des überstehenden Theils je zwei quadratische Löcher für Vertikalsplinte (Taf. XIII Fig. 3 *S S*), ferner sind direkt unter ihren Auflagen im Sturz je zwei Klammerlöcher (*D D* Fig. 1) eingehauen. Diesem genau entsprechende Klammerspuren zeigten sich nun auch an den vier unter α) erwähnten Architekturfragmenten, so dass die Bestimmung dieses Details als Kapitäl und die Art seiner Verklammerung (Fig. 3) keinem Zweifel mehr unterliegt. Da über den Vertiefungen *D D* die üblichen Aushöhlungen in den Platten *E E'* zum Einlassen der horizontalen Klammern fehlen, da sich dicht neben *E* und *E'* die leeren Stellen *L* und *M* befinden, da endlich die Steine *K K* eine Unterkeilung mit kleineren Stücken zeigen, so müssen die beiden Epistylplatten *E* und *E'* erst nachträglich und zwar nach Versetzung der Kapitäle in den Verband eingeschoben worden sein. In ihnen haben wir also die einzigen an ihrem Platz erhaltenen Inkrustationsreste. Diese beiden Platten sind nach vorne und seitwärts glatt gearbeitet und tragen bei *F* Fig. 3 Ansatzspuren für den zu ergänzenden Streifen *N* Fig. 2. Auf dem geebneten Rand der Oberfläche von *E* und *E'* zeigen sich ferner vertikale Splintlöcher zur Aufnahme stehender Platten, auf welche, wie es scheint, die unter κ) erwähnte Geisonplatte zu liegen kam. Von *B* bis *B'* und von *C* bis *C'* müssen die monolithen Schäfte der Halbsäulen und von dort bis zu den beiden Basamenten ihre Untersätze gereicht haben. Unterhalb von *C* und *C'* sind fühlbare Spuren von geringer Grundaustiefung. Es sei erlaubt, auf die Verwandtschaft dieser Architekturformen mit der am sog. Löwenthor dargestellten Säule (Fig. 5) hinzuweisen. Hiernach würden sich die Säulenschäfte nach unten verjüngt haben (s. Taf. XIII Fig. 1) und in die 20cm hohe leere Stelle bei *B* und *C* wäre ein zweiter kleinerer

Kapitälwulst einzuschieben. An der ganz ähnlichen Façade der Tholos am Löwenthor finden wir anstatt des glatten Epistylstreifens eine fortlaufende Reihe von Achtecken entsprechend jener an der Löwenthorsäule. Auch über die Anbringung der an diesem Burgthor fehlenden Löwenköpfe giebt uns die oben besprochene Verklammerungsweise einiges Licht. Bei *a* Fig. 5 haben wir die unten nach innen sich erweiternde Austiefung zum Einsatz der horizontalen Metallklammer, welche den steinernen Kopf hielt, während die in *b b b* eingefügten Dübel eine Drehung desselben verhinderten.

Kehren wir zu unserer Tholos zurück, um uns zum Schluss ein Bild von dem Farbenwechsel seines reichskulpirten Inkrustationsmaterials zu machen. Auf dem röthlich gelben Grund der Conglommeratquadern hoben sich Säulen, Kapitäle und Epistylplatten in grünem Stein ab. Der auf letzteren sich verkröpfende und über dem Sturz sich hinziehende friesartige Streifen fand in einer blaugrauen Geisonplatte seinen Abschluss, und nun folgte der rothe Porphyr, mit welchem das ganze Entlastungsdreieck und der Rand der seitlichen Felder bedeckt war. Hier mag auch das Material der weissen Fragmente c) seine Verwendung gefunden haben.

Athen Juli 1878.

FRIEDRICH THIERSCH.

Relief einer attischen Grabvase.

F. Ravaisson hat im ersten Jahrgange der *Gazette archéologique* Taf. 7 S. 21 ff. das Relief einer im Besitz des Architekten Piat in Athen befindlichen marmornen Grabvase veröffentlicht, welches den Seelenführer Hermes darstellt. Ravaisson erkennt in der schönen Darstellung, welche hier in einer

Verkleinerung nach dem veröffentlichten Stiche wiederholt ist, einen Moment der Ankunft auf den Inseln der Seligen. Hermes führt die Verstorbene einem Kreise von Angehörigen entgegen, die ihr vorangegangen sind und mit denen sie sich vereinigen wird. Es sei also nicht ein Bild des Abschieds, sondern des Wiedersehens, das der Künstler entwerfen wollte, und eine gleiche Auffassung liege den meisten griechischen Grabreliefs zu Grunde, in denen man seit lange und allgemein, aber sehr mit Unrecht einen Abschied dargestellt sehe, während sie vielmehr als *scènes de réunion dans l'Elysée* oder als *scènes elyséennes de famille* zu bezeichnen wären.

Ravaisson macht nicht ohne Grund darauf aufmerksam, dass der Ideenkreis griechischer Grabdarstellungen mitunter zu eng gefasst werde, und die Ausführungen, in denen er seine Erklärung zu begründen sucht, enthalten manches Beherzigenswerthe. Dass er indessen in diesem Falle recht gesehen habe und die gewonnene Auffassung richtig verallgemeinere, ist wie ich überzeugt bin in keinem Sinne zuzugeben.

Gewiss bilden die drei dicht zusammenstehenden Figuren eine Gruppe, welche eben nach der Art ihres Zusammenstehens, nach ihrer Haltung und Bewegung die Familie der Verstorbenen vorstellt. Aber es sind keine Todten, die als solche irgendwie charakterisirt sein würden, sondern Ueberlebende, die der heroisirten Myrrhine gegenüber bescheiden zurücktreten, wie Geringere den Wuchs ihrer Gestalt nicht erreichen und zusammen etwa den gleichen Breitenraum einnehmen wie sie allein, der das Hauptinteresse gewahrt bleibt. Auch führt Hermes die Verstorbene ihnen keineswegs entgegen, denn er tritt unmittelbar in ihren Kreis hinein, und seine Haltung gibt dem nächsten Augenscheine nach sogar den Eindruck, als ob er im energischen Ausschreiten an die erste Figur der Gruppe heftig anstiesse, freilich ohne es selbst zu fühlen und ohne eine Gegenbewegung von ihr hervorzurufen. Dieses harte, unmögliche Zusammentreffen im Raum, so unharmonisch es für sich allein erscheint, ist ausserordentlich ausdrucksvoll; es zeigt deutlich, dass die beiden Theile, in welche die Dar-

stellung zerfällt, in der Vorstellung zu trennen sind und zwei verschiedenen Ordnungen der Dinge angehören. In menschlicher Gestalt, aber wie ein Ueberirdischer führt Hermes die Verstorbene an den zum Abschied Versammelten vorüber und über sie hinweg. Das Weggeleiten ist als ein Wunder gedacht, das sich vor ihren Augen vollzieht; wie durch eine Vision gebannt und erregt stehen sie alle in gleicher streng aufrechter Haltung da und staunen die Scheidende an, die im Augenblick ihnen entrückt ist. Der erste von ihnen scheint sie noch anreden oder die Flucht der Erscheinung einhalten zu wollen, und sie verräth ihrerseits durch den zögernden Schritt, durch die Neigung des Kopfes und durch die unwillkürlich schmerzliche Bewegung der linken Hand, welche für ein blosses Anfassen des Gewandes nicht weiblich natürlich wäre, dass sie ihnen angehört. Aber das Geschick ist unaufhaltsam auch in der freundlichsten Gestalt; lebhaft eilt Hermes voran und vergewissert sich ihrer mit zurückgewandtem Blick, dass sie ihm folge.

Es scheint alles bedeutsam in dem schön gedachten Bilde, von dem ich höre und ohne Weiteres glaube, dass es feiner und zarter ausgeführt ist, als der moderne Stich mit seinen starken Angaben aller zufälligen Verletzungen erkennen lässt. Namentlich hat es einen besonderen Sinn, dass Hermes die Verstorbene bei der rechten Hand fasst und nach rechts hinwegführt. Es entspricht einer allgemeinen natürlichen Anschauung, dass sich alle Handlungen von guter Vorbedeutung in der Richtung nach rechts vollziehen und mit der rechten Hand, welche die italiänische Volkssprache noch heute die gute Hand nennt. Nach rechts führt in der Unterwelt des Virgil Aen. VI 541 der Weg in das Elysion. Nach rechts vom Scheiterhaufen hinweg geleitet Hermes die guten Seelen zu den seligen Heroen, wie er Eurydike so in dem schönen Relief der Villa Albani zurückholt. Ein altes Grabgedicht, das unter dem Namen des Hegesippos in der griechischen Anthologie (*Anthol. Palat.* VII 545) überliefert ist, spricht diesen Glauben so schlicht und deutlich aus, dass es dem vorliegenden Grabrelief, dem

es auch zeitlich nahe stehen muss, wie zur Erläuterung dient:

Τὴν ἀπὸ πυρκαϊῆς ἐνδέξια φασὶ κέλευθον
Ἑρμῆν τοὺς ἀγαθοὺς εἰς Ῥαδάμανθυν ἄγειν,
ἦ καὶ Ἀριστόνοος, Χαιρεστράτου οὐκ ἀδάκρυτος
πατρ, ἡγησίλεω δῶμ' Ἄϊδος κατέβη.

Das Gedicht muss eine Grabinschrift gewesen sein und sich auf ein ähnlich componirtes Bild bezogen haben, in dem Aristonoos dargestellt war wie hier Myrrhine.

Wien.

O. BENNDORF.

ΔΡΑΧΜΗ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΦΕΡΑΙΟΥ.

ΕΝΝΟΙΟΣ. κεφαλὴ γυναικὸς νεκνικὴ δαφνοστεφὴς μετὰ ἐλλοβίων πρὸς δεξιάν.

ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑ. κεφαλὴ λέοντος μετὰ μέρους λαιμοῦ προεκβεβλημένην ἔχουσα τὴν γλῶσσαν πρὸς δεξιάν.

Σταθμὸς τοῦ νομίσματος γράμματα γαλλικὰ 6,052.

Μέγεθος αὐτοῦ ἐν τῇ εἰκόνι τὸ φυσικὸν τοῦ πρωτοτύπου, οὗ ἡ διάμετρος 0,019 γαλλικοῦ μέτρου.

Τέχνη καλλίστη. Κατάστασις ἀρίστη.

Κτῆμα Ἰωάννου Φωτιάδου πασιᾶ διοικητοῦ τῆς νήσου Κρήτης.

Νομίσματα ἀργυρᾶ Ἀλεξάνδρου τοῦ τυράννου Φερῶν τῆς Θεσσαλίας, ὁποῖον τὸ ἀνωτέρω ἀπεικασμένον, κοπέντα, ὡς εἰκός, μόνον ἐν τοῖς χρόνοις ὅτε ἐτυράννει, ἤτοι ἀπὸ τξθ′ ἔτους πρὸ Χριστοῦ μέχρι τοῦ τνή′, ἰδὼν οἶδα ἓξ: ἓν μὲν ἐν τῷ βασ. μουσείῳ τοῦ Βερολίνου, ἕτερον δὲ ἐν τῷ βρετανικῷ τοῦ Λονδίνου, δύο ἐν τῷ ἐθνικῷ τῶν Παρισίων τῷ παρὰ τῇ ἐθνικῇ βιβλιοθήκῃ, ἓν ἕτερον ἐν μικρᾷ ἰδιωτικῇ συλλογῇ Νέτου, ἀνδρὸς Βρασιλιανοῦ· ἕκτον δέ ἐστι τὸ παρόν, ὅπερ ἐστὶν ἅμα καὶ πληρέστατον πάντων. παρὰ γὰρ τοῖς πλείστοις τῶν ἄλλων κεῖται κεκολοβωμένη ἡ ἐπιγραφὴ ἡ ἐπὶ τῆς ἑτέρας ἐπιφανείας τῆς ἐχούσης ἐπίσημον τὸν λέοντα: ΑΛΕ. ΑΛΕΞ. ΑΛΕΞΑΝ. κτλ., καὶ συνεπληροῦτο τὰ λείποντα γράμματα κατὰ τὰ χάλκινα νομίσματα τοῦ αὐτοῦ τυράννου καὶ κατὰ δύο ἀργυρᾶ, ὧν τὸ ἕτερον στατήρ, εἰς ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ, τόδε δὲ τὸ νόμισμα Φωτιάδου σαφῶς

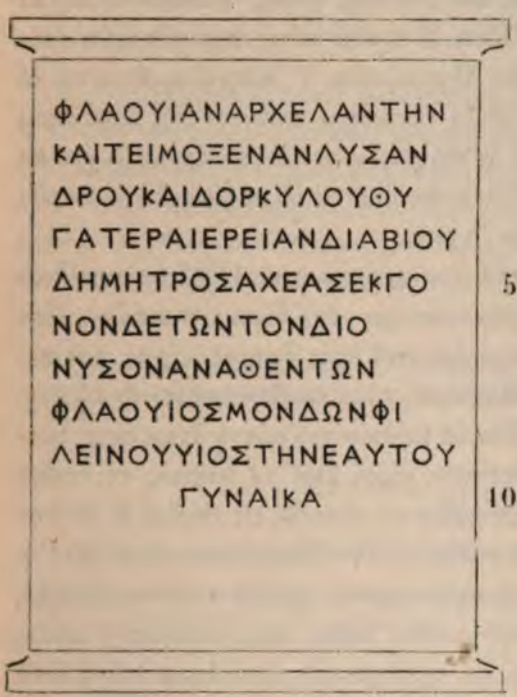
δείκνυσιν ὁλόκληρον τὴν ἐπιγραφὴν τῆς σφραγῖδος τοῦ νομίσματος, καθ' ἣν τὰ πλεῖστα τῶν γνωστῶν ἐξεκόπησαν, ἔστι δὲ αὕτη ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑ. αὕτη δὲ ἡ ἐπιγραφὴ ἀναγνωστέα οὐχὶ προπαροξυτόνως Ἀλεξάνδρεια, ὥςπερ τινες ἰδόντες τὸ νόμισμα ὑπέθεσαν καὶ ἔπλασαν πόλιν ἢ μετωνόμασαν ὑπάρχουσαν εἰς Ἀλεξάνδρειαν, ἀλλὰ παροξυτόνως Ἀλεξανδρεία, ὅπως ποτὲ καὶ ἔν τινι ὁμιλίᾳ ἐν τῇ γερμανικῇ ἀρχαιολογικῇ ἐν Ἀθήναις σχολῇ εἶπον, λόγον περὶ τοῦ νομίσματος τούτου ποιησάμενος ὅτε τὸ πρῶτον ἐκομίσθη εἰς Ἀθήνας ἐκ Θεσσαλονίκης. ἐξυπακούεται δὲ ἐν τῷ Ἀλεξανδρεία τὸ οὐσιαστικὸν ὄνομα δραχμὴ κατ' ἔθος τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων γνωστόν. καὶ ὁ ἕτερος δὲ τῶν δύο ἐμοὶ ἐκ βιβλίων γνωστῶν στατὴρ τοῦ αὐτοῦ Ἀλεξάνδρου φέρει ἐπιγραφὴν ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΟΣ ἤτοι Ἀλεξάνδρειος, ἐξυπακουομένης καὶ ἐνταῦθα τῆς λέξεως στατὴρ κατὰ τὸ αὐτὸ γνωστὸν ἔθος τοῖς παισὶ γραμματικῶν (βλ. ἐμοῦ Ἐγχειριδίου τῆς ἑλλην. ἀρχαιολ. §320 καὶ §311 τῆς γ' ἐκδόσεως). Εἰκὼν τοῦ στατῆρος τούτου κεῖται ἐν Rev. numismatique nouv. série τόμῳ τετάρτῳ πίνακι γ' ἀριθμῷ 1, καὶ πραγματεία περὶ αὐτοῦ ὑπὸ Ἀδριανοῦ τοῦ ἐκ Λογγοπεριέρου ἐν τῷ αὐτῷ τόμῳ ἐν σελ. 109 καὶ ἑξῆς· τοῦ δ' ἑτέρου μετὰ τῆς ἐπιγραφῆς ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ εἰκόνα βλέπεις ἐν Numismatic Chronicle τόμῳ Ζ' (1845) σελ. 110 μετὰ ἐπιστολῆς Νεύτωνος περὶ αὐτοῦ· βλέπε καὶ σελίδα 121. Τῆς ἀναγνώσεως οὖν τῆς ἐπιγραφῆς τοῦ νομίσματος τούτου ἀναμφισβητήτου οὔσης ἐὰν νῦν καὶ τὸν σταθμὸν αὐτοῦ ἀναλογισθῶμεν, ὅτι 6,052 γαλλικὰ γράμματά ἐστι (ὁ αὐτὸς δέ ἐστι περίπου καὶ τῶν λοιπῶν ὁμοίων πλὴν τοῦ ἐν Βρασιλίᾳ ὃ ἦν ἐλαφρότερον, διὰ τὸ εἶναι ὑπόχαλκον, ὡς ἐμοὶ ἰδόντι τὸ νόμισμα ἔδοξε) μανθάνομεν ὅτι τὰ ἀργυρᾶ νομίσματα Ἀλεξάνδρου τοῦ Φεραίου ἐκόπησαν κατὰ τὸν αἰγινητικὸν σταθμόν, ὥςπερ καὶ τὰ τῶν Βοιωτῶν, ὁ γὰρ αἰγινατῖος στατὴρ ἔλκει δυοκαίδεκα μάλιστα γράμματα γαλλικά. δύο γοῦν κάλλιστοι αἰγινατῖοι στατῆρες τῆς δευτέρας περιόδου σταθμηθέντες ὑπ' ἐμοῦ εἰς τὸ ἀκριβέστατον (βλ. ἐμοῦ Ἐγχειριδίου σελ. 279 §. 328 σημ. 235) εὑρέθη-

σαν ἕλκοντες γράμματα γαλλικὰ 12,018 καὶ 12,015, τὸ ἥμισυ δ' αὐτῶν ἕλκει ἡ δραχμή, ἤτοι 6,09 καὶ 6,075, ᾧ σταθμῷ συμπίπτει ἀκριβῶς ὁ τῆς παρούσης ἀλεξανδρείας δραχμῆς μέχρι χιλιοστιμορίων τινῶν. Ἓν μὲν οὖν κέρδος, προσγενόμενον τῇ ἐπιστήμῃ ἐκ τῆς ἐκδόσεως τῆς ἀλεξανδρείας ταύτης δραχμῆς, τόδε ἐστί, θετικόν, ὡς ἂν φραγκίζων τὴν λέξιν ἀνὴρ εἴποιεν, ἡ γνῶσις δηλαδὴ τοῦ σταθμοῦ τῶν νομισμάτων Ἀλεξάνδρου τοῦ Φεραίου. οὐ μόνον δὲ τὰ αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ τῶν λοιπῶν Θεσσαλῶν τὰ νομίσματα οἷον τῶν Λαρισαίων καὶ τῶν Φαρσαλίων καὶ τῶν Φαλανναίων κατὰ τὸν αὐτὸν αἰγιναῖον σταθμὸν εὑρίσκονται κεκομμένα ὄντα· ἔτι δὲ καὶ τὰ τούτων ὑστερώτερα τοῦ κοινοῦ τῶν Θετταλῶν, τὰ φέροντα ἔνθεν μὲν κεφαλὴν Διὸς δαφνοστεφῆ, ἑτέρωθεν δὲ Παλλάδα ἐνόπλιον μετὰ ἐπιγραφῆς ΘΕΣΣΑΛΩΝ καὶ ὀνομάτων ἀρχόντων, καὶ ταῦτά φημι τὰ νομίσματα δραχμαί εἰσι κατὰ τὸν αἰγιναῖον σταθμὸν καὶ οὐχὶ ὀκτώβολα ἢ δεκώβολα, ὡς ἄλλοις ἔδοξε· ἕλκουσι γοῦν 6,05 γράμμ. γαλλικά. ἕτερον δὲ οὐκ ἔλασσον κέρδος, ἀρνητικὸν δὲ τοῦτο, κατὰ τοὺς φραγκίζοντας καὶ πάλιν εἰπεῖν, τόδε ἐστίν· ὅτι αἱρεται πλάνη παρεισφρήσασα εἰς τὴν ἐπιστήμην ὑπὸ ἀνδρὸς καὶ ἄλλως λογίου καὶ ἐν τῇ νομισματικῇ ἐπιστήμῃ τὰ μάλιστα εὐδοκιμοῦντος. Ἀλφρέδος γὰρ ὁ ἀπὸ Σαλλέτου, ὃς διευθύνει τὴν ἔκδοσιν σπουδαίου νομισματολογικοῦ περιοδικοῦ συγγράματος, οὗ τὸ ἐπίγραμμα Zeitschrift für Numismatik, οὐκ οἶδ' ὅπως παρεπλανήθη ἐν τῇ ἀναγνώσει τῆς ἐπιγραφῆς τῆς ἐπὶ τῆς κυρίας ὄψεως νομίσματος ὁμοίου τῷ παρόντι. τὰ γὰρ περὶ τὸν τράχηλον καὶ τὸν λαιμὸν τῆς γυναικείας κεφαλῆς γράμματα ἀνέγνω ΕΛΛΑΣ, ἐκ δὲ τούτου ἐξεδέξατο τὸ ὄνομα ὡς ὂν αὐτῆς τῆς κεφαλῆς ὄνομα καὶ κατέληξεν εἰς συμπέρασμα, ὅτι ἡ εἰκὼν ἐστιν ἡ τῆς Ἑλλάδος τῆς ἐν Θεσσαλίᾳ. Βλ. τὴν πραγματείαν αὐτοῦ περὶ τούτου τοῦ πράγματος ἐν σελ. 99-101 τοῦ πέμπτου τόμου τοῦ ἄρτι δηλωθέντος γερμανικοῦ συγγράμματος, καὶ τὴν εἰκόνα τοῦ βερολινείου νομίσματος, ᾧ ἐρειδόμενος εἰκοτολογεῖ, ἐν πίνακι δευτέρῳ ἀριθμῷ δευτέρῳ τοῦ αὐτοῦ τόμου. τὸ νόμισμα τοῦ Βερολίνου, ὥςπερ καὶ τὸ ἐν Λονδίνῳ,

φέρουσι τὰ αὐτὰ γράμματα ὑπὸ τὴν κεφαλήν, ἀλλ' ἐν ἑκατέρῳ τούτων ἡ σφραγὶς τοῦ νομίσματος οὐκ ἐκτετύπωται πλήρης, διὸ μεμένηκεν ἀμυδρὰ καὶ ἀτελὴς ἡ ἐπιγραφὴ, καὶ τοῦτο δήπου ἂν εἴη τοῦ σφάλματος τὸ αἴτιον. τὸ φωτιάδειον δὲ νόμισμα παρέχει τὴν ἐπιγραφὴν πληρεστέραν: ΕΝΝΟΙΟΣ· τῶν ἑπτὰ γὰρ γραμμάτων τοῦ ὀνόματος τὰ τέσσαρα πρῶτα σαφῶς κεῖνται ἐπὶ τοῦ χαράγματος, ὥσπερ καὶ τὸ καταληκτικὸν τῆς λέξεως Σ, ἀτελῶς δὲ φαίνονται τὰ δύο προτελευταῖα, ἃ ἐγὼ δεχόμενος ὡς Ι καὶ Ο ὄντα ἀναγινώσκω τὸ ὅλον Ἔννοιος τὸ ὄνομα δὲ τοῦτο, τὸ δεύτερον ἤδη ἐμφανιζόμενον, εἴτε ἄρχοντα σημαίνει τοῦ ἀργυροκοπείου εἴτε τεχνίτην τῆς σφραγῖδος ἢ καὶ ἄλλο τι οὐκ ἂν διϊσχυρισαίμην, πάντως δὲ οὐκ ἔστιν ΕΛΛΑΣ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ ταύτῃ. καὶ εἰς αὐτὸ δὲ ἐκεῖνο τὸ ἐν Βερολίνῳ νόμισμα, ἐάν τις ἀποβλέψῃ καὶ εἰς μόνην τὴν εἰκόνα αὐτοῦ, διαβλέπει τὰ ἴχνη τῆς λέξεως ΕΝΝΟΙΟΣ ἢ γοῦν πείθεται ὅτι οὐκ ἔστιν ΕΛΛΑΣ τὸ γεγραμμένον· τὸ γὰρ πρῶτον γράμμα σαφές ἐστιν Ε, τὸ δεύτερον δέ, ὅπερ εἰς λάμβδα παρεμορφώθη, φανερῶς ἐπὶ τῆς εἰκόνος ἔχει τὴν πρώτην γραμμὴν ὀρθὴν καὶ οὐδόλως πρὸς δεξιὰν ἀποκλίνουσαν, ὥσπερ ἔδει, εἴπερ ἦν Λ τὸ γεγραμμένον, ἔχει δὲ καὶ τὴν πλαγίαν τοῦ νῦ γραμμήν. ὁμοίως δὲ ὑποφαίνονται ὑπὸ τὸν λαιμὸν ἀμυδρὰ ἴχνη καὶ τῶν ἄλλων γραμμάτων, ἰῶτά τι κάθετον ἐν τοῖς βοστρύχοις ὡς ἀρχὴ τοῦ Ν καὶ Ο μικρὸν ὑπὸ τὸν λαιμὸν ἀμυδρῶς περιγεγραμμένον καὶ ἰῶτα πάλιν εἰς λάμβδα μεταπεποιημένον. ἔπειτα προτελευταῖον κεῖται σχῆμά τι ὥσπερ λάμβδα, τοῦτο δ' ἂν εἴη τὸ ἥμισυ τοῦ Ο τὸ πρὸς δεξιάν. τελευταῖον κεῖται σαφὲς τὸ τελικὸν τοῦ ὀνόματος σίγμα. καὶ τὸ ἐν Λονδίνῳ δὲ ὅμοιον τούτοις νόμισμα σαφῶς παρέχει τὰ δύο πρῶτα τοῦ ὀνόματος στοιχεῖα ΕΝ καὶ τὸ καταληκτικὸν Σ. τούτων δ' οὕτως ἐχόντων ἡ ἀνάγνωσις ΕΛΛΑΣ αἴρεται καὶ σὺν αὐτῇ καὶ ἡ προσωποποίησις τῆς Ἑλλάδος ἐν εἰκόνι νομίσματος Ἀλεξάνδρου τοῦ τυράννου τῶν Φερῶν.

ΡΟΥΣΟΠΟΥΛΟΣ.

ΕΠΙΓΡΑΦΗ ΤΩΝ ΘΕΣΠΙΩΝ.



Φλαουίαν Ἀρχέλαν τὴν καὶ Τειμοξένην Λυσάνδρου καὶ Δορκύλου θυγατέρα ἱέρειαν διὰ βίου Δήμητρος Ἀχεᾶς, ἔκγονον δὲ τῶν τὸν Διόνυσον ἀνατεθέντων, Φλαούϊος Μόνδων Φιλείνου υἱὸς τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα.

Βάθρον τετράγωνον, λίθου φαιοῦ, ὅμοιον μὲν τὸ σχῆμα, ἔλασσον δὲ τὸ μέγεθος πρὸς τὸ βάθρον τῶν Τριπολιτῶν τῆς Φοινίκης, τὸ κείμενον ἐν τῇ ἀκροπόλει Ἀθηνῶν πρὸς ἀνατολὰς τοῦ Παρθενῶνος.

Τὸ ἐν τῷ βάθρῳ τούτῳ ἐπίθετον τῆς Δήμητρος Ἀ χ ε ά, νομίζω, κατὰ πρῶτον ἐνταῦθα εὑρίσκεται. Ὁ Πλούταρχος ἐν τῷ περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος κεφ. LXIX ἀναφέρει τάδε: «Πῶς οὖν χρηστέον ἐστὶ ταῖς σκυθρωπαῖς καὶ ἀγελάστοις καὶ πενθίμοις θυ-

σίαις, εἰ μήτε παραλιπεῖν τὰ νενομισμένα καλῶς ἔχει, μήτε φύρειν τὰς περὶ θεῶν δόξας καὶ συνταράττειν ὑποψίαις ἀτόποις; καὶ παρ' Ἕλλησιν ὅμοια πολλὰ γίνεται περὶ τὸν αὐτὸν ὁμοῦ τι χρόνον, οἷς Αἰγύπτιοι δρῶσιν ἐν τοῖς ὁσίοις· καὶ γὰρ Ἀθήνησι νηστεύουσιν αἱ γυναῖκες ἐν θεσμοφορίοις χαμαὶ καθήμεναι, καὶ Βοιωτοὶ τὰ τῆς Ἀχαιᾶς μέγαρα κινοῦσιν, ἐπαχθῆ τὴν ἑορτὴν ἐκείνην ὀνομάζοντες, ὡς διὰ τὴν τῆς Κόρης κάθοδον ἐν ἄχει τῆς Δήμητρος οὔσης. Ἔστι δὲ ὁ μὴν οὗτος περὶ πλειάδα σπόριμος, ὃν Ἀθὺρ Αἰγύπτιοι, Πυανεψιῶνα δ' Ἀθηναῖοι, Βοιωτοὶ δὲ Δαμάτριον καλοῦσιν.» Τὸ ἐν τῷ βάθρῳ ἐπίθετον τῆς Δήμητρος Ἀχεά, νομίζω, διορθοῖ τὸ ἐν τῷ χωρίῳ τοῦ Πλουτάρχου Ἀχαιᾶς εἰς Ἀχεᾶς, καὶ εἶπου ἄλλοθι ἀπαντᾷ· τὸ δὲ χωρίον ἐξηγεῖ σαφῶς τὸ ἐν τῷ βάθρῳ ἐπίθετον Ἀχεά.

Τὸ βάθρον εὑρέθη κατὰ τὸν μάρτιον τοῦ 1871 ὑπὸ πολίτου τινὸς ἐκ τοῦ χωρίου Ἐρημοκάστρου τοῦ δήμου Θεσπιέων, ἐξάγοντος λίθους ἐκ τῶν θεμελίων τοῦ πρὸς δυσμὰς μέρους τοῦ περιβόλου Θεσπιῶν, ὅστις ἐξαγαγὼν αὐτὸ ἐκεῖθεν ἀφῆκεν ἐν τῇ ἐπιφανείᾳ παρὰ τὴν ὁδόν. Τὸν δὲ ἰούλιον τοῦ αὐτοῦ ἔτους διερχόμενος διὰ τῶν ἐρειπίων Θεσπιῶν εὗρον ἐκεῖ τὸ βάθρον, τὸ ὁποῖον ἀντέγραψα. Ἐπειδὴ δὲ ἐσπευδον νὰ μεταβῶ εἰς Θήβας δι' ἄλλην ἀρχαιολογικὴν ἐργασίαν, ἀνέβαλον τὴν ἐξασφάλισιν αὐτοῦ. Μετ' ὀλίγας ἡμέρας, ἐν Θήβαις εὑρισκόμενος, ἔμαθον παρὰ προσδοκίαν, ὅτι ἕτερος πολίτης ἔχων χρείαν λίθων πρὸς οἰκοδομὴν οἰκίας ἔθραυσε τὸ βάθρον εἰς πολλὰ τεμάχια καὶ μετεκόμισεν αὐτὰ ἐκεῖθεν. Τούτου δὲ ἕνεκα μεταβὰς εἰς Ἐρημόκαστρον ἠδυνήθην νὰ σώσω ὀλίγα τεμάχια αὐτοῦ, ἐν οἷς σώζεται καὶ τὸ ἐπίθετον τῆς Δήμητρος Ἀχεά. Τὰ τεμάχια ταῦτα εὑρίσκονται ἤδη ἐν τῇ ἐν Ἐρημοκάστρῳ σχηματιζομένῃ ὑπὸ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας συλλογῇ τῶν ἀρχαιοτήτων Θεσπιῶν.

Ἐν Ἀθήναις, τῇ 9 Φεβρουαρίου 1879.

Π. ΣΤΑΜΑΤΑΚΗΣ.

(Juli 1879.)

Inschriften aus Nordgriechenland.

I. Aus dem attischen Demos Aixone.

Die im Nachfolgenden publicirten und besprochenen Inschriften stammen aus den Ruinen des alten Demos Aixone im jetzigen Prinari, halbwegs zwischen Trachones und Vari. Die Steine werden zugleich mit einigen Sculpturen, Grabsteinen u. a., worüber Stark Nach dem Griechischen Orient S. 361 und 406 fg. kurz[1] referirt hat, in einer kleinen Sammlung

---

[1] S. 407 2 und 5 bei Stark a. a. O. sind nur ein Grabstein mit schoener Anthemienbekroenung; die Inschriften folgen in nachstehender Weise auf einander:

ΦΙΛΟΥΜΕΝΗΓΝΑΘΩΝΟΣ
ΕΛΕΥΣΙΝΙΟ
ΝΙΚΟΜΑΧΟΣΝΙΚΟΜΕΝΟΥΣ
ΓΕ ΙΡΑΕΥΣ
ΦΙΛΗΕΥΦΗΡΟΥΚΗ///ΙΣΙΕΩΣ

Z. 4 sind vor und nach ΙΡΑΙΕΥΣ je eine Rosette sculpirt, die beiden letzten Namen mit Vatername und Demotikon späterer Zusatz von ungeübter Hand. Die bei Stark unter 2 gegebene Beschreibung einer sog. Abschiedsscene befindet sich auf einer massiven Marmorvase in Lekythosform, der Jüngling stützt sich mit der Linken auf einen deutlich bezeichneten Speer, beide zwischen den Hauptpersonen dargestellten Kinder erheben eine Hand. Die Grabschrift bei Stark Nr 4 heisst ΕΥΦΑΝΗΣ ΥΠΟΜΠΟ, Εὐφάνης Εὐπόμπου. Bekannt und auch bei Stark erwähnt ist die Ruine auf dem Hügel, an welchem Trachones liegt. Ueberreste einer alten Befestigung sind dort nicht vorhanden. Die Ruine, in deren unteren Theilen sich Gewoelbe voller Schädel befinden, gehoert zu einer Kapelle des H. Panteleemon, die man jetzt neu aufbauen will. Neben der Ruine liegt ein Fragment einer Marmorstele mit Anthemion und verwischten Spuren einer Grabinschrift. Daselbst wurde auch eine dünne bläuliche Marmorplatte mit folgender christlichen fast ganz erhaltenen metrischen Inschrift gefunden:

ΘΕΙΑΓΥΝΑΙΣΕΟΚΥΔΟΣΕΠΙΧΘΟΝΙΟΙ
ΕΝΘΕΝΑΕΙΖΩΕΙΣΚΑΙΑΚΗΡΑΤΟΝΟΥΝΟΜΑΣΕΙΟ
ΟΥΠΟΤΕΓΑΡΒΙΟΤΟΙΟΤΕΟΥΧΡΟΝΟΣΕΥΧΟΣΟΛΕΣΣΗ

im Hofe des Gutes Komninos, früher Luriotis in Trachones aufbewahrt. Dass die Ruinen von Prinari, auf deren Schilderung wir hier nicht weiter eingehen, die Stelle des grossen volkreichen Demos Aixone einnehmen, beweist allein schon die dort noch vorhandene Ruine des Theaters, aus dessen unmittelbarer Nähe nicht allein die zuletzt *C. I. A.* II 579 und 585 veröffentlichten, durch Bludoffs Ausgrabungen zu Tage geförderten, sondern auch unsere beiden ersten Inschriften stammen.

Die erste Inschrift steht auf dem oberen Theile einer mit einem Giebel gekrönten Stele aus pentelischem Marmor, br. 0,35, lg. 0,35, d. 0,06 Mtr., auf zwei ziemlich genau zusammen passenden Stücken; durch den Bruch sind nur wenige Buchstaben verloren gegangen, ob auch das untere Stück der Stele, welche Z. 11 fg. bis zum Schluss enthielt, aufgefunden sei, konnte ich nicht mehr constatiren. Dasselbe gilt von dem Anfang der 2ten Inschrift. Bei genauerer Nachforschung an der Fundstelle ist möglicherweise noch mehr von beiden und anderen zu finden.

Die Inschrift lautet:

1.

ΦΙΛΟΚΤΗΜΩΝΧΡΕΜΗΤΟϹΕΙΠΕ
ΝΔΕΔΟΧΘΑΙΤΟΙϹΔΗΜΟΤΑΙϹΕ
ΠΕΙΔΗΟΙΧΟΡΗΓΟΙΟΙΕΠΙΔΗΜ
ΟΓΕΝΟΥϹΑΡΧΟ[ν]ΤΟϹΛΕΟΝΤΙΟ
ΪΔΙΩΝΟϹΓΛΑΥΚΩΝΚΑΛΛΙΚΡΑ
ΤΟΥϹΚΑΛΩϹΚ/ΙΦΙΛΟΤΙΜΩϹΕ
ΧΟΡΗΓΗϹΑΝΑΞΩΝΗϹΙΕΠΑΙΝ
ΕϹΑΙΑΥΤΟΥϹΚΑΙϹΤΕΦΑΝΩϹΑ
ΥΡΥϹΩΙϹΤΕ[ν]ΑΝΩΙΑΓΟ[ν]ΔΡΑ
ΙΝΤΩΝΦΙΛ

d. h. Φιλοκτήμων Χρέμητος εἶπεν· δεδόχθαι τοῖς δημόταις, ἐπειδὴ οἱ χορηγοὶ οἱ ἐπὶ Δημογένους ἄρχο[ν]τος Λεόντιος Δίωνος Γλαύκων Καλλικράτους καλῶς κ[α]ὶ φιλοτίμως ἐχορήγησαν Αἰξωνῆσι, ἐπαι-

νέσαι αὐτοὺς καὶ στεφανῶσα[ι χρυ]σῷ στε[φ]άνῳ ἀπὸ πεντακοσίων δρα[χμῶν ἑκάτερον αὐτῶν] φιλ[οτιμίας ἕνεκα κτλ. Der Schluss kann mit Hinzuziehung von C. *I. A.* II 579 mit Ausnahme des Demarchennamens vollständig und sicher ergänzt werden. Z. 3 bestätigt die Vermuthung, dass auch in der eben erwähnten Inschrift οἱ χορηγ[οὶ] οἱ ἐπὶ vorauszusetzen ist; weiter dürfen wir in dieser in Z. 10 das Zeichen für 500 einsetzen. Die Inschrift ist genau datirbar, das Archontat des Demogenes Z. 3 fg. fällt in das Jahr $^{317}/_{6}$ v. Chr. Ferner ist der Antragsteller in der früher publicirten und unserer Inschrift, beide zu Ehren der beiden Choregen des betreffenden Jahres abgefasst, derselbe, Philoktemon S. des Chremes, offenbar ein Bruder des Philaios, der in dem Ehrendekret der Hieropoioi von Aixone *C. I. A.* II 581 als Antragsteller erscheint, da diese Inschrift ins Jahr $^{320}/_{19}$ fällt. Ausserdem ist der 2te Choreg Glaukon S. des Kallikrates sicherlich Sohn oder Vater des in *C. I. A.* II 585 erwähnten Aixoneers Kallikrates S. des Glaukon; man würde ihn für den Sohn halten, wenn in der letzteren Inschrift der Archon des J. $^{340}/_{39}$ und nicht der des J. $^{313}/_{2}$ v. Chr. gemeint sein sollte, wogegen nicht unbedingt spricht, dass der in dieser Inschrift gelobte Aristokrates S. des Aristophanes auch als derjenige bekannt ist, der den Demenbeschluss *C. I. A.* II 584 zu Ehren des Demetrios Phalereus veranlasste.

Obgleich das Demotikon des Archon eponymos Chremes (Ol. 113, 3. $^{326}/_{5}$ v. Chr.) nicht angeführt wird, so kann es doch nicht bezweifelt werden, dass er aus Aixone war. Wir sehen also den Vater eine politische Rolle in der Stadt spielen, während seine Söhne Stimmführer im heimischen Gau waren. Auch dies erinnert wieder an schon bekannte Beispiele wie z. B. das Mitth. III S. 262 besprochene des Probalisiers Antikrates. Wie weit es die beiden Söhne gebracht wissen wir nicht, das hohe Ehrenamt ihres Vaters haben sie wenigstens nicht erreicht.

Die zweite gleichfalls aus dem Theaterbezirk von Aixone stammende Inschrift, wie die vorhergehende στοιχηδὸν geschrieben, steht in etwas grösseren schönen und deutlichen Buch-

staben auf dem Mittelstück einer nach unten hin frei gebliebenen pentelischen Marmorstele, deren oberes Ende weggebrochen ist. Auf dem freien Raum unter der Inschrift befindet sich die Nachbildung eines Olivenkranzes, in welchem Buchstaben nicht erkennbar und gewiss auch früher nicht vorhanden waren. Das erhaltene Stück ist h. 1,22, br. 0,44, d. 0,08 Mtr. Die Inschrift lautet:

2.

Α
ϵΓΑ/
ΘΕΝΗΙ
ΙΔΗΝΚ/
ΝΦΙΛΟΘΙ
ϵϵΥΝΑΚΟ
ΤΗΝΑΝΤΙΧ
ΚΑΛΛΙΟΥΓΟ
ΕΩΦΙΛΟΝΕΥΔΙ
ΥϵΕΙϵΤΗΝΠΡΟΙ
ΡΧΟΝΤΟΝΑΕΙΔΗΜ
ΕΙΝΑΙΑΥΤΟΙϵΤΑϵΑιιΑϵ
ϵΟϵΑΙΠΕΡΚΑΙΤΟΙϵϵΥΝΔΙΚΟι
ΤΟΙϵΠΕΡΙΛΑΧΗΤΑΟϵΑΙΚΑΤΑΤΟ
ΥϵΝΟΜΟΥϵΔΕΔΟΝΤΑΙΙΝΑΚΑΙΟΙ
ΑΛΛΟΙΦΙΛΟΤΙΜΩΝΤΑΙΕΙΔΟΤΕϵ
ΟΤΙΧΑΡΙΤΑϵΑΠΟΛΗΨΟΝΤΑΙΠΑΡ
ΑΤΩΝΔΗΜΟΤΩΝΑΝΑΓΡΑΨΑΙΔΕΤΟ
ΔΕΤΟΨΗΦΙϵΜΑΕΙϵϵΤΗΛΗΝΛΙΘΙ
ΝΗΝΦΙΛΟΘΗΡΟΝΤΟΝΔΗΜΑΡΧΟΝ
ΚΑΙϵΤΗϵΑΙΕΝΤΩΙΘΕΑΤΡΩΙ

Die Herstellung der Namen, deren Überreste in Z. 1-9 erhalten sind, erfordert einige etwas eingehendere Bemerkungen. Von da an bis zum Schluss heisst es: [εἰσάγειν αὐτο]ὺς εἰς τὴν προ[εδρίκν τὸν δήμα]ρχον τὸν ἀεὶ δημ[αρχοῦντα καὶ] εἶναι αὐτοῖς τὰς κ[ὐτ]ὰ[ς τιμὰ]ς ὅσκι περ καὶ τοῖς συνδίκοι[ς] τοῖς περὶ Λάχητα

ὅσαι κατὰ τοὺς νόμους δέδονται, ἵνα καὶ οἱ ἄλλοι φιλοτιμῶνται εἰδότες, ὅτι χάριτας ἀπολήψονται παρὰ τῶν δημοτῶν· ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα εἰς στήλην λιθίνην Φιλόθηρον τὸν δήμαρχον καὶ στῆσαι ἐν τῷ θεάτρῳ. Die Datirung ist mit dem Anfang der Inschrift verloren gegangen, doch kann die Zeit der Abfassung mit Hülfe der erwähnten auch sonst bekannten Personen annähernd fixirt werden.

Die in dem Ehrendekret der Hieropoioi aus Aixone (*C. I. A.* II 581) genannten, Anticharmos, S. des Nauson[1], Hieropoios, und Kallias, Priester der Herakleiden, welche die genannten Aemter im J. $^{320}/_{19}$ v. Chr. bekleideten, dürfen in Z. 7 (Ἀντίχ...) und 8 wieder erkannt werden. Von den übrigen Namen der nur dem Anfang nach erhaltenen Zeilen können die Reste in Z. 9 zu [Λ]εώφιλον Εὐδί[κου (*C. I. Gr.* 172 Z. 50) und in Z. 5. Φιλοθήρου ergänzt werden. Der vor dem letzteren in der Accusativform stehende Mann war jedenfalls ein Sohn des in Z. 20 genannten Demarchen Φιλόθηρος. Schwierigkeit macht Z. 6; da sowol Namen vorhergehen als folgen, glaube ich auch hier das ε am Anfang für den Endbuchstaben eines Genitivs und das folgende als Anfang eines im Accusativ stehenden neuen Namens nehmen zu müssen, doch bietet sich kein bekannter Name dar. Zur genaueren Zeitbestimmung dient die Bestimmung, dass den aufgezählten Personen vom Demos dieselben Ehren zu Theil werden sollen, welche den Syndikoi um Laches, d. h. dem Laches und den anderen Syndikoi erwiesen werden und diesen nach den Gesetzen zugesprochen worden sind. Der so gefasste Ausdruck findet eine Parallele z. B. in dem Psephisma des Thrasykles zu Ehren des Asteas aus Alea *C. I. A.* I 45, Mitth. I 171, in welchem ebenfalls auf einen ähnlichen durch einen vorhergehenden Beschluss genauer erörterten Fall hingewiesen wird. Solche parallel gehenden Beschlüsse trug entweder derselbe Stein oder es wurden wie bei dem Thrasyklesdekret und wie die Form der Stele und

[1] Derselbe Nauson wird auch in der 345 v. Chr. abgefassten Pachturkunde der Aixonecr als Mitglied eines vom Demos gewählten Comités genannt.

das Vorhandensein eines Kranzes wahrscheinlich machen, auch in unserem Falle die beiden Steine neben einander aufgestellt. Wie Laches und seine Genossen so werden auch die im ersten Theil unserer Inschrift genannten Personen als Syndikoi angesehen werden müssen, die sich um den Demos Aixone verdient gemacht haben. Von ihnen sind wie aus Obigem hervorgeht einige als Einwohner von Aixone bekannt, dasselbe gilt vom Laches und offenbar muss dies auch für die Collegen des Laches angenommen werden. Die Berufung auf die letztgenannten Personen gibt zu verstehen, dass ihr Auftreten entweder kurz vorher, in einer ähnlichen Angelegenheit erfolgt oder dass dieser Fall sei es wegen der Persönlichkeiten oder aus andern Gründen bekannt gewesen sei, der Zusatz ὅσαι κατὰ τοὺς νόμους δέδονται, dass der Demotenbeschluss die Erfüllung einer Bestimmung sei, welche der Staat getroffen hatte.

Es fragt sich nun welcher Laches gemeint sei, da wir mehrere Männer dieses Namens aus Aixone kennen. Der erste und zugleich bekannteste ist der Feldherr, der den Nikiasfrieden mit unterzeichnete und mit Nikostratos 418 bei Mantineia fiel. Folgendes Stemma gibt eine nicht vollkommen sichere aber doch die wahrscheinlichste Übersicht über die geschichtlich hervortretenden Mitglieder seiner Familie im Lauf des 4. Jahrh. v. Chr.:

Laches der Feldherr
|
Melanopos Laches der Taxiarch
der Schiedsrichter |
Melanopos Laches
der Gesandte der Admiral
|
Laches der Schützling
Alexanders.

Sind oben Anticharmos und Kallias mit Recht als diejenigen erkannt worden, welche in dem Hieropoiendekret von $^{320}/_{19}$

geehrt werden, so führt die Erwähnung ihrer Söhne in den Anfang des 3ten Jahrhunderts. Dann können wir in dem Laches der Inschrift den vierten dieses Namens erkennen, von dem es Demosth. Br. 1480 heisst: τίς γὰρ οὐκ οἶδεν ὑμῶν Λάχητι τῷ Μελανώπου ἁλῶναι μὲν ὁμοίως ἐν δικαστηρίῳ συμβὰν ὡς καὶ νῦν τοῖς Λυκούργου παισίν, ἀφεθῆναι δὲ πᾶν τὸ ὄφλημα ἐπιστείλαντος Ἀλεξάνδρου;

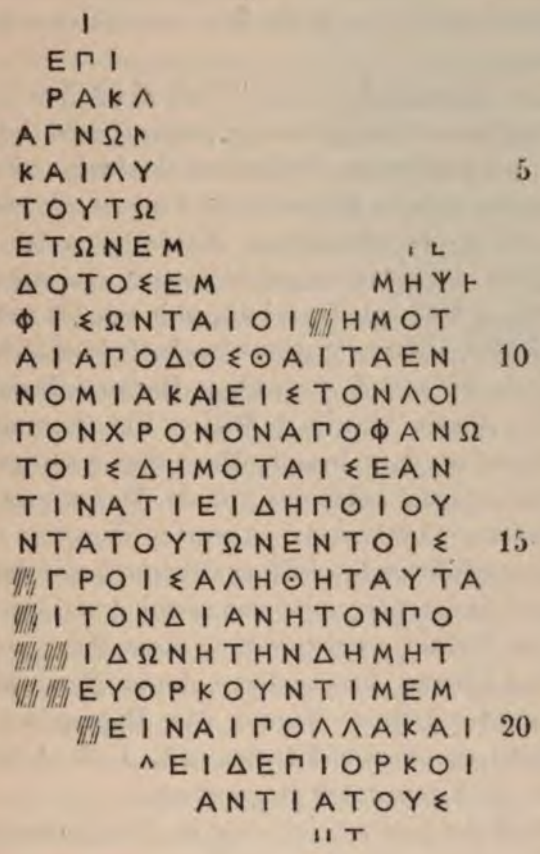
Ich begnüge mich hier mit dieser ungefähren Bestimmung der Zeit und der Personen, da die Besprechung der Syndikoi besser nach Mittheilung der folgenden zwei Inschriften erfolgt, welche ebenfalls aus den Ruinen von Aixone stammen und von einer Urkunde dieses Demos herrühren. Beide Inschriften waren auf derselben pentelischen Marmorstele vereinigt. Jetzt befindet sich die rechte Hälfte der grösseren Inschrift zugleich mit der kleineren auf einem Stück und zwar stand die letztere auf der 0,18 Mtr. breiten Schmalseite des Steins. Die linke Hälfte der grösseren Inschrift steht auf einem besonderen Stück, dessen Rand r. sich genau an den Rand l. von der rechten Hälfte der Inschrift anschliesst. Die beiden Stücke der Hauptinschrift sind hier als Inschrift 3 zusammengestellt, die als nebensächlich behandelte der Schmalseite folgt als Inschrift 4.

Es ist zu bedauern dass diese Inschriften so verstümmelt sind, da sie, wenn namentlich die grössere vollständig wäre oder sich mit Sicherheit vollständig wieder herstellen liesse, gewiss noch mehr Licht auf die innern Verhältnisse der Demen werfen würden. Die Oberfläche der Steine, namentlich der grösseren Inschrift hat, zuerst der Erdfeuchtigkeit, dann Wind und Wetter ausgesetzt, so sehr gelitten, dass es nur durch mehrmals wiederholte Lesungsversuche und nachherige öftere Vergleichung mit Abklatschen möglich war die nachfolgenden Lesungen zu gewinnen. Α, Δ, Λ und Ω, sowie Μ und Ν sind an manchen Stellen kaum zu unterscheiden, die Buchstaben klein.

Man erkennt etwa folgendes:

3.

4.



3: σ]ὺν τῷ ---- δικαστηρίῳ[---- δικ]άζει - τὰς ---- καὶ τὸν δήμαρχον Δωρ[όθεον ---- ἱερ]οποιοῖς ὅτι - ἀνακλώσει? --- δικάζεσθαι δὲ τὸν δήμαρ[χον ---]ἀποδεδωκόσιν καὶ τῷ τοῦ ἐννο[μί]ου τὴν τι[μὴν] οὐκ ἀπο[δεδωκότι -- τινε]ς oder ἐάν τινε]ς τῶν ὀφειλόντων βούλωντα[ι] ἐπιτρέπειν τοῖς δημό[ταις - ὀφεί]λουσιν ὀμόσασιν πρὶν εἰσάγεσθαι εἰς τὸ δικαστήριον - ἐπιτροπὴν καθότι ἂν μέλλει ἔσ[ε]σ[θα]ι ὡς δικαιοτάτη τὰς[- χρ?]ῆσθαι αὐτοῖς ἕως ἂν δικάζωσιν οἱ δημόται, ὀμόσαι δὲ καὶ - ἐμμενεῖν οἷς ἂν ψηφίσωνται οἱ δημόται καὶ ἀποδώσε[ιν -- τα]ὐτώνητα βέβαια ποήσειν τοῖς δημόταις ὅσοι -- ἀποδιδῶσιν [ἀ] ὀ[φ]είλουσιν μήτε τὰ ἐνέχ[υρα ---] ἀνέπαφα [ἀνθ]υποτιθῶσι μηδὲ[-- τ]ι το[ύ]των ἐπιτρέπειν ἐθέλω[σιν

---]ον καὶ οἱ συνδικοι καὶ[--- δή]μαρχος μετὰ τῶν συν[δίκων --- τοῖ]ς δημόταις ὅσου[ς ----]· ἐὰν δέ τι τούτω[ν ----]όντων [---- τῷ] δημάρχῳ ----

4: ἐπὶ[--Ἡ]ρακλ[ειδῶν? vgl. *C. I. A.* II 581]--Ἄγνων (oder Ἀγνωνίδης)- καὶ Λυ[σίστρατος -]τούτω[ν--] ἐτῶν ἐμ[-- εἰ]δότος ἐμ[οῦ ἐὰν] μὴ ψηφίσωνται οἱ [δ]ημόται ἀποδόσθαι τὰ ἐννόμια καὶ εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον, ἀποφανῶ τοῖς δημόταις ἐάν τίνα τι εἰδ[ῇ] ποιοῦντα τούτων ἐν τοῖς [ἀγ]ροῖς· ἀληθῆ ταῦτα [νὴ] τὸν Δία νὴ τὸν Πο[σε]ιδῶ νὴ τὴν Δήμητ[ρα], εὐορκοῦντι μέμ[οι] εἶναι πολλὰ καὶ [ἀγαθά], εἰ δ' ἐπιορκοί[ην τὰ ἐναντία· τοὺς [δὲ κτλ.

Die Zeit der Abfassung dieser Inschrift lässt sich genau bestimmen, da der in 3 Z. 4 erwähnte Demarch Dorotheos nach *C. I. A.* II 579 sein Amt im J. $^{325}/_{4}$ v. Chr. verwaltete und es nicht bekannt ist, dass derselbe Mann dies wichtigste Amt seines Demos zweimal bekleiden konnte. Der wie es scheint in 4 Z. 5 genannte Lysistratos ist gewiss identisch mit dem in der eben angeführten Inschrift erwähnten Vater des Hegesias; wenigstens findet sich unter den ziemlich zahlreichen Aixoneern (etwa fünfzig), welche wir in dieser Zeit aus Inschriften nachweisen können, kein anderer, dessen Name hier wiedererkannt werden könnte. Hagnon oder Hagnonides in 4 Z. 4 ist vielleicht ein Verwandter des in *C. I. Gr.* I 93 (aus dem J. 345 v. Chr.) genannten Hagnotheos.

Der Inhalt der Inschrift ist nicht in allen Stücken klar, doch handelt es sich dem Anschein nach um Verpachtung von Weidegeldern, die dem Demos gehörten, oder einer Weidesteuer[1], sowie um die rechtlichen Bestimmungen zum Schutz dieses Theils der πρόσοδος. Das Verpachtete wird 3 Z. 7 ἐννόμιον, die Theile zusammen 4 Z. 10 fg. ἐννόμια genannt, ebenso wie in der peiräischen Pachturkunde *C. I. Gr.* I 103. Der Verkauf der Weiderechte oder die Verpachtung der Weidesteuer findet nur für eine bestimmte Zeit statt, wie man aus 4 Z. 7 und 10 fg. ἀποδόσθαι τὰ ἐννόμια καὶ εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον entnehmen kann.

[1] Vgl. den Vertrag der Orchomenier mit Eubulos von Elateia C. I. Gr. I 1569 Z. 19.

Wie in der eben angeführten Peiraieusinschrift handelt es sich vielleicht zugleich um heilige Ländereien oder um solche allein; darauf führt die sonst kaum zu erklärende Erwähnung der ἱεροποιοί in 3 Z. 5; in 4 Z. 6 gibt Ἡρακλειδῶν keinen sicheren Anhalt, weil die Ergänzung eine blosse Vermuthung und möglicherweise ein Personenname herzustellen ist.

Aus Aixone ist bereits ein anderer Pachtvertrag bekannt, nämlich die schon mehrmals erwähnte Urkunde *C. I. Gr.* I 93, laut welcher der Distrikt Philaeis i. J. 345 v. Chr. dem Autokles S. des Auteas und dem Auteas S. des Autokles auf 40 Jahre für 152 Dr. jährlich verpachtet wurde. In unserer Urkunde handelt es sich um allgemeinere Verpachtungen und deshalb scheinen die Rechtsbestimmungen, welche bei streitigen Fällen zur Anwendung kommen mussten, in grösserer Ausführlichkeit als z. B. *C. I. A.* II 565 u. a. hinzugefügt zu sein.

Trotz der Verstümmelung, welche uns den Inhalt der Inschrift zum Theil mehr errathen als sicher feststellen lässt, gewinnen wir doch einige neue Fingerzeige über das Gerichtswesen der Demen, über das wir durch die Schriftsteller wenig unterrichtet werden. Aus 3 Z. 11 ἕως ἂν δικάζωσιν οἱ δημόται geht hervor, dass wir es hier mit einem Richterspruch von Demoten zu thun haben. Als Anwalt fungirte der Demarchos (3 Z. 6), dem die σύνδικοι zur Seite stehen (Z. 17, 18; auch erwähnt 2 Z. 13.) Der Demarchos war, um Platners (Beiträge zur Kenntniss des attischen Rechts S. 218.) Ausdruck zu gebrauchen, gleichsam der *syndicus universitatis*. Die ausgedehnten Befugnisse dieses Beamten, in welche uns namentlich *C. I. A.* II 578 einen Blick thun lässt, sind im Ganzen so wohl bekannt (vgl. Platner a. a. O. 210 fg.), dass wir ihm jede richterliche Gewalt absprechen können; alles kennzeichnet ihn als den obersten Verwaltungsbeamten. Bei gerichtlichen und anderen Verhandlungen kam es ihm zu, die Abstimmung anzuordnen (διδόναι τὴν ψῆφον) und die Demoten zu vereidigen (*C. I. A.* II 578 Z. 21 fg.). Die Befugniss Recht zu sprechen kam in allen wichtigeren Fragen innerer Verwaltung der

in ihrer Agora versammelten Demotengemeinde zu; unbedeutende Strafen konnten in ihrem Sprengel gewiss auch die einzelnen Beamten verhängen, ebenso wie wir dies bei den Staatsbeamten finden, wichtige Fälle namentlich alle politischen Händel gehörten vor das Forum der attischen Beamten und der athenischen Heliäa.

Hier handelt es sich um bestimmte Fälle, die wir etwas genauer charakterisiren können. Einerseits nämlich ist 3 Z. 7 u. a. von solchen die das Weidegeld bezahlt oder nicht bezahlt haben die Rede, andererseits lesen wir Z.8,dass es den Schuldnern frei gestanden habe sich zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten an die Demoten zu wenden. Es heisst ἐάν τινε]ς τῶν ὀφειλόντων βούλωνται[ι] ἐπιτρέπειν τοῖς δημό[ται]ς, ferner Z. 10 ἐπιτροπὴν καθότι ἂν μέλλει ἔσ[ε]σ[θα]ι ὡς δικαιοτάτη und es ist bekannt, dass das technische Wort von den Parteien, welche ein freiwillig erwähltes Schiedsgericht entscheiden liessen, ἐπιτρέπειν war, der Auftrag aber oder Compromiss ἐπιτροπή genannt wurde; vgl. Meier Die Privatschiedsrichter u. s. w. S. 3. Danach wird also vorgesehen, dass in Beziehung auf Bezahlung der Pachtsummen aus irgend einem Grunde Streitigkeiten entstehen konnten, die ihrer Natur nach durch das Gericht in Athen geschlichtet werden mussten, wenn anders nicht der Weg eingeschlagen wurde, dass man sich an einen Schiedsrichter wandte. Dies war in unserem Falle das Gericht der Demoten, vor welchem der Demarch mit den Syndikoi als Kläger, die säumigen Schuldner als Angeklagte erschienen.

In einem solchen Falle war es Sitte, dass zwischen den rechtenden Parteien förmliche Verträge (συνθῆκαι) abgeschlossen wurden, durch welche die Strafen oder Bussen derjenigen Partei festgesetzt wurden, welche sich etwa bei dem Schiedsspruch nicht beruhigen und ihn brechen würde. Zur grösseren Sicherheit wurde ein Unterpfand gegeben, welches im Übertretungsfalle verloren ging. Als Unterpfand werden gegeben entweder ἐνέχυρα oder ὑποθῆκαι. Die letzteren sind namentlich das liegende Gut, hier bei den αὐτώνητα zu verstehen, welche durch die βεβαίωσις als sicheres und hypothekloses Ei-

genthum der ὀφείλοντες deklarirt werden; vgl. Meier u. Schömann Der att. Process S. 526 fg. Der technische Ausdruck dafür, dass die Parteien sich beim Schiedsgericht beruhigten war ἐμμένειν τῇ γνώμῃ; dementsprechend finden wir Z. 12 ἐμμενεῖν οἷς ἂν ψηφίσωνται οἱ δημόται.

Aus Z. 9 und 11 sieht man, dass von 2 Seiten oder Parteien ein Schwur geleistet wird. Den Schwur nimmt wie eine Vergleichung von *C. I. A.* II 578 lehrt der Demarch ab; nach dieser Inschrift vereidigt der Demarch von Myrrhinus den Euthynen, den Logisten, die Synegoren, d. h. diejenigen Behörden des Demos, welche die abgehenden Beamten zur Rechenschaft zogen, sowie auch die wenigstens 30 zählenden[1] Demoten, d. h. den Demos, an welchen der Beamte appelliren konnte. In unserem Falle handelt es sich einerseits um die ὀφείλοντες, die Pächter der Weidezolle oder der Weiderechte (Z. 9), andererseits um den Demos. Auch bei der Diapsephisis wurden die Demoten feierlich vereidigt, vgl. Demosth. geg. Eubul. 26; ebenso wenn der von den Demenlogisten verurtheilte Demenbeamte an sie appellirte, *C. I. A.* II 578; sie bildeten dann gleichsam eine Demotenheliäa. Einen ähnlichen Charakter haben sie auch in unserem Falle.

Nicht vollkommen klar ist, wer den Eid leistet, dessen Haupttheil in J. 4 erhalten ist. Es ist von Interesse, dass hier nicht die 3 gewöhnlichen Schwurgötter Zeus, Apollon und Demeter[2] sondern unter ihnen an Stelle des Apollon Poseidon genannt wird. Dadurch wird bestätigt, dass in dem Emblem der Timokratea 149 der Name Ποσειδῶ keine handschriftliche Verwechslung für Ἀπόλλωνα ist, wie Meineke vermuthet hat. Aus εἰδότος ἐμοῦ und dem aus der direkten in die indirekte Redeweise hereingezogenen εἰδ[ῇ] sieht man, dass es sich um den Schwur eines, wie aus der Fassung und Sonderstellung

---

[1] Vermuthlich war für jeden Demos eine solche Normalzahl festgesetzt; ähnlich wurde bekanntlich das ganze athenische Volk durch die Zahl 6000 repräsentirt, wie Fränkel Die attischen Geschworenengerichte S. 1 fg. bewiesen hat.

[2] Vgl. Fränkel Hermes XIII S. 460.

hervorgeht, wichtigen Beamten handelt. Ich vermuthe, dass es der Demarchos selbst ist.

Aus bedeutend späterer Zeit als die bis jetzt besprochenen Inschriften ist die folgende Aufschrift eines hypothekarischen Grenzsteines, welche wie es scheint ebenfalls aus dem Gebiet des alten Aixone stammt und in der gewöhnlichen Form abgefasst ist:

ΟΡΟΣ
ΧΩΡΙΟΥΚΑΙΟΙΚ
ΙΠΟΤΙΜΗΜΑΠΡΟΙ
ΝΙΚΟΜΑΧΕΙΠΟΛΥΚΛΕ
ΦΗΓΑΕΩΣΘΥΓΑΤΡΙ

Ὅρος
χωρίου καὶ οἰκ[ίας
ἀ]ποτίμημα προι[κὸς
Νικομάχει Πολυκλεί[του
Φηγαέως θυγατρί.

Die Platte besteht aus schlechtem, weissem Marmor, die Breite beträgt 0,50, die Höhe 0,35 Meter.

II. Aus Hypata.

In die Blütezeit des ätolischen Bundes fallen die beiden delphischen Inschriften, welche Curtius *Anecd. Delph.* 68 und 69 zuerst publicirt und danach Rangabé *Ant. hell.* II 737 und 738, sowie Le Bas *Phoc.* 850 und 851 wiederholt haben. Sie berichten, dass die Bürger von Erythrä in Ionien aus Veranlassung einer Verurtheilung drei Gesandte zu den Thermopylen, d. h. offenbar zu der dortigen Frühlings-oder Herbstpyläa geschickt, dass die Gesandten, gewiss um die Aufhebung oder Milderung der über sie verhängten Maasregel zu erreichen, auf Anrathen und unter Vermittelung ihres ätolischen Proxenos Neoptolemos S. des Physkos sich an den damals (in der Amphiktyonie) dominirenden ätolischen Bund gewandt haben

und dabei von Timokrates S. des Timeas aus Erythrä bei den Thermopylen, dem Proxenos der ionischen Erythräer unterstützt worden sind[1].

Dies war bis jetzt die einzige Erwähnung eines mit dem ionischen eng zusammenhängenden Erythrä bei den Thermopylen[2]. Wann dies Städtchen gegründet worden, ob es etwa wie man vermuthen könnte eine Handelscolonie gewesen sei, wissen wir nicht, auch seine Lage lässt sich nicht genauer angeben. Hatte der Ort wie nicht unwahrscheinlich ist seinen Namen mit Rücksicht auf die Farbe des Bodens erhalten (dies pflegt man auch für das böotische Erythrä anzunehmen), so könnte man ihn z. B. kurz vor der Westenge der Thermopylen bei der Mühle von Zestano suchen. Kommt man von der Brücke von Alamanna, so überschreitet man kaum eine Minute vor der Mühle ein kleines seichtes Rinnsal, in welchem über röthliches Gestein lauwarmes mineralisches Wasser den weiter am Meere liegenden Sumpfstrecken zufliesst. Es ist der alte Phoinix, der nicht mehr wie im Alterthum in den Asopos mündet und wie Leake richtig gesehen seinen Namen von der röthlichen Farbe seines Bettes hat. In der Nähe lag auch der Flecken Anthele.

Die Landschaft, zu welcher auch das jedenfalls erst bedeutend später gegründete Erythrä gehört haben muss, war im 5. Jahrhundert im Besitz der Malier. Zur Zeit des Herodot (VII 198: περὶ τὸν κόλπον τοῦτόν ἐστι χῶρος πεδινὸς τῇ μὲν εὐρὺς τῇ δὲ καὶ κάρτα στεινός. περὶ δὲ τὸν χῶρον τοῦτον οὔρεα ὑψηλὰ καὶ ἄβατα περικλῄει πᾶσαν τὴν Μηλίδα γῆν, Τρηχίνικι πέτραι καλεό-

[1] Ich folge hier der von Curtius gegebenen Erklärung, gegen welche sich Rangabé a. a. O. und Bücher De gente Aetolica amphictyoniae participe S. 36 Anm. 2 ohne genügenden Grund ausgesprochen haben. Man hat keinen Grund anzunehmen, dass damals keine Pyläen bei den Thermopylen mehr stattfanden. Für die obige Ansicht sprechen namentlich die Worte παρα[γ]ινομέν[ων] εἰς Θερμοπύλας - - καὶ ἐμφανισάντων κτλ. Ihr haben sich auch Meier Die Privatschiedsrichter u. s. w. S. 45 fg. und zuletzt H. Bürgel Die pyläisch-delphische Amphiktyonie S. 213 und 387 angeschlossen.

[2] Der bei Ussing Inscr. graec. ined. 2 Z. 34 fg. erwähnte Erythräer ist doch wohl aus Erythrä bei Eupalion im ozolischen Lokris.

μεναι) bildeten die trachinischen Berge bei den Thermopylen mit ihren Verzweigungen nach Osten und Südosten hin die Grenze. Aber nicht allein nach diesen, viel mehr noch nach den anderen Seiten namentlich nach Westen hin scheinen die Grenzen im Lauf der Jahrhunderte sehr geschwankt zu haben[1]. Die Doloper, Ainianen, Oitaier, Malier theilten sich in den Besitz der fruchtbaren Spercheiosebene, die sich vom schönen Tymphrestos bis zur rundgeschweiften Bucht von Lamia ausdehnt. Ebenso wie jetzt bedeckten zahlreiche kleine Ortschaften (Komen) das Land; eine grössere Anzahl lag ohne Zweifel auf den kleinen Höhen oder auf den niedrigen Abhängen am Fuss des Oitagebirges, welches die Flussebene nach Süden hin begrenzt. Manche Namen von solchen Ortschaften und Plätzen sind uns bekannt, so Spercheia oder Spercheiä (am Fluss) und Makra Kome (Liv. XXXII 13), beide vielleicht zum Gebiet der Ainianen gehörend, Side (*infra consaeptum consecratum Neptuno*), vielleicht in der Nähe des Meeres, die Quelle Derkynna (*qui est trans flumen Sperchion*, vermuthlich südlich, nämlich von Lamia aus gerechnet), der Grabhügel Pelion, das *monimentum Euryti*, ferner die Ortschaften der Erykanier und Prohernier (Proerna, bei Steph. Byz. Proarna; Kiepert sucht das Städtchen am oberen Spercheios), die letztgenannten Plätze von Side an sämmtlich erwähnt in dem bekannten Dekret des Proconsuls Q. Gellius Sentius Augurinus (*C. I. Lat.* III 1 S. 114 585), durch welches zur Zeit Hadrians eine Grenzlinie zwischen den Ackergebieten der Städte Lamia und Hypata festgestellt wird. Durch die Inschrift *Bull. de corr. hell.* I (1877) S. 120 ist die Stadt Latya (Λατυέων ἁ πόλις), ebenfalls in der Spercheiosebene, bekannt geworden. Die nachfolgende Inschrift bereichert die voranstehende Aufzählung wieder um einige neue Namen und lässt zugleich erkennen, dass die Gebiete von Erythrä bei den Thermopylen und von Hypata, der einzigen eigentlichen Stadt der Ainianen, im Oitagebirge aneinander stiessen.

---

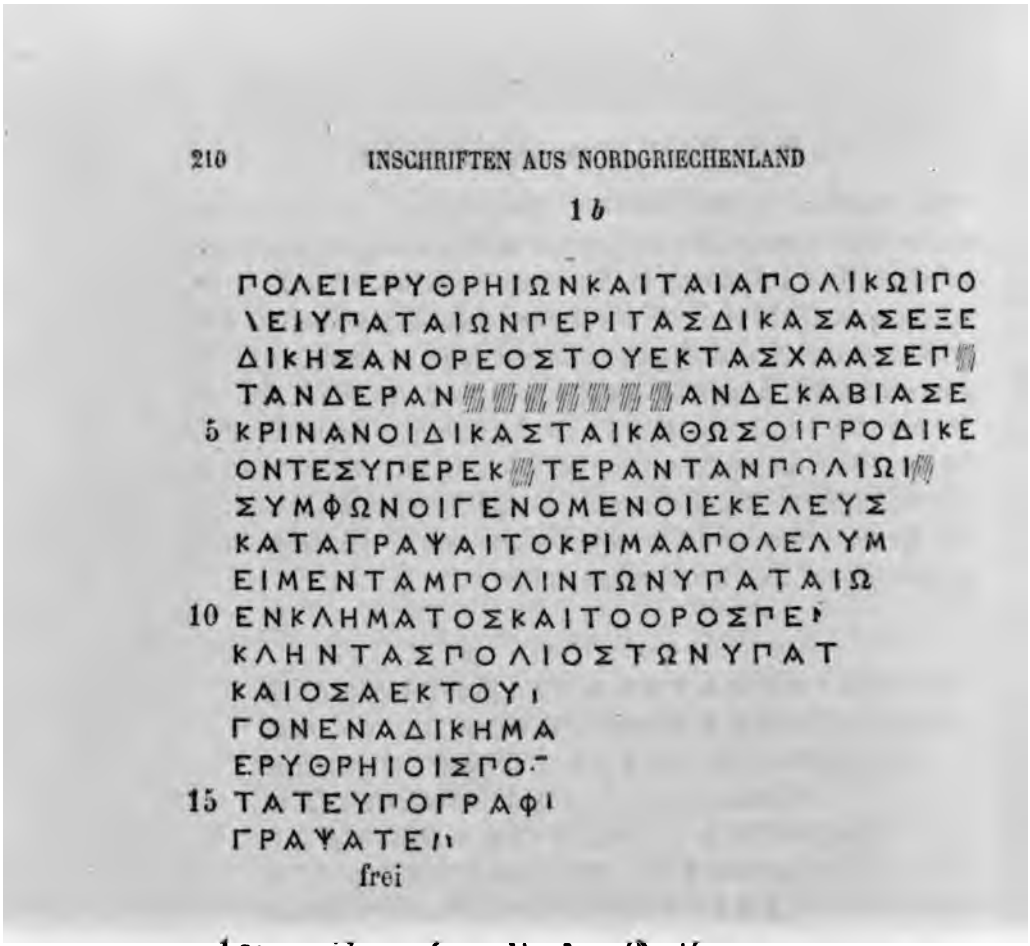
[1] Vgl. Rud. Weil Hermes VII S. 380 fg.

Die Inschrift zerfällt in zwei Haupttheile, von denen der eine auf der Vorder-, der andere auf der Rückseite einer kleinen mit Giebelfeld gekrönten w. Marmorstele steht. Ich sah sie im Spätsommer 1876 im Café des Georgios Daskalopulos und Dimitrios Polyzoidis in Hypàti; die eine Ecke des Steins ist fortgebrochen. Die Abschrift von 1 *a* rührt von R. Weil, die von 1 *b* von mir selbst her. Bei 1 *a* ist der grössere Theil der Zeilen von oben an nach r. hin, bei 1 *b* sind alle Zeilen nach l. hin vollständig. Bei der ersten ist nur die erste Zeile mit 26, bei der zweiten sind die 5 ersten Zeilen mit 25-30 Buchstaben ganz erhalten. Die Abschriften lauten:

1 *a*

ΑΙΝΙΑΡΧΕΟΝΤΩΝΑΣΚΛΑΠΙΑΔΑΔΙΩ
ΞΟΥΑΓΕΜΑΧΟΥΑΡΙΣΤΟΝΟΟΥΑΛΕ
ΜΑΧΟΥΕΝΔΕΥΠΑΤΑΙΑΡΧΟΝΤΩΝ
ΑΝΑΔΑΠΟΛΕΜΑΡΧΟΥΔΑΜ
ΟΣΚΡΙΜΑΤΑΑΕΚΡΙΝΑΝΟΙΧΑΛΙ
ΣΔΙΚΑΣΤΑΙΝΙΚΟΚΛΗΣΠΟΛΙΑ
ΣΩΣΤΡΑΤΟΣΜΟΙΡΙΧΟΥΑΜΕ
ΙΣΑΝΔΡΟΣΘΕΝΟΥΓΟΡΓΙΑΣ
ΑΡΙΣΤΟΔΑΜΟΣΑΡΙΣΤΙΩΝΟ///
ΩΝΚΑΙΤΟΙΣΕΚΔΙΚΑΣΟΜΕ
ΩΝΟΜΑΡΧΩΙΚΑΙΤΟΙΣΑ
ΑΙΑΙΜΥ/ .ΝΚΑΙΠΡΑΞ
ΟΙΣΚΡΑΤΩΝΟΣΝΙΚΕ
ΙΚΑΙΑΡΧΟΥΔΑΜΟ
ΟΥΣΤΡΑΤΑΓΩΙ///
ΣΙΩΝΟΣΝΙΚΟΔΑ
ΩΝΙΑΡΙΣΤΑ
ΤΟΣΑΝ///
'ΔΑΜΟΥΛΑ
ΩΝΙΚΩΙ///
ΟΥΑΥΤ
ΑΧΟΥ
Σ

1 *b*



1 *a*: Αἰνιαρχεόντων Ἀσκλ[ε]πιάδα Δίω-
νος] Ἀγεμάχου Ἀριστονόου Ἀλε-
ξι]μάχου, ἐν δὲ Ὑπάτᾳ ἀρχόντων
. . . . ἀνάδα Πολεμάρχου Δαμ-
. . . χου?]. κρίματα, ἃ ἔκρινεν Οἰχαλι-
ήων οἱ?] δικασταὶ Νικοκλῆς Πολιά-
ρχου] Σώστρατος Μοιρίχου Ἀμε-
ινοκλῆ]ς Ἀνδροσθένου Γοργίας
Γοργίδου?] Ἀριστόδαμος Ἀριστίωνος
- - - - ων καὶ τοῖς ἐκδικαζομέ-
νοις] - - - Ὀνομάρχῳ καὶ τοῖς ἀ-
- - - - - - καὶ Πραξ-
ί[α] - - - - Κράτωνος Νικε-
- - - - Δ]ικαιάρχου Δαμο-
τέλει Δαμοστράτ?]ου Στρατάγῳ
- - - - Μνα]σίωνος Νικοδά-

μφ - - Ἀριστί]ωνι Ἀριστα-
γόρου? - - Νικέρω ?]τος Ἀν - -
- - - - - Εὐθ]υδάμου Λα-
- - - - - ωνι Κω[ν - -
- - - - - - ου Αὐτ-
- - - - - - άχου
- - - - - - σ - -

1 *b*: Πόλει Ἐρυθρηίων καὶ τᾷ ἀπο[δ]ίκῳ πό-
λει Ὑπαταίων περὶ τᾶς δίκας ἃς ἐξε-
δίκ[α]σαν ὄρεος τοῦ ἐκ τᾶς Χάας ἐπ[ὶ
τὰν Δέρκν[. . . . . Οἰχαλ]ίας ἔ-
κριναν οἱ δικασταὶ καθὼς οἱ προδικέ-
οντες ὑπὲρ ἑκατέρα[ς] τᾶν πολίω[ν·
σύμφωνοι γενόμενο· ἐκέλευσ[αν
καταγράψαι τὸ κρῖμα, ἀπολελυμ[ένκν
εἶμεν τὰμ πόλιν τῶν Ὑπαταίω[ν τοῦ
ἐνκλήματος καὶ τὸ ὄρος [γ]εν - -
κλην τᾶς πόλιος τῶν Ὑπατ[αίων
καὶ ὅσα ἐκ τοῦ ἐ[νκλήματος γέ-
γονεν ἀδικήμα[τα - - - - τοῖς
Ἐρυθρηίοις πο - - - - - - -
τά τε ὑπογραφ - - - -
γραφα τε[μ - - - -
frei

Die Lesung des Steins, den wir unter ungünstigen Umständen nur kurze Zeit sehen konnten, ist an vielen Stellen schwierig, so dass auch etwas gewaltsame Veränderungen der Abschriften gerechtfertigt erscheinen. Obgleich der Stein bereits vor mehreren Jahren gefunden wurde, drang doch bis jetzt keine weitere Kunde über ihn nach Athen; vielleicht veranlasst diese Besprechung eine weitere Nachforschung und ermöglicht eine Revision der noch zweifelhaft bleibenden Partien.

Αἰνιαρχεόντων erscheint hier so viel ich weiss zum ersten Male inschriftlich vollkommen erhalten, doch hat bereits Eu-

stratiades Ἀρχ. Ἐφημ. 1874 442 das Wort in der gewöhnlichen Form αἰνιαρχούντων ergänzt. Die dort besprochene Inschrift fällt nach der wahrscheinlichen Vermuthung des Herausgebers noch vor 279 v. Chr., unsere dagegen jedenfalls in die Zeit nach der Schlacht bei Kynoskephalä und der Zeit, in welcher die Aetoler abhängig geworden waren und auch die Ortschaften der Spercheiosebene nicht mehr nach den Bundesbehörden der Aetoler datirten[1]. Von einer Einmischung der Römer in die Landesverhältnisse[2], überhaupt von ihrem Vorhandensein im Lande, wie solches öfters durch einzeln auftretende römische Namen bezeichnet wird, findet sich in unserer Inschrift keine sichere Spur, vielmehr besteht wieder das κοινὸν τῶν Αἰνιάνων und Hypata hat soviel wir sehen noch keine rechtlich dominirende Stellung; politisch stehen Hypata und Erythrä gleichberechtigt neben einander und gleichmässig über beiden die 5 Αἰνιάρχαι.

Diese Zeitbestimmung, nach welcher die Inschrift etwa in die erste Hälfte des 2ten vorchristlichen Jahrhunderts fällt, stützt sich namentlich auf die durchgehende Anwendung des A mit gebrochenem Mittelstrich; wäre dieser Buchstabe mit geradem Mittelstrich geschrieben, so könnte man die Inschrift unbedenklich in das 3te Jahrhundert, vor Ausbreitung des ätolischen Übergewichts über die Spercheiosebene setzen und würde sich nicht im Widerspruch mit der gewöhnlichen Ansicht über die Schicksale der Ainianen und die Anwendung des Ainianennamens befinden[3]. Wenigstens die früheren Gelehrten nahmen gewöhnlich an, dass die späteren Geschichtsschreiber, Polybios und Livius, sich des Namens der Ainianen

---

[1] Im Jahre 198 v. Chr. datiren die Hypatäer noch nach dem ätolischen Strategen, vgl. Wescher-Foucart Inscript. de Delphes 408 und zur Zeitbestimmung A. Mommsen Philol. XXIV S. 27.

[2] Wie in der oben angeführten Inschrift des C. I. L. a. a. O. und in dem Grenzstreit zwischen Delphi einerseits und den Städten Amphissa und Antikyra andererseits C. I. G. I 1711, vgl. Hertzberg Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Roemer II S. 44 A. 74.

[3] Vgl. Ross Arch. Aufs. II S. 463 und Emil Kuhn im Rhein. Mus. XV S. 20, 23.

nur noch zur Bestimmung der Oertlichkeit bedienen (so Liv. XXVIII 5 15, vgl. Polyb. X 42 5, und Liv. XXXIII 3 8) und bekanntlich berichtet ja auch Strabon IX 427 von den Ainianen, dass sie wie die Städte der benachbarten Hungerdorier nicht mehr ἐν ἀξιώματι waren sondern ὠλιγωρήθησαν, weil die Aitoler und Athamanen sie vernichteten (ἐξέφθειραν), und auch nach der Demüthigung der Aitoler räumten blutige Parteifehden viele angesehene Leute dahin (Liv. XLI 25). Aber die in der makedonisch-achäischen oder noch späteren Zeit abgefasste Ehrentafel des Kassandros, welche aus den Tempelruinen des Apollon Smintheus in Troas stammt[1], beweist, dass wie manche andere Staatenbünde so auch τὸ κοινὸν τῶν Αἰνιάνων damals noch oder wieder existirte. Auch in dem zweiten Amphiktionendekret *C. I. A.* II 551, welches nach Köhlers Ansetzung etwa zwischen 137 und 125 v. Chr. abgefasst ist, erscheinen die Ainianen als Völkerschaft[2]. Die alten Namen traten wieder hervor, die alten Formen wurden wieder aufgefrischt, obgleich sie ihre Bedeutung verloren hatten, Gemeinden und Genossenschaften ordneten ihre Angelegenheiten in alter Weise, nur wie es am Schluss des erwähnten Amphiktionendekrets von Athen heisst unter dem Vorbehalt ἐὰν μή τι Ῥωμαίοις ὑπεναντίον ᾖ.

Nach den Ainiarchen werden die 3 Archonten von Hypata aufgeführt. Die Dreizahl ist sowohl für Hypata[3] als andere Städte[4] bekannt. Die Behörden von Erythrä werden nicht mit aufgeführt, obgleich dasselbe den Titel einer Stadt führt und es sich um Schlichtung einer Angelegenheit zwischen 2 zum Ainianenbunde gehörenden Ortschaften handelt. Dies hängt aber sowohl damit, dass der Beschluss in Hypata aufgestellt war, als mit dem Wesen des Beschlusses zusammen.

---

[1] Arch. Zeit. 1855 S. 33 fg., vgl. Arch. Anz. 1855 S. 45. 46, W. Vischer Kl. Schr. I S. 319 A. 1.

[2] Spätere Erwähnungen Le Bas 1121, 1122 u. a.

[3] Vgl. Ἀρχ. ἐφημ. Π. Α. 823 = Rang. Ant. Hell. 748; vgl. Le Bas 1113 und 1116.

[4] So für Thaumakos C. I. G. 1771 fg.

Ich wage es nicht durch weitergehende Umgestaltung der oben abgedruckten Texte ein zusammenhängendes Ganzes herzustellen und begnüge mich bis zu weiterer Prüfung des Steins mit folgenden Bemerkungen.

Es handelt sich um eine Anklage (1*b* Z. 10 und 12) wegen Vergehungen (Z. 13)[1], welche durch einen Richterspruch (1*a* Z. 5, 1*b* Z. 8) entschieden wird. Angeklagt und freigesprochen ist die Stadt Hypata (1*b* Z. 1 und 8 fg.); die Erythräer sind somit als die Kläger zu fassen. Den Spruch fällen Richter (δικασταὶ 1*a* Z. 6 und 1*b* Z. 5 vgl. 2 fg.) in Übereinstimmung mit οἱ προδικέοντες, worunter doch wohl commissarische Schiedsrichter zu verstehen sind[2]. Ein ähnlicher Fall liegt in dem in Anm. 2 angeführten Vertrag zwischen den Hierapytniern und Priansiern vor. Hier wird den beiderseitigen Bürgern anheimgestellt, sich bei Streitigkeiten zunächst an einen commissarischen Diaiteten, in weiterer Instanz aber an ein κοινὸν δικαστήριον zu wenden, welches nach Böckhs Erklärung aus Bürgern beider streitenden Städte und solchen einer dritten als ἐπικριτήριον zusammengesetzt werden sollte. Sehr gewöhnlich ist der Fall, dass eine dritte Stadt (ἔκκλητος πόλις) um Entscheidung angerufen wird und Richter (δικασταὶ) sendet, denen dann nach Beendigung der δικαιοδοσία zugleich mit ihrer Vaterstadt Ehren gespendet werden. Eine ziemlich grosse Anzahl solcher Fälle, die sich jetzt noch bedeutend vermehren liesse, hat Meier Die Privatschiedsrichter u. s. w. S. 31 fg. aus dem *C. I. Gr.* zusammengestellt[3].

---

[1] Vgl. den Ausdruck des Polyb. XXXVIII 3: ἡ περὶ τῶν προγεγονότων ἐγκλημάτων δικαιοδοσία und dazu Paus. VII 9.

[2] Das Verb προδικεῖν kommt erst bei Plutarch vor und zwar wie es scheint immer im Sinn von patrocinari. Im Sinn von arbiter und nicht von patronus steht das entsprechende Wort πρόδικος in der kretischen Inschrift C. I. G. II 2556 Z. 63 fg: ὑπὲρ δὲ τῶν ὕστερον ἐγγινομένων ἀδικημάτων προδίκῳ μὲν χρήσθων, καθὼς τὸ διάγραμμα ἔχει, περὶ δὲ τῶ δικαστηρίω οἱ ἐπιστάμενοι κατ' ἐνιαυτὸν παρ' ἑκατέροις κόσμοι πόλιν στανυέσθων, ἂν κα ἀμφοτέραις ταῖς πόλεσ[ι δό]ξῃ, ἐξ ἧς τὸ ἐπικριτήριον τελε[ῖ]ται.

[3] Ebenda und in den folgenden Abschnitten sind alle denkbaren Arten von Schiedsgerichten zusammengestellt und durch Beispiele erläutert.

Auch in unserer obigen Inschrift handelt es sich um einen solchen Fall. Doch bleibt im Einzelnen noch manches dunkel. In 1 *a* folgt nach der doppelten Datirung der grössere Theil der Inschrift, welcher fast ganz aus Namen besteht. Die ersten 5 Personen mit dem Vaternamen sind die Richter, welche die Bescheide[1] gegeben haben. Darauf folgen in Dativform noch 2 Klassen von Personen (καὶ τοῖς ἐκδικαζομένοις - - καὶ τοῖς ἀ.. -); doch wird aus dem Erhaltenen weder klar, wie sie mit dem Vorhergehenden verbunden noch auch welche Personen gemeint sind; die eine Partie bilden wohl die Vertreter oder Syndikoi ihrer Städte während des Processes. Der Gerichtshof kann entweder ein mit dem κοινὸν zusammenhängender oder aus einer ἔκκλητος πόλις genommen sein. Vermuthungsweise ist hier das letztere angenommen und in diesem Sinne die Lücke in Z. 5 Ende und Z. 6 Anf. ausgefüllt worden.

Während 1 *a* Zeitbestimmung und Aufzählung der bei der δικαιοδοσία in verschiedenen Eigenschaften auftretenden Personen sowie in Z. 5 gleichsam die Überschrift oder Inhaltsangabe der auf dem Stein eingetragenen Urkunde enthält, lehrt uns 1 *b* den Gegenstand des zwischen den beiden Städten bestehenden Streites sowie die von den δικασταὶ in Übereinstimmung mit den προδικέοντες gefällte Entscheidung mit einigen Nebenbestimmungen kennen. In Z. 1 wird die Stadt der Hypatäer als ἀπόδικος bezeichnet. Dies Wort kommt, wenigstens als gerichtlicher Ausdruck, meines Wissens sonst nirgends vor; auch ist es einigermaasen befremdend, dass die eine Par-

---

[1] Κρίματα bedeutet hier nicht wie in C. I. Gr. II 2334 b (S. 1052), einer teïschen Inschrift, in welcher Xenokrates S. des Xenophantos wegen der gerechten διεξαγωγὴ τῶν κριμάτων geehrt wird, die Streitigkeiten oder Streitfragen, sondern hat denselben Sinn wie z. B. C. I. Gr. II 3745 d κατὰ τὰ κρίματα (edicta) τῶν αὐτοκρατόρων und add. 3837 (III S. 1066), auch C. I. L. III 2 ad 567. Eine gleiche Anzahl von Richtern sendet Sparta, um den Streit zwischen Athen und Megara über den Besitz von Salamis zu schlichten und ebenso viele Mitglieder zählte die spartanische Richtercommission für Platää, wie bereits Meier a. a. O. S. 43 A. 4 hervorgehoben hat.

tei mit diesem Zusatz genannt wird[1]. Dem Zusammenhang nach[2] kann es nur bedeuten, dass Hypata wie es weiter unten in Z. 8 fg. heisst ἀπολελυμένα τοῦ ἐγκλήματος ist, dem Sinne nach könnte also der Anfang auch lauten: Freisprechung der Stadt Hypata in dem Process mit Erythrä über den Berg u.s.w[3].

Der Gegenstand der Anklage ist der Berg, welcher sich erstreckte ἐκ τᾶς Χάκς ἐπὶ τὰν Δέρκν[4]. Beide Lokalitäten sind unbekannt. Wir können nicht wissen, ob sie zum Gebirge gehörten oder kleine Ortschaften am Rand der Ebene bezeichnen. Beide Namen sind auch sonst bekannt, Chaa hiess eine Stadt im triphylischen Elis Str. VIII 348, Dera ist eine Nebenform (Steph. Byz. u. d. W.) von Derai (Paus. IV 15 4).

Dass es in der Spercheiosebene und zwar im trachinischen Gebiete eine der thessalischen, der messenischen, der eretrischen und der im Gebiet der Eurytanen gelegenen gleichnamige Ortschaft Oichalia gegeben habe, in welcher die Eurytossage localisirt wurde, ist bekannt (vgl. Str. X S. 448, Steph. Byz. u. d. W.). Das *monimentum Euryti* in der oben angeführten Inschrift aus Lamia lag offenbar im Gebiet dieser zu Hadrians Zeit vielleicht schon zerstörten Ortschaft. Wenn der in Anm. 2 aufgestellte Vorschlag richtig ist, so erstreckte sich der umstrittene Berg bis an das trachinische Gebiet; damit steht es sehr im Einklang, dass Erythrä als das bei den Thermopylen gelegene bezeichnet wird. Jedenfalls dehnte das Gebiet von Hypata sich schon damals über fast den ganzen Süd-

---

[1] Vielleicht aus dem praktischen Grunde, um gleich in der ersten Zeile das Wesen der Inschrift anzudeuten; man kann wohl glauben, dass in Hypata auch noch andere beide Städte betreffende Urkunden mit ähnlichem Anfang vorhanden waren.

[2] Eine ähnliche seltene Bildung ist ἀποπολιτεύειν (aus dem Staatsverbande ausscheiden) in der Inschrift bei Ussing a. a. O. Z. 16. Gewoehnlicher wäre ὑπόδικος.

[3] Vgl. das Verb ἀποδικεῖν «sich vor Gericht vertheidigen» Xen. hist. Gr. I 7 20, hier gewiss aus dem Psephisma des Kannonos übernommen.

[4] Die anstossende Lücke koennte dem Raum nach ausgefüllt werden mit καὶ ἐπὶ τ]ὰν [Οἰχ]α[λ]ία[ν].

theil der Spercheiosebene aus, in deren Besitz es zu Hadrians Zeit sich mit Lamia theilte.

Die mitgetheilte Inschrift ist die erste ihrer Art aus Hypata. Die anderen bis jetzt bekannten sind

1. Proxeniedekrete: Rang. *Ant. Hell.* 748 = Ἀρχ. ἐφημ. II. A. 823 = Le Bas 1115, Rang. 749, Ἀρχ. ἐφημ. 1874 442, Ross Arch. Aufs. II S. 467 = Le Bas *Thessalie* n. 1114 *a* und *b*, Le Bas 1113 (3 Dekrete), 1116 (Fragmente von 2 Dekreten).
2. Von Ehrenbasen: Ross S. 473 = Le Bas 1124, Le Bas 1117-1122, 1123 = *C. I. Gr.* I 1774, *Bull. de corr. Hell.* I (1877) S. 120 und 263.
3. Weihinschrift: Ross S. 471 = Le Bas 1112.
4. Freilassungen: Ross S. 474 = Le Bas 1127, Ross 467 fg. = Le Bas 1135, 1134, 1133; Le Bas 1125-1132.
5. Grabinschriften: Ross S. 471 = Le Bas 1130, Le Bas 1136-1138, und
6. Meilenstein: Mitth. I S. 350 = *Eph. epigr.* IV S. 52.

Ich theile hier einige neue Inschriften aus Hypata mit, welche zu den Klassen 2, 4 (3) und 5 gehören. Die drei zunächst folgenden der 2ten Klasse stehen auf würfelförmigen Steinbasen. Davon befindet sich die mit der Inschrift

2

ΗΠΟΛΙΣ▨ΥΠΑΤΑΛΙ▨ΥΚΙ	Ἡ πόλις Ὑπάτα Λ[ε]ύκι-
ΟΝΣΕΝΠΡΟΝΙΟΝΒΗΣΤΙ	ον Σενπρόνιον Βηστί-
ΑΥΙΟΝΑΤΡΑΤΙΝΟΝ	α υἱὸν Ἀτρατῖνον
ΠΡΕΣΒΕΥΤΑΝΚΑΙΑΝ	πρεσβευτὰν καὶ ἀν-
ΤΙΣΤΡΑΤΗΓΟΝΤΟΝΙΔΙ	τιστράτηγον τὸν ἴδι-
ΟΝΕΥΕΡΓΕΤΑΝ	ον εὐεργέταν.

bei dem Hause des Johannes Palantàs. L. Sempronius Bestiae f. Atratinus ist wohl identisch mit dem jüngeren Freunde Ciceros dieses Namens und seine Sendung nach Hypata hängt

vielleicht mit Antonius Anwesenheit in Griechenland zusammen. Dem Schriftcharakter nach könnte auch der ältere gemeint sein.

Die Inschrift

3

ΨΗΦΙΣΜΑΙ[	Ψήφισμα [π(όλεως)?
ΘΕΟΔΩΡΟΝ	Θεόδωρον
ΔΗΜΑΤΟΝ	Δημᾶ τὸν
ΦΙΛΟΝΑΣΤΕΙ	φίλον Ἀστεῖ-
ΟΣΒΑΣΣΟΥΕΚ	ος Βάσσου ἐκ
ΤΩΝΙΔΙΩΝ	τῶν ἰδίων.

ist im Hause des Ἰωσὴφ Κυπραίου eingemauert. Der letzte Buchstabe der ersten Zeile war wohl ein Π oder Β; wir müssen annehmen, dass Asteios der Erlaubniss der Gemeinde von Hypata bedurfte, um seinem Freunde die Ehrenstatue zu errichten. In Z. 4 bilden Τ und Ε eine Ligatur. Beide Personen sind nicht weiter bekannt.

Etwas mehr verstümmelt ist die Inschrift

4

ΙΣΥΠΑ	Ἡ πόλ]ις Ὑπά-
ΔΑΜΑΤΙ[	τα] Δαμα[ρ-
ΑΝΑΠΟΛΛΟ	ί]αν Ἀπολλο-
ϩΡΟΥΤΟΥΑΥ	δ]ώρου τοῦ Αὖ-
ΥΑΡΕΤΗΣ	λο]υ ἀρετῆς
ΕΝΕΚΕΝ	ἕνεκεν.

welche ich in der Treppe zum Haus des Konstantinos Kraniàs eingemauert fand. Wenn die Ergänzungen richtig sind, so lernen wir in der Damatria wohl eine Priesterin kennen.

Beim Hause des Konstantinos Ntotzka lag unter andern Quadersteinen ein Block, der in verschiedenen Zeiten zur Eintragung von Inschriften benutzt wurde. Der Hauptheil derselben ist

5 *a*

ΤΟΜΠΑΤΕΡ/
ΛΑΝΤΟΙΣΘΕ
ΟΝΗΣΙΦΟΡΟΝΑΠΟΝΕΙΚΑΙ//
ΡΟΥΕΡΜΗΣΑΠΟΘΕΟΤΕΙΜΟ
ΤΟΥΑΙΣΧΡΙΩΝΟΣ

ΑΝΔΡΙΩΝΑΠΟΝΙΚΟΜΑΧΟΥ
ΚΑΙΑΡΜΟΣΤΑΣ

d. i.

Τὸμ πατέρ[α Ἀγησί-?
λαν τοῖς θε[οῖς.

Ὀνησιφόρον ἀπὸ Νεικά[νδ-
ρου Ἑρμῆς ἀπὸ Θεοτείμο[υ
τοῦ Αἰσχρίωνος.

Darunter ein späterer flüchtig eingehauener Zusatz

Ἀνδρίων ἀπὸ Νικομάχου
καὶ Ἁρμόστας.

Die beiden ersten Zeilen bilden den Rest der ältesten Inschrift dieses Steins; nach ihr hat ein Sohn seinem Vater eine Ehrenstatue in ein Heiligthum gestiftet, dasselbe Heiligthum, in welchem die Verzeichnisse der Freigelassenen eingetragen wurden. Dies geschah in Hypata durch den Beamten, welcher den Titel ἐπιμελητὴς τῶν ἀπελευθερικῶν χρημάτων führte. Dieser hat hier aus Sparsamkeit eine alte, ihrer Statue wohl längst beraubte Basis für die στηλογραφία benutzt. Auch unmittelbar unter dem obersten Rande des Blocks, oberhalb der Weihinschrift steht der Rest eines in kleinen Buchstaben eingetragenen Freilassungsverzeichnisses, von dem sich noch etwa folgendes Stück erkennen lässt

5 *b*

ΗΙΝΑΙ
ΑΑΡΧΕΙΣΤΡΑΤΗ . . . . ΤΟΣΑΡ
ΙΣΚΑΙΔΕΚΑΤΗΑΡΙΣΤΟΔΑΜΑ//ΠΟΠΟΛΥΚΑΡΠΟΥΤΟΥΑΚΙ//

Zuletzt erwähne ich noch

6

ΑΛΕΞΙΩΝΗΡΩΣΧΡΗΣΤΕ
ΧΑΙΡΕ

Ἀλεξίων ἥρως χρηστὲ
χαῖρε

auf einer Steinplatte an der Rückseite der Kirchenruine auf dem Kasernenhügel.

III. Aus Phistyon.

Acht Minuten nordöstlich vom Dorfe Kryonero über der Nordseite des trichonischen Sees liegt das Erimoklisi der Hag. Trias, in dessen Wände mehrere Inschriften eingemauert sind. Dieselben stammen aus dem alten Phistyon oder genauer gesagt aus dem dazu gehörenden Heiligthum der syrischen Aphrodite, das also ohne Zweifel ungefähr die Stelle der Kapelle eingenommen hat[1]. Auf der Karte des französischen Generalstabs ist nordöstlich von Kryonero ein althellenisches Paläokastro verzeichnet; es ist dies aber wie ich mich an Ort und Stelle überzeugte ungenau; an der angegebenen Stelle liegt nur jene Inschriftenkapelle; einige schwache Reste der Umfassungsmauer des Heiligthums der phistyischen Aphrodite sind also wohl für Ruinen einer Befestigung angesehen worden. Das sonst unbekannte Phistyon kann nun aber nur ganz in der Nähe seines nach ihm benannten Heiligthums gesucht werden, also wohl bei Soponikos, bei welchem sich Reste einer alten Stadtanlage vorfinden[2].

An der Südwand der Kapelle der Hag. Trias liegt ein läng-

---

[1] Vgl. Bazin Mém. sur l'Étolie in den Missions scientif. I 2. S. 2. S. 326 mit der Inschrift S. 369 N° 11. Dass sich daselbst noch zwei andere Inschriften ähnlichen Inhalts, aber schlechter erhalten, befinden, wurde schon Mitth. IV S. 28 Anm. 2 bemerkt.

[2] Vgl. Bazin a. a. O. S. 325 f.

licher grauer Steinblock, auf dessen Frontseite sich folgende die Ansetzung des Aphroditeheiligthums an diesem Orte bestätigende Inschrift befindet:

ΕΠΙΙΑΡΩΦΥΛΑΙ
ΩΝΛΥΚΩΝΟΣΤΟΥ
ΛΥΝΚΟΥΚΟΡΠΙ
ΩΝΟΣΤΟΥΑΓΗΣΩ
ΝΟΣΕΧΕΛΑΟΥΤΟΥΤΙΜ
ΑΙΟΥΦΙΣΤΥΩΝΣΩ-
Ω ΠΟΛΥΟΥΧΟΥΕΠΟΗC

d. i.

Ἐπὶ ἱαρωφυλάκ-
ων Λύκωνος τοῦ
Λύγκου [Σ]κορπι-
ῶνος τοῦ Ἀγήσω-
5 νος Ἐχελάου τοῦ Τιμ-
αίου Φιστύων. Σώ[τ]-
ω[ν] Πολυούχου ἐπόη[σεν].

Der Stein trug also wohl eine Statue; da nur Tempelbeamte zur Datirung genannt werden, wahrscheinlich die eines Priesters (Priesterin) oder vielleicht einer Gottheit. Die 3 von Thieren hergenommenen Namen haben in dem wilden Aetolien nichts Auffallendes. Sowol die 3 Bürger aus Phistyon, welche als ἱεροφύλακες fungirten, als der Künstler, der wahrscheinlich Σώτων und nicht Σωτίων hiess, sind sonst unbekannte Leute.

Einige der Buchstaben sind sehr flüchtig eingehauen, namentlich hat das 2te Ε in Zeile 5 ein sehr archaisches, der erste Buchstabe in Z. 7 ein sehr spätes Aussehen erhalten.

IV. Aus Thermon.

In den Ruinen von Palaeo-Bàzaro bei Kephalovrysis östlich vom trichonischen See, welche für die von Thermon, der 218 v. Chr. von Philipp V heimgesuchten Hauptversammlungs-

stätte des ätolischen Bundes zu halten sind, sah ich 1876 eine grössere Steinplatte, deren oberster Theil sowie der Rand r. mit einigen Buchstaben fortgebrochen ist. Am obersten Rand des erhaltenen Stücks steht in grossen Buchstaben ı ı ΟΥ Α Ι, wohl der Überrest von κοι]νοῦ Αἰ[τωλῶν. Darauf folgt eine 7 zeilige Inschrift, von der sich nur wenig noch erkennen liess (Schluss der ersten Zeile z. B. ΜΑΡΚΟΥ ΝΙΓΕΡΙ▨), weiter abwärts endlich steht auf derselben Fläche noch folgende 4 zeilige Inschrift (Freilassungsurkunde):

ΠΟΛΥΦΙΩΝΛΥΚΟΥΑ▨▨ΣΑΝΤΗΝΙΔΙΑΝΘΡΕΠΤ▨▨
▨▨▨ΕΥΘΙ▨ΩΣΕΝΥΠ▨ΔΙΑΓΗΝΗΛΙΟΝΜΗΔΕ
▨▨ΔΕΝΠΡΟΣΗΚΟΥΣΑΝΚΑΤΑΤΟΥΣΑΙΤΩΛΩ▨
ΝΟΜΟΥΣΙΣΟΤΕΛΗΚΑΙΕΝΤΕΙΜΟΝ

d. i.

Πολύφ[ρ]ων Λύκου Ἀ..σαν τὴν ἰδίαν θρεπτ[ὴν
ἀπελ]ευθ[έρ]ωσεν ὑπὸ Δία Γῆν Ἥλιον μηδε[νὶ
μη]δὲν προσήκουσαν κατὰ τοὺς Αἰτωλῶ[ν
νόμους ἰσοτελῆ καὶ ἔντειμον.

Über die Freilassungen aus den Ländern, die zum ätolischen Bunde gehörten, hat Weil in diesen Mitth. IV S. 22 fg. gehandelt. Auch die oben mitgetheilten Freilassungen aus Hypata fallen in dies Gebiet.

V. Aus Hyampolis.

Die Ruinen von Hyampolis werden gewöhnlich nach einem jetzt verschwundenen Dörfchen Bogdâna bezeichnet. Dieses lag auf dem breiten flachen Terrassenabhang, der sich südlich an den Burghügel anschliesst.

Nicht weit von der Südostecke der alten Ringmauer liegt im Innern ein antiker jetzt verschütteter Brunnen; ungefähr 40 Schritte weiter nördlich ein Erimoklisi mit alten Baustei-

nen, Grabaltären und u. a. auch einer 0,95 Mtr langen und 0,16 Mtr hohen (dicken) Marmorplatte, auf deren Frontseite sich die nachstehende Inschrift befindet

ΕΚΤΩΝΙΔΙΩΝΑΝΕΘΗΚΕΝΚΑΙΤΗΙΠΟΛΕΙΑΓΩΝΟΘΙ///
ΤΗΣΑΣΑΥΤΟΥΤΩΝΜΕΓΑΛΩΝΚΑΙΣΑΡΗΩΝΚΑΙΤΩΝΜΕΓΑ
ΛΩΝΕΛΑΦΗΒΟΛΙΩΝΤΕΚΑΙΛΑΦΡΙΩΝΔΙΣΟΥΣΑΓΩΝΑΣ
ΜΟΝΟΣΚΑΙΠΡΩΤΟΣΕΙΣΗΓΗΣΑΤΟΚΑΙΕΤΕΛΕΣΕΝΕΚΤΩΝΙΔΙ

d. i.

ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν καὶ τῇ πόλει ἀγωνοθ[ε-
τήσας αὐτοῦ τῶν μεγάλων Καισαρήων καὶ τῶν μεγά-
λων Ἐλαφηβολίων τε καὶ Λαφρίων δίς, οὓς ἀγῶνας
μόνος καὶ πρῶτος εἰσηγήσατο καὶ ἐτέλεσεν ἐκ τῶν ἰδί[ων].

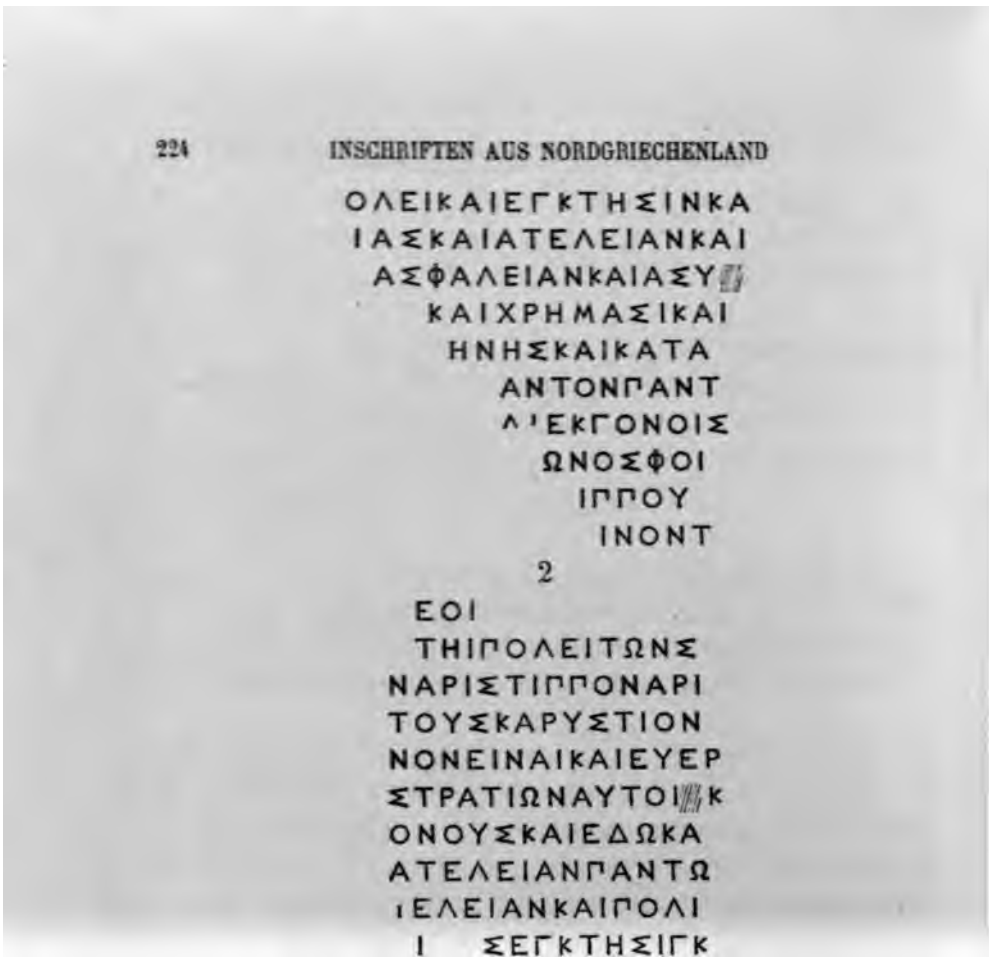
Ein zweiter oberer Stein muss sich angeschlossen haben, der den Gegenstand der Weihung sowie den reichen Stifter und vielfachen Agonotheten nannte, dem die Stadt Hyampolis wie es scheint eine Ehrenstatue mit der prunkenden Inschrift errichten liess, von der das mitgetheilte Stück erhalten ist.

VI. Aus Stratos.

Die beiden nachstehenden Fragmente von Proxeniedekreten, deren erstes von dem κοινὸν τῶν Ἀκαρνάνων, deren zweites von der Bürgerschaft von Stratos ausgestellt ist, schrieb ich im Sept. 1876 im Hause des Photis Dimitriu Moschos zu Surovigli bei den Ruinen des alten Stratos ab. Der Fundort beweist, dass auch das erstere in Stratos aufgestellt war; dasselbe fällt also in die Zeit, in welcher die Bundesversammlungen in dieser Stadt abgehalten wurden.

1

ΝΠΡΟΞΕΝΟΝΕΙΝΑΙΤΩΝ
ΕΤΗΝΚΑΙΠΟΛΙΤΕΙΑΝΕΙ
ΚΑΡΝΑΝΙΑΣΕΝΟΠΟΙΑ///



Bei der ersteren ist nur oben, bei der anderen oben und rechts der Rand erhalten; bei der letzteren ist auch die grössere Hälfte des bekrönenden Giebels noch vorhanden.

Die erstere lässt sich folgendermaassen ergänzen:

. . . ν πρόξενον εἶναι τῶν [Ἀκαρνάνων
καὶ εὐεργ]έτην καὶ πολιτείαν εἶ[ναι αὐτῷ
Ἀ]καρνανίας ἐν ὁποίᾳ [ἂν βούληται
π]όλει καὶ ἔγκτησιν κα[ὶ γῆς καὶ οἰ-
κ]ίας καὶ ἀτέλειαν καὶ [προδικίαν
καὶ] ἀσφάλειαν καὶ ἀσυ[λίαν καὶ αὐ-
τῷ] καὶ χρήμασι καὶ [πολέμου καὶ
εἰρ]ήνης καὶ κατὰ [γῆν καὶ κατὰ
θάλασσ]αν τὸν πάντ[α χρόνον καὶ

αὐτῷ καὶ] ἐκγόνοις
...ωνος Φοι[τιεὺς oder [τιᾶνος Le Bas 1043
...ἱππου
...ινοντ...

Die zweite lautet:

Θ]εοί.
Ἔδοξε] τῇ πόλει τῶν Σ-
τρατίω]ν Ἀρίστιππον Ἀρι-
στοκρά]τους Καρύστιον
πρόξε]νον εἶνκι καὶ εὐερ-
γέτην] Στρατίων αὐτὸ[ν] κ-
αὶ ἐκγ]όνους καὶ ἐδώκα-
μεν αὐτῷ] ἀτέλειαν πάντω-
ν καὶ ἀσφά]λειαν καὶ πολι-
τείκν καὶ γῆ]ς ἔγκτησιν κ-
αὶ οἰκίας] κτλ.

Die Ergänzungen der ersteren sind bloss dem Sinne nach gemeint. Es lässt sich nicht bestimmen, ob mehr am Anfang oder am Ende der Zeilen fehle; Schwierigkeiten macht namentlich die Ergänzung und Wiederherstellung der ersten Zeilen, in denen der Name des von dem Bund mit dem Bürgerrecht und der Proxenie beschenkten Mannes gestanden haben muss. Die am Schluss verstümmelt erhaltenen Namen bezeichneten wohl ἔγγυοι τῆς προξενίας. Die Ergänzungen der zweiten Inschrift dagegen stehen ziemlich sicher. Der in dieser Inschrift geehrte Karystier Aristippos ist sonst nicht bekannt.

Dem Schriftcharacter nach fallen beide Inschriften in dieselbe Zeit. Für die Bestimmung derselben ist ein *terminus ante quem* durch die Eroberung der Stadt Stratos durch die Aetoler und die Lostrennung von Akarnanien gegeben; bei dem berühmten kecken Zuge Philipp des V nach Thermon i. J. 218 war Stratos bereits in ätolischem Besitz. Erst durch die Römer wurde es wieder mit dem übrigen Akarnanien vereinigt. Die erste Erwähnung des Akarnanenbundes, über den wir etwas Detail nur aus den Proxeniedekreten von Aktion (Le Bas

1041-1043) erfahren, geschieht bei Thukydides, nach welchem eine allgemeine Richtstätte in Olpä bestand.

An lere Inschriften, die sicher aus Stratos stammen, waren ausser Le Bas 1038 (einer kleinen Grabinschrift) nicht bekannt.

VII. Aus Karystos.

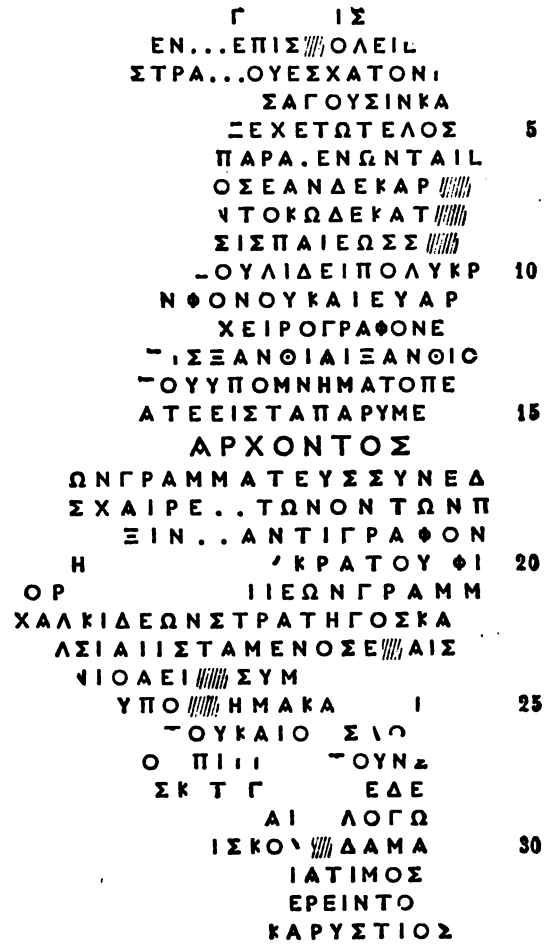
Die Anzahl der aus dem alten Karystos stammenden Inschriften meistjüngeren Datums ist verhältnissmässig so gering, dass jede Bereicherung wünschenswerth erscheint[1]. Bei einem mehrtägigen Aufenthalt in dem modernen Ort sowie in Paläochora und den andern Dörfern der Umgebung des Schlossberges habe ich fast vergebens nach neuen Inschriften geforscht. Nur die nachstehend publicirte Inschrift, Überreste von 2 Beschlüssen oder Verordnungen in denen ausser Karystiern auch der Strateg der Chalkidier und wie es scheint (Z. 21) auch die Eretrier erwähnt sind, verdient hier veröffentlicht zu werden. Die Inschrift steht auf einer oben, rechts und links verstümmelten Marmorplatte, welche ich beim Hause des Georgios Deligeorgis unweit des Burzi in dem modernen Karystos am Strande liegen sah. Die Oberfläche ist sehr verwischt, doch sind von den mitgetheilten Buchstaben nur sehr wenige unsicher. Es ist zu

---

[1] Bekannt sind:

1. Weihinschriften und Basen: Bursian Quaest. Eub. cap. S. 33 = Le Bas 1607; Ross Koenigsreisen II S. 27; Rang. II 777; Bursian a. a. O. S. 33 und S. 34, letzteres wenig abweichend wiederholt Bull. de corr. hell. II (1878) S. 276; die lateinische C. I. L. III 1 S. 106 N° 563, vgl. das Gegenstück dazu C. I. L. III 2 S. 987; Bull. de corr. hell. a. a. O. S. 276 (Bauinschrift).
2. Ehrendekrete: Le Bas 1608 = Rang. II 690; Le Bas 1609 = C. I. Gr. II S. 1018 2152 b (Dekret der Alexandriner zu Ehren der Schiedsrichter aus K.)
3. Verzeichnisse von Namen: Rang. II 1320; Bull. de corr. hell. a. a. O. S. 275; Rang. Mémoire sur la partie méridionale de l'île d'Eubée S. 34.
4. Fragmente vom Edict des Diocletian de pretiis rerum venalium C. I. L. III 2 S. 821 fg.

wenig erhalten, um eine weiterreichende Wiederherstellung und Erklärung zu ermöglichen.



frei.

H. G. LOLLING.

ΤΗΣ ΕΝ ΙΛΛΥΡΙΔΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΣ

ΑΝΕΚΔΟΤΟΙ ΕΠΙΓΡΑΦΑΙ.

Γνωστοῦ ὄντος ἐκ τῆς ἱστορίας ὅτι τὸ πάλαι ὑπῆρχον 25-30 πόλεις ἐν ταῖς τρισὶ τοῦ παλαιοῦ κόσμου ἠπείροις, φέρουσαι τὸ τοῦ θεοῦ Ἀπόλλωνος ὄνομα, ἀναμφισβήτητόν ἐστιν ὅτι πασῶν τούτων πρώτη καὶ ἐπισημοτάτη ἐγένετο ἡ παρὰ τὸν Ἀῶον ποταμὸν πρὸς τῷ Ἰονίῳ πελάγει κειμένη Ἀπολλωνία τῆς Ἰλλυρίδος [1], ἣν οἱ μὲν τῶν ἀρχαίων [2] θεωροῦσι Κορινθίων ἀποικίαν, οἱ δὲ Κερκυραίων [3], οἱ δὲ καὶ ἀμφοτέρων ἱστοροῦσιν [4], ὅπερ καὶ πιθανώτερον φαίνεται, καθ' ὅσον ἐξάγεται ἐκ τῶν συμβολικῶν παραστάσεων τῶν περισωθέντων μνημείων, νομισμάτων τε καὶ καλλιτεχνικῶν ἔργων. Ἡ πόλις αὕτη ἀρχικῶς κτισθεῖσά τε καὶ οἰκηθεῖσα ὑπὸ Ταυλαντίων Ἰλλυριῶν, ἀπῳκίσθη τῷ 587 π. Χ. ὑπὸ τῶν Κορινθίων, ὡς μητροπολιτῶν, καὶ τῶν Κερκυραίων, ὡς ἀποίκων αὐτῶν, οἷς βραδύτερον προσετέθησαν καὶ ἄλλοι ἄποικοι Δω-

---

[1] Τὴν πόλιν ταύτην οἱ ἀρχαῖοι πρὸς διάκρισιν πάσης ἄλλης ὁμωνύμου διαφόρως ὀνομάζουσιν οἷον Ἡρόδοτος μὲν (IX 92) Ἀπολλωνίαν τὴν ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ, Σκύλαξ δὲ (26) Ἀπολλωνίαν πόλιν Ἑλληνίδα, Θουκυδίδης (I 26) Ἀπολλωνίαν Κορινθίων ἀποικίαν, Ἀριστοτέλης (κ. 139 Θαυμ. ἀκ.) Ἀπολλωνίαν παρὰ τῇ χώρᾳ τῶν Ταυλαντίων, Θεόφραστος (III 2 περὶ φυτ.) Ἀπολλωνίαν τὴν περὶ τὸ Ἰόνιον, Κόνων παρὰ Φωτίῳ (κ. 30) Ἀπολλωνίαν πόλιν Ἑλλάδα, Ἀππιανὸς (9. ἐμφ.) Ἀπολλωνίαν τὴν ἐπὶ τοῦ Ἰονίου, Στράβων (II 134) Ἀπολλωνίαν τὴν ἐν Ἠπείρῳ, Παυσανίας (VI 14 4) Ἀπολλωνίαν τὴν ἐν τῷ Ἰονίῳ, Δ. Κάσσιος (XLI 45. XLV 3) Ἀπολλωνίαν Κορινθίαν καὶ πρὸς τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ, Πτολεμαῖος (III 13 3) Ἀπολλωνίαν Ταυλαντίων, Γαληνὸς (2. περὶ κρ. καὶ δυν. φαρμ.) Ἀπολλωνίαν τὴν κατ' Ἤπειρον, Διοσκορίδης (I 100) Ἀπολλωνίαν τὴν πρὸς Ἐπιδάμνῳ.

[2] Θουκυδ. I 26. Δ. Κάσσιος XLI 45. Plin. III 26. Στεφ. Β. ἐν λ.

[3] Παυσαν. V 22 4. «Ἀποικισθῆναι δὲ ἐκ Κερκύρας τὴν Ἀπολλωνίαν».

[4] Σκυμν. 438. Στραβ. VII 316. «Ἐφ' ᾧ Ἀπολλωνία κτίσμα Κορινθίων καὶ Κερκυραίων».

ριεῖς ἐκ Δυσποντίου τῆς Ἤλιδος καταφυγόντες ἐκεῖ. Πάντες δὲ οἱ ἄποικοι τῆς πόλεως, ἐξελάσαντες τοὺς πρώτους κατοίκους βαρβάρους Ἰλλυρίους εἰς τὰ ἐνδότερα, ἐγένοντο κύριοι αὐτῆς.

Καὶ τὸ μὲν πρῶτον Ἰλλυρικὸν ὄνομα ἀγνοεῖται ὑπὸ τῶν ἀρχαίων, ὧν Στέφανος ὁ Βυζάντιος ῥητῶς λέγει ὅτι πρὸ τῆς ἀποικίσεως κατῳκεῖτο ὑπὸ Ἰλλυριῶν «Ἀπολλωνία α΄ πόλις Ἰλλυρίας, ἣν ᾤκουν Ἰλλυριοὶ κατ' Ἐπίδαμνον, ὕστερον διακοσίων Κορινθίων ἀποικία εἰς αὐτὴν ἐστάλη,» ἐξ οὗ ἐξάγεται ὅτι κτίσται τῆς πόλεως καὶ πρῶτοι κάτοικοι ἦσαν οἱ Ἰλλυριοὶ[1] καὶ οὐχὶ οἱ Ἕλληνες ἄποικοι, οἵτινες ἀκολούθως προϊόντος τοῦ χρόνου εἰς μεγάλην ἀκμὴν καὶ δόξαν προήγαγον αὐτήν. Τὸ δὲ δεύτερον ὄνομα Γυλάκεια ἐδόθη τῇ ἑλληνικῇ ἤδη γενομένῃ πόλει ὑπὸ Γύλακος τοῦ Κορινθίου, ἀρχηγέτου τῆς ἀποικίας[2], συγχρόνου τοῦ τυράννου Περιάνδρου. Ἐπειδὴ δὲ τοῦτο μόνος Στέφανος ὁ Βυζάντιος ἀναφέρει καὶ οὐδεὶς ἄλλος τῶν ἀρχαίων, ἐφ' ὅσον οἶδα, εὐκόλως ἠδύνατό τις οὐ μόνον τῶν δυσπίστων, ἀλλὰ καὶ τῶν εὐπίστων δυσπιστῆσαι τῇ μεμονωμένῃ μαρτυρίᾳ αὐτοῦ καὶ ἐλέγξαι ὡς ἀβέβαια καὶ ἀναλήθη ἱστοροῦντα, ὡς τινες τῶν νεωτέρων κατηγοροῦσιν αὐτοῦ πολλάκις.

Καὶ ὅμως τὸ κῦρος τῆς γνώμης αὐτοῦ, καίπερ μεμονωμένης ἐν τῇ περιπτώσει ταύτῃ, μένει ἑδραῖον καὶ ἀκλόνητον ἐκ τῆς σιωπῆς τῶν λοιπῶν ἀρχαίων, τρανώτατα ἐπιβεβαιούμενον ἤδη ὑπὸ λίθου ἀψύχου καὶ ἐνεπιγράφου, ἀρτίως ἀνακαλυφθέντος ἐν τοῖς διεσπαρμένοις τῆς πόλεως ἐρειπίοις. Καὶ τὸ μὲν πρῶτον ἑλληνικὸν ὄνομα Γυλάκεια ὡς ἀσήμαντον ὀλίγον μόνον χρόνον διέμεινε τῇ ἀποικίᾳ, ἕνεκα τοῦ ὁποίου φαίνεται ὅτι οὐδεὶς ἄλλος

---

[1] Palmer. Descript. Graec. ant. p. 151. «Itaque primus et antiquissimus ejus urbis conditus ad Illyrios referendus: splendor et dignitas a Corinthiis et Corcyraeis additus, qui ut in ea invaluere, ex barbara urbe graecam fecerunt».

[2] Στεφαν. Β. ἐν λ. «Ἀπολλωνία...ἧς ἡγεῖτο Γύλαξ, ὃς Γυλάκειαν ὠνόμασε» καὶ ἐν λ. Γυλάκεια· «οὕτως ἐκαλεῖτο ἡ τῆς Ἰλλυρίας Ἀπολλωνία, ἀπὸ Γύλακος Κορινθίου». Πλουταρχ. περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ Θ. βρ. τιμωρουμ. 7 «ὥσπερ οὐδ' Ἀπολλωνία, οὐδ' Ἀνακτόριον, οὐδὲ τὴν Λευκαδίων χερρόνησον ᾤκουν Ἕλληνες, εἰ Περίανδρος ἐκολάσθη μὴ μετὰ πολὺν χρόνον».

τῶν ἀρχαίων μνημονεύει αὐτοῦ. Οἱ δὲ νέοι ἄποικοι εἴτε αὐθορμήτως θέλοντες νὰ περιάψωσι τῇ πόλει μείζονα τιμὴν καὶ δόξαν, εἴτε κατὰ συμβουλὴν τοῦ μαντείου τῶν Δελφῶν καταλαβόντες αὐτὴν καὶ ἀποικήσαντες, ὡς τις τῶν νεωτέρων ὀρθῶς εἰκάζει[1], ἀνεκήρυξαν ἀρχηγέτην τῆς ἀποικίας τὸν θεὸν Ἀπόλλωνα καὶ ἐξ αὐτοῦ μετωνόμασαν τὴν πόλιν Ἀπολλωνίαν[2].

Ὑπὸ τοῦτο τοίνυν τὸ θεῖον ὄνομα ἀναφερομένη ἡ πόλις ἀπὸ τοῦ ε' αἰῶνος ὑπὸ τοῦ Ἡροδότου, Θουκυδίδου, Ἀριστοτέλους καὶ πολλῶν ἄλλων μεταγενεστέρων ἀρχαίων Ἑλλήνων τε καὶ Ῥωμαίων, τοσαύτην ἔλαβεν ἐπίδοσιν καὶ πρόοδον ὥστε ἐν καιρῷ τῆς Ῥωμαιοκρατίας κατέστη ἑστία τῆς ἑλληνικῆς παιδεύσεως, εἰς τὴν ὁποίαν συνέῤῥεον πολλοὶ εὐγενεῖς καὶ ἐπίσημοι Ῥωμαῖοι χάριν σπουδῆς, προτιμῶντες αὐτὴν τῆς Μασσαλίας, τῶν Ἀθηνῶν καὶ τῆς Ῥώμης. Καὶ αὐτὸς δὲ ὁ Ἰούλιος Καῖσαρ διατρίψας ἐκεῖ καὶ ἐκ τοῦ σύνεγγυς ἀντιληφθεὶς τῆς ἀκμαίας πνευματικῆς καταστάσεως τῆς πόλεως ἀπέστειλε τὸν ἀδελφιδοῦν αὐτοῦ Ὀκτάβιον. Διὸ δικαίως ὁ μὲν Στράβων χαρακτηρίζει αὐτὴν ὡς πόλιν εὐνομωτάτην[3], ὁ δὲ Κικέρων ὡς μεγάλην καὶ σπουδαίαν.

Τοιαύτη δὲ ἀναδειχθεῖσα ἡ Ἀπολλωνία καὶ 12 μόνον αἰῶνας βιώσασα ἐνδόξως, κατεστράφη ὑπὸ τῶν βαρβάρων κατὰ τὸν ς' αἰῶνα μ. Χ. καὶ οὐδόλως πλέον ἀνεβίωσεν ὡς πολλαὶ ἄλλαι πόλεις. Οὐχ ἧττον ὅμως τὸ πνευματικὸν μεγαλεῖον, ἡ εὐνομία καὶ ἡ ὑλικὴ εὐτυχία αὐτῆς ἔτι μᾶλλον ἐπιβεβαιοῦνται ἐκ τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἤτοι ἐκ τῶν ἐν διαστήματι 14 αἰώνων ἀπὸ τῆς καταστροφῆς αὐτῆς περισωθέντων πολυαρίθμων καλλιτεχνι-

---

[1] Palmer. αὐτόθι σ. 153. «Forte eo quod (ut suspicari licet) ex oraculi Delphici monitu eas sedes occupaverant; nam non consulto oraculo, talia raro aggrediebantur antiqui Graeci».

[2] Παυσαν. V 22 3. «Μνάματ' Ἀπολλωνίας ἀναχείμεθα, τὰν ἐνὶ πόντῳ Ἰονίῳ Φοῖβος ὥκισε ἀκερσεκόμας».

[3] Στραβ. VII 316. «Ἐφ' ᾧ Ἀπολλωνία πόλις εὐνομωτάτη». Cicer. Philipp. XI 11. «qui tenet Apolloniam, magnam urbem et gravem». Palmer. p. 156. «Inde enim colligitur studia litterarum et philosophiae ibi maxime floruisse, quando Caesar eam praetulit Athenis, Massiliae et ipsi etiam Romae».

κῶν μνημείων, οἱονεὶ μουσεῖόν τι ἀποτελούντων ἐν τῷ μέσῳ τῆς νῦν ἐπικρατούσης βαρβαρότητος καὶ ἐρημίας τῶν μερῶν ἐκείνων, ὅπου ὁ φιλάρχαιος περιηγητὴς καὶ θεατὴς εὑρισκόμενος ἐν μέσῳ αὐτῶν, εὐφρόσυνον αἰσθάνεται ψυχικὴν ἀγαλλίασιν καὶ νομίζει ὅτι πραγματικῶς εὑρίσκεται ἐν τῷ μέσῳ τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος [1].

Ταῦτα δὲ τὰ περισωθέντα ἐρείπια τῆς Ἀπολλωνίας, διατηρούμενα ἐν τῇ μονῇ τῆς Παναγίας τῆς Ἀπολλωνίας ἢ τοῦ Ἀπόλλωνος, ἧς ἡ ἐκκλησία ᾠκοδόμηται ἐπὶ τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος ἢ τῆς Δήμητρος, τέσσαρες τῶν νεωτέρων ἐπισκεφθέντες διαφόρως περιγράφουσιν οἷον ὁ Pouqueville, ὁ Leake, ὁ Holland καὶ ὁ νεώτατος αὐτῶν L. Heuzey, ὃς πρὸ ὀλίγων ἐτῶν περιηγηθεὶς τὴν Μακεδονίαν καὶ Ἰλλυρίδα ἀκριβέστερον τῶν λοιπῶν περιγράφει αὐτὰ, περὶ ὧν λέγει ὅτι τὰ ἐρείπια ταῦτα ἐξ εἴκοσι περίπου οἰκοδομημάτων ἀποσπασθέντα, πάντα φέρουσι τὸν τύπον ῥυθμοῦ ἧττον αὐστηροῦ τῶν τῆς Περικλείου ἐποχῆς μνημείων, λεπτοτέρου ὅμως καὶ ποικιλωτέρου κατὰ τὴν ἐπίνοιαν τῶν καθ' ἕκαστα. [2]

Λίαν δ' ἄπορον φαίνεταί μοι ὅτι ἐν ᾧ τοσοῦτον πολλά εἰσι τὰ περισωθέντα λείψανα τῆς πάλαι περιωνύμου πόλεως, ὅσα ὀλίγισται ἴσως πόλεις πρὸ πολλῶν αἰώνων καταστραφεῖσαι καὶ μὴ ἀναβιώσασαι πλέον διετήρησαν, καὶ ἐν ᾧ ὁ ἀριθμὸς τῶν διαφόρων νομισμάτων αὐτῆς ἀναβαίνει εἰς 75—80, ἀναλόγως τούτων ὀλίγιστα γραπτὰ μνημεῖα σὺν τοῖς καλλιτεχνικοῖς περιεσώθησαν μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς ἡμερῶν, καὶ ταῦτα ἐλαχίστην ἔχοντα σημασίαν. Διότι ἐκ τῶν ἐπιγραφῶν Pouqueville μὲν μίαν μόνον ἀναφέρει, Leake δὲ δύο, Heuzey οὐδεμίαν καὶ ὁ φιλάρχαιος καὶ

---

[1] Heuzey miss. archéol. en Macéd. p. 509. «Les ruines d'Apollonie présentent, au contraire, l'image d'une ville, qui a gardé.... les traditions de la vie hellénique. Quand on examine les nombreux fragments qui sont rassemblés sur l'emplacement de l'ancienne acropole et qui forment du monastère de Polanni un véritable musée, on se trouve avec une joie infinie au milieu de la Grèce».

[2] Ὁ αὐτὸς αὐτόθι.

φιλόμουσος μητροπολίτης Βελλεγράδων ἐν τῇ περιγραφῇ τῆς ἐπαρχίας αὐτοῦ ἐδημοσίευσε 14, ὧν μία μόνη Ῥωμαϊκὴ πρὸς τιμὴν τοῦ αὐτοκράτορος Μάρκου Ἀντωνίνου ἑλληνιστί, αἱ δὲ λοιπαὶ 13 ἐπιτύμβιοι καὶ σύντομοι. [1]

Πασῶν δὲ σπουδαιοτέρα καὶ ἐπισημοτέρα ἐστὶν, ἅτε περιέχουσα τὸ τῆς Γυλακείας ὄνομα καὶ ἐπικυροῦσα τὴν γνώμην Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου ἡ ἑπομένη πεντάστιχος, ἣν ἀρτίως ἀνακαλύψας ὁ φιλόμουσος τῆς ἐπαρχίας μητροπολίτης, ἀπέστειλέ μοι πρὸς δημοσίευσιν.

ΚΟCΜΗCΕΝΜΕΦΙ
ΛΟCΠΑΤΡΩΙΟCΗΔΕ
ΠΑΤΡΙCΜΟΙ.ΠΑΤΡΑ
ΑΤΑΡΚΑΤΕΧΩΓΥΛΑ
ΚΙΟΝΠΕΔΙΟΝ

Τὴν ἐπιγραφὴν ταύτην συνώδευσεν ὁ ἱεράρχης διὰ τῆς ἑπομένης βραχείας ἐκθέσεως·

«Ἡ ἄνω ἐπιγραφὴ εὑρίσκεται ἐπὶ τετραγώνου ἐπιτυμβίου λίθου μηκ. 1,11, πλατ. 0,56 καὶ παχ. 0,47 πρὸ τριακονταετίας ἐξ Ἀπολλωνίας μετενεχθέντος καὶ εὑρισκομένου ἐν τῇ οἰκίᾳ.... καὶ χρησιμεύοντος εἰς ἀποθήκευσιν ἐλαίου, ἅτε μεταγενεστέρως λαξευθέντος. Ἄνω τῆς ἐπιγραφῆς ἐκ παραλλήλου εἰσὶν ἀναγεγλυμμένα καὶ ἐξέχοντα δύο κρανία ἀνθρώπινα ὅμοια τοῖς μετὰ τὴν διάλυσιν τοῦ ἀνθρωπίνου σώματος ἀνορυττομένοις κρανίοις· ταῦτα παριστῶσι μορφὰς ἀνδρῶν». Κατὰ πόσον ὅμως ὀρθή ἐστιν ἡ ἐπισυναπτομένη ἑρμηνεία τῆς λέξεως ΠΑΤΡΑ ἀπόκειται τοῖς ἀναγνώσταις κρῖναι. «Ἡ θέσις τῶν κρανίων ἐπὶ τοῦ ἐμβαδοῦ τοῦ

---

[1] Τούτων δύο παρατίθημι ἐνταῦθα εἰλημμένας ἐκ τῆς περιγραφῆς τῆς ἐπαρχίας Βελλεγράδων ὑπὸ τοῦ μητροπολίτου αὐτῆς (σ. 37—42) τὴν θ' καὶ ιϛ'.

ΠΡΟΚΛΩΚΙΝΑΙΔΟΛΟΓΩΠΑΤΗΡΑΝΕΘΗΚΕΝ
ΜΝΗΜΗΣΧΑΡΙΝΕΤΩΝΚΑ.ΧΑΙΡΕ

ΕΠΙΚΑΔΟΣΕΤΩΝΙΗ.
ΧΑΙΡΕ

πλάτους τοῦ λίθου ἄνω τῆς ἐπιγραφῆς φαινομένων, πείθει ἡμᾶς ὅτι ὁ λίθος ἐστὶν ἐπιτύμβιος εἰς τιμὴν τοῦ Πατραίου (οὗ τὸ ὄνομα ἄδηλον) ἀνεγερθείς, ἀλλ' ἐν τῇ ἀνευρέσει αὐτοῦ πρὸ τριακονταετίας γλυφεὶς, χρησιμεύει τανῦν εἰς ἀποθήκευσιν ἐλαίου. Λυπηρὸν ὅτι ὁ χαράξας τὴν ἐπιγραφὴν ἀπέκρυψε τὸ ὄνομα τοῦ νεκροῦ Πατραίου, ἔτι δὲ καὶ τοῦ πατρικοῦ φίλου αὐτοῦ Γυλακέως (Ἀπολλωνιάτου), οὐχ ἧττον ὅμως ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη ἔχει ἀξίαν, βεβαιοῦσα τὴν Ἀπολλωνίαν ὀνομαζομένην τὸ πρὶν Γυλάκειαν, ἐκ τοῦ πρώτου αὐτῆς οἰκιστοῦ Γύλακος». Ἐγὼ δὲ μὴ εὑρὼν ἀποχρῶσαν τὴν ἑρμηνείαν ταύτην τῆς λέξεως, ἠναγκάσθην νὰ ζητήσω πληροφορίας παρὰ τοῦ αὐτοῦ περί τε τῆς πιστῆς ἀντιγραφῆς, τῆς στίξεως καὶ τῆς λέξεως ΠΑΤΡΑ καὶ εἰς ἀπάντησιν ἔλαβον τάδε· «Ἐπανελθὼν εἰς Βεράτιον, ἔσπευσα ἐρευνῆσαι ἀκριβῶς τὴν ἐπιγραφὴν, καὶ δὴ σᾶς δηλοποιῶ ὅτι ἡ μεταξὺ τῆς λέξεως ΠΑΤΡΙC ΜΟΙ καὶ τῆς ΠΑΤΡΑ στίξις ὑπάρχει ἐμφανὴς ὑπὸ τοῦ γλύπτου τεθεῖσα, καθότι φαίνεται ὡς τὰ γράμματα τῆς ἐπιγραφῆς οὕτω καὶ ἡ στίξις ἐγκολαφθεῖσα ὑπ' αὐτοῦ τριγωνοειδῶς». Μετὰ παρέλευσιν δ' ὀλίγου χρόνου ἀπὸ τῆς ἀποστολῆς ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ὁ τῶν ἀρχαίων ζηλωτὴς ἱεράρχης, ἐπισκεψάμενος τὴν Ἀπολλωνίαν καὶ ἀνακαλύψας νέαν ἑτέραν, ἀπέστειλέ μοι καὶ ταύτην, ἔχουσαν οὕτως·

·ΦΛΑ·ΦΙΛΩΝΙΔΗΝ·
ΙΕΡΑCΑΜΕΝΟΝ·ΝΥΜ
ΦΑΙC·ΚΑΙΠΡΥΤΑΝΕΥ
CΑΝΤΑ·ΟΑΔΕΛΦΟC·Μ̄·
ꝺ ΠΕΔΟΥ·ΓΕΝΘΙΑΝΟC ꝺ

ΚΑΙ·Φ̄Λ̄·Γ̄Ε̄ΝΘῙC·ΚΑῙ ΦΙᾹΛ̄Η·ΤᾹΤΕΚΝΑ·

·Τ̆·Δ̆·Β̆·Κ̆·Δ̆·Ε̆· ꝺ

Ἡ δὲ ἐπιγραφὴ αὕτη συνοδεύεται ὑπὸ τῆς ἑξῆς παρατηρήσεως· «Ἡ ἄνω ἐπιγραφὴ εὑρεθεῖσα πρὸ ὀλίγου ἐν Ἀπολλωνίᾳ ἐστὶν ἐπὶ

λευκοῦ μαρμάρου ἢ μᾶλλον στήλης ἀνορυχθείσης ὡς ὧδε ὁρᾶται, ὑψ. 1,15, πλατ. 0,63, παχ. 0,63».

Καὶ αὗται μὲν ἀνήκουσιν εἰς τὴν Ῥωμαϊκὴν ἐποχήν· ἡ δὲ ἑπομένη μεσαιωνική.

An(n)o ab inca(r)nacione d(omi)ni
n(ost)ri J(es)u C(h)r(ist)i MCCCLXXXI
i(n)di(ction)e IV reg(na)nte i(n) Albania
serenis(s)i(m)o pr(in)cipe d(omi)no
Karilo Thopia p(ri)mo de
domo Fra(n)ci(a)e, an(n)o d(omi)n(at)ionis
XXII una cum il(l)ustris(s)imo su-
o filio p(ri)mogenito d(omi)no
Georgio ha(n)c eccl(esi)a(m) fecit.

Καὶ περὶ ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς λέγει ὁ μητροπολίτης Βελλεγράδων τὰ ἑξῆς·

«Ἐσώκλειστον εὑρίσκετε ἀντίγραφον ἐπιγραφῆς, κεχαραγμένης ἐπὶ λιθίνης πλακός, τεθειμένης ἐπὶ τῆς θύρας τοῦ ἐν Ἐλβασακίῳ ἱεροῦ μοναστηρίου τοῦ ἁγίου Βλαδιμήρου».

ΜΑΡΓΑΡΙΤΗΣ Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΣ.

Nachträge zum Senatsbeschluss über Thisbae.

Eine der wichtigsten griechischen Urkunden aus römischer Zeit ist ohne Zweifel das Anfang der sechziger Jahre von Blondel entdeckte und zuerst von Foucart[1], dann nach dessen Abschrift auch von Mommsen[2] herausgegebene und mit ausführlichen Erläuterungen versehene Senatusconsult über die Thisbaeer vom Jahre 170 v. Chr. Professor Köhler machte mich darauf aufmerksam, dass eine Neuvergleichung dieses Denkmals, das sich schon seit längerer Zeit im Vorhof des hiesigen Centralmuseums befindet, wünschenswerth sei. Und in der That, dem einigermaassen sorgfältigen Leser konnte es nicht verborgen bleiben, dass verschiedene Stellen des Textes, soweit derselbe bis jetzt gelesen oder durch Vermuthungen hergestellt war, sehr erhebliche Anstösse enthielten, Anstösse, die gewiss auch die Herausgeber recht wohl bemerkt, aber in überzeugender Weise zu beseitigen für den Augenblick nicht vermocht hatten. Ausdrucksweisen wie die Z. 8 f. ὅπως αὐτοὶ διόρθωσιν εἰς τὰ καθ' αὑτοὺς πράγματα εἰσηγήσωνται oder: ἐπεὶ ἀνεῖτκν ταῦτα Z. 18 f. oder περὶ τούτων νοῦν προσέχῃ Z. 43 f., ferner die Auslassung von οἱ αὐτοὶ λόγους ἐποιήσαντο ὅπως Z. 50, auch das τὸ ἐς ἔπειτα Z. 24—alles dies musste jedem unbefangenen Leser in der officiellen Uebersetzung eines römischen Senatsbeschlusses theils unbegreiflich und unerträglich, theils wenigstens in hohem Grade befremdlich erscheinen.

Für diese Gebrechen des bisher edierten Textes nun gelang es mir durch richtigere oder vollständigere Lesung des Steins durchweg Heilung zu schaffen. Auch sonst erhielten mehrere Stellen, darunter so wichtige wie Z. 50 f. durch meine Re-

---

[1] Sénatusconsulte inédit de l'année 170 avant notre ère Paris 1872.
[2] In der Ephemeris epigr. 1873 S. 278 ff.

τῶν ἀρχαίων μνημονεύει αὐτοῦ. Οἱ δὲ νέοι ἄποικοι εἴτε αὐθορμήτως θέλοντες νὰ περιάψωσι τῇ πόλει μείζονα τιμὴν καὶ δόξαν, εἴτε κατὰ συμβουλὴν τοῦ μαντείου τῶν Δελφῶν καταλαβόντες αὐτὴν καὶ ἀποικήσαντες, ὡς τις τῶν νεωτέρων ὀρθῶς εἰκάζει[1], ἀνεκήρυξαν ἀρχηγέτην τῆς ἀποικίας τὸν θεὸν Ἀπόλλωνα καὶ ἐξ αὐτοῦ μετωνόμασαν τὴν πόλιν Ἀπολλωνίαν[2].

Ὑπὸ τοῦτο τοίνυν τὸ θεῖον ὄνομα ἀναφερομένη ἡ πόλις ἀπὸ τοῦ ε′ αἰῶνος ὑπὸ τοῦ Ἡροδότου, Θουκυδίδου, Ἀριστοτέλους καὶ πολλῶν ἄλλων μεταγενεστέρων ἀρχαίων Ἑλλήνων τε καὶ Ῥωμαίων, τοσαύτην ἔλαβεν ἐπίδοσιν καὶ πρόοδον ὥστε ἐν καιρῷ τῆς Ῥωμαιοκρατίας κατέστη ἑστία τῆς ἑλληνικῆς παιδεύσεως, εἰς τὴν ὁποίαν συνέῤῥεον πολλοὶ εὐγενεῖς καὶ ἐπίσημοι Ῥωμαῖοι χάριν σπουδῆς, προτιμῶντες αὐτὴν τῆς Μασσαλίας, τῶν Ἀθηνῶν καὶ τῆς Ῥώμης. Καὶ αὐτὸς δὲ ὁ Ἰούλιος Καῖσαρ διατρίψας ἐκεῖ καὶ ἐκ τοῦ σύνεγγυς ἀντιληφθεὶς τῆς ἀκμαίας πνευματικῆς καταστάσεως τῆς πόλεως ἀπέστειλε τὸν ἀδελφιδοῦν αὐτοῦ Ὀκτάβιον. Διὸ δικαίως ὁ μὲν Στράβων χαρακτηρίζει αὐτὴν ὡς πόλιν εὐνομωτάτην[3], ὁ δὲ Κικέρων ὡς μεγάλην καὶ σπουδαίαν.

Τοιαύτη δὲ ἀναδειχθεῖσα ἡ Ἀπολλωνία καὶ 12 μόνον αἰῶνας βιώσασα ἐνδόξως, κατεστράφη ὑπὸ τῶν βαρβάρων κατὰ τὸν ς′ αἰῶνα μ. Χ. καὶ οὐδόλως πλέον ἀνεβίωσεν ὡς πολλαὶ ἄλλαι πόλεις. Οὐχ ἧττον ὅμως τὸ πνευματικὸν μεγαλεῖον, ἡ εὐνομία καὶ ἡ ὑλικὴ εὐτυχία αὐτῆς ἔτι μᾶλλον ἐπιβεβαιοῦνται ἐκ τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἤτοι ἐκ τῶν ἐν διαστήματι 14 αἰώνων ἀπὸ τῆς καταστροφῆς αὐτῆς περισωθέντων πολυαρίθμων καλλιτεχνι-

---

[1] Palmer. αὐτόθι σ. 153. «Forte eo quod (ut suspicari licet) ex oraculi Delphici monitu eas sedes occupaverant; nam non consulto oraculo, talia raro aggredicbantur antiqui Graeci».

[2] Παυσαν. V 22 3. «Μνάματ' Ἀπολλωνίας ἀνακείμεθα, τὰν ἐνὶ πόντῳ Ἰονίῳ Φοίβος ὥκισε ἀκερσεκόμας».

[3] Στραβ. VII 316. «Ἐφ' ᾧ Ἀπολλωνία πόλις εὐνομωτάτη». Cicer. Philipp. XI 11. «qui tenet Apolloniam, magnam urbem et gravem». Palmer. p. 156. «Inde enim colligitur studia litterarum et philosophiae ibi maxime floruisse, quando Caesar eam praetulit Athenis, Massiliae et ipsi etiam Romae».

κῶν μνημείων, οἱονεὶ μουσεῖόν τι ἀποτελούντων ἐν τῷ μέσῳ τῆς νῦν ἐπικρατούσης βαρβαρότητος καὶ ἐρημίας τῶν μερῶν ἐκείνων, ὅπου ὁ φιλάρχαιος περιηγητὴς καὶ θεατὴς εὑρισκόμενος ἐν μέσῳ αὐτῶν, εὐφρόσυνον αἰσθάνεται ψυχικὴν ἀγαλλίασιν καὶ νομίζει ὅτι πραγματικῶς εὑρίσκεται ἐν τῷ μέσῳ τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος [1].

Ταῦτα δὲ τὰ περισωθέντα ἐρείπια τῆς Ἀπολλωνίας, διατηρούμενα ἐν τῇ μονῇ τῆς Παναγίας τῆς Ἀπολλωνίας ἢ τοῦ Ἀπόλλωνος, ἧς ἡ ἐκκλησία ᾠκοδόμηται ἐπὶ τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος ἢ τῆς Δήμητρος, τέσσαρες τῶν νεωτέρων ἐπισκεφθέντες διαφόρως περιγράφουσιν οἷον ὁ Pouqueville, ὁ Leake, ὁ Holland καὶ ὁ νεώτατος αὐτῶν L. Heuzey, ὃς πρὸ ὀλίγων ἐτῶν περιηγηθεὶς τὴν Μακεδονίαν καὶ Ἰλλυρίδα ἀκριβέστερον τῶν λοιπῶν περιγράφει αὐτὰ, περὶ ὧν λέγει ὅτι τὰ ἐρείπια ταῦτα ἐξ εἴκοσι περίπου οἰκοδομημάτων ἀποσπασθέντα, πάντα φέρουσι τὸν τύπον ῥυθμοῦ ἧττον αὐστηροῦ τῶν τῆς Περικλείου ἐποχῆς μνημείων, λεπτοτέρου ὅμως καὶ ποικιλωτέρου κατὰ τὴν ἐπίνοιαν τῶν καθ' ἕκαστα. [2]

Λίαν δ' ἄπορον φαίνεταί μοι ὅτι ἐν ᾧ τοσοῦτον πολλά εἰσι τὰ περισωθέντα λείψανα τῆς πάλαι περιωνύμου πόλεως, ὅσα ὀλίγισται ἴσως πόλεις πρὸ πολλῶν αἰώνων καταστραφεῖσαι καὶ μὴ ἀναβιώσασαι πλέον διετήρησαν, καὶ ἐν ᾧ ὁ ἀριθμὸς τῶν διαφόρων νομισμάτων αὐτῆς ἀναβαίνει εἰς 75—80, ἀναλόγως τούτων ὀλίγιστα γραπτὰ μνημεῖα σὺν τοῖς καλλιτεχνικοῖς περιεσώθησαν μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς ἡμερῶν, καὶ ταῦτα ἐλαχίστην ἔχοντα σημασίαν. Διότι ἐκ τῶν ἐπιγραφῶν Pouqueville μὲν μίαν μόνον ἀναφέρει, Leake δὲ δύο, Heuzey οὐδεμίαν καὶ ὁ φιλάρχαιος καὶ

---

[1] Heuzey miss. archéol. en Macéd. p. 509. «Les ruines d'Apollonie présentent, au contraire, l'image d'une ville, qui a gardé.... les traditions de la vie hellénique. Quand on examine les nombreux fragments qui sont rassemblés sur l'emplacement de l'ancienne acropole et qui forment du monastére de Poïanni un véritable musée, on se trouve avec une joie infinie au milieu de la Grèce».

[2] Ὁ αὐτὸς αὐτόθι.

φιλόμουσος μητροπολίτης Βελλεγράδων ἐν τῇ περιγραφῇ τῆς ἐπαρχίας αὐτοῦ ἐδημοσίευσε 14, ὧν μία μόνη Ῥωμαϊκὴ πρὸς τιμὴν τοῦ αὐτοκράτορος Μάρκου Ἀντωνίνου ἑλληνιστί, αἱ δὲ λοιπαὶ 13 ἐπιτύμβιοι καὶ σύντομοι. [1]

Πασῶν δὲ σπουδαιοτέρα καὶ ἐπισημοτέρα ἐστὶν, ἅτε περιέχουσα τὸ τῆς Γυλακείας ὄνομα καὶ ἐπικυροῦσα τὴν γνώμην Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου ἡ ἑπομένη πεντάστιχος, ἣν ἀρτίως ἀνακαλύψας ὁ φιλόμουσος τῆς ἐπαρχίας μητροπολίτης, ἀπέστειλέ μοι πρὸς δημοσίευσιν.

ΚΟCΜΗCΕΝΜΕΦΙ
ΛΟCΠΑΤΡΩΙΟCΗΔΕ
ΠΑΤΡΙCΜΟΙ.ΠΑΤΡΑ
ΑΤΑΡΚΑΤΕΧΩΓΥΛΑ
ΚΙΟΝΠΕΔΙΟΝ

Τὴν ἐπιγραφὴν ταύτην συνώδευσεν ὁ ἱεράρχης διὰ τῆς ἑπομένης βραχείας ἐκθέσεως·

«Ἡ ἄνω ἐπιγραφὴ εὑρίσκεται ἐπὶ τετραγώνου ἐπιτυμβίου λίθου μηκ. 1,11, πλατ. 0,56 καὶ παχ. 0,47 πρὸ τριακονταετίας ἐξ Ἀπολλωνίας μετενεχθέντος καὶ εὑρισκομένου ἐν τῇ οἰκίᾳ.... καὶ χρησιμεύοντος εἰς ἀποθήκευσιν ἐλαίου, ἅτε μεταγενεστέρως λαξευθέντος. Ἄνω τῆς ἐπιγραφῆς ἐκ παραλλήλου εἰσὶν ἀναγεγλυμμένα καὶ ἐξέχοντα δύο κρανία ἀνθρώπινα ὅμοια τοῖς μετὰ τὴν διάλυσιν τοῦ ἀνθρωπίνου σώματος ἀνορυττομένοις κρανίοις· ταῦτα παριστῶσι μορφὰς ἀνδρῶν». Κατὰ πόσον ὅμως ὀρθή ἐστιν ἡ ἐπισυναπτομένη ἑρμηνεία τῆς λέξεως ΠΑΤΡΑ ἀπόκειται τοῖς ἀναγνώσταις κρῖναι. «Ἡ θέσις τῶν κρανίων ἐπὶ τοῦ ἐμβαδοῦ τοῦ

---

[1] Τούτων δύο παρατίθημι ἐνταῦθα εἰλημμένας ἐκ τῆς περιγραφῆς τῆς ἐπαρχίας Βελλεγράδων ὑπὸ τοῦ μητροπολίτου αὐτῆς (σ. 37—42) τὴν θ' καὶ ι6'.

ΠΡΟΚΛΩΚΙΝΑΙΔΟΛΟΓΩΠΑΤΗΡΑΝΕΘΗΚΕΝ
ΜΝΗΜΗΣΧΑΡΙΝΕΤΩΝΚΑ.ΧΑΙΡΕ

ΕΠΙΚΑΔΟΣΕΤΩΝΙΗ.
ΧΑΙΡΕ

πλάτους τοῦ λίθου ἄνω τῆς ἐπιγραφῆς φαινομένων, πείθει ἡμᾶς ὅτι ὁ λίθος ἐστὶν ἐπιτύμβιος εἰς τιμὴν τοῦ Πατραίου (οὗ τὸ ὄνομα ἄδηλον) ἀνεγερθείς, ἀλλ' ἐν τῇ ἀνευρέσει αὐτοῦ πρὸ τριακονταετίας γλυφείς, χρησιμεύει τανῦν εἰς ἀποθήκευσιν ἐλαίου. Λυπηρὸν ὅτι ὁ χαράξας τὴν ἐπιγραφὴν ἀπέκρυψε τὸ ὄνομα τοῦ νεκροῦ Πατραίου, ἔτι δὲ καὶ τοῦ πατρικοῦ φίλου αὐτοῦ Γυλακέως (Ἀπολλωνιάτου), οὐχ ἧττον ὅμως ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη ἔχει ἀξίαν, βεβαιοῦσα τὴν Ἀπολλωνίαν ὀνομαζομένην τὸ πρὶν Γυλάκειαν, ἐκ τοῦ πρώτου αὐτῆς οἰκιστοῦ Γύλακος». Ἐγὼ δὲ μὴ εὑρὼν ἀποχρῶσαν τὴν ἑρμηνείαν ταύτην τῆς λέξεως, ἠναγκάσθην νὰ ζητήσω πληροφορίας παρὰ τοῦ αὐτοῦ περί τε τῆς πιστῆς ἀντιγραφῆς, τῆς στίξεως καὶ τῆς λέξεως ΠΑΤΡΑ καὶ εἰς ἀπάντησιν ἔλαβον τάδε· «Ἐπανελθὼν εἰς Βεράτιον, ἔσπευσα ἐρευνῆσαι ἀκριβῶς τὴν ἐπιγραφήν, καὶ δὴ σᾶς δηλοποιῶ ὅτι ἡ μεταξὺ τῆς λέξεως ΠΑΤΡΙC ΜΟΙ καὶ τῆς ΠΑΤΡΑ στίξις ὑπάρχει ἐμφανὴς ὑπὸ τοῦ γλύπτου τεθεῖσα, καθότι φαίνεται ὡς τὰ γράμματα τῆς ἐπιγραφῆς οὕτω καὶ ἡ στίξις ἐγκολαφθεῖσα ὑπ' αὐτοῦ τριγωνοειδῶς». Μετὰ παρέλευσιν δ' ὀλίγου χρόνου ἀπὸ τῆς ἀποστολῆς ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ὁ τῶν ἀρχαίων ζηλωτὴς ἱεράρχης, ἐπισκεψάμενος τὴν Ἀπολλωνίαν καὶ ἀνακαλύψας νέαν ἑτέραν, ἀπέστειλέ μοι καὶ ταύτην, ἔχουσαν οὕτως·

·ΦΛΑ·ΦΙΛΩΝΙΔΗΝ·
ΙΕΡΑCΑΜΕΝΟΝ·ΝΥΜ
ΦΑΙC·ΚΑΙΠΡΥΤΑΝΕΥ
CΑΝΤΑ·ΟΑΔΕΛΦΟC·Μ·
ꝺ ΠΕΔΟΥ·ΓΕΝΘΙΑΝΟC ꝺ

ΚΑΙ·ΦΛ·ΓΕΝΘΙC·ΚΑΙ ΦΙΑΛΗ·ΤΑΤΕΚΝΑ·

·Τ̆·Δ̆·Β̆·Κ̆·Δ̆·Ε·ꝺ

Ἡ δὲ ἐπιγραφὴ αὕτη συνοδεύεται ὑπὸ τῆς ἑξῆς παρατηρήσεως· «Ἡ ἄνω ἐπιγραφὴ εὑρεθεῖσα πρὸ ὀλίγου ἐν Ἀπολλωνίᾳ ἐστὶν ἐπὶ

zu vergrössern. Vielleicht wurden die 30 Talente nur den Gemeinden auferlegt, die sich besonders compromittiert hatten (etwa Koroneia, Haliartos, vielleicht auch Thisbae), so dass sich dann sehr wohl erklärte, warum gerade diese Gemeinden bei der nächsten Gelegenheit von neuem mit dem Feinde der Römer gemeinschaftliche Sache machten. Denn die erbitterte Feindschaft der Böoter gegen die Römer nach diesen Vorgängen, von der Mommsen a. a. O. spricht, war ja immer nur die eines Theils der böotischen Städte oder einer zeitweise allerdings in der Majorität befindlichen böotischen Partei und würde als solche allein schon durch den Rückhalt, den die verhasste Gegenpartei auch weiterhin bei den Römern suchte und fand, sich hinreichend erklären. Uebrigens aber hatten die Böoter doch auch bereits im ersten und zweiten makedonischen Krieg auf der Seite der Feinde der Römer gestanden[1]. Wie dem aber auch sei, jedenfalls darf unser Senatusconsult nicht länger als Stütze jener Ansicht gelten, denn auf dem Stein steht Z. 26 f.: ΟΥΠΟΤΕ|ΤΙΑΥΤΩΝ κτλ. Dabei ist sowohl zu Ende von Z. 26 als zu Anfang der folgenden Zeile für keinen weiteren Buchstaben Platz. Es ist also zu lesen: οὔ ποτέ τι αὐτῶν γέγονεν, was ganz nach Analogie von Paragraph 1 nicht zu dem Motiv des Beschlusses sondern zu dem Beschluss selbst zu ziehen sein wird, so dass derselbe lateinisch etwa lautete: *cuiuscunque quid eorum fuit, ut sua sibi habere eis liceat censuere.*

Z. 27 f. las Foucart ΟΠ▨|▨Ι und ergänzte, indem er ὅπ[ως ο]ἱ zurückwies, ὁπόσοι, wobei er annahm, dass das Verbum zu diesem Relativsatz bei der Uebersetzung weggelassen worden sei (S. 39 Anm. 2). Mommsen erklärte sich ebenso gegen ὁπόσοι wie gegen ὅπως οἱ und verzichtete auf die Ergänzung. Nun bietet aber der Stein in der That mit zweifellosester Deutlichkeit ΟΠΩ▨|ΟΙ. Das Anakoluth des grie-

[1] In seiner neusten Darstellung dieser Ereignisse roem. Gesch. I^{6} 718 hat Mommsen diese Vermuthung nicht verwerthet; ebenso wenig Marquardt roem. Staatsverw. I, 165 ff.

chischen Uebersetzers möchte etwa so zu erklären sein: Der lateinische Text lautete: *ut, qui transfugae ipsorum ibi exules essent, arcem eis ut communire liceret etc.*, deutsch: «dass, welche als ihre Parteigänger dort Verbannte wären — über die dereinst deshalb das Exil verhängt wäre und auch jetzt, nach ihrer Rückführung durch die Römer von der Gegenpartei noch immer als giltig und zu Recht bestehend angesehen würde —, dass denen u. s. w.» Der Uebersetzer wollte den Relativsatz durch Participialconstruction wiedergeben, vernachlässigte aber dabei, den lateinischen Nominativ im Auge, die Wahl des richtigen Casus. Die Wiederaufnahme des ersten *ut* (ὅπως) nach dem dazwischen getretenen Relativsatz durch ein zweites findet in dem Streben des lateinischen Gesetzesstils nach möglichster Deutlichkeit die vollständigste Erklärung.

Z. 41 liest man bei F. und M.: ..οὐχὶ πρὸς τὸ κήρ[υγμα τοῦ] σ[τρατ]ηγοῦ παρεγένοντο. Von dem Original entnahm ich dagegen mit vollster Sicherheit: ΤΟΝΠΛΡΗΜΩΝΣΤΡΑΤΗΓΟΝ = *ad praetorem a nobis missum.*

Z. 43 f. bieten die bisherigen Publicationen: ὅπως περὶ τούτων | νο[ῦ]ν προσέχῃ. So konnte der griechische Uebersetzer unseres Senatusconsults nicht geschrieben haben. Denn erstens heisst es immer τὸν νοῦν προσέχειν: der Artikel fehlt nie. Zweitens wird dieser Ausdruck nie mit περὶ construiert; und drittens lässt uns der Zusammenhang vielmehr eine Wendung des Sinnes erwarten: «dass er in Bezug auf diese verfahren, handeln möge» (Mommsen: *ut in eos animadvertat*), nicht, was τὸν νοῦν προσέχειν allein bedeutet, darauf Acht haben, sich damit befassen. In der That fand ich denn auch auf dem Stein etwas ganz anderes, nämlich: ΟΠΩΣ ΠΕΡΙΤΟΥΤΟΥΤΗΙΔΙ|▨▨ΟΙΑΙ κτλ. also: ὅπως περὶ τούτου τῇ δι[ανο]ίᾳ προσέχῃ καθὼς κτλ., lateinisch etwa: *ut de eo iudicio utatur* (oder *iudicium adhibeat*), *sicut ipsi* etc. deutsch: «dass er in Bezug darauf seinem Urtheil folgen solle, so wie u. s. w.»

Z. 48 steht ΑΥΤΑ auf dem Stein, und ich halte dies nicht für ein Versehen sei es des Steinmetzen oder des Uebersetzers,

glaube vielmehr, dass der letztere mit vollem Bewusstsein und in der Ueberzeugung, dem griechischen Leser damit wohl verständlich zu sein, diese allerdings etwas ungewöhnliche Ausdrucksweise gewählt habe. αὐτὰ steht nämlich nach meiner Meinung für τὰ αὐτὰ und ist eine Art adverbialer oder richtiger ein anakoluthisch von dem in λόγους ἐποιήσαντο liegenden Verbum des Forderns oder Bittens abhängiger Objectsaccusativ. Eine gewisse Anakoluthie gab ja freilich schon die lateinische Vorlage dem Uebersetzer an die Hand, denn statt: *et Damocrita Thebis itidem*, wie dieselbe sicher hatte, sollte es wohl eigentlich heissen: *et de Damocritae iudicio, ut Thebis dimitteretur*. Indess lassen wir dies ganz bei Seite, so durfte, logisch gesprochen, unser Mann nur entweder sagen: καὶ Δαμοκρίτα ὅπως ἐκ Θηβῶν ἀφεθῇ oder: περὶ Δαμοκρίτας τὰ αὐτὰ (nämlich ὅπως ἀφεθῇ) ἐκ Θηβῶν. Er mischte jedoch beide Redeweisen, setzte Δαμοκρίτα, einen Nominativ, als sollte eben ein Satz mit ὅπως das Object des regierenden Verbums bilden, und dann doch τὰ αὐτά, einen von dem letzteren abhängigen Objectsaccusativ, mit dem sich jener Nominativ dann freilich nach strenger grammatischer Norm nicht verträgt. Für die psychologische Betrachtung aber hat dies Verfahren durchaus nichts Auffallendes oder Ungewöhnliches.

Indess, noch eins ist bisher unerledigt geblieben: hat man ein Recht αὐτὰ für gleichbedeutend mit τὰ αὐτὰ zu nehmen? Den Vorschriften der meisten Ausleger und Lexicologen zufolge müsste es für unerlaubt gelten. Allein es lässt sich der Beweis führen, in dessen Details ich hier nicht eingehen werde, dass dieser Gebrauch nicht allein, wie es im Thesaurus heisst, zu den *multae ineptiae* der Byzantiner gehört, auch nicht bloss, wie schon G. Hermann zugab und begründete (*Opusc.* I, 332), der alten epischen Ausdrucksweise eigenthümlich ist, sondern, abgesehen von der tegeatischen Inschrift Leipz. Jahrb. 1861 S. 586, 25 besonders auch bei späteren Prosaikern (Polybius, Longin. Herodian, Hesych u. a.) an mehreren Stellen sich findet, wo doctrinäre Gleichmacherei ihn allerdings mei-

stentheils zu beseitigen versucht hat[1]. Das αὐτὰ unseres Senatusconsults liefert uns also vielmehr einen weiteren Beleg für die Verwandtschaft seiner Sprache mit der der Alexandriner, auf welche schon Mommsen 283 Anm. 2 hingewiesen hat und für die ich sogleich noch einige andere Einzelheiten geltend zu machen haben werde.

Gleich danach geben die bisherigen Publicationen περὶ τούτων τῶν πραγ[μά]των. Auf dem Stein steht vielmehr περὶ τούτων τῶν πόλεων. Falls also hier wirklich von einer stattgehabten Einkerkerung der drei Frauen die Rede wäre, so ginge diese von den besagten Stadtgemeinden, nicht von C. Lucretius aus, wie man bisher glaubte. Doch über diese Dinge wird sogleich noch zusammenhängend gehandelt werden, denn ich komme jetzt zu der wichtigen Stelle

Z. 50 f., die bei Foucart so lautet: ..περὶ οὗ ταύτας τὰς γυναῖκας ὕβρ[εως] δίκαν ε[ἶναι] | [πρὸ]ς τὸν στρατηγὸν ἐνεγκεῖν ἐπὶ ἀξίαν, περὶ τούτου τοῦ πράγματος κτλ. Mommsen nahm an dem von Foucart (S. 7 u. 47) dem böotischen Steinmetzen auf Rechnung geschriebenen δίκαν und an εἶναι für ἐξεῖναι mit Recht Anstoss und schrieb unter Benutzung einer Vermuthung Herchers: ὕβρ[εως αἰτί]αν ἐ[ξῇ | πρὸ]ς κτλ. In der, wie schon bemerkt, doch höchst bedenklichen Annahme, dass der von der Weitschweifigkeit des römischen Gesetzesstils angewiderte Uebersetzer die Worte λόγους ἐποιήσαντο (Foucart) oder λόγους ἐποιήσαντο ὅπως (Mommsen) nach περὶ οὗ ausgelassen habe, stimmten beide Gelehrte überein, so wie auch im grossen ganzen in der Auffassung des Sinnes. Mommsen machte darauf aufmerksam, wie durch diesen Passus die *actio iniuriarum*

[1] Die Behauptung Hermanns a. a. O. 337, dass zwischen κατ' αὐτὸ und κατὰ ταὐτὸ zu unterscheiden sei, ist unbeweisbar oder wenigstens unbewiesen; an der einzigen unter den von ihm angeführten Stellen, die wirklich dafür sprechen würde, Strabo 14, 21, 29 hat bereits Corais κατ' αὐτὸν hergestellt. Bei Longin X, 3 übersieht Hermann, wie es mir scheint, bei seiner Auffassung des ὑπ' αὐτὸ den Gegensatz, der offenbar zwischen den Worten πάντα ὡς ἀλλότρια διοιχόμενα und ὑπ' αὐτὸ ἐπιζητεῖ Statt hat. Ich übersetze etwa: dilabentia, sejuncta in unum colligit.

aestimatoria als bereits im 6. Jahrhundert der Stadt in Uebung erwiesen werde: vielleicht ist diese Notiz auch schon in den jüngsten Darstellungen der römischen Rechtsgeschichte mit verwerthet worden. Ferner fand Mommsen in dieser Stelle einen Beweis für die freilich auch so schon nicht zweifelhafte Thatsache, dass jeder Fremde sowohl wie römische Bürger gegen einen Beamten wegen der während seiner Amtszeit begangenen Handlungen eine Civilklage anhängig machen konnte. Auf diese immerhin schätzbaren Bereicherungen oder Bestätigungen unserer Erkenntniss nun müssen wir leider Verzicht leisten, denn auf dem Stein sieht die fragliche Stelle vielmehr so aus: ΥΔΡΙΑΣΣΥΝΑΡΓΥΡΙϚ | ▨ΣΤΟΝ ΣΤΡΑΤΗΓΟΝΕΝΕΝΚΕΙΝ (sic) ΕΙΠΑΣΑΝ, also: περὶ οὗ ταύτας τὰς γυναῖκας ὑδρίας σὺν ἀργυρίω[ι] πρὸς (oder εἰς) τὸν στρατηγὸν ἐνενκεῖν εἶπασαν, lateinisch: *quod eas mulieres urceos cum pecunia ad praetorem tulisse dixerunt*. Unser Uebersetzer ist also von dem Vorwurf unverzeihlicher Liederlichkeit, den wir wegen Auslassung der Worte λόγους ἐποιήσαντο ὅπως hätten gegen ihn erheben müssen, frei zu sprechen. Die lateinische Vorlage, die hier offenbar einmal *dixerunt* statt des gewöhnlich aber nicht ausschliesslich (vgl. Z. 53 ἐνεφάνισαν) angewandten *verba fecerunt* setzte, veranlasste auch ihn zu einem Wechsel im Ausdruck, dem wir nun die sowohl an sich als auch für den sprachlichen Character unseres Denkmals recht interessante Form εἶπασαν verdanken. Diese selbst tritt zwar, soviel ich weiss, hier zum ersten Mal auf, hat aber gleichwohl, mit bekannten und sehr verbreiteten Erscheinungen des alexandrinischen Sprachgebrauchs zusammengehalten, durchaus nichts Auffälliges. Die Alexandriner gestatteten nämlich der damals sogar in weiterem Umfang als heute[1] geübten Praxis der Vulgärsprache, vor der Endung der 3. Pl. Impf., Aor. II und Opt. Praes. u. Aor.[2] die Silbe σα einzuschieben,

[1] Heute beschränkt sich bekanntlich der Brauch auf die Imperfecta der verba contracta.

[2] Das ε der Endung -οιεν und -αιεν fiel dann aus.

auch Eingang in die Schriftsprache. Sturz *de dialecto Macedonica et Alexandrina Lips.* 1808 S. 58 ff. hat zahlreiche Belege für diese Thatsache zusammengestellt (vgl. auch Mullach, Grammatik der griech. Vulgärsprache S. 16 f.). So findet sich εἶποσαν in der Septuaginta Ruth 4, 11, εἶποισαν Ps. 34, 25. Auch unsere Urkunde selbst bietet ja in der Form ἀπήλθοσαν Z. 41 ein weiteres Beispiel für diesen Gebrauch. Eine andere, wohl ebenfalls aus der Volkssprache entlehnte und nicht, wie Mullach a. a. O. S. 18 will, erst später in derselben zur Herrschaft gelangte Eigenthümlichkeit der alexandrinischen Schriftsteller ist die, die Formen des zweiten Aorists mit den Endungen des ersten zu versehen (vgl. Sturz a. a. O. 60 ff. Mullach a. a. O. 17 f.), woraus Bildungen wie ἐλάβαμεν, εἶδαν, ἀγάγας u. a. sich erklären. Die Zusammenwirkung dieser beiden Bildungsweisen nun hat, ganz wie die bei Phavorinus Ecl. 172, 24 erhaltene Optativform εἴπαισαν, so auch unser εἶπασαν zu Wege gebracht. Diese mehrfachen erweislichen Berührungen der Sprache unserer Inschrift mit speciellen Eigenthümlichkeiten der Sprache der alexandrinischen Schriftsteller berechtigen uns aber auch in der erst jetzt zu ihrem Recht gekommenen Form ἐγεγόνεισαν Z. 18 f. den Einfluss der letzteren wahrzunehmen, und zwar vielleicht sogar in doppelter Beziehung. Denn erstlich finden sich die Formen der 3. Pl. Plusqpft. Act. mit dem Bindevocal ει bei den classischen Autoren, wenn überhaupt, so jedenfalls nur ausnahmsweise gebraucht, während sie in der alexandrinischen Zeit ebensohäufig vorkommen wie die mit ε (vgl. Lobeck zu Phryn. S. 150 f.). Zweitens sind die Beispiele der Verbindung des Verbums im Plural mit dem Plural eines Neutrums als Subject zwar auch in dem classischen Griechisch viel zahlreicher als man meist annimmt, hauptsächlich indess und ohne allen Unterschied wenden die Späteren dieselbe an (vgl. Winer, Grammatik des n. t. Sprachgebrauchs S. 479).

Was ist nun aber der Sinn und Inhalt unseres Paragraphen? und welche Folgen hat die so wesentliche Aenderung seines Wortlauts für die Auffassung des nicht nur in diesem, son-

dern auch im vorigen Paragraphen über die drei Frauen Ausgesagten überhaupt? Leider sind wir jetzt so wenig wie vorher im Stande die Vorgänge, von denen hier die Rede ist, in ihren Einzelheiten mit Sicherheit zu erkennen oder zu errathen. Unter diesem Vorbehalt theile ich kurz meine, in ihren Hauptzügen, glaube ich, unanfechtbare Ansicht über die Sache mit.

Soviel ist klar: wenn die Frauen sich der Wasserkrüge bedienten, um dem Praetor Geld zu bringen, so thaten sie dies, um anderen, die ihnen etwa begegneten, die wahre Absicht ihres Ganges zu verbergen. Es handelte sich also jedenfalls um einen Bestechungsversuch. Dass C. Lucretius das Geld nicht zurückgewiesen, daran würden wir schon nach den Berichten des Livius über den Charakter des Mannes keinen Augenblick zweifeln. Ueberdies ist dies ja gerade der Gegenstand der Anklage der Thisbaeer. Die Frauen haben sich also zu einem bestimmten Zweck des Praetors Gunst erkauft. Und zwar hatte der durch seinen Einfluss ihnen erwirkte Gewinn die Interessen der Gemeinde Thisbae oder einflussreicher thisbaeischer Privatleute der römischen Partei geschädigt, oder es stand dies doch in Aussicht. Denn sonst würden die Gesandten schwerlich Klage über die Bestechung erheben. Auch dem 8. Paragraphen zufolge erscheinen sie als Gegner der Frauen, sofern nach meinem Bedünken der römische Senat die Rückkehr der letzteren nach Thisbae, wenn nicht einem ausdrücklichen Wunsche der Gesandten nachkommend, so doch in deren Interesse verbietet. Denn im entgegengesetzten Fall würden wir erwarten, dass der betreffende Satz statt mit καὶ, vielmehr mit ἀλλὰ angeknüpft oder, wie das Verbot des Wiederaufbaus der Mauern Z. 31 in Form eines selbständigen Zusatzes nachgebracht wäre. Auch scheint mir die inhaltliche Berührung des 7. und 8. Paragraphen, sofern beide Rückkehrsverbote betreffen, die Vermuthung nahe zu legen, dass die thisbaeischen Gesandten zugleich mit der Rückkehr der flüchtigen Gegner (vgl. Z. 42) auch die der drei Frauen sich verbeten hatten. Was für einen Dienst hatte nun wohl C. Lu-

cretius denselben geleistet? Ich meine, die beiden Paragraphen 8 und 9 stehen in engster Beziehung zu einander: der Praetor hat in den δίκαι, den Processen, in welche die Frauen verwickelt worden waren, oder, was ich viel eher glaube, die sie angestrengt hatten, seinen Einfluss für sie geltend gemacht. Die Gegner der Frauen aber in den Processen waren entweder die Gemeinde Thisbae oder angesehene Einzelbürger der römerfreundlichen Partei daselbst. Vielleicht handelte es sich um einen Erbschaftsstreit oder um eine Auseinandersetzung mit geschiedenen Ehegatten oder dergl. Jedenfalls glaube ich, dass die Angelegenheiten, um die es sich in diesen beiden Paragraphen handelt, so gut wie der ganze Rest des Senatusconsults mit der Politik und den Parteistreitigkeiten nichts mehr zu thun haben. Denn in einem Handel von politischem Beigeschmack konnte der römische Praetor nicht wohl gegen die politischen Freunde Partei nehmen. Er hatte die Frauen wohl den Behörden von Chalkis respective Theben empfohlen, so dass sie dort Aufnahme und Unterstützung der Ansprüche, die sie gegen Thisbae oder Thisbaeer gerichtlich geltend zu machen Willens waren, gefunden hatten. Chalkis sowohl wie Theben standen ja unter dem speziellen Einfluss des C. Lucretius: jenes war sein Generalquartier, und in diesem lag seit dem Beginn des Krieges eine römische Garnison. Ein Beweis für diese Vermuthung liegt darin, dass der bezügliche Senatsbeschluss ja an oder genauer über die beiden Städte ergeht. War nun die gerichtliche Entscheidung zu Gunsten der Frauen bereits gefällt oder erst demnächst zu erwarten — genug, der römische Senat decretierte auf Grund des ihm glaubhaft scheinenden Berichts der thisbaeischen Gesandten, dass die Gemeinden von Chalkis und Theben die Frauen aus ihrer Stadt und ihrem Schutz entlassen und dass den letzteren die Rükkehr nach Thisbae versagt sein sollte. Das Aufenthaltsrecht war zugleich mit etwelchen Besitzthümern wohl gerade mit ein Gegenstand der Processe.

In den einzelnen Worten spricht, so viel ich sehe, nichts gegen diese Auffassung, denn ἀφιέναι heisst zwar oft «aus der

Haft entlassen,» aber ebenso wohl und ursprünglich doch nur «entlassen, wegschicken» wie das lateinische dimittere, dessen Uebersetzung es ja nur ist[1].

Z. 52 geben die Publicationen [πρ]ότερον. Gerade das Gegentheil ΥΣΤΕΡΟΝ steht da; gleichwohl macht dies für den Sinn keinen wesentlichen Unterschied.

Ich lasse nun auch noch die nebensächlicheren Ergebnisse meiner Vergleichung der Inschrift folgen:

Z. 4 f. Ὀλτε[ι|νί]κ.

Z. 5 f. Θισ|[β]εῖς (vgl. Mommsen 281 Anm. 3).

Z. 6 f. αὐ|[τ]ούς.

Z. 11 ἄνδρας ist ein unberechtigter Zusatz: die Zeile hat am Ende wie mehrmals in unserer Inschrift (Z. 16. 26 (sic!). 45) einen leeren Raum.

Z. 13. πρα|[γμ]άτων. Auch vom μ sind Reste vorhanden.

Z. 14. Dass τῇ nicht dastand, lehrt die Vergleichung der Anfänge von Z. 14. 15. 16.

Z. 24 ἔδοξε. Für das ν ist kein Platz mehr.

Z. 31. Οἱ αὐτοί.

Z. 32 f. Ὅ[π]ως. Auch vom π ist noch ein Rest erhalten.

Z. 33 f. καθ|[ότι]-ἀποδοθῇ. Dass stumme ι fehlt, vgl. δοκῇ Z. 40.

Z. 35. [τό].

Z. 36 f. ὑπενα[ν|τί]κ.

Z. 38 f. Κοῖν|[τω]ι. Auch vom ω ist noch das Häkchen rechts erhalten.

Z. 39 f. πί|[σ]τεως δοκῇ. Das stumme ι fehlt, vgl. Z. 34.

Z. 40 f. ἀ|πήλθοσαν.

Z. 42. ΜΗ.

---

[1] Von Haft in Chalkis und Theben kann nicht die Rede sein, da a) die Frauen wenn ihnen von Seiten dieser Städte etwas drohte, nicht von Thisbae fort und gerade dorthin gegangen sein würden; b) der Praetor, den sie, wie die Klage ihrer Gegner lehrt, mit Erfolg bestochen hatten, dort ja zu gebieten hatte; c) ihre Gegner, die ihre Rückkehr nach Thisbae abzuwehren wünschen, ja in der Haft der Frauen die beste Bürgschaft für die Erfüllung ihres Wunsches gehabt hätten.

Z. 46 f. περ[ὶ | τῶ]ν. Vom ω ist die ganze rechte Hälfte erhalten.

Z. 48. ΕΧΘΗΒΩΝ.

Z. 50. [ὡ]ϛαύτως.

Z. 51. zu Anfang ist wahrscheinlich εἰϛ, nicht πρὸϛ zu ergänzen.

Z. 52. ἔδοξεν.

Z. 53 f. ϚΣΑΥΤΩΣ_ Ε/ ..|ΟΥ⊏, also wohl ἐλ[αί]ου ἑαυτοῖϛ.

Z. 54 f. περὶ τού|[τ]ου. Auch vom τ sind Reste erhalten.

Z. 55 f. Statt ἐὰν ist κἄν zu schreiben. Dann: Δ Ο ι | ΝΑΙ.

Z. 56 f. περὶ τοῦ | γράμματα δοῦναι.

Z. 58 f. Φωκί|δα.

Schliesslich bemerke ich noch, dass auch die Rückseite des Steines beschrieben war. Doch hat dieselbe durch atmosphärische, vielleicht auch mechanische Einwirkungen so gelitten, dass nur noch mehr oder minder undeutliche Reste der Schrift erhalten sind. Indess würde es, glaube ich, bei genügender Zeit und Ausdauer möglich sein, einige Sätze noch zu entziffern. Mir erlaubte meine Zeit nur ein paar Versuche, deren Ergebnisse die Mittheilung nicht verlohnen.

Athen.

JOHANNES SCHMIDT.

Die Münzen von Salamis Eleusis und Oropos.

Æ. Weiblicher Kopf mit Diadem und Ohrgehängen nach r. (Salamis?).
Rv. ΣΑΛΑ Boeotisches Schild; auf dem Schild liegt ein kurzes Schwert am Gehänge (Waffen des Aias)[1].

Æ. Demeter auf einem geflügelten, von einem Drachen gezogenen Wagen sitzend, nach l. Die Göttin hält in der R. zwei Aehren[2].
Rv. ΕΛΕΥΣΙ Schwein auf einem Pinienast stehend nach r., ringsum zwei zu einem Kranze verflochtene Aehren.

---

[1] Die Deutung der Typen nach Broendsted, Reisen in Griechenland II S. 312 ff. Andere erkannten Artemis und die Waffen des Achill. Die Züge des Kopfes erscheinen auf dem Original strenger als in der Abbildung. Die Legende zeigt auf der Münze die regelmässigen Formen, welche vorzugsweise der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts eigen sind.

[2] Bei der Herstellung der Abbildung ist die auf dem Wagen sitzende Figur leider als männlich aufgefasst worden, wozu das Original keine ausreichende Veranlassung giebt. Zwei zu beiden Seiten des Halses herabfallende Locken sind nicht erkannt worden. Die Ansicht, dass Triptolemos auf den eleusinischen Münzen dargestellt sei, ist zuletzt vertheidigt worden von Overbeck Kunstmyth. II S. 581 f. Ich halte diese Ansicht für irrig. Auf den besser erhaltenen Exemplaren, nach denen allein das Urtheil sich bestimmen muss, erscheint der Oberkoerper der Figur bekleidet, die Büste weiblich. Dass die Figur einen Aehrenkranz zu tragen scheine, bemerkt Overbeck.

Æ. Weiblicher Kopf mit Diadem nach r.

Rv. ΩΡΩΠΙΩΝ Dreizack um den ein Delphin sich windet[1].

Die drei Münzen befinden sich im Münzcabinet in Athen und werden hier nach den von dem Vorsteher des Cabinetes Herrn Postolaka zu diesem Zweck angefertigten Abdrücken veröffentlicht. Leider ist die Reproduction nach den Abdrücken nicht wohl gelungen. Hrn. Postolaka aber bin ich auch für mannigfachen Rath und Auskunft zu lebhaftem Danke verpflichtet.

In der Geschichte des attischen Münzwesens stehen die «autonomen» Bronzemünzen von Salamis, Eleusis und Oropos als eine schwer zu erklärende Thatsache da. Man glaubte früher auch Münzen von Anaphlystos, Marathon, Dekeleia und andern attischen Ortschaften zu kennen und schloss, dass die attischen Demen Münzgerechtigkeit besessen hätten. Diese Ansicht findet sich noch in den Handbüchern von Wachsmuth und Tittmann[2]. Es war Böckh, der in seiner Abhandlung über die laurischen Silberbergwerke[3] jene Angaben zuerst kritisch prüfte. Es fiel ihm nicht schwer nachzuweisen, dass dieselben zumeist auf Irrthum oder bewusster Täuschung beruhten. Nur die Münzen von Eleusis und Dekeleia schienen ihm zweifellos. Von diesen glaubte er annehmen zu dürfen, dass sie in später Zeit unter den römischen Kaisern geprägt seien. Dass attische Demen vor der Römerzeit das Münzrecht ausgeübt hätten, stellte er in Abrede. Boeckhs Aufstellungen bedürfen der Rectification in mehreren Punkten. Die angeblichen Münzen von Dekeleia haben mit dem attischen Demos nichts zu thun, dagegen sind die Münzen mit der Beischrift ΣΑΛΑ, welche Böckh dem kyprischen Salamis beilegen wollte, wirklich auf der Insel an der attischen Küste geprägt. Ausser den salaminischen und eleusinischen sind die Münzen von Oropos die einzigen nachweisbaren Prägungen attischer Ortschaften. Die grosse Masse dieser Münzen aber gehört sicher der vor-

---

[1] Das abgebildete Exemplar ist, namentlich auf der Kopfseite, stark beschädigt.

[2] Tittmann Gr. Staatsverfassungen S. 287. Wachsmuth Hell. Alterthumskunde I S. 549. Vgl. Westermann in Paulys Realencyclopädie u. δῆμοι.

[3] Jetzt abgedruckt in Ges. kleine Schriften B. V z. Auf. Ueber die Münzen S. 29 f.

christlichen Zeit an. C. F. Hermann bezweifelt gleichfalls, dass die Demen Münzen geprägt haben[1]. Er erinnert daran, dass Oropos und vielleicht auch Salamis seit seiner Erwerbung im sechsten Jahrhundert in einem Abhängigkeitsverhältniss zu Athen gestanden haben und zeitweilig wieder von demselben losgetrennt gewesen seien. Die Münzen von Eleusis hat Ernst Curtius für Prägungen des dortigen Heiligthumes erklärt[2]. Wie andere angesehene Cultstätten so habe der Tempel von Eleusis von alten Zeiten her das Recht Geld zu emittiren sich bewahrt. Bei diesem Stande der Frage wird eine erneute Prüfung derselben nicht unwillkommen sein.

Die Frage, ob den attischen Demen das Recht Geld zu schlagen zugestanden habe, sollte billigerweise jetzt nicht mehr gestellt werden. Von den drei attischen Ortschaften, deren Münzen wir kennen, sind zwei, Salamis und Oropos, nie Demen gewesen, und von keinem der attischen Demen ausser Eleusis sind Münzen aufgefunden worden. Hätten die Demen Münzrecht gehabt, so würden wenigstens die bedeutenderen unter ihnen von diesem Rechte Gebrauch gemacht und es würden Exemplare der Münzen aufgefunden worden sein. Es widerstrebt aber auch allem, was wir von der Organisation und dem Rechte des attischen Staates, der in dem festen Gefüge seiner Theile seinen grössten Stolz und seine festeste Stütze fand, wissen, dass derselbe den Demen eines der ersten Hoheitsrechte wie das Recht der Münzprägung wenn auch in beschränktem Maasse zugestanden haben sollte. Es müssen also besondere Gründe gewesen sein, welche bewirkten, dass in einigen Ortschaften Geld geprägt wurde, und diese Gründe müssen, wenn sie überhaupt nachweisbar sind, wie Hermann vermuthete, aus den geschichtlichen Verhältnissen nachgewiesen werden.

Salamis, Eleusis und die Oropia gehörten zu den Grenzge-

---

[1] Gr. Staatsalterthümer § 122, 17.

[2] Zeitschrift f. Num. II S. 268. Ebenso Lenormant, La monnaie dans l'antiquité II S. 83.

bieten von Attika und haben demgemäss ähnliche Schicksale gehabt. In verhältnissmässig später Zeit dem Staate annectirt sind sie in der Folge nicht immer mit demselben vereinigt geblieben. Die auch chronologisch sichersten Nachrichten besitzen wir über Salamis. Nachdem die Insel in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach wechselvollen Kämpfen mit den Megarern in den dauernden Besitz Athens gekommen war, ist sie anderthalb Jahrhundert in demselben verblieben. Im Jahre 318 aber öffnete die Stadt Salamis nach längerer Belagerung Kassander die Thore. Die Volksversammlung in Athen erkannte darin Hochverrath; es kam ein Beschluss zu Stande, kraft dessen über die Bewohner der Insel der Bann verhängt wurde; gegen den dahin beordert gewesenen Strategen wurde eine Meldeklage eingebracht und derselbe zum Tode verurtheilt (Pausan. I 25, 6; 35, 2)[1]. Es ist nicht klar, ob nach der Vertreibung des Demetrios Phalereus die Athener vorübergehend wieder Herrn von Salamis wurden und damals versuchten den gefassten Beschluss zu executiren[2]: im dritten Jahrhundert war die Insel von Athen unabhängig und hatte makedonische Besatzung. Dies änderte sich erst mit dem Tode Demetrios des zweiten im J. 229; mit den übrigen von den Makedoniern bis dahin besetzt gehaltenen attischen Plätzen kam damals auch Salamis wieder in den Besitz der Athener, welche die Einwohner vertrieben und eine Kleruchengemeinde auf der Insel installirten (Pausan. a. a. O. und II 8, 6; Plut. Arat. 34; vgl. Boeckh z. *Corp. inscr. Gr.* 108).

Bisher war die Ansicht gäng und gebe, dass die Einwohnérschaft von Salamis seit der Annexion der Insel mit der attischen Bürgerschaft verschmolzen sei. Nach dieser Ansicht

---

[1] Dass der Verurtheilung eine Meldeklage vorherging, ist nicht überliefert, liegt aber in der Natur der Sache. Der Name des Strategen ist in den HSS verderbt (Ἀσκητάδης); man hat vermuthet Ἀσκληπιάδης (vgl. Loescheke De titulis aliquot Att. S. 31); diplomatisch näher liegt Αἰσχητάδης (zu Corp. inscr. Att. II 316 Z. 50).

[2] Vgl. Rangabis Ant. Hell. II S. 242, wo indess das von der Hinrichtung des Strategen hergeleitete Argument nichtig ist.

musste man annehmen, die Athener hätten in Folge der Ereignisse des Jahres 318 einen Theil ihrer Mitbürger ihrer Rechte verlustig erklärt und von Haus und Hof ins Elend gestossen. Man hätte sich billigerweise bedenken sollen, einer Auffassung Raum zu geben, welche dem athenischen Volke eine That zuschrieb, die in der Geschichte Athens ihres Gleichen nicht haben würde. In Wahrheit verhält sich die Sache anders. Die Insel Salamis hat von den Zeiten ihrer ersten Einnahme durch die Athener an rechtlich nie als Bestandtheil sondern stets als eine Besitzung des Staates gegolten. Als solche war sie von Anfang an Sitz einer athenischen Bürgercolonie oder Kleruchie, den Salaminiern aber und deren Nachkommen ist das Bürgerrecht nicht verliehen worden[1]. Dies ist in der Legende von der Eroberung der Insel (Plut. Sol. 9) angedeutet, nach welcher den 500 Freiwilligen, die sich mit Solon einschifften, durch Volksbeschluss verheissen wurde, sie sollten, ἂν κατασχῶσι τὴν νῆσον, κυρίους εἶναι τοῦ πολιτεύματος. Daraus ist es zu erklären, nicht so wohl dass kein attischer Demos nach der Insel benannt worden ist, was auch eine andere Erklärung zulassen würde; wohl aber dass für keinen der namentlich bekannten Demen Salamis als Sitz nachgewiesen werden kann. Auf die salaminischen Kleruchen war in einem Volksbeschluss aus dem J. Ol. 98, 2. $38^{7}/_{6}$ v. Ch., welcher in Verbindung stand mit der durch den Königsfrieden möglich gewordenen Rückführung der Kleruchen auf Lemnos, in den defect erhaltenen Worten καθάπ]ερ τοῖς ἐς Σαλαμ[ῖνα... deutlich und unzweideutig Bezug genommen (*Corpus inscr. Att.* II 14 Frg. b Z. 7)[2]. Der Nachweis einer aus-

---

[1] Die Ansicht, dass Salamis schon im 6. Jahrhundert mit Kleruchen besetzt und folglich nie in den athenischen Staatsverband aufgenommen sei, hat, nachdem sich C. F. Hermann in ähnlichem Sinne geäussert hatte, zuerst von Wilamowitz bestimmt ausgesprochen (Hermes XII S. 343 f.) gestützt auf die Angabe, dass der von Pindar besungene Acharner Timodemos τῶν τὴν Σαλαμῖνα καταληρουχησάντων Ἀθηναίων gewesen sei (Schol. z. Pind. Nem. II 19). Die obige Auseinandersetzung wird desshalb nicht als überflüssig erscheinen.

[2] Auf Kleruchen in Salamis bezieht die Stelle der Inschrift auch Foucart Mé-

serhalb der Bürgerschaft stehenden Einwohnerschaft der Insel wird einigermaassen dadurch erschwert, dass auch die Kleruchen nach ihrem Wohnort Σαλαμίνιοι genannt werden konnten, sowie sie sich in der That auch selbst in ihren Beschlüssen aus der Zeit nach dem Abfall der Insel, abweichend von der sonst für die Kleruchengemeinden üblichen Bezeichnungsweise, ὁ δῆμος ὁ Σαλαμινίων genannt haben (*Corp. inscr. Att.* II 594. 595 und öfter); auch ist auf die Stadt Salamis in Kypern Rücksicht zu nehmen. Die früheste Erwähnung eines Salaminiers in dem oben angegebenen Sinn finde ich in einer Poletenurkunde aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts (Ber. der Berl. Akademie 1865 S. 546 f.). In dieser Inschrift ist Z. 8 ein Λευκόλοφος ἐξ Σαλαμῖνος genannt. Derselbe hatte nach meiner Erklärung der Urkunde Ansprüche auf gewisse vom Staate confiscirte Grundstücke (Häuser) in Salamis erhoben, diese aber nicht begründen können und daher die von ihm erlegte Caution eingebüsst. Athenischer Bürger kann Leukolophos nicht gewesen sein, da die Bürger in der Inschrift wie zu erwarten nach dem Demos bezeichnet sind. Er war aber auch nicht Metöke, da er als solcher nicht das Recht gehabt haben würde Grundeigenthum zu besitzen. Dieses Recht würde ihm zugestanden haben als Isotelen, aber die Isotelen werden sowohl in Grabschriften und andern Privatinschriften (Kumanudis Ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι 1345-1354. 1350 β auf S. 448; Ross Die Demen N. 21 Z. 3; *Corp. inscr. Att.* II 616 Z. 12) als auch in öffentlichen Urkunden (*Corp. inscr. Att.* II 334 Frg. *d* 10) ausdrücklich als solche bezeichnet ohne Angabe des Wohnorts, offenbar um sie von den Metöken einerseits und den Bürgern andererseits zu unterscheiden; und dies wird die Regel gewesen sein. Gehörte Leukolophos zu der alteinheimischen Bevölkerung von Salamis, wie ich glaube, so beweist die Inschrift, dass die Salaminier nicht bloss als Pächter auf

---

moire sur les colonies Athéniennes (in den Denkschriften der Pariser Akademie Sav. étrang. I. serie t. IX, I. partie) S. 345, ohne auf die sich daraus ergebenden Consequenzen weiter einzugehen.

den von dem Staat als Domäne eingezogenen oder an die Kleruchen vertheilten Aeckern sassen[1], sondern das Recht des Grundbesitzes hatten. Dies hat aber nichts Anstössiges. Dasselbe muss für die Lemnier und Imbrier wegen der hohen Tributbeträge, die sie im 5. Jahrhundert nach Athen entrichteten, nothwendiger Weise angenommen werden. Weitere Spuren ihrer Existenz haben die Salaminier in den Grabschriften hinterlassen. In Kumanudis Sammlung der attischen Grabsteine sind 15 Inschriften von Salaminiern und Salaminierinnen (Σαλαμίνιος, Σαλαμινία) mitgetheilt ('Επιγρ. ἐπιτύμ. 1104-1117); von diesen sind zwei auf der Insel Salamis, eine auf der gegenüberliegenden Küste, drei in Piraeus und sieben in Athen und der nächsten Umgebung gefunden worden. Die Provenienz der übrigen ist unbekannt. Die ältesten dieser Denkmäler scheinen mir bald nach der Mitte des 4. Jahrhunderts errichtet zu sein, die jüngsten gehören der Kaiserzeit an. Die aus Kypern eingewanderten Salaminier sind auf den Grabsteinen durch den Zusatz ἀπὸ Κύπρου kenntlich gemacht ('Επιγρ. ἐπιτύμ. 2348. 2349). Unter den 7 Eigennamen, welche auf den letzteren vorkommen, sind vier, die ein fremdländisches Gepräge tragen und sonst nicht nachweisbar sind, während die auf den 15 Steinen der Salaminier schlechthin vorkommenden Namen bis auf einen ('Αρώγου 1107) zu den in Attika gewöhnlichen gehören. In den späteren Ephebenlisten, welche auch Nichtbürger unter den Epheben aufführen, werden die Salaminier unter den letzteren genannt (*Corp. inscr. Att.* II 482 Z. 111. 113; 483 Z. 9. 10)[2].—Die athenischen Kleruchengemeinden verwalteten ihre Angelegenheiten selbst; aus Gründen der Sicherheit schickte der Staat alljährlich je einen oder zwei militärische Beamte unter dem Titel von Strategen und Hipparchen in die auswärtigen Besitzungen ab (Mitth.

[1] Darauf, dass der Staat noch zur Zeit der Perserkriege Domanialland auf Salamis zur Verfügung gehabt habe (Herodot VIII 11), hat von Wilamowitz a. a. O. aufmerksam gemacht.

[2] Ueber zwei inschriftlich erhaltene Beschlüsse von «Salaminiern» ist im Anhang gehandelt.

I S. 267 f.). Diesen Strategenposten für Salamis bekleidete im J. 318 der in Folge des Abfalls der Insel später zum Tode verurtheilte Asklepiades oder Aeschetades (ἐς τὴν Σαλαμῖνα στρατηγὸς b. Pausanias a. a. O.). In den Decreten der salaminischen Kleruchen aus der Zeit nach 229 wird der athenische Strateg öfter erwähnt, ein Hipparch ist für diese Insel wohl nicht ernannt worden. Auf die Nachrichten über den Abfall der letzteren fällt nach dem Vorausgehenden neues Licht. Nach Polyaen (IV 2, 1) hatte Kassander, während er Salamis belagerte, mit einem athenischen Geschwader zu kämpfen; da der Piräus in Kassanders Gewalt war, so wird das Geschwader zum Schutze der Insel stationirt gewesen sein[1]. νικήσας τῇ ναυμαχίᾳ, heisst es weiter, ὅσους μετ' Ἀθηναίων εἶλε Σαλαμινίους ἄνευ λύτρων ἀφῆκε· πυθόμενοι δὲ οἱ τὴν Σαλαμῖνα οἰκοῦντες προσεχώρησαν Κασσάνδρῳ. Waren die freigegebenen Salaminier athenische Bürger, so begreift man nicht, weshalb Kassander seine Maassregel auf jene beschränkte, da ihm ebensoviel und mehr daran liegen musste in Athen Anhang zu gewinnen als in Salamis. Anders verhält es sich, wenn die Salaminier die politisch und wirthschaftlich abhängigen Nachkommen der alteinheimischen Bevölkerung der Insel waren. Auf diese konnte Kassander ganz anders einwirken als auf die Athener, dadurch dass er bei ihnen die Hoffnung wach rief auf die Vertreibung der athenischen Kleruchen, für den Fall dass sie ihm die Insel auslieferten. Als Repressalie beschlossen die Athener, als dieser Fall eingetreten war, die Vertreibung der

[1] Die Action einer athenischen Flotte unter den im Text angegebenen Umständen ist nicht ohne Bedenken. Die Bestimmung der Zeit des Abfalles von Salamis beruht auf Pausan. I. 25, 6, wo die Einnahme der Insel durch Kassander vor die Bestellung des Demetrios Phalereus zum Verweser von Athen gesetzt wird, vgl. Droysen Hellenismus II 2 S. 230. Diodor XVIII 69 erzählt, dass Kassander im J. 318 Salamis belagert habe, aber durch Polyperchon genoethigt worden sei die Belagerung aufzuheben und nach dem Piraeus zurückzukehren. Man darf unter diesen Umständen zweifeln, ob Pausanias' Angabe, insoweit sie die Zeit betrifft, zuverlässig ist und ob nicht der Abfall der Insel Salamis von Athen in den Krieg gehoert, welchen Kassander seit 306 v. Ch. gegen Athen führte.

Salaminier, die sie ins Werk setzten, nachdem der Abzug der makedonischen Besatzung es ihnen möglich gemacht hatte, sich wieder in den Besitz der Insel zu setzen. Indess sind, wie die oben angeführten Inschriften beweisen, nicht alle Salaminier zur Auswanderung genöthigt worden oder sie sind später zum Theil wieder zurückgekehrt; wahrscheinlich ist beides richtig. Die Angaben der alten Historiker über die Vertreibung von Stadtgemeinden sind in der Regel nicht wörtlich zu nehmen, sondern meist auf die Vertreibung der maassgebenden Bevölkerungsklasse oder politischen Partei zu beschränken. Daraus erklärt es sich, dass mehrfach Städte, von deren Verödung uns berichtet wird, kurze Zeit später als bewohnte und selbst blühende Ortschaften genannt werden.

Die Vereinigung der eleusinischen Ebene mit Athen fällt in vorhistorische Zeit. Es fand keine Unterwerfung statt wie auf Salamis, die Einwohnerschaft verschmolz mit der Bürgerschaft von Athen. Aus der Stellung, welche das eleusinische Heiligthum und die eleusinischen Priesterfamilien im attischen Staat einnahmen, ist schon im Alterthum geschlossen worden, dass ein Vertrag den langen Kämpfen der beiden Nachbargebiete ein Ziel gesetzt habe, für deren Hartnäckigkeit die Reste der Befestigungslinien in den Pässen von Daphni und Chassia noch heute Zeugniss ablegen. Während man sich aber früher die Vereinigung als in mythischen Zeiten erfolgt dachte, hat neuerdings durch Grote die Ansicht Geltung gewonnen, dass dieselbe verhältnissmässig spät, nicht lange vor Solon erfolgt sei[1]. Zur Zeit der klisthenischen Reform wurden die Bewohner der eleusinischen Ebene in mehrere Demen vertheilt, doch behielt Eleusis als alter Vorort und Sitz des Heiligthums einen natürlichen Vorrang. Nach dem Ende des peloponnesischen Krieges war es als Zufluchtsstätte der Dreissig kurze Zeit von Athen getrennt. Aber dies scheint nicht das einzige Mal gewesen zu sein, dass das Band zwischen Athen und Eleusis gelöst wurde. In dem Volksbeschluss des Laches zu Ehren

[1] Grote Gr. Geschichte II S. 57; vgl. A. Mommsen Heortologie S. 63.

des Democharcs aus dem J. 271, welcher als Beilage zu den *vitae X oratorum* erhalten ist, heisst es in der Aufzählung der Verdienste des Mannes (851 *E*): καὶ πρὸς Ἀντίπατρον πρεσβεύσαντι καὶ λαβόντι εἴκοσι τάλαντα ἀργυρίου καὶ Ἐλευσῖνάδε κομισαμένῳ τῷ δήμῳ κτλ. Hier sind die letzten Worte nicht befriedigend zu erklären[1]. Indess Ἐλευσῖνάδε ist nicht die handschriftliche Ueberlieferung sondern eine alte Conjectur; in den HSS wird gelesen Ἐλευσίνια. Ich zweifele nicht, dass der ursprüngliche Text gelautet hat καὶ Ἐλευσῖνα κομισαμένῳ τῷ δήμῳ; und entnehme aus diesen Worten, dass Eleusis um das Ende des 4. Jahrhunderts einige Zeit von Athen getrennt und in der Gewalt eines der um das letztere ringenden Machthaber, des Kassander oder des Demetrios gewesen ist. Genaueres über die Zeit des Verlustes und die Art und Weise der Wiedergewinnung lässt sich mit dem jetzt zu Gebote stehenden Material nicht ausmachen. Auf die richtige Lesung hatte bereits Niebuhr (Vorträge III S. 148) aufmerksam gemacht, dessen Bemerkung den Herausgebern der pseudo-plutarchischen Schrift entgangen zu sein scheint. Er vermuthete, Eleusis sei gleichzeitig mit Salamis durch Kassander den Athenern entrissen worden und erst nach dessen Tode wieder in ihren Besitz gekommen. Dem steht jedoch entgegen, dass im J. 303 oder 302 das eleusinische Heiligthum wie es scheint den Athenern zu Gebote stand.

Die Geschichte des oropischen Grenzlandes lässt sich kurz dahin zusammenfassen, dass es abwechselnd bald Athen bald dem böotischen Bunde angehörte, je nachdem Theben oder Athen stärker war oder mächtigere Freunde hatte; vorübergehend und unter der besonderen Gunst der Umstände auch die Zahl der autonomen und souverainen griechischen Stadtgemeinden um eine vermehrte[2]. Am Ende des sechsten Jahr-

[1] Erklärungsversuche bei Droysen Hellenismus II 2 S. 250 und Unger im Philol. XXXVIII S. 486 f.

[2] Vgl. über die Geschichte von Oropos Preller in den Ber. der sächs. Ges. der Wissensch. philol. hist. Cl. 1852 S. 170 ff., wo über die bezüglichen Nachrichten im Ganzen richtig geurtheilt ist.

hunderts vermuthlich zuerst von den Athenern erobert ist Oropos bis zur Besetzung von Dekeleia durch die Peloponnesier mit Attika vereinigt geblieben, im Anfang des folgenden Jahrhunderts in der Zeit der Ohnmacht Thebens abermals an Athen gekommen, aber nur um in Jahr 366 zum zweiten Mal verloren zu gehen. Nach der Schlacht bei Chaeronea war es Philipp von Makedonien, der, um sich an Theben zu rächen und zur Erfüllung eines früheren Versprechens, den Athenern die Grenzmark auslieferte. Indess auch dieses Mal war der Besitz von kurzer Dauer; schon nach dem lamischen Kriege mussten die Athener Oropos wieder preisgeben, welches auch die nächsten Jahrhunderte von Athen getrennt blieb. Seine Ansprüche aber gab Athen nie auf und liess keine Gelegenheit vorübergehen denselben Geltung zu verschaffen. In diesem Sinne ist der durch seine Folgen berühmt gewordene Einfall in das oropische Gebiet aus dem Jahr 155 aufzufassen. Das Ereigniss selbst und die sich daran anknüpfenden Verhandlungen sind, wie richtig bemerkt worden ist, nur verständlich, wenn Oropos damals autonom war; diese Autonomie aber hat ihre einfache Erklärung darin, dass kurz vorher der böotische Bund von den Römern aufgelöst worden war. Im Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts war die Oropia noch von Athen getrennt. In einer attischen Ephebenurkunde aus dieser Zeit ist von einer Excursion die Rede, welche das Corps der Epheben nach dem bei Oropos gelegenen Amphiaraosheiligthum gemacht hatte, in einer Weise die erkennen lässt, einerseits, dass Oropos den Athenern damals nicht zu eigen war, andererseits dass sie die Hoffnung das alte Besitzthum wiederzugewinnen nicht aufgegeben hatten (*Corp. inscr. Att.* II 471 Z. 27 und 70 mit der Anm.). Im Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gehörte die Oropia nach dem Zeugniss des Pausanias (I 34, 1) den Athenern, denen sie seitdem auch verblieben ist. Die Besitzergreifung muss indess viel früher statt gefunden haben; vielleicht wurde sie schon dem Marcus Antonius verdankt. In den athenischen Staatsverband aber sind die Oropier nie aufgenommen wor-

den. Thukydides (II 23, 4) nennt sie Ἀθηναίων ὑπήκοοι; dem entsprechend wird in der soeben angezogenen Inschrift das Verhältniss, in welchem die Athener zum Heiligthum des Amphiaraos standen, als προστασία und mit einem dem älteren Staatsrecht fremden Ausdruck als κυρισία bezeichnet. In einer Ephebeninschrift aus der Zeit nach der ἐπιδημία des Antonius ist ein Oropier unter den ξένοι aufgeführt (*Corp. inscr. Att.* II 482 Z. 117, vgl. Ἐπιγρ. ἐπιτύμβ. 2489-2494). Als unterthäniger Ort muss Oropos der Sitz einer Kleruchengemeinde gewesen sein, da das athenische Staatsrecht schlechterdings keine andere Form gekannt hat unterthänige Gebiete zu administriren als durch die Besiedelung mit Kleruchen. Der in einer Urkunde des 3. Jahrhunderts vorkommende Demos Γραῆς darf daher nicht mit der Oropia identificirt werden; aus dem Namen darf höchstens geschlossen werden, dass er in der Nähe innerhalb der alten Γραϊκὴ γῆ lag, die sich über die Gebiete von Oropos und Tanagra erstreckte[1]. Der Demos kommt in dem jetzt vorliegenden Material nicht weiter vor und ist zu den kleinen, politisch bedeutungslosen Communen zu rechnen, von denen oben S. 105 f. die Rede gewesen ist.

Die Münzen von Salamis Eleusis und Oropos können nicht in der Zeit geprägt sein, in welcher jene Gebiete von Attika getrennt waren. Die Münzen von Salamis reichen nach dem Stil der Aufbilder und dem Schriftcharakter der Legende zu urtheilen bis in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts zurück, und noch in der Kaiserzeit ist auf der Insel geprägt worden. Der Kopf der Heroine ist auf den älteren Exemplaren von strenger Zeichnung, die an die Kunst des fünften Jahrhunderts anklingt; das Haar fällt aufgelöst über den Nacken. Statt dessen erscheint auf jüngeren Exemplaren ein anmuthiger Mädchenkopf mit über dem Nacken aufgenommenem Haar.

---

[1] Oropos im 5. Jahrh. mit Kleruchen besetzt, später als Demos Γραῆς incorporirt nach v. Wilamowitz a. a. O. Preller vermuthet, dass die Γραῆς aus der Γραϊκὴ γῆ in Attika eingewandert seien. Der Demos Γραῆς erwähnt in der Inschrift b. Ross Demen von Attika 1.

Auf der Kehrseite wird auf einigen Exemplaren das Feld links vom Schild von dem Schwerte, das Feld rechts von der Legende ausgefüllt. Auf einem in dem Münzcabinet von Athen befindlichen Exemplar ist auf dem Schild als ἐπίσημον ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln eingezeichnet. Ein unter Caracalla geprägtes Stück hat auf der Vorderseite den Kopf des Kaisers (MAP· ANTΩ . . . N . . C), auf der Kehrseite *Cérès debout à g. tenant de la m. dr. des épis, de la g. élevée une torche* (*Catalogue de la collection de monnaies de Mr Leopold Welzl de Wellenheim* 3965). Die Münzen von Eleusis sind überaus häufig. Auf späteren Exemplaren wird der Wagen der Göttin, abweichend von der älteren Tradition, von zwei Drachen gezogen. Noch später, dem Stil nach zu urtheilen, sind die Münzen, auf denen die Göttin, von rechts her kommend, den Wagen besteigt[1]. Auf einer Serie der eleusinischen Münzen ist im Felde unter der Hauptdarstellung ein Beizeichen (*bucranium*, Stern, Traube, Mohnkopf), oberhalb des Bildes die Legende angebracht. Die Zahl der salaminischen und eleusinischen Münzen und die Mannigfaltigkeit der Varianten beweisen, dass an beiden Orten Jahrhunderte lang geprägt worden ist. Von Oropos waren wie es scheint bisher nur zwei Münzen bekannt. Sie sind herausgegeben von Cadalvène, *Recueil de méd. gr.* S. 168 mit der folgenden Beschreibung:

1. *Tête laurée et barbue d'Amphiaraus ou d'Esculape à dr.*
   R. Ω P Ω *Serpent autour d'une massue.*
   Π I Ω N
2. *Tête laurée et barbue d'Amphiaraus ou de Neptune à dr.*
   R. N Π I Ω P Ω *Dauphin autour d'un trident.*

Die beiden Stücke, welche zuerst Fauvel gehörten, sind nach einer Mittheilung Borrells (*Numismatic chronicle* VI S. 129) jetzt in der *Bank Collection* im *British Museum*. In den Münz-

[1] S. Overbeck a. a. O. und Taf. IX 3 (aus der Sammlung Imhoof). Ein Exemplar dieser Serie im Cabinet zu Athen.

sammlungen athenischer Privaten habe ich vergebens nach Münzen von Oropos gesucht. Auch Münzhändler hatten nichts aufzuweisen. Doch sollen Exemplare im Handel vorgekommen sein. Die oben publicirte Münze scheint nicht früher als das erste vorchristliche Jahrhundert gesetzt werden zu können und gehört vermuthlich der Zeit an, in welcher Oropos nach längerer Unterbrechung wieder attisch geworden war.

Die Münzen von Salamis und Oropos müssen mit den Münzen von Lemnos und Imbros zusammengestellt werden. Diese Inseln waren wie Oropos und Salamis unterthänige Gebiete und mit athenischen Kleruchen besiedelt, die zahlreichen Münzen sind Bronzemünzen. Augenscheinlich sind alle diese Münzen auf Grund desselben Rechtes geprägt worden. Man hat angenommen, dass die von den beiden Prägstätten auf Lemnos, Hephästiäa und Myrina, und die von Imbros ausgegangenen Münzen von den dortigen athenischen Bürgercolonien ausgegeben seien[1]; ich glaube, dass man jetzt nach wiederholter Erwägung des Falles diese Ansicht aufgeben wird. Es ist denkbar, dass Rath und Volk in Athen den Bürgercolonien auf den thrakischen Inseln für das Bedürfniss des Localverkehres ein beschränktes Münzrecht ertheilt haben, ebenso wie heute die Engländer auf ihrer jüngsten Besitzung Kupfergeld für den Localverkehr schlagen lassen. Aber für Oropos und Salamis lag dieses Bedürfniss nicht vor, und ich halte es für unannehmbar, dass man dort nur der Form wegen gemünzt haben sollte. Aus diesem Grunde — auf die Typen will ich kein Gewicht legen — glaube ich, dass die Münzen von Imbros, Lemnos, Salamis und Oropos von den athenischen Unterthanen geprägt sind. Diese müssen dann allerdings Gemeinden gebildet haben. Aber das Recht der Association in Gemeinden folgt mit derselben Sicherheit wie das Recht des Grundbesitzes aus der Tributpflichtigkeit, welcher die Lemnier und Imbrier im 5. Jahrhundert unterworfen waren. Wie diese Gerechtsame war den Unterthanen das Münzrecht als

[1] Foucart a. a. O. S. 371 f.

Rest früherer Autonomie verblieben. Der Annahme, dass die eleusinischen Münzen vom Tempel ausgegeben seien, steht die Legende ΕΛΕΥΣ (ΕΛΕΥΣΙ, ΕΛΕΥΣΙΝ) im Wege, die nach den Analogieen doch nur in ΕΛΕΥΣινίων, nicht etwa in ΕΛΕΥΣΙνια ergänzt werden kann. Wenn also die Eleusinier als Demos gemünzt haben, so kann ich mir dieses Vorrecht nur durch die Annahme erklären, dass die Eleusinier in den Zeiten der Autonomie der eleusinischen Ebene bereits Münzen schlugen und bei der Aufnahme in den athenischen Staatsverband dieses Recht behielten. Ist dies richtig, so erhalten die Münzen von Eleusis eine gewisse Bedeutung für die Geschichte der Ausbreitung der Münzprägung in Griechenland. Die Möglichkeit, dass in Eleusis in früher Zeit schon gemünzt worden sei, kann bei der Nähe von Aegina nicht in Abrede gestellt werden.

Für das athenische Staatsrecht ergiebt sich aus dem Vorstehenden als Regel der Grundsatz, dass den Bewohnern der incorporirten oder unterworfenen Gebiete das Münzrecht, insofern sie dasselbe zur Zeit der Incorporation oder Unterwerfung besessen hatten, belassen, aber auf die Ausprägung von Bronzemünzen beschränkt wurde.

ULRICH KÖHLER.

Anhang.

Der Name Salaminier in attischen Inschriften.

Ich darf nicht unterlassen, zur Ergänzung dessen, was oben S. 256 über den Namen der Salaminier in attischen Grab- und Ephebeninschriften vorgetragen worden ist, hier zwei neuerdings aufgefundene und von Professor Kumanudis edirte Inschriften in Psephismenform zu erwähnen, in denen jener Name

eine andere Bedeutung hat als die von mir besprochene. Die eine Inschrift (Ἀθήναιον VI S. 274) ist nur zum Theil lesbar, giebt sich aber als Beschluss des γένος Σαλαμινίων anscheinend zu Ehren gewisser Cultusbeamten zu erkennen. Den Geehrten wird unter anderem die Erlaubniss ertheilt einen Gegenstand, dessen Name nicht gelesen werden kann, in dem ἱερὸν der Athena Skiras zu weihen[1]. Als Beamte des γένος werden der Archon und die Hieromnemonen genannt. Von dem Decret sollen zwei Exemplare auf Stein ausgefertigt und das eine im Eurysakeion, das andere beim Tempel der Athena Skiras aufgestellt werden. Die Namen der Heiligthümer setzen es zunächst ausser Zweifel, dass die in dieser Inschrift genannten Salaminier zu der Insel Salamis in Beziehung standen. Die Art und Weise der Bezeichnung, das Fehlen einer Bestimmung über die Lage der Heiligthümer scheinen aber ferner zu beweisen, dass jene Salaminier in Attika, nicht auf der Insel ansässig waren. Bekanntlich hatte Athena Skiras sowohl in Salamis einen Tempel als in Attika (Phaleron, vgl. Lolling Mitth. I S. 127 ff.); von einem Heiligthum des Eurysakes in Salamis ist nichts bekannt, die Existenz eines solchen nach der Sage auch nicht wahrscheinlich. Die Bezeichnung als γένος endlich, gebraucht in einer in Athen öffentlich aufgestellten Urkunde aus relativ guter Zeit (die Inschrift scheint noch dem 4. Jahrhundert anzugehören), kann nicht anders verstanden werden als von einem athenischen Bürgergeschlecht. Dass in frühen Zeiten salaminische Geschlechter, aus ihrer Heimath vertrieben, in Attika eingewandert und in die Bürgerschaft aufgenommen waren, muss als historische Thatsache gelten. Die Athener gründeten darauf ihre Ansprüche auf den Besitz der Insel. Die Geschlechter der Eurysakiden und Philaïden, welche ihren Stammbaum von den beiden Söhnen oder dem Sohn und Enkel des Aias ableiteten, gehörten zu den vornehmsten Geschlechtern Athens. Das Geschlecht der Salaminier war entweder ein drittes salaminisches Geschlecht neben jenen, oder,

[1] Der Inschriftstein ist als Basis gearbeitet, wie der Herausgeber bemerkt hat.

was mir weit wahrscheinlicher ist, die Eurysakiden und Philaïden waren unter dem Namen Salaminier in einem weiteren Geschlechtsverband vereinigt. Ein ähnliches Verhältniss bestand zwischen den eleusinischen Geschlechtern der Εὐμολπίδαι und Κήρυκες, die nicht nur gemeinsam Beschlüsse fassten, sondern auch einen gemeinsamen Archon hatten (*Corp. inscr. Att.* II 605). Auf die Deutung des Namens Salaminier in den Ephebenlisten und Grabschriften kann das Psephisma des Geschlechtes der Salaminier keinen Einfluss ausüben.

Von der zweiten Inschrift (Ἀθήναιον VIII S. 138) ist nur der verstümmelte Anfang erhalten. Der Stein stammt aus dem Piraeus. Man liest:

[Ἐπὶ ..... ἄρχον]τος, μηνὸς Ποσειδε-
[ῶνος ὑστέρου ἕκτ]ει ἱσταμένου· ΟΥΣ
[.....]· ἔδοξεν Σκλαμινί-
[οις· ἐπειδὴ .....]ίδης Εὐβούλου Σκλ-
[αμίνιος ἐπιμελη]τὴς γενόμενος [ἐπ]-
[ὶ ..... ἄρχοντο]ς τάς τε θυσί[ας ἔθ]-
[υσε πάσας ὅσας πρ]οσῆκεν αὐτῷ ὑπὲ-
[ρ .....] τετ Ἀφροδίτει, κ-
[αὶ ..... τὸ γεν]όμενον εἰς [τ]ὴν τ-
[..... κ]αὶ εἰς τὰ Ἀδώ[ν]ια ε-
- - -

Mit Recht hat der Herausgeber vermuthet, dass der Beschluss von einer Cultgenossenschaft ausgegangen sei. Form und Inhalt bestätigen diese Auffassung. Die Cultgenossen nennen sich Salaminier, nicht von der Insel Salamis, sondern, wie der Dienst der Aphrodite und des Adonis beweist, von der Stadt Salamis auf Kypros. Die hiernach nicht anzuzweifelnde Thatsache, dass eine grössere Anzahl von aus Kypern eingewanderten Salaminiern im Piraeus ansässig war, kann allerdings geeignet erscheinen, die oben aufgestellte Erklärung des Namens in Grabinschriften und Ephebenlisten zu erschüttern. Indess hoffe ich doch, dass man, wenn man sich die

früher einzeln berührten Momente vergegenwärtigt, wenigstens die Wahrscheinlichkeit der ersteren nicht in Abrede stellen wird.

Nach meiner Auffassung kommt der Name «Salaminier» in den attischen Inschriften in vier Beziehungen vor. Er bezeichnet:

1. die Mitglieder des Geschlechtsverbandes der Salaminier (athenische Bürger);
2. die mit Grundbesitz auf der Insel Salamis ausgestatteten Kleruchen (Bürger wie die vorigen);
3. die Nachkommen der alteingesessenen Bewohner der Insel (Unterthanen der Athener);.
4. die von Kypern eingewanderten Salaminier (Schutzbürger in Athen).

Im ersten und zweiten Sinn wird der Name nur collectiv, nicht zur Bezeichnung der Individuen gebraucht, die sich nach ihrem Demos nennen. Die Salaminier der vierten Classe werden da, wo eine genaue Bezeichnung des Individuums intendirt ist, wie namentlich in den Grabschriften, durch den Zusatz ἀπὸ Κύπρου von den Salaminiern der dritten Classe unterschieden[1].

U. K.

[1] Zur Vervollständigung des Materiales trage ich den Sprecher Κλέων Ασωκράτου Σαλαμίνιος in dem Thiasotendecret Corp. inscr. Att. II 611 nach. Ich zweifele nicht, dass Kleon seiner Herkunft nach Kyprier war.

Bemerkungen zu den antiken Sculpturen aus Boeotien.

(Hierzu Tafel XIV-XVII.)

Die folgenden Bemerkungen waren bestimmt als Anhang zu des Verfassers Beschreibung der antiken Sculpturen aus Boeotien (Mittheilungen III S. 301-422) veröffentlicht zu werden. Eine Reise nach Olympia zur Vertretung der erkrankten Mitglieder der wissenschaftlichen Commission für die deutschen Ausgrabungen daselbst verhinderte die rechtzeitige Fertigstellung für den Druck. Die nachträgliche Veröffentlichung begleiten Abbildungen der unter den Nummern 7 (Taf. XIV, 2). 10 (Taf. XIV, 1). 15 (Taf. XV). 138 (Taf. XVI). 146 (Taf. XVII, 2) beschriebenen Reliefs nach den von mir vor der Absendung nach Deutschland angefertigten Bausen der leider verlorenen Originalzeichnungen. Ursprünglich nur für den Privatgebrauch des Verfassers beim Niederschreiben des Textes bestimmt geben die letzteren freilich die vorzüglichen Zeichnungen des Herrn Thiersch nicht mit der wünschenswerthen Genauigkeit und Schärfe wieder; immerhin aber glaube ich, dass sie ein im Wesentlichen richtiges Bild von den Monumenten geben. Die Publication derselben erschien daher um so eher geboten als die Beschaffung neuer besserer Originalaufnahmen bei der Abgelegenheit der Monumente mit grossen Schwierigkeiten verbunden und vorerst nicht zu erhoffen ist. Das Relief n. 139 konnte in Athen neu gezeichnet werden. Von n. 142 und dem inhaltlich und stilistisch gleich interessanten Herakles-Relief n. 180 stand mir eine Bause leider nicht zu Gebote und eine früher von befreundeter Hand entworfene Skizze des letzteren war zur Veröffentlichung nicht geeignet. —

Der Versuch, auf Grund des gesammelten Materials ein Bild der antiken Kunstübung in Boeotien zu entwerfen beginnt naturgemäss mit der Untersuchung der Frage, ob ein eigenthümlicher Kunststil in der Landschaft bestanden hat. Wir betrachten also zunächst die erhaltenen Monumente griechischer Zeit nach der stilistischen Seite hin.

An die Spitze derselben gehört ohne Zweifel der Apollo von Orchomenos, n. 1. An der noch unbehülflichen, unsicheren Formengebung desselben[1] erkennen wir nicht sowohl die Aüsserung einer durch lange Uebung gefestigten Schultradition als vielmehr den tastenden Versuch, ein von aussenher überkommenes Schema selbständig wieder zu geben. Das Werk zeigt durch die Richtung auf naturwahre und dabei kräftige, derbe Formengebung eine charakteristische Verschiedenheit von den stilistisch zunächst verwandten Werken andrer Provenienz. Das führt zu der Annahme, dass der Künstler ein Einheimischer war, der den fremden Kunsttypus im Geschmacke seiner Heimath zu gestalten versuchte[2]. Leider können wir eine Weiterentwicklung auf dieser Grundlage nicht nachweisen. Zwar dasselbe Schema der Bewegung nicht nur sondern auch die eigenthümliche Bildung der Brust als ganz ebne mit dem Hals in stumpfem Winkel zusammenstossende Fläche finden wir auch an der Grabstele des Dermys und Kitylos (n. 4) wieder, deren im höchsten Relief gearbeitete Gestalten wohl mit statuarischen Werken zu vergleichen sind. Im Ganzen aber erscheint dieses Werk eher als ein Rückschritt dem Apollo von Orchomenos gegenüber; denn an Stelle eines wenn auch noch nicht ganz gelungnen Strebens nach naturwahrer Darstellung des menschlichen Körpers finden wir hier einen fast gänzlichen Mangel an Proportionen und an anatomischer Durchbildung, statt eines bestimmten Stil-

[1] Vgl. die Bemerkungen am Schluss der Beschreibung Mitth. III S. 307.

[2] Das einheimische Material begünstigt diese Annahme ohne sie zu beweisen, wie die ebenfalls in boeotischem Marmor gearbeitete Stele des Naxiers Alxenor (n. 8) lehrt.

princips völlige Stillosigkeit und nur in einzelnen Parthien (namentlich den Knieen und Unterschenkeln) eine unmittelbare Beobachtung der Natur. Dabei sind die Buchstabenformen der Inschrift jünger als die einer Anzahl andrer Grabinschriften von Tanagra und ein Vergleich mit der der Inschrift nach ungefähr gleichzeitigen in der Arbeit so sehr überlegnen Stele des Gathon und Aristokrates (n. 5) erweist, wie Robert richtig ausgeführt hat[1], das Monument als ein Produkt lokaler, von dem Entwicklungsgang der grossen Kunstschulen unberührt gebliebener Kunstübung.

Dasselbe gilt, wie schon im Text des Catalogs bemerkt, von der Stele von Livadiâ (n. 9). Von diesen Werken lokaler Kunstübung sehr verschieden sind die drei noch übrigen archaischen Grabstelen n. 5. 7. 8.

Von ihnen kommt das Werk des Naxiers Alxenor (n. 8) bei der uns beschäftigenden Untersuchung einheimisch boeotischer Kunstentwicklung nicht in Betracht. Die Stele des Agasinos ferner (n. 7, vgl. Taf. XIV, 2) ist streng genommen gar nicht zu den boeotischen Kunstwerken zu rechnen, denn das später boeotische Städtchen Korseia, aus dessen Necropole sie stammt, gehörte zu der Zeit, in welche wir dem Stile nach die Grabstele setzen müssen, d. h. am Ende des 6. oder An-

---

[1] Arch. Zeit. 1875 S. 151 f. Die Publication der Stele von Dumont Gaz. archéol. 1878 S. 160 ff. Pl. 29 ist erst nach der Drucklegung des boeotischen Catalogs in meine Hände gelangt. Die von Roberts und meiner erheblich abweichende Beurtheilung des Werkes durch den Herausgeber scheint hauptsächlich auf der beigegebnen Abbildung zu beruhen, welche trotz des ihr von Dumont gespendeten Lobes als sehr wenig gelungen bezeichnet werden muss. Die Flachheit und das eckige Zusammenstossen von Brust und Bauch wie sie das Original zeigt hat in der Zeichnung des Herrn Loviot einer annähernd anatomisch richtigen Formengebung Platz gemacht; die Brust ist gewoelbt, die Bauchlinie zeigt eine wellenfoermige Schwingung. Die Hüften sind zu breit und die im Original so eigenthümlich falsche und unnatürliche Verbindung von Oberschenkel und Hüfte ist ebensowenig wiedergegeben wie die eckige Schärfe des Schienbeins und die merkwürdige Bildung der Kniescheibe. Kurz, die Abbildung erweckt eine ganz falsche Vorstellung von dem stilistischen Charakter des Originals. Uebrigens sind auch die Buchstabenformen der Inschrift (vgl. besonders φ, π und σ) ganz ungenau wiedergegeben.

fang des 5. Jahrhunderts[1] aller Wahrscheinlichkeit nach noch dem lokrischen Bunde an.[2] Für unsere Untersuchung ist das insofern gleichgültig als der Stil der Stele durchaus attisch ist. Mit den ältesten attischen hat sie auch die Eigenthümlichkeit gemein, dass der Grund nach den schmalen Seitenrändern zu aufgebogen ist. Auch die Stele des Gathon und Aristokra-

---

[1] Die Inschrift giebt für eine genauere Zeitbestimmung keinen Anhalt. Dass übrigens Ἀγάσινος und nicht etwa Ἀλάσινος zu lesen ist, das beweisen die Inschriften aus dem opuntischen Lokris im Bull. de corresp. hellén. II S. 588 n. 4, 6. In beiden hat das Lambda die Form L (auch in der in ein Thongefäss eingekratzten Inschrift n. 1, doch ist von dieser für unsre Frage abzusehen, da sie nicht am Fundorte eingekratzt zu sein braucht, sondern mit dem Gefäss von ausserhalb importirt sein kann). Es ergiebt sich daraus die merkwürdige Thatsache, dass das Alphabet der östlichen Lokrer von dem der epizephyrischen abwich.

[2] Zwar fehlt ein ausdrückliches Zeugniss hiefür, aber seiner Lage nach musste Korseia wie das benachbarte Halae lokrisch sein so lange Larymna es war. Von dieser Stadt aber ist ausdrücklich bezeugt, dass sie ursprünglich zu Lokris gehoerte. Vgl. Ulrichs, Reisen u. Forschungen I S. 229; Bursian Geogr. v. Gr. I S. 193. Mir ist es jedoch hoechst wahrscheinlich, dass der Uebertritt zum boeotischen Bunde schon zur Zeit des Epaminondas, zwischen 370 und 360 erfolgte; bei seinem Bestreben, Boeotien auch die Hegemonie zur See zu verschaffen musste er sich den einzigen guten Hafen an der Nordküste des Landes sichern. Uebrigens kann die Angabe des Pausanias IX, 24, 5: Θηβαίων δὲ ἐπὶ μέγα ἰσχύος προελθόντων τηνικαῦτα ἑκουσίως μετετάξαντο ἐς Βοιωτούς nur so verstanden werden, nicht von der Zeit nach dem Wiederaufbau Thebens durch Kassandros (315). Das Zeugniss des Skylax perieg. S. 60 lässt sich mit unsrer Annahme so vereinigen, dass bald nach Epaminondas' Tode unter Koenig Philipp die Stadt und das benachbarte Küstengebiet wieder an Lokris zurückfielen. Uebrigens war dieselbe auch längere Zeit nach 315 noch lokrisch, denn die delphische Inschrift mit Λοκρὸς ἐγ Λαρύμνας (Curtius anecd. Delph. n. 57 = Rangabé ant. hell. n. 729) stammt frühestens aus dem 3. Jahrhundert. Im Jahr 192 v. Chr. war nach Polyb. XX, 5 die Stadt wieder boeotisch. Dass sie aber nicht erst gegen Ende des 3. Jahrh. an Boeotien gekommen ist, dafür liegt auch ein monumentales Zeugniss vor. Westlich vom Bach Platanios nämlich bei der Almyra genannten Mühle, wo die Berge so nah an die Küste herantreten, dass nur ein ganz schmaler Zugang in die Ebne von Opus frei bleibt, sind Reste einer diesen Engpass sperrenden Mauer erhalten, die man ihrer Construction nach (sie besteht aus gewaltigen polygonalen Bloecken) wohl in die Zeit des Epaminondas aber nicht in die 2. Hälfte des 3. Jahrh. setzen kann. Zur Zeit der Errichtung dieser Mauer muss aber offenbar der Küstenstrich oestlich derselben mit Halae, Korseia, Larymna boeotisch gewesen sein.

tes (n. 5 Mitth. III Taf. XV) ist schwerlich aus einer einheimisch boeotischen Kunstschule hervorgegangen. Eine solche könnte wohl kaum ohne Einwirkung auf den Kunstbetrieb im übrigen Lande geblieben sein. Davon aber zeigen die Stelen von Tanagra und Livadià, welche wahrscheinlich beide der thespischen ungefähr gleichzeitig sind, keine Spur. Wir müssen also annehmen, dass die letztere entweder von einem Ausländer oder doch einem im Auslande gebildeten Boeoter gearbeitet sei. Und zwar weisen auch hier wie bei der Stele von Korseia Material und Stil nach Attika. Die Formengebung ist der der ältesten attischen Stelen verwandt, nur etwas weicher; die Muskeln und Knochen treten unter der Haut nicht mit solcher Schärfe hervor; der bei jenen[1] auffallend scharf zu Tage tretende lange Wadenbeinmuskel am rechten Bein ist hier gar nicht angegeben. Leider macht das Fehlen der oberen Hälfte der Figur einen ausgeführteren stilistischen Vergleich und namentlich eine nähere Zeitbestimmung unthunlich. Die Milderung der übermässigen Knappheit und Schärfe in der Formengebung jedoch sowie die Behandlung des Gewandes, welches sich den Körperformen beser anschmiegt als auf der Lyseasstele, scheinen darauf hinzuweisen, dass die Stele von Thespiae etwas jünger ist als die des Lyseas und Aristion.

Das geringfügige Stelenfragment im Museum zu Theben (n. 6) ist eine handwerksmässige und ziemlich grobe Arbeit, wahrscheinlich lokale Nachahmung eines Werkes wie das eben besprochene. Die beiden noch übrigen archaischen Werke, der jüngere Apollo-Torso von Orchomenos (n. 2) und das Fragment einer Gewandstatue (n. 3) lassen einen eigenthümlich boeotischen Stil nicht erkennen, sondern erscheinen ebenfalls von der attischen Kunst beeinflusst. Ganz überwiegend

---

[1] Nämlich der Aristionstele, dem fälschlich mit der Stele von Levi zusammengebrachten Fragment (Ἐφημ. ἀρχ. 1874 S. 483) und dem beim Dipylon gefundenen mit dem unteren Stück eines rechten Beines (Ἐφημ. ἀρχ. 1874 Πίναξ 71 Γ, β.) Das letztere gehoert nicht zu dem Jüngling mit Discus, denn die Breite des erhaltenen l. Randes differirt um 0,01.

ist dieser Einfluss in der Zeit der freien Kunst. Die Votivreliefs an einen Todten n. 140, und an Kybele n. 156, sowie das anmuthige Köpfchen n. 191, sämmtlich aus dem fünften Jahrhundert stammend, sind von attischen Arbeiten derselben Zeit nicht zu unterscheiden. Von nicht weniger ausgesprochen attischem Charakter ist das auf Taf. XIV, 1 (n. 10) neuabgebildete Reiterrelief von Thespiae, und ein andres nahe verwandtes, welches ich nachträglich den boeotischen Sculpturen hinzuzufügen habe. Das bekannte Relieffragment im Museo Chiaramonti[1] nämlich, dessen grosse Aehnlichkeit mit dem Parthenonfries jedem Beschauer auffällt, ist, wie ich bei meinem letzten Aufenthalt in Rom im März d. J. constatiren konnte, aus boeotischem Kalkstein, einem Material von dessen Verwendung ausserhalb Boeotiens mir kein Beispiel bekannt ist, das also für die boeotische Provenienz des Reliefs ohne Weiteres als beweisend angesehen werden muss[2]. Was die Darstellung betrifft so beweisen die unter dem Kopf des Pferdes sichtbaren Gewandfalten, dass ursprünglich noch eine Figur, wahrscheinlich ebenfalls ein Reiter, dargestellt war. Darauf weist auch das Motiv des Pferdes hin, welches den Kopf in die Höhe wirft und ein wenig nach rechts (aussen) ausweicht[3], wie um einem neben ihm galoppirenden Pferde zuvorzukommen. Dennoch war das Ganze höchst wahrschein-

[1] Abgeb. bei Dodwell, Bassi rilievi della Grecia (Roma 1812) tav. VIII; besser (aber noch nicht genügend) Museo Chiaramonti tav. XLV und danach Arch. Zeit. XXI (1863) Taf. CLXX, 2. Vgl. Braun, Ruinen und Museen Rom's S. 269 f. n. 27; Friederichs, Bausteine n. 358. H. 0,70 groesste Br. 0,59 Dicke d. Platte 0,05-0,06; gr. Relieferhebung 0,09. Die Nasenspitze des Reiters ist restaurirt. Nach den Angaben im Text zum Museo Chiaramonti und bei Dodwell ist das Relief von den Venezianern unter Morosini (1687) als Kriegsbeute aus Griechenland entführt worden. Es kam zunächst an den Dogen Marcantonio Giustiniani, später in den Palast der Giustiniani in Rom, von dort durch den Maler Camuccini unter Pius VII in das vaticanische Museum.

[2] Das Relief muss also entweder von den Venezianern aus Boeotien selbst mitgenommen oder schon früher auf irgend eine Weise nach Athen verschleppt worden sein.

[3] Auf den Abbildungen ist das nicht richtig wiedergegeben; im Original ist das Auge das Pferdes deutlich nach aussen gerichtet.

lich ein Grabrelief wie schon Friederichs aus der Vergleichung mit dem thespischen vermuthet[1]. Letzteres ist bei vorzüglich edler Bildung des Pferdes und Reiters einfacher und schlichter gehalten und bewahrt in dem etwas einförmigen und gradlinigen Faltenwurf und in der Haltung des Reiters noch einen Nachklang archaischer Strenge. Das chiaramontische Fragment zeigt bei bedeutend höherem Relief eine freiere und mehr naturalistische Behandlung, namentlich in dem ganz ähnlichen Gewandmotiv, welches hier durch zahlreiche, die Natur des vom Winde bewegten Stoffes vortrefflich wiedergebende Falten belebt ist. Das Relief von Thespiae ist das Werk eines noch in den Traditionen des Archaismus aufgewachsenen Künstlers, der des chiaramontischen bedient sich mit völliger Freiheit der neugewonnenen Kunstmittel. Während jenes, obwohl einfacher und strenger, doch recht wohl dem Parthenonfries gleichzeitig sein kann, erscheint dieses eher etwas jünger. Es übertrifft, wie Braun a. a. O. feinsinnig bemerkt hat, die Parthenonreliefs durch die Sorgfalt der Durchführung und die Feinheit der Ausführung, welche das schöne feinkörnige und feste Material ausserordentlich begünstigte.

Auch die Grab- und Votivreliefs des vierten Jahrhunderts[2] würde man, von wenigen gleich zu besprechenden Ausnahmen abgesehen, ohne ihre Provenienz zu kennen und ohne Rücksicht auf das Material einfach nach Attika setzen; einige stellen sich den schönsten attischen Reliefs ebenbürtig zur Seite. So vor allen das Grabrelief n. 16, welches in der Ausführung gleiches Lob verdient wie das chiaramontische, nächstdem auch n. 12, 14, 15 (Taf. XV) und von den Votivreliefs

[1] Arch. Zeit. 1863 S. 15.

[2] Es sind dies die Grabreliefs 11-32 (einige, deren Arbeit geringer ist wie n. 13, 19, 20, 27, moegen auch dem 3. und 2. Jahrhundert angehoeren, doch gemahnen einige flüchtig, ja fast roh gearbeitete attische Reliefs, welche der Inschrift nach trotzdem wohl in's 4. Jahrh. gehoeren — so ein Grabrelief, einen Jüngling mit Hund darstellend mit der Inschrift ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΟΣΝΙΚΩΝΟΣ im Nationalmuseum — zur Vorsicht in dieser Beziehung; vgl. auch Mitth. III S. 398); ausserdem n. 138, 139, 141, 143, 145, 148(?), 149(?), 151, 179, 180, 182, 188, 193, 194, 195(?).

besonders n. 193. Auch das einzige statuarische Werk des 4. Jahrhunderts, welches, wenn auch in Fragmenten, erhalten ist, der Löwe von Chaeronea (n. 151) findet ein stilistisch nah verwandtes Gegenstück in einem attischen Monument: dem lebensgrossen Stier vom Grabmal des Dionysios im Kerameikos[1]. Beiden Werken ist die grossartige Gesammtauffassung gemeinsam, mit welcher die lebensvollste bis ins kleinste fein durchgeführte Darstellung des Details verbunden ist, ohne dass sie sich an irgend einem Theile zum Schaden der Gesammtwirkung hervordrängte. Einige Reliefs tragen im Ganzen zwar durchaus attischen Charakter, gewisse Eigenthümlichkeiten der Formengebung aber scheinen die Hand eines nach attischen Mustern arbeitenden Boeoters zu verrathen. Wir begnügen uns hier auf das in Abbildung vorliegende Relief aus Kreusis (n. 139 Taf. XVII, 1) zu verweisen. Die Formen des dargestellten Mannes zeigen eine gewisse Schwere und Derbheit und einzelne Parthien, namentlich Brust und Bauch einen Naturalismus, welcher den gleichzeitigen attischen Arbeiten fremd ist.

Das Herakles-Relief n. 180 dagegen ist im Stile durchaus unattisch. Eine Vergleichung der einzigen vollständig erhaltnen Figur, des Herakles, mit den Darstellungen desselben auf attischen Reliefs des 5. und 4. Jahrhunderts ergiebt nämlich eine grosse Verschiedenheit der Formengebung. Auf diesen ist der Heros als schlanker Jüngling gebildet[2], dessen Formen

---

[1] Salinas Mon. sepolcrali scoperti in Atene tav. III; Curtius u. Kaupert, Atlas von Athen Blatt IV n. VIII.

[2] Ebenso wird Theseus dargestellt und da beide Heroen Keule und Loewenhaut führen, so ist es nicht immer moeglich, sie auseinander zu halten. Gesichert ist Herakles auf dem Friese von Phigaleia, im Amazonenkampf (Overbeck Gesch. d. Pl. I Fig. 74 B. 10), denn diese gewoehnlich als Herakles gedeutete Gestalt hielt den Bogen in der Linken (nach mündlicher Mittheilung von Brunn sind die Einsatzloecher desselben am Original deutlich zu erkennen); ferner durch Inschrift auf dem Relief Heydemann, Die antiken Marmorbildw. n. 453 = Friederichs, Bausteine n. 403 Lebas Mon. fig. pl. 37, 1. Endlich dürfen wir auf dem herrlichen Fragment des Akropolis-Museums Friederichs n. 495 Herakles erkennen, der von Nike bekränzt wird, welche ihm zugleich die Hebe

Kraft und Gewandheit in gleichem Maasse verrathen; das thebanische Relief zeigt ihn uns als einen Mann von gewaltigem Gliederbau mit übermenschlich entwickelter Musculatur, eine Gestalt, die allein durch ihre physische Stärke unüberwindlich scheint. Diese Auffassung des Herakles dürfen wir im Gegensatz zu der attischen als der peloponnesischen Kunst angehörig bezeichnen: wir begegnen ihr schon auf den Metopen von Olympia. Weiter ausgebildet ist sie dann durch Lysipp. Unser Relief, welches in den Anfang des 4. Jahrhunderts, also kurz vor den Beginn von dessen Thätigkeit, vielleicht sogar in eine Zeit mit demselben gehört, nähert sich bereits dem lysippischen Ideal in der überaus wuchtigen Bildung des Oberkörpers, der niedrigen Stirn und dem sehr stark entwickelten Hinterkopf. Zweifellos dürfen wir in dem Monument einen Beweis für den Einfluss erblicken, welchen neben der dominirenden attischen Kunst die peloponnesische auf die Kunstthätigkeit in Boeotien geübt hat. Von den übrigen Reliefs des vierten Jahrhunderts erinnert nur das Grabrelief einer sitzenden Frau n. 26 durch die mit der ähnlichen Figur des Heraklesreliefs übereinstimmende gradlinige Faltenbehandlung an diesen Stil.

(Fortsetzung folgt.)

G. KÖRTE.

---

zuführt; auch auf dem im attischen Stile gearbeiteten Relief von Ithome Schoene Gr. Reli. n. 112 ist der Provenienz halber gewiss Herakles dargestellt. Zweifelhaft bleibt Schoene n. 113, während auf dem von dem Herausgeber citirten venezianischen Relief der Tracht nach vielmehr Theseus zu erkennen ist.

Bericht über Ausgrabungen in Rhamnus.

Mit der von Ross Arch. Aufs. II S. 397 geschilderten abgelegenen Lage von Rhamnus hängt es zusammen, dass daselbst längere Zeit gesetzwidrige Ausgrabungen stattfinden und ihre Resultate so gut wie unbekannt bleiben konnten. Ein mir befreundeter amerikanischer Architekt, der vor etwa $1\frac{1}{2}$ Monaten Rhamnus genauer untersuchte und deshalb dort längere Zeit verweilte, brachte die ersten genaueren Nachrichten nach Athen, später gelangten mehrere Fundgegenstände hieher und auch die Zeitungen theilten kurze allgemeine Berichte mit[1]. Ich begab mich Anfang dieses Monats nach Rhamnus, um sowohl an Ort und Stelle der Ausgrabungen als auch in den nahe gelegenen Dörfern so viel als noch möglich war zu constatiren.

In den nachstehenden vorläufigen Bericht füge ich einige Notizen ein, die ich mir bei früheren Besuchen von Rhamnus aufzeichnete.

Die Ebene des alten Rhamnus ist ein ung. $1\frac{1}{2}$ Stunden langes von NNW nach SSO ausgedehntes an beiden Langseiten von ziemlich hohen spärlich bewaldeten Bergen eingefasstes Thal, welches gewöhnlich mit dem besonders am nördlichen Theile haftenden Namen Limikò bezeichnet wird. Die Bergzüge an der Ostseite führen von N nach S die Namen Sto Bazàri, Mallesi (=Μαυροβούνι), Vuno tis Limnis[2], die Bergzüge an

---

[1] Vgl. Παρνασσὸς III S. 882, wo es heisst: ἀνευρέθησαν πλεῖστα ἀνάγλυφα καὶ ἀγάλματα μαρμάρινα καλλίστης μὲν τέχνης, μεγίστης δ' ἀξίας, μεταξὺ τῶν ὁποίων διακρίνεται ἓν μέγιστον καὶ σχεδὸν ἀκέραιον.

[2] Letzterer Berg hängt mit Drakonéra zusammen und hat seinen Namen, der auch in albanesischer Uebersetzung üblich ist, vom Valtos von Kato Suli; in seinem hoechsten Theile liegt eine geräumige noch nicht genauer bekannte Hoehle, welche zur Türkenzeit als καταφύγιον diente.

der Grammatiko und Epano Suli zugekehrten Westseite werden nach dem Seïkobrunnen bei Hag. Johannes Chrysostomos am Weg von Limiko nach Epano Suli und Grammatiko Malleseïko benannt. Die Breite der Ebene überschreitet nirgends die Ausdehnung von 20 Minuten; eine Gliederung wird dadurch hervorgebracht, dass erstens durch einen flachen von O nach W laufenden Höhenstreifen ein kleinerer südlicher Theil von dem grösseren nördlichen Haupttheil abgeschnitten wird, zweitens dadurch dass von den westlichen Bergzügen ein flacher steiniger Fuss plateauartig vorgeschoben ist. Längs dieses Plateaustreifens zieht sich das mit meist vereinzelt stehenden Knoppereichen bestandene und fast in der ganzen Ausdehnung von Kornfeldern eingenommene ziemlich fruchtbare Hauptstück des alten rhamnusischen Gebiets muldenförmig hin. Nirgends in diesem Gebiet liegen feste Ansiedlungen[1], die schmutzigen Kalyvien, die meist zu Grammatiko gehören, liegen an zwei Stellen am Ostrande der Thalmulde; davon werden die nördlicheren von den Ruinen des Nemesisheiligthums ung. eine Viertelstunde entfernten gewöhnlich als die Kalyvien von Limiko, die südlichen weiter nach dem Thal des Hag. Vlasis bei Kato Suli hin gelegenen als die von Lagomandra (Hasenpferch) bezeichnet. Von den letzteren führt ein Bergweg über die Abhänge des Mallesi nach der Hag. Marina gegenüber der Bucht von Stura.

Im Alterthum war dies Thal sicherlich viel belebter. Sowohl an jenem Hügelstreifen, der es von W nach O durchzieht, als auch an manchen Stellen namentlich am Ostrande finden sich theils über den Boden hervorragend theils in ihm verborgen zahlreiche Mauerzüge, Fundamente von Wohnungen viel soliderer Structur als die jetzigen Kalyvien. Ich zweifle nicht daran, dass der grössere Theil des volkreichen Demos Rhamnus nicht in und bei der Marmorfestung am Meere sondern vielmehr in diesem Thale ansässig war[2].

---

[1] Die Kapelle des Hag. Spyridon liegt etwa der Mitte des Thals gegenüber auf dem erhoehten Plateaustreifen der Westseite.

[2] In dem Kalyvi des Johannes Dardavās, welches zu den von Limikò (Gram-

An ihrem Nordende steigt die Ebene allmählich empor. Am Nordrande dieser Erhebung und zugleich am Beginn der Schlucht, welche sich zur Festung am Meere hinuntersenkt, liegt der Peribolos mit den Ruinen des älteren und jüngeren Tempels. Von dem Tempelbezirk aus beginnen nach beiden Seiten, d. h. nach der Festung und in der Richtung nach Kato Suli hin antike Gräber, zum grossen Theil an halb aus der Erde hervorragenden Steinreihen, die bald grössere bald kleinere Vierecke einschlossen, kenntlich. Die nach Kato Suli hin laufenden Gräber liegen am Rande des plateauartig erhobenen

---

matiko) gehoert, fand ich zwei Grabsteine aus pent. Marmor, welche in unmittelbarer Nähe ausgegraben wurden. Besonders interessant ist der erste, ein Epistyl mit zwei über einander liegenden Abtheilungen und einem oberen vorspringenden Rande. Die Hoehe dieses vorspringenden Randes beträgt 0,07, die der zunaechst darunter liegenden oberen Abtheilung 0,14, die der noch etwas mehr zurücktretenden untersten Abtheilung 0,10, die ganze Hoehe des Epistyls also 0,31 Mtr, die Laenge 1, die Dicke 0,23 Mtr; weggebrochen ist ungefaehr ein Drittel, das rechts liegende. Links von der Inschrift ist freier Raum. Erhalten ist von dieser, die sich auf dem obersten Streifen befindet:

ΣΕΛΕΥΚΟΣΞΕΝΟΧΑ
ΦΛΥΕΥΣ

Dieser Σέλευκος Ξενοχ[άρου;] Φλυεύς ist wohl ein Verwandter des Σέλευκος Ξένωνος aus demselben Gau bei Kumanudis Ἀττ. ἐπ. ἐπιτ. 1258 und vermuthlich aus dem Geschlecht der Lykomiden, welches bekanntlich die zum Theil mystischen Culte von Phlya leitete (vgl. die Zeugnisse bei Bursian Geogr. v. Griech. I S. 348 Anm. 1). Auf dem zweiten unteren Streifen des Epistyls sind naemlich in Flachrelief gleichsam als Familienwappen zwei Schlangen dargestellt, von denen die eine von r., die andere von l. sich einer flachen Schüssel naehert, auf welcher zwei Eier liegen. In derselben Steinhütte ist ein Fragment einer ziemlich breiten Grabstele eingemauert, auf welcher unterhalb zweier Rosetten sich folgende Buchstaben entziffern liessen:

ΝΙΚΑΡΕΤΗ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΔΟΥ
ΩΜΙΑ

In einem andern Kalyvi soll sich eine laengere Inschriftplatte befinden. Manche von den in der Nache liegenden Marmorstücken sind daselbst ausgegraben worden.

meist mit Gestrüpp bedeckten und nicht anbaufähigen schmalen Westtheils der Ebene; es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass neben ihnen der Weg von Rhamnus und dem Nemesistempel nach Trikorythos hinlief. Ebenso liegen die zwischen dem Peribolos und der Festung sichtbaren Gräberstätten und Grabterrassen neben (r. und l. von) dem Fussteige, der in der Schlucht zur Festung hinabführt.

Das Vorhandensein dieser zahlreichen Gräber ist schon längst bekannt, manche Gräber sind schon in früheren Zeiten geöffnet, mit besonderer Energie hat man aber erst in den letzten Zeiten hier gegraben. Die Ausgrabungen wurden begonnen durch einige Bauern aus Chassiá, diese wurden, als ihre Bemühungen überraschenden Erfolg hatten, verjagt und Bauern aus Marusi, Kapandriti, Grammatiko und Epano Suli setzten die Plünderung so lange fort, bis die Behörden einschritten. Leider sind die wichtigeren Fundgegenstände vorher auf die Seite geschafft worden.

Ich muss mich damit begnügen zu berichten was sich an Ort und Stelle noch erkennen oder mit vollkommener Sicherheit constatiren liess.

Lässt man von der Höhe der Tempelruinen den Blick an dem Rande des westlichen Plateaustreifens hingleiten, so bleibt er an zahlreichen Stellen desselben haften, an denen sich aufgeworfene meist röthlich schimmernde Erde in Form von kleinen Hügeln erhebt. An allen diesen Stellen findet man bald eine bald mehrere Gruben von verschiedener Tiefe und Ausdehnung; dass es Gräber waren, die ihres Inhalts beraubt sind, erkennt man aus herum liegenden Marmorstücken, groben Thonfragmenten, hier und da auch an den Überresten eines Krepidoma.

Etwa 200 Schritte vor den Tempelruinen lenkt eine glänzende Reihe aufrecht stehender Marmorblöcke die Aufmerksamkeit auf sich. Es ist dies die Westseite der viereckigen Einfassung einer Grabanlage, deren andere Seiten halb in Gestrüpp verborgen liegen. Innerhalb der Einfassung sowohl als in der Nähe ist neuerdings gegraben worden. Man sieht da-

selbst noch Stücke von Bekrönungen alter Grabmonumente in Giebelform, Fragmente bekleideter Figuren von bedeutender Grösse; ein Stück gehört zu einer stehenden weiblichen Figur, davon ist die r. Hälfte des Körpers mit dem Oberstück eines rechten Oberarms erhalten; die Verletzungen sind zum grössten Theil nicht neu, danach ist also anzunehmen, dass sie von früheren Ausgrabungen herrühren und dass die letzten Nachgräber nur das ganz Erhaltene mit fortnahmen; auch grobe rothe dicke Thonscherben zeigen meist alten Bruch.

Erfolgreicher sind die Ausgrabungen bei den Grabanlagen gewesen, welche den von der Peribolosterrasse erst allmählich, dann steil zur Festung hinabführenden Pfad einfassten. Hier lagen offenbar die hervorragenderen Grabdenkmäler, namentlich in dem oberen flacher abgesenkten Theil der Schlucht, welcher zunächst an den Peribolos stösst. Die erste Grube liegt l. vom Fussteig, 75 Schritt von der Nordseite des Tempelperibolos. Rings herum zum Theil von ihrer früheren Lage herabgesunken, z. Th. daraus entfernt liegen grosse quadratische und längliche Marmorblöcke. In der Tiefe der Grube liegt ein 2,20 langes, 0,25 hohes und 0,70 breites Deckstück eines Grabdenkmals, bestehend aus Epistyl mit Zahnschnitten und vorspringendem Gesims, auf dessen Rande wenigstens 9 jetzt zum Theil verletzte und zerstörte Akroterien angebracht sind. Auf dem untersten Streifen des zurückliegenden Epistyls befand sich die Inschrift, deren bei weitem grösster Theil in früherer Zeit wie es scheint absichtlich weggeschlagen ist. Erhalten sind nur die Anfangsbuchstaben Δ I O ///

Die zweite Grube liegt 75 Schritt weiter, ebenfalls l. vom Fussteig; bei ihr liegen formlose Marmorfragmente.

Die dritte Grube liegt wieder 20 Schritt weiter, r. vom Fussteig. In ihr scheint die Ausbeute besonders gross gewesen zu sein. Nach den Berichten von Augenzeugen sind hier 3 Statuen, zwei männliche und eine weibliche, gefunden worden. In Beziehung auf letztere wird von einem Besucher des Ortes angegeben, dass die Figur in der einen erhobenen Hand eine Blume gehalten und mit der andern das Gewand angefasst

habe, also ein Nemesis-Spes-Typus; der Kopf mit Diadem soll als besonderes Stück hinzugefügt gewesen sein[1]. Dass wir es indessen mit der Statue eines Verstorbenen zu thun haben, unterliegt keinem Zweifel. Es liegt nämlich inmitten der Grube noch jetzt die Basis aus weissem Marmor (grösste Länge 1,05, gr. Br. 0,80, gr. Höhe oder Dicke ung. 0,30 Mtr), welche jene Statue getragen hat; auf der Oberfläche befindet sich ein geräumiges Einsatzloch für eine Statue, welche den r. Fuss etwas vorsetzte; die Maasse dieses Einsatzloches können nicht genau angegeben werden, weil von ihm zugleich mit der Rückseite der Platte ein grosses Stück fortgebrochen ist. Die beiden kürzeren Seitenflächen haben Stossfläche, von der Frontfläche oder Vorderseite ist das untere Stück roh behauen, das obere Stück für die Aufnahme der Inschrift geglättet, die sich auch auf die rechts anstossende Platte weiter fortsetzte. Die in der tiefsten Stelle der Grube liegende Basis ist noch nicht weit genug freigelegt uud steckt zum Theil noch in der Erde, sodass ich mir vorläufig nur folgendes Stück der Inschrift aufzeichnen konnte:

ΙΧΩΝΑΤΡΑΠΟΝΞΕΝΕΦΡΑΙΕΟΣΗΜΑ
ΩΝΟΙΓΕΝΕΗΝΕΛΙΠΟΝ
ΩΝΟ ΝΠΥΜΑΤΟΣΒΑΣΙΛΕΙΑΑΙΛΑΟ
ΑΠΑ ΩΙΘΥΜΟΝΑΠΟΠΡΟΛΙΠΩΝ

Der Anfang der ersten Z. [Στεί]χων ἀτρακτὸν ξένε φράζεο σῆμ[α τοῦ δεῖνος sowie der 2ten, vielleicht auch der beiden des 2ten Distichons ist verloren gegangen, bei Z. 2-4 ist wie man sieht und auch der Stein zeigt, das Ende vorhanden, das Λ statt Δ in dem Schlusswort der 3ten Zeile (Ἀΐδαο) ist ein Versehen des Steinmetzen. Ich zweifle nicht daran, dass nach Heraushebung des Steins beide Distichen sich vollständig wieder herstellen lassen.

[1] Die Bauern erklaeren die Frau für eine βασίλισσα; von ihr ist in dem oben angeführten Artikel des Παρνασσός die Rede.

Ausserdem liegen in der Nähe noch andere grössere Blöcke theils aus grauweissem, theils aus bläulichem Marmor von verschiedener Form und Grösse. Zwei von diesen Blöcken zeigen ebenfalls vertiefte Einsatzflächen, auf einem von ihnen mag die Fortsetzung der vorstehenden Inschrift stehen. Nebenan liegt ein Stück von der Decke eines Grabmals in Aediculaform (L. und Br. 0,70, Höhe 0,25); unter dem 0,10 vorspringenden bekrönenden Rande steht:

ΙΕΡΟΚΛΗΣΙΕΡ
ΔΗΜΟΣΤΡ/

In der Nähe sind noch zwei kleinere Gruben geöffnet.

Die vierte Hauptausgrabungsstelle liegt 90 Schritt weiter abwärts l. vom Fussteig in grösserer Höhe bereits am Abhang; hier ist innerhalb eines Unterbaus wie es scheint erfolglos gewühlt. Fünftens endlich ist wieder 60 Schritt weiter r. vom Fussteig das Innere eines Unterbaus eines Grabmals durchwühlt, einige Porosblöcke sind herausgerissen und liegen mit Marmorblöcken, die von der äussern Umfassung des Baus herrühren, vermischt umher. Auch hier finden sich wieder Stücke von groben Thonplatten.

Unmittelbar nachher beginnt der steiler abfallende nördliche Theil der Schlucht mit dem in der obigen Inschrift erwähnten Fussteig. Nach 350 Schritt steht man der Südwestecke der Marmorfestung gegenüber, biegt dann links ab und wendet sich nach 40 Schritten r. dem Thore zu, welches im Alterthum von der Landseite her der einzige Zugang gewesen ist.

Leider fehlen genauere Beschreibungen und Aufnahmen der so interessanten Befestigungswerke des alten Rhamnus. Nur flüchtig erwähnt sind die Mauerzüge innerhalb des unteren Ringes. Ich kann hier nur kurz darauf hinweisen, dass der von diesem Ring eingeschlossene Hügel sich an der Nordseite steil erhebt und hier jäh zu dem schmalen Bett des von Hag. Iohannes Chrysostomos kommenden Baches abstürzt und dass das Terrain von der Seite des Thors her erst fast unmerklich

dann aber immer stärker zu der Hügelkuppe aufsteigt, dass sich ferner um letztere eine besondere Mauer herumlegt. Nur wenige Schritte bevor man vom Thor kommend die letztere erreicht und 150 Schritt vom Thor entfernt ist neuerdings ein 6 Schritt langes, 1 Mtr br. und $^1/_2$ Mtr tiefes Stück ausgehoben. Dabei fand man auf einer aus Platten hergestellten Fläche 4 Marmorsessel, an Grösse, Form und Ausführung mit den bekannten Sesseln vor dem älteren Tempel übereinstimmend; auch der Charakter ihrer Inschriften, die eben dort angebracht sind, wo bei jenen die Weihungen, weist auf dieselbe Zeit hin[1]. Nur bei einem Sessel (in der folgenden Aufzählung der zweite) ist die Seitenfläche r. geglättet und war sichtbar, während bei den übrigen die beiden Seiten Stossflächen zeigen, also an andere anlehnten; bei demselben Sessel allein bemerkt man in der unteren Fläche eine Verdübelung, mittels welcher er befestigt war, bei den übrigen ist die Unterfläche glatt.

Ich zähle die Sessel in der Reihenfolge auf, in welcher sie von W nach O neben dem flachen Graben stehen, aus wel-

---

[1] Form der Sessel Alterth. v. Att. Cap. VII Taf. 5, Wordsworth Ath. and Att. S. 32. An der zuerst angeführten Stelle (= C. I. Gr. I 461 462) sind die Inschriften am Genausten wiedergegeben. In den vierziger Jahren müssen die Rücklehnen beider Sessel noch vorhanden gewesen sein, jetzt fehlt die des Sessels r. ganz, die des zur L. vom Eingang bis auf ein kleines Eckstück, die Datirungsinschriften sind damit verloren gegangen. Die Weihinschriften sehen jetzt so aus:

links	rechts
ΝΕΜΕΣΕΙ	ΟΕΜΙΟΙ
ΣΩΣΤΡΑΤΟΣ	ΣΩΣΤΡΑΤΟΣ
ΑΝΕΘΗΚΕΝ	ΑΝΕΘΗΚΕΝ

Der vordere Rand der Sitzflaeche des Sessels rechts fehlt auch bereits. In den Ruinen des jüngeren Nemesistempels habe ich die von Wordsworth S. 30 mitgetheilte Inschrift (C. I. A. III 811) nicht gesehen; unbekannt geblieben ist folgende Inschrift, welche hart unter dem oberen Rande eines uncannelirten Saeulenschaftes von 0,72 Dm. steht, der sich neben der südlichen Laengenwand des groesseren Tempels befindet:

[illegible]ΙΙΙΘΜΗΤΡΟCΚΛΙ[illegible]ΝΟΦΙΛΟΥC[illegible]Λ[illegible]

chem sie indessen sicher nicht in dieser Reihenfolge ausgehoben sind.

1. Sessel. Stück der Rücklehne fortgebrochen, alter Bruch; Inschrift:

ΙΕΡΕΥΣΗΡΩ	Ἱερεὺς Ἥρω
ΚΑΙΤΩΝΔΗΜΟΤΩΝ	καὶ τῶν δημοτῶν

2. Sessel. Stand nach r. hin frei, Rücklehne fehlt, moderner Bruch; Inschrift:

ΑΡΧΗΓΕΤΟΥ	Ἀρχηγέτου
ΚΑΙΤΩΝΣΤΡΑΤΙΩΤΩΝ	καὶ τῶν στρατιωτῶν

3. Sessel. Stück der Rücklehne fortgebrochen, alter Bruch; Inschrift:

ΔΙΟΝΥΣΩΙ	Διονύσῳ
ΥΠΟΤΗΣΒΟΥΛΗΣ	ὑπὸ τῆς βουλῆς

4. Sessel. Oberer Theil der Rücklehne fortgebrochen, alter Bruch; Inschrift:

ΑΝΕΘΗΚΕΝ	ἀνέθηκεν
ΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣ	καὶ στεφανωθείς.

Es scheint, dass diese Sessel vor einem Dionysosheiligthum standen. Weil genauere Fundnotizen fehlen, bleibt jede Vermuthung über den sachlichen Zusammenhang der Inschriften noch ungewiss. Man könnte annehmen, dass zunächst ἀνέθηκεν Διονύσῳ Ἱερεὺς Ἥρω Ἀρχηγέτου zu verbinden seien; ebenso scheint dem Sinne nach das Übrige verbunden werden zu können: καὶ στεφανωθεὶς ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τῶν δημοτῶν καὶ τῶν στρατιωτῶν; es fehlen hier aber mehrere Mittelglieder[1]; fest steht, dass der 2te Sessel einen Abschluss bildete.

In demselben Graben, aus welchem auch die Sessel herausgehoben sind, findet sich ein 1,25 Mtr langer und 0,35 breiter Marmorblock, dessen obere Fläche sowie eine Langseite geglättet sind, während die gegenüber liegende Langseite roh bearbeitet ist und die beiden kleinen Breitseiten Stossflächen

[1] Die attische Bule neben den Demoten von Rhamnus auch in der oben angeführten Inschrift C. I. A. III 811; unter den στρατιῶται ist wohl die attische Besatzung in Rhamnus zu verstehen.

bilden; auf der geglätteten Langseite steht kurz unter dem namentlich in der Mitte nicht erst jetzt beschädigten Rand die Inschrift:

ΞΕΝΟΚΡΑΙΠ...ΝΟΚΡΑΤΟΥΣΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Ξενοκράτ[ης Ξεν]οκράτους Ῥαμνούσιος.

Sowohl wegen des Fundorts als wegen der Gleichzeitigkeit der Inschrift darf man vermuthen, dass Xenokrates der in den Sesselinschriften erwähnte Priester des Lokalheros war.

Dass übrigens an dieser Stelle schon früher gegraben worden ist, kann man nicht sowohl daraus schliessen, dass bei den 4 Sesseln der grösste Theil der Rücklehnen[1] fehlt, denn diese können bereits in sehr früher Zeit abgeschlagen worden sein; wohl aber daraus, dass ganz in der Nähe in dem fast undurchdringlichen Gestrüpp noch ein 5ter ebenfalls seiner Rücklehne beraubter und auch sonst beschädigter, aber vollkommen entsprechender Marmorsessel liegt; die Inschriftfläche ist so verwittert und seine Lage so schwer zugänglich, dass ich nicht constatiren konnte, ob vielleicht noch einige Buchstaben erkennbar sind. Das Gerücht aber, dass eine grosse Anzahl von gleichen Sesseln neuerdings zu Wasser von hier fortgeschafft sei, ist durchaus grundlos; in der Ausgrabestelle finden schlechterdings ausser dem Xenokratesstein nur noch jene 4 beschriebenen Sessel Platz. Zum Schluss ist noch zu erwähnen, dass man vom Thor kommend 30 Schritt vor der Ausgrabestelle an einem kleinen roh behauenen Steinblock vorbeikommt[2], aus dessen oberer Fläche ein längliches schmales Einsatzloch herausgearbeitet ist; ein ganz ähnlicher Stein liegt jetzt auch bei den Sesseln.

9. Dec. 1879.

H. G. LOLLING.

---

[1] Ich halte für moeglich, dass auf dem oberen Rand derselben denen der Nemesissessel entsprechende zweite Inschriften standen.

[2] In der Naehe muss auch Leake die Trav. in north. Greece II S. 435 mitgetheilte Inschrift gefunden haben.

Miscellen.

Horosstein der Zakyaden.

Ὅρος ἱεροῦ Τριτοπατρέων Ζακυκδῶ[ν - -]. Von mir vor längerer Zeit in Athen copirt. Der Stein ist unten gebrochen. Dass er aus Attika stammt, beweist der Name der Gottheiten. Ueber das Wesen und die Bedeutung der letzteren haben sich schon die älteren Atthidographen den Kopf zerbrochen (Suid. Τριτοπάτορες); von dem, was aus diesen angeführt wird, ist das Brauchbarste, dass die Athener den Tritopatreis vor der Vermählung ὑπὲρ γενέσεως παίδων opferten. Der Name der Zakyaden, denen das Heiligthum gehörte, war bisher unbekannt. Ob darunter ein Geschlecht oder eine Phratrie zu verstehen sei, lässt sich nicht entscheiden; wegen des Namens möchte ich eher an eine Phratrie denken (vgl. Mitth. II S. 187); aber freilich steht auch der Beziehung auf ein Geschlecht nichts im Wege. In jedem Fall gehörte der Dienst der Tritopatreis zu den altattischen Geschlechterculten.

ULRICH KÖHLER

Der Rundaltar am Dipylon.

Die Aufschrift des runden Altars, der an der Stadtseite des innern Thorverschlusses des Dipylon in Athen auf seiner alten Basis steht (Mitth. III Taf. III bei 40), hat man bisher gelesen Διὸς ἑρκείου· Ἑρμοῦ ἀκάμαντος. Auch Bernhard Schmidt in seiner vor kurzem erschienenen Schrift: Die Thorfrage in der Topographie Athens S. 12 lässt den Altar «dem Zeus Herkeios und Hermes Akamas» geweiht sein. Diese Auffassung ist irrig. Nicht dem Zeus Herkeios und dem Hermes Akamas, sondern dem Zeus, dem Hermes und dem Akamas war der Altar errichtet. Dem Zeus und Hermes als Hütern des Stadtringes und der Thore, dem Akamas als Schutzheros des Stadtquartieres. Denn der Altar stand auf der Grenze zwischen dem innern und äussern Kerameikos, der Demos Kerameikos aber gehörte zur Phyle Akamantis, welche in Akamas ihren eponymen Stammheros verehrte.

U. K.

Inschriften aus Antikyra.

Die oben S. 161 abgedruckten beiden Inschriften sind von Hrn. Körte in dem Dorfe Aspra Spitia, welches an der Stelle des alten Antikyra liegt, copirt worden. Diese Abschriften weichen in folgenden Punkten von den publicirten Texten ab: *a* Z. 2 ΝΕΙΚΑΡΕΤΗΣ 4 ΚΑΤΑΤΟΕΞΗΣ· ΣΥΝΤΗ-ΑΔΕΛΦΗ; *b* Z. 7 ΗΠΟΛΙCΑΝΤΙΚΥ 11 Anf. ΔΟΥ ΓΥЩ *sic* 12 Ende ΚΛΑΡΟΥ *sic*. In *a* sind die einzelnen Worte durch Häkchen von einander getrennt.

U. K.

(December 1879.)

Altattische Grabstelen.

(Schluss.)

Ein Seitenstück zum Sockelbild der Lyseasstele bildet das Taf. II 2 abgebildete Fragment aus dem Centralmuseum in Athen, das beim Hausbau des Herrn Melas an der Aeolosstrasse gefunden wurde[1]. Wie der erhaltene Contour eines Fusses beweist, war der Verstorbene lebensgross in Relief dargestellt, das Bild am Sockel ist aber nur gemalt und zeigt einen nackten Mann, der langsam und wie paradirend nach rechts reitet. Die Malerei wurde in der Weise hergestellt, dass man zunächst den Contour und die wichtigsten Innenlinien schwarz aufzeichnete, darauf diese Umrisszeichnung mit jetzt völlig verschwundenen Farben colorirte und zuletzt den Grund roth füllte. Wich der vom Maler eingehaltene Contour von dem vorgezeichneten ab, wie z. B. am Schwanz und am Hintertheil des Pferdes, so war bei Füllung des Grundes selbstverständlich nur der erstere massgebend. Einen Anhalt für die Datirung des Fragmentes bietet einzig der Stil. Im Gegensatz zu der Weise wie auf corinthischen und alt-attischen Vasenbildern die Pferde dargestellt werden: mit dünnem langgezogenem Leib, dickem Kopf und flacher Brust, bildet die spätere schwarzfigurige Malerei die Pferde oft auffallend kurz

[1] Pent. M. Breit unten 0,47, oben 0,46, dick 0,155. Gleichzeitig wurde an demselben Ort eine Basis gefunden (0,43 b. 0,26 t. 0,09 b.), auf der, durch Bleiverguss befestigt, sich das unterste Stück einer 0,29 breiten und 0,085 starken Marmorstele erhebt. Die Stele traegt unter einem rothgemalten Querstrich die Inschrift ΑΝΤΙΦΑΝΟΣ. Von demselben Ort stammt auch das C I. A. IV S. 49 nach Angaben von Lüders und Roehl veroeffentlichte Fragment, von dem es mir keineswegs sicher scheint, dass es identisch ist mit C. I. A. I 486. Saemmtliche Steine werden von den Grabanlagen vor dem acharnischen Thor herrühren.

und dickleibig: Brust und Hintertheil hochgewölbt, die Gelenke übertrieben schlank und zierlich. Als Hauptvertreter dieser Darstellungsweise kann der Vasenmaler Exekias gelten, und an dessen und seiner Zeitgenossen Malereien[1] erinnern das Sockelbild Taf. II 2 und das Relief Taf. IV[2] ebenso lebhaft wie die Lyseasstele an Bilder des Andokides. Exekias und Andokides aber waren Zeitgenossen und standen vielleicht in naher Geschäftsverbindung. Wird dies schon dadurch wahrscheinlich, dass die vaticanische Amphora des Exekias und stilverwandte Gefässe dieselbe Form und Decorationsweise zeigen wie sie Andokides ausnahmenslos für seine rthf. Amphoren[3] angewendet hat, so ergiebt es sich mit Nothwendigkeit aus der Betrachtung der Amphora Nr. 608 des britischen Museums.

Diese gleicht nach Form und Decoration vollständig den Amphoren des Andokides, und das rthf. Bild der einen Seite— Herakles der in Gegenwart von Athena und Iolaos den Löwen bezwingt—zeigt bis in alle Einzelheiten den Stil dieses Malers. Hingegen ist das Bild der andern Seite—Achill und Ajas beim Würfelspiel—schwarzfigurig, und nicht nur im Anschluss an dasselbe Vorlegeblatt ausgeführt wie Exekias Darstellung desselben Gegenstandes, sondern könnte ganz wohl von der Hand dieses Künstlers selbst herrühren. Da nun auch die für Exekias charakteristische Pferdebildung bei Andokides wiederkehrt[4], so folgt daraus, dass kein Grund vorliegt das

---

[1] Z. B. Gerhard Etr. u. camp. Vasenb. Taf. 12. A. V. B. CCXLXVII.

[2] Pent. M. gr. H. 0,38; gr. B. 0,39; D. 0,11. In der Pinakothek.

[3] Genau wie die Berliner Amphora (Gerhard Trinksch. u. Gefaesse Taf. 19 u. 20) sind auch die beiden im Louvre befindlichen Amphoren decorirt.

[4] Auf der von Birch Pottery II S. 49 und darnach von Brunn K. G. II S. 650 erwaehnten Amphora, die sich jetzt im Louvre befindet. Technisch ist diese Vase aus den Anfaengen der rthf. Kunst dadurch merkwürdig, dass nur an den ornamentalen Heftstreifen der Bilder der Thongrund roth aufgehoeht ist, waehrend die Figuren die natürliche Farbe des Thons zeigen und gegenüber dem Grund fast weiss erscheinen. Die Inschrift ist um den Fuss gravirt. Die folgende flüchtige Beschreibung theile ich nur mit, da die bisher über diese Vase veroeffentlichten Notizen noch ungenügender sind. A. Sich rüstende Jünglinge oder

Fragment aus dem Centralmuseum einer andern Periode zuzuschreiben als die Lyseasstele, für deren Datirung in die letzten Jahre des Pisistratus die Inschrift sicheren Anhalt bot[1]. Wie auf den Vasen so wird auch in der Stelenmalerei für rennende Pferde der ältere Typus noch in Gebrauch geblieben sein, als man für stehende oder langsam schreitende bereits den späteren erfunden hatte.

Das Sockelbild der Lyseasstele erklärte ich S. 44. als Erinnerungsmal an einen Sieg des Verstorbenen im Wettrennen, indem ich jede Beziehung auf die spätere Sitte heroisirte Todte als Reiter darzustellen, stillschweigend ablehnte[2]. Diese Deutung scheint mir völlig sicher, da hinter dem Pferde des Reiters noch der Schwanz eines zweiten wettrennenden Pferdes in Umrissen erkennbar ist[3]. Eine weitere Aufklärung aber wie die Reiter auf altattischen Grabsteinen aufzufassen sind, bietet das Relief Taf. IV. Die Platte war auf beiden Seiten sculpirt, und da Reiter und Sphinx, wenn man sie ergänzt, eine genau gleich grosse Fläche einnehmen, so darf man voraussetzen, dass der Schmuck der Platte auf diese beiden Darstellungen beschränkt war. Da das Relief auf der Burg aufbewahrt wird, so muss es in alter oder neuer Zeit dorthin

---

Amazonen. Die Tracht derselben besteht in einem kurzen, gestickten Chiton, der unter dem Panzer sichtbar wird, Helm, Schild und Lanze. Der eine Jüngling sitzt bereits zu Pferd und ein anderer schreitet vor ihm her, sich umblickend, nach rechts, waehrend der dritte neben seinem Schild steht, der an der Wand lehnt, und noch den Gürtel zubindet. Unter dem Pferd liegt ein Helm, an der Wand haengt ein Schwert. B. Frauenbad. Vier nackte Frauen in einem Badehaus, das durch eine Säule bezeichnet ist. Die eine schwimmt mit ausgebreiteten Armen im Wasser, das durch Fische angedeutet ist. Die 3 andern sind noch am Lande, doch ist die mittelste im Begriff in's Wasser zu springen und steht bereits auf den Fusszehen.

[1] Da die S. 43 angewendeten Drucktypen den Schriftcharakter nicht ganz getreu wiedergeben, so muss für die Vergleichung der Lyseas- und der Pisistratusinschrift auf die Originalpublicationen C. I. A. I 468 und IV 373ᵉ verwiesen werden.

[2] Anders Milchhoefer oben S. 167.

[3] Vergl. die in jeder Beziehung verwandte Darstellung des Troilos auf der Françoisvase.

verschleppt worden sein. Denn nach Milchhoefers Untersuchungen über die Sphinx oben S. 64 wird man nicht anstehen es für ein Grabrelief zu halten. Die Darstellung der Vorderseite aber wird verständlich durch Münzen von Tarent[1]. Der jugendliche Reiter, dessen Arme viel zu hoch gehoben sind, als dass er die Zügel gefasst haben könnte, hielt mit beiden Händen einen Kranz über das Haupt seines siegreichen Pferdes. Nach diesen sicheren Analogien muss auch der nicht näher charakterisirte Reiter auf Taf. II 2 als Sieger im Wettrennen gelten[2].

Diese Deutung der Sockelbilder steht in bester Uebereinstimmung mit dem durchgehenden Gebrauch, auf dem Grabstein das Bild des Verstorbenen in rein menschlicher Auffassung wiederzugeben.

Folgende attische Grabstelen aus dem VI. oder dem Anfang des V. Jahrhunderts sind ganz oder in Bruchstücken erhalten:

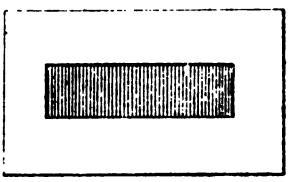
1. Kopf und Beinfragment des Discusträgers aus der themistokleïschen Mauer (Kirchhoff und Curtius Abh. d. berl. Acad. 1873 S. 153 ff. Kumanudes Ἐφημ. ἀρχ. N. F. Taf. 72. Vergl. S. 484 ff.). Die Vermuthung von Curtius, dass der Jüngling ausschreitend dargestellt gewesen sei, wird durch die Maasse bestätigt. Das Fragment, mit dem Kopf 0,34 hoch, verjüngt sich von 0,445-0,43. An der Basis würde demnach die

---

[1] Z. B. Friedlaender und Sallet, Das K. Münzcabinet 1873 nr. 521. Durch die Güte meines verehrten Collegen Leo Meyer kann ich auf der anliegenden Tafel unter 1 zur Vergleichung ein Exemplar abbilden, das dem hiesigen Museum vaterlaendischer Alterthümer gehoert.

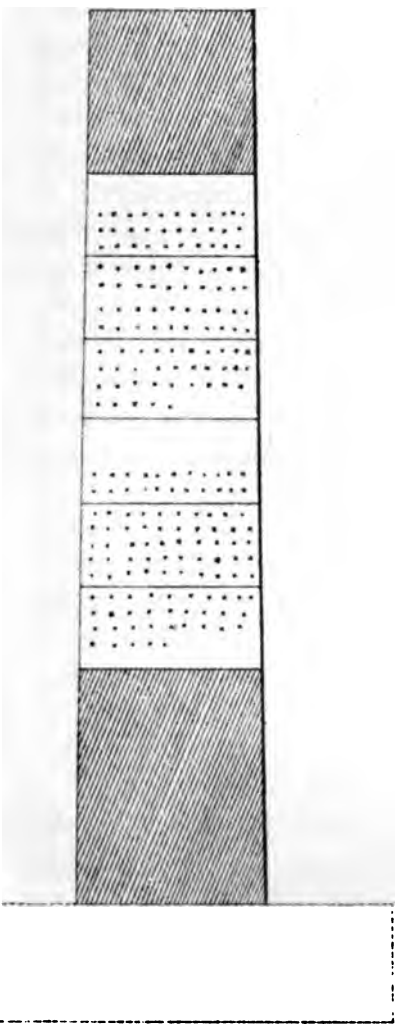
[2] Doch ist auch eine Hindeutung auf den Stand des Verstorbenen nicht ganz undenkbar, wie Cesnola's interessante Beobachtung über den Inhalt von 82 alten Graebern bei Dali lehrt; Cypern S. 82 d. d. Uebers. «Die Graeber, welche einen Reiter in Terracotta enthielten, ergaben auch regelmaessig eine oder zwei Lanzenspitzen; die mit einem Messer, einem Dolche oder einer Axt hatten daneben die Figur eines Fussoldaten mit einem Schilde, der den rechten Arm, wie zum Wurfe mit dem Spiesse ausholend, erhob. Die Graeber mit Wagen mit beweglichen Raedern, aber ohne Pferde, enthielten Handwerkszeug und Schalen; waehrend in denen, welche ein kleines Bildniss der Venus zeigten, sich immer ein Spiegel, lange Haarnadeln und andere Nadeln fanden.»

1.

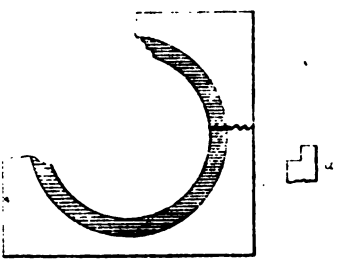


2.

4.



3.



6.

5.

7.

Stele ungefähr 0,54 gemessen haben, eine Breite, die sich am Besten durch die vorausgesetzte Stellung erklären lässt. Die Stele des Aristion ist am Fussende nur 0,44 breit. Uebrigens scheint es mir nach dem was über die Sockelbilder bemerkt worden ist wahrscheinlich, dass der unter dieser Stele bestattete Jüngling mit dem Discus gesiegt hatte.

2. Oberer Theil der Stele eines Hopliten, von Conze in der Capelle des H. Andreas bei Levi eingemauert gefunden, jetzt im Centralmuseum (Arch. Z. 1860 Taf. CXXXV 2. Kekulé Theseion 349).

3. Unterer Theil der Stele eines Hopliten, gef. in Athen, jetzt im Centralmuseum (Kumanudes a. a. O.). Herr Kumanudes glaubt, dass die Fragmente 2 und 3 von derselben Stele herrühren, und wohl in Folge dessen hat Martinelli sie im Abguss verbunden. Dieser Vermuthung widersprechen die Maasse. Das Bruchstück 3 ist unten 0,46 breit, und verjüngt sich bis 0,44. Das Fragment von H. Andreas müsste also, falls es das Oberstück zu 3 wäre, an der untern Bruchfläche weniger als 0,44 messen. Es hat aber eine Breite von 0,46 und verjüngt sich überhaupt nur bis 0,445. Hierzu kommt, dass die linke Seitenfläche von 2 glatt bearbeitet ist, während man 3 an der gleichen Stelle rauh gelassen hat[1]. Dass beide Fragmente von verschiedenen Monumenten herrühren hat bereits W. Klein *Annali dell'Inst.* 1875 S. 297 mit Recht behauptet, doch dürfte der einzige Grund, mit dem er seine Ansicht zu stützen sucht, *mentre tutta l'esecuzione del rilievo* (3) *è molto più secca* bei der ganz verschiedenartigen Erhaltung der Fragmente wenig ins Gewicht fallen.

4. Fragment mit dem Sockelbild Taf. II 2.

5. Stele des Lyseas Taff. I und II.

6. Stele des Aristion (Kekulé Theseion 362).

7. Mittlerer Theil eines nackten Jünglingskörpers etwa $^2/_3$ lebensgross (Kumanudes a. a. O. Taf. 71 *B*, Gyps bei Marti-

[1] Der hintere Contour der Wade, der am Gypsabguss verletzt erscheint, ist am Original vollstaendig erhalten.

nelli 174). Da der Jüngling keine Lanze hielt, so wird man ihn vielleicht wie 1 mit dem Discus auf der Schulter zu ergaenzen haben.

8. Kopf eines Jünglings der eine Lanze hielt, im Finlayschen Garten in Athen (Le Bas *Voyage Mon. fig.* V. 1).

9. Reiterrelief in der Pinakothek Taf. IV.

10. Mittlerer Theil einer sitzenden und einer stehenden Frau (Schoene Griech. Reliefs Taf. XXIX 122).

Aehnliche Stelen haben sicher zu den zahlreichen Basen mit Grabinschriften aus dem VI. Jahrhundert gehört, die auf ihrer Oberfläche ein länglich viereckiges Einsatzloch zeigen, und bisweilen lässt sich aus dessen Form und Grösse auch noch Näheres über die Darstellung der Stele selbst erschliessen. So war z. B. Lampito (*C. I. A.* I 477) sehr wahrscheinlich von Endoios sitzend dargestellt worden, da ihre Stele die ungewöhnliche Breite von 0,56 bei der auffallend geringen Stärke von 0,12 hatte.

Und dieses Schema scheint bei Frauen damals bereits Regel gewesen zu sein. Die Inschrift der Basis *C. I. A.* IV 477 *f* KLETOS liest Kirchhoff allerdings Κλεῖτος. Da es aber feststehender Gebrauch ist die Namen der Verstorbenen im Genetiv auf das Grabmal zu setzen[1], so muss gelesen werden Κλειτοῦς. Dass Kleito aber sitzend dargestellt war, erschliesse ich wiederum aus den Maassen: die Stele war noch breiter als die der Lampito, naemlich 0,59. Hingegen gehoerte der Stein mit der Inschrift MENESOO *C. I. A.* I 485 sicher nicht zum Grabmal einer Μενεσθώ sondern zu dem eines Menesthos, der stehend dargestellt war, da der Gebrauch den Genetiv fordert und die Stele nur 0,33 breit war. Einen directen Hinweis auf das Bild des Verstorbenen auf dem Leichenstein bietet aber das Epigramm *C. I. A.* IV 477c

Πει[δὸ]ς [ἀπο]ρθιμένοιο Κ[λεοί]του τοῦ Μενεσαίχμου
μνῆμ' ἐσορῶν οἰκτιρ' ὡς καλὸς ὢν ἔθανε.

zugleich ein beredtes Zeugniss dafür wie voll jene uns so kind-

[1] Vergl. C. I. A. I 464, 483, 485, 488, 489. C. I. A. IV 477 g.

lich erscheinenden Stelenbildnisse den künstlerischen Ansprüchen ihrer Zeit genügten[1]. So sehr sich in den letzten Jahren die Fragmente altattischer Grabstelen vermehrt haben, so ist der untere Abschluss doch ausser an der Lyseasstele und dem Bruchstück Taf. II 2 nur noch an der Stele des Aristion und an dem als Nr. 3 bezeichneten Fragment erhalten.

Alle vier zeigen unter der Hauptdarstellung eine tektonisch abgegrenzte kleine Fläche, die, nach Analogie der Lyseasstele und des Fragments Taf. II 2 zu schliessen, wohl stets bemalt war. Diese Sockelbilder sind charakteristisch für die altattischen Stelen und müssen vorausgesetzt werden, auch wo sie nicht erhalten sind. Eine ähnliche tektonische Gliederung zeigt der böotische Grabstein des Gathon und Aristokles, der überhaupt nach attischen Vorbildern gearbeitet ist, und vielleicht lässt sich auch für das Werk des Alxenor von Naxos ein solches Sockelbild wahrscheinlich machen. Obgleich keine Beschreibung des Originals[2] es erwähnt, so kann doch die Stele unmöglich nach unten vollständig sein. Sie muss auf einer Basis gestanden haben, die den Namen des Verstorbenen trug, und um in diese eingelassen und so befestigt zu werden ist das Stück, das c. 0,01 am Gypsabguss jetzt noch unterhalb der Leiste mit der Künstlerinschrift erhalten ist, viel zu kurz. Die Einsatzlöcher für die etwa gleich hohen attischen Stelen haben eine Tiefe von 0,06 (Kleito) bis 0,10 (Thrason, Epikles u. s. w.). Vollständig ist die Stele also auf keinen Fall. Dass aber ein bedeutendes Stück am unteren Ende verloren gegangen sei, glaube ich aus der Stellung der Inschrift schliessen zu müssen. Diese wäre namentlich bei ihrem Schriftcharakter direct über dem Boden kaum lesbar gewesen; je höher sie

[1] Sollte des Pausanias Bemerkung I 28,1 über die Schoenheit des Kylon nicht durch ein aehnliches Epigramm der Siegerstatue eines Kylon hervorgerufen worden sein? Haetten die Athener, wie A. Schäfer A. Z. 1866 S. 114 vermuthet, in perikleischer Zeit die Statue errichtet «um Nichts zu versaeumen und aengstliche Gemüther zu beruhigen», so haetten sie ja thatsaechlich der spartanischen Forderung gehorcht τὸ ἄγος ἐλαύνειν τῆς θεοῦ.

[2] Mittheilungen d. Inst. III S. 315 (Koerte).

stand, desto eher war dies möglich. Ich möchte daher vermuthen, dass sie ursprünglich dieselbe Stelle eingenommen habe, wie die Künstlerinschrift auf der Aristionstele, und dass Aristokles nur einer alten Gewohnheit gefolgt sei, als er seinen Namen in die Leiste zwischen Haupt- und Sockelbild eingrub. Ist diese Vermuthung richtig, so wäre damit ein Zusammenhang der attischen und naxischen Kunst deutlich angezeigt. Freilich glaube ich nicht, wenn anders die Stele von Orchomenos als typisch für die naxischen Stelen gelten darf, dass die Naxier in erster Linie die Lehrmeister der Attiker gewesen seien, dagegen spricht zu sehr, dass die attischen Stelen eine architektonische Umrahmung, wie sie Alxenor anwendet, nicht kennen. Aber die Naxier und Athener werden gemeinsame Vorbilder gehabt haben, und vielleicht ist ein Monument erhalten, das von diesem älteren Typus eine Vorstellung vermitteln kann.

Auf meine Frage nach Denkmälern aus Mykenae hatte Herr A. S. Murray im britischen Museum die Güte mich auf ein unscheinbares Fragment einer Reliefstele aufmerksam zu machen, das durch Lord Elgin in's Museum gekommen ist und in den Kellerräumen aufbewahrt wird. In verhältnissmässig hohem Relief standen zwei männliche Figuren *en face* neben einander, der linke, von dem die vordere Hälfte des rechten Fusses und das linke Bein vom Knie abwärts erhalten sind, tritt mit beiden Füssen voll auf und scheint unbewegt gestanden zu haben. Der Mann zur Rechten hatte die Beine gekreuzt, sein linker Fuss, von dem wenig mehr als die Zehen erhalten ist, steht etwas nach einwärts gekehrt, das rechte Bein ist unter dem Knie gebrochen. Diese geringen Reste sind übrigens so stark verstossen, dass sich nicht einmal darüber, ob die Figuren irgend wie bekleidet waren, mit Sicherheit urtheilen lässt. Beide Männer stehen auf einem Sockel, der oben und unten durch Reliefstreifen abgeschlossen wird und auf dessen Vorderseite in wohlerhaltenem Flachrelief ein Löwe nach links schreitet. Der Schwanz und die rechte Vordertatze sind gehoben, der Raum zwischen der Schnauze und der gehobenen Tatze ist durch drei zu einem Dreieck zusammengestellte Kugeln aus-

gefüllt, ein Ornament, das sicher der Nachahmung empästischer Arbeiten seinen Ursprung verdankt. Das Material der Stele ist dieselbe graue Breccia aus der die Sculptur über dem Löwenthor gearbeitet ist, und fast an jeder Form lässt sich erkennen, wie die technische Geschicklichkeit des Verfertigers nicht hinreichte den harten Stein nach seinem Willen zu formen. Unter diesen Umständen ist eine genauere Datirung als wie sie sich aus der Geschichte Mykenaes ergiebt, kaum möglich, d. h. das Monument muss spätestens im Anfang des fünften Jahrhunderts entstanden sein. Es trotz seiner geringen Grösse—der Sockel ist nur ungefähr 0,30 breit und 0,20 hoch—für ein Grabmal zu halten, bestimmt mich, ausser der häufigen Verwendung des Löwen als symbolischen Grabeswächter[1], die tektonische Gesammtform, die wie eine Vorstufe der attischen Stele erscheint: der Sockel dient hier noch wirklich als Basis und ist entsprechend seiner grösseren Wichtigkeit noch mit Relief verziert, statt nur mit Malerei.

Wo und wann dieser Typus ausgeprägt worden ist, und wie er sich verbreitet und gewandelt hat, lässt sich zur Zeit noch nicht im Einzelnen verfolgen, doch darf man wohl schon jetzt die Vermuthung aussprechen, dass im Gegensatz zu den in Sparta, Böotien, Melos und Thera heimischen Formen die palmettenbekrönte schlanke Stele, die bald nur eine Inschrift trug, bald das gemalte oder sculpirte Bild des Verstorbenen, eine altionische Form des Grabmals ist. Naxos war von Ioniern besiedelt, Abdera, wo das von Schoene Griech. Reliefs Taf. XXIX 123 abgebildete Fragment gefunden ist, eine Colonie von Teos, und wenigstens ein Monument dieser Art ist erhalten, das aus Kleinasien selbst stammt: der sogenannte Hermenpfeiler von Sigeion.

Sobald ich dies viel besprochene Denkmal in den Kellerräumen des britischen Museums sah, war mir klar, dass die Bezeichnung als Hermenpfeiler irrig sei. Für eine Herme würde der Schaft nicht nur ungewöhnlich hoch sein (2,30 ohne Basis

[1] Vergl. Usener de Iliadis carmine quodam phocaico S. 15.

und Bruststück) sondern vor Allem zu dünn. Die Breite der Herme verhält sich zur Tiefe in der Regel wie 3: 2. Der Hermes den die Nachkommen des Kalliteles weihten war z. B. 0,29 breit und 0,19 dick; der Pfeiler von Sigeion ist 0,49 breit und nur 0,27 stark. Die Armlöcher könnten in dem aufgesetzten Bruchstück angebracht gewesen sein, auffällig wäre aber bei einem archaischen Werk das Fehlen des Geschlechtstheils. Entscheidend ist jedoch: jenes länglich viereckige Loch (0,09 × 0,06) auf der oberen Fläche, in das die Herme eingezapft gewesen sein soll, befindet sich nicht wie es zu diesem Zweck einzig angemessen wäre in der Mitte der ganzen oberen Fläche, sondern dicht am vorderen Rand. Dies Alles erklärt sich vollkommen, wenn man in dem Monument[1] eine Grabstele sieht und annimmt, dass in dem Einsatzloch die Palmettenbekrönung derselben befestigt war.

Auch bei der Frage nach dem relativen Alter der beiden Inschriften ist wohl der archäologische Thatbestand bisher nicht genügend berücksichtigt worden. Wie die Skizze auf der Anlage zu S. 292 unter 2 erkennen lässt, ist die im *C. I. Gr.* 8 wiederholte Abbildung von Revett nicht nur in den Proportionen verfehlt, sondern zeigt auch keine Spur von den an der Stele erhaltenen Resten von Bemalung. Die schraffirten Theile, d. h. 0,42 vom oberen Rand an gemessen und 0,59 vom unteren, waren, wie die Erhaltung der Oberfläche beweist, glatt gemalt. Die dazwischen liegende Fläche war von je 0,21 zu 0,21 durch Querstriche in sechs Felder getheilt. Von Anfang an also hatte man Raum gelassen für beide Inschriften und wenn man sieht, wie sie sich symmetrisch in die Felder einordnen und ursprünglich wohl farbig, selbst einen Theil des Schmuckes bilden, wie ferner beide Inschriften trotz ihres ungleichen Umfanges in gleich viel Zeilen vertheilt sind, so scheint es mir kaum zweifelhaft, dass beide

---

[1] An diese Moeglichkeit hat G. Hermann (Boeckhs Behandlung d. griech. Inschriften S. 193 und 218) bereits gedacht, freilich aus Gründen, die ich nicht für richtig halten kann.

Inschriften gleichzeitig und sogleich bei der Aufstellung der Stele eingehauen worden sind. Einen Grund der gegen diese Annahme spräche vermag ich nicht zu sehen. Beide Inschriften befinden sich in einer zum Lesen bequemen Höhe und die ionische Inschrift ist bei dem geborenen Prokonesier ebenso erklärlich, wie die attische bei dem Bewohner von Sigeion. Ebenso ist es leicht zu verstehen warum die Künstlerinschrift und die Bitte an die Sigeer, für das Grabmal ihres Wohlthäters zu sorgen, nur attisch abgefasst sind. Gegenüber dem Bedenken aber, dass die attische und die ionische Inschrift von verschiedenen Händen eingehauen sind, kann man daran erinnern, dass die Künstlerinschrift erlaubt die Betheiligung von sogar drei Arbeitern an dem Denkmal vorauszusetzen[1].

Die Vermuthung liegt nahe, dass von Sigeion aus die ionische Stelenform in Attika eingebürgert worden sei. Und doch würde sie die Wahrheit verfehlen, da schon zu Solons Zeit als Schmuck der attischen Gräber (Cicero *le legg.* II 26) *columnae* στῆλαι genannt werden und kein Grund vorliegt für diese eine andere Form vorauszusetzen als die später verbreitete.

Neben den *columnae* werden als Grabschmuck in den Solonischen Gesetzen *monumenta*, μνήματα genannt, und diese möchte ich im Gegensatz zu den Stelen für statuarische Bildwerke halten. Jedenfalls waren solche neben Grabreliefs schon

---

[1] Ist etwa auch die von Kirchhoff M. B. d. berl. Acad. 1879 S. 493 ff. veröffentlichte Platte mit einer Grabinschrift aus Kebrene eine Stele, und muss auf die Schmalseite gestellt werden? Diese Annahme scheint mir fast unvermeidlich wenn die Dicke von 0,11 ursprünglich ist, wie man nach der Zeichnung, und da Hirschfeld das Gegentheil nicht bemerkt, zunächst annehmen muss. Für die Vorderseite einer Basis würde der Stein ganz ungewöhnlich grosse Dimensionen haben — die Zeichnung ist in den Verhältnissen unrichtig — 2,06 breit und 0,73 hoch. Die Basen der Lyseas- und Aristionstele sind 0,71 breit und 0,27 hoch. Dass die Inschrift unter jener Voraussetzung längs des rechten Randes von oben nach unten laufen würde, hätte eine vollkommene Analogie in der Anordnung der Hermeninschrift C. I. A. I 381, und wäre wahrscheinlich dadurch bedingt, dass die Inschrift ursprünglich längs einer gemalten Figur lief, wie dies auf kleinen Grabstelen in Athen wiederholt der Fall ist.

von frühster Zeit an in Attika im Gebrauch und haben sich mehrere Basen mit Grabinschriften aus dem sechsten Jahrhundert erhalten, die zweifellos Statuen getragen haben.

Eines der sichersten Beispiele ist die Xenophantosbasis, deren Oberfläche auf der Beil. z. S. 292 bei 4 abgebildet ist. Ein Vergleich mit Figur 3 der Oberfläche der Lyseasbasis, die in Form und Proportionen als Muster gelten kann für sämmtliche Stelenbasen, macht ohne Weiteres klar, dass das Einsatzloch der Xenophantosbasis nicht für eine Stele sondern für eine Statue bestimmt war. Die unregelmässige Form der eingelassenen Plinthe, die sich gewiss an den unteren Contour des Bildwerks anschloss, lässt sogar den dargestellten Gegenstand vermuthen: einen Mann, der den linken Fuss vorgesetzt hatte. Lolling hat die an der Nebenseite der Basis erhaltenen Buchstaben, die ihrer Stellung nach zu einer Künstlerinschrift gehören müssen, ansprechend zu [Ἀριστίων Π]ύριος [μ'ἐπόησε] ergaenzt und es spricht für die Richtigkeit dieser Ergänzung, dass zwei sicher bezeugte Werke des Aristion statuarische waren. Das Resultat unserer gemeinsamen Untersuchung des Phrasikleiasteins — dass auch er ein länglich rundes Einsatzloch zeige, wie es für eine Statue nicht aber für eine Stele passt (vgl. die Taf. z. S. 292 bei 6) — hat Lolling bereits oben S. 10 mitgetheilt, aber auch das andere sichere Werk des Aristion von dem wir wissen, das Grabmal des Antilochos *C. I. A.* I 466, scheint statuarisch gewesen zu sein. Der Stein (vergl. die Anlage zu S. 292 bei 5) ist horizontal durchgeschnitten, und ist die untere Hälfte jetzt verloren, von der oberen der vierte Theil. Die Basis war quadratisch, und schon dies spricht nicht dafür, dass sie eine Stele trug. Ausgeschlossen wird diese Möglichkeit durch die Form des Einsatzloches. In sorgfältiger antiker Weise ist in der Mitte ein kreisrundes Stück ausgetieft, und zwar so, dass das Profil die unter *a*) gezeichnete Gestalt erhielt. Der runde Gegenstand aber, der hier eingelassen werden sollte, darf wohl unbedenklich für eine jener Säulen gelten, die von Sphinxen oder Sirenen

bekrönt als beliebter archaischer Grabschmuck bezeugt sind[1]. Ja sogar, dass Aristion derartige Grabsaülen gearbeitet habe, darf als ziemlich sicher bezeugt gelten. Denn Hirschfelds auf den Schriftcharakter gegründete Vermuthung, dass die Künstlerinschrift auf einem Saülenfragment im britischen Museum *C. I. A.* IV 477 *a* Ἀριστίων Πάριο]ς μὲπόησε zu ergänzen sei, scheint im hohen Grad wahrscheinlich.

An die Xenophantosbasis erinnert durch die Gestalt des Einsatzloches die Basis vom Grabmal des Antidotos, das Kallonides gearbeitet hatte. Doch kann die Statue eines Mannes nicht auf dieser Basis gestanden haben, da man, um unter dieser Voraussetzung die Form der eingelassenen Plinthe zu erklären, annehmen müsste, er hätte den rechten Fuss vorgesetzt, was archaischem Kunstgebrauch bekanntlich widerspricht. Aus demselben Grunde wird man nicht an eine Sphinx oder Sirene denken können, hingegen erklärt sich die Form des Loches vollkommen, wenn ein Löwe auf der Basis gelagert war. In dem egyptischen Schema, das auch bei dem Löwen von Knidos festgehalten ist, streckte er die rechte Tatze gerade aus, die linke aber lag rechtwinklig zu jener, quer vor dem Leib. Dass in Attika sich bisher keine archaische Löwenstatue gefunden hat, muss bei der allgemeinen sepulcralen Verwendung dieses Thieres als Zufall gelten.

Nicht errathen lässt sich leider der Gegenstand der Darstellung beim Grabmal der Kinder des Kylon *C. I. A.* I 472. Dr. Lolling und ich haben den Stein, der verkehrt in die Kapelle des H. Johannes bei Liopesi eingemauert ist, genau untersucht, und kamen zu dem Resultat dass das Einsatzloch die ungewöhnliche auf der Anlage zu S. 292 bei 7 gezeichnete Form gehabt habe. Der Gedanke liegt nahe, das doppelte Rund damit in Verbindung zu bringen, dass nach Keils und Kirchhoffs gewiss richtiger Lesung das Mal für zwei Kinder diente, und man würde gern annehmen, dass die Namen der Verstorbenen, da sie in dem Epigramm fehlen, am Denkmal selbst

[1] Milchhoefer oben S. 64.

angebracht gewesen wären. Welche Gestalt dies aber gehabt, wage ich nicht zu vermuthen.

Einen statuarischen Grabschmuck trug, wie das Zapfenloch zeigt, auch die Basis *C. I. A.* I 480 und ebenso dürfte die fast quadratische Form der Platte mit der Inschrift Ἀντιστάσιος Σκμίου *C. I. A.* 489, die auf der Oberfläche als Stossfläche zur Aufnahme eines zweiten quadratischen Gegenstandes zugerichtet ist, darauf hinführen, dass das Grabmal des Samiers in einer Statue oder Säule auf einem Untersatz, nicht in einer einfachen Stele bestand.

Als Resultat ergiebt sich, dass von etwa zwanzig Basen aus dem sechsten Jahrhundert, die so weit erhalten sind, dass sich entscheiden lässt, ob eine Statue oder eine Stele eingezapft war, sieben oder acht sicher statuarische Monumente trugen. Von diesen waren vier (466, 469, 477*a*, 477*b*) Werke des Aristion aus Paros. Ein fünftes Monument (483) hatte Kalonides gearbeitet, dessen Heimath unbekannt ist; bei 472, 480 und 489 (?) lässt sich weder über den Künstler noch über den Gegenstand der Darstellung eine Vermuthung begründen.

Bei dieser verhältnissmässig häufigen Verwendung von Grabstatuen im sechsten Jahrhundert kann es nicht überraschen, dass Fragmente von mehreren Statuen aus jener Zeit erhalten sind, deren ursprünglich sepulcrale Verwendung zum Mindesten sehr wahrscheinlich ist. Die zwei hoch archaischen Darstellungen der Sphinx, die sich in Attika gefunden haben, hat Milchhoefer bereits S. 68 besprochen, und als Grabmäler gedeutet. Aber auch Statuen von Verstorbenen haben sich erhalten. Zu diesen gehört das Taf. III abgebildete Fragment einer Reiterstatue, das sich auf dem Grabfeld von Vari gefunden hat[1] und jetzt bei der Kapelle am Eingang dieses Dorfes liegt. Das Material ist hymettischer Marmor, und dieser ist so stark geschichtet, dass das Pferd der Länge nach wie gestreift aussieht[2] und fast die ganze linke Hälfte der

[1] Leake Demen S. 49.

[2] Länge des Pferdeleibs 1,50.

Gruppe verloren gegangen ist, indem mehrere Schichten sich abgesplittert haben. Die Form des Pferdes, dessen Leib noch etwas zu sehr gestreckt ist, die Weise in der der Reiter sitzt, den Oberschenkel hoch hinauf gezogen und das Unterbein weit abgestreckt, die langen fingerartigen Zehen, deren Contour man an der Bruchfläche des gehobenen rechten Pferdebeins noch erkennen kann, jedes einzelne dieser Momente macht es vor dem Original zweifellos, dass wir in dem Reiter—wie Furtwängler, so viel ich weiss, zuerst gesehen hat—ein echt archaisches Werk besitzen. Der Reiter trug einen kurzen Chiton, von dessen Falten sich noch Spuren finden, und die linke Hand war vor den Leib gelegt und hielt den Zügel. Die Arbeit ist nicht fein und auf Ergänzung durch Farbe berechnet, namentlich wohl bei der flüchtig behandelten Mähne an der linken Seite des Halses und der Partie wo der Schenkel des Jünglings und der Pferderücken formlos in einander übergehen. Dabei ist sie aber formensicher, und die Modellirung z. B. an der Brust und dem rechten Hinterschenkel sehr lebendig. Der Schenkelknochen und die Kugel treten deutlich aus dem Fleisch heraus (was die Abbildung nicht zeigt) und quer über die Vorderseite des Schenkels laufen fast realistisch wiedergegebene Hautfalten.

Der Fundort und die Entstehungszeit des Werkes—doch spätestens im Anfang des fünften Jahrhunderts—lassen über die Deutung desselben als Grabmal kaum Zweifel. Zu den Reitern der Sockelbilder und des Reliefs aus der Pinakothek würde sich also auch die Statue aus Vari gesellen, und für die statuarische Existenz dieses Typus im Anfang des fünften Jahrhunderts kann auf Hegesias *celetizontes pueri* verwiesen werden.

Ein anderes Fragment, das in diesen Denkmälerkreis zu gehören scheint, stammt aus der themistokleischen Mauer beim Dipylon. Es ist das Mittelstück der Statue einer sitzenden Frau[1] etwa im Schema der Statuen vom heiligen Weg bei

[1] Vergl. Kumanudes Ἐφημ. ἀρχ. N. F. 1874 S. 480 f. λαμβάνοντες τὸ ἐνδόσιμον — ἐκ μιᾶς πέρυσι ἐκ τῶν παρὰ τὸ Δίπυλον τόπων ἐξαχθείσης καθημένης μορ-

Branchidae. Auch bei diesem Fragment lassen die Fundumstände zunächst an eine Grabstatue denken, und wenn wir auch aus Attika archaische Grabstatuen von Frauen sonst nicht nachweisen können, so waren sie doch in Ionien häufig. Im Louvre befinden sich z. B. aus der Nekropolis von Milet drei einander sehr ähnliche Exemplare, die mich nicht nur in der Grösse und Gesammtanlage sondern auch im Stil an die bekannte auf Endoios bezogene Athenastatue von der Akropolis erinnerten.

Die Form des Einsatzloches auf der Xenophantosbasis erklärte sich am Besten, wie wir sahen, durch die Annahme, dass die Statue eines Mannes mit vorgesetztem linken Fuss darauf gestanden habe. Zumal aller Wahrscheinlichkeit nach das Grabmal das Werk eines auswärtigen Künstlers war, liegt es nahe, sich das Bild des Xenophantos nach Weise der bekannten archaischen «Apollo»statuen vorzustellen. Je mehr Exemplare sich finden, desto unwahrscheinlicher wird es, dass dieser noch ganz allgemein gehaltene Jünglingstypus ausschliesslich zur Darstellung des Apollo verwendet worden sei. Dass man ihn für Athletenstatuen angewendet, darf als bezeugt gelten[1], dass auch für Grabstatuen, scheint mir wenigstens wahrscheinlich. Der Kopf des Apollo von Thera macht ganz den Eindruck eines kindlichen Versuchs die Züge einer bestimmten Persönlichkeit wiederzugeben, und es verdient daher vielleicht Beachtung, dass er «gegenüber den Felsgräbern[2]» gefunden worden ist.

Allerdings war für Attika dieser Typus bisher nicht bezeugt, doch glaube ich Grund für die Annahme zu haben, dass das unlängst in's britische Museum gelangte Exemplar, das in

---

φῆς θηλείας, ἥτις ἐπιμελέστατα οὖσα ἐξειργασμένη κατὰ τὸν ἀρχαϊκὸν τρόπον καὶ ἐκ μαρμάρου λευκοῦ, ἀλωβήτου τὴν ἐπιφάνειαν, πτυχῶν μὲν, ἐκτὸς δύο τριῶν ὡς γραμμῶν λεπτοτάτων τοῦ ἐπὶ τῶν βραχιόνων ἱματίου, οὐδεμίαν ἔχει ἔνδειξιν διὰ γλυφῆς, σώζει δὲ ἀριδήλως λείψανα χρωματισμοῦ κατὰ ὡρισμένα τινὰ μέρη καὶ ἰδίως κατὰ τὸ κράσπεδον τοῦ χιτῶνος περὶ τοὺς πόδας.

[1] Annali 1861 S. 80 (Conze und Michaelis).

[2] Ross Inselreisen I S. 8.

der Arch. Zeitung veröffentlicht werden wird, von dorther stammt.

Mag aber immerhin die Frage nach der Gestalt der Xenophantosstatue offen bleiben, die Thatsache scheint mir gesichert, dass, soweit wir überhaupt die Kunst in Attika zurückverfolgen können, neben Grabreliefs, Grabstatuen errichtet worden sind. Aber es ist kaum Zufall, dass man gerade die Ausführung statuarischer Werke so oft einem zugewanderten Künstler aus Paros übertrug. Vielmehr ruhte wohl während des ganzen sechsten Jahrhunderts die statuarische Kunst in Attika vorwiegend in den Händen der Ausländer[1]. Im Unterschied von den Reliefs sind die archaischen Statuen fast ausnahmslos aus parischem Marmor gearbeitet, und selbst bei Kritios und Nesiotes erinnert der Name des zweiten vielleicht noch an die Herkunft der Familie.

Neben den Pariern scheinen als statuarische Künstler auch kleinasiatische Ionier in Attika thätig gewesen zu sein. Wir hören von Werken des Endoios in Erythrae und Ephesus und in Beziehung zu Ionien finden wir ihn auch in Athen. Als hier Lampito die Gattin eines Ioniers stirbt, erhält er den Auftrag ihr Grabmal herzustellen. Sicher nicht in Attika, sondern sehr wahrscheinlich ebenfalls in Ionien hat Endoios auch die Elfenbeintechnik erlernt, in der er die Statue der Athena Alea arbeitete. Zwar erzählt Pausanias I 26, 4 — dieselbe Stelle an der er ihn als Schüler des mythischen Dädalus anführt — Endoios sei von Geburt Athener gewesen. Aber selbst wenn diese Nachricht sicher wäre, so würde ich doch die Vermuthung wagen, dass er seine künstlerische Erziehung und Aus-

[1] Nur Hermen muss man vielleicht ausnehmen, da die Athener sich rühmten diese Kunstform erfunden zu haben. Die Nachbildung einer Hipparchischen Herme dürfen wir wohl auf dem hübschen Fischerbild erkennen, das Schneider in den Arch. ep. Mitthl. aus Oesterreich III Taf. III veroeffentlicht hat. Auf der einen Seite sehen wir Vater und Sohn beim Fischfang beschäftigt, auf der andern trägt der Sohn den Fang eilends zu Markte. Dass er sich auf dem Weg vom Demos zur Stadt befindet und schon die Hälfte desselben zurückgelegt hat, zeigt der Hermes an.

bildung in Ionien erhalten habe, und erst als fahrender Mann wie Aristion und Alxenor in's Mutterland zurückgekehrt sei. Ein Künstler attischer Schule, von dem kleinasiatische und peloponnesische Städte sich die Götterbilder ihrer Hauptheiligthümer arbeiten liessen, wäre im sechsten Jahrhundert nicht nur eine vereinzelte, sondern eine historisch unverständliche Erscheinung.

Jedenfalls war die Reliefbildnerei viel verbreiteter in Attika als die statuarische Kunst, wie schon die grosse Zahl der Relieffragmente und der Stelenbasen beweist, die sich zufällig erhalten haben, und dass es eine heimische Kunst war, zeigt sich in der Anwendung des pentelischen Steins. Diese Thatsache ist kunstgeschichtlich nicht ohne Bedeutung. Das Ueberwiegen der Reliefbildnerei in der Jugendzeit der attischen Kunst macht nicht nur die Sicherheit der Technik und des Stilgefühls erklärlich, die wir gerade auf diesem Gebiet an späteren attischen Arbeiten bewundern, sondern scheint auch auf die Entwickelung der statuarischen Kunst nicht ohne Einfluss geblieben zu sein. Der zusammenhaengende Fluss der Profillinie und die zarte Zeichnung der Kinnlade und des Wangencontours, die statuarische attische Köpfe von Werken der argivischen Schule im fünften Jahrhundert unterscheiden, sind Vorzüge, die die attische Kunst der Uebung in Profildarstellung zu danken hat, zu der die Reliefbildnerei sie nöthigte. Die argivische Kunst hingegen betonte, wie es für eine Kunst, die mit statuarischer Bildung anhebt, naturgemäss ist, die Vorderansicht, und es ist begreiflich wie man, um namentlich unbärtigen Gesichtern eine grössere Festigkeit zu verleihen, dazu kommen konnte das Untergesicht übertrieben stark auszubilden, selbst wenn die Schönheit der Seitenansicht darunter litt.

Dorpat.

GEORG LOESCHCKE.

Ein Edict Justinians.

Vor mehreren Jahren wurde in den Dardanellen am Cap Nagara, auf der Ruinenstätte des alten Abydos, bei der Anlage der neuen Befestigungen, eine Marmorplatte mit einer langen Inschrift aufgefunden, welche der Vernichtung entging und sich gegenwärtig im Museum des Tchinlyköschk befindet. Die Inschrift ist leider an ihrem Anfange verstümmelt und war es auch nicht möglich zu erfahren, ob noch andere zu dieser Platte gehörige Stücke gefunden, eventuel was aus denselben geworden. Die folgende Abschrift ist nach einem in meinem Besitze befindlichen Abklatsch angefertigt und theile ich dieselbe der gelehrten Welt mit, ohne eine Erklärung zu versuchen, zu welcher es mir an juristischen und philologischen Kenntnissen und Hülfsmitteln gebricht.

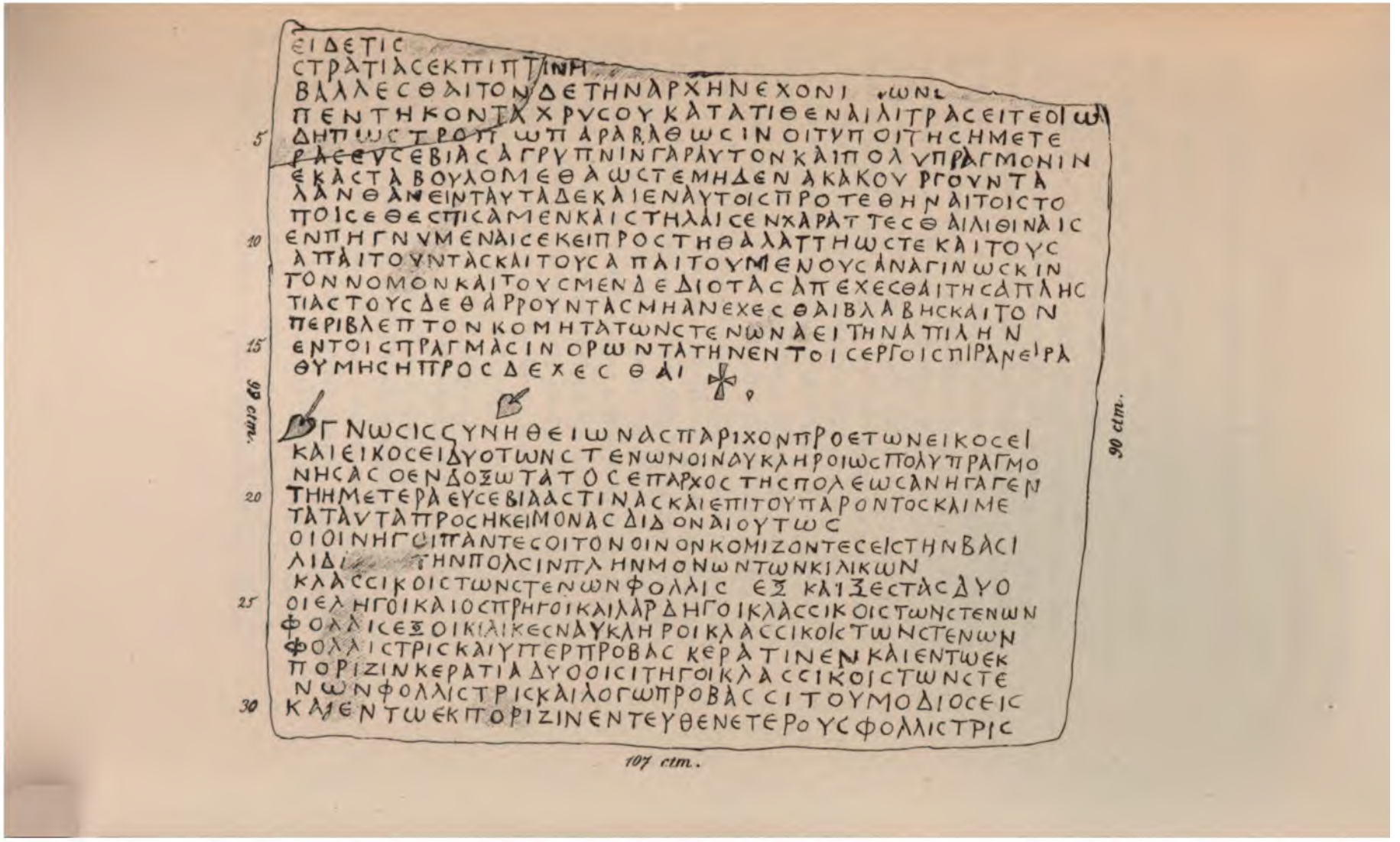
– – – τὸν δὲ τὴν ἀρχὴν ἔχοντ[α τῶν στενῶν] πεντήκοντα χρυσοῦ κατατιθέναι λίτρας εἴτε οἵῳ δήπως τρόπῳ παραβαθῶσιν οἱ τύποι τῆς Ἡμετέρας Εὐσεβίας· ἀγρυπνεῖν γὰρ αὐτὸν καὶ πολυπραγμονεῖν ἕκαστα βουλόμεθα, ὥστε μηδένα κακουργοῦντα λανθάνειν· ταῦτα δὲ καὶ ἐν αὐτοῖς προτεθῆναι τοῖς τόποις ἐθεσπίσαμεν καὶ στήλαις ἐγχαράττεσθαι λιθίναις ἐμπηγνυμέναις ἐκεῖ πρὸς τῇ θαλάττῃ, ὥστε καὶ τοὺς ἀπαιτοῦντας καὶ τοὺς ἀπαιτουμένους ἀναγινώσκειν τὸν νόμον καὶ τοὺς μὲν δεδιότας ἀπέχεσθαι τῆς ἁπληστίας, τοὺς δὲ θαῤῥοῦντας μὴ ἀνέχεσθαι βλάβης, καὶ τὸν περίβλεπτον κόμητα τῶν στενῶν ἀεὶ τὴν ἀπιλὴν ἐν τοῖς πράγμασιν ὁρῶντα τὴν ἐν τοῖς ἔργοις πεῖραν εἰ ῥαθυμήσῃ προσδέχεσθαι.

Γνῶσις συνηθειῶν ἃς παρεῖχον πρὸ ἐτῶν εἴκοσι καὶ εἴκοσι δύο τῶν στενῶν οἱ ναύκληροι ὡς πολυπραγμονήσας ὁ ἐνδοξώτατος ἔπαρχος τῆς πόλεως ἀνήγαγεν τῇ Ἡμετέρᾳ Εὐσεβίᾳ, ἅς τινας καὶ ἐπὶ τοῦ παρόντος καὶ μετὰ ταῦτα προσήκει μόνας διδόναι· οὕτως·

Οἱ οἰνηγοὶ πάντες οἱ τὸν οἶνον κομίζοντες εἰς τὴν βασιλίδα [πρὸς?] τὴν πόλ(η)σιν πλὴν μόνων τῶν Κιλίκων κλασσικοῖς τῶν στενῶν

φόλλις ἓξ καὶ ξεστὰς δύο· οἱ ἐληγοὶ καὶ ὁσπρηγοὶ καὶ λαρδηγοὶ κλασσικοῖς τῶν στενῶν φόλλις ἓξ, οἱ Κίλικες νακλῆροι κλασσικοῖς τῶν στενῶν φόλλις τρῖς καὶ ὑπὲρ πρόβας κεράτιν ἓν καὶ ἐν τῷ ἐκπορίζιν κεράτια δύο· οἱ σιτηγοὶ κλασσικοῖς τῶν στενῶν φόλλις τρῖς καὶ λόγῳ πρόβας σίτου μόδιος εἷς καὶ ἐν τῷ ἐκπορίζιν ἐντεῦθεν ἑτέρους φόλλις τρῖς.

Dass das Edict von Justinian herrührt darf wohl ohne Anstand vermuthet werden, obgleich die übliche Adresse an den *praefectus praetorio* nicht erhalten und der Kaiser auch sonst nirgends genannt ist. Weder Stil noch Sprache noch auch die Buchstabenform widersprechen der Annahme: höchstens dürfte die Verachtung der Orthographie und die Vorliebe für möglichst vulgäre Ausdrücke einem Regenten zukommen, welcher wie Justinian ein erklärter Feind des Hellenenthums war. Die gleichzeitigen Geschichtschreiber, Procopius und Johannes Antiochenus, bezeugen ausdrücklich das hohe Interesse, welches Justinian in der Regularisirung der Zollstätten von Abydos und beim Hieron am Bosporus sowie für die Sicherung derselben gegen feindliche Angriffe bethätigte. Von keinem einzigen seiner Vorgänger oder Nachfolger wird derartiges erwähnt. Die Zollstätte von Abydos wird erst unter Irene wieder Gegenstand einer mageren Notiz, derzufolge diese Regentin eine Ermässigung der übermässig hohen Zollsätze eintreten liess. Der boshafte Verfasser der *historia arcana*, welcher Justinian als χρημάτων ἄπληστον überall darstellt, beschuldigt ihn allerdings, dass er die Zollsätze in den Meerengen ganz der Willkür der *commerciarii* anheimgestellt, indess die Angaben des Malalas, dass Justinian bei den Gerichtshöfen die Höhe der *sportulae* festgesetzt, um der ἀπληστία der Gerichtsschreiber Schranken zu setzen, und Prokops giftige Bemerkungen über die Sucht Justinians alles zu reglementiren, stehen in offenbarem Widerspruche mit den höchst liederlichen Notizen der *historia arcana* über die Zollstätten bei Abydos. Die beiden Novellen Justinians konnte ich nicht vergleichen, da in ganz Konstantinopel trotz der von Sawas Pascha inaugurirten *faculté de droit* weder in Privatbibliotheken noch selbst


ΕΙΔΕΤΙC
CTPΑΤΙΑCΕΚΠΙΠΤΙΝΗ
ΒΑΛΛΕCΘΑΙΤΟΝΔΕΤΗΝΑΡΧΗΝΕΧΟΝΙ
ΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑΧΡΥCΟΥΚΑΤΑΤΙΘΕΝΑΙΛΙΤΡΑCΕΙΤΕΟΙ
ΔΗΠΩCΤΡΟΠΩΠΑΡΑΒΑΘΩCΙΝΟΙΤΥΠΟΙΤΗCΗΜΕΤΕ
ΡΑCΕΥCΕΒΙΑCΑΓΡΥΠΝΙΝΓΑΡΑΥΤΟΝΚΑΙΠΟΛΥΠΡΑΓΜΟΝΙΝ
ΕΚΑCΤΑΒΟΥΛΟΜΕΘΑΩCΤΕΜΗΔΕΝΑΚΑΚΟΥΠΡΟΥΝΤΑ
ΛΑΝΘΑΝΕΙΝΤΑΥΤΑΔΕΚΑΙΕΝΑΥΤΟΙCΠΡΟΤΕΘΗΝΑΙΤΟΙCΤΟ
ΠΟΙCΕΘΕCΠΙCΑΜΕΝΚΑΙCΤΗΛΑΙCΕΝΧΑΡΑΤΤΕCΘΑΙΛΙΘΙΝΑΙC
ΕΝΠΗΓΝΥΜΕΝΑΙCΕΚΕΙΠΡΟCΤΗΘΑΛΑΤΤΗΩCΤΕΚΑΙΤΟΥC
ΑΠΑΙΤΟΥΝΤΑCΚΑΙΤΟΥCΑΠΑΙΤΟΥΜΕΝΟΥCΑΝΑΓΙΝΩCΚΙΝ
ΤΟΝΝΟΜΟΝΚΑΙΤΟΥCΜΕΝΔΕΔΙΟΤΑCΑΠΕΧΕCΘΑΙΤΗCΑΠΛΗC
ΤΙΑCΤΟΥCΔΕΘΑΡΡΟΥΝΤΑCΜΗΑΝΕΧΕCΘΑΙΒΛΑΒΗCΚΑΙΤΟΝ
ΠΕΡΙΒΛΕΠΤΟΝΚΟΜΗΤΑΤΩΝCΤΕΝΩΝΑΕΙΤΗΝΑΠΙΛΗΝ
ΕΝΤΟΙCΠΡΑΓΜΑCΙΝΟΡΩΝΤΑΤΗΝΕΝΤΟΙCΕΡΓΟΙCΠΙΡΑΝΕΙΡΑ
ΘΥΜΗCΗΠΡΟCΔΕΧΕCΘΑΙ
ΓΝΩCΙCCΥΝΗΘΕΙΩΝΑCΠΑΡΙΧΟΝΠΡΟΕΤΩΝΕΙΚΟCΕΙ
ΚΑΙΕΙΚΟCΕΙΔΥΟΤΩΝCΤΕΝΩΝΟΙΝΑΥΚΛΗΡΟΙΩCΠΟΛΥΠΡΑΓΜΟ
ΝΗCΑCΟΕΝΔΟΞΩΤΑΤΟCΕΠΑΡΧΟCΤΗCΠΟΛΕΩCΑΝΗΓΑΓΕΝ
ΤΗΝΜΕΤΕΡΑΕΥCΕΒΙΑCΤΙΝΑCΚΑΙΕΠΙΤΟΥΠΑΡΟΝΤΟCΚΑΙΜΕ
ΤΑΤΑΥΤΑΠΡΟCΗΚΕΙΜΟΝΑCΔΙΔΟΝΑΙΟΥΤΩC
ΟΙΟΙΝΗΓΟΥΜΕΝΟΙΠΑΝΤΕCΟΙΤΟΝΟΙΝΟΝΚΟΜΙΖΟΝΤΕCΕΙCΤΗΝΒΑCΙ
ΛΙΔΙ ΤΗΝΠΟΛΙΝΠΛΗΝΜΟΝΩΝΤΩΝΚΙΛΙΚΩΝ
ΚΛΑCCΙΚΟΙCΤΩΝCΤΕΝΩΝΦΟΛΛΙC ΕΞ ΚΑΙΞΕCΤΑCΔΥΟ
ΟΙΕΛΗΓΟΙΚΑΙΟCΠΡΗΓΟΙΚΑΙΛΑΡΔΗΓΟΙΚΛΑCCΙΚΟΙCΤΩΝCΤΕΝΩΝ
ΦΟΛΛΙCΕΞΟΙΚΙΔΙΚΕCΝΑΥΚΛΗΡΟΙΚΛΑCCΙΚΟΙCΤΩΝCΤΕΝΩΝ
ΦΟΛΛΙCΤΡΙCΚΑΙΥΠΕΡΠΡΟΒΑC ΚΕΡΑΤΙΝΕΝΚΑΙΕΝΤΩΕΚ
ΠΟΡΙΖΙΝΚΕΡΑΤΙΑΔΥΟΟΙCΙΤΗΓΟΙΚΛΑCCΙΚΟΙCΤΩΝCΤΕ
ΝΩΝΦΟΛΛΙCΤΡΙCΚΑΙΛΟΓΩΠΡΟΒΑCCΙΤΟΥΜΟΔΙΟCΕΙC
ΚΑΙΕΝΤΩΕΚΠΟΡΙΖΙΝΕΝΤΕΥΘΕΝΕΤΕΡΟΥCΦΟΛΛΙCΤΡΙC
90 ctm.
107 ctm.

in der Bibliothek des Syllogos ein Exemplar der Novellen existirt.

Das Edict bestimmt in der Einleitung, dass der κόμης oder ἄρχων τῶν στενῶν eine Kaution von 50 Pfund Gold hinterlegen soll und dass das Edict auf einer Steintafel eingemeisselt an dem Hafenufer in Abydos und am Hieron aufgestellt werde, nicht nur um Streitigkeiten vorzubeugen, sondern namentlich, damit der Meerengencommandant das Factum der gestellten Kaution beständig vor Augen habe, sodass er nie seine Pflicht vergesse (ῥαθυμήσῃ) oder etwa sich der ἁπληστία schuldig mache. Die Habsucht der Zollbeamten und sonstigen Provinzstatthalter ist ein Jahrtausend altes Erbtheil byzantinischer und osmanischer Verwaltung: die Edicte und Iradés gegen dieses Erbübel sind beständig auf der Tagesordnung und die Geschichte des Orient ist zur guten Hälfte von Berichten über Tödtung der kaiserlichen Steuerbeamten und Aufstände der Provinzen erfüllt, von der Tödtung Iubas des Sohnes Chase durch die Athener (ἁπληστίας ἕνεκεν) an bis zum letzten Aufstande der Herzegovina. Die Einsetzung eines κόμης τῶν στενῶν, welcher am oberen Bosporus im Hieron seinen beständigen Sitz hat, durch Justinian wird von Malalas (ed. Bonn. S. 432) erwähnt. Auch für die spätere Zeit (7–8 Jhrh.) bestand diese Einrichtung: ein Bleisiegel meines Cabinets dieser Zeit nennt einen Μιχαὴλ σπαθαροκανδιδᾶτος κόμης τοῦ Ἱεροῦ καὶ τοῦ Πόντου. Die Flottenstation (κλασσικοὶ τῶν στενῶν) von Abydos sowie am oberen Bosporus scheinen diesem *comes Hieri et Ponti s. fretorum* untergeordnet gewesen zu sein, der Unterbefehlshaber in den Dardanellen führte dagegen den Titel παραφύλαξ Ἀβύδου, während die eigentlichen Zollmanipulationen den κομμερκιάριοι, ὑπολόγιοι und πράκτορες zustanden.

Das Edict ist ausdrücklich für die Schiffseigenthümer der Hauptstadt und der beiden Meerengen bestimmt: die cilicischen Schiffer dagegen sind besonders begünstigt, wahrscheinlich weil die Provinz Cilicien — später das Seethema τῶν Κιβυῤῥαιωτῶν — vorzugsweise Material und Bemannung der kaiserlichen Flotte stellte. Die Abgaben werden theils in Gold resp. Silber

theils in Natur geleistet. Bekanntlich hatte jede kaiserliche Zollstätte eine ἀποθήκη, in welcher die Naturallieferungen der Provinz aufgespeichert wurden: in Zeiten der Noth wurden zuweilen diese ἀποθῆκαι oder *horrea publica* geöffnet, meist jedoch dienten sie für die Verpflegung der kaiserlichen Truppen, wie unser Edict mit den Worten ὑπὲρ oder λόγῳ πρόβας[1] bestimmt ausspricht. Von Justinian wird bei Malalas speciell berichtet, dass er auf Tenedos eine ἀποθήκη errichtet, wo die ägyptische Kornflotte, falls anhaltende Nordwinde die Durchfahrt durch die Dardanellen verhinderten, ihr Getreide abladen und dann die zweite resp. dritte Fahrt nach Aegypten und wieder zurück ungehindert antreten konnte. Ein Theil der aufgespeicherten Vorräthe wurde zur Verpflegung (*annona* πρόβα) der Besatzung von Sestos bestimmt und das übrige konnte bei eintretendem Südwinde nach Konstantinopel befördert werden. Wenn die Ladung in Abydos oder Sestos selbst eingenommen wurde (ἐν τῷ ἐκπορίζιν ἐντεῦθεν) musste sie einen doppelten Satz als Ausgangssteuer erlegen und zwar zu Gunsten der Militärdepots, wie aus Z. 28 — κεράτια δύο — hervorzugehen scheint.

Es ist sehr bedauerlich, dass von dem höchst umfangreichen Edict nur die Bestimmungen über Wein, Oel, Hülsenfrüchte, Speck und Korn erhalten sind. Die Bestimmungen in den Handelsverträgen mit Venedig, Genua u.s.w., welche von Tafel und Thomas publicirt sind, würden sonst in deutlicheres Licht

---

[1] Gesner Thes. L. l. s. v. proba: Ammian. 21 c. ult. extr. «annonae militaris indicia ut ipsi nominant probam». Vid. Vales. Impp. Valent. et Valens l. unic. C. de Stratoribus «ut stratoribus unus tantum solidus probae nomine poscereturs» Ammianus Marcellinus c. 21 «pollinctum igitur corpus defuncti (nämlich Constantius II) conditumque in loculis Iovianus etiamtum protector domesticus cum regia prosequi pompa Constantinopolim usque jussus est prope necessitudinis ejus humandum. Eique vehiculo insidenti quod portabat reliquias ut principibus solet annonae militaris offerebantur indicia ut ipsi nominant proba» u. s. w. wozu Valesius bemerkt: proba est h. i. l. specimen quae Impp. offerri solebat, nam principes ipsi annonam eo tempore probabant ac praecipue militarem, quippe qui seditiones militum formidarent quae ob inopiam annonae moveri consueverant.

treten. Die heutigen Localbedingungen am Cap Nagara gestatten nicht, auf weitere Funde bei methodischen Nachgrabungen zu hoffen, und kann ich als Augenzeuge berichten, wie wenig bei den dortigen Arbeiten an den Befestigungen etwaige Fundstücke respectirt werden.

Dr med. A. MORDTMANN.

Zum «Edict Justinians.»

In der *Revue archéologique* stand vor einiger Zeit ein Bericht über das neugegründete türkische Museum in Constantinopel, nach welchem sich daselbst eine Inschrift befindet, welche ein die Douane zu Abydos betreffendes Reglement enthalten sollte. Je weniger wir über die Zolleinrichtungen des griechisch-römischen Reichs wissen, desto mehr musste man eine Veröffentlichung der Inschrift wünschen. Dass diese endlich durch Herrn Dr. Mordtmann erfolgt ist, ist sehr erfreulich, wenngleich sich herausstellt, dass die Inschrift einen anderen Inhalt hat und die von derselben gehegten Erwartungen sich als eine Täuschung erweisen.

Die Inschrift enthält ein kaiserliches Reglement (τύπος, *forma*, auch νόμος), welches die von gewissen Schiffern an die *classici* d. h. die Flotille von Wachtschiffen, welche in den Meerengen (τὰ στενὰ) von Constantinopel von Abydos bis Hieron stationirt waren, zu entrichtenden Gebühren (συνήθειαι, *consuetudines*) betrifft.

Der Kaiser war wie es scheint berichtet worden, dass die Mannschaften der Flotille sich erlaubten von jenen Schiffern allzu hohe Gebühren zu erpressen. In Folge dessen hatte der Kaiser den Stadtpräfecten beauftragt die Beschwerde zu untersuchen, und dieser hatte dem Kaiser über die herkömmliche Höhe der gedachten Gebühren Bericht erstattet. Der Kaiser setzt hierauf einen Tarif dieser Gebühren fest, wie sie in rechtsverjährter Zeit (in den letzten zwanzig Jahren und noch darüber hinaus) erhoben worden waren. Er befiehlt die Beobachtung des Tarifs dem Commandanten der Flotille (dem ἄρχων oder κόμης τῶν στενῶν) bei einer Strafe von 50 Pfund Goldes; der Tarif soll auf steinernen Säulen eingegraben an den be-

treffenden Orten (ἐν τοῖς τόποις, z. B. in Abydos, wo unsere Inschrift gefunden worden ist) am Meergestade aufgestellt werden.

Fragt man, von welchem Kaiser die Verordnung herrühre, so kann man zunächst an die Kaiserin Irene denken, von welcher berichtet wird, dass sie die bei Abydos zu zahlenden Abgaben ermässigt habe. Allein die Verordnung handelt nicht von Abgaben oder Zöllen; auch sprechen Stil und Schriftzeichen für ein höheres Alter. Herr Doctor Mordtmann denkt an den Kaiser Justinian I, von welchem er nach Malalas ed. Bonn. S. 432 annimmt, dass er zuerst einen κόμης τῶν στενῶν eingesetzt und dass er für die Zollstätten in Abydos und Hieron besondere Einrichtungen getroffen habe, von welchen Prokop in seiner geheimen Geschichte erzähle. Allein er hat wohl die Stelle von Malalas missverstanden; sie besagt nur, dass ein gewisser Joannes zum Commandanten der Meerengen am Hieron ernannt worden sei, und was Prokopius erzählt, bezieht sich auf Zollerhebungen, nicht auf die unbedeutenden Gebühren, welche nach unserer Verordnung entrichtet werden sollten. Ich glaube vielmehr, dass die Verordnung vom Kaiser Anastasius herrührt. Damals war die Veröffentlichung derartiger Verordnungen durch Eingraben auf auszustellende Steine üblich; damals wurde viel in ähnlicher Weise reglementirt; damals endlich war die plurale Form τύποι für eine einzelne Verordnung gebräuchlich (zum Beweise berufe ich mich auf meine Abhandlung in den Monatsberichten der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 17. Febr. 1879). Endlich möchte ich auch das für meine Vermuthung anführen, dass der Kaiser Anastasius in seinen Verordnungen (z. B. l. 2 Cod. Just. 12, 21. l. 16 § 7 Cod. Just. 12, 38) sich als *nostra pietas* (ἡ ἡμετέρα εὐσέβεια) zu bezeichnen liebt.

Die Inschrift muss enthalten haben:

1. Name und Titel des Kaisers, sowie den Namen und die Bezeichnung des Amtes des Adressaten (wohl des Stadtpräfecten);

2. Eine Einleitung, in welcher die Veranlassung zu der Ver-

ordnung, sowie die durch den Stadtpräfecten erfolgte Untersuchung erwähnt worden sein muss;

3. Den eigentlich dispositiven Theil, d. h. dass der der Verordnung beigefügte Tarif als Gesetz gelten solle;

4. Die Sanction, d. h. die Festsetzung von Strafen gegen die Uebertreter der Verordnung;

5. Als Anhang den Tarif selbst in Form einer γνῶσις oder *notitia*.

Von diesen Theilen ist nur erhalten Nr. 4 und der Anfang von Nr. 5.

Von Nr. 4 glaube ich die drei ersten Zeilen folgendermassen ergänzen zu sollen:

εἰ δέ τις [τολμήσει παραβῆναι ταῦτα, θεσπίζομεν αὐτὸν]
στρατίκ̣ης ἐκπίπτειν κ[αὶ . . . . . ποινῇ ὑπο-]
βάλλεσθαι, τὸν δὲ τὴν ἀρχὴν ἔχοντ[α τ]ῶν σ[τενῶν ποινὴν]

(an eine durch den κόμης τῶν στενῶν zu bestellende Caution, wie sie Dr. Mordtmann annimmt, kann in keiner Weise gedacht werden). Z. 4 zu Ende und Z. 5 zu Anfang lese ich εἴγε οἱῳ|δήποτε τρόπῳ, Z. 15 würde ἐν τοῖς γράμμασιν statt πράγμασιν einen besseren Sinn geben.

Nr. 5 der Inschrift — wo Z. 23 zu lesen ist βασι|λίδ[α ταύ]την πόλειν —, mit anderen Worten der Tarif, setzt die Sporteln fest, welche die Schiffer innerhalb der Meerengen an die *classici* zu bezahlen haben. Es sind nicht bloss die Schiffseigenthümer der Hauptstadt und der beiden Meerengen gemeint, wie Dr. Mordtmann will, sondern alle durch die Meerengen und innerhalb derselben fahrenden Schiffer; denn sonst würden die cilicischen Schiffer nicht eine Ausnahme, sondern den Gegensatz bilden müssen. Der Tarif, soweit er uns erhalten ist, setzt die zu zahlenden Gebühren für diejenigen Schiffe fest, welche Wein, Oel, Hülsenfrüchte, Speck und Getreide nach der Hauptstadt führen, und lässt diese Gebühren bezahlt werden 1.) bei der Einfuhr, 2.) bei der Ausfuhr, 3.) ὑπὲρ πρόβας, insbesondere bei dem Getreide, und zwar ohne alle Rücksicht auf das ein- oder ausgeführte Quantum. Es ergiebt sich hieraus, dass alle nach der Hauptstadt fahrenden, oder von dort abfahrenden

Schiffe sich bei den Wachtschiffen an-oder abmelden mussten, und bei dieser Gelegenheit die betreffenden Gebühren zu bezahlen hatten. Was die Proba betrifft, so ist hier wohl schwerlich an die Proba der Militärlieferungen zu denken, sondern wohl eher an die Proba, von welcher in l. 1 Cod. Just. *de canone frumentario urbis Romæ* 11, 22 die Rede ist. Was die Ausnahmestellung der cilicischen Schiffer betrifft, so fehlen mir hier in Athen die erforderlichen litterarischen Hilfsmittel, um die Privilegien der Cilicier im Einzelnen historisch nachzuweisen. Ich erinnere nur zum Schlusse an die eigenthümliche Bedeutung des späteren θέμα τῶν βουκελλάτων und τῶν κιβυρραιωτῶν, mit welcher die Verschiedenheit der hier tarifirten Gebührensätze zusammen zu hängen scheint.

Athen Januar 1880.

Dr. ZACHARIAE von LINGENTHAL.

ΑΓΓΕΙΟΝ ΚΟΡΙΝΘΙΑΚΟΝ.

Ὕψος αὐτοῦ 0,25, μετὰ δὲ καὶ τοῦ τῆς λαβῆς 0,30, περίμετρος κατὰ τὸ παχύτατον τῆς κοιλίας 0,44.

Ἡ εἰκὼν τοῦ ἀγγείου κεῖται ἐν πίνακι XVIII μικροτέρα ποιηθεῖσα τοῦ φυσικοῦ μεγέθους. Εὑρέθη δὲ πέρυσιν, καὶ ὡς μὲν ὁ πωλητὴς ἔλεγεν ἐν Περαχώρᾳ μετὰ καὶ ἄλλων, ὡς δ' ἐγὼ ἔπειτα παρ' ἄλλων ἐπυνθανόμην ἐν τῷ Ἰσθμῷ οὐ μακρὰν τοῦ νῦν Λουτρακίου καλουμένου· κεῖται δὲ νῦν ἐν τῷ μουσείῳ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας. Ἐκομίσθη δὲ εἰς τεμάχια ἐκ Λουτρακίου, ἃ συγκολληθέντα ἀπετέλεσαν τὸ πλεῖστον τῆς μορφῆς τοῦ ἀγγείου, συνεπληρώθη δὲ ὅλον τὸ σχῆμα τοῦ ἀγγείου γύψῳ προσπλασθέντος τοῦ λείποντος μέρους· τοῦτο δέ ἐστιν ὅλον τὸ χεῖλος καὶ τὸ ἄνω ἄκρον τῆς λαβῆς, ὅθεν πρὸς τὸ χεῖλος κάμπτεται, ἔτι δὲ καὶ τὸ κατὰ τὴν λαβὴν ὀπίσθιον μέρος τοῦ λαιμοῦ καὶ τῆς κοιλίας καὶ μικρόν τι μέρος ἐν δεξιᾷ τῆς ῥίζης τῆς λαβῆς ὡς ἐν τῷ τροχῷ· ἀπετελέσθη δὲ οὕτω ἡ ὅλη μορφὴ τοῦ ἀγγείου ἀσφαλῶς καθ' ἕτερον παράδειγμα κορινθιακοῦ ἀγγείου ὁμοιοτάτου τῷ παρόντι τὴν μορφὴν καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν χρόνων.

Εἰσὶ δὲ τὰ τοιουτόμορφα ἀγγεῖα οὐ σπάνια· εὑρίσκονται δὲ μάλιστα μὲν ἐν Κορίνθῳ, ἔπειτα δὲ καὶ ἐν Αἰγίνῃ· ἐν Ἀττικῇ δὲ εὑρίσκονται μὲν ὁμοιόμορφα ἀγγεῖα, μικρὰ δὲ καὶ ὑστερωτέρων χρόνων καὶ ἄνευ γραφῶν· ἐγὼ γοῦν ἓν μόνον παράδειγμα ἀγγείου ἀττικοῦ ὁμοιομόρφου εἶδον παρέχοντος γραφὴν μέλαιναν ἐπὶ κιτρίνης ἐπιφανείας, ἁρματηλάτην ἐν τεθρίππῳ, τὰ δ' ἐκ Κορίνθου καὶ τὰ ἐξ Αἰγίνης ἦσαν μὲν ἅπανθ', ὡς ἔπος εἰπεῖν, ἐκ τῶν αὐτῶν τῷ παρόντι χρόνων, καὶ τοῦ αὐτοῦ ῥυθμοῦ, παρεῖχον δὲ γραφὰς ὑποκείμενον ἐχούσας ἁρματοδρομίας καὶ ἱππεῖς καὶ ἵππους

καὶ κεφαλὰς ἵππων καὶ κάπρους καὶ τὰ τοιαῦτα· πολλὰ δ' ἰδὼν τοιαῦτα ἀγγεῖα ἐν οὐδενὶ ἄλλῳ εὗρον γράμματα.

Εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλως τὰ ἐκ Κορίνθου ἐγγράμματα ἀγγεῖα σπανιώτατα· τῶν γοῦν ἐμοὶ γνωστῶν πέμπτον τουτὶ συμβέβηκεν εἶναι, πλὴν τῶν ἀναθηματικῶν τετραγωνικοῦ σχήματος πινακίων, ἃ πρότερον μὲν ἐξ εἰκόνων ἐπὶ ἀγγείων ἐγνωρίζετο ἀπὸ δένδρων ἀνηρτημένα, νῦν δὲ ἐν ταῖς ἀρχαῖς τοῦ ἔτους τούτου οὐ πόρρω τῆς παλαιᾶς τῶν Κορινθίων πόλεως πλεῖστα ὁμοῦ ἀνευρέθησαν, ὧν ὑπὲρ ἑκατὸν αὐτὸς εἶδον, ἤκουον δὲ παρ' ἄλλων ὅτι καὶ ἄλλα πολλὰ ἐν Κορίνθῳ εἴη· ἦσαν δὲ ἃ εἶδον τὰ μὲν πλεῖστα ἀτελῆ, τινὰ δὲ καὶ πλήρη, γραφὰς ἔχοντα παντοίας, μάλιστα δὲ εἰς τὴν Ποσειδῶνος μυθολογίαν ἀναφερομένας, ἐν οἷς οὐκ ὀλίγα καὶ γράμμασι τὰ μὲν βαφῇ γραπτοῖς τὰ δὲ ὀξεῖ ὀργάνῳ ἐγκεχαραγμένοις ἀπὸ δεξιῶν εἰς ἀριστερὰ καὶ ἀντιθέτως καὶ ἐν ἄλλοις ἐλιγμοῖς τὰ ὀνόματα τῶν ἐζωγραφημένων, ἔστιν ὅτε δὲ καὶ τὰ τῶν ἀναθέντων τὰ πινάκια ἐδήλουν· τούτων δ' ἡ ἔκδοσις πολλὴν συμβολὴν εἰς τὴν γνῶσιν τῆς γραμματικῆς τῶν παλαιῶν Κορινθίων οἴσεται, ὥςπερ καὶ ἡ τοῦδε τοῦ ἀγγείου τὸ μέρος συμβάλλεται.

Ἐπίμηκες μὲν οὖν ἐστι τὸ σχῆμα τοῦ ἀγγείου μεταξὺ οἰνοχόης καὶ πρόχου κείμενον, δωρικὴ δὲ σαφῶς ἐστιν ἡ μορφὴ αὐτοῦ καὶ εἰς ὑποδοχὴν καὶ ἔκχυσιν ῥευστῶν ἐπιτηδεία· ἐκ τριῶν δὲ πέπλασται μελῶν· καὶ ὁ μὲν ποῦς τοῦ ἀγγείου τμῆμά ἐστι κοίλης σφαίρας, ἐπ' αὐτοῦ δὲ ἵσταται τὸ σῶμα, ἐπιμήκει ἀπίῳ παρεμφερὲς ὂν μέχρι τοῦ λαιμοῦ, ὅθεν ἐν σχήματι μονοπετάλου ἄνθους ἀνοίγεται τὸ στόμιον καὶ ἠρέμα ἔνθεν καὶ ἔνθεν πεπίεσται ἵνα τὸ πρόσθιον χεῖλος ἐπιτηδειότερον ᾖ πρὸς χύσιν· κατὰ μέσην δὲ τὴν κοιλίαν κεκόλληται αὐτοῦ ἡ λαβή, καὶ εἰς ὕψος ἀρθεῖσα ἀνωτέρω τοῦ στομίου ἐκάμφθη εἶτα κάτω πρὸς αὐτὸ καὶ συνεκολλήθη· οὕτω δὲ σχῆμα ὠτός παρέχει ἡ ὅλη λαβὴ πλαγίως βλεπομένη ὥςπερ δὲ καὶ ἐλέγετο οὕτω τὸ πάλαι ἡ λαβὴ τῶν ἀγγείων· ὁ πηλὸς δὲ αὐτοῦ ξανθός ἐστι καὶ ἐν τροχῷ τετόρνευται ὁμαλῶς ἡ ἐπιφάνεια, οὐχ οὕτως δὲ λεία ὥςπερ ἐν τοῖς ἀττικοῖς ὑστερωτέρων τούτου χρόνων βλέπομεν· ἀλήλιπται δὲ τὸ πλεῖστον

τῆς ἐπιφανείας χρώματι μέλανι μὲν οὐ πάνυ δὲ ἐπιμελῶς, ἀλλά που ἐν ἀριστερᾷ τῆς ῥίζης τῆς λαβῆς, μεμένηκέ τις καὶ ἀχρωμάτιστος τόπος τριγωνικὸς καὶ τὸ ὅλον δὲ χρῶμα ἀνώμαλον καὶ ὑστερώτερόν ἐστι οἷον τὸ καστάνου χρῶμα οὐδ' ἔχει τὴν στιλπνὴν γάνωσιν ἀγγείων τῶν ἑξῆς χρόνων· ἡ δὲ λαβὴ μεμένηκεν ἄχρους, πλὴν ὅτι τέσσαρσι γραμμαῖς μελαίναις κατὰ μῆκος ἀνιούσαις διακεκόσμηται ὁ πους τοῦ ἀγγείου καὶ ἴσαις ἡ κοιλία κάτω τῆς γραφῆς.

Αὐτὴ δὲ ἡ γραφὴ τοῦ ἀγγείου ἐν τετραγώνῳ τόπῳ πεποίηται, ἐν τῇ δεξιᾷ ἀπὸ τῆς λαβῆς τοῦ ἀγγείου πλευρᾷ ἀποκεχωρισμένῳ, καὶ ἄνω φυλλωματικῷ τινι κοσμήματι κεκοσμημένῳ, ὁμοίῳ μὲν καθόλου εἰπεῖν τοῖς ἐπὶ τῶν κιματίων τῶν δωρικῶν παραστάδων ἐν τῇ ἀρχιτεκτονικῇ, πολλῷ δὲ μακρότερα ἔχοντι τὰ φύλλα καὶ γραμμὴν ἔπειτα ὑπὸ τὸ κόσμημα παρακολουθοῦσαν τῇ κάμψει τὸ περίγραμμα τοῦ κοσμήματος· ὕψος τοῦ τετραγωνικοῦ τούτου τόπου 0,13, πλάτος δὲ 0,24, τὸ χρῶμα δὲ τῆς ἐπιφανείας ταύτης ὅμοιον μέν ἐστι τῷ τοῦ πηλοῦ τοῦ ἀγγείου, κιτρινώτερον δὲ πεποίηται χρώματος ἐπαλοιφῇ καὶ ἐπιεικῶς στιλπνόν.

Ἡ δὲ εἰκὼν ἐνταῦθα τοιάδε ἐστίν: ἀνὴρ ἁρματηλάτης ἵσταται ἐν ὀίφρῳ τεθρίππου ἅρματος ἐλαύνων πρὸς δεξιὰν εἰς ἀγῶνα, καταλιπὼν ἤδη τὴν ἄφεσιν· κρατεῖ δὲ ἀμφοτέραις τὰς ἡνίας τῶν ἵππων, τῇ δὲ δεξιᾷ καὶ κέντρον μεταλλίνην ἔχον αἰχμὴν ἐπὶ τοῦ ἄνω ἄκρου, ὁποῖον δὲ καὶ Πίνδαρος ὑπονοεῖ ἐν Ὀλυμπιονικῶν πρώτῳ στίχῳ 20 Φερένικον ἐπαινῶν τὸν ἵππον Ἱέρωνος, ὅτι παρεῖχε « δέμα ἀκέντητον ἐν ὁρόμοισιν ». Φορεῖ δὲ ὁ ἀνὴρ χιτῶνα λευκὸν ποδήρη ἀχειρίδωτον, στενὸν καὶ ὅλως ἀπτύχωτον, ἐζωσμένος ζώνην δερματίνην μέλαιναν. Οἱ βραχίονες δ' αὐτοῦ, μέλανες ὄντες ὥσπερ καὶ τὸ πρόσωπον, εἰσὶ γυμνοὶ καὶ κομψῶς πεποιημένοι μετά τινος θηλείᾳ φύσει πρεπούσης τρυφερότητος· ἡ κεφαλὴ δ' αὐτοῦ ἐστιν ἀγένειος καὶ νεανική, τὴν ῥῖνα δ' ἔχει μακρὰν καὶ ὀξεῖαν. Ἐπεὶ δὲ ἐν τῇ περιχαράξει τῆς ῥινὸς ἠστόχησε τοῦ μέτρου, ὁ τεχνίτης προσεπεχάραξεν ἔπειτα τὸ λεῖπον τῆς ἄκρας τῆς ῥινός, ὃ τῷ ἀκριβῶς βλέποντι τὴν γραφὴν ἐπὶ τοῦ ἀγ-

γείου φαίνεται ὥςπερ ὃ μικρὸν ἐπίμηκες προσκεκολλημένον τῇ ἄκρᾳ ῥινί, ἐν δὲ τὸ ἀπεικάσματι παρείθη τοῦτο· οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ κατὰ τὸν τότε τῆς γραφῆς τρόπον κεῖνται πλαγίως, ὥςτε φαίνεσθαι ἀμφοτέρους τοὺς κανθοὺς ἐν τῷ βλεπομένῳ δεξιῷ· δεδήλωται δὲ ἐπιμελῶς καὶ ὁ τρόπος τῆς κομώσεως, ἀκατακάλυπτος δὲ πεποίηται ἡ κεφαλὴ καὶ τὸ πλεῖστον αὐτῆς κεῖται ἄνω τοῦ τῆς γραφῆς τόπου ἐπὶ τοῦ φυλλωματικοῦ κοσμήματος· ἠστόχησε γὰρ ὁ γραφεὺς τῆς συμμετρίας τοῦ χώρου γράφων τὸν ἄνδρα, καὶ ἔστι τοῦτο σφάλμα κοινὸν πολλοῖς ἀγγειογράφοις. Περιέργως δὲ πάνυ καὶ σαφῶς γεγραμμέναι εἰσὶν αἱ ἡνίαι καὶ ὅπως ἐν οὐδεμιᾷ ἄλλῃ γραφῇ ἀρχαίων ἁρμάτων ἑώρακα· τεσσάρων γὰρ ὄντων τῶν ἵππων ὀκτὼ γίνονται οἱ ἱμάντες τῶν ἡνιῶν καὶ ὀκτὼ ἀκριβῶς ἐν τῇ γραφῇ εἰσι δεδηλωμένοι, ἀλλ' οὕτω διὰ τροχιλιῶν μεμηχανημένοι εἰσὶν ὥστε ἑκατέραν τῶν χειρῶν δύο συνέχειν ἡνίας.

Οὐκ ἀπαξιώσω δὲ καὶ τὸ ἅρμα λόγου. Ἁπλοῦν γὰρ πεποίηται καὶ ἐπιτήδειον εἰς καταμάθησιν τοῦ τρόπου τῆς ποιήσεως τῶν ἁρμάτων. Ὁ μὲν τροχὸς αὐτοῦ (φαίνεται δὲ ὁ δεξιὸς μόνος ὁλόκληρος) ἐκ κύκλου καὶ δύο σταυροειδῶς ἐνηρμοσμένων κανόνων συνέστηκεν, ὧν τὸ σημεῖον τῆς ἐν τῷ μέσῳ συμπτώσεως ὀπὴν τῷ ἄξονι παρέχει, τὰ δὲ ἄκρα λεπτότερα ὄντα εἰς ξυλίνας ἐντὸς τοῦ κύκλου ἐνηρμοσμένας ἐγγομφοῦνται πυραμίδας. Ὁ δὲ δίφρος ἐν ᾧ ἔστηκεν ὁ ἡνίοχος ὄπισθεν μὲν ἀνοικτὸς φαίνεται, δύο στηρίγματα κατὰ τὴν εἴσοδον ὀρθὰ ἔχων, ἓν ἑκατέρωθεν, λείπουν δ' αὐτῶν ἐκ βλάβης τοῦ ἀγγείου τὰ ἄνω ἄκρα, ὑψούμενα ἄνω τοῦ ὁριζοντίου κυκλώματος τοῦ δίφρου, ὥστε μὴ δύνασθαί με ἀσφαλῶς εἰκάσαι εἰ συνεδέδετο ἄνω ἱμάντι, δύο δὲ ἕτερα στηρίγματα πολλῷ παχύτερα φαίνονται κατὰ τὰ πλάγια τοῦ δίφρου ἐν ἑκατέρωθεν ἔνθα ὑπόκειται τὰ ἄκρα τοῦ ἄξονος. Τὸ δὲ ἔμπροσθεν μέρος τοῦ δίφρου τὸ πρὸς ταῖς οὐραῖς τῶν ἵππων μόνον ἐστὶ πλεκτὸν, ἔχει δὲ καὶ ἄντυγα ἡμικυκλικὴν ὑψουμένην ἄνω μέχρι μέσου τοῦ ἡνιόχου, ὅπως ᾖ αὐτοῦ τε στήριγμα καὶ τοῦ ῥυμοῦ, ὃς ἱμάντι ἐνταῦθα δέδεται. Περὶ τὴν ἄντυγα δὲ ταύτην ἐλίσσε-

ται καὶ τὰ περιττὰ τῶν ἡνιῶν ἄκρα· ὁ δὲ ῥυμὸς γλυφῇ πεποικιλμένος ὤν, ἄρχεται μὲν ἀπὸ τοῦ προσθίου μέσου μέρους τοῦ δαπέδου τοῦ δίφρου, ἠρέμα δὲ ἀνακυρτούμενος τελευτᾷ ὀπίσω τῶν τραχήλων τῶν ἵππων ἄνω τῶν νώτων αὐτῶν εἰς σφαιρικὴν κεφαλήν, ὅπως μὴ λυπῇ τοὺς ἵππους προστριβομένους αὐτῷ. Ἀπὸ τῆς σφαίρας δὲ ταύτης δυσὶ ξύλοις προεξέχουσιν ἐν σχήματι κεράτων συγκρατεῖται ἱμάντι παχεῖ ὁ ῥυμὸς μετὰ τοῦ δίφρου κατὰ τὸ ἄνω τῆς εἰρημένης ἡμικυκλίου ἄντυγος.

Καὶ τὸ μὲν ἅρμα τοιοῦτον, οἱ δὲ ἵπποι πολλῇ ἐπιμελείᾳ παρατεταγμένοι εἰσὶ συμμετρικώτατα· μέσοι μὲν γὰρ βαίνουσι δύο λευκοὶ, ἄκροι δὲ ἔνθεν καὶ ἔνθεν δύο μέλανες· καὶ οἱ μὲν δύο δεξιοὶ λευκός τε καὶ μέλας ἀποκλίνουσι κάτω τὰς κεφαλὰς παραλλήλως, οἱ δὲ δύο ἀριστεροὶ, λευκός τε καὶ μέλας, ἀνέχουσι τὰς ἑαυτῶν ἄνω καὶ ὁμοίως· πάντων δὲ οἱ πόδες οἱ ἀντίστοιχοι ἀκριβῶς τὴν αὐτὴν θέσιν ἔχουσιν ἐν τῇ κινήσει, παραλλήλως βαίνοντες καὶ οὕτως ὥστε μεταξὺ δύο λευκῶν κεῖσθαι δύο μέλανας, μέσοι δὲ εἴς τε τοὺς προσθίους ὀκτὼ καὶ τοὺς ἴσους ὀπισθίους παράκεινται δύο λευκοὶ πόδες. Εὐαρίθμητοι δέ εἰσι πάντες οἱ πόδες καὶ ὅλοι ἀκριβῶς διεσταλμένοι· αἱ οὐραὶ δὲ τῶν ἵππων καταπίπτουσαι ὥςπερ ἔθος ἦν μέχρι τοῦ ἐδάφους οὕτως εἰσὶ διατεθειμέναι ὥστε τὰς δύο μελαίνας συμπαρακατέρχεσθαι μέσας, τὰς λευκὰς δὲ ἔνθεν καὶ ἔνθεν αὐτῶν εἰς τὰ ἔξω· οὕτω δὲ ἀποτελεῖται ὅλη ἡ εἰκὼν συμμετρικωτάτη. Τοιαύτη συμμετρία ἐν ἵπποις ἀθλοφόροις εὕρηται καὶ ἐν πολλοῖς νομίσμασι Συρακουσίων καὶ ἄλλων σικελικῶν πόλεων· βλέπε π. χ. Numism. Chron. N. 5. vol. XIV. pl. I. N° 1, 3, 4, 10, 11 καὶ Pl. II, N° 1, 2, 6, 7, 8, 9, 10· ἢ Catalogue of the Greek coins in the British Museum. *Sicily* ed. R. St. Poole. London 1876, 8° σελ. 145, ἀρ. 1, 2. σελ. 146, ἀρ. 4. σελ. 154, ἀρ. 71. Ἔτι δὲ ἐν σελ. 87. ἀρ. 9, 10. σελ. 65, ἀρ. 3. σελ. 69, ἀρ. 36. σελ. 70, ἀρ. 47. Ἴδιον δέ τι πεποίηκεν ὁ τεχνίτης ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ ἀριστεροῦ μέλανος ἵππου· συναγαγὼν γὰρ περιέδεσεν τὰς τῆς κορυφῆς τοῦ ἵππου τρίχας καὶ ὁριζοντίως αὐτὰς ἄνω κόψας κροβύλον τινα ὥςπερ ἄνθος

πεποίηκε· τοῦτον δὲ τὸν τρόπον τῆς ἀναδέσεως τῶν τριχῶν ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ ἵππου ἴδοι τις ἂν καὶ ἐπὶ τῆς μεγάλης χαλκῆς κεφαλῆς ἐν τῷ μουσείῳ τῆς Νεαπόλεως ἐν Ἰταλίᾳ καὶ ἐπὶ ἄλλων δύο κεφαλῶν ἱππείων αὐτόθι ἐκ χαλκοῦ πεποιημένων· ἴδοι δ' ἄν τις τὸ αὐτὸ καὶ ἐπὶ ζώντων ἵππων νῦν ἐν Νεαπόλει καὶ ταῖς περὶ αὐτὴν πόλεσιν εἴτε κατ' ἀρχαῖον ἔθος εἴτε κατ' ἀπομίμησιν. Πρὸ τῶν ἵππων δὲ γέγραπται ἀσκάλαβος, εἶδος δὲ σαύρας ἐστὶν οὗτος, τετράπουν ἑρπετὸν μετὰ μακρᾶς οὐρᾶς· γέγραπται δὲ μέλας ἐρυθρῷ χρώματι πεποικιλμένος· ἕρπει δὲ ἄνω πρὸς τὰς κεφαλὰς τῶν ἵππων οὐκ ἄνευ λόγου ἴσως δυσξυμβλήτου δ' ἐμοὶ νῦν γε, πληροῖ δ' ἅμα καὶ τὸ κενὸν τοῦ τόπου ἐνταῦθα. Εὕρηται δὲ τὸ αὐτὸ ζωύφιον καὶ ἐν γραφῇ ἄλλου ἀγγείου ἐν Ἰταλίᾳ μὲν εὑρεθέντος ἐκ Κορίνθου δ' ἴσως ἑλκοντος τὴν καταγωγήν· τοῦτο κεῖται ἀπεικασμένον ἐν τοῖς χρονικοῖς τοῦ ἐν Ῥώμῃ ἀρχαιολογικοῦ γερμανικοῦ ἱνστιτούτου μετὰ πραγματείας περὶ αὐτοῦ τοῦ δόκτωρος Ῥοβέρτου (Ann. 1874 S. 82–110. Mon. X, pl. IIII V).

Ἐχρήσατο δὲ ὁ ζωγράφος τέσσαρσιν εἰς τὴν γραφὴν χρώμασιν, τῷ μέλανι καὶ τῷ λευκῷ καὶ τῷ κιτρίνῳ καὶ τῷ ἐρυθρῷ· τοῦ δὲ ἐρυθροῦ ἔσχε δύο εἴδη ἓν μὲν ὑδαρώτερον, ἕτερον δὲ παχὺ ἀπὸ τοῦ παλαιοτέρου τρόπου· παχὺ δέ ἐστι καὶ τὸ λευκὸν χρῶμα, ὑδαρὸν δὲ τὸ μέλαν.

Ἐχρήσατο δὲ τῷ παχεῖ ἐρυθρῷ χρώματι, οὐχ ὥςπερ ἐν ἐκείνοις τοῖς τοῦ παλαιοτέρου τρόπου ἀγγείοις ἔθος ἦν, δηλαδὴ τὰ κενὰ μάλιστα τοῦ ἐδάφους τῆς εἰκόνος πληροῦν στίγμασιν ἐρυθροῖς, ἐνταῦθα δὲ ὁ τεχνίτης τὸ μονότονον τῆς μελανῆς ἐπιφανείας τῶν σωμάτων περικόψαι βουλόμενος ἐπέθηκε ὥςπερ ἡδύσματά τινα τῷ ὀφθαλμῷ τὰ ἐρυθρὰ ταῦτα στίγματα. Εἰσὶ δὲ ἐπὶ τοῦ σώματος τοῦ δεξιοῦ μέλανος ἵππου ἑπτὰ τοιαῦτα ἐπιβλήματα, ὧν ἓν ὥςπερ τρίφυλλον φυτάριον φαίνεται. Ἐπέθηκε δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ λαιμοῦ τοῦ ἀνδρὸς μίαν ἐρυθρὰν κηλίδα, τρία δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ἀσκαλάβου, δύο μὲν ἐπὶ τῆς οὐρᾶς, τρίτον δὲ μεῖζον ἐπὶ τῶν νώτων· ὁ δὲ σμικρογραφήσας τὴν εἰκόνα οὐκ ἀποδέδωκεν ἡμῖν πάντα ταῦτα τὰ στίγματα.

Ἐπιμελῶς δὲ πεποίηκεν ὁ γραφεὺς τοῦ ἀγγείου καὶ περιχάραγμα τοῦ περιγράμματος τῶν ζωδίων ἀκωκῇ βελόνης λεπτῇ χρησάμενος ἐν ἀσφαλεῖ χειρί· μάλιστα δὲ τὰς κεφαλὰς τοῦ τε ἀνδρὸς καὶ τῶν ἵππων· τοῦ δὲ ἀριστεροῦ βραχίονος τοῦ ἀνδρὸς καὶ τὸν ἀγκῶνα τριγωνικῷ περιγράμματι δεδήλωκεν· οὐ μέν τοι πάσας τὰς γραμμὰς τῆς γραφῆς περιεχάραξεν ἀλλὰ μᾶλλον τὰς τῶν κυρίων μερῶν· ὅπου δὲ ἐπικάθηται τὸ λευκὸν παχὺ χρῶμα περιττὴν ἔκρινε τὴν περιχάραξιν.

Τῶν ἡνιῶν δὲ τὰς τέσσαρας τὰς δεξιὰς μέχρι τοῦ μέσου αὐτῶν μήκους χαράξας ὁ τοῦ ἀγγείου γραφεύς, τὸ λοιπὸν αὐτῶν καὶ ὅλας τὰς ἄλλας τέσσαρας ἀριστερὰς χρώμκτι μόνῳ ἀμαυρῷ δεδήλωκεν· ἀχάρακτον δὲ κατέλιπε καὶ τὴν προσθίαν ἄντυγα τοῦ δίφρου τὴν ὑψηλήν.

Πλείστῃ δ' ἐχρήσατο ἐπιμελείᾳ ἐν τῇ τῶν γραμμάτων γραφῇ χρώματι μέλανι οἷον ἐπίδειξιν τῆς αὐτοῦ σοφίας ποιούμενος ἐν τῇ ἐπιστήμῃ τῆς γραμματικῆς, ὅτι καὶ ἀπὸ ἀριστερῶν ἐπὶ δεξιὰ ᾔδει γράφειν καὶ ἀντιθέτως καὶ ἀπὸ τῶν ἄνω πρὸς τὰ κάτω καὶ ἐλιγμοῖς χρῆσθαι τρόπον ὄφεως· ἐν γὰρ τοῖς χρόνοις, ἐν οἷς τὸ ἀγγεῖον τοῦτο πεποίηται, φαίνεται ἐπίδοσίν τινα λαβόντα τὰ γράμματα, ὥστε φιλοτιμοτέρους γίγνεσθαι καὶ τοὺς βαναυσοτέρους τεχνίτας ἐν τῷ γραμματικὴν ἀσκεῖν καὶ ἐπιδείκνυσθαι· τινὲς δ' αὐτῶν οὐκ ὀλίγοι ἀμαθεῖς ὄντες γραμμάτων φιλότιμοι δὲ ἐπετήδευσαν ἐν ταῖς γραφαῖς τῶν ἀγγείων σημεῖα, γραμμάτων, ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, σχῆμα ἔχοντα, νοῦν δ' οὐδένα· ὁ δὲ τοῦ παρόντος ἀγγείου γραφεὺς ἦν τῷ ὄντι σοφός τις καὶ καλλιγράφος· γέγραφε δὲ πρὸ μὲν τῆς κεφαλῆς τοῦ ἀνδρὸς Ἀκάμας, οὕτως ὀνομάσας τὸν ἁρματηλάτην, οὐ πρὸς τὸν ἥρωα τοῦ Ὁμήρου ἀναφερόμενος, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ἀλλ' εἰς τὸ σημαινόμενον τῆς λέξεως· τῶν δ' ἵππων ὁ μὲν πρὸς ἀριστερὰν ἔσχατος ὁ μέλας Κύλλαρος αὐτῷ ὠνόμαστται, Λυσίπολις δ' ὁ παρ' αὐτῷ πρὸς δεξιὰν λευκὸς, καὶ Κύλλαρος αὖθις ὁ ἕτερος ἐν τῷ μέσῳ λευκὸς, Φοίτων δὲ ὁ ἄκρος δεξιὸς, μέλας ὢν καὶ οὗτος ὥσπερ ὁ ἀντίστοιχος αὐτοῦ· γέγραπται δὲ καὶ τῆς σαύρας τοὔνομα ἀσκάλαβος.

Τῶν ὀνομάτων δὲ τούτων πρωτοφανές ἐστι τὸ Λυσίπολις οὐ μόνον ὡς κύριον καὶ ἵππου ὄνομα, ἀλλὰ καὶ ὡς προσηγορικόν, ὁ δὲ Φοίτων νῦν πρῶτον ὡς ὄνομα ἵππου γνωρίζεται. Κύλλαρος δὲ ὠνομάζετο καὶ Κάστορος ἵππος· ἀλλὰ περὶ τούτων βλέπε μοι τοὺς λεξικογράφους, ἐγὼ δὲ βραχέ' ἄττα περί τε τῶν γραμμάτων καὶ τοῦ χρόνου τῆς ποιήσεως τοῦ ἀγγείου εἰπεῖν ἐθέλω.

Γράμματα μὲν οὖν ὑπάρχει ἐν τῇ γραφῇ ἅπαντα τεσσαράκοντα καὶ ἕξ· τούτων δὲ διάφορα πεντεκαίδεκα, μετὰ δὲ τοῦ Ο ἐν τῇ δυνάμει τοῦ Ω ἑκκαίδεκα γίνεται: Α, Β — Ι, Κ, Λ, Μ, Ν, ., Ο, Γ, Ρ, Σ, Τ, Υ, Φ — (Ω), Q. Πάντα ταῦτα τὰ γράμματα ἦν ἤδη γνωστὰ ἐξ ἀγγείων ἐν Κορινθίᾳ γῇ ἀνευρεθέντων πλὴν τοῦ βῆτα, ὃ νῦν πρῶτον ἐξ αὐτῆς Κορίνθου βεβαιοῦται. Ἐν μέντοι τοῖς πινακίοις περὶ ὧν ἐπάνω ἔλεγον συχνόν ἐστι τὸ γράμμα τοῦτο, ἔτι δὲ εὕρηται ἐν αὐτοῖς καὶ τὸ ψῖ τοιοῦτον ἔχον σχῆμα Ψ· οὕτω δὲ συμπεπλήρωται νῦν ἐξ ἀγγείων ἡ γραμματικὴ τῶν Κορινθίων, περὶ ἧς ἄλλοτε ἔγραφον ἐν τόμῳ ΛΔ' σελ. 46 ἑ. τῶν χρονικῶν τοῦ ἐν Ῥώμῃ ἀρχαιολογικοῦ ἱνστιτούτου, συνέκειτο δὲ ἐκ γραμμάτων εἴκοσι καὶ τεσσάρων τῶνδε: Α, Β, Γ, Δ, Ε, Θ, Ι, Κ, Λ, Μ, Ν, Ξ, Ο, Π, Ρ, Σ, Τ, Υ, Φ, Χ, Ψ, (Ω), F, Q· ἦν δὲ οὕτω πλήρης πρὸ Εὐκλείδου ἄρχοντος ἐν Ἀθήναις, ἔτεσιν ἑκατὸν μάλιστα, καὶ οἱ Κορίνθιοι φαίνονται οὕτω χρησάμενοι πολλῷ πρότερον Ἀθηναίων πληρεστέρᾳ γραμματικῇ.

Τὸν δὲ χρόνον τῆς ποιήσεως τοῦ ἀγγείου ἀκριβῶς μὲν διορίσασθαι χαλεπὸν, ναὶ μὴν καὶ ἀδύνατον φαίνεται. Ἐκ τοῦ ῥυθμοῦ δὲ τεκμαιρόμενος καὶ παραβάλλων τὰ ἐπάνω μνημονευθέντα τῶν ἐν Σικελίᾳ Ἑλλήνων νομίσματα, ὧν ὁ ῥυθμὸς προσόμοιος καὶ ὁ χρόνος τῆς ποιήσεως ἱκανῶς ἔγνωσται, τάσσω τὴν πλάσιν τοῦ παρόντος ἀγγείου ἐν τοῖς πεντακοσίοις ἔτεσι πρὸ τῆς ἀρχῆς τῆς μετὰ Χριστὸν χρονολογίας.

Ἐν Ἀθήναις ἀρχομένου τοῦ ϡωπ' ἔτους τῶν Χριστιανῶν.

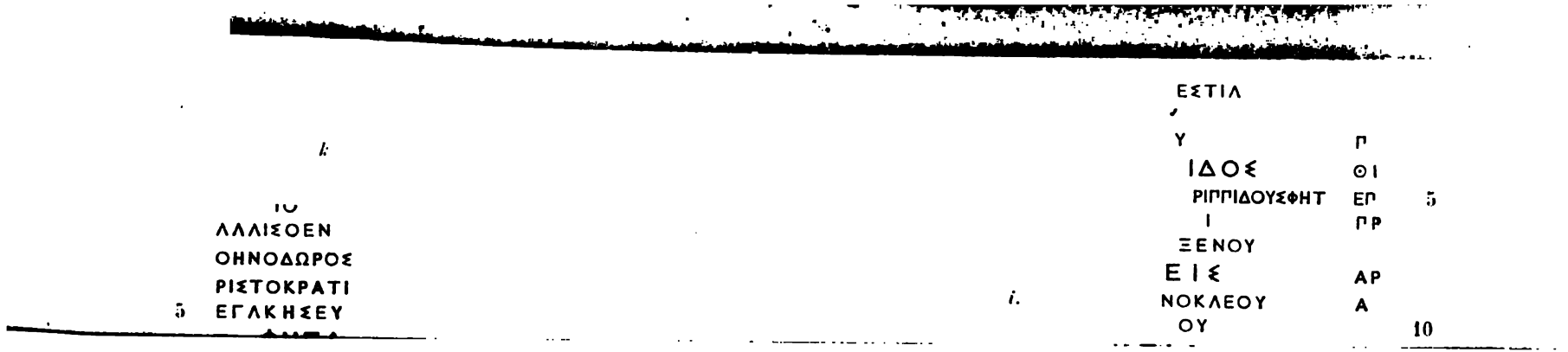
ΡΟΥΣΟΠΟΥΛΟΣ.

Attische Ephebenstele.

Auf der Anlage sind 12 Fragmente einer Inschriftenstele abgebildet, welche im vorigen Frühjahr in Piraeus ausgegraben worden sind. Das Material ist pentelischer Marmor von der geringeren Sorte, welche von blauen Adern durchzogen ist. Die Stele war 15 Cmtr. dick. An keinem der aufgefundenen Bruchstücke ist der alte Rand erhalten, doch ist auf Frg. *a* über der ersten Zeile der Aufschrift leerer Raum und an der oberen Kante eine alte Verklammerung, welche darauf schliessen lässt, dass hier eine besonders gearbeitete Reliefplatte befestigt war. Die Steine sind zuerst von Hrn. Milchhöfer, der mir seine Copie überlassen hat, gesehen und abgeschrieben worden.

Die offenbar sehr ansehnliche Stele trug eine Ephebenurkunde, welche aus einem Volksbeschluss und der Liste der Epheben und Beamten bestand. Die Inschrift darf ein gewisses Interesse beanspruchen deshalb, weil sie aus einer älteren Zeit stammt als die bisher bekannten derselben Gattung. Diese letzteren theilen sich, wenn wir von den Ephebenlisten der Kaiserzeit absehen, zeitlich in zwei Gruppen, von denen die eine in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts fällt, die zweite vom Ende des zweiten Jahrhunderts bis zum Beginn der Kaiserzeit reicht (s. zu *Corp. inscr. Att.* II 478). Die neue Ephebenstele rührt, wie unten nachgewiesen werden soll, aus Ol. 118, 4. $30\,^3/_4$ v. Ch. her und ist 22 oder 23 Jahre älter als die früheste der bisher bekannten (*Corp. inscr. Att.* II 316); sie führt uns die Institution der Ephebie in einer Phase vor, für welche es bisher keine epigraphischen Documente gab.

Dem Volksbeschluss gehören die Fragmente *a b c* ganz, die Fragmente *d* und *e* in ihren oberen Theilen an. Das Psephisma war στοιχηδὸν geschrieben. Zwischen *a* und *b* und zwischen *d*


ΕΣΤΙΑ
Υ Π
ΙΔΟΣ ΘΙ
ΡΙΠΠΙΔΟΥΣΦΗΤ ΕΠ
Ι ΓΡ
ΞΕΝΟΥ
ΕΙΣ ΑΡ
ΝΟΚΛΕΟΥ Α
ΟΥ
ΙΟ
ΛΛΛΙΣΟΕΝ
ΟΗΝΟΔΩΡΟΣ
ΡΙΣΤΟΚΡΑΤΙ
ΕΓΛΚΗΣΕΥ

und *e* lässt sich in mehreren Zeilen die Verbindung herstellen; aus dem Vergleich ergiebt sich, dass die Zeile 73 Buchstaben hatte. Z. 1-4 enthielten die Praescripte: [Ἐπὶ Εὐξενί]που ἄρχοντ[ος ἐπὶ τῆς - - δος - - ς πρυτανείας, ᾗ - - - ἐ]γραμμάτευεν· [- - (Angabe des Monats- und Prytanientages) - -· ἐκκλη]σία· τῶν προέδ[ρων ἐπεψήφιζεν - - -· ἔδοξεν τεῖ] βουλεῖ καὶ τῷ[ι δήμῳ· - - - εἶπεν. Die Inschrift rührt, wie die Liste der Epheben lehrt, aus der Zeit der Phylen Antigonis und Demetrias her und ist also jünger als 307 v. Ch. Dieselbe muss, da am Schlusse des Decretes die Kosten für die Eingrabung auf den ταμίας τοῦ δήμου angewiesen werden, jedenfalls älter sein als 295 v. Ch. Denn in diesem Jahre bestand jenes Finanzamt sicher nicht mehr, aller Wahrscheinlichkeit nach ist es einige Jahre früher aufgehoben worden[1]. Der einzige Archontenname der Zwischenzeit, der sich mit den in der Inschrift erhaltenen Resten combiniren lässt, ist der des Euxenippos, welcher das Jahr Ol. 118, 4. $30\frac{3}{4}$ v. Ch. bezeichnet. Die Immatriculation der Epheben fand in der späteren Zeit — und es liegt kein Grund vor anzunehmen, dass es vor dem 3. Jahrhundert anders gewesen sei — im Anfang des Boëdromion statt. Die Anträge auf Belobigung der aus dem Verbande entlassenen jungen Leute pflegten wenige Tage nach der Entlassung beim Volke eingebracht zu werden. Daher sind die bisher bekannten Psephismen zu Ehren der Epheben und Beamten aus dem Monat Boëdromion und der dritten Prytanie, ein Mal (*Corp. inscr. Att.* II 465) ausnahmsweise auch erst aus der fünften Prytanie datirt. Das vorliegende Decret aber war, wie die in der Moti-

[1] Der ταμίας τοῦ δήμου kommt, wie die Sachen jetzt liegen, zum letzten Mal in einem Volksbeschluss vor, welcher nicht älter sein kann als Ol. 118, 4. $30\frac{5}{4}$ v. Ch. und im nächstfolgenden Jahr votirt zu sein scheint (Corp. inscr. Att. II 252). Ol. 121, 2. $29\frac{5}{4}$ v. Ch. sind die Kosten für die Eingrabung eines Beschlusses zum ersten Male auf den ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει betitelten Finanzbeamten angewiesen, was dann für längere Zeit die Regel geblieben ist (ebenda 300). In die Zwischenzeit, Ol. 120, 2. $\frac{299}{8}$ fällt ein Decret, in welchem der ἐξεταστὴς und die Trittyarchen angewiesen werden jene Kosten zu bestreiten (ebenda 298, vgl. 299 und zu 279).

virung angewandten Praesentia schliessen lassen, noch während der Dauer der Ephebie und also vor dem Monat Boëdromion votirt worden. Damit scheint es zusammenzuhängen, dass in den erhaltenen Resten nirgends von einer Bekränzung die Rede ist und Frg. *c* Z. 22, 23 den belobten Beamten weitere Ehrenbezeigungen in Aussicht gestellt waren, für welche nach der so eben geltend gemachten Auffassung die gesetzlich vorgeschriebene Zeit noch nicht gekommen war.

Z. 4-13 ἐπειδὴ οἱ ἔφηβοι - - - ἐπ]ιμελοῦνται ἐ[- - - - καὶ - - ρι]λοτ]ιμοῦν[ται - - - -]ιτωσι εὐτάκτ[ως - - - τ]ε κοσμη[τ - - - - τ]άλλα τὰ περὶ τὴ[ν - - - τοῖς διδα]σκάλοις, δε[δόχθαι τῇ βουλῇ τοὺς πρόε]δρους, οἳ ἂν λ[άχωσιν προεδρεύειν εἰς τὴν πρώτην ἐκκ]λησίαν, χρημ[ατίσαι περὶ αὐτοῦ, γνώμην] δὲ ξυμβ[άλλεσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον ὅτι δοκεῖ τ]εῖ βουλεῖ, ἐπα[ινέσαι τοὺς ἐφήβους τοὺ]ς ἐνγ[ραφέντας - - - - - ς ἕνεκ]α καὶ σωφροσύ[νης - - ο]υσ[- - - - οἱ ἔφηβ]οι οἱ ἐνγραφ[έντες - - - το]ῖς νόμοι[ς - - - - -]οι τὴν δη[μοσίαν κτλ. Die Dauer der Ephebie, welche in den früheren Jahrhunderten zwei Jahre betragen hatte, war im dritten Jahrhundert auf ein Jahr reducirt; daher werden in den bisher bekannten Ehrendecreten die gewesenen Epheben bezeichnet mit der Formel ἔφηβοι οἱ ἐπὶ - - - ἄρχοντος ἐφηβεύσαντες. In dem neuen Decret wird bei der Bezeichnung auf die Eintragung in das Album (ἐγγραφαί) Bezug genommen; dies erklärt sich daraus, dass die Zeit der Ephebie noch nicht abgelaufen war. Indess kann Z. 10 nach ἐγγραφέντες der Name des zweitvorhergehenden Archon, Anaxikrates, wofern man nicht eine an dieser Stelle nicht wahrscheinliche Unregelmässigkeit im Ausdruck annehmen will, des Raumes wegen nicht gestanden haben, wohl aber der Name des Archon des Vorjahres, Koroibos. Dies scheint zu beweisen, dass 305 v. Ch. die Ephebie in Athen bereits einjährig war.

Nach den späteren Urkunden sollte man erwarten, dass nach den Epheben an erster Stelle der Kosmet, an zweiter resp. dritter Stelle die unter diesem stehenden Lehrer der Epheben belobt waren. Auf der neuen Stele aber waren an beiden Stellen, an der der zweiten (Z. 14 ff. Frg. *b*) und an der dritten

(Z. 24 ff. Frg. *c*) eine Mehrheit von Personen genannt, und aus der Vergleichung der beiden Fragmente ergiebt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die Aufzählung an der zweiten Stelle sich an die Reihenfolge der Phylen anschloss. Ich schliesse daraus, dass in dieser Urkunde ausser dem Kosmeten und den Lehrern die Sophronisten belobt waren und lese Z. 14 ff. ἐπαι]νέσαι δὲ [καὶ τὸν κοσμητὴν αὐτῶν - - - καὶ τοὺς σωφρονιστὰς αὐ]τῶν (1) Ἀρκεσ[- - - -, (2) - - -, (3) - - - - -έ]α, (4) Ἀδείμ[αντον - - -, (5) - - -, (6) - - -] Φρεά[ρ̣ριον (Leontis), (7) - - -] Σφήτ[τιον (Akamantis), (8) - - -, (9) - - -, (10) - - - - -]του Ἀζ[ηνιέα (Hippothontis), (11) - - -, (12) - - - φιλοτιμί]ας ἕνεκ[α - - - - - -]ν ἐπιμελ- - - - - - ς καὶ τὸ λο[ιπὸν - - - εἶναι αὐτοῖς εὑρέσθαι κ]αὶ ἄλλο ἀγα[θὸν παρὰ τοῦ δήμου - - -· ἐπαιν]έσαι δὲ καὶ τ[οὺς διδασκάλους αὐτῶν - - - τεταγμ]ένοι ἐπὶ τ[ὴν - - -], τὸν πα[ιδοτρίβην - - - -δ]ημο- κτλ. Bestätigt wird diese Lesung durch den Schluss des Decretes Frg. *d e* Z. 4-7: ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα καὶ τὰ ὀνόμα]τα τῶν ἐφήβων κατ[ὰ δήμους καὶ πατρόθεν καὶ τοῦ κοσμητοῦ καὶ τ]ῶν σωφρο[νιστῶν καὶ τῶν δι]δασκάλων τὸν γρα[μματέα τὸν κατὰ πρυτανείαν ἐν στήλῃ λιθίνῃ] καὶ στῆσ[αι ἐν τῷ .....]ῳ τῶν ἐφήβων, εἰς [δὲ τὴν ἀναγραφὴν τῆς στήλης δοῦναι τὸν ταμίαν] τοῦ δήμου [Δ δραχμὰς ἐκ τῶν ε]ἰς τὰ κατὰ ψηφίσ[ματα ἀναλισκομένων τῷ δήμῳ]. Mag hier im Wortlaut nicht überall das Richtige getroffen sein (Z. 4 bleibt eine Stelle unausgefüllt, zum gewählten Ausdruck vgl. *Corp. inscr. Att.* II 114 *B* Z. 4 und 341 Z. 17 ff.): die Ergänzung kann, was den Inhalt und namentlich die Erwähnung der Sophronisten anlangt, nicht in Zweifel gezogen werden.

Ueber die Sophronisten bemerken die Lexicographen, dass sie eine aus 10 Mitgliedern bestehende Behörde waren, welche vom Volke nach den Phylen gewählt wurden und täglich eine Drachme Diäten bezogen[1]. Diese Glossen beziehen sich auf

[1] Bekker Anecdota I S. 301 Σωφρονισταί· ἄρχοντές τινες χειροτονητοί, δέκα τὸν ἀριθμόν, ἑκάστης φυλῆς εἷς· ἐπεμελοῦντο δὲ τῆς σωφροσύνης τῶν ἐφήβων, μισθὸν παρὰ τῆς πόλεως λαμβάνοντες ἕκαστος καθ' ἡμέραν δραχμήν. Vgl. Boeckh Staatshaush. I S. 171; Dittenberger De ephebis Atticis S. 44; Alb. Dumont Essai sur l'éphebie Attique I S. 200.

die Zeit vor der Einrichtung der Phylen Antigonis und Demetrias. In den Ephebenurkunden aus den letzten drei vorchristlichen Jahrhunderten ist von den Sophronisten nie die Rede. Die Zahl dieser Inschriften aber ist so gross, der Text derselben so ausführlich, dass, wenn die Behörde in dem angegebenen Zeitraum in Athen bestanden hätte, eine Erwähnung oder Anspielung auf dieselbe sich nachweisen lassen müsste. Daraus, dass dies nicht der Fall ist, schliesse ich, dass das Amt seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts nicht mehr bestand. Wie es in andern ähnlichen Fällen geschehen ist, so ist auch das Amt der Sophronisten in der Kaiserzeit wieder ins Leben gerufen worden: die Ephebenverzeichnisse dieser Zeit führen 6 Sophronisten und ebensoviel Hyposophronisten auf. Es ist vermuthet worden, dass die Stelle des Kosmeten erst in der Zeit nach Alexander geschaffen worden sei[1]; man hätte leicht auf den Gedanken kommen können, dass der Kosmet das Collegium der Sophronisten ersetzt habe. Dies würde zu andern Modificationen, die um dieselbe Zeit im attischen Staatsleben Platz gegriffen haben, stimmen[2]. Aber die Urkunde aus dem J. 305 lässt keinen Zweifel, dass die Aemter des Kosmeten und der Sophronisten wenigstens einige Zeit lang neben einander bestanden haben und dass die Sophronisten, was

---

[1] Dittenberger a. a. O. S. 31; anders Dumont S. 169.

[2] Vgl. Mitth. III S. 236. Die neuerdings vorgetragene Vermuthung, der auf den choregischen Denkmälern vorkommende Agonothet sei nicht an die Stelle der Choregen sondern der Athlotheten getreten (Thumser De civium Atheniensium muneribus S. 87 Anm. 5), geht fehl. Die Amtsthätigkeit der Athlotheten war auf die Panathenaeen beschränkt, für diese aber wurde später ein eigener Agonothet gewählt (ἀγωνοθέτης Παναθηναίων Corp. inscr. Att. II 422 Z. 9 braucht nichts an der überlieferten Copie geändert zu werden). Ebenso wurden für andere Feste, wie die Theseen und Eleusinien, eigene Agonotheten gewählt. An welchem Feste Nikanor im J. 319 Agonothet gewesen war (Plut. Phok. 31, vgl. Droysen Hellenismus II 2 S. 215 Anm. 1), lässt sich unter diesen Umständen nicht sagen. Ueber die Einsetzung des Amtes für die dionysischen Feste lässt sich, wie mir scheint, nur nach den Urkunden urtheilen, welche, wie die Sachen jetzt liegen, nach dem Jahre $3^{20}/_{21}$ keine Choregen, vor dem J. $30^{7}/_{8}$ keinen Agonotheten nennen.

allerdings des Beweises nicht bedurfte, den Kosmeten an Rang nachstanden, sowie sie selbst wiederum den Lehrern der Epheben vorangingen.

Die Liste der Epheben war so angelegt, dass immer 4 auf einander folgende Phylen in einer Reihe neben einander standen. Innerhalb der Phylen waren die Epheben nach Demen geordnet und das gemeinsame Demotikon jedes Mal übergeschrieben; nur je in der ersten Zeile nach dem Phylennamen steht das Demotikon, der Raumersparniss halber abreviirt, hinter dem Ephebennamen. Am Schlusse der Liste waren mit grösseren Buchstaben die Namen der geehrten Beamten in zwei Zeilen verzeichnet.

Aus den Verzeichnissen der Antigonis und Demetrias sind folgende Namen erhalten (Frag. *d e f*):

[Ἀντ]ιγονίδο[ς]	[Δημητ]ριάδος
[- -ε]σίλας Φίλωνος - - -	- -ιος Φίλωνος Ξυπε(τκιών)
[Πα ι]κνιεῖς	[- - -ε]ῖς
- - - Δημοχάρου	[- - - Ἐρ]γοκλέους
- - - Ξενοπείθο[υ]	[- - - Ἐργ]οκλέους
- - - Αὐτοκράτου	- - - -ασιφῶντος
[Γα ρ]γή τ[τι]οι	- - - -φίλου
- - - Δι ο[νυσί]ου	- - -αι
- - -ς - - -του	- - - Ἡνιόχου
- - -	- - -
[- - - - - -ο]υ	Κ[- - - Ἱερ]ωνύ[μου]
- - -	(Lücke von 5 Namen)
	Εὐθ- - - - -
	Διον[υσ- - - - -]
	Θεοδ- - - - -
	- - -
	Χα- - - - -

Dass bei der Stiftung der neuen Phylen die eine Hälfte der Paeanier aus der Pandionis in die Antigonis verpflanzt worden ist, lernen wir aus dieser Liste (vgl. oben S. 99 Anm. 2).

In der zweiten Columne könnte in der Lücke der Name einer Phyle (der Leontis) gestanden haben, doch ist dies nicht wahrscheinlich.

Dem Verzeichniss der Erechtheis gehört ausser den Namensanfängen, welche Frg. *e* Z. 9-12 erhalten sind, das Frg. *g* an:

- - -ης [Δ - - -]
[- -μ]αχος - - -
['Αγ]ρυλ[ῆθεν]
- -εων 'Αν- -
[Εὐ]ωνυμε[ῖς]
['Ε.αίν]ετος 'Επιτελ- -
[- -γ]ένης Σωσι- -
[- -δ]ημος 'Αρχεσ[τράτου]
- -σιος 'Αμεινο- -
- - -ος Λυσιμέν[ους]
- - -ων 'Αλεξιμάχο[υ]
- - -ος Διοσκουρίδο[υ]
- - -ς Καλλιστράτου
[- - - Φ]ανοκράτου
[- -στ]ρατος Εὐκτήμονος
[- - -ω]ν Καλλιβούλου
['Αν]αγυράσιοι
- - -ς Στρατοκλέου[ς]
[- - - Μ]εγα[κλέους]
- - -χο[ς - - -]ίου
- - -ης - - -

Ferner gehören noch die geringen Reste Frg. *h* Z. 1-3 dazu.

Das Verzeichniss der Epheben der Aegeis ist verloren gegangen. Von demjenigen der Pandionis ist das kleine Fragment *k* übrig:

- - ο - - - -
[Κ]αλλισθέν[ης - - -]
['Α]θηνόδωρος - - -
['Α]ριστοκρά[της - - -]

[Μ]εγακλῆς Εὐ- -
Φηγα[ιεῖς]
[Δι]οκλῆς - - -
[Πα]ι[α]ν[ιεῖς]
[Πυ]θόδω[ρος - - -]
[. .]όμν[ηστος - - -]

Z. 8 ist der Name des Demos nicht sicher. Möglich sind noch [Μυῤῥ]ιν[ούσιοι] und [Κο]ν[θυλεῖς] oder wie die übliche Form dieses Demotikon gelautet haben mag.

Das Verzeichniss der Leontis fehlt wieder. Dagegen ist von der Akamantis ein grösseres Stück leidlich erhalten (Frg. *h i* Z. 4 ff.):

['Ακαμαντ]ίδος
[- - - Εὐ]ριππίδου Σφήτ(τιος)
- - -ι
- - - - -ξένου
- - -εῖς
- - - - -νοκλέου
- - - - - -ου
[Κερα]μεῖς
-κρά[τη]ς Ναυσιστράτου
Τιμόθεος Τιμασιθέου
Κηφίσιος Διοφάντου
Κικυννε[ῖ]ς
[Λ]άμαχος Κηφισοκλ[έου]
[Εὔ]βουλος Κηφισο[κλέου]
Θορίκιοι
[Καλ]λίμαχος Καλλ[ι- -]
[Κ]εφαλεῖ[ς]
[Δημ]οσθένης Προ[μάχου]
[- -θ]εος 'Αριστοκ- -
[- - - Δι]ογνήτου
- -νίδης Φ- - -

Von dem Verzeichniss der Oeneis rühren vermuthlich die Na-

mensanfänge her, welche am rechten Rande des Frg. *h* stehen.

Von der **Kekropis** ist wahrscheinlich nichts erhalten, der **Hippothontis** möchte ich das kleine Fragment *l* zuschreiben. Es ist mir wahrscheinlich, dass zu lesen ist:

[- - - - - -ο]υς
- - - - -μονος
[Ἀνακ]αι[εῖς]
[- - - Ἐλ]πίνου
[Ἐλαι]ούσιοι
[- - - Δ]ιονυσίου

Z. 5 bietet sich als zweite Möglichkeit, vorausgesetzt dass die Beziehung auf die Hippothontis richtig ist, Ἀχερδού]σιοι dar. Unter Z. 6 stehen die Vater- und Demennamen von 2 Beamten: [- - - Βατ]ράχο[υ] Κηφισι(εύς) und - - - Ἀμφίνου Κυθήρ(ριος). Welche Stelle das winzige Bruchstück *m* in der Liste der Epheben eingenommen hat, lässt sich nicht erkennen.

Wie fragmentirt auch die Ephebenliste des Jahres 30 $^{5}/_{4}$ ist, sie ist auch in diesem Zustande belehrend. Die Listen aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts enthielten eine über alles Erwarten geringe Anzahl von Epheben. Die älteste dieser Listen (316 im *Corpus*, aus 283 oder 282 v. Ch.) zählte 33, die anscheinend jüngste (338 a. a. O.) nur 23 Epheben auf. In einer Liste aus der Zwischenzeit (324 a. a. O., aus 277 v. Ch.) standen 29 Namen. Man hat die verschwindend kleine Zahl der Epheben in den Inschriften des dritten Jahrhunderts durch die Annahme erklären wollen, dass diese Urkunden nur auf einen Theil der Epheben Bezug gehabt haben und dass daher die Listen nur partielle, nicht die ganze Körperschaft enthaltende seien[1]. Aber diese Annahme entbehrt nicht nur jedes anderweitigen Anhaltes, sondern steht auch in directem Widerspruch mit dem Decret 316, wo in der Motivirung ausdrücklich von **allen** Epheben die Rede ist. Von der Liste des

[1] Dumont a. a. O. S. 56 f.

Jahres 305 ist keine Phyle vollständig erhalten. Relativ am vollständigsten sind die Verzeichnisse der Erechtheis und der Akamantis. Danach waren aus der ersteren mindestens 19, aus der letzteren mindestens 15, aus beiden Phylen zusammen mindestens 34 Epheben eingetragen. Es hatten also im J. 305 von 12 Phylen zwei eine grössere Anzahl von Epheben gestellt, als in den 3 Jahren des dritten Jahrhunderts, über welche wir genau unterrichtet sind, alle Phylen zusammengenommen. Die starke Abnahme der Anzahl der Epheben kann durch die Annahme einer plötzlichen Verminderung der attischen Jugend sei es durch Krieg oder Krankheit natürlich nicht erklärt werden. Sie beweist, dass der Eintritt in das Corps für die jungen Bürger nicht mehr obligatorisch war[1], und ist ein Zeichen des tiefen Verfalls, in dem sich das Institut befand. Nach der alten Ordnung sollte sich jeder junge Bürger von dem Jahre der Mündigkeit an, nachdem er in die Bürgerliste seines Demos eingetragen war, zwei Jahre lang als Ephebe auf die Ausübung seiner bürgerlichen Pflichten vorbereiten. Von dem Moment an, wo dieses bürgerliche Noviciat aufgehört hatte obligatorisch zu sein und die Dauer auf ein Jahr herabgesetzt war, lag auch kein wesentlicher Grund mehr vor an der für den Antritt bestimmten Altersgrenze fest zu halten. In der Ephebenliste des Jahres 305 waren in der Demetrias und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der Akamantis neben einander je zwei Brüder eingetragen, dasselbe Verhältniss findet sich in den Listen aus dem dritten Jahrhundert wiederholt (n. 324 drei Mal). Man hat zwar die Uebereinstimmung der Vaternamen und Demen als ein zufälliges Zusammentreffen erklären wollen[2], allein die Zahl der Fälle ist zu gross als dass man sich bei dieser Erklärung beruhigen könnte. Vielmehr ist zu sagen, dass schon am Ende des vierten Jahrhunderts der Eintritt in das Corps der Epheben nicht mehr an ein bestimm-

[1] Dass in der späteren Zeit der Eintritt in die Epheben facultativ war, hat zuletzt Dittenberger a. a. O. S. 16 f. bemerkt. Anders Dumont S. 41.

[2] Dumont a. a. O. S. 41 f.

tes Alter gebunden war. Schon damals hatte das Institut der Ephebie aufgehört einen organischen Bestandtheil des Staatswesens zu bilden und war herabgesunken zu einer vom Staate beaufsichtigten und geleiteten Erziehungsanstalt für junge reiche Athener, die sicher auf die Paradeaufzüge an den öffentlichen Festen, die Opfer und Wettspiele mehr Gewicht legten als auf die körperlichen und militärischen Uebungen. Im Laufe des dritten Jahrhunderts scheint das Institut wegen Mangel an Theilnehmern nothdürftig sein Dasein gefristet und erst, nachdem Athen den Schein der Unabhängigkeit wiedererlangt hatte, einen neuen Aufschwung genommen zu haben. In der Folge ist dann nicht nur die Theilnahme von Seiten der Einheimischen wieder gewachsen — die Listen aus dem Ende des zweiten und dem Anfang des ersten Jahrhunderts weisen über hundert Mitglieder auf —, sondern es liessen sich auch die ihrer Ausbildung oder des Vergnügens wegen in Athen sich aufhaltenden Fremden, darunter die Söhne halbbarbarischer Fürsten wie des Ariobarzanes von Kappadokien, in die Reihen der attischen Jugend aufnehmen und verliehen durch ihren Beitritt dem Corps der Epheben neuen Glanz.

Die Bruchstücke der Ephebenstele aus dem Jahre des Euxenippos sind in Piraeus oberhalb der sogenannten Phreattys, dem neu angelegten Wasserreservoir (δεξαμενὴ) östlich gegenüber gefunden worden. Bei einem Hausbau stiess man auf Mauerreste und Inschriftensteine. Unter den letzteren sind besonders erwähnenswerth ein Orgeonendecret zu Ehren des Secretars der Orgeonen (ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐσεβήας εἴς τε τὰς θεὰς καὶ τοὺς ὀργεῶνας) aus dem Jahre des Archon Sonikos und die nachstehende Weihinschrift aus der Mitte des vierten Jahrhunderts:

ΑΦΡΟΔΙΤΗΙ
ΚΑΛΛΙΣΤΙΟΝ
ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΥΠΕΙΡΑΙΕΩΣ

ΕΠΙΕΡΕΩΣΚΙΚΩΝΟΣ

Ἀφροδίτῃ Καλλίστιον Ὀνησάνδρου Πειραιέως, ἐπὶ ἱερέως Κίκωνος. Eine von mir nicht gesehene Inschrift sagt: Νεοκλῆς Θορίκιος ἀνέθηκεν Δωρίδος ἱερωμένης[1]. Man darf vermuthen, dass auf der Fundstätte ein Heiligthum, oder besser vielleicht eine Gruppe verwandter Heiligthümer gestanden habe. Die Aufstellung von Ephebenstelen in Heiligthümern ist nicht beispiellos und erklärt sich leicht bei den vielfachen Beziehungen der Epheben zu den Tempeln und Festen. Auf einer Platte aus hymettischem Marmor, welche am Südabhang der Burg ausgegraben wurde, ist zu lesen:

ΗΒΟΥΛΗΗΕΠΙΝΙΚΙΟΥ
ΤΟΥϹΕΦΗΒΟΥϹ
ΚΑΙΤΟΝΚΟϹΜΗΤΗΝ

ΕΠΙΙΕΡΕΩϹΔΗΜΑΓΕΝ

Ἡ βουλὴ ἡ ἐπὶ Νικίου τοὺς ἐφήβους καὶ τὸν κοσμητὴν (in einem Kranze). ἐπὶ ἱερέως Δημαγέν[ους- - -]. Augenscheinlich rührt das Fragment von einer grösseren Ephebenstele her; war der Archon Nikias der erste dieses Namens, wie wenigstens nicht unwahrscheinlich ist, so stammte sie aus dem Jahre Ol. 121, 1. 29 $^{6}/_{5}$ v. Ch. Die Datirung nach dem Priester neben dem Archon beweist, dass die Urkunde in einem Temenos, höchst wahrscheinlich dem des Asklepios aufgestellt war[2]. Die Theilnahme der Epheben an den Asklepiosfesten ist zwar nicht direct bezeugt, lässt sich aber ohne Schwierigkeit annehmen, da von ihrer Betheiligung an den Eleusinien in den Belobigungsdecreten häufig die Rede ist und eines der Hauptfeste

[1] Vgl. über die Funde in Piraeus die Mittheilungen von Professor Kumanudis im Ἀθήναιον VIII S. 237 (Inschrift des Neokles). Das Orgeonendecret ist herausgegeben von Hrn. Meletopulos in der Παλιγγενεσία v. 18. September 1879 (daraus wiederhohlt im Παρνασσὸς III S. 799).

[2] In einem an der Stelle des Asklepieion gefundenen Volksbeschluss ist die Datirung nach dem Priester mit in die Praescripte aufgenommen: Ἀθήναιον VI S. 134.

des Asklepios, die Epidaurien, einen Theil der eleusinischen Feier bildete (vgl. Mitth. II S. 244 f.). Aber das aufgefundene Exemplar der Ephebenurkunde vom J 305 ist wohl nicht das auf Kosten des Staates errichtete, sondern eine Privatstiftung, die aus einem nicht nachweisbaren Grunde ihre Stelle in einem Heiligthum des Piraeus erhalten hatte. Das Staatsexemplar scheint den erhaltenen Resten der bezüglichen Bestimmung am Schlusse des Decretes nach zu schliessen in Athen aufgestellt gewesen zu sein. War die Stele aus dem Piraeus mit einem Relief geschmückt, so liegt auch darin ein Grund zu der Annahme, dass sie eine Privatstiftung, sei es des Kosmeten sei es der Epheben, gewesen sei[1].

ULRICH KÖHLER.

[1] Vgl. Schoene Gr. Reliefs S. 19.

Zwölfgötteraltar aus Athen.

(Hierzu Taf. XX.)

«Der älteste uns bekannte den zwölf Göttern gesetzte Altar ist der in Athen, welchen nach Thukydides VI 54 der jüngere Pisistratus, unter Hippias dem Nachfolger des älteren, als Archon in der Agora errichtete und das Volk später durch Anbau erweiterte.» (Welcker Götterlehre II 164).

Der auf Tafel XX publicirte Zwölfgötteraltar ist im Jahre 1877 bei der Kapelle des H. Philippos am Bahnhof in Athen gefunden, also im innern Kerameikos. Er befindet sich jetzt im Vorhof des National-(Central-) Museums an der Patissiastrasse. Er ist von pentelischem Marmor mit etwas Goldton. Seine ganze Höhe beträgt etwa 0,44^{m}, die Länge des erhaltenen Reliefs, über den Figuren gemessen, 1,78^{m}, die Höhe der stehenden Figuren 0,26^{m}, die der sitzenden, des Zeus und Apollon 0,24^{m}, des Poseidon und der Demeter 0,23^{m}. Es ist ein runder Altar mit einem Sockel, bestehend aus Ablauf über einer Skotia. Die Oberkante ist ringsherum völlig abgeschlagen, sodass von ihrer ursprünglichen tektonischen Behandlung keine Spur mehr übrig ist. Doch ist über den Figuren Raum genug für einen Sims. Die Oberfläche ist ganz eben, doch nicht geglättet; sie ist weder für Opfercult noch zur Aufnahme eines Bildes vorgerichtet. Hierin, wie in seiner ganzen tektonischen Erscheinung, stimmt unser Altar mit dem des Zeus Herkeios, Hermes und Akamas, welcher innerhalb des Dipylon aufgefunden worden ist.

Unser Altar indessen entbehrt der Inschrift; dafür hat er ein umlaufendes Relief noch guter griechischer Arbeit von ursprünglich zwölf Figuren; davon ist aber ein Drittel mit vier Figuren abgeschlagen; von den erhaltenen acht sind die

zwei äussersten auch noch mehr oder weniger stark mitgenommen. Die Figuren stehen in Halbrelief auf einer gemeinschaftlichen Plinthleiste, eine jede Figur in reichlich Feld. Erhalten sind fünf Göttinnen und drei Götter; die beiden Figuren an den Enden sind nicht unmittelbar zu benennen, die übrigen sechs sind so deutlich charakterisirt, dass über ihre Benennung ein Zweifel nicht bestehen kann. Es folgen von links nach rechts: eine vorläufig unbenannte Göttin, sodann Poseidon, Demeter, Athena, Zeus, Hera, Apollon und eine zweite noch zu benennende Göttin. Ich lasse hiernach die Beschreibung der einzelnen Figuren folgen, anfangend mit Zeus, und füge jedesmal hinzu, was an genau oder annähernd übereinstimmenden Bildwerken zur Hand war; der Name dieser Zeitschrift erlaubt, auf erschöpfende Behandlung hier zu verzichten. Mit Ausnahme der Demeter sind alle Figuren halb *en face* gestellt.

Zeus thront nach links. Das Gesicht ist abgeschlagen, die Brust beschädigt, die linke Fussspitze und die Spitze des Scepters sind abgebrochen. Der Thron hat hohe Rücken- und niedrige, von einer sitzenden Sphinx getragene Armlehne (auf der Zeichnung ist die Sphinx nicht deutlich herausgekommen, am Original sind die Umrisse sicher, mit Ausnahme der Flügel; es ist auch nicht unmöglich, dass die Armlehne vorn in einen Widderkopf auslief). Der Fussschemel (auch er auf der Tafel missrathen) ist von der gewöhnlichen Form: das Fussbrett liegt auf zwei auf der langen Kante stehenden, vorn und hinten ausgeschweiften Brettchen; häufig ist die Ausschweifung zu einem Thierfuss ausgebildet, so nicht hier. Zeus hat den rechten Fuss etwas zurückgezogen. Die Brust ist nackt, der Mantel liegt nicht auf der Schulter, sondern blos lose um den Rücken und die rechte Seite, um bis auf die Füsse herab die Unterfigur zu umschliessen. Der linke Arm liegt auf der Seitenlehne, die Hand legt sich um die Falten des Mantels. Der rechte Oberarm ist wagrecht gehoben, die Hand hat das aufgestützte Scepter hoch gefasst.

Während die meisten Bilder des thronenden Zeus, überein-

stimmend mit dem olympischen des Phidias, das Scepter in der Linken führen, hat das unsere es in der Rechten, gleich dem Zeus am Parthenonfries. Beide stimmen auch in dem zurückgezogenen rechten Fusse, den unbedeckten Schultern und dem auf der Lehne ruhenden linken Arm, letzteres mit dem Unterschied, dass der Zeus des Parthenonfrieses ihn auf der sehr niedrigen Rücklehne, nicht auf der Armlehne ruhen lässt; etwas zurückgezogen ist der Arm auch an unserem Relief. Die Unbedecktheit beider Schultern kommt ausser an zwei Reliefs im Louvre noch an dem Neapeler Puteal vor, *Mus. Borb.* I 49. Eine erhebliche Abweichung des Altarreliefs vom Parthenonfries besteht in der Art der Scepterführung: in letzterem liegt der Arm auf dem Schooss und der Stab lose im Arm, in ersterem ist das aufgestützte Scepter hoch gefasst.

Von einschlägigen Münzen kommen die bei Overbeck Kunstmythologie, Zeus, Münztafel II n. 12-15 in Betracht. Die Goldmünze von Kyrene erinnert mehr an den Zeus des Parthenonfrieses durch das Auflegen des linken Arms auf die Rücklehne, wiederum mehr an unser Relief durch das Aufstützen des Scepters. Die Erzmünzen der Kottiäer und Nikaieer lassen den linken Arm auf dem Schoosse ruhen, mit dem Blitz in der Hand, während der idäische Zeus der Ilieer ein Palladion auf der Hand trägt. Alle drei haben das Scepter hochgefasst, die erste und die dritte beide Schultern unbedeckt.

Analoge Statuen sind in Overbecks dritter Classe (S. 126-128) zu suchen. Die Vescovalische mit tiefgefasstem Scepter ist auszuscheiden; es bleibt nur das Oxforder Fragment, *Marm. Oxon. pl.* 1 = Clarac III 404 692, mit dem linken Arm auf dem Schenkel, und die Pourtalèssche Bronze Clarac III 398 668 mit dem Blitz in der Linken; nur diese Beiden haben das Scepter hochgefasst, aber die Fussstellung abweichend, die Bronze auch die Drapirung. Der Kopf der Bronze ist bekränzt, als Sitz aber dient nicht der Thron, sondern ein «kubischer Gegenstand,» nach Overbeck etwa ein ξεστὸς λίθος, der Art also wohl wie der Stein, auf welchem der Apollon unseres Altares sitzt. Auf solchem Steinwürfel sitzt auch der Zeus des Lou-

vrereliefs Clarac II 200 26; dieser stemmt die linke Hand auf; in dem Relief ebd. 25 liegt der Arm auf dem Schenkel. Das Bologneser Relief Arch. Zeit. 1870 27 gibt Zeus mit tiefgefasstem Scepter und dem Mantel auf der linken Schulter, das Relief *Mon.* 1856 Taf. 5 S. 29 das Scepter hochgefasst, aber den Mantel auf der Schulter und den Blitz in der Linken, die capitolinische Ara bei Braun Kunstmyth. 5 hat tiefgefasstes Scepter.

Hera steht nach links. Das Gesicht ist abgescheuert. Sie hat rechtes Standbein, den linken Fuss zurückgesetzt. Sie trägt ärmellosen Rock und Schuhe. Den Mantel hat sie über den Hinterkopf gezogen; von der gehobenen rechten Hand in Schulterhöhe gelüftet umschliesst er die Unterfigur, indem ein breiter Faltenwulst wagrecht unter der Brust weggeht. An ihrer linken Seite fällt der Mantel über die Schulter herab, umschliesst ärmelartig den lose hängenden Arm, ist dann untergesteckt und bildet auf der Hüfte als dem Schneidepunkte vieler hier zusammenlaufender Linien eine Art Rosette, der Zipfel hängt an der linken Seite herab.

Die Tracht des Mantels kommt an Statuen der Overbeckschen zweiten Reihe, Hera S. 121 vor; z. B. die Statue aus Castel Guido (Lorium) im Vatican Atlas Taf. X n. 35 hat den Mantel über den Hinterkopf gezogen, mit dem Faltenwulst um den Leib gelegt und unter den linken Arm gesteckt, auch mit der Rosette; freilich aber mit einem Überschlag, und sie trägt ein Diadem, einen Aermelrock und in der gesenkten Rechten eine Schale. Aehnlich die Bronze der Uffizien auf Overbecks Taf. 1 n. 5. Dazu noch das capitolinische Relief Atlas Taf. X n. 23, wo Hera die Rechte an den Eros legt. Übrigens kommt das Gewandmotiv des Faltenwulstes auch bei der ersten Reihe der unverschleierten Herastatuen vor, Overb. S. 113, der aus Ephesus in Wien Taf. X n. 30, der in Neapel ebd. n. 31, der im Vatican ebd. n. 32.

Apollon sitzt nach rechts. Das Gesicht, die rechte Schulter, der rechte Unterarm aussen, Theile der Oberschenkel und Kniee, der rechte Fuss sind mehr oder weniger abgestossen.

Der Gott sitzt auf einem Steinwürfel, den linken Fuss vorgesetzt, den rechten zurückgezogen, sodass die gehobene Ferse an den Stein stösst. Der Oberkörper lehnt etwas zurück, im linken Arm ruht die Kithara, die linke Hand greift in die Saiten, während die Rechte, mit dem Plektron, an den Sitzrand zurückgefallen ist. Übrigens nackt hat er den Mantel um den linken Oberschenkel geschlagen und mehrfach gefalten unter den Sitz gelegt, das Ende hängt an der Seite des Steins herab. Es ist eine geschmeidige schlanke Gestalt, deren Haupt indess nicht die spätere hohe Frisur trägt, sondern schlicht anliegendes Haar mit vollem Haarkranz um das Gesicht und Schopf im Nacken. Es scheint eine Rinne eingeschnitten zu sein für Kranz oder Binde.

Es fehlt nicht an Bildwerken, welche diesem Apollon recht nahe kommen. Bei Lebas und Waddington auf Tafel 57 ist ein Relief aus athenischem Privatbesitz (Finlay; jetzt in den Kunsthandel übergegangen) publicirt mit der Bezeichnung *Basrelief d' artistes dionisiaques*. Herr Dr. Lolling hat die Freundlichkeit gehabt, es nachzuvergleichen. In Mitte einer hier nicht näher zu besprechenden Gruppe sitzt nicht ein Künstler menschlicher Art, sondern Apollon, auf einem Stuhl nach rechts, nackt, den Mantel wiederum um den linken Oberschenkel geschlagen und unter den Sitz gebreitet, freilich aber auch das Kreuz lose umschliessend; den rechten Fuss zurück, den linken Fuss vorgesetzt hat er die Kithara im linken Arm. Es ist ganz die Figur und die Haltung unseres Apollon. Schwierigkeit macht nur der rechte Arm, er fehlt jetzt und es kann nicht gesagt werden, in welcher Richtung er gehalten war.

Eine Reihe von Statuen kommt wegen der Armhaltung unserem Apollon zum Theil noch näher als das Relief Finlay, ausser dass dieselben die Füsse verwechselt stellen. Clarac III 482 924, griech. Marmor, Mus. Borb. aus der farnesischen Sammlung: *Apollon Musagète*, sitzt auf Fels mit untergelegtem Mantel, den linken Fuss zurückgezogen, etwas zurückgelehnt, sein Instrument im linken Arm, die Hand fasst das eine Horn, die Rechte ist aufgestemmt; er trägt eine Binde im Haar und

Schopf, an den Füssen Sandalen. *La pose de cette statue respire une mollesse et un laisser aller qui flattent singulièrement l'œil.*

Eine Variante gibt Clarac 482 *D*, 924 *B*, Villa Ludovisi: *Apollon berger*. Das Pedum lehnt links am Fels, das linke Bein ist zurückgezogen, der Mantel ist um den rechten Oberschenkel geschlagen und unter den Sitz gelegt, das Instrument ist auf den rechten Oberschenkel aufgesetzt, von der Rechten gehalten, während die Linke aufgestemmt ist.

Clarac 482 *C*, 924 *A*, Villa Pamfili: Apollon sitzt auf Fels, linkes Bein zurückgezogen, zur Linken des Gottes liegt auf dem Fels eine zusammengerollte Schlange, zu seiner Rechten sitzt neben dem Fels ein Greif, dessen Kopf ergänzt ist, wie auch die ganze Oberfigur des Apollon ergänzt ist; es kann sein, dass er die Kithara im einen Arme hielt.

Weiter entfernt sich vom Typus unseres Apollon Clarac 481, 959 *A* Coll. Mattei: Apollon sitzt auf Fels, den linken Fuss zurückgezogen, die Linke liegt auf dem (wieder an seiner linken Seite) aufgesetzten Instrument, aber der rechte Arm liegt auf dem Haupt.

Es kommen noch dergleichen sitzende Apollonfiguren vor, welche den rechten Fuss zurückziehen, aber diese entfernen sich vom Apollon unseres Altars in anderen Punkten um so stärker. Clarac 481, 959 Florenz, Dütschke Uff. 242: Apollon sitzt auf Fels, aber der Sitz ist hier höher, und der Gott sitzt steiler; der rechte Fuss ist zurückgezogen und tritt auf eine Schildkröte; er blickt nach seiner Linken herum, indem er sich auf den linken Arm stützt und die Rechte auf dem Schenkel liegt; links am Fels hängt ein Köcher; er trägt Sandalen und eine Binde über dem vollen Haarkranz.

Eine Göttin steht nach rechts. Sie ist stark beschädigt sowohl oben als unten, Kopf und Schultern mit dem rechten Arm, und die Füsse, fehlen. Sie hat linkes Standbein mit starker Ausbiegung der Hüfte, den rechten Fuss zurückgesetzt, die Fussspitze vielleicht nach dem Apollon hingewandt. Sie trägt einen Rock, wahrscheinlich mit Bausch und Überfall. Der linke Oberarm geht angelegt abwärts, der Unterarm etwas

vor, nach den Umrissspuren der abgesprungenen Hand berührten sich die Spitzen des Daumens und Zeigefingers, wie Etwas gefasst haltend; aber die Hand ist nicht so geschlossen wie etwa die Rechte der Athena. Der rechte Arm ist fast ganz ausgesprungen; es scheint aber der untere Contour des Aussprungs noch ungefähr den des Arms zu geben. Ein Rest des unteren Contours, eine Ansatzspur des Oberarms ist stehen geblieben und auf der Tafel durch einen stärkeren Strich bezeichnet, welcher in spitzem Winkel von der rechten Rumpfseite der Figur (links vom Beschauer) sich entfernt, aber vom Zeichner zu tief gesetzt ist; er müsste höher stehen. Die im rechten Winkel nach oben umbrechende Fortsetzung der Bruchlinie, welche den Contour des Ellbogens und des gehobenen Unterarms ungefähr errathen lässt, ist in der Zeichnung ganz verfehlt. Kurz, die Spuren weisen darauf hin, dass die rechte Hand über die Schulter gehoben war. Der Geberde nach könnte die Hand an ihr Gewand gefasst haben; von einem Mantel übrigens, der ihre Figur umschlossen hätte, erscheint keine Spur. Oder hätte sie, ähnlich der Eirene, ein aufgestütztes Scepter geführt? Es brauchte ja nicht plastisch ausgeführt zu sein. Oder griff die Rechte nach einem über den Rücken gehängten Köcher, indem die Linke den Bogen führte? Wenn anders der Fingersatz dieser Hand sich dem Zwecke fügt. Artemis würde man neben Apollon ja zunächst erwarten.

Links von Zeus steht Athena nach links. Das Gesicht ist abgesprungen, auch der linke Arm beschädigt. Sie hat rechtes Standbein, den linken Fuss zurückgesetzt, trägt einen ärmellosen Rock mit bis auf die halben Oberschenkel reichendem, gegürtetem Überfall; am rechten Oberarm ist ein drei bis viermal geknöpfter Unterärmel deutlich erkennbar; an den Füssen trägt sie Schuhe. Eine schmale Aegis mit kleinem Gorgoneion darauf ist schärpenartig von der rechten Schulter schräg um die Brust und unter der linken Achsel herumgenommen. Von den Schultern fällt über den Rücken mit unten etwas flatternder Bewegung das Mäntelchen. Der Kopf, der höchstens einen knapp anschliessenden Helm getragen haben kann, ist vorge-

neigt, der linke Arm hängt unthätig, der rechte Oberarm ist angelegt, der Unterarm wagrecht vorgestreckt, die Hand geschlossen, also nicht etwa bereit, um aus Demeters Hand die Aehren zu empfangen, sondern als hielte sie ihre Lanze, die aber nicht plastisch dargestellt ist.

Schärpenartig umgelegte Aegis ist nicht selten; so ist sie von der Athena des Westgiebels des Parthenon getragen, so auch z. B. von der Kasseler Athena, welche Michaelis als Athena Hygieia angesprochen hat. Eigenthümlich ist aber unserer Athena die auffallende Schmalheit der Aegis; doch auch hierin steht sie nicht ganz allein. Auf der Akropolis zwischen der Ostsäule der Pinakothek und der Nordsäule der Propyläen steht eine Athenastatuette mit dieser Tracht; sie hat auch rechtes Standbein, Kopf und Arme fehlen, doch scheint der rechte Arm gebogen gewesen zu sein. Das «Fragment einer Statuette oder eines Hochreliefs» welches Kekulé Theseion unter N° 22 beschreibt: «Bruststück einer Athena mit quer über dem Gewand herabgehender Aegis; der rechte Arm war, wie es scheint, ausgestreckt, der linke gesenkt» habe ich noch nicht identificirt. Man vergleiche auch Clarac III 473 899 *B* Ince Blundell Hall (Arch. Zeit. 1874 S. 22, n. 9 Michaelis) und Schöne Reliefs n. 77. Auch die Unterärmel kommen öfters bei Athena vor, so an einem Torso im Akropolismuseum, zweites Zimmer; der Torso trägt übrigens die Aegis in der Art der Parthenos; ob auch bei Schöne Reliefs n. 50, 54, 90?

Demeter sitzt nach rechts. Das Obergesicht ist beschädigt, desgleichen Einiges am Mantel und am Sitz. Die Göttin sitzt auf einem in halber Höhe durch eine Kerbe getheilten cylinderförmigen Geräth. Ihr Haar ist schlicht aufgebunden. Sie trägt Rock und Halbärmel; der Mantel geht von der linken Schulter um den Rücken und locker die rechte Schulter streifend herab um die Unterfigur; von der linken Schulter her fällt ein Zipfel in den Schooss. Sie trägt Schuhe, der rechte Fuss ist übergeschlagen. Der Oberkörper ist eher etwas vorgeneigt, die linke Hand hat ein aufgestütztes, aber schräg nach hinten überfallendes Scepter in Schulterhöhe gefasst, die aus-

gestreckte rechte Hand hält zwei Aehren vor, wie darreichend.

Das Interessante ist der Sitz der Demeter, er kommt öfter vor. In den Mittheilungen II Taf. XVIII ist ein Votivrelief an Asklepios publicirt, auf welchem von rechts her zwei Adoranten nahen, dann noch eine eigenthümlich componirte Gruppe von vier Männern folgt; links steht Asklepios. «Hinter Asklepios» schreibt Köhler S. 245, «sitzt in gemächlicher Haltung Demeter auf einem kreisförmigen Gegenstand, in welchem wir, obgleich er nicht näher charakterisirt ist, ein Getreidemaass erkennen. Sie hält die Linke erhoben, als wenn sie das Wort an den vor ihr stehenden Gott richtete, ein einfaches Kunstmittel, um die Figuren in Rapport miteinander zu setzen. Im Rücken der Demeter steht Kore zwei grosse Fackeln nach dem Haupte der Mutter zu senkend, wie eine Dienerin, die den Sonnenschirm über das Haupt der Herrin hält.» Die Übereinstimmung dieser Demeter mit der unseren erstreckt sich auf die Tracht des Haares und der Gewänder, in der Haltung ist der Unterschied vorhanden, dass die Demeter des Votivreliefs Aehren und Scepter abgelegt hat, den rechten Arm und linken Ellenbogen auf dem Oberschenkel ausruhen lässt, sodass ihr Oberkörper noch stärker vorneigt, und die Füsse nicht übereinander gelegt sind; am Kornmaass fehlt die Kerbe, welche das des Altars umschneidet.

Auch das eleusinische, noch jetzt im Museum zu Eleusis befindliche Relief ist hier anzuschliessen, dessen zugehörige Inschrift Foucart im *Bull. de corr. Hell.* III S. 120 fg. bekannt gemacht hat. Foucart sagt: *A droite Corè debout, tenant un flambeau de chaque main; au milieu, Déméter assise etc. Le travail du basrelief n'est pas très-bon, mais la pose des personnages est assez satisfaisante.* Links steht ein Adorant nach r. In der Mitte sitzt Demeter (0,25^{m} hoch) nach l. in ärmellosem Rock, den Mantel um den Rücken und die Unterfigur, das Haar aufgebunden (der Kopf ist abgesprungen), den l. Fuss übergeschlagen, die Linke auf dem Schooss, die Rechte nach vorwärts gehoben, doch ohne plastische Darstellung von Attributen; sie sitzt auf dem Kornmaass, welches ohne die Kerbe

ist. Hinter ihr steht Kore nach l. mit zwei Fackeln in ärmellosem Rock und Mantel.

Ich kann noch zwei weitere Beispiele hinzufügen. In der Pinakothek, in einem der freistehenden Holzrahmen, befindet sich das linke untere Viertel eines Reliefs. Demeter sitzt nach rechts, mit starkem Relief, auf dem Getreidemaass mit der in halber Höhe herumschneidenden Kerbe; sie trägt über dem Rocke einen um beide Schultern geschlagenen und die Unterfigur umschliessenden Mantel. Der Kopf fehlt; der linke Arm liegt auf dem Oberschenkel, in der linken Hand sind Reste von Etwas darin Gehaltenem, das abgebrochen ist; der rechte Arm ist untergeschlagen, die Hand unter den über den linken Arm herabfallenden Mantel geschoben. Der Mantel hängt drapirend über den Obertheil des Kornmaasses. Zur Linken der Demeter steht, in flacherem Relief im Grunde, *en face*, Kora (?), deren Kopf, Arme und Füsse fehlen. Das charakterisirende Aehrenbündel kann Demeter in der Linken gehalten haben; abweichender ist das Unterstecken der Rechten unter den Mantel, wodurch das Scepter in Wegfall kommt; aber die Vergleichung dieses Reliefs mit dem aus dem Asklepieion benimmt jeden Zweifel, die Göttin ist in beiden Fällen aus der ceremoniellen Haltung in die des Verkehrs getreten, wenn auch hier nicht so sprechend wie dort.

Endlich noch ein Relief in Gythion, beschrieben von Dressel und Milchhöfer, Die antiken Kunstwerke aus Sparta und Umgebung Mitth. II S. 378 unter N° 193: Votivrelief (Δάματρι καὶ Κόρᾳ χαριστήριον): «Demeter in Dreiviertelprofil nach links auf rundem altarartigem Sitze, vor dem der zweiköpfige Kerberos ruht. Aus dem langen, durch eine Tänie zusammengehaltenen Haar ragen oben über der Stirne zwei Aehren heraus. Sie trägt ein ärmelloses, ungegürtetes Untergewand; darüber einen Mantel, der vor der linken Schulter und dem Oberarm über Schooss und Beine in vielen Falten herabfällt. Die Füsse sind nackt. Die erhobene Linke ist auf eine grosse bis an den Reliefrand reichende Fackel gestützt; die Rechte reicht sie einer vor ihr stehenden Frau (Kora) u. s. w.»

Die Münzen bei Overbeck, Demeter, Münztafel VIII n. 6 fg. kommen in verschiedenem Grade unserer Demeter nahe. Die athenische Münze (n. 6) ist leider sehr undeutlich; auch bei Beulé S. 334 schwankt die Erklärung; man spricht von einem Fels, worauf die Göttin sitze; ob es nicht auch das Kornmaass sein könnte?

Poseidon sitzt nach links. Nase, Mund und rechte Hand sind bestossen. Der Gott sitzt auf einem Fels (als Fels charakterisirten Steinwürfel), den rechten Fuss auf einen, aus dem Fels vorspringenden Stein aufgestützt, den linken zurückgezogen, sodass die gehobene Ferse an den Fels stösst. Der Mantel ist um die Lenden gewunden, die Zipfel sind in den Schooss gelegt. Der linke Oberarm ist wagrecht, der Unterarm in rechtem Winkel gehoben; die Finger der halbgeöffneten Hand scheinen den aufgestützten Dreizack gefasst zu halten, der jedoch plastisch nicht dargestellt ist. Der rechte Unterarm ruht auf dem Oberschenkel, die Hand hängt vor dem Schoss. Auf den poseidonischen Rumpf ist der bärtige Kopf aufrecht aufgesetzt, die Blicke gehen scharf gerade aus.

Das Motiv des aufgestützten Fusses ist hier eines der Kennzeichen des Gottes. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass das Motiv an stehenden Figuren erfunden und erst von da auf sitzende übertragen worden ist. Die Poseidonstatuen mit aufgestütztem Fuss zerfallen in zwei Classen: die eine Classe hat den linken Fuss niedriger, die andere den rechten höher aufgesetzt. Konrad Lange hat in seiner Schrift Über das Motiv des aufgestützten Fusses in der antiken Kunst und dessen statuarische Verwendung durch Lysippos, Leipzig 1879, nachzuweisen versucht, dass das Motiv schon in älterer Kunst in Relief und Malerei angewandt, aber in die statuarische Plastik erst durch Lysipp mit Erfolg eingeführt worden sei, insbesondere auch durch den, nach des Verfassers Combination von Lysipp geschaffenen Poseidon Isthmios. Und zwar gehen auf diesen die Poseidonstatuen mit hochaufgestütztem Fuss zurück, während die andere Classe, welche den Fuss niedriger aufsetzt, bereits der jüngeren attischen Kunstblüte zuzu-

schreiben sei. Unser sitzender Poseidon, welcher den rechten Fuss aufstützt, wäre demzufolge von dem Typus des Isthmios abzuleiten, denn wegen des Sitzens konnte er den Fuss nicht mehr so hoch aufstützen, wie das Original. Auch das Aufruhen des rechten Armes stimmt zu diesem Typus.

Eine Göttin steht nach rechts. Der Kopf ist abgesprungen, der rechte Unterarm fehlt fast ganz, mit einem Stück Ellbogen und der Hand; es fehlen die Füsse; der Mantel ist vorn bestossen. Die Göttin hat linkes Standbein, den rechten Fuss zurückgesetzt. Sie trägt anscheinend ärmellosen Rock, welcher ohne Bausch gegürtet ist. Der Mantel, über den Hinterkopf gezogen, umschliesst Rücken und Unterfigur; mit dreieckigem Überschlag um den Leib gelegt ist er in der linken Seite untergesteckt, zwei Zipfel fallen an der Seite herab; der linke Arm ist halb vom Mantel eingewickelt, die Hand fasst den vom Kopf herabkommenden Mantelsaum in Brusthöhe; der rechte Arm hängt unthätig.

Betrachten wir die Reihe dieser Götter im Zusammenhang in Rücksicht auf die Composition des ganzen Reliefstreifens, so ist nicht viel zu loben. Mit einem Worte, eine künstlerische Composition ist überhaupt nicht vorhanden, sondern blos eine äusserliche Nebeneinanderstellung selbständig erfundener Gestalten. Diese Götter sind statuarische Typen, deren Ursprünge und monumentale Descendenten sich mit der Zeit genauer angeben lassen werden. Und zwar sind es lauter als Einzelstatuen erfundene Figuren (vielleicht die Demeter macht eine Ausnahme). Diese ursprünglich einander fremden Gestalten sind um den Körper des Altars in grundlos bunter Reihe Sitzender und Stehender nebeneinander gesetzt worden, eine jede Figur von so reichlich Feld umgeben, dass dadurch allein schon jeder Zusammenhang zwischen den Nachbarfiguren aufgehoben wird. Mag ein so äusserliches Verfahren noch so geschickt durchgeführt sein, irgendwo verräth es sich doch durch eine Absurdität. Leidlich geschickt sind Hera und Athena zu den Seiten des Zeus gestellt; aber schon das *vis-à-vis* des Poseidon und der links hin folgenden Göttin kann Niemanden

täuschen; vollends widersinnig ist das Darreichen der Aehren durch Demeter, während Athena die Hand zwar vorstreckt, aber fest geschlossen hat. Ein solches Verfahren ist ja in der griechischen Plastik nichts Unerhörtes; eine Analogie liegt vor in der runden Marmorbasis aus Halikarnass, welche Adolf Trendelenburg unter dem Titel Der Musenchor zum Winckelmannsfeste 1876 publicirt hat; vergl. dens. S. 15 fg. Trendelenburg lässt für die Datirung der Musenbasis die Zeit vom 4ten bis zum 2ten Jahrhundert vor Chr. Geb. offen, indem er innerhalb dieser Grenzen die frühere Entstehung wahrscheinlich findet.

Zwölf Götter waren ursprünglich dargestellt, davon sind acht fast ganz erhalten, es fehlen vier. Von den erhaltenen sind sechs absolut sicher zu erklären: Zeus zwischen Hera und Athena, hinter Hera Apollon, auf der Seite der Athena noch Demeter und Poseidon. Die zwei Göttinnen neben Apollon und Poseidon sind mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Auf die Ausfüllung der grossen Lücke wird man verzichten müssen. Höchstens dass man sich vergegenwärtige, welche Götter vor andern hier Chancen haben dürften.

Über die Zwölfgötter der Griechen handeln Welcker Götterlehre II S. 163 fg. und Lehrs Populäre Aufsätze, 2. Aufl., S. 235 fg. Der athenische Kanon der Zwölfgötter ist paarweis geordnet, Zeus und Hera, Poseidon und Demeter, Apollon und Artemis, Hephästos und Athena, Ares und Aphrodite, Hermes und Hestia. Wenn an unserem Altar dieselben Götter dargestellt waren, so würde die Lücke mit drei Göttern und einer Göttin auszufüllen sein; die drei Götter wären Hephästos Ares und Hermes; auf die drei noch zu benennenden weiblichen Gestalten fielen die Namen Artemis Aphrodite und Hestia, beispielsweise Artemis auf die Göttin neben Apollon, Aphrodite auf die neben Poseidon, Hestia auf die fehlende. Freilich von der paarweisen Anordnung ist fast nichts zu bemerken. Wohl sind Zeus und Hera neben einander geordnet und Poseidon und Demeter; aber sie bilden darum doch keine Paare; denn während Zeus sitzt, steht Hera, und Poseidon und Demeter

kehren einander den Rücken zu. Bei Athena ist von einem Gefährten ganz abgesehen. Übrigens kommt eine freiere Anordnung der Zwölf auch sonst in Denkmälern vor, z. B. in dem pompejanischen Wandgemälde Helbig n. 7; dort folgen von links nach rechts Vesta Diana Apollo Ceres Minerva Juppiter Juno Vulcan Venus (als *Pompejana*) Mars Mercur Neptun; auch hier behaupten Zeus Hera und Athena die Mitte.

In andern Darstellungen ist auch die Auswahl des Kanons alterirt. Am Parthenonfries sind sieben Götter und blos fünf Göttinnen, Hestia ist ausgefallen und durch Dionysos ersetzt. Auch von der paarweisen Anordnung ist nur wenig zu sehen. Die zwölf sitzenden Götter sind auf drei Platten vertheilt, in Gruppen zu vieren, vgl. Im Neuen Reich 1880. Auf der Mittelplatte befinden sich die zwei Paare Zeus und Hera, Athena und Hephästos; da aber Zeus und Athena die Mittelplätze einnehmen, so ergibt sich gleichzeitig auch wieder die Trias Zeus Hera und Athena als enthalten in dem Doppelpaar. In der rechten Flügelgruppe sind Poseidon und Aphrodite sicher, zwischen ihnen will jetzt Flasch Dionysos und Demeter ansetzen; eine paarweise Ordnung ist hier ausgeschlossen. In der linken Flügelgruppe ist Hermes sicher, Ares wahrscheinlich, zwischen beiden setzt nun Flasch Apollon und Artemis an, sodass hier noch eines der Paare zum Vorschein käme. Es ist kaum nöthig von denjenigen Darstellungen zu reden, in welchen Auswahl und Anordnung durch eine Handlung beeinflusst ist, wie an der Basis des olympischen Zeus durch den Eintritt der Aphrodite in den Kreis der Zwölf; in demselben ist keine Stelle für Aphrodite, auch Ares fehlt; dafür tritt Charis ein, verbunden mit Hephästos, dessen Stelle bei Athena Herakles vertritt, und Poseidon ist statt der Demeter mit Amphitrite verbunden. Vollends die Zwölfgöttervereine von rein localer Bedeutung wie die olympische Symbomie dürfen wir hier mit Stillschweigen übergehen.

Athen.

LUDWIG v. SYBEL.

Prasiä.

Nur an zwei Stellen hat die korn- und weinreiche attische Ebene Mesogia einen offenen Weg zum ägäischen Meere und zu dessen Inseln, denn nur an zwei Stellen öffnet sich der bald tiefgesenkte und mit frischem Grün bedeckte bald hoch und rauh ansteigende Hügelzug, welcher jenen fruchtbarsten Theil des leichtscholligen Attika von dem Meere scheidet. Ein nördlicher Weg neben dem Südrand der östlichsten Ausläufer des Brilessos folgt dem j. Balonaris genannten Flüsschen von Pikermi und Raphina und führt hier an einen flachen Strand, an den sich südwärts die jetzt vereinsamte im Alterthum zu Araphen und Halä Araphenides gehörende Küstenebene anschliesst. Der zweite belebtere Weg führt aus dem südlichen Hauptheil der Ebene und dem alten Distrikt von Brauron[1] zu der geräumigen Hafenbucht von Porto Ràfti, von welcher durch die schmale Felszunge des Hag. Nikolaos der nordwestliche Winkel gleichsam als ein eigener Hafen für sich abgesondert wird. Über der Nordseite der Bucht erhebt sich der mehrgipfliche 307 Mtr. hohe Peratiàsberg mit schönen kühnen Formen, an der Südseite tritt von dem dunklen wuchtigen noch 100 Mtr. höheren Mavronori die scharfgezeichnete Halbinsel Koroni ins Meer hinein; zwischen beiden liegt wie eine kleine ins Meer gestürzte Pyramide die steile nur an der Nordseite ersteigbare Klippe mit jener jetzt von Eisenklammern

[1] Aus diesem führt ein schmales Flussthal zu der Bucht, welche auf der englischen Seekarte als Ziortibucht bezeichnet wird, ein Name, den ich daselbst niemals gehoert habe; das schmale Flussthal, welches ich als das von Hag. Georgios bezeichnen will, ist weithin versumpft und bietet wenigstens jetzt keinen günstigen Ankerplatz. Etwas eingehender spricht über dies Thal mit seinen Ruinen nur L. Ross Arch. Aufs. I S. 224 fg., zu dessen Aufsatz über Brauron sich noch manche Einzelheiten hinzufügen lassen.

zusammengehaltenen marmornen Sitzstatue, welche der Hafenbucht den jetzigen Namen gegeben hat. Auch Porto Rafti ist jetzt ohne regen Verkehr, der sich nur während der wärmeren Jahreszeit belebt. Meistens nur am Tage trifft man hier Leute, welche die Felder bestellen und wie von Raphina die von den ansässigen oder sich zeitweilig ansiedelnden Fischern gemachte Beute in Karren zum Weitertransport nach den Dörfern und der Stadt abholen; allabendlich aber und die ganze kältere Jahreszeit hindurch legt sich tiefes Schweigen über die Bucht, die mit ihrer Umgebung zu den schönsten Theilen des attischen Landes, ja der ganzen Ostküste Griechenlands gehört.

Diesem durch seine günstigen Terrainverhältnisse wie durch Schönheit hervorragenden Theil Attikas ist wie der ganzen Ostküste der Landschaft noch keine eingehendere Behandlung zu Theil geworden und obgleich Porto Rafti gar nicht selten auch von Fremden besucht wird, hat doch niemand die noch vorhandenen sehr beträchtlichen Ruinen des alten Prasiä beschrieben; ja man pflegt kurzweg die wenigen Überbleibsel in der Nähe des Brunnens bei dem Nordwestwinkel der Bucht für die von Prasiä zu erklären, obgleich dazu kein Grund vorhanden ist und wir daselbst vielmehr den Demos Steiria ansetzen müssen.

Steiria und Prasiä gehörten im Alterthum zu den volkreichsten Demen Attikas; vieles weist darauf hin, dass namentlich Prasiä in der ersten Periode der attischen Geschichte, nämlich zur Zeit, als die Demen und Landbezirke ein freieres selbstständiges Leben führten, diejenige Bedeutung hatte, welche die Gunst der natürlichen Verhältnisse ihm anwies. In der helleren attischen Geschichte dagegen concentrirt sich Handel und Wandel in Athen und dem Peiräeus und auch Prasiä tritt nicht mehr besonders hervor; was ihm früher eigenthümlich war, hat ein anderes Gepräge bekommen, seit es dem allgemeinen Staatswesen des attischen Landes dienstbar geworden ist.

Ich stelle hier zunächst das Wesentlichste von dem zusammen, was wir von den Alten über den Demos Prasiä erfahren,

1. Lage und Terrainverhältnisse.

Strabon IX 399 zählt unter den Küstendemen des östlichen Attikas nach Sunion, Thorikos und Potamos, von denen der letztgenannte wieder in Theile zerfiel und zwar so, dass ein Theil ganz im Binnenlande lag (Gebiet von Keratiá), als einen zusammenhängenden Complex die drei Demen Πρασιὰ[1] Στειριὰ Βραυρών auf, auf welche dann noch Halä Araphenides, ferner vielleicht Μυρρινούττη und endlich die marathonischen Demen folgen.

Pausanias nennt in der Aufzählung der nach seiner Ansicht nennenswerthesten Demen rund um den Hymettus herum Prasiä nach Halimus, Prospalta, Anagyrus und Kephale, und, abgesehen von dem ausser der natürlichen Reihenfolge genannten Lampträ und dem Prasiä benachbarten Potamos, vor Phlya (mit dem Myrrhinus wie es scheint nur wegen des Artemiscultes eng verbunden wird) und Athmonon. Natürlich hat diese Aufzählung für uns geringeren Werth, als die vollzählige Reihe der Küstendemen beim Strabon.

Thuk. VIII 95 nennt Prasiä als die zweite bedeutendere Hafenbucht an der attischen Ostküste, die andere ist Thorikos.

Aus anderen Schriftstellen sieht man nur, dass Prasiä ein Hafen an der attischen Ostküste war[2].

In der Sammlung der attischen Grabinschriften von Kumanudes finden sich 8 Grabsteine von Demoten aus Prasiä. Von denjenigen Steinen, welche nicht aus Athen und den Häfen stammen, im Ganzen nur 3, sind 2 aus Porto Rafti oder aus dessen Nähe.

Alle diese Zeugnisse weisen darauf hin, dass Prasiä an der Bucht von Porto Rafti gelegen haben muss.

Ein Theil seines Gebietes führte wahrscheinlich den Namen Koroneia.

---

[1] Die Singularform Πρασία oder Πρασιά scheint die volksthümliche gewesen zu sein.

[2] So in den unten erwähnten Berichten über die delische Theorie und Liv. XXI 45.

Stephan. v. Byz. sagt unter Κορώνεια· ἔστι καὶ χερρόνησος πρὸς τὴν Ἀττικήν. Ross (Demen S. 92) hat gemeint, dass darunter die felsige mittelalterliche Ruinen tragende Landzunge gemeint sei, welche den Nordwestwinkel der Hafenbucht von dem grösseren Südtheil trennt, doch nehmen andere, wie z. B. Bursian Geogr. von Griech. I S. 351 mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit an, dass darunter die felsige Halbinsel südlich vom Eingang der Bucht verstanden werden müsse. Denn diese führt noch jetzt den Namen Koroni (Κορώνη)[1].

2. Culte und Cultlokale.

Von besonderer Bedeutung ist hier die delische Theorie. «Im Gebiet von Prasiä, berichtet Pausanias, befindet sich ein Tempel des Apollon; dorthin, heisst es, gehen die Erstlingsgaben der Hyperboräer; es übergeben sie aber die Hyperboräer den Arimaspen, die Arimaspen den Issedonen, von diesen tragen die Skythen sie nach Sinope und von hier gelangen sie durch die Hellenen nach Prasiä, es sind aber die Athener es, welche sie nach Delos führen; die Erstlingsgaben sollen aber versteckt sein in Weizenhalmen und von niemand erkannt werden. Bei Prasiä ist auch das Denkmal des Erysichthon, errichtet wie er nach der Theorie von Delos zurück gebracht wurde, nachdem er auf der Fahrt gestorben war.»

Es ist unbeachtet geblieben, dass nach Pausanias der in Rede stehende Apollontempel in, das Erysichthondenkmal bei Prasiä war; die Verschiedenheit des Ausdrucks erklärt sich, wenn wir annehmen, dass der Tempel auf dem Lande, das alte Denkmal aber etwa auf der Raftiklippe lag, die bekannte Sitzstatue also wahrscheinlich eine Erneuerung eines alten Denkmals aus der römischen Kaiserzeit, etwa durch Herodes Attikos, ist.

---

[1] Irrthümlich wird sie von Manchen Κορούνι genannt. — Wenn keine Verknüpfung des alten Zeugnisses mit der jetzigen Benennung oder eine andere Begründung moeglich und wahrscheinlich wäre, hätten wir kein Recht, die Notiz des Stephanos gerade an Prasiä zu knüpfen; eine χερρόνησος findet sich z. B. auch bei Thorikos.

Pausanias sieht den Tempel am Lande, das Denkmal auf der Klippe[1]. Es musste ihm auffallen, dass das Denkmal nicht beim Tempel lag und er fand, sei es durch eigene Combination, sei es wie ich annehme darüber durch die Bewohner des Orts oder die Erklärer ihrer Alterthümer belehrt, die nahe liegende Erklärung für die eigenthümliche Lage des Denkmals darin, dass Erysichthon auf der Fahrt durch das Meer gestorben (γενομένης οἱ κατὰ τὸν πλοῦν τῆς τελευτῆς) und zur Erinnerung daran sein Denkmal im Meere und an dem Seeweg nach Delos errichtet sei. Bekanntlich richtet die Sitzstatue die Front nach dem ägäischen Meere, zunächst nach Gyaros und Delos[2].

Es ist gewiss nicht irrelevant, dass Pausanias bei Angabe der Lage des Apollontempels die Bestimmung ἐν Πρασιεῦσιν hat und bei der des Denkmals ἐπὶ Πρασιατῆς sagt, sondern man ist vollauf berechtigt, die beiden Ausdrücke genau zu nehmen. Es lag also das Heiligthum im Gebiet von Prasiä und nicht bei Prasiä selbst, das Denkmal aber bei der Ortschaft. Durch letzteres gewinnen wir eine sehr genaue topogra-

---

[1] Die Lage des letzteren ist so significant, dass es unmoeglich unbeachtet und unerwähnt bleiben konnte. Man darf nicht vergessen, dass Pausanias sich seinen Leser den beschriebenen Gegenständen oder Lokalitäten gegenüber stehend resp. an ihnen vorüberkommend denkt.

[2] Auch Ross Inselreisen II S. 11 nimmt an, dass die Statue ein Werk aus der Zeit des Hadrian oder des Herodes Attikos sei. Für entschieden unrichtig halte ich als Augenzeuge, was derselbe über den weiblichen Charakter des Werks herausfindet; was derselbe in der Gewandung darauf hinweisendes erkennt, erklärt sich daraus, dass der alte Landesheros gewiss in der Theorentracht dargestellt war. Dem Sinne nach kam Ross der Wahrheit nahe, wenn er ausser einer Fülle von andern Namen (eine Kaiserin, Gemahlin des Herodes, Hera, Demeter, Athena) auch die Bezeichnung «Personification der heiligen Theorie (θεωρία)» für moeglich hielt. Seine Vermuthung, dass die Errichtung durch Hadrian oder durch Herodes Attikos erfolgte, ist nicht abzuweisen; passend hat er darauf hingewiesen, dass Herodes Attikos nach der noch jetzt in der Kapelle der Panagia zu Merenda befindlichen Inschrift, welche C. I. A. III 69 fast gleichlautend mit meiner eignen Abschrift (nur ist Z. 1 A einzusetzen) edirt ist, in dem von Prasiä wenig entfernten Myrrhinus den Tempel der Athena restaurirt und ein neues Cultbild geweiht hat.

phische Notiz, indem wir die alte Ortschaft in unmittelbarer Nähe der Raftiinsel, den Apollontempel dagegen etwa da suchen müssen, wo die von Athen ausgehende Theorie am Natürlichsten in See stiess, d. h. also bei der Kapelle des Hag. Nikolaos oder auf der danach benannten von Ross irrthümlich für Koroneia genommenen felsigen Landzunge.

Daran zu zweifeln, dass das Denkmal in der That den mythischen Landesfürsten darstellen sollte, liegt kein Grund vor. Nach Concentrirung des Landes wurde der Lokalheros, ursprünglich vielleicht wie Müller Dor. I S. 404 meint ein zu versöhnender agrarischer Dämon, dessen Natur ihn zur Verflechtung in die Hyperboräersage besonders geeignet machte, in die attischen Königssagen und Genealogien hineingezogen und zu einem Sohne des Kekrops gemacht. Die Spur der Nichtzugehörigkeit ist in den überlieferten Genealogien nicht verwischt, indem man auf Kekrops sofort den Kranaos in der Regierung folgen und den Erysichthon noch bei Lebzeiten seines Vaters sterben liess (Paus. I 2 5).

Dafür dass Prasiä ursprünglich frei von dem später alle Demen umschlingenden Staatsverbande war, liefert die in Rede stehende Hyperboräersage wie mir scheint ein deutliches Beispiel. Wegen ihrer Beziehung zu den Cultverhältnissen von Prasiä gehe ich etwas näher darauf ein.

Nach dem Bericht der Delier bei Herodot IV 33 ist der Weg der hyperboräischen Opfergaben folgender: von den Hyperboräern zu den Skythen, von diesen zu dem immer weiter westlich wohnenden Volke bis an das adriatische Meer, dann südlich über Dodona zu den Griechen und zwar zuerst über den malischen Golf nach Euböa, hier von Stadt zu Stadt nach Karystos, endlich über Tenos nach Delos. Herodot führt die Sage nach dem Bericht der Delier an, bei denen sie besonders ausgebildet und mit dem Tempelculte verknüpft war. Da er an der angeführten Stelle in grosser Ausführlichkeit was er über dieselbe weiss zusammen zu stellen scheint, so muss er die bei Pausanias überlieferte Darstellung der Athener von dem Weg der Opfergaben entweder nicht gekannt oder nicht

für beachtenswerth gehalten haben. Alle Wahrscheinlichkeit spricht für das Letztere, auch hier zeigt sich offenbar die von Nitzsch im Rhein. Mus. XXVII S. 233 hervorgehobene Eigenthümlichkeit Herodots, durch die Methode besonnener Vergleichung, Nebeneinanderstellung und Auswahl den Werth und den eigentlichen Bestand der einzelnen Überlieferung festzustellen. Wir dürfen voraussetzen, dass der Geschichtsschreiber die attische Sage kannte, denn die delische Theorie reicht in viel ältere Zeiten zurück (vgl. C. F. Hermann *de theoria Deliaca* Gött. 1846). Er erwähnt sie aber nicht, weil wie er erkannte die Athener ihr Prasiä eigenmächtig in die Reihe der Stationen eingeschoben haben, um ihre keineswegs uralte Verbindung mit dem delischen Heiligthum als eine solche darzulegen[1].

Warum wurde nun Prasiä und nicht Phaleron der Ausgangspunkt der delischen Theorie?

Gewiss wird niemand daran denken, dass Prasiä den Heroencult des Erysichthon erst durch Athen erhalten habe, es ist vielmehr anzunehmen, dass dieser Ort vor seiner engeren Verknüpfung mit Athen in religiösem Verkehr mit Delos stand, wo sich wie auch Thukydides (III 104) nach Homer bemerkt seit alter Zeit die Joner und Inselgriechen zu gemeinsamen Festfeiern vereinigten. Eine ähnliche Verbindung, die ursprünglich ebenso von Athen unabhängig und später ebenso eng mit den Staatscultен verknüpft war, finden wir in der marathonischen, gewöhnlich als der ionischen bezeichneten Tetrapolis (vgl. Philochoros bei Müller Fragm. hist. graec. I S. 411 158 mit Demosth. Phil. I 34)[2]. Dafür dass gerade Prasiä

---

[1] Vgl. Boeckh Ges. kl. Schrift. VI S. 432. Derselbe sagt S. 431: «Dass schon in den Urzeiten des attischen Staates eine Verbindung zwischen Athen und Delos gewesen sei, kann nicht durchaus in Abrede gestellt werden; indessen mag, was davon berichtet wird, von den Athenern in späteren Jahrhunderten zur Begründung ihrer Ansprüche auf den delischen Tempel ausgeschmückt worden sein.

[2] Dass eine allmähliche Verschmelzung der von Osten her eingewanderten Ioner mit den einheimischen Attikern und eine Uebertragung ihrer Hauptcultе nach Athen stattgefunden habe, wird übereinstimmend angenommen.

zum Ausgangspunkt der attisch-delischen Theorie wurde können mehrere Gründe angeführt werden, welche vermuthlich zusammen gewirkt haben. Einerseits war Prasiä von allen Punkten der Ostküste der am Geeignetsten gelegene Ort für eine solche Aussendung, andererseits mochte der seiner Natur nach eng mit der Theorie verbundene Erysichthon besonders geeignet erscheinen, als Vermittler dieser Übertragung auf Athen und als Vertreter einer Seite des späteren staatlichen Lebens zu dienen[1].

Einen weiteren Ausdruck der Einmischung Athens in die angenommene Verbindung von Prasiä und Delos dürfen wir wohl in der dem Diomedes zugeschriebenen Stiftung des Heiligthums der Athena Pronoia in Prasiä erkennen (Bekk. Anecd. I S. 299). Dieselbe Göttin finden wir auch in Delos selbst mit dem Cult der delischen Gottheiten verknüpft und zwar nicht bloss äusserlich, wenn Macrobius (Saturn. I 17 55) Recht hat, dessen Angabe mit den Prätensionen der Athener im Einklang steht (vgl. Böckh a. a. O. S. 448 und 433). Vermuthlich lag das Heiligthum der Athena bei dem des Apollon.

Ausser den Culten des Apollon (und Erysichthon) und der Athena ist aus Prasiä nur noch ein dritter Cult bekannt, der bis jetzt keine Beachtung gefunden hat.

Aus der Ἐφημ. ἀρχ. περ. δευτ. 84 publicirten in Porto Rafti gefundenen Aufschrift eines Steinblocks

ΗΡΑΚΛΕΙΔΩΝ
ΕΞΧΑΡΑ

lernen wir in Prasiä den Heroencult der Herakleiden kennen. Dieser eigenthümliche Cult ist in Attika sonst nur für den

[1] Durch Erysichthon soll Athen auch sein ältestes Xoanon der eng in die Hyperboräersage verflochtenen Eileithyia erhalten haben (Paus. I 18 3). Den Athenern galt der Sohn des Kekrops und der Aglauros geradezu als Gründer des apollinischen Tempels auf Delos, vgl. Phanodemos bei Athen. IX 392 d (Müller Fragm. hist. graec. I S. 366), Eusebios von Schoene II S. 28, Synk. 153 C, Kedren. 82 B.

Demos Aixone[1] mit Sicherheit nachzuweisen, obgleich er wahrscheinlich auch an anderen Stellen vorkam[2].

Hiernach kann ich mich zur Darstellung der jetzigen Terrainverhältnisse, die sich seit dem Alterthum nicht wesentlich verändert haben, und zur Beschreibung der noch vorhandenen Ruinen wenden.

1. Das Gebiet von Prasiä[3].

Der Weg von Markopulo und Merenda (beide $1\frac{1}{4}$-$1\frac{1}{2}$ St. entfernt) führt in der Nähe des Strandes an einer flachen von S nach N gestreckten Höhe vorbei, welche jetzt den Namen Kalivesa trägt. Sie steigt am Süd- und Nordende am Höchsten auf und weist in der hohen Einsattlung zwischen diesen beiden Punkten noch 2 flache Erhebungen auf. An ihren Abhängen bemerkt man einige Spuren alter Terrassen, nirgends aber ist ein zusammenhängender längerer Mauerzug zu finden.

Geht man an Kalivesa vorbei, so gelangt man geraden Weges zu der Kapelle des Hag. Nikolaos auf dem flachen Isthmos, durch welchen die zum Theil mit mittelalterlichen Mauerzügen[4] bedeckte von W nach O in die Hafenbucht eintretende Felszunge mit dem Lande zusammenhängt. An der Nordseite des Isthmos liegt der Ankerplatz des aus wenigen Häusern bestehenden Ortes Porto Rafti, welcher bereits an der Ostseite des jetzigen Ankerplatzes gelegen ist und nur zeitweilig be-

---

[1] C. I. A. II 1 581.

[2] Bei Pollux VIII 107 ist gewiss mit Recht Ἡρακλείων hergestellt. Ueber die Herakleiden in Attika vgl. Dettmer de Hercule Attico S. 60 fg. Bekannt ist der Ausruf ἀλλ' ὦ Ἡρακλεῖδαι καὶ θεοί, Suid. u. d. W. Ἡράκλεις (Meineke Fr. com. gr. II S. 1019). Es mag hier kurz darauf hingewiesen werden, dass Erysichthon als cerealischer Dämon Sohn des Triopas hiess und das Triopion die Vereinigungsstätte der dorischen Hexapolis war. Auch in Marathon sind speciell ionische Cultusverhältnisse mit speciell dorischen eigenthümlich gemischt, ohne dass wir den Grad der Verknüpfung noch jetzt klar darlegen koennten. Es ist hier nicht der Ort dies weiter durch Attika zu verfolgen.

[3] Vgl. die englische Seekarte mit Südattika nebst Keos, Makronisi und Belbina, sowie namentlich die dazu gehoerende Skizze von Porto Rafti (von Capt. Beaufort).

[4] Dass sich solche auch auf der Raftiinsel vorfinden, hat bereits Ross a. a. O. S. 9 bemerkt.

wohnt wird. Die südliche Rundung der kleinen Nebenbucht, des jetzigen Ankerplatzes für die Fischerbarken und Mostschiffe, stösst an sandiges Erdreich, ebenso der ganze Nordwestwinkel der Portoraftibucht, soweit sich an denselben ebenes Land anschliesst, und der ganze Südwesttheil der Bucht von der Nikolaoshalbinsel bis Koroni; nur sehr kurze felsige Ufervorsprünge unterbrechen bei den beiden zuletzt genannten Theilen die weiche Flachküste; auch an die nördliche Hälfte des jetzigen Ankerplatzes stösst beiderseits ein Felsgestade.

Von Hag. Nikolaos aus zuerst nordwärts der Uferlinie folgend gelangen wir, nachdem wir auf halbem Wege dahin eine sumpfige Stelle überschritten haben, nach etwa einer Viertelstunde zu einer in Brunnenform gefassten Quelle, welche nur wenige Schritte von dem Rand der Bucht entfernt ist. Hier bemerkt man bei ruhigem Wasserstande auf dem Boden der Bucht geringfügige Überreste von einem Mauerzuge, welcher wahrscheinlich einen Molo gebildet hat. Jenseits der Quelle finden sich namentlich in der Nähe des Ufers, aber auch weiter landeinwärts ebenfalls geringfügige Mauerzüge, z. Th. mit Marmorquadern, die in Verein mit Vasen- und Ziegelscherben sowie dem Molo und der Quelle zu der Annahme berechtigen, dass hier eine antike Ortschaft lag. Dieselbe konnte sich in der anstossenden kleinen Ebene ausbreiten und an dem sanft aufsteigenden Hügelzüge nördlich und nordöstlich hinaufziehen. Ich glaube hier das in Strabons Aufzählung zunächst auf Prasiä folgende Steiria ansetzen zu dürfen und nehme an, dass hier der aus Platon (Hipparch. 299) bekannte Steirische Weg (στειρικὴ ὁδός) gemündet habe. Es war dies offenbar der Hauptweg aus der Mesogia zum östlichen Meere[1].

[1] Ich gehe hier nicht näher auf Steiria ein, da es nur in Verbindung mit einer topographischen Untersuchung des weiter nordlich folgenden Küstenstrichs und des brauronischen Gebietes behandelt werden kann, und weise nur darauf hin, dass Ross Arch. Aufs. a. a. O. die Südgrenze des brauronischen Gebietes richtig bestimmt hat, waehrend seine Ansetzung des Hauptheiligthums schwerlich aufrecht gehalten werden kann. Die im Text zunächst vorhergehenden und folgenden Bemerkungen beziehen sich auf steirisches Gebiet und waren zur Vervollständigung der Terrainschilderung nothwendig.

Wo sich die dem Peratias vorgeschobenen Hügelzüge der Bucht zu nähern beginnen, fängt auch das flach bleibende Ufer an, felsig und mehr ausgezackt zu werden. Folgen wir der Uferlinie, so führt uns der Pfad an einigen Stallungen vorbei zu einer kurzen und schmalen Strecke Gartenlands, das vermittels Zugbrunnen bewässert wird. Hier liegt ausser einigen kleinen Gebäuden hart am Ufer die Kapelle des heiligen Spyridon, bei deren Apsis Quellwasser hervorquillt. Im Hintergrunde erheben sich über den niedrigen z. Th. rauhen Vorhöhen die schmalen rauhen Gipfel des Peratiàs, auf den humusreicheren Abhängen kommt an einigen Stellen dünngesätes Piniengehölz fort.

Verlassen wir jetzt den Nordtheil der Bucht und wenden uns zum südlichen, dessen Abschluss die Koronihalbinsel bildet. Ein flacher Isthmos verbindet sie mit dem festen Lande, auf dem sich südlich gegenüber das Mavronori oder Mavronoros erhebt. Mit dem letzteren Namen findet man auf den Karten gewöhnlich den ganzen Bergzug bezeichnet, welcher das Ufergebiet von Prasiä von dem schmalen bei der Bucht Kaki Thalassa endenden Flussthal scheidet. In der That aber heisst so eigentlich nur der höhere Theil, der genau südlich von Koroni liegt, das östlichste zum Meer steil und unwegsam abstürzende Stück wird Tzuriéli genannt und von der höchsten Erhebung (406 Mtr.) zuerst nach Westen dann nach Norden bis zum Fahrweg von Markopulo folgen die Höhenstrecken, die in dieser Reihenfolge nach einander die Namen Kokkidjini, Karahuri, Charvati und Malivénisa führen. Letztere, Malivénisa (der Wachholderberg), zieht sich parallel mit dem schon früher genannten und beschriebenen Kalivesa hin, dessen Ostfuss nur wenig vom Westrand des südlichen Hauptheils der Bucht entfernt ist.

Zwischen Malivénisa und Kalivesa sowie zwischen den übrigen vorher genannten Höhen und dem flachen Sandufer der Bucht erstreckt sich, nur von einem schmalen meist trocknen Bach durchzogen, die sich in der Mitte erweiternde, namentlich am Südostende sehr verengende Küstenebene des alten

Prasiä. Im nördlichen Theile nicht weit von Hag. Nikolaos liegen an der Küste einige Baumwollenfelder, das übrige Land ist Ackerland, streckenweise und spärlich mit Oelbäumen bepflanzt; der Mitte der Uferlinie gegenüber zieht sich ein eckiger Streifen südwärts etwas in die Höhenzüge hinein, hier bei röthlich schimmernden Felswänden des Charvatiberges endend. Dort wo die Küstenebene sich Koroni und Tzurieli nähert, liegt eine mit Gestrüpp bedeckte länglich gezogene niedrige Felshügelgruppe. Sowohl an dieser als an der Ebene haftet noch jetzt der Name Prasiä[1], während das nordwestlich an die Bucht grenzende Land entweder nach den Kapellen oder mit dem allgemeinen, besonders an dem jetzigen Hafenplatz haftenden Namen Porto Rafti bezeichnet wird.

In Beziehung auf die Bucht selbst mit ihren Scheeren und der 298 engl. Fuss hohen Klippe des Erysichthon habe ich der genauen Darstellung auf der Beaufortschen Skizze nichts Wesentliches hinzuzufügen; es ist fast überflüssig zu bemerken, dass die dort gebrauchte Benennung der kleinen Nebeninsel der Erysichthonklippe, nämlich Rafti Pulo statt Raftopulo oder Raftopula, nicht neugriechisch ist.

2. Lage und Ruinen von Alt-Prasiä.

Ein schmaler, flacher, sandiger Isthmos, 40 Minuten von Hag. Nikolaos entfernt, verbindet die Halbinsel Koroni mit dem festen Lande. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Koroni in der vorgeschichtlichen Zeit eine wie die Erysichthonklippe im Eingang der Bucht gelegene Insel war und erst allmählich immer fester mit dem Lande zusammenwuchs. Das Fortschreiten der Versandung lässt sich auch jetzt noch beobachten und in nicht gar zu langer Zeit wird der seichte Winkel der Bucht ausgefüllt sein, der sich jetzt noch zwischen die Südwestspitze Koronis und den gegenüberliegenden Theil der Festlandsküste hineindrängt.

---

[1] Auch der Name der kleinen, südlich von der Spitze der Nikolaoslandzunge gelegenen Insel Prasonisi erinnert an den alten Demosnamen. Ueber die Bedeutung des Namens vgl. Bursian Geogr. v. Griech. I S. 351 A. 4.

Die Halbinsel Koroni fällt sowohl von der Meer- als von der Landseite sofort in das Auge, wenn es hier an Küste und Ebene einen beherrschenden nach Maassgabe altgriechischer Burgen zur Ansiedlung geeigneten Hügel sucht[1].

Breiter und ebener als die Raftiinsel liegt sie hart am Eingang der dem Vorüberfahrenden nur für kurze Zeit sich öffnenden geräumigen Bucht. Sind wir dieser auf der Fahrt vom euböischen Canal nach Sunion oder den Kykladen gerade gegenüber, so fällt der Blick auf die niedrigen Erhebungen jenseits ihrer Westseite, durch welche die Aussicht auf die bis zum Hymettos ausgedehnte Ebene abgeschnitten wird. Sie bieten wie man schon vom Meere aus sieht dem Verkehr mit dieser Ebene kein Hinderniss dar. Rings um den grösseren Theil der schönen, sicheren Bucht aber lassen die zurückweichenden Küstenberge einen fruchtbaren, ziemlich breiten Streifen Ackerlandes frei. So scheint hier also alles vereinigt zu sein, um zu einer Ansiedlung einzuladen, ein schöner geräumiger Hafen, eine feste Burghöhe, ein fruchtbarer Strich Küstenlandes und offene Verbindungen mit dem Binnenlande, das eben durch Prasiä am Bequemsten mit dem Meere verkehrt.

Viel mehr als eine feste Burghöhe aber kann Koroni niemals gewesen sein, dazu ist es zu rauh und unwirthlich. Wie in Rhamnus[2] scheint nur ein Theil der Bewohner am Fuss der Höhe selbst gewohnt zu haben, die übrigen Wohnungen und gewiss auch manche andere Bauten dagegen scheinen in der Ebene selbst und gar bis nach Kalivesa und Hag. Nikolaos hin, wo wir oben vermuthungsweise den Apollontempel suchten, gelegen zu haben[3]. Dass die Spuren derselben bis auf sehr geringfügige Anzeichen wie Brunnen und vereinzelte

---

[1] Man wird zunächst an das Triopion von Knidos erinnert, vgl. Ross Inselreisen II S. 82 fg., doch liessen sich hier noch manche andere Beispiele anführen.

[2] Vgl. oben S. 278.

[3] Dadurch wird erklärlich, warum die frühzeitig aufgegebene Burghoehe einen eignen Namen führte, der wie bereits bemerkt noch jetzt fast unverändert an ihr haftet.

Quadern verschwunden oder nicht weiter bekannt geworden sind hat hier wie bei vielen andern Demen, die in einem bebauten Distrikt lagen, nichts Auffallendes.

Auf der 1847 publicirten Gravesschen Karte findet sich auf Koroni eine Mauerlinie angegeben[1]; dies ist aber ganz unbeachtet geblieben.

In Ermangelung einer genaueren Aufnahme mögen die nachfolgenden Bemerkungen dazu dienen, die Ausdehnung und das Wesen derselben zu charakterisiren.

Wenn man von Hag. Nikolaos kommend sich der von dort aus einheitlich erscheinenden Höhe von Koroni nähert, scheint es als ob vor oder neben der nördlicheren Haupterhebung eine kleinere rundliche Anhöhe liege, deren Westfuss die Begrenzung des oben erwähnten seichten an den sandigen Isthmos stossenden Winkels der Bucht bilde. In der That ist dies nur ein Ausläufer, der südöstlich allmählich bis zur Höhe des Haupttheils aufsteigt.

Die antiken Befestigungsruinen bestehen aus einem Mauerzug, der über den Rücken der Vorhöhe emporläuft, sich dann nordwärts wendet und an die engere citadellenähnliche länglich viereckige Befestigung anschliesst, welche den Haupttheil der grösseren nach der Erysichthonklippe hingerichteten Höhe Koronis umfasst. Der untere südlichere Mauerzug legt sich wie die Vorhöhe vor die Haupthöhe als Vorwerk vor die eigentliche Burgbefestigung und hat eine Breite von 8-10 Fuss, während die Breite der oberen Mauern nur ung. 6 Fuss beträgt; nur jener scheint durch Thürme oder thurmartige Bollwerke verstärkt gewesen zu sein. Ausser durch die vorgelegte Mauerlinie und die höhere Lage war die eigentliche Burg besonders noch durch die Steilheit ihrer Abhänge geschützt, die jede feindliche Annäherung von der Seeseite her fast ganz abschnitt; es scheint aber, dass über einigen schmalen Steil-

[1] Auf der Beaufortschen Skizze (publicirt 1823) fehlt dieselbe; auch ist hier die Wiedergabe der Terrainformation ebenso ungenau wie die Zeichnung der an die Ebene stossenden Bergzüge.

schluchten, die sich von der Kuppe zum Meeresspiegel hinabziehen, in der Burgmauer kleine Oeffnungen oder Pforten angebracht waren. Klar ist, dass man bei Anlage der Befestigung wesentlich darauf bedacht war, eine Zufluchtsstätte zu gewinnen, in der man Angriffe von der Landseite und der zwischen Koroni und Tzurieli liegenden sandigen Anfahrt her zurückzuweisen im Stande war.

Die Mauern sind überall in nur geringer Höhe noch erhalten, sie bestehen wie die ganz ähnlichen Befestigungen von Trikorythos (Mitth. I S. 80 fg.), Aulis und einige auf den Kykladen aus zusammengeschichteten Steinen und Steinplatten, soweit sich erkennen liess, ohne jeden Mörtelverband. An die Innenseite der Burgbefestigung stossen in rechtem Winkel Quermauern[1], deren genauere Untersuchung durch das überwuchernde Gestrüpp fast unmöglich gemacht ist. Die über die Vorhöhe laufende Mauer reichte westlich ursprünglich wohl bis zum Wasser der Bucht hinab, doch verliert man ihre Spur schon eine geraume Strecke vorher.

Von der Koronihöhe überschaut man nicht blos die ganze prächtige Bucht mit der Erysichthonklippe und den 3 andern Felsinselchen, sondern es reicht der Blick auch über einen Theil von Südeuböa, Andros und namentlich Keos mit den weisschimmernden Häusern des jetzt einzigen Ortes der Insel auf der Stätte des alten Julis.

H. G. LOLLING.

[1] Ich halte sie für antik, wenn sie auch ziemlich elend aussehen; auch in Dystos, Thorikos und anderen Ruinen ähnlichen Stils finden sich solche Ueberbleibsel von Wohnungen, deren modernes Aussehen durch die Beschaffenheit des Materials bedingt ist.

Gefässe aus Aegina.

(Hierzu Tafel XIX.)

Die auf Tafel XIX in der Grösse der Originale abgebildeten beiden Gefässe scheinen als Proben einer eigenthümlichen Industrie betrachtet werden zu können, welche in relativ früher Zeit auf einer der griechischen Inseln geblüht hat. Beide sind aus einer glasirten Masse, sogenanntem aegyptischen Porcellan gefertigt. Das

1. Exemplar hat die Gestalt einer auf einer Plinthe liegenden Sphinx, welche sich von der Mitte des Leibes an in eine Bruthenne verwandelt[1]. Der Kopf, die Vordertatzen und die aufgerichteten Flügel gehören der Sphinxbildung an. Der Kopf ahmt sowohl in der Haartracht als in den Gesichtszügen, für welche die an der Wurzel eingedrückte Nase und der breite Mund mit vortretenden Lippen charakteristisch sind, aegyptische Vorbilder nach. Die Haare und Federn sind plastisch, die Augensterne durch schwarzbraune Flecken angedeutet, solche Flecken sind auch über den Körper zerstreut. Die Oeffnung des Gefässes ist oberhalb der beiden Flügel, zu beiden Seiten der ersteren sind Löcher zum Durchziehen einer Schnur. Das

2. Exemplar stellt einen menschlichen Kopf mit Thierohren und kurzen Hörnern dar. Das vorspringende Profil, die schiefliegenden Augen und der schnauzenförmig gebildete Mund geben auch dem Gesicht etwas Thierisches. Die Haare sind, aber nur über der Stirn, in eigenthümlicher Weise plastisch angedeutet, die Augensterne mit brauner Farbe wiedergegeben. Ueber dem Scheitel erhebt sich die Mündung des Gefässes.

---

[1] Erwähnt Mitth. IV S. 54 (Milchhoefer).

Auch dieses Gefäss war dazu bestimmt an einer Schnur getragen zu werden.

Im Museum der archaeologischen Gesellschaft befinden sich einige den abgebildeten ganz ähnliche Gefässe, deren Beschreibung ich hier folgen lasse.

3. Gefäss in der Gestalt eines nackten Mannes mit aegyptischer Haartracht und ungriechischen karikirten Gesichtszügen. Die Figur hat die im Verhältniss zu dem langen Oberkörper sehr kurzen Beine an den Leib heraufgezogen und hockt auf dem Hintern. Die Arme sind über der Brust gekreuzt. Der Körper ist mit braunen Flecken überzogen. Auf dem Scheitel ist die mit einem Stöpsel verschlossene Oeffnung, darunter zu beiden Seiten je ein Loch für die Schnur.

4. und 5. Zwei Gefässe in der Gestalt eines auf allen Vieren kauernden Rüsselthieres; das eine Exemplar etwas grösser als das andere. Man wird zunächst an ein Schwein denken, indess passt die Stellung nicht für dieses Thier; gewiss hat man einen Igel nachbilden wollen. In den Thon gepresste Linien, die sich kreuzen, sollen wohl die Vorstellung der Stacheln hervorrufen. Augen und Schwanz sind mit brauner Farbe angedeutet. Die Mündung ist auf dem Rücken des Thieres angebracht; sie gleicht in der Form der auf dem 2. Exemplar[1].

Alle diese Gefässe bestehen aus derselben Masse, dem oben genannten aegyptischen Porcellan, und waren augenscheinlich zur Aufnahme von Salben für den Gebrauch der Palaestra bestimmt. Sie stimmen in allen wesentlichen Stücken, Mate-

---

[1] Ein aus aegyptischem Smalt gefertigtes Gefäss in der Gestalt eines Igels, welches auf der Insel Melos gefunden wurde, ist erwähnt im Bull. dell' inst. 1831 S. 185 (de Witte). Den im Text beschriebenen verwandt ist ein kleines Gefäss in der Form des Aryballos, welches ebenfalls aus aegyptischem Smalt besteht und aus Attika stammt. Es ist im Holzschnitt veroeffentlicht von Lenormant Gaz. archéologique 1878 S. 148. Unter dem Henkel ist eine menschliche Maske mit den Ansätzen der Büste abgebildet, welche in ein Loewenfell gehüllt ist. Unter der Maske erscheinen zwei unverhältnissmässig klein gebildete Arme, deren Haende das Fell unter dem Kinn zusammenhalten. Ueber Details laesst sich nach der Abbildung nicht urtheilen.

rial, Grösse, Erfindung und Ausführung so überein, dass man nicht umhin kann auf einen und denselben Fabrikort zu schliessen. Thiergestalten und Typen aegyptischer Bildnerei sind gesondert und verbunden in einer originellen und witzigen Weise als Formen für Gefässe verwandt worden. Die Ausführung ist frisch und lebendig.

Es ist von Interesse zu wissen, wo der Fabrikort für jene in der Erfindung eigenartigen Gefässe gewesen sei. Wir wissen leider über die Gewerbsthätigkeit der griechischen Städte, durch welche der Handel bedingt ist, wenn wir etwa von der Vasenfabrikation absehen, sehr wenig. Von den oben aufgezählten Gefässen stammen 1 und 2 aus Aegina, die Provenienz der übrigen hat sich nicht ermitteln lassen. Aehnliche Gefässe sind in Attika und auf Melos gefunden worden. Dass Aegina in den Zeiten seiner Blüthe Sitz einer regen Gewerbsthätigkeit war und einen lebhaften Verkehr namentlich auch mit Aegypten unterhielt, ist bekannt. Mit den übrigen griechischen Inseln hat es das Loos getheilt, nachdem es in der Geschichte der Cultur eine glänzende Rolle gespielt hatte, seit dem fünften Jahrhundert vor dem jäh aufsteigenden Gestirn Athens zu erbleichen. Ich halte es für wahrscheinlich, dass die oben beschriebenen Salbgefässe Erzeugnisse aeginetischer Industrie sind, welche durch den Handel vertrieben wurden. Die Entstehungszeit der Gefässe wird man nicht weit über die Mitte des fünften Jahrhunderts herabrücken dürfen[1].

ULRICH KÖHLER.

(Februar 1880.)

[1] Die obigen Bemerkungen sind als Ersatz für einen von anderer Seite versprochenen aber nicht gelieferten Artikel über die abgebildeten Monumente niedergeschrieben worden.

ALTATTISCHE GRABSTELE I.

2

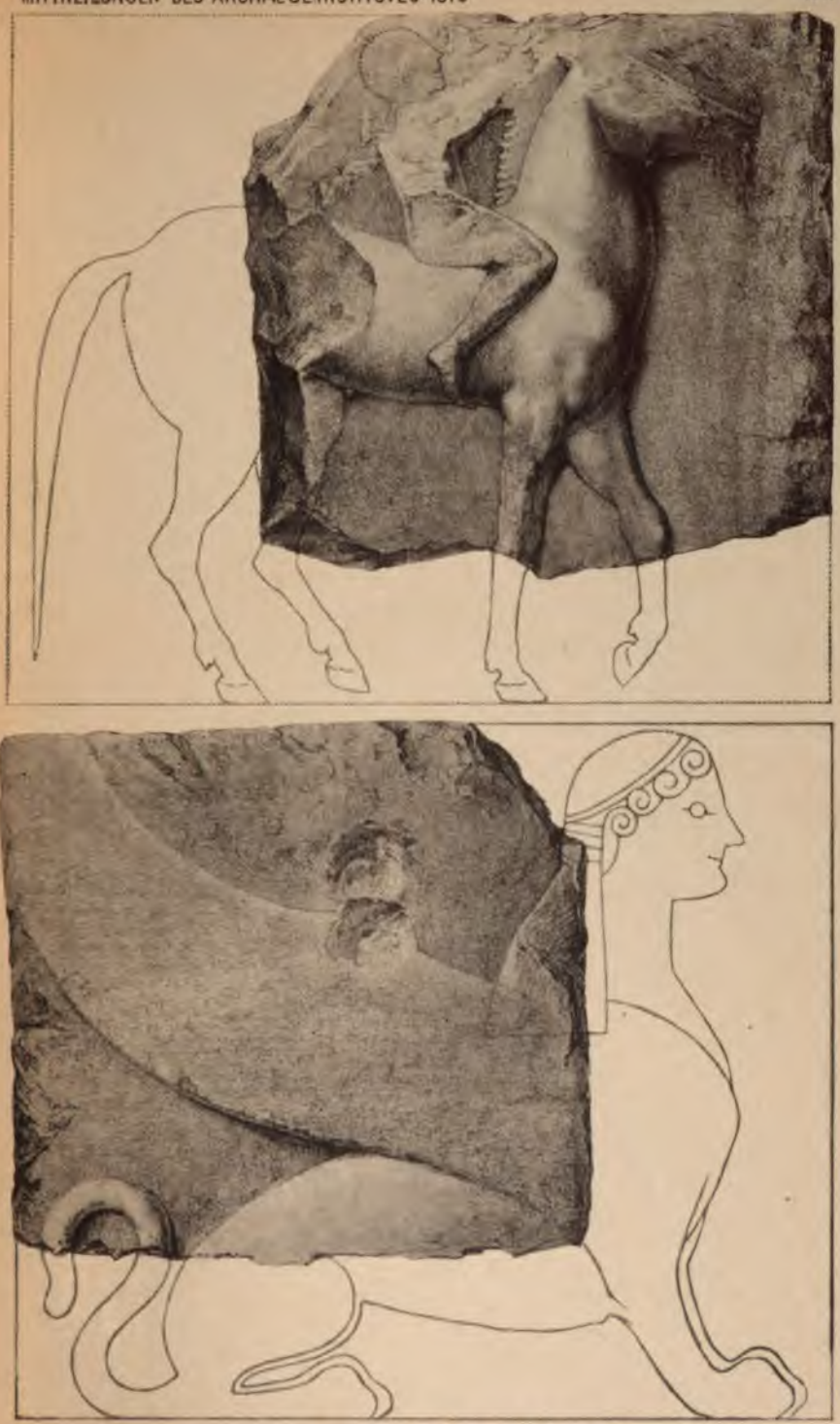
1

3

ALTATTISCHE GRABSTELE II.

½ des Originals

REITER AUS VARI
IN ATTIKA

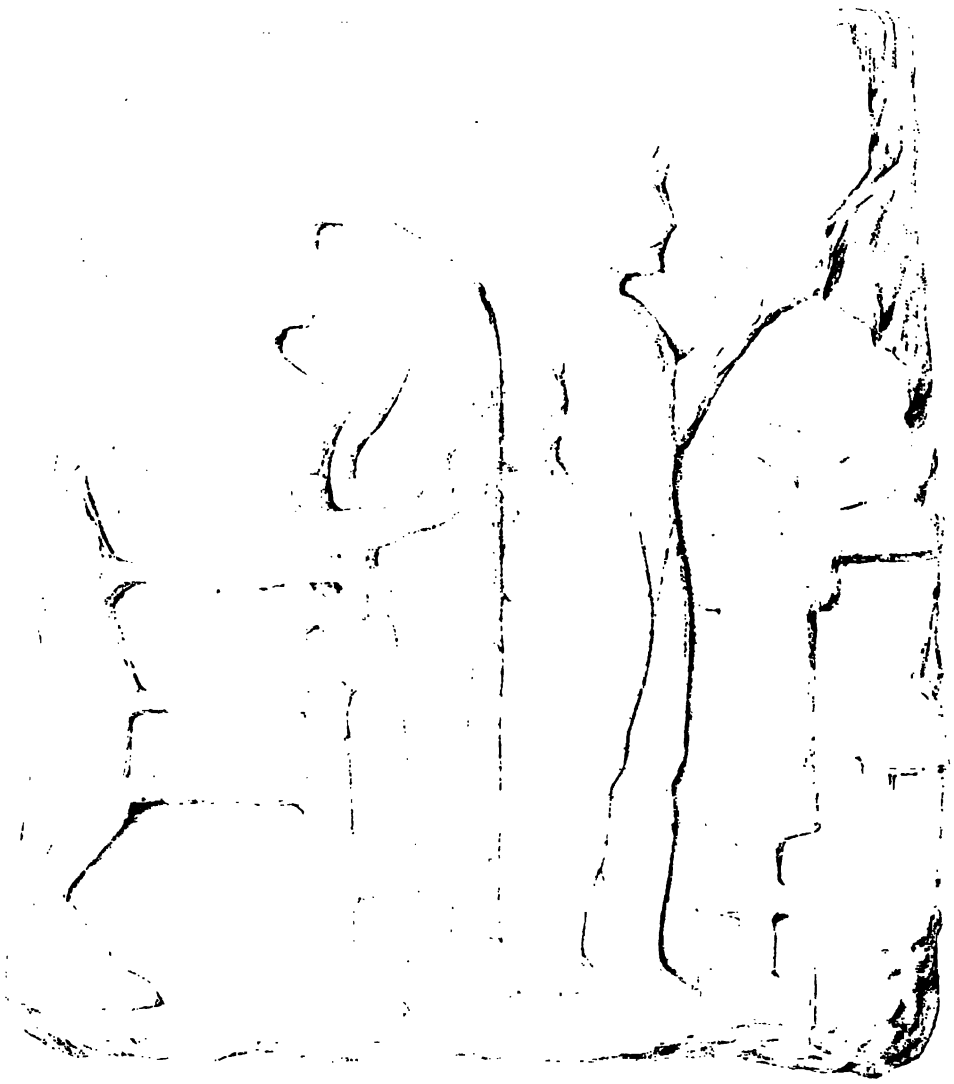


ATTISCHES RELIEF

SPHINX AUS SPATA.

MARMORKOPF AUS ATHEN.

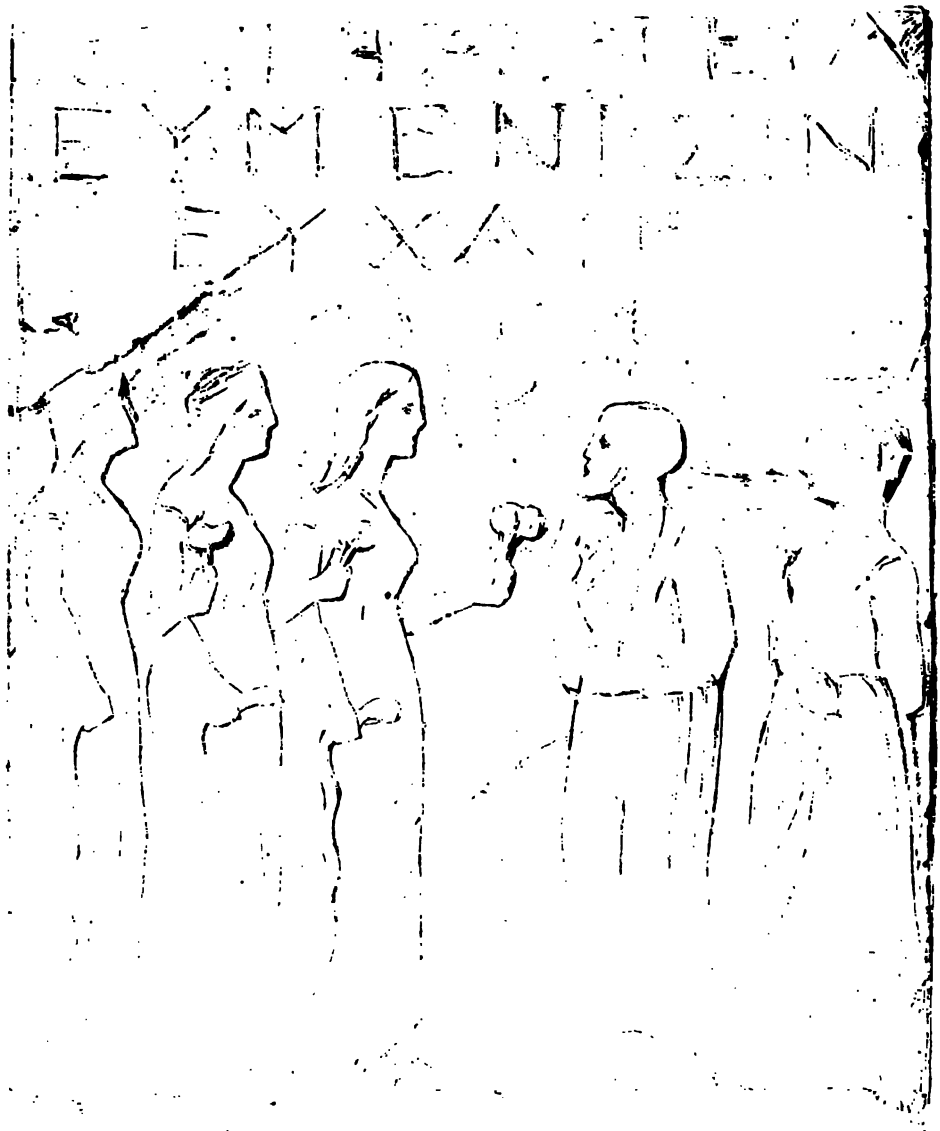
KOPF DES APOLLO VON THERA.



RELIEF AUS IBRAHIM-EFFENDI
(TEGEA).

1/3

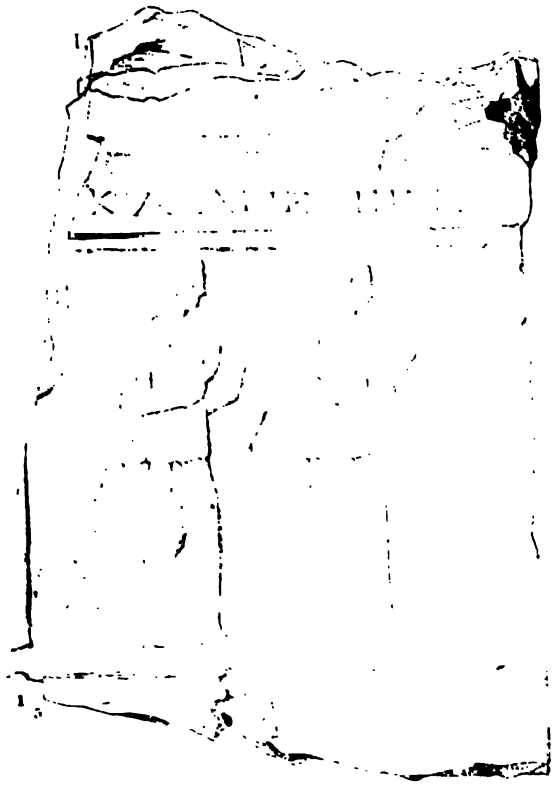
ZWEI SPARTANISCHE RELIEFS.

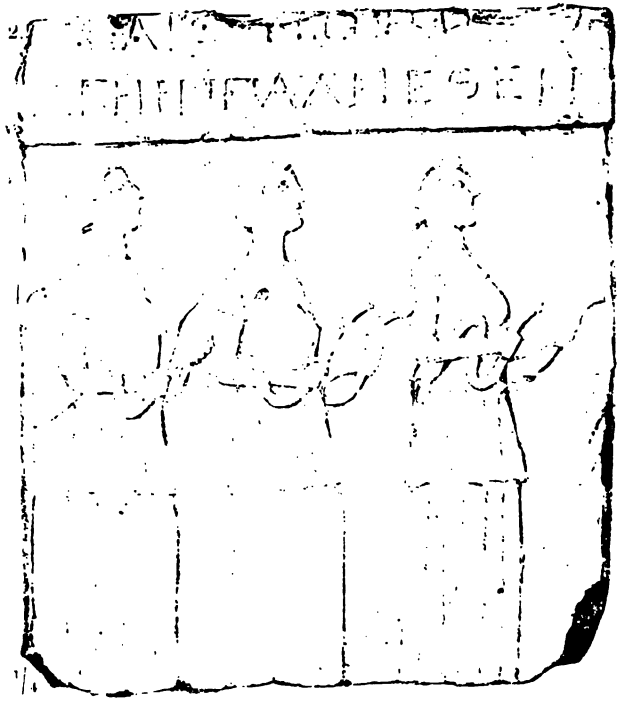


1/2

EUMENIDENRELIEF I.

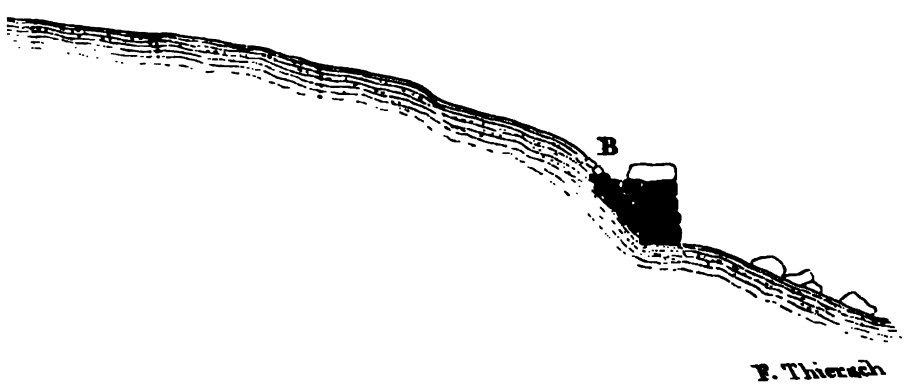
(HAG. JOANNIS.)



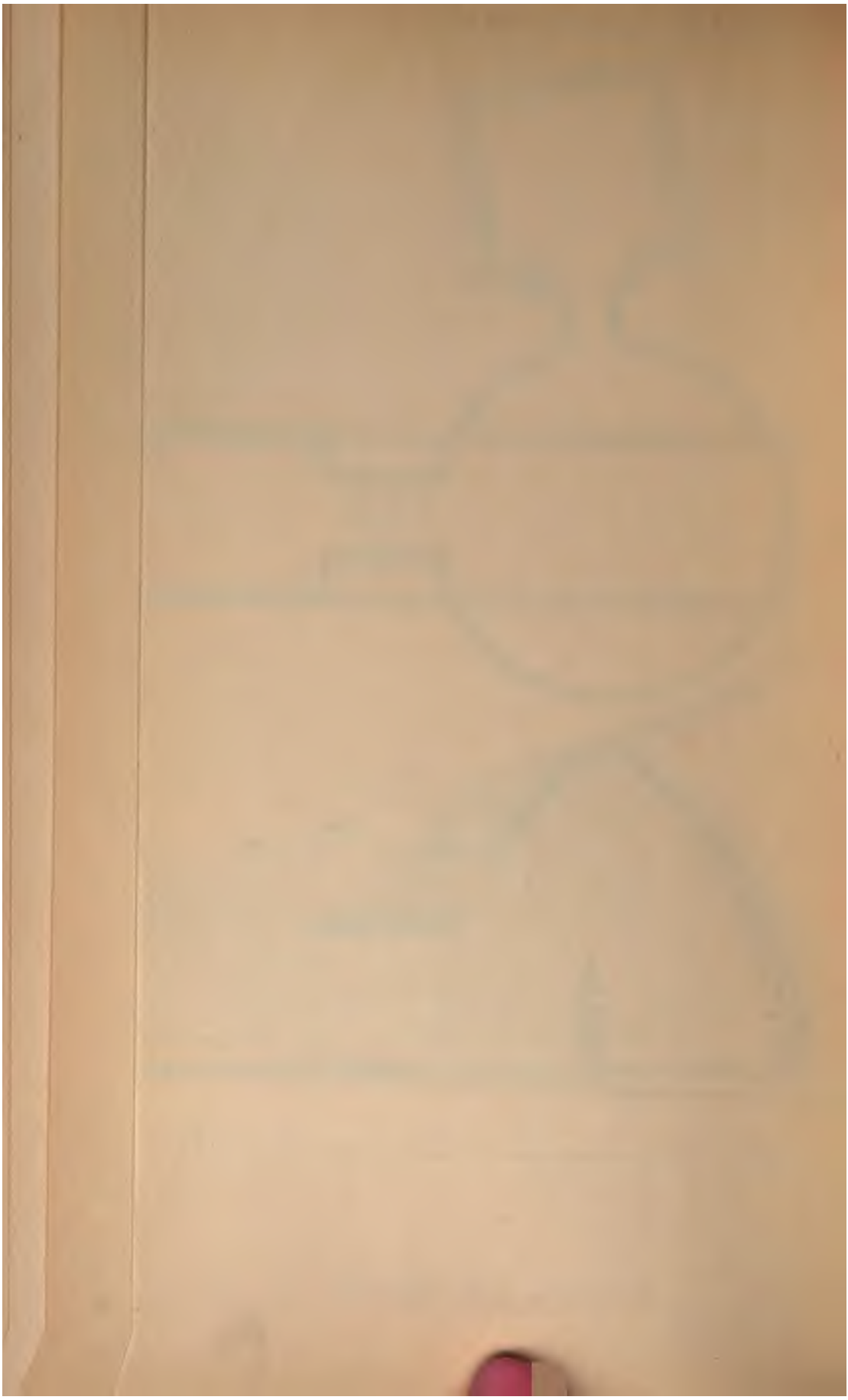


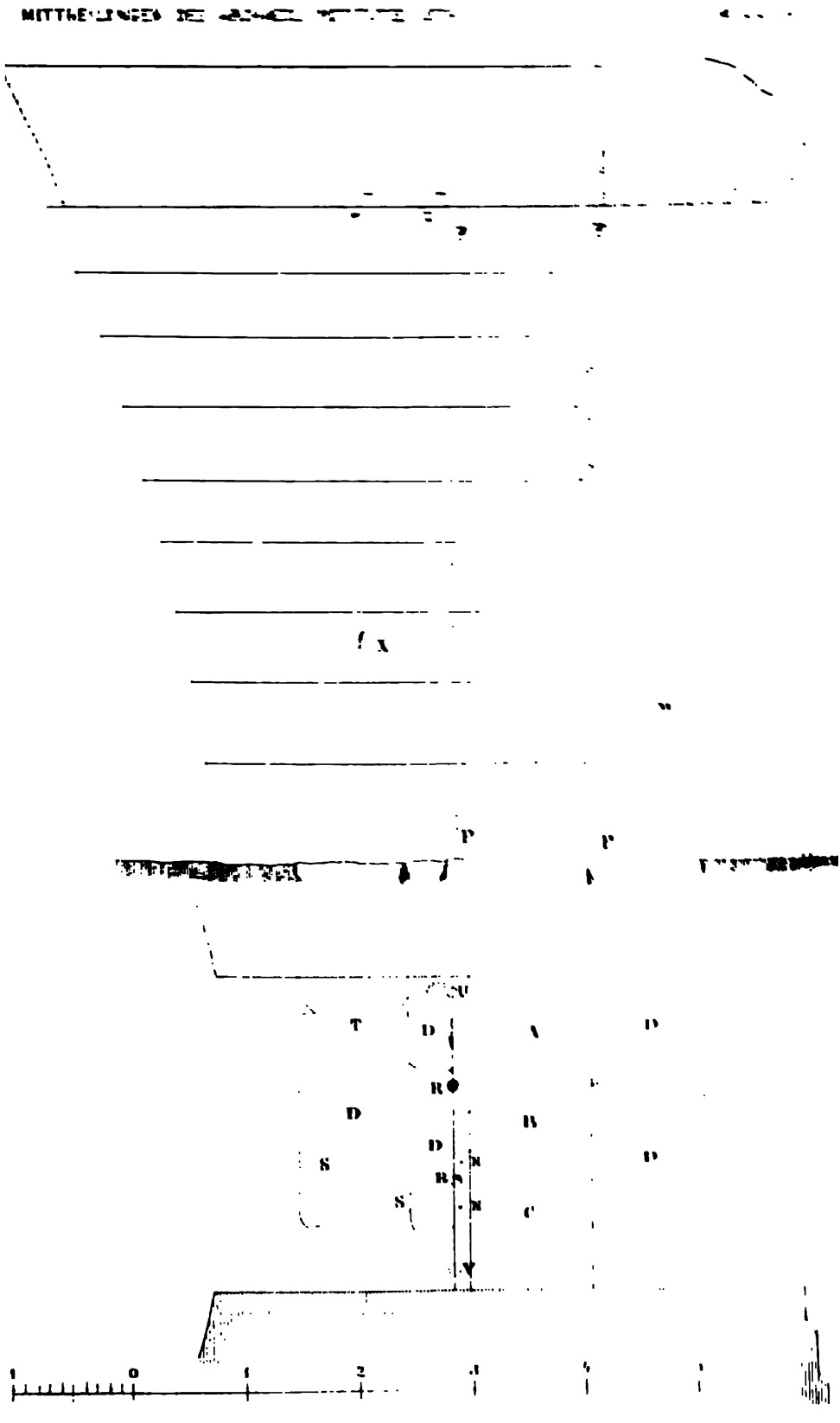
EUMENIDENRELIEF II. III.

(ARGOS LALUKA)

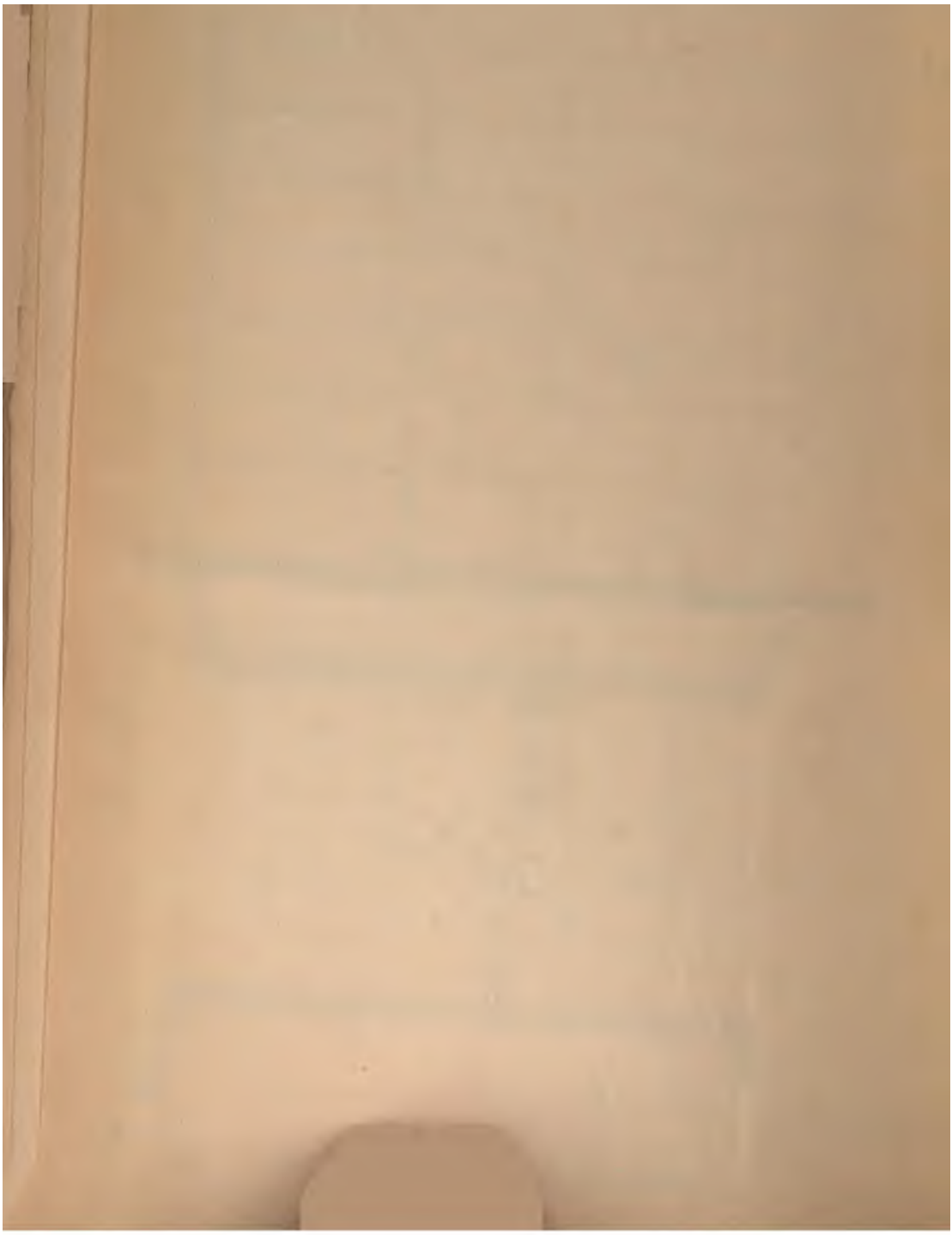


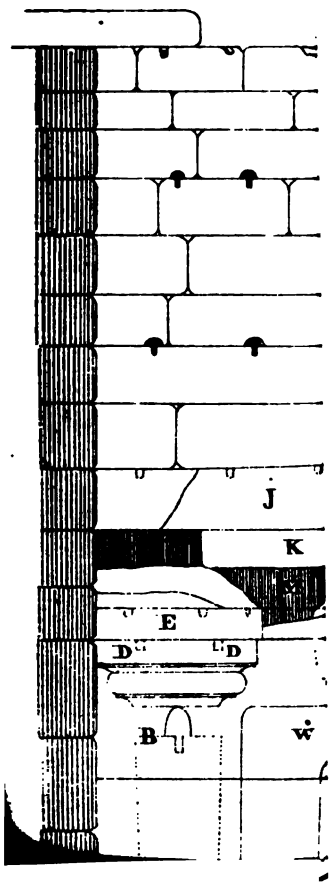
F. Thiersch

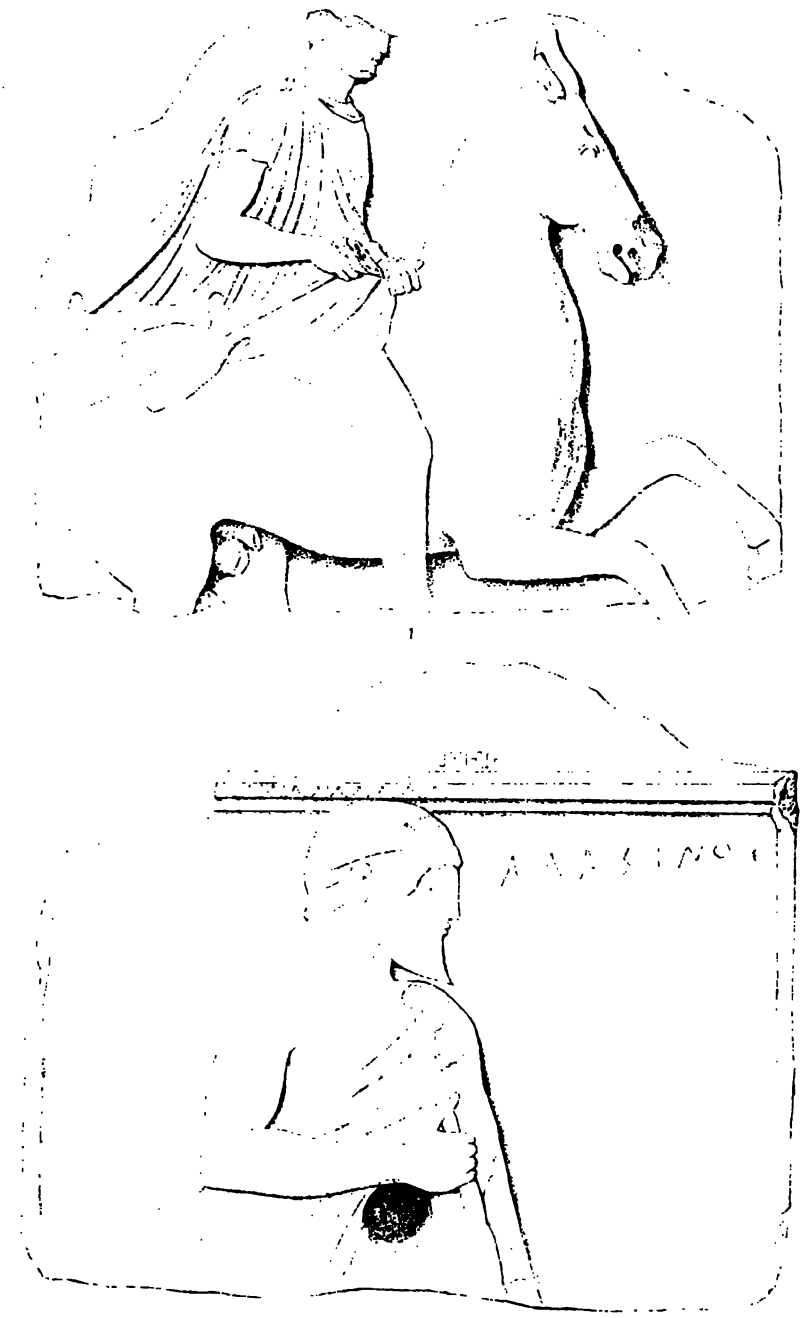




THOLOS DES AIRIUS, II

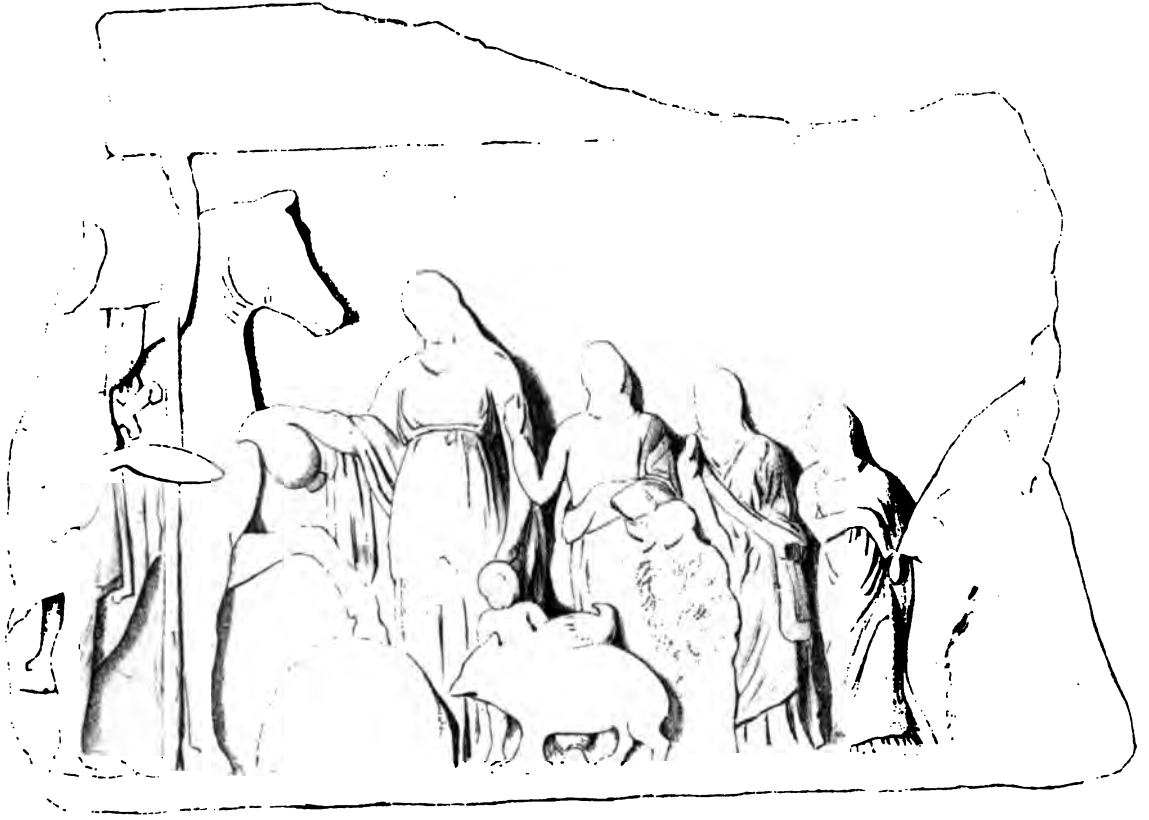



J
K
E
D
D
B
W



1. GRABSTELE AUS THESPIAE.
2. GRABSTELE AUS KORSEIA.

GRABSTELE AUS THESPIAE.



RELIEF IM MUSEUM ZU THEBEN.

1.

2.

1. RELIEF AUS KREUSIS.
2. RELIEF AUS KORSEIA.

1.

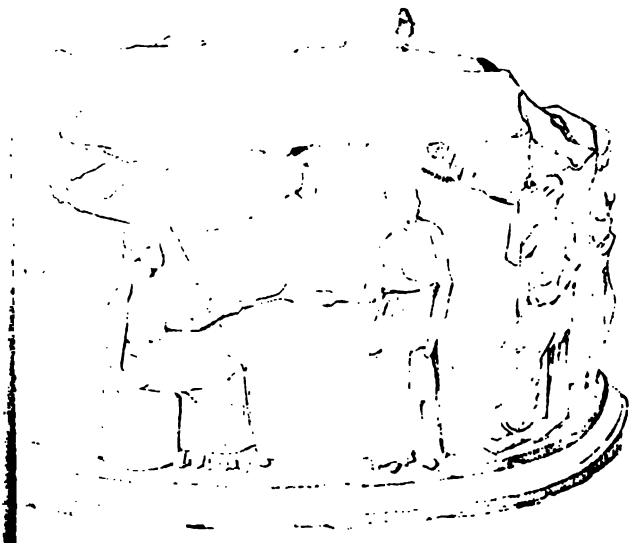
2.

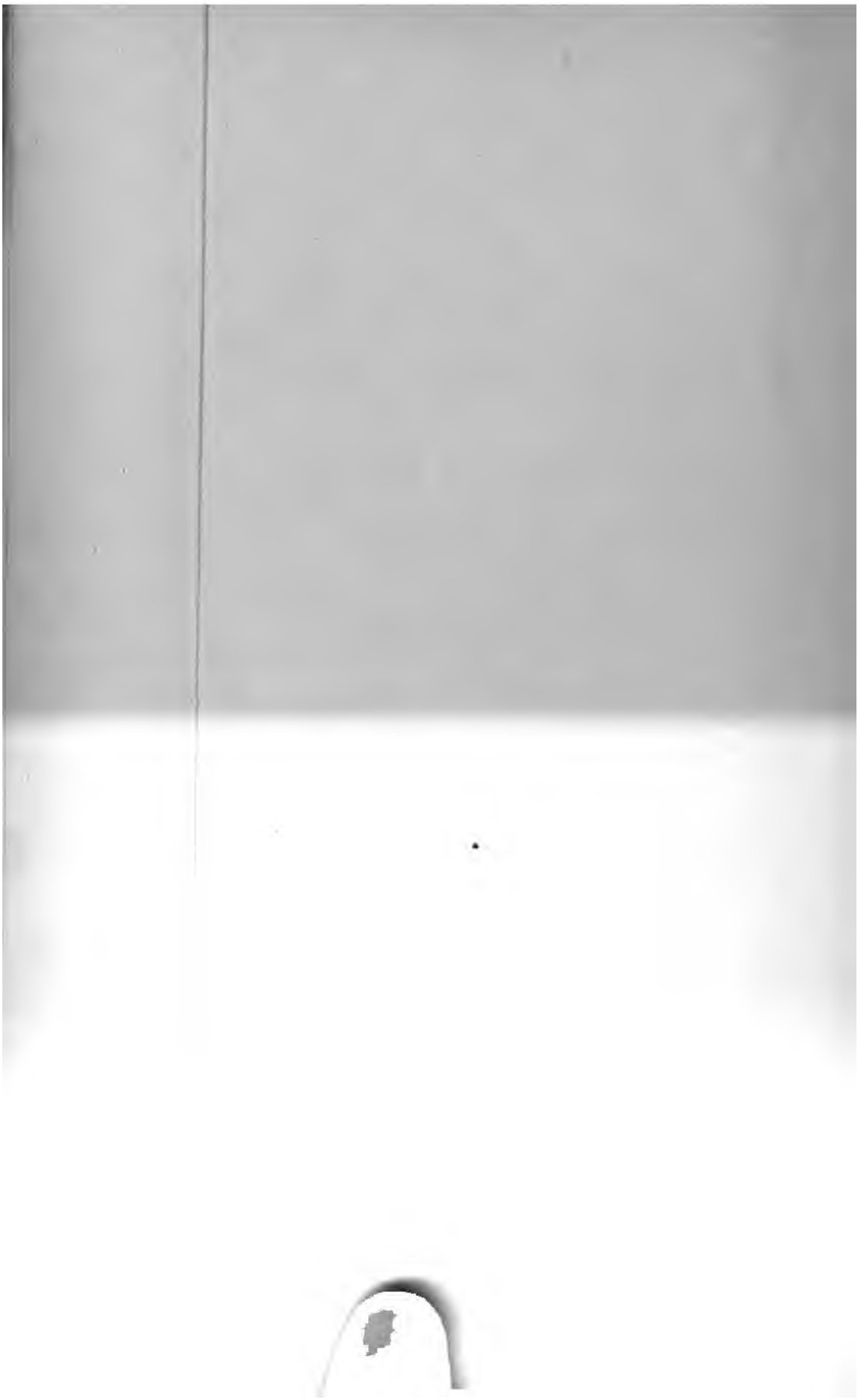
1. RELIEF AUS KREUSIS

KORINTHISCHE VASE.

2.

GEFÄSSE AUS AEGINA.


A



MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN

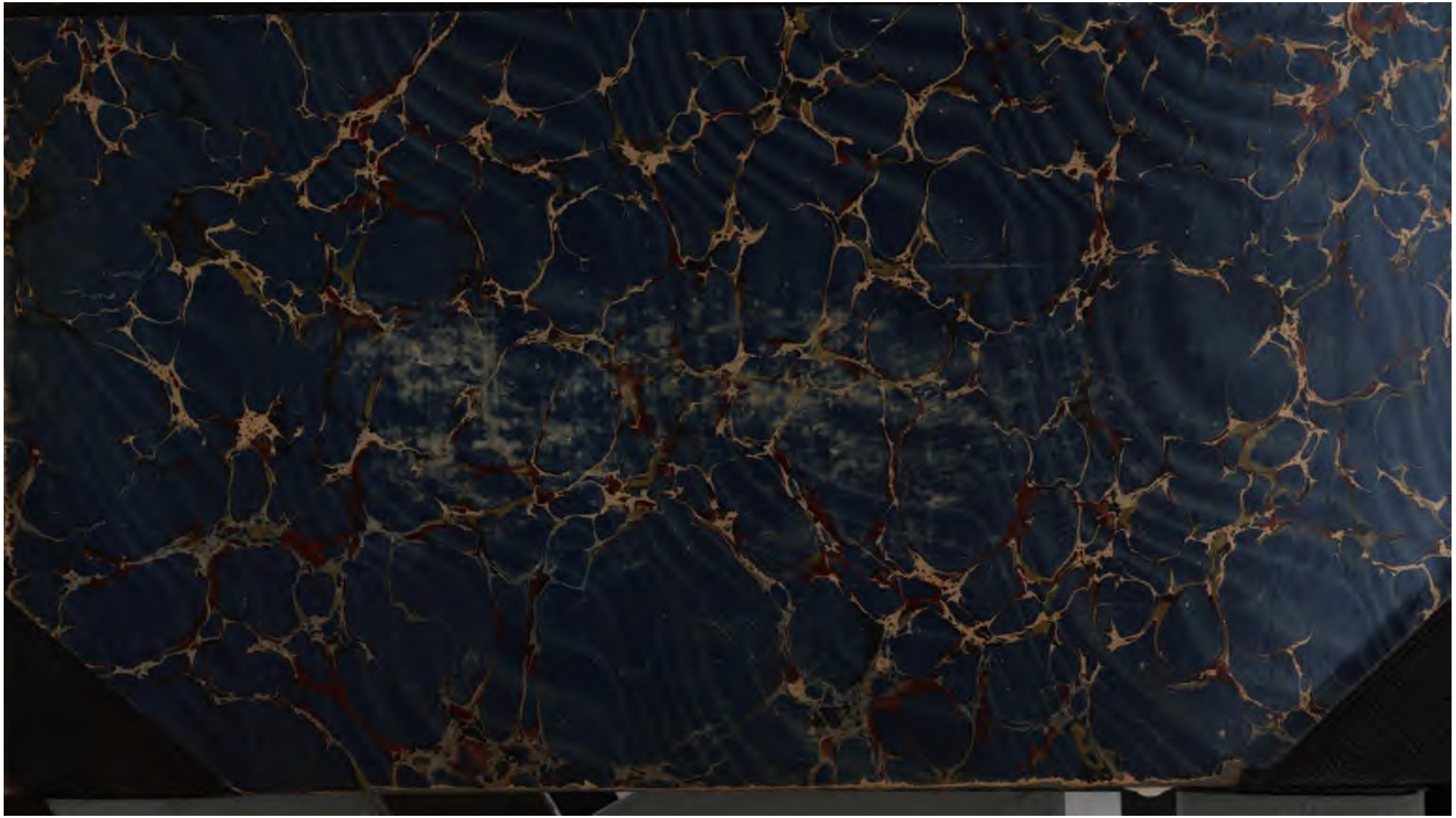
INSTITUTES

IN ATHEN.

VIERTER JAHRGANG.

Mit zwanzig Tafeln, zehn Beilagen und mehreren Holzschnitten im Text.

ATHEN,

IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1879